This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

14414.36 (2-3)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT FROM THE
GIFT OF

WALTER WEHLE NAUMBURG
OF NEW YORK

Class of 1889

Digitized by Google

Digitized by Google

14414.36 (2-3)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT FROM THE
GIFT OF

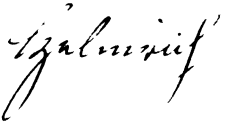
WALTER WEHLE NAUMBURG
OF NEW YORK

Class of 1889

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Shakespeare's Zeitgenossen

und ihre Werke.

Zweiter Band.

John Ford.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal

D

Shakespeare's Zeitgenossen

und ihre Werke.

In Charakteristiken und Uebersetzungen

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweiter Band.

John Ford.

Berlin. 1860.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

14414.36

HARVARD COLLEGE
JUN 2 1914
LIBRARY.

Gift of
W. W. Naumburg
of
New York

38-227
36

Digitized by Google

John Ford's

Dramatiſche Dichtungen

nebſt Stücken von

Dekker und Rowley.

Von

Friedrich Bodenſtedt.

Berlin. 1860.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1.	Einleitung	IX
2.	Die Hexe von Edmonton	1
3.	Perkin Warbeck	143
4.	Giovanni und Annabella	213
5.	Das gebrochene Herz	269
6.	Die Melancholie des Liebenden	357
7.	Der Liebe Opfer	365
8.	Die Phantasien, keusch und edel	373
9.	Die Prüfung der Frau	379
10.	Der Liebling der Sonne	385

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

John Ford, der Dichter, mit deſſen dramatiſchen Werken der vorliegende Band ſich beſchäftigt, ſtammt aus einer angeſehenen Familie, welche im nordweſtlichen Theile von Devonſhire begütert war.

Von dieſer vielverzweigten Familie laſſen ſich zwei Hauptlinien nachweiſen: eine ältere, die uns hier nicht angeht, und eine jüngere, der unſer Dichter entſprang, als zweiter Sohn von Thomas Ford. Ueber den älteren Sohn verlautet keine andere Kunde, als daß er auf ſeinem Erbe geboren wurde und ſtarb.

Die von Malone beigebrachten Auszüge aus den Kirchenbüchern von Ilſington weiſen nach, daß unſer Dichter dort am 17. April 1586 die Weihe der heiligen Taufe empfing. Weiter erfahren wir, daß er am 16. November 1602, alſo in einem Alter von ſechzehn Jahren, als Mitglied des Middle Temple aufgenommen wurde. Was dazwiſchen liegt, wo und wie er ſeine klaſſiſche Bildung erlangt und die zu der Laufbahn eines Juriſten nöthigen Vorſtudien gemacht, wiſſen wir nicht.

Ein anderer John Ford, Sproß der älteren Linie und Vetter unſeres Dichters, war ſchon mehrere Jahre vor ihm nach London gekommen und Mitglied von Gray's Inn geworden. Dieſer ſcheint ſich ſeines jüngeren Verwandten (der ihm ſpäter,

Digitized by Google

mit Ausdrücken höchster Verehrung, ein paar seiner Dramen widmete) treulich angenommen und zwischen Beiden ein ungestörtes freundschaftliches, fast brüderliches Verhältniß bestanden zu haben.

Das erste poetische Lebenszeichen John Ford's erschien im Jahre 1606 unter dem Titel: »Fame's Memorial, or the Earl of Devonshire deceased; with his honourable Life, peaceful End, and solemn Funeral.«

Dieser Earl von Devonshire (Charles Blount, achter Lord Mountjoy) war ein Mann von hervorragender Bedeutung, nicht blos durch ritterliches Wesen und ehrenwerthen Charakter, sondern auch als Krieger und Staatsmann ausgezeichnet und deshalb sowohl von Elisabeth, wie von Jakob I., hoch in Ehren gehalten. Sein Sekretär Morrison schildert ihn als »eben so schön von Person, wie tapfer im Felde, und eben so weise wie gelehrt.«

Als einer der Befehlshaber in der englischen Flotte, nahm er rühmlichen Antheil an der Vernichtung der spanischen Armada und durch die Gunstbezeugungen welche er am Hofe Elisabeths erfuhr, erweckte er den Neid des eifersüchtigen Essex. Im Jahre 1600 zum Vicekönig von Irland ernannt, warf er, mit großer persönlicher Tapferkeit, die Spanier bei Kinsale zurück, und wußte sich, unter den schwierigsten Verhältnissen, in seiner hohen Stellung zugleich so gefürchtet und beliebt zu machen, daß er nach dem Tode Elisabeths von Jakob darin bestätigt wurde, der ihn auch (1603) zur Würde eines Earl von Devonshire erhob.

Hiemit hatte er den Gipfel seiner glänzenden Laufbahn erreicht; bald darauf trat ein Umschwung ein, der ihn, noch in der Blüthe seiner Jahre und Kraft, einem tragischen Ende entgegenführte. Dieser Umschwung wurde veranlaßt durch die

Digitized by Google

Vermählung des Earl von Devonshire mit Lady Rich (1605), einer Dame, mit welcher er schon seit Jahren zärtlichen Verkehr unterhalten, ohne daß der Hof daran Anstoß genommen.

So lange sein Verhältniß zur Lady Rich wirklich ein sündhaftes war, wurde es gutgeheißen; als der Earl jedoch, um den Ruf der Geliebten einigermaßen herzustellen, sie zu seiner Gemahlin machte, kehrte sich der Hof und die öffentliche Meinung gegen ihn in so heftiger Weise, daß er vor Gram darüber wenige Monate nach seiner Vermählung starb.

So wird erzählt, und die eigenen Tagebücher des Earl bestätigen, daß der Hohn, die Verachtung, die der bis dahin so hochgefeierte Mann plötzlich erfahren mußte, wirklich an seinem Leben zehrten. Doch schwebt über der ganzen Sache etwas Geheimnißvolles, was die Vermuthung rechtfertigt, daß wohl tiefer liegende Gründe dabei im Spiele waren.

Lady Penelope Rich war die Tochter Walter's, des ersten Earl von Essex und sonach die Schwester des unglücklichen Günstlings der Königin Elisabeth. »In jenen gesegneten Tagen — bemerkt Gifford — wurden Heirathen zwischen den Großen nicht so leicht geschlossen wie heutzutage.« Der Neid und die Launen der Königin verhinderten manche glückverheißende Verbindung und gaben Anlaß zu mancher unglücklichen. So wurde auch die durch ihre Schönheit Alles überstrahlende Lady Penelope, die mit ganzer Seele an dem Earl von Devonshire (damals noch Sir Charles Blount) hing, gewaltsam an den ihr gründlich verhaßten Lord Rich verheirathet. Nachdem sie an der Seite dieses Mannes ein paar unglückliche Jahre verlebt hatte, brach die alte Leidenschaft für den Earl von Devonshire wieder mit ganzer Macht hervor, führte zur Trennung von ihrem Gemahl und zur Verbindung mit dem Earl, die ihm und ihr so zum Unheil ausschlagen sollte.

Digitized by Google

Das Schicksal des Earl von Devonshire und der schönen, unglücklichen Lady Penelope, deren Erscheinung von wahrhaft bezaubernder Anmuth gewesen sein soll, war wohl geeignet, einen jungen Dichter zu begeistern, allein Ford hat seine Aufgabe schlecht gelöst; das lange, in siebenzeiligen Stanzen geschriebene Gedicht ist so trocken und hölzern, als ob irgendein unglücklicher Verskünstler es auf Bestellung gemacht hätte, und so langweilig, daß man es zu demselben Zwecke benutzen könnte, wie weiland Katharina die Gedichte des russischen Poeten Tredjakowsky, welche ihre Hofdamen zur Strafe auswendig lernen mußten, wenn sie sich die Ungnade der Kaiserin zugezogen hatten.

Das Einzige was an Ford rühmend hervorzuheben ist in Bezug auf das poetische Denkmal, welches er dem Earl von Devonshire setzte, ist der Muth, den er zeigte, indem er damit vor das Publikum trat, zum Ruhme eines Mannes, den die öffentliche Meinung verdammte.

Die Poeten jener Zeit waren mit Gelegenheitsgedichten, zur Verherrlichung trauriger wie freudiger Ereignisse in den Häusern der Großen, nicht sparsam, aber sie verfolgten dabei fast immer selbstsüchtige Zwecke; entweder galt es, die Gunst und Protektion eines Mächtigen zu gewinnen, oder sie sangen um klingenden Lohn und Geschenke. Daß Ford hievon in seinem »Fame's Memorial« eine rühmliche Ausnahme machte, wie aus der Widmung an Lady Penelope deutlich hervorgeht, muß zu seiner Ehre erwähnt werden.

Nach dem Erscheinen dieses seines Erstlingswerks verflossen volle dreiundzwanzig Jahre, bevor er wieder »um die Gunst des Lesers warb«, wie Ford sich selbst in der Widmung zu seinem Drama »Die Melancholie des Geliebten« ausdrückt, womit jedoch keineswegs gemeint ist, daß er in dieser langen

Digitized by Google

Zwischenzeit der Poesie untreu gewesen sei. Im Gegentheil geht aus den Versen, welche William Singleton beim Erscheinen des Stücks an den Autor richtete, deutlich hervor, daß es sich auf der Bühne schon lange der Gunst des Publikums zu erfreuen gehabt. »Ich will nicht über Dein Stück schreiben — sagt er — will nicht beurtheilen was längst den Beifall der Besten gewonnen hat und um die Gunst der Unwissenden weder zu buhlen, noch ihre Ungunst zu fürchten braucht. Auch Dich selbst will ich nicht rühmen, dessen Feder Dich längst unter den Kennern berühmt gemacht« u. s. w. — In ähnlicher Weise wurde Ford bei dieser Gelegenheit von George Donne und Hum. Howorth angesungen und er selbst hebt in dem stolzen Prologe seines Stücks hervor, daß Alles, der Hauptsache nach, sein Eigenthum sei; er habe zwar manche Einzelheiten Anderen entlehnt, aber nicht mehr, als unter Gelehrten üblich und erlaubt sei. Hiemit sollte den Vorwürfen begegnet werden, sein Drama biete nichts als einen Abklatsch von Beaumont und Fletcher's Philaster, und auch in den einzelnen hervorragenden Scenen habe er viel von Strada, Burton und Andern entlehnt. Charles Lamb theilt in seinen Specimens of Engl. Dram. Poets aus einer dieser Scenen die Schilderung eines musikalischen Wettkampfes mit, welche eine traditionelle Berühmtheit erlangt hat und auch Lamb's Bewunderung in so hohem Grade erregte, daß er darüber sagt: »Diese, aus Strada's Prolusions entlehnte Geschichte, wurde von Crashaw, Ambrose Phillips und Andern in Reime gebracht, aber keine dieser Bearbeitungen kann sich nur entfernt in Harmonie und Anmuth mit den Blankversen Ford's messen, die den schönsten Stellen in Beaumont und Fletcher ebenbürtig sind und beinahe dem Kampfe gleichen, den sie verherrlichen.«

Digitized by Google

Lamb's Urtheil ist — wenigstens in England — zu einem stehenden geworden, und obgleich mir sein Lob übertrieben erscheint, habe ich doch eine sorgfältige Uebersetzung der betreffenden Schilderung gegeben, um meine Leser zu befähigen, sich ein eigenes Urtheil darüber zu bilden. Es ist viel Schönes darin, aber auch viel Zopfiges, wie das damals im Geschmacke der Zeit lag, dem das Einfache und Natürliche nicht genügte.

Schon vor der Aufführung dieses Stücks scheint Ford bei andern dramatischen Arbeiten betheiligt gewesen zu sein, welche verloren gegangen sind; doch haben sich von einigen wenigstens die Titel erhalten. Gifford führt nach G. Chalmers folgende drei Stücke an: »The Fairy Knight« und »The Bristowe Merchant« wurden von Ford in Gemeinschaft mit Dekker geschrieben, und »A late Murther of the Sonne upon the Mother« in Gemeinschaft mit Webster. Ferner werden nach Isaac Reed als von Ford herrührend genannt: »Sir Thomas Overbury's Life and untimely Death,« (einregistrirt 25. November 1615); »The Line of Life« (10. Oktober 1620) und »An ill Beginning has a good End, etc.«, welches schon im Jahre 1613 gegeben wurde. Von vier andern Ford'schen Dramen, welche durch Warburton's Bedienten zerstört wurden, wird später die Rede sein.

»Der Liebling der Sonne«, eine sogenannte »moralische Maske«, welche Ford in Gemeinschaft mit Dekker gedichtet hatte, kam im Jahre 1624 auf die Bühne, erschien aber im Druck erst 1658 und wahrscheinlich blos, um den Herausgebern, Theophilus Bird und Andrew Pennecuicke, welche das Werk dem Earl von Southampton (Thomas Wriothesley) widmeten, einen kleinen Gewinn abzuwerfen. Beide gehörten zu den hervorragendsten Schauspielern ihrer Zeit, geriethen aber, gleich den meisten ihrer Kollegen, in Noth und Bedrängniß, seit es 1647

Digitized by Google

die Puritaner durchgesetzt hatten, alle Theater zu schließen. Die armen Schauspieler, solchergestalt plötzlich auf's Trockene gesetzt, mußten sich nach andern Subsistenzmitteln umsehen und diesem traurigen Umstande haben wir es hauptsächlich zu verdanken, daß in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts so viele alte, vergessene und verschollene Dramen wieder an's Licht gezogen und durch die Presse der Nachwelt aufbewahrt wurden. Bird verband sich mit Lewis, Taylor und Andern zur Herstellung einer in-Folio-Ausgabe von Beaumont und Fletcher, während Pennycuicke außer andern werthvollen Stücken auch Massinger's berühmtes Lustspiel »The City Madam« wieder an's Licht zog.

»Der Liebling der Sonne« gehört zu Ford's schwächsten Arbeiten. Das nächste Stück »Die Hexe von Edmonton« (wahrscheinlich schon im Jahre 1623 aufgeführt) verließ, mit ein paar einleitenden Versen von Bird versehen, ebenfalls im Jahre 1658 die Presse. Auf dem alten Titel wird es »eine bekannte wahre Geschichte« genannt, wie das seit Shakespeare's Zeit zur Empfehlung eines neuen Drama's so häufig vorkam. In Caulfield's populärer Sammlung der Lebensgeschichten und Bildnisse merkwürdiger Personen (Lives and Portraits of Remarkable Persons, 1794) geschieht einer Elizabeth Sawyer Erwähnung, welche im Jahre 1621 wegen Hexerei hingerichtet wurde. Caulfield führt ein in demselben Jahre erschienenes Pamphlet an, welches den Titel trägt: »The wonderful discovery of Elizabeth Sawyer, a witch, late of Edmonton, her conviction, condemnation and death, together with the devil's access to her, and their conference together. Written by Henry Goodcole, minister of the word of God, and her constant visitor in the gaole at Newgate.«

Digitized by Google

Schon im Jahre 1597 wurde von Henslowe's Gesellschaft »Die Hexe von Islington« aufgeführt und Gifford meint, daß dieses Stück wahrscheinlich dem von Ford und Dekker zu Grunde gelegen habe, doch vermag er keine Beweise dafür beizubringen.

Ich habe »Die Hexe von Edmonton« ganz in der Uebersetzung mitgetheilt, nicht weil ich das wunderliche Stück für das beste der Sammlung hielt, sondern weil es das populärste war und den besten Maßstab zur Beurtheilung des Geschmacks jener Zeit bietet. Zudem würde gerade bei diesem Drama, welches drei Dichter zu Verfassern hatte, ein verstümmelnder Auszug wenig am Platze gewesen sein.

Dem Stücke liegt der tiefe Gedanke zu Grunde, daß der abergläubische Mensch in seinem Wahn das eingebildete Unheil selbst erzeugt, gegen welches er wüthet.

Eine ganz unschuldige, arme, alte Frau, Mutter Sawyer, steht bei ihren abergläubischen Nachbaren im Verdacht, eine Hexe zu sein. Alles was diesen närrischen Leuten nun Schlimmes widerfährt, muß natürlich die Hexe gethan haben. Kein Blitz kann in's Haus schlagen, kein Sturm die Bäume knicken, kein Pferd stürzen und kein Schaf krank werden, ohne daß die Hexe daran Schuld ist und hart dafür büßen muß. Durch diese unaufhörlichen Mißhandlungen und falschen Anklagen gereizt, zum Aeußersten getrieben, wünscht die gute Frau endlich von ganzem Herzen das zu werden wofür man sie hält, — eine recht böse Hexe, mit möglichst großer Macht ausgerüstet, ihren nichtswürdigen Nachbaren zu schaden und ihr Mäthchen an ihnen zu kühlen.

Da erscheint der Teufel in Gestalt eines Hundes und erfüllt ihren Wunsch. Man mag füglich zweifeln, ob ein solches Eingreifen übernatürlicher Mächte nöthig war zur Entwicklung des dem Stücke zu Grunde liegenden Gedankens — allein die

Digitized by Google

Dichter kannten die Bedürfnisse ihres Publikums, bei welchem der schwarze Teufelshund damals hoch in Ansehn und Gunst stand.

Ganz mangelhaft und tadelnswerth ist dagegen der lose Bau des Stücks, der zwei Handlungen, die ihrem Wesen nach gar nichts gemein haben, ganz unmotivirt miteinander verbindet. Die Hexe von Edmonton, dem Titel nach die Hauptperson des Stücks, wird bald völlig in den Hintergrund gedrängt durch Frank Thorney, Winnifrede, Susanne und andere Personen, deren Beziehungen zu einander reichen Stoff zu einer besonderen Tragödie bieten, die unser Interesse mehr fesselt als die Geschichte der alten Hexe.

Diese Unregelmäßigkeiten der Anlage und Ausführung haben ihren Grund hauptsächlich in der Theilung der Arbeit zwischen Ford und Dekker. (Rowley hat — wie Gifford mit Recht annimmt — zu dem Stücke wohl nicht viel mehr als seinen damals sehr populären Namen hergegeben.) Die dramatische Industrie der Zeit, oft auch wohl die Noth, trieb die begabtesten Dichter, in athemloser Hast zu arbeiten, so daß nur wenige ihrer Werke zu künstlerischer Reife gediehen und die Weihe der Vollendung erhielten.

Abgesehen von den Kompositionsfehlern, finde ich in der Hexe von Edmonton am meisten zu rügen die komischen Scenen, welche wir nur als eine Konzession des Dichters, die er dem Zeitgeschmack machte, betrachten dürfen, da sie in dem Stücke selbst gradezu überflüssig erscheinen, aller ächten vis comica bar sind und nirgends bestimmend auf den Gang der Handlung und die Entwicklung der Charaktere einwirken.

Allein trotz der gerügten Mängel gehört dieses Drama zu den hervorragendsten der altenglischen Bühne nach Shakespeare, und diesen Vorzug hat es wesentlich seiner trefflichen

Digitized by Google

Charakteristik zu verdanken. In das unbedingte Lob, welches die meisten Kritiker der Charakterzeichnung Frank's zollen, möchte ich zwar nicht einstimmen, denn es scheint mir, daß er sich in den ersten Akten hätte etwas menschlicher zeigen müssen, um am Ende durch seine tiefe Reue unsere volle Sympathie zu gewinnen. Auch bei Sir Arthur Clarington kommt der Umschwung zu plötzlich und ohne genügend poetisch gerechtfertigt zu sein; wir entlassen den alten Sünder ohne die Ueberzeugung, daß er sich wirklich gebessert habe.

Dagegen ist der alte Carter eine so lebensfrische Figur, wie die Kunst der Gegenwart ihrer wenige aufzuweisen hat. Ein Gleiches gilt von der ächt weiblichen, liebevollen, treuen, vertrauensvoll sich hingebenden Susanne, die der Dichter mit besonderer Vorliebe behandelt zu haben scheint. Auch die glücklich durchgeführte Charakterzeichnung Winnifrede's und Katharinens beurkundet den Meister. Die Sprache des Stücks erinnert lebhaft an die späteren Dramen Shakespeare's, den sich Ford wie Dekker zum Muster genommen.

Fast gleicher Gunst (beim Publikum und bei der Kritik) wie die Hexe von Edmonton, hatte sich »'T is Pity She's a Whore« zu erfreuen, ein Stück, dessen bloßer Titel heutzutage bei uns unmöglich sein würde, weshalb ich mir auch erlaubt habe ihn umzuwandeln in »Giovanni und Annabella,« nach den Namen der beiden Hauptpersonen.

Ludwig Tieck ist voll vom Lobe und der Bewunderung dieses Stücks, das auf seine Anregung von seinem jüngeren Freunde Dr. M. Wiener in's Deutsche übersetzt wurde, ohne jedoch im Buchhandel erschienen zu sein. Dr. Wiener hatte eine vollständige Uebersetzung der dramatischen Werke Ford's versprochen, ließ es aber, ich weiß nicht, aus welchen Gründen, bei der Herausgabe eines einzigen Bandes bewenden, welcher

Digitized by Google

nur ein Drama unſeres Dichters, »das gebrochene Herz« enthält, mit einer Vorrede von Tieck und einer längeren Einleitung über das altengliſche Drama vom Ueberſetzer. In dieſer Einleitung heißt es unter Anderm (S. 98) in Bezug auf Giovanni und Annabella: »Wenige dramatiſche Dichter begannen ihre Laufbahn mit einem Werke, das nicht allein hochpoetiſch iſt, ſondern das auch ſo deutlich das Gepräge einer geübten Meiſterhand an ſich trägt . . . In den Charakter des Giovanni ſind alle Zweifel, iſt alle Bitterkeit, aller Hohn niedergelegt, die einem von glühender Leidenſchaft zerrütteten Jünglinge die Bruſt zerfleiſchen mögen. Durch das ganze Stück weht eine ſo bittere Ironie, wie ſie wohl nur die Zeit, kurz vor dem Ausbruche einer Revolution erzeugen kann. In Ford wiederſpiegelt ſich dieſe ernſte Zeit und ſchon deshalb fühlen wir uns beim Durchleſen dieſes Werkes von einem unwiderſtehlichen Zauber umgarnt. Das Intereſſe des Leſers ſteigert ſich von Scene zu Scene, bis zum Schluſſe; gewiß ein Vorzug, deſſen, außer Shakeſpeare, wenige Dichter der damaligen Zeit ſich rühmen konnten.«

Ich, für meine Perſon, kann dieſes Lob nicht unterſchreiben; mir erſcheint dies Werk nur merkwürdig und intereſſant als der Gipfel der Geſchmacksverwilderung des Dichters und ſeiner Zeit, die an ſolchen krankhaften Ausgeburten dauernd Gefallen finden, oder ſich gar dafür begeiſtern konnte. Einzig und allein von dieſem Geſichtspunkte aus verdient das Stück einen breiteren Platz in der Literaturgeſchichte und in dieſer Sammlung altengliſcher Dramen, damit der Leſer an einem, meiſt in falſchem Sinne gerühmten Beiſpiel erkennen lerne, daß die puritaniſchen Eiferer ſo ganz Unrecht nicht hatten, wenn ſie den Einfluß der Bühne jener Zeit auf das Volk als einen unheilvollen verdammten.

Digitized by Google

Man ersieht auch daraus, zu welchen Verirrungen es führt, wenn ein begabter Dichter zu seinem Publikum hinabsteigt, statt es zu sich heraufzuziehen. Dieselbe poetische Kraft, welche Ford in seiner sogenannten Tragödie von »Giovanni und Annabella« vergeudete, würde, auf einen dankbareren Stoff verwendet, gewiß ein vortreffliches Kunstwerk erzeugt haben. Man giebt es zwar dafür aus, aber mit Unrecht. Und wenn Dr. Wiener, in Uebereinstimmung mit Tieck, sagt: »Es spricht sich in diesem Stücke eine Billigung des Inceſtes eben so wenig aus, wie im Don Juan eine Beschönigung der Wollust zu finden ist; denn die Religion warnt in der Person des Beichtvaters und das tragische Ende der Schuldigen bestraft das vergangene Verbrechen« — so möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob man den tödtlichen Ausgang, ohne rechte innere Sühne, wirklich ein tragisches Ende nennen kann?

Und diese nothwendige innere Sühne läßt bei Annabella noch viel zu wünschen übrig, während sie bei Giovanni, der von Anfang bis zu Ende ein hartgesottener, sophistischer Sünder bleibt, ganz fehlt. Der Pater erinnert sehr an Shakespeare's Bruder Lorenzo in Romeo und Julie.

Den wunderlichen Schluß mag man mit dem Geschmack oder Ungeschmack der Zeit entschuldigen, die solche Seltsamkeiten liebte, und als Milderungsgrund für das Uebrige mag man anführen, daß die Frauenrollen nicht von Frauen dargestellt wurden, und daß überhaupt damals Frauen das Theater seltener besuchten als heutzutage.

Die Zeit der Entstehung des Stücks läßt sich nicht feststellen. Ford nennt es zwar in der Widmung an den Earl von Peterborough »die erste Frucht seiner Muße«, allein auf diese Dedikationsversicherungen ist bei unserm Dichter nicht viel zu geben, denn es ergeben sich aus seinen zerstreuten Aeußerungen,

Digitized by Google

wenn man sie zusammenhält, allerlei Widersprüche. Gedruckt erschien das Stück zum Erstenmale im Jahre 1633.

Der Stoff zu diesem Werke ist entweder Bandello entlehnt, oder einem französischen Buche »Histoires Tragiques de notre temps. Paris 1616. 12mo. p. 174.«

Von weit höherem Werthe ist ein in demselben Jahre gedrucktes Trauerspiel unseres Dichters »Das gebrochene Herz«, welches von den Meisten (auch von Tieck) für sein vollendetstes Werk gehalten wird. Ich möchte dafür eher Perkin Warbeck erklären. »Das gebrochene Herz« erforderte vielleicht eine gleich große, wo nicht noch größere poetische Kraftanstrengung, um die Sprödigkeit des Stoffes zu bewältigen, allein es will mich bedünken, daß dieser Stoff sich mehr für epische als dramatische Behandlung eigne.

Dem Dichter schwebte augenscheinlich die Geschichte von dem Spartanerknaben vor, der einen gestohlenen Fuchs so lange unter dem Gewande verbarg, bis dieser ihm das Herz zerfleischt hatte und der junge Stoiker, ohne ein Zeichen des Schmerzes, todt zu Boden fiel.

In Kalantha, der Tochter des Königs Amyklas von Sparta, wird die heroische Ueberwindung des furchtbarsten Seelenleidens veranschaulicht; während sie bei einem Festgelage tanzt, dringt eine Unglücksbotschaft nach der andern auf sie ein, scheinbar ohne sie im Taumel der Freude zu stören. Sie erfährt, daß sie Alles verloren, was ihr das Leben theuer machte und doch tanzt sie heitern Antlitzes fort, als wäre nichts geschehen. Nach dem Ende des Festes trifft sie noch mit klarem Blick und ruhiger Ueberlegung alle zur Festigung des Thrones und zum Glücke des Landes nöthigen Anstalten und sinkt erst dann, gebrochenen Herzens, zusammen.

Die Fabel des Stücks ist, kurzgefaßt, folgende: zwei

Digitized by Google

mächtige Familien, die des Thrasus und des Krotolon, hatten lange in blutiger Fehde gelebt, bis es dem Könige Amyklas von Sparta gelang sie zu versöhnen. Zur Festigung ihres Bundes sollte Orgilus, der Sohn des Krotolon, mit der schönen, von ihm glühend geliebten Penthea, einer Nichte des Königs, vermählt werden. Diese von Beiden gewünschte Verbindung wurde vereitelt durch den plötzlichen Tod des Thrasus, Penthea's Vater, und durch ihren Bruder Ithokles, der sie zwang, ihre Hand dem alten Bassanes zu reichen, der ihr durch kindische, völlig unbegründete Eifersucht das Leben zur Hölle machte. Hierüber empört, warf Orgilus einen tödtlichen Haß auf Ithokles, und that eine Gelübde, sich an ihm zu rächen. Dieser, nach einem rühmlich vollbrachten Feldzuge heimgekehrt und in Sparta zu den höchsten Würden erhoben, verliebt sich glühend in Kalantha, die Tochter des Königs. Doch darf er auf ihre Hand nicht hoffen, da sie schon mit Nearchus, Fürsten von Argos, verlobt ist. In den Qualen dieser unglücklichen Liebe fühlt er zum Erstenmal das Unrecht seines grausamen Benehmens gegen Orgilus und seine Schwester Penthea. Diese, statt sich an ihm zu rächen, ist seine warme Fürsprecherin bei Kalantha, deren glühende Liebe zu ihm sie entdeckt und seine Hoffnung dadurch auf's Höchste steigert. Die Einwilligung des Königs und der freiwillige Rücktritt seines Nebenbuhlers Nearchus scheint Ithokles' Glück vollständig zu machen, als er plötzlich der Rache des unversöhnlichen Orgilus erliegt.

Scheinbar hatte sich dieser mit ihm versöhnt und auf Fürbitte desselben sogar seine Einwilligung zu der Verbindung seiner Schwester Euphranea mit Prophilus, einem Freunde des Ithokles gegeben. Aber diese Annäherung war nur darauf berechnet, ihn desto sicherer zu verderben.

Digitized by Google

Durch Orakelsprüche und räthselhafte Andeutungen des alten Philosophen Teknikus werden wir auf die Katastrophe vorbereitet. Der erste Schlag trifft das unglückliche Weib des Bassanes, die ein Opfer des Wahnsinns wird. Ithokles wird von Orgilus ermordet, König Amyklas stirbt vor Altersschwäche und Kalantha am gebrochenen Herzen.

Die Art und Weise, wie Orgilus sich an Ithokles rächt, wird Manchem als ein nicht ganz würdiger Schluß der Tragödie erscheinen. Doch muß man bei den meisten altenglischen Dramen allerlei Seltsamkeiten mit in den Kauf nehmen.

Die Charakteristik ist, mit Ausnahme der Diener, durchgehends vortrefflich. Daß Ford selbst eine sehr hohe Meinung von diesem Stücke hatte, geht aus dem stolzen Prologe hervor, dessen Verse:

. . . . . »keine Zoten
Für Pöbelbeifall werden hier geboten —
Unkeusche Ohren kitzeln im Gedicht
Ziemt dem geweihten Sängermunde nicht ꝛc.«

verächtlich den Ruhm abweisen, den er ohnehin nie erlangen konnte, durch Witz und komische Scenen die Gunst der Menge zu gewinnen.

»Nur wenn die Musen Anmuth, Reinheit singen,
Soll frischer Lorbeer um ihr Haupt sich schlingen.«

Zu den Schlußversen:

»Was hier Erdichtung scheint, das hat in Tagen
Da jung die Welt noch war, sich zugetragen.
Verstand ich's recht in Wortgewand zu hüllen,
Mag's Euch erheben und mit Mitleid füllen.«

macht Gifford die Bemerkung:

»Der Dichter konnte nicht so unwissend in der Geschichte sein, um vorauszusetzen, daß Sparta jemals der Schauplatz

Digitized by Google

einer solchen Tragödie gewesen wäre, und er wollte wohl nichts Anderes damit sagen, als daß er den Stoff nicht aus seiner Phantasie, sondern aus irgend einem französischen oder italienischen Buche geschöpft habe.«

Galt es doch damals immer als eine die Zugkraft des Stücks erhöhende Empfehlung beim Publikum, wenn der Dichter sagte: Alles ist wirklich so geschehen, wie ich's Euch vorführe!

Im Jahre 1633 verließ noch ein drittes Stück unseres Dichters die Presse: »Der Liebe Opfer«, von welchem ich, nach Maßgabe seines Werthes, nur einen kurzen Auszug gegeben habe, da es, nach meinem Dafürhalten, wenig von dem Lobe verdient, das es gefunden und in welches selbst Shirley in überschwenglicher Weise einstimmte.

Der Plan ist ganz verworren und keiner der Charaktere vermag unsere Theilnahme auf die Dauer zu gewinnen, weil ihre Handlungen durch die unsittlichsten Voraussetzungen und Begriffsverwirrungen bestimmt werden.

Desto rühmlicher muß Ford's nächstfolgendes Drama, Perkin Warbeck, welches im Jahre 1634 erschien, und nach meiner Ansicht sein reifstes und vorzüglichstes Werk ist, hervorgehoben werden. In einem Aufsatze der Monthly Review (vom Jahre 1812) heißt es darüber mit Recht: »Die Handlung ist so bewundernswürdig geführt, so reich an poetischem Gefühl und Ausdruck, — dazu die Komposition so fein und kunstvoll gegliedert und die Charakterzeichnung so vortrefflich, daß man das Publikum, welches, nachdem es diese Tragödie einmal gesehen, doch unterließ, ihr eine feste Heimath auf der englischen Bühne zu sichern, als ein tiefgesunkenes bezeichnen muß. Wenn irgend ein historisches Drama unseres Landes einen Vergleich mit Shakespeare rechtfertigt, so ist es dieses.«

Es kann nicht geläugnet werden, daß der Stoff, wie

Digitized by Google

solcher unserm Dichter durch die meisterhafte Bearbeitung Lord Baco's *) geboten wurde, schon die reichsten Elemente zu dramatischer Gestaltung enthielt. Da ist weder eine bloße Erzählung merkwürdiger Thatsachen im naiven Chronikenstil, noch eine blos reflektirende, mit Personen und Ereignissen in vornehmgeistreicher Manier umspringende Behandlung des Stoffs, dessen Elemente dann als Prämissen zu beliebigen Schlußfolgerungen mißbraucht werden, wie man das so oft bei modernen Historikern findet — nein, Baco weiß uns gleich mitten in den Gang der Ereignisse hineinzuversetzen, die er uns dann mit solcher Anschaulichkeit vorführt, als ob wir Alles miterlebten, selbst unmittelbar innigst daran betheiligt wären. Die Philosophie des Geschichtschreibers spielt hier nicht den zudringlichen Cicerone, der mit erklärender Geschwätzigkeit unser Urtheil vorwegnimmt, oder verwirrt, sondern sie offenbart sich in einer kunstvollen, übersichtlichen Anordnung des Ganzen und in einer Darstellung, welche den verständigen Leser selbst zu einem richtigen Urtheile befähigt.

Wir sehen die handelnden Personen vor unsern Augen wachsen und sich entwickeln, so daß wir ein lebendiges Bild ihrer Eigenthümlichkeit gewinnen, und fühlen uns ihnen innerlich noch näher gerückt, als ob sie leibhaftig vor uns ständen, weil uns die Kunst des Historikers Blicke in ihre geheimsten Seelenregungen thun läßt. Und doch wirken ihre Handlungen auf uns immer wieder mit überraschender Neuheit, weil wir, die Quelle des Handelns kennend, wohl ahnen *was* geschehen wird, aber nicht wissen, *wie* es geschehen wird.

*) The History of the Reign of King Henry the Seventh. Mir liegt die zierliche Oktav-Ausgabe von 1854 (London: Henry und Bohn) vor, welche den Titel führt:
The Moral and Historical Works of Lord Bacon, including his Essays, etc. etc.

Digitized by Google

Kurz, mir ſind wenige Beiſpiele bekannt, wo die hiſtoriſche Kunſt der dramatiſchen ſo vorgearbeitet hat, wie in dieſem Falle.

Ford's Verdienſt iſt darum keineswegs geringer anzuſchlagen, denn er hat ſich nicht zum Sklaven der Geſchichte gemacht, ſondern, mit taktvoller Auswahl das von ihr Gebotene benutzend, ein durchaus ſelbſtändiges poetiſches Kunſtwerk geſchaffen.

Wir finden den Helden der Tragödie, Perkin Warbeck, im Weſentlichen ganz ſo wieder, wie ihn die Geſchichte gezeichnet, allein während uns Baco dieſen merkwürdigen Mann als einen ſelbſtbewußten Betrüger vorführt, der nur auf Anſtiften der Herzogin Margarethe von Burgund ſeine Prätendentenrolle geſpielt, läßt Ford den Schleier über ſeine Abkunft und Berechtigung zum Thron ganz ungelüftet. Perkin Warbeck verräth mit keiner Sylbe, daß er ſich nicht für einen ächten Sohn Eduard's IV. halte und ſteigert dadurch unſer Intereſſe an ſeinem Schickſale bis zu ſeinem tragiſchen Untergang. Dieſen glücklichen Griff des Dichters hat ſchon die engliſche Kritik mit gebührendem Ruhme hervorgehoben.

Ebenſo vortrefflich wie der Held der Tragödie ſelbſt, iſt ſeine ihm bis zum Tode treue Leidensgefährtin, die ſchöne Katherine Gordon, gezeichnet. Mir erſcheint ſie als einer der herrlichſten weiblichen Charaktere, welche die dramatiſche Poeſie je geſchaffen hat. Auch ihr Vater, der alte Huntley, iſt eine ganz prächtige Figur und Heinrich VII. ein König in des Wortes vollſter Bedeutung.

Man begreift nicht, wie ein Dichter, der ſolch ein Meiſterwerk, wie dieſe hiſtoriſche Tragödie iſt, zu ſchaffen im Stande war, auf ſolche Irrwege gerathen konnte, wie er ſie in den noch anzuführenden Stücken betreten.

Digitized by Google

Es ſcheint, daß ernſte Stücke dieſer Art kein dankbares Publikum mehr fanden, und daß Ford ſich dem herrſchenden Ungeſchmack fügte, um ſeinen Dramen eine günſtige Aufnahme zu ſichern. Die geringe Gunſt, welche Perkin Warbeck auf der engliſchen Bühne gefunden, ſoll mich nicht abhalten, einen Verſuch zu machen, ihn auf die deutſche Bühne zu bringen.

Bekanntlich hat ſich auch Schiller lange mit dem Gedanken getragen, die Geſchichte Warbeck's zu dramatiſiren. Wir finden in ſeinem Nachlaſſe einen vollſtändigen Plan des Drama's und ein paar poetiſch ausgeführte Scenen, und es iſt intereſſant zu ſehen, wie grundverſchieden von Ford (deſſen Werk er ſicher nicht kannte) der deutſche Dichter denſelben Gegenſtand aufgefaßt hat.

Schiller verlegt den Schauplatz nach Brüſſel, an den Hof der Herzogin Margarethe, die bei ihm eigentlich die Hauptperſon iſt, weil die Triebfeder aller Handlungen des Prätendenten, der ſeiner Betrügerrolle ſich von vornherein bewußt, nur als ihr geſchmeidiges Werkzeug erſcheint.

Bei Ford ſpielt die ganze Geſchichte in England und Schottland; Margarethe von York tritt gar nicht auf und der Prätendent erſcheint in allen ſeinen Handlungen nicht allein völlig ſelbſtändig, ſondern auch von Anfang bis zu Ende in gutem Glauben an die Aechtheit ſeiner königlichen Herkunft.

Schiller hat die Geſchichte Lambert Simnel's, des angeblichen Prinzen Eduard von Clarence, mit derjenigen Perkin Warbeck's verwoben. Er läßt beide Prätendenten einander als Betrüger ſchelten und ſich vor allem Volk bekämpfen. Simnel erliegt und Warbeck wird nach dieſem vermeintlichen Gottesurtheil von der Menge als wirklicher Herzog von York anerkannt.

Bei Ford kommt Simnel am Ende des Stücks vor, wie König Heinrich ihn längſt unſchädlich gemacht, ihm die Freiheit geſchenkt und ihn zu niederem Dienſt verwendet.

Digitized by Google

Schiller sucht im vierten Akte die Peripetie dadurch herbeizuführen, daß er, in dem Augenblicke wo der nach seinem Siege selbständiger gewordene Warbeck mit der bösen, hochmüthigen Herzogin Margarethe hart aneinander gekommen, den ächten Eduard Plantagenet, Prinzen von Clarence erscheinen läßt, wonach denn Warbeck, wenn er sich nicht öffentlich als Betrüger erklären und sein Leben auf das Spiel setzen will, keine Wahl bleibt, als den ächten Prinzen heimlich zu ermorden. Statt dies jedoch zu thun, rettet er ihm das Leben, als er zwei, vom Herzog von Gothland ausgesandte Mörder im Begriff sieht den Schlafenden zu tödten. Gleich darauf trifft der Graf Kildare ein, den Warbeck bis dahin für seinen Vater gehalten, während er jetzt erfährt, es sei blos sein Pflegevater und er selbst ein natürlicher Sohn Eduard's IV., also doch ein wirklicher Plantagenet. Warbeck und der Prinz von Clarence umarmen sich als Söhne Eines Vaters und beschließen, ihre Rechte auf den englischen Thron gegen Heinrich VII. gemeinschaftlich geltend zu machen. Das Stück schließt dann mit der Verbindung Warbeck's und der Prinzessin Adelaide von Bretagne, deren Liebesgeschichte sich durch alle fünf Akte gezogen.

Als Resultat dieser Vergleichung des englischen Drama's mit dem deutschen ergiebt sich also, daß Ford in Allem der Geschichte möglichst treu geblieben ist, und Schiller in gar nichts als in den Namen.

Schiller glaubte nämlich, der Geschichte Warbeck's ließe sich nur dadurch ein tragisches Interesse abgewinnen, daß der Dichter den Helden als eine höchst bedeutend angelegte Natur faßte, welche Denen, die sie als Werkzeug benutzen wollten, zuletzt über den Kopf wachsen müßte, woraus denn mit innerer Nothwendigkeit interessante Konflikte entstehen würden.

Digitized by Google

Er hielt es für die Aufgabe des Tragödien-Dichters, aus dem Stoffe das gerade Gegentheil von dem zu machen, was der Comödien-Dichter daraus machen würde; dieser würde durch den Kontraſt des Betrügers mit seiner großen Rolle und seiner Unfähigkeit zur Durchführung derſelben das Lächerliche erzeugen. Dagegen müſſe in der Tragödie der Held zu seiner Rolle geboren erſcheinen und ſich ſo in dieſelbe hineinleben, daß es den Anſchein gewinne, der Betrug habe ihm nur den Platz angewieſen, zu welchem die Natur ſelbſt ihn beſtimmt hatte. Die Kataſtrophe müßte durch ſeine Anhänger und Lehrſätze, nicht durch ſeine Feinde und durch Liebeshändel, durch Eiferſucht und dergleichen herbeigeführt werden.*)

Erſt im Jahre 1638 trat Ford wieder mit einem neuen Stücke hervor: »Die Phantaſien keuſch und edel«, — nachdem er, ſoweit unſere Kunde reicht, in der Zwiſchenzeit nichts geſchrieben als ein begeiſtertes Gedicht zur »Erinnerung an Ben Jonſon, den beſten der Dichter« (1637 †).

Dann folgte (1639) »Die Prüfung der Frau.« In Bezug auf beide, ziemlich werthloſe Dramen, verweiſe ich den Leſer auf die davon gegebenen Auszüge, denen mein Urtheil eingeflochten iſt. Ford wäre im hiſtoriſchen Drama unzweifelhaft ein würdiger Nachfolger Shakeſpeare's geworden, wenn er den mit Perkin Warbeck ſo glücklich eingeſchlagenen Weg nicht gleich wieder verlaſſen hätte. Es iſt eben ein ſeltſamer Zug in vielen begabten Menſchen, der ſie — ihrer beſſern Einſicht entgegen — treibt, zu thun was ſie nicht können und zu unterlaſſen was ſie könnten.

So hatte wohl nie ein hervorragender Dichter geringere Gabe und größeres Streben durch Witz und Komik zu glänzen,

*) Vergl. Goethe und Schiller, von Carl Goedeke. Hannover 1859. S. 360.

Digitized by Google

als Ford. Was sonst noch seine Dramen entstellt, gehört großentheils dem überreizten Geschmacke des Publikums an, unter dessen Einflusse er schrieb.

Dazu kommt noch Eines: im Gegensatze zu Webster, der sich in der Anhäufung und pathetischen Durchführung schauerlicher, haarsträubender Situationen gefällt, suchte Ford seine Stärke in der Lösung psychologischer Räthsel, ein Verfahren, welches im Drama, wo stärker aufgetragen werden muß als in der Erzählung, leicht zu Absonderlichkeiten führt.

In der Sprache diente ihm Shakespeare, im letzten Stadium seiner Entwicklung, als Muster. Doch war Ford durchaus kein sklavischer Nachahmer, sondern hatte geniale Kraft genug, sich einen eigenen Stil zu schaffen, der sich auf das Bestimmteste von denen seiner Zeitgenossen unterscheidet. Gifford sagt: »Ohne den majestätischen Gang, welcher Massinger's Dichtungen auszeichnet, und mit wenig oder nichts von dem leichten, spielenden Humor, der den Dialog Fletcher's, und selbst Shirley's, charakterisirt, ist Ford's Stil doch elegant, leicht und harmonisch; und, obschon selten erhaben, reicht er doch aus für die vollsten Töne der Leidenschaft, deren romantische Aeußerungen darzustellen, seine Lieblingsaufgabe war.«

Es muß hinzugefügt werden, daß es Ford's Fehler war, fast immer nach Absonderlichkeiten zu haschen und Stoffe dramatisch zu bearbeiten, die theils gar keine poetische Berechtigung haben, theils nur für die Novelle passen. Sein Beruf als Jurist gewährte ihm tieferen Einblick in allerlei unnatürliche Verhältnisse und Verirrungen, wie dergleichen im Leben ja oft genug vorkommen, die er dann psychologisch zu erklären und poetisch darzustellen suchte. Nur wo er sich von diesem Fehler frei erhielt, wie in Perkin Warbeck, gelang ihm das Höchste. Daß aber gerade diese vortreffliche Tragödie am wenigsten

Digitized by Google

Beifall gewann, machte den Dichter an seiner Aufgabe irre, und ließ ihn mit erneuerter Energie zu seinen früheren Verirrungen zurückgreifen, die ihres Erfolgs immer gewiß waren.

Der Wurm des Verderbens lag schon in der Knospe des altenglischen Drama's. Von vornherein war das Interesse am Stoffe überwiegend und die strengeren Forderungen der Kunst traten mehr und mehr in den Hintergrund. Es gab noch keine ästhetische Kritik, um den ungestümen Schaffensdrang der Dichter zu zügeln und in die rechten Bahnen zu leiten. Das Theater stand nicht hoch genug in Ansehn, um als nationale Bildungsanstalt gewürdigt zu werden; die gedrückte Stellung der Schauspieldichter wirkte nachtheilig auf ihr Schaffen wie auf ihren Charakter ein; da sie nach außen keinen Halt hatten, verloren sie auch den inneren Halt, und der Beifall der Menge, die einzige Quelle ihrer Anregung und Belohnung, wurde zugleich die Quelle ihres Verderbens.

Nur der einzige Shakespeare behielt, trotz aller Ungunst der Verhältnisse, immer die höchsten Ziele der Kunst im Auge. Die Konzessionen, welche er dem Publikum machte, bestanden in unwesentlichen Einzelheiten, die eben so gut hätten wegbleiben können, ohne dem ewigen Werthe seiner Dichtungen zu schaden. Allein was bei ihm Ausnahme war, wurde bei seinen Nachfolgern zur Regel, und die geniale Freiheit, mit welcher er die überkommene Form erweiterte und seinen Zwecken dienstbar machte, artete bei seinen Nachfolgern in Zügellosigkeit aus, so daß unter ihnen der Einfluß, den das Theater auf das Publikum übte, eben so schlecht war als der, den es von ihm erlitt.

Ueber Ford's nähere Lebensverhältnisse fehlen begründete Angaben. Es wird erzählt, daß er immer ein stilles, häusliches Leben geführt, noch im Alter von dreiundfunfzig Jahren

Digitized by Google

geheirathet und sich dann in seine ländliche Heimath zurückgezogen habe. Allein all' das beruht auf bloßen Vermuthungen. Man weiß nicht einmal mit Bestimmtheit sein Todesjahr anzugeben, denn die Annahme Langbaine's, daß er im Jahre 1657 gestorben sei, ist eine rein willkürliche.

Heutzutage, wo man auf Nachrichten über das Leben berühmter Dichter oft mehr versessen ist, als auf ihre Werke, und mit übertriebenem Eifer Alles an den Tag zieht, was sie selbst sorgfältig geheim gehalten, — heutzutage muß es dem Leser allerdings seltsam erscheinen, daß man ihm über das Privatleben der großen Dichter, welche zwischen der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts lebten und starben, so gar wenig zu erzählen weiß. Allein damals zeigte das Publikum für die Kenntniß des Privatlebens seiner Dichter geringes Interesse, und nur skandalöse Geschichten, gleichviel ob wahr oder erdichtet, gingen in die Oeffentlichkeit über.

Wo solche gar nicht vorkommen, wie bei Ford, oder erst später erfunden wurden, wie bei Shakespeare, muß man entweder ganz schweigen, oder das Beste voraussetzen.

Das wollen wir denn auch in Bezug auf den Dichter thun, dessen Werke wir eben einer übersichtlichen Prüfung unterzogen haben. Um nichts zu versäumen, was Literaturfreunde interessiren könnte, müssen wir hier noch vier Ford'scher Dramen Erwähnung thun, von welchen sich nur die Titel erhalten haben, da die ungedruckten Manuskripte dem Koch des Mr. Warburton zum Opfer fielen, der sie, nebst zahlreichen andern literarischen Schätzen seines Herrn, mit Omar'scher Zerstörungswuth in der Küche verbrauchte.

1. Beauty in a Trance, ein Trauerspiel, einregistrirt 1660.
2. The London Merchant, ein Lustspiel.

Digitized by Google

3. The Royal Combat, ein Luſtſpiel.
4. An ill Beginning has a good End, ein Luſtſpiel, 1613 im Cockpit-Theater aufgeführt.

Die letztgenannten drei Stücke ſind in die Verlagsregiſter am 29. Juni 1660 eingetragen worden.

Die erſte Geſammt-Ausgabe der bis auf unſere Zeit gekommenen Dramen Ford's *) wurde veranſtaltet von Henry Weber, einem geborenen Deutſchen, der ſeiner Aufgabe in keiner Weiſe gewachſen war und deshalb von der engliſchen Kritik ſtrenge, aber verdiente Zurechtweiſung erfuhr.

Dagegen kann man die Ausgabe des gelehrten und gewiſſenhaften W. Gifford, **) welche ich meiner Arbeit zu Grunde gelegt habe, nicht genug rühmen.

Im Jahre 1839 erſchien eine dritte Ausgabe in ſehr eleganter Ausſtattung, von Hartley Coleridge, ***) der ſich durchweg an Gifford gehalten, welcher in der That ſeinen Nachfolgern wenig zu thun übrig gelaſſen.

* * *

*) The Dramatic Works of John Ford, with an Introduction and explanatory Notes, by Henry Weber Esq. Edinburgh 1811. 2 Bde. gr. 8.

**) The Dramatic Works of John Ford etc. etc. London: John Murray. MDCCCXXVII. 2 Bde. gr. 8.

***) Ein ſtattlicher Band in Folio, der zugleich die Werke Maſſinger's enthält: The Dramatic Works of Massinger and Ford, with an Introduction by Hartley Coleridge. London MDCCCXXXIX.

Digitized by Google

Nachschrift.

Das Erscheinen dieses zweiten Bandes von »Shakespeare's Zeitgenossen« wurde verzögert durch einen längern Aufenthalt in England, zur Vervollständigung meiner Studien über das altenglische Theater, wobei sich allerlei interessante Ausbeute ergab, welche besonders dem geschichtlichen Theile dieses Werks (d. h. dem 5. Bande) zu Gute kommen wird.

So fand ich z. B. im British Museum eine Sammlung von lateinischen und englischen Manuskripten (50 Nummern), welche, aus der Regierungszeit Heinrich VIII., Elisabeth's, Jakob's und Karl's I. stammend, sämmtlich auf das Theater und die öffentlichen Lustbarkeiten jener Zeit Bezug haben und — soweit mir bekannt — bis jetzt unbenutzt geblieben sind.

Sir Frederick Madden, der gelehrte Vorstand des Departements der Manuskripte, hatte die Güte, mich auf diese Sammlung, welche unter dem Titel »Master of the Revels Mss.« einen stattlichen Foliobaud bildet, aufmerksam zu machen und mir bei der Benutzung derselben in zuvorkommendster Weise behilflich zu sein. Auch dem trefflichen, vielbelesenen Mr. Watts verdank' ich manchen belehrenden Wink und überhaupt hab' ich alle Ursache, den Vorständen des British Museum für ihr freundliches Entgegenkommen dauernd dankbar zu sein. Nicht minder bin ich Alexander Dyce — der unter den jetzt lebenden Shakespeare-Gelehrten in England wohl der hervorragendste ist — und Dr. Kingsley zu Dank verpflichtet; ebenso dem Earl von Ellesmere, dessen reiche altenglische Büchersammlung mir manche werthvolle Notiz bot, und dem Herzog von Devonshire, in dessen Bibliothek ich die älteste Ausgabe eines sehr interessanten Stücks »The Tragedy of Albertus, late

Digitized by Google

Duke of Friedland« aus dem Jahre 1639 fand. Wallenstein's Tod, dramatisirt und auf die Londoner Bühne gebracht wenige Jahre nach seinem wirklichen Tode! Ein neuerer Abdruck dieser Tragödie findet sich in »The Old English Drama«. London, Hurst, Robinson & Comp. 1825. vol. II.

Wenn die Uebersetzung der hier mitgetheilten Stücke an Treue die des ersten Bandes noch übertrifft, so ist das wesentlich Herrn Professor Delius in Bonn zu danken, der, aus reinem Eifer für die Sache, die Güte hatte, alle Korrekturbogen zu lesen und mit Randglossen und Aenderungs-Vorschlägen zu versehen. Die Bemerkungen, welche er mir in einer freundschaftlichen Zuschrift über meine Bearbeitung Webster's machte, zeugten von so liebevollem Eingehen und tiefen Verständniß, daß ich sehr bedauerte, sie nicht mehr benutzen zu können. Mit um so lebhafterm Dank nahm ich sein Anerbieten an, alle folgenden Bände vor ihrem Erscheinen mit kritischer Genauigkeit durchzugehen. Das ist die rechte deutsche Art, ein wissenschaftliches Unternehmen zu fördern!

Zum Schlusse noch ein Wort zur Verständigung. Ich hatte geglaubt, mich über den Zweck dieses Unternehmens, in der Vorrede zum ersten Bande deutlich genug ausgedrückt zu haben. In diesem guten Glauben bestärkten mich die freundlichen, ganz in meine Intentionen eingehenden Urtheile der geachtetsten deutschen und englischen Blätter. Da erschien plötzlich im Abendblatte der k. k. Wiener Zeitung über mein Buch eine Reihe langer Aufsätze so wunderlichen Inhalts, daß ich nicht das geringste Gewicht darauf gelegt haben würde, wenn nicht Friedrich Hebbel als Verfasser darüber und darunter gestanden hätte. Der Name machte mich stutzig und bewog

Digitized by Google

mich, die mir in's Haus geschickten Nummern noch einmal zu lesen und sie einigen Freunden vom Fache mitzutheilen, welche über den Inhalt, der eine vollständig verkehrte Auffassung meiner Intentionen enthielt, ebenso erstaunt waren wie ich.

Herr Hebbel geht nämlich in jenen Aufsätzen von der Ansicht aus, ich stelle die von mir in der Uebersetzung oder im Auszuge mitgetheilten altenglischen Stücke auf gleiche Höhe mit den Arbeiten eines Sophokles, Shakespeare oder Schiller, und wolle sie in diesem Sinne als Musterdramen bei uns einbürgern, zum Verderben des guten Geschmacks und der dramatischen Kunst. Unter dem Eindrucke dieser irrigen Vorstellung zieht er dann gegen den armen Webster zu Felde und sein Eifer reißt ihn soweit fort, zu behaupten, die Kenntniß Shakespeare's mache das Studium seiner Vorläufer und Zeitgenossen vollkommen überflüssig, da er sie alle und in jedem Punkte überrage. Um sich von ihnen einen Begriff zu machen, sei es ganz genügend, zu lesen was Tieck und Ulrici über sie geschrieben ꝛc.

Wenn nun ein so talentvoller, mit Recht hochgeachteter Dichter wie Herr Hebbel, mein Unternehmen so völlig mißverstehen und in Bezug auf die altenglische Bühne zu so irrigen Auffassungen gelangen konnte: muß ich nicht fürchten, bei gewöhnlichen Lesern noch größeren Mißverständnissen zu begegnen?

Nur um diesen vorzubeugen, bin ich hier noch einmal auf die Sache zurückgekommen.

Was würde man von einem Kenner der Sculptur sagen, welcher behauptete, zum Studium der Antike genüge es vollständig, die Werke des Phidias zu kennen, denn da alle übrigen Bildwerke des Alterthums den seinigen nicht gleichkämen, so sei es auch völlig überflüssig, oder gar schädlich, sie zu studiren, und sich den Geschmack daran zu verderben? Wer von der

Digitized by Google

Erhabenheit, der Harmonie und dem lebendigen Hauche hellenischer Kunst einen Begriff haben wolle, der brauche nur bei Winkelmann darüber nachzulesen; die Betrachtung der Kunstwerke selbst sei von Uebel ꝛc.

Oder was würde man von einem Kenner der Malerei sagen, welcher mit wichtiger Miene einige althergebrachte Phrasen zum Ruhme Raphael's wiederholte, um zu beweisen, daß in Raphael die Kunst ihren Höhepunkt erreicht habe und daß es deshalb völlig unnütz sei, sich um seine Vorläufer und Zeitgenossen, von Cimabue und Giotto bis auf Michel Angelo und Leonardo da Vinci, zu bekümmern?

Man wird mir zugeben, daß, was von der einen Kunst gilt, auch von der andern gelten muß: Wenn es daher zur richtigen Würdigung Raphael's nöthig ist, nicht blos seine eigenen Werke zu kennen, sondern auch diejenigen seiner Zeitgenossen, Vorläufer und Nachfolger, weil man nur so ermessen kann, was ihm überliefert wurde und was ihm eigenthümlich ist, was er mit Andern gemein hat und was ihn von Allen unterscheidet, so ist es aus ganz gleichen Gründen nicht minder nöthig, beim Studium Shakespeare's auf seine Vorläufer und Zeitgenossen gebührende Rücksicht zu nehmen.

Je dürftiger und unsicherer unsere Nachrichten über die Erziehung und das häusliche Leben des jetzt alle Bildungskreise beherrschenden Dichters sind, desto mehr sollten wir bemüht sein, den bestimmteren und mannichfachen Spuren des Entwicklungsganges seiner Muse nachzugehen.

Das Material dazu wird allernächstens der folgende Band dieses Werkes bringen, welcher sich ausschließlich mit Shakespeare's Vorläufern beschäftigt.

Friedrich Bodenstedt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Hexe von Edmonton.

Von

Rowley, Dekker, Ford ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſes Stück, welches wahrſcheinlich im Jahre 1623 auf die Bühne kam, wurde erſt 1658 gedruckt, in einer Quart-Ausgabe unter folgendem Titel: The Witch of Edmonton. A known True Story. Composed into a Tragi-Comedy by divers well esteemed poets, William Rowley, Thomas Dekker, John Ford etc. Acted by the Prince's Servants often, at the Cock-pit in Drury-Lane, once at Court, with singular applause. Never printed till now. London, printed by J. Cottree, for Edward Blackmore, at the Angel in Paul's Churchyard.

Auf dem Titelblatte dieſer Ausgabe befindet ſich ein grober Holzſchnitt mit den Bildniſſen der Hexe (Mutter Sawyer), ihres Hausgeiſtes (eines ſchwarzen Hundes) und Cuddy Banks, des Clowns, im Waſſer. Um jeden Zweifel, in Betreff der Aehnlichkeit, zu heben, iſt jedes Bild beglaubigt durch die Unterſchrift der Perſon die es vorſtellt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Edmonton zieht uns hölliſche Gewächſe,
Erſt einen Teufel*), und nun eine Hexe.
Unartig wär's, unhöflich ganz und gar,
Hier zu vergleichen ein ſo paſſend Paar.
Doch wie in jedem Jahr der Lenz erwacht
Mit neuen Blüthen und mit neuer Pracht,
So kommt auch jedes Jahr die Kunſt mit neuen
Gebilden, um die Geiſter zu erfreuen.
Gefällt Euch dies Gebilde unſ'rer Kunſt,
So ſchenkt der Hexe lange Eure Gunſt!
Der neue Lenz muß neue Blüthen treiben
Da von den alten keine übrig bleiben,
Doch, immer neu zu blühn, braucht unſer Stück
Nur Eure Gunſt; — gewährt ihm dieſes Glück!

Maſter Bird.

*) Anſpielung auf das alte Stück »Der luſtige Teufel von Edmonton«, ein Drama, welches etwa zwanzig Jahre früher erſchienen war. Jonſon nennt es »das theuere Entzücken« des Theaters, und es ſcheint zu ſeiner Zeit ſehr populär geweſen zu ſein. Es wurde wieder abgedruckt in Dodsley's Collection of Old Plays, vol. V.

Digitized by Google

Die Hexe von Edmonton.

Personen des Drama's.

Sir Arthur Clarington.
Der alte Thorney.
Carter, ein reicher Landsasse.
Der alte Banks, ein Landmann.
Ratcliffe.
W. Mago*).
W. Hamluc*).
Rowland und verschiedene andere Landleute.
Warbeck } Bewerber um die Tochter Carter's.
Somerton }
Frank, Thorney's Sohn.
Cuddy Banks, der Clown.
Mohrentänzer.
Sawgut, ein alter Geiger.
Ein Richter, Constabler, Officiere, Diener und Mägde.
Ein schwarzer Hund.
Ein Geist.

Mutter Sawyer, die Hexe.
Anna, Ratcliffe's Frau.
Susanne } Carter's Töchter.
Katherine }
Winnifrede, Sir Arthur's Magd.

Der Schauplatz ist in den ersten vier Akten die Umgegend von Edmonton; zu Ende des letzten Aktes London.

*) Wahrscheinlich die Namen zweier Schauspieler.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Gegend von Edmonton. Zimmer im Hauſe des Sir Arthur Clarington.

(Es treten auf Frank Thorney und Winnifrede.)

Frank.

Komm, Weib; nun, das Geſchäft war ſchnell beſeitigt!
Dein Herz iſt ruhig jetzt: Du brauchſt nicht weiter
Zu fürchten was die böſen Zungen ſchwatzen
Zum Schaden Deines Leumunds; und Dein Kind
Wird fortan wiſſen, wer ſein Vater iſt.

Winnifrede.

Ihr habt Euch als ein Ehrenmann gezeigt;
Ich kann nicht mehr Genugthuung verlangen
Als Ihr freiwillig ſchon gewährt; doch ſcheint mir,
Schwer wird's mir fallen, nun wir Mann und Weib ſind,
Daß wir nicht auch zuſammen leben können.

Frank.

Hätt' ich mein Wort Dir nicht gehalten, wären
Wir ja auf immerdar getrennt geweſen.
Jetzt iſt die längſte Friſt daß wir uns meiden
Nur eine Spanne Zeit, die wir gewinnen

Digitized by Google

Zur Gründung unſers Wohlſtand's, daß der Erbe
Den Du mir ſchenkſt, die Stunde nicht verfluche
Die ihn gebar zu Dürftigkeit und Elend,
Zwei böſen Geiſtern die mit rauher Hand
Dem Leben leicht ein ſchmachvoll Ende machen.
Mein Plan hat keinen andern Zweck, als mir
Die Liebe meines Vaters zu bewahren.

Winnifrede.

Das wird ſo ſchwer ſein wenn er erſt erfährt
Wie wir vermählt ſind, als es jetzt ſein würde
Wenn Du's ihm eingeſtändeſt.

Frank.

Väter kann man
Nur nach und nach verſöhnen, nicht ſo plötzlich
Wie Freunde oder Herrn die man beleidigt; —
Und mit den Pflichten eines guten Sohnes
Werd' ich die Klugheit Hand in Hand gehn laſſen:
Mich — eh' mein Vater weiß was vorgefallen —
Des mir gehörigen Erbtheils ganz verſichern.
Wenn das geſchehn iſt, mag er Alles wiſſen.
Gefällt's ihm nicht, ſo fehlt ihm doch die Macht
Geſchehenes zu verhindern und das Gute
Zu hintertreiben das daraus erblüht.

Winnifrede.

Ach, was ſind alle Freuden dieſer Welt
Mir ohne Eure Gegenwart!

Frank.

Die wird
Dir wenigſtens einmal jeden Monat werden.

Digitized by Google

Winnifrede.

Einmal im Monat nur? heißt das vermählt ſein?

Frank.

Vielleicht komm' ich auch öfter, wenn es geht.

Winnifrede.

Ja, ja; das heißt, wenn keine andere Schönheit
Euer Auge reizt, die beſſer Euch gefällt,
So werdet Ihr vielleicht Euch mein erinnern,
Mich hin und wieder auch beſuchen. Wahrlich,
Solch eh'lich Leben hab' ich nicht erwartet!
Habt Ihr mit mir kein Mitgefühl, erbarmt Euch
Doch wenigſtens des Kindes das ich trage,
Und das Euer eigen iſt; vergeßt das nicht,
Wenn Ihr ein Vaterherz im Buſen tragt.
Der Himmel weiß, wie ich —

Frank.

Um Deine Furcht
Auf einmal zu beſeitigen, hab' ich Dir
Ganz unanfechtbar, ehrlich, ohne Rückhalt
Im Angeſicht des Himmels Treu' geſchworen.
Ich wiederhole meinen Schwur vor Gott
Und Dir: daß weder Schande, Drohung, Vorwurf,
Noch was man irgend gegen unſ're Ehe
Erſinnen könnte, je das heilige Band,
Das mich mit Dir verknüpft, zerreißen ſoll.
Und, Winnifrede, wenn jemals
Die Jugendglut, verlockt durch Schönheit oder
Durch Künſte der Verführung, meine Treu'
Zu Dir erſchüttert, möge mich der Himmel
Verderben, mich in's tiefſte Elend ſtürzen!
Ich hoffe, Winnifrede, jetzt glaubſt Du mir.

Digitized by Google

Winnifrede.

O schwört nicht mehr! Ich glaub' Euch; blindlings füg' ich
Mich Allem was Ihr über mich beschließt.

Frank.

So mach' Dich schnell bereit; im letzten Hause
Am Felde vor der Stadt erwartet Dich
Dein Oheim. So leb' wohl denn auf ein Kurzes!

Winnifrede.

Und werd' ich bald, mein Herz, Dich wiedersehn?
Kommst Du sobald Du kannst?

Frank.

Sobald ich kann.
Noch einen Kuß — und nun, lebwohl, lebwohl!

(Winnifrede ab.)

(Sir Arthur Clarington tritt auf.)

Sir Arthur.

Frank Thorney!

Frank.

Hier, mein Herr.

Sir Arthur.

Sind wir allein?
Dann muß ich Euch mit klaren Worten sagen:
Ihr habt mein Haus in höchst unwürdiger Weise
Beschimpft.

Frank.

Ich Euer Haus beschimpft?

Sir Arthur.

Ja, wenn
Der üppige Teufel der in Euch gefahren,
Euch zur Empörung gegen alle Pflicht
Und gute Sitte trieb, so konntet Ihr

Digitized by Google

Nach einem Ort Euch umsehn der sich besser
Zu solchem Unfug eignet als mein Haus.
Schon flüstert's rings im Volk wie schamlos Ihr
Die Ehre eines Mädchens knicktet, das
Belobt war wegen strenger Zucht und Sitte,
Bis Ihr durch falsche Liebsbetheuerungen
Es in's Verderben locktet. Werdet Ihr
Als Ehrenmann den guten Ruf des Mädchens
Herstellen durch die Ehe?

Frank.

Nimmermehr!
Das würde mich und sie in's Elend stürzen,
Ein größres Uebel als das erste werden.

Sir Arthur.

Dies hättet Ihr vorher bedenken sollen,
So wäre die Vernunft im Kampfe mit
Der Leidenschaft nicht unterlegen. Doch,
Um jede weitre Ausflucht zu entkräften
Und meines Hauses Ehre herzustellen,
Will ich — weil Ihr doch Beide meine Diener
Und Ihr ein Mann von guter Herkunft seid —
Dem Mädchen eine Mitgift geben.

Frank.

So
Verspracht Ihr früher schon im Fall der Ehe.
Ich weiß, Sir Arthur Clarington verdient
Den guten Leumund der ihm ward im Volke;
Was er verspricht wird er unfehlbar halten,
Doch, nehmt es mir nicht übel, wenn ich frage:
Wie hoch wird sich die Summe wohl versteigen
Die Ihr uns zugedacht?

Digitized by Google

Sir Arthur.

Ich sichre Euch
Zweihundert Pfund und meine stete Freundschaft.

Frank.

Obwohl mir mein bescheidenes Vermögen
Vielleicht zu einer Braut mit größ'rer Mitgift
Verhelfen könnte, wenn das Glück mir günstig,
So nehm' ich doch, um wieder gut zu machen
Was ich verbrochen, und in Eurer Gunst
Mich zu erhalten, Euren Antrag an.

Sir Arthur.

Bist Du zufrieden?

Frank.

Täglich werden wir
Bedürfen was uns Eure Güte beut.

Sir Arthur.

Ich werde für Euch thun was ich vermag.

Frank.

Wohlan, so hört: wir sind schon Mann und Weib.

Sir Arthur.

Wie, schon vermählt?

Frank.

Noch mehr als das; ich habe
Für sie ein Unterkommen schon gefunden
In ihres Oheims Hause unfern der
Abtei von Waldham, wo sie sicher und
Verborgen leben kann, bis mir's gelingt
Den Vater zu versöhnen.

Sir Arthur.

Ehrlicher Frank!

Digitized by Google

Frank.

Doch werdet Ihr begreifen daß ich täglich
Geld brauche um die Koſten zu beſtreiten.

Sir Arthur.

Dir wird was ich verſprochen; wenn ich auch
Im Augenblick ganz ohne Baarſchaft bin,
Kannſt Du ſtets auf mich zählen.

Frank.

Doch, Sir Arthur —

Sir Arthur.

Verlaß Dich nur auf mich; ich ſorge für Euch.
Doch ſag', Frank, iſt ſie wirklich ſchon Dein Weib?
Sehr gut! Sehr gut!

(Bei Seite geſprochen.)

Nun, gute Winnifrede,
Kannſt Du mit Ehren wieder vor der Welt
Dich zeigen.

Frank, ich ſage Dir, Du haſt
An dieſem Mädchen ein Juwel gefunden;
Lieb' ſie! Sie iſt es werth! Wann geht's nach Waldham?

Frank.

Sie rüſtet ſich zur Reiſe ſchon; ihr Oheim
Erwartet ſie.

Sir Arthur.

Gott ſegne ihre Eile!
Frank, glaub'! ich bin Dein Freund, und — welch' ein Freund!
Geleiteſt Du ſie ſelbſt?

Frank.

Das iſt mir leider
Unmöglich; eben hat mein Vater erſt
Nach mir geſchickt; er wünſcht mit mir zu ſprechen.

Digitized by Google

Sir Arthur.

Gut, gut! Du wirst ihn schon zu nehmen wissen;
Ich kenne Dich, Du bist ein witziger Kopf.

Frank.

Ich habe eine Bitte an Euch.

Sir Arthur.

Nun?
Was Du auch wünschen mögst, es sei gewährt!

Frank.

Ich wollt' Euch bitten einen Brief zu schreiben
An meinen Vater, um ihn zu versichern
Daß ich mich nicht vermählt.

Sir Arthur.

Wie?

Frank.

Irgend Jemand
Muß ihm verrathen haben daß ich wünschte
Mit Winnifrede mich zu vermählen; denn
Er drohte für den Fall mich zu enterben.
Drum wollt' ich, daß Ihr schriebt; Euch glaubt er Alles.
Und, bis ich wieder komme, hoff' ich Mittel
Zu finden und Bedingungen zu stellen,
Mein Erbtheil ungeschmälert zu bewahren.

Sir Arthur.

Wie aber kann ich Deinen Wunsch erfüllen?
Ich weiß daß Du vermählt bist.

Frank.

Ihr wart nicht
Zugegen und — Ihr braucht es nicht zu wissen.

Digitized by Google

Sir Arthur.

Hm! ich verstehe. Also wenn Dein Erbtheil
Gesichert ist, wirst Du ihn ohne Säumniß
Von Allem was geschehn, treu unterrichten?

Frank.

Ganz wie Ihr sagt.

Sir Arthur.

Vorausgesetzt daß er
Nichts merkt von unserm Einverständniß.

Frank.

Haltet
Ihr mich für schwatzhaft?

Sir Arthur.

Gut, ich bin's zufrieden.
Setz' Du den Brief selbst auf; ich unterschreib' ihn.
Ich weiß, ich kann mich ganz auf Dich verlassen.
Du bist ein Schlaukopf, Frank, wer Dich nicht kennte!

Frank.

Ich schreibe gleich.

(Geht ab.)

Sir Arthur.

Geh nur, mein junger Hahnrei!
Den hab' ich jetzt, die Sorge wär' ich los.
Ja, um auf Andrer Kosten sich zu laben
Muß man schon eine kecke Stirne haben. —

(Winnifrede tritt auf in Reitkleidern.)

Mein Herzchen, ich weiß Alles; wir sind sicher;
Das Schlimmste ist vorüber. Komm', Weib, küß mich!

(Küßt sie.)

Ich muß zum Schein jetzt Abschied von Dir nehmen,
Doch folg' ich Dir bald nach. Das ging vortrefflich!
Meinst Du nicht auch?

Digitized by Google

Winnifrede.

Ich wäre glücklicher
Wenn ich durch Reue meine Schuld zu tilgen
Vermocht, und ihm die unbefleckte Ehre
Als meinen Brautschatz hätte bringen können:
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .[1])

Sir Arthur.

Vortrefflich, ganz vortrefflich, süßes Herz!
Wie Du Dich so geschickt verstellen kannst
Wo's die Gelegenheit erheischt! beim Himmel,
Es steht Dir prächtig! Und es soll uns nützen.
Jetzt fehlt's an freiem Spielraum uns nicht mehr
Uns furchtlos unsrer Lust zu überlassen —
Wir wollen schwelgen in Umarmungen.
Wann soll ich zu Dir kommen?

Winnifrede.

Ihr? Wozu?

Sir Arthur.

Um unser heimlich Liebesspiel zu treiben.

Winnifrede.

Still, still davon! Seid Ihr ein Edelmann,
O, so vergeßt die ungeheuere Sünde!
Fürwahr, es taugt nicht, kaum geheilte Wunden
Auf's neu zu öffnen. Doch, ich weiß es wohl,
Ihr wollt mich nur versuchen.

Sir Arthur.

Nein, beim Lichte
Der ewigen Sonne, Kind, da irrst Du Dich.

Digitized by Google

Winnifrede.

Könnt Ihr das reine Licht des Tages nennen
Und ohne zu erzittern dabei schwören
Zu frevelhaft entsetzlichem Beginnen?
Glaubt meinem Wort: erscheint Ihr anders je
Als voll von Reue für das schwere Unrecht
Verübt an Thorney, meinem theuren Gatten,
Vergiftet Ihr mein Ohr mit einem Hauche
Der nicht geheiligt wurde durch den Seufzer
Aufrichtiger Reue für die frühere Sünde,
So treffe ewiger Fluch mich, selbst im Beten,
Wenn ich Euch je noch sehe oder höre!
Ich will, erneut von Herzen und Geberden,
Ein reuig Weib aus üppiger Dirne werden.

Sir Arthur.

Willst Du ein Ungeheuer werden? Fühlst
Du keine Scham, nach so viel üppigen Mönden
Rechtschaffen zu erscheinen? Fort damit!

Winnifrede.

Ihr macht mich nicht mehr schwankend; mein Entschluß
Steht felsenfest. Erst heute schwur mir Thorney
Mit heiligen Eiden, nie von mir zu lassen;
Es soll das Liebesband das uns umschlingt,
Ein Band der Wahrheit und der Treue bleiben.
Darf ich mit frecher Hand den heiligen Eid
Im Buch des Himmels streichen? O, Sir Arthur,
Fügt nicht zu Euren üppigen Gelüsten
Verrath am Heiligsten! Versucht Ihr nur
Die angelobte Treue zu verderben
Durch ein unkeusches Wort, so stürzt Ihr nieder

Digitized by Google

Durch Euren Hauch der Ehe heiligen Tempel,
Ich hab' genug geſagt; Ihr dürft mir glauben.

Sir Arthur.

In's Kloſter mit dem närriſchen Geſchwätz,
Geh' in Dein Kloſter, um dort einzufrieren!

Winnifrede.

Ihr guten Engel, ſteht mir bei! Sir Arthur,
Erlaubt Ihr mir, für Euere Bekehrung
Zu weinen und zu beten?

Sir Arthur.

Ja. Doch fort jetzt
Nach Waldham! Hol' der Teufel Deine Tugend!
Fiel Dir nichts Anderes ein, mich zu bethören?
Brauchſt Du vielleicht mehr Geld?

Winnifrede.

Ich mag von Euch
Kein Geld als Lohn der Sünde mehr. Ich gehe;
Verzeiht mir alle meine Schuld und Mängel,
Ich war Euer Teufel, o, ſeid Ihr mein Engel!

Sir Arthur.

Geh' Deine Wege! Ein ſo launiſch Weib
Wie je nur eine einen Ritter narrte.
Gottlob, daß ich ſie los bin, dieſe Tugend!
Thorney iſt noch mein Schuldner, gerne zahlt ich
Ihm auch mein Theil — doch Narren haben Glück.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Edmonton. Ein Zimmer in Carter's Hauſe.

(Der alte Thorney und Carter treten auf.)

Thorney.

Ihr handelt, Herr Carter, wie ein rechter Gentleman; ich muß Euch in Allem beiſtimmen.

Carter.

Ich bin kein Gentleman, Herr Thorney; laßt das gut ſein, nennt mich bei meinem Namen, Johann Carter. Weder mein Vater, noch ſeine Väter ließen ſich Herren nennen; ſie waren ehrliche Freiſaſſen in Herfordſhire, und ein ſolcher bin ich auch; mein Wort und mein Thun wird allezeit übereinſtimmen. Ich denke Euch keine Sicherheit für das Heirathsgeld zu geben.

Thorney.

Wie? keine Sicherheit? Freilich brauche ich keine ſo lange Ihr lebt, allein wer iſt ſeines Lebens nur auf eine Stunde ſicher? Die Menſchen ſind ſterblich, wie das Sprichwort ſagt; im Uebrigen ſetze ich in Euch nicht das geringſte Mißtrauen und wenn die Summe verdoppelt würde.

Carter.

Verdoppelt, verdreifacht, mehr oder weniger, Alles gleich, ich ſage Euch, Herr Thorney, ich werde Euch keine Sicherheit geben. Verſchreibungen und Akten ſind blos Fallen um Narren zu fangen und müßige Schurken geſchäftig zu erhalten; meine Sicherheit beſteht in baarer Zahlung. Und wir einfachen Landleute hier aus der Gegend von Edmonton halten baares Geld für eine ebenſo gute Sicherheit als irgend eines Alderman's Verſchreibung in London, Herr Thorney. Verſteht Ihr mich?

Digitized by Google

Thorney.

Ich bitte um Verzeihung, Herr Carter, ich verstand Euch nicht.

Carter.

Ich mag den jungen Frank wohl leiden, und meiner Susanne geht's eben so. Das Mädchen hat eine Neigung zu ihm, welche meine Börse öffnet. Sie hat noch verschiedene andere Liebhaber, die aber viel Lärm um Nichts machen. Wenn Frank meine Suse liebt, so wird Suse keinen Andern als Frank heirathen. Es ist ein ganz manierliches Mädchen, Herr Thorney, wenn auch eines schlichten Mannes Tochter; ich kann Euch versichern, Mann, es haben schon häßlichere Gesichter aus ungepuderten Haarbeuteln geguckt, als meines.

Thorney.

Ihr redet frei und rechtschaffen von der Leber weg. Ich wundere mich auch, daß mein Sohn nicht hier ist, jedenfalls muß er heute noch kommen.

Carter.

Heute oder morgen, einerlei, wird uns jederzeit zu ehrlicher Hausmannskost, Brot, Bier und Rindfleisch willkommen sein; wir haben keine feinen Bissen und seltsamen Leckereien aufzutragen, aber volle Schüsseln die keine Lücken im Magen lassen. Wäre ich dazu verdammt drei Tage von Euern magern Stadttafeln zu zehren, so könntet Ihr mich am vierten Tage in die Wundarzneischule bringen um mich als Skelett aufhängen zu lassen. — Doch seht, da kommen . . . .

(Es treten auf Warbeck mit Susanne, Somerton mit Katherine.)

Nun, wie geht's, Mädchen? für Euch ist wohl jeder Tag ein Festtag? Ihr feiert wohl gar Valentinstag, weil Ihr

Digitized by Google

gleich paarweiſe erſcheint? Ja, ja, Herr Thorney, ſo wird's das junge Volk noch treiben wenn wir ſchon längſt im Grabe liegen; um Anderes kümmern ſie ſich nicht. Nun, wie findet ihr die Mädchen, meine Herrn? Sehen ſie aus als ob ſie Luſt hätten zu feinen Schlafröcken und engen Schuhen? Sucht ſie zu gewinnen und feſtzuhalten, ſie haben freie Wahl.

Warbeck.

Ihr redet wie ein gütiger Vater. Suſe
Haſt Du gehört? Dir bleibt die freie Wahl;
Was ſagſt Du, Mädchen, willſt Du mir gehören?

Suſanne.

Ich Euch gehören? Nein, ich mag Euch nicht
Zum Manne.

Warbeck.

Kannſt Du ſo unfreundlich ſein,
Wohl wiſſend wie unendlich ich Dich liebe,
Wie mich Dein Liebreiz ganz gefangen nimmt.

Suſanne.

Ihr ſeid mir zu ſtudirt und zu gelehrt,
In Worten ſprecht Ihr die ich nicht verſtehe;
Ich bin für einen ſo galanten Liebſten
Nicht fein genug.

Warbeck.

Bei aller Ritterehre —

Suſanne.

Nur keinen Schwur! Ein einfach Ja und Nein
Gilt mehr bei uns als alle Eure Schwüre.

Warbeck.

Bei Deiner weißen Hand —

Digitized by Google

Suſanne.

Ein falſcher Schwur!
Spart Eure Schmeichelein für klügre Leute,
Ich bin zu dumm ſie zu verſtehn.

Warbeck.

Suſanne,
Verſchmähſt Du mich?

Carter.

Laßt ſie weiter ſchwatzen, Herr Thorney; ich kenne meine Suſe: die Fliege mag um's Licht herumſchwirren aber wird ſich zuletzt die Flügel daran verbrennen. Frank hat Suſe's Herz und kein Anderer.

Somerton.

Sag', Käthchen, darf ich hoffen?

Katherine.

Beſſer hoffen,
Als hoffnungslos verzweifeln.

Somerton.

Glaubſt Du gar
Daß es Dein Erbgut ſei, wonach ich trachte?
Wärſt Du ſo arm an Gütern, wie Du reich biſt
An Güte, würd' ich lieber mich bewerben
Um dieſe Mitgift Deiner Tugenden,
Als um das Doppelte von Allem was Dir
Dein Vater hinterläßt. Drum bitte, Käthchen,
Glaub' meinem Wort!

Katherine.

Werther Herr Somerton,
Es iſt gar leicht, ein Mädchen zu betrügen
Das gern des Mannes liſtigen Worten glaubt;

Digitized by Google

Doch hab' ich von Euch ganz so würdige Meinung
Wie ich vermuthe daß Ihr sie verdient.

Somerton.

Mein Werth besteht nur darin, liebes Käthchen,
Daß ich ganz Deinen Werth zu würdigen weiß,
Und daß ich Dich von ganzem Herzen liebe.

Katherine.

Ich werde Gelegenheit finden Euch auf die Probe zu stellen.

Somerton.

Thu' das, liebes Käthchen, und wenn Du mich unwürdig findest, so will ich verdammt sein.

Carter.

Warbeck und Suse sind immer noch nicht auseinander. Ich muß in den Bart lachen, lieber Herr Thorney, wenn ich sehe wie ernsthaft er noch auf den Busch klopft, während der Vogel längst einem Andern in's Herz geflogen ist. Ein verschwenderischer junger Mann, Herr Thorney, einer unserer Hauptrenommisten; wir haben dergleichen so gut wie die Stadt und sie sind ebenso wüst hier in ihrem Treiben, wenn auch nicht so leicht in ihrem Witz. Suse kennt den Schurken auf's Haar und wird schon gebürlich mit ihm umspringen.

Thorney.

Wer ist der andere Herr?

Carter.

Ein gewisser Somerton, jedenfalls dem Andern vorzuziehen. Ein ganz artiger Mann mit einem hübschen Landbesitz in Westham bei Essex; Herr Ranges, der in der Nähe von Enfield wohnt, schickte ihn hieher. Er hat Käthchen sehr lieb, und — unter uns gesagt — ich glaube sie hat ihn ebenso lieb; ich, für mein Theil, werde ihnen keine Schwierigkeiten machen.

Digitized by Google

Da iſt noch Warbeck, den ich freundlich behandle aus Rückſicht für Herrn Somerton, in deſſen Geſellſchaft er hier zuerſt herkam. Rechtſchaffene Leute, lieber Herr Thorney, gerathen zuweilen in ſchlechte Geſellſchaft.

Warbeck.

Dreihundert Pfund jährlich ſetz' ich als Leibgedinge auf.

Suſanne.

Wo iſt die Sicherheit, auf der See oder auf dem Lande? Ich denke auf der See!

Warbeck.

Seh' ich aus wie ein Schiffskapitän?

Suſanne.

Nicht die Spur! Wenn Alle, die auf's Waſſer gehen, Kapitäne wären, ſo würde bald kein Schiff mehr einen Schiffsjungen finden um es rein zu halten.

Warbeck.

Habt Ihr mich zum Beſten, Suſanne? bin ich ein Mann, über den man ſich luſtig machen darf?

Suſanne.

Ich mache mich nicht mehr über Euch luſtig als Ihr über mich. Seid zurückhaltend und artig gegen mich und Ihr werdet von mir ein Gleiches erfahren.

Warbeck.

Willſt Du ſtechen, Weſpe?

Carter.

Gott ſei ihm gnädig? Suſe wird ihn ſcharf mitnehmen, wenn er's zu weit treibt.

(Frank tritt auf.)

Herr Frank Thorney, ſeid uns willkommen; Euer Vater hat Eure Ankunft erwartet. Was macht der ehrenwerthe Ritter Sir Arthur Clarington, Euer Herr?

Digitized by Google

Frank.

Er befindet ſich vortrefflich heute.

Thorney.

Du kommſt mir wie gerufen.

Warbeck.

(Für ſich.)

Frank Thorney? Ha!

Suſanne.

Ihr müßt mich entſchuldigen.

Frank.

(Beide Mädchen küſſend.)

Tugendſame Jungfer Suſanne!
Theure Jungfer Katherine!
Meine Herren, ich wünſche Euch einen guten Tag!

Somerton.

Ich Euch desgleichen!

Warbeck.

Er iſt's. Ein Wort, Freund! (Heimlich zu Somerton.) So wahr ich lebe, dies iſt der Mann, der mir den Weg zu Suſanne's Liebe vertritt.

Somerton.

Ich bin ganz Deiner Meinung; doch ſei klug und nimm die Sachen wie ſie ſtehen; wer ſie gewinnt, iſt ihrer am meiſten würdig.

Carter.

Meine Herren, ich habe drinnen die Suppe auftragen laſſen, bitte, nehmt mit einem Löffel vorlieb. Herr Thorney, Herr Frank, Herr Somerton! — Wie, Mädchen, Ihr wollt Hausfrauen werden und verplaudert den ganzen Vormittag? Meine Herren, darf ich bitten?

Digitized by Google

Thorney.

Wir folgen gleich; ich hab' mit meinem Sohne
Ein Wort zu sprechen noch.

Carter.

Wie's Euch gefällt.

(Alle ab, außer Thorney und Frank.)

Thorney.

Ich denke, Frank, der Grund ist Dir bekannt,
Weshalb ich Dich hieher beschieden ließ.

Frank.

Ja wohl mein Vater.

Thorney.

Und Du weißt auch wohl
In welches Labyrinth von gerichtlicher
Bedrängniß all' mein Gut verwickelt ist,
Auch hab' ich keinen andern Faden, mich
Herauszufinden, als der Zufall bietet
In diesem Augenblick, wenn Du mir hilfst,
Die Schande, wenn Du mich im Stiche lässest,
Hab' ich allein, doch Du hast den Verlust.
Du wirst mir helfen, oder mich verderben.
Wenn Du des reichen Carter's Tochter freist,
Wird ihre Mitgift meine Güter völlig
Entlasten, die ich alle Dir verschreibe.
Im andern Fall zwingt mich Nothwendigkeit
Sie augenblicklich sämmtlich zu verkaufen,
Und doch wird mir so wenig übrig bleiben
Von dem Erlös, daß ich noch kümmerlicher
Fortleben muß, als schon bisher; Du kennst
Die Summe, — hast Du Alles überlegt?

Digitized by Google

Frank.

Das hab' ich, und obſchon ich meine Freiheit
Noch gern genöſſe, keine Luſt verſpüre
Mir all' die ſchweren Sorgen aufzubürden
Die unzertrennlich ſind vom Eheſtande,
So unterwerf' ich mich zu Eurem Beſten
Doch freudig Eurem Willen.

Thorney.

Irr' ich nicht,
Haſt Du das Mädchen völlig ſchon gewonnen,
Und — ſag's nur frei heraus! — Du liebſt ſie auch!

Frank.

Es würde doch nicht recht ſein, ſie zu täuſchen.

Thorney.

Ich wollte lieber Du wärſt nicht geboren,
Doch liebſt Du ſie ſo ſtandhaft, daß Du denkſt,
Nein, — daß Du wünſcheſt ſie zur Frau zu nehmen?

Frank.

Sonſt wär's ein Unrecht, nimmer gut zu machen.

Thorney.

Da haſt Du Recht; doch iſt es wirklich auch
Dein Vorſatz ſie zu frein?

Frank.

Es iſt mein Wunſch,
Der Himmel gebe, daß er ſich erfülle.

Thorney.

O Du mißrathener, gottverlaſſener Sohn!
Wodurch hab' ich den Himmel ſo erzürnt,
Daß er zum Kind ſolch' Ungeheuer mir gab?

Digitized by Google

Frank.

Das, Vater, mir?

(Bei Seite.)

O, mein gespaltnes Herz!

Thorney.

Das Dir, Du Teufel, Dir, Sohn meines Fluches!
Steh' Rede, Ungeheuer, und erröthe!
Hast Du nicht Winnifrede zum Weib, die Dirne
Die mit Dir dient? Wie?

Frank.

(Für sich.)

Ein geschäftiger Geist
Hat dies verrathen; hier gilt's Trotz zu bieten.

Thorney.

Sinnst Du auf Ausflucht um Dich zu entschuldigen?
Das ganze Land ist voll davon.

Frank.

Verzeiht,
Es ist nicht christlich, ist nicht väterlich,
So leicht an ganz Unmögliches zu glauben,
Der Stimme hämischer Verläumdung mehr
Als seinem eignen Sohn Gehör zu schenken.
Doch darf ein Vater ja in Willkür denken
Und reden was er will.

Thorney.

Wie, kannst Du leugnen
Daß Du vermählt bist?

Frank.

Was denkt Ihr von mir?
Bin ich ein Atheist? bin ich ein Mensch
Der weder hofft auf künftige Seligkeit,

Digitized by Google

Noch Strafe fürchtet wie ſie den muß treffen,
Der aus dem Ehbett eine Herberg' macht,
Die man bei Tag und Nacht beliebig wechſelt?
Bin ich ein Menſch der ſinnlos darauf zielt
Sein Höchſtes, ſeine Seele zu verderben?
O, ich hab' ſchon zu lang' gelebt!

Thorney.

Das haſt Du,
Schamloſer Heuchler, bleibſt Du noch dabei?
Willſt Du die Flammen aus der Hölle locken,
Daß ſie Dich jählings mit Verderben ſchlagen?
Hinweg, aus meinem Angeſichte, Lügner!

Frank.

Obwohl ich keinen beſſern Zeugen brauche
Für meine Unſchuld, als mein rein Gewiſſen,
So will ich doch, weil Ihr mein Vater ſeid,
Den Schleier des Betrugs vom Aug' Euch reißen —
Leſ't dieſen Brief, er iſt an Euch gerichtet.

Thorney.

Von wem?

Frank.

Von meinem Herrn, Sir Arthur Clarington.

Thorney.

Gieb her!

Frank.

(Für ſich.)

Es bleibt mir gar kein Ausweg mehr,
So tief ſchon ſteck' ich in dem Sumpf der Sünde,
Daß mich die Tugend nicht mehr retten kann;

Digitized by Google

Doch muß ich vorwärts noch, das Schickſal führt mich,
Ich werde folgen.

(Laut.)

Glaubt Ihr dieſem Briefe?

Thorney.

Ja, und bin ganz in Staunen. Frank, verzeih' mir!
Leichtgläubigkeit hat mich zu weit getrieben;
Ich weine Freudenthränen, und mich ſchmerzt nur,
Daß ich die Unſchuld ſo beleidigt.

Frank.

Ach,
Ich wußte, Euer Zorn und Euer Kummer
Entſprangen einzig Eurer Vaterliebe.
So nahm und trug ich's.

Thorney.

O, mein güter Sohn,
Hinfort werd' ich all' Deine Fehler tragen
Mit Nachſicht; trag' mit Nachſicht auch die meinen.

Frank.

Der Frieden iſt bald geſchloſſen.

(Der alte Carter und Suſanne kommen zurück.)

Carter.

Nun, Herr Thorney, wollt Ihr das ganze Eſſen verplaudern? Die Geſellſchaft erwartet Euch zu Tiſch. Wie ſoll ich ſagen: Herr Frank? Oder Sohn Frank?

Thorney.

Sohn, Bruder, wenn es Eurer Tochter recht iſt.

Frank.

Ich glaub', in Treuen wie ich ſie verlaſſen,
Blieb ſie mir zugethan. Nicht wahr, Suſanne?

Digitized by Google

Suſanne.

Ihr haltet mich ſo feſt in Euren Banden,
Ich kann nicht mehr entfliehn.

Frank.

Du ſollſt auch nicht.

Carter.

So iſt's recht, und 'mög' es Dir gut thun, mein Sohn. Nimm ſie zu Dir und ſorg' dafür daß bald ein paar tüchtige Zwillinge zum Vorſchein kommen, Frank; Du ſollſt keinen Pfennig für Milch ausgeben. Faſſe ſie derbe an und ſchone ſie nicht. Wann ſoll die Hochzeit ſein?

Thorney.

Morgen, wenn es Euch recht iſt. Noch viel altherkömmliche Umſtände und Ceremonien mit dieſen beiden zu machen, wäre zwecklos; ihre Herzen ſitzen ſchon feſt genug in einander.

Carter.

Das heißt vernünftig geſprochen. Wir werden ein gutes Hausmannseſſen haben, dann mögen die Muſikanten ihre Fideln ſtreichen und Braut und Bräutigam Nachts zuſammen tanzen ohne nach Gäſten zu fragen. Alſo morgen, Suſe, morgen! Sollen wir jetzt zum Eſſen gehen?

Thorney.

Ich hoffe, jetzt ſind wir allſeitig zufrieden.

Suſanne.

Bittet den Himmel, daß ich des Segens würdig werde, den er mir ſendet. Nun iſt mein Herz leicht!

Frank.

Und meines auch.

Digitized by Google

Carter.

Eure Mitgift sollt Ihr haben bevor Ihr noch die Hochzeitschuhe angezogen. Gott sei mit Euch, Kinder!

Frank.

(Für sich.)

Kein Mensch birgt seine Scham vor Gottes Blicke,
Kein Mensch entflieht dem rächenden Geschicke.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Feld bei Edmonton.

Eliſabeth Sawyer.
(Reiſig ſammelnd.)

Warum wählt läſternd mich, und gerade mich
Die tückiſche Welt zum Ziele ihrer Bosheit?
Weil ich arm bin, unwiſſend, mißgeſtaltet
Und krummgebeugt wie ein geſpannter Bogen,
Durch Leute die viel ſchlechter ſind als ich?
Soll man mich darum zur Kloake machen,
Drin jede Zunge ihren Abhub wirft?
Man ſchilt mich Hexe, und mich gar nicht kennend
Belehrt man mich, will man mich mit Gewalt
Zur Hexe machen. Einige ſagen mir,
Daß meine böſe Zunge (bös durch ſie)
Ihr Vieh beſpricht, ihr Korn behext, ſie ſelber,
Sammt ihren Kindern, Ammen und Geſinde.
All' deß beſchuldigt man mich, macht mich theilweis
Selbſt das verbreiten. Dort kommt einer, der
Zu meinen ſchlimmſten Feinden zählt.

Digitized by Google

(Der alte Banks tritt auf.)

Banks.

Ha, alte Hexe!

Elisabeth Sawyer.

Nennst Du mich eine Hexe?

Banks.

Ja, und würde Dir noch einen schlimmern Namen geben, wenn ich einen wüßte. Was thust Du auf meinem Grund und Boden?

Elisabeth Sawyer.

Ich sammele etwas Reisig, um mich zu wärmen.

Banks.

Wirf weg was Du gesammelt, auf der Stelle! Ich werde Dir sonst die Knochen in Deiner welken Haut krachen machen.

Elisabeth Sawyer.

Das wirst Du nicht, elender, schmutziger Geizhals! Da hast Du Dein dürres Holz wieder (wirft es zur Erde); ich wollte, daß es Dir durch Zwerchfell, Gurgel, Magen und Eingeweide führe!

Banks.

Das wagst Du mir zu sagen, alte Hexe? Fort von meinem Felde! (Schlägt sie.)

Elisabeth Sawyer.

Du schlägst mich, alter Filz? Mögen Deine Knochen Dir schmerzen, Deine Glieder sich verrenken und Zuckungen Deine Nerven zerreißen.

Banks.

(Sie schlagend.)

Nimm das für Deine Verwünschungen, alte Vettel!

(Banks ab.)

Digitized by Google

Eliſabeth Sawyer.

Mich ſchlagen! Mögen Arm und Hand verwelken
Die ſchlagend mich gelähmt — ja, mögen ſie
Abfallen wie ein fauler Zweig vom Stamme!
O Schimpf, mich ſchlagen und mich Hexe ſchelten!
Wodurch verdien' ich das? Durch welche Kunſt,
Durch welche Zauber oder Anrufungen
Läßt ſich das Ding das Hausgeiſt heißt, erwerben?

(Cuddy Banks und andere Clowns treten auf.)

Cuddy.

Ein neues Trommelfell für das Tamburin, und Silberbeſatz für die Pfeife; vergiß das nicht, und auch nicht die fünf neuen Schellenſtränge.

Erſter Clown.

Doppelſchellen: In Crooked-Lane ſind ſie zu haben, ich werde ſie gleich kaufen, und lauter Doppelſchellen wenn es möglich iſt.

Cuddy.

Doppelſchellen? Doppelte Narrenkappen! Dreifache will ich haben, kauf' mir dreifache! Denn unſer Ziel iſt hoch hinauszugehen.

Zweiter Clown.

Lauter dreifache? Keine gewöhnliche?

Cuddy.

Der Mohrentanz bringt das ſo mit ſich; wir wollen weder etwas Gemeines noch Niedriges in unſerer Geſellſchaft haben, Bruder Rowland. Nun laßt uns die Rollen im Mohrentanz[2]) vertheilen, es wird das wenig Mühe machen.

Zweiter Clown.

Wenn Ihr, die gewillt ſeid, Eurem Führer zu folgen, mich kennt, (eine alte Ehre die zu unſerem Hauſe gehört), ſo

Digitized by Google

dürft Ihr glauben, daß für ein Vorderpferd im Gespann und einen Vordermann im Mohrentanz Rath im Stalle meines Vaters zu finden ist.

Dritter Clown.

Soviel wegen des Vorderpferdes; aber wie steht's um ein gutes Steckenpferd?

Cuddy.

Um ein Steckenpferd? Laßt mich nachsehen im Kalender. Ich muß nach dem Monde in der Sommer-Sonnenwende suchen. »Wenn der Mond zunimmt, nimmt der Witz ab.« Nichts mehr. Strengt Euch an wie Ihr wollt; Euer Mohrentanz wird an einer Finsterniß leiden.

Erster Clown.

An einer Finsterniß?

Cuddy.

Ja, und an einer seltsamen.

Zweiter Clown.

An einer seltsamen?

Cuddy.

Ja, und einer höchst plötzlichen. Wie kann man nur an das Vorderpferd denken und das Steckenpferd darüber vergessen! Euer ganzer Mohrentanz wird verdunkelt werden. Es giebt Burschen unter uns . . . . doch gleichviel — aber wie kann man das Steckenpferd vergessen!

Erster Clown.

Cuddy Banks! guter Cuddy, laß es gut sein und gieb Dich zufrieden!

Cuddy.

Mögt Ihr Alle dafür büßen! Ihr sollt wissen, daß ich so gut allein fertig werden kann wie Einer unter Euch. Sucht Euer Steckenpferd wo Ihr eins findet.

Digitized by Google

Erſter Clown.

Guter, ehrlicher Cuddy, wir bekennen unſere Schuld und bereuen ſie.

Zweiter Clown.

Das alte Pferd ſoll einen neuen Zügel haben.

Dritter Clown.

Die Schabracke ſoll neu aufgeputzt werden.

Vierter Clown.

Der Schweif ausgebeſſert.

Erſter Clown.

Trenſe und Geſchirrnägel ſollen neu vergoldet werden.

Zweiter Clown.

Lieber, ehrlicher —

Dritter Clown.

Theurer, kluger —

Vierter Clown.

Gütiger Cuddy.

Cuddy.

Wohlan denn, um Euch zu zeigen, daß ich nicht hart und unbeugſam, ſondern weich und nachgiebig bin, will ich Euren Bitten Gehör geben. Sorgt nur für ein gutes Hintertheil des Pferdes, an einem guten Magen ſoll's ihm nicht fehlen, wenn ich darin bin, — aber (die alte Sawyer erblickend) — Gott ſteh' mir bei! Mutter Sawyer!

Erſter Clown.

Die alte Hexe von Edmonton! Wenn die uns nur den Spaß nicht verdirbt.

Zweiter Clown.

Behüte uns der Himmel, und laſſe ſie ſich auch das andere Auge noch ausfluchen. Was haſt Du vor?

(Cuddy bindet ſeinen Gürtel los.)

Digitized by Google

Cuddy.

»Ungegürtet, ungeſegnet,« ſagt das Sprichwort, aber mein Gürtel ſoll mir beim Reiten Dienſte thun. Hol' der Teufel alle Hexen der Chriſtenheit! Was meinſt Du?

Erſter Clown.

Der Teufel verträgt es nicht daß man ihm den Spaß verdirbt.

Zweiter Clown.

Und er hält ſich zu gut dazu nach irgend eines Menſchen Pfeife zu tanzen.

Dritter Clown.

Fort —

Vierter Clown.

Fort mit der Hexe!

Alle.

Fort mit der Hexe von Edmonton!

(Alle ab unter ſeltſamen Gliederverrenkungen.)

Eliſabeth Sawyer.

Dieſelbe Marter ſtets, derſelbe Hohn!
Der Schurke Banks iſt Schuld an all' dem Unheil,
Man haßt mich, weicht mir aus wie einer Seuche
Und Alt und Jung treibt ſeinen Spott mit mir.
Ich habe alte Mütterchen ſchwatzen hören
Von Hauskobolden in Geſtalt von Mäuſen,
Von Ratten, Frettchen, Wieſeln und dergleichen,
Die ſich blutſaugend an die Menſchen hingen;
Doch wie ſie dies Gelichter kennen lernten,
Begreif' ich nicht. Ich wollte, eine Macht,
Gleichviel ob eine böſe oder gute,
Belehrte mich, wie ich mich rächen könnte
An dieſem Filz; ich würde, wenn es ginge,

Digitized by Google

Ganz Furie werden und mein beſſeres Selbſt
Ausziehn aus dieſer altersmorſchen Wohnung,
Abſchwören würd' ich alle Menſchengüte
Und fluchen ſtatt zu beten, mich nur üben
In gottesläſteriſchen Anrufungen,
Beſchwörungen und allen böſen Dingen,
Blos um an dieſem Schurken mich zu rächen,
An dieſem Geizhals, dieſem ſchwarzen Hunde,
Der bellt und beißt und mir das Blut ausſaugt,
Und meinen guten Namen untergräbt.
Hexe zu ſein, oder dafür zu gelten,
Kommt ganz auf Eins heraus. Ich will mich rächen!
Schmach und Verderben ſoll den Schurken treffen!

(Ein ſchwarzer Hund erſcheint.[3])

Hund.

Treff' ich Dich fluchend an? Nun biſt Du mein!

Eliſabeth Sawyer.

Dein? Wer biſt Du?

Hund.

Den Du ſo oft beläſtigt
Dir zu erſcheinen, Weib: ich bin der Teufel.

Eliſabeth Sawyer.

Der Teufel? Gott ſei bei mir!

Hund.

Fürchte nicht!
Ich liebe Dich viel zu ſehr, Dich zu erſchrecken,
Oder Dir gar ein Leides anzuthun;
Furchtbar bin ich für die nur, die mich haſſen;
Von Dir weiß ich, daß Deine Liebe zu mir
Aufrichtig iſt; ich habe all' das Unrecht
Geſehn, das man Dir zugefügt und fühle

Digitized by Google

Mitleid für Dich; aus reiner Liebe komm' ich,
Daß Du Dich rächst an allen Deinen Feinden.

Eliſabeth Sawyer.

Darf ich Dir trau'n?

Hund.

Um Dich zu überzeugen,
Wünſch' einem Menſchen oder Thiere Böſes,
Was es auch ſei, ſofort werd' ich's vollzieh'n,
Doch unter der Bedingung nur, daß Du
Freiwillig Leib und Seele mir verſchreibſt.

Eliſabeth Sawyer.

Wie? Leib und Seele ſollt' ich Dir verſchreiben?

Hund.

Hier, auf der Stelle, und mit Deinem Blut
Beſiegelt. Thuſt Du's nicht, zerreiß' ich Dich
In tauſend Stücke.

Eliſabeth Sawyer.

Gott, wo find' ich Hülfe? —
Doch werd' ich, wenn der Blutvertrag vollzogen,
An meinen Feinden volle Rache haben?

Hund.

Ha, thöricht Weib! Der Teufel iſt kein Lügner
Für Menſchen die er liebt. Haſt Du ſchon je
Vernommen, daß er täuſchte die er liebte?

Eliſabeth Sawyer.

Dann bin ich Dein; inſofern wenigſtens
Als ich mir ſelbſt gehöre.

Hund.

Wie? Zweideutig?
Biſt Du mein, oder nicht? Sag's grad' heraus,
Sonſt reiß' ich Dich in Stücke.

Digitized by Google

Eliſabeth Sawyer.

Ich bin Dein.

Hund.

So ſiegle den Vertrag mit Deinem Blute.

(Sie ſticht ſich in den Arm; er ſaugt das Blut ein; Donner und Blitz.)

So, jetzt darf ich Dich ganz die Meine nennen!
Befiehl mir, was Du willſt; jedwedes Böſe
Wird gleich geſchehn; doch Gutes kann ich nicht.

Eliſabeth Sawyer.

Auch wünſch' ich nichts dergleichen. Es lebt hier
Ein alter Filz — Banks —

Hund.

Der Dir Unrecht that;
Er ſchlug Dich lahm und ſchalt Dich eine Hexe.

Eliſabeth Sawyer.

Ganz recht; an ihm ſollſt Du zuerſt mich rächen.

Hund.

Sofort; ſag' mir nur, wie?

Eliſabeth Sawyer.

Du ſollſt ihn tödten.

Hund.

Das kann ich nicht.

Eliſabeth Sawyer.

Wie, haſt Du's nicht gelobt?
Geh', tödte mir den Schurken!

Hund.

Ich will nicht!

Eliſabeth Sawyer.

Dann heb' ich den Vertrag auf.

Hund.

Haha, hah!

Digitized by Google

Elisabeth Sawyer.

Lachst Du?
Warum willst Du nicht thun nach meinem Wunsche?

Hund.

Närrin, weil ich nicht kann. Auch unsre Macht
Hat ihre Grenzen. Dir erscheint er böse,
Doch vielen andern Menschen zeigt er sich
Liebreich und thut viel Gutes für die Armen;
Nun sind die Menschen, die das Gute lieben,
Wie er — wenn auch im kleinsten Maße nur —
Nicht im Bereiche unsrer Macht. Sein Vieh,
Sein Korn kann ich verderben, doch sein Leben
(Es sei denn, daß ich fluchend ihn gewahrte,
Wie vorher Dich) steht nicht in meiner Macht.

Elisabeth Sawyer.

So schade seinem Korn und Vieh!

Hund.

Das wird
Geschehn. Die Hexe von Edmonton soll
Bald Zeugin werden seines Untergangs,
Wenn sie Vertrauen setzt in meine Macht,
Und nur in meine. Beten darf sie nicht
Zu Gott mehr, nur zu mir.

Elisabeth Sawyer.

Doch lehr' mich, wie?

Hund.

Willst Du Korn und Vieh verderben,
Oder wünsch'st, Dein Feind soll sterben,
Dreh' der Sonne den Rücken zu
Und diese Worte murmele Du:

Digitized by Google

Bringſt Du ſie ohn' Raſt und Ruh' um,
Sanctibicetur nomen tuum.

Eliſabeth Sawyer.

Bringſt Du ſie ohn' Raſt und Ruh' um,
Sanctibicetur nomen tuum.

Hund.

Vortrefflich! Was ich Dir zuerſt verſprach
Wird gegen Banks bald in Erfüllung gehn.

(Ab.)

Eliſabeth Sawyer.

Contaminetur nomen tuum. [4])
Ich bin ſchon voll Gelehrſamkeit und ſpreche
Lateiniſch, oder Gott weiß welche Sprache,
Wie einer der Gelehrteſten — doch wer kommt da?

(Cuddy Banks tritt auf.)

Ha, meines ſchlimmſten Feindes Sohn!
Bring' ihn ohne Raſt und Ruh' um,
Et sanctabacetur nomen tuum.

Cuddy.

Was murmelt ſie da? Des Teufels Paternoſter? Ich wollte, es wäre was anderes! Guten Morgen, Mutter Sawyer.

Eliſabeth Sawyer.

Einen böſen Morgen wünſch' ich Dir, und Allen die eine arme alte Frau zu Schanden hetzen,

Bring' ſie ohne Raſt und Ruh' um,
Et sanctabacetur nomen tuum.

Cuddy.

Nein, gute Mutter Sawyer, wie auch mein Vater Euch nennen möge, ich weiß, Ihr ſeid —

Eliſabeth Sawyer.

Eine Hexe.

Digitized by Google

Cuddy.

Eine Hexe? Ich wollte, dem wäre nicht so, beim Himmel!

Elisabeth Sawyer.

Euer Vater weiß, daß ich eine bin.

Cuddy.

Ich wollte, er wüßt' es!

Elisabeth Sawyer.

Und bald mögt Ihr's auch erfahren.

Cuddy.

Das möcht' ich nicht! Doch Hexe oder nicht Hexe, Ihr seid doch eine Matrone, und obgleich mein Vater eine Art von Gottseibeiuns ist, wie man sagt, so hab' ich doch ein ernstes Anliegen an Euch, und wenn Ihr mir gefällig sein wollt, so werd' ich Euch wieder gefällig sein.

Elisabeth Sawyer.

Was wollt Ihr? Mich hetzen, schlagen, mich Hexe nennen, wie Euer liebreicher Vater?

Cuddy.

Mein Vater? Ich schäme mich, ihn so nennen zu müssen. Wenn er den Kopf Deines guten Leumunds verletzt hat, hier ist Geld um ein Pflaster für die Wunde zu kaufen. (Giebt ihr Geld.) Ich bitte Dich nur um eine kleine Gunst.

Elisabeth Sawyer.

Ihr scheint ein braver junger Mann.

(Für sich.)

Ich muß mich
Verstellen, desto besser mich zu rächen. —

(Laut.)

Doch welche Gunst soll ich Euch für dies Geld
Erweisen? Soll ich Euch behexen?

Digitized by Google

Cuddy.

Nein, ja nicht! Ich bin schon genug behext oder bezaubert, wie Du willst, und möchte Dich nur bitten mich zu entzaubern, oder noch Jemanden zu bezaubern um mir Gesellschaft zu leisten.

Elisabeth Sawyer.

Ich verstehe Dich nicht; drück' Dich deutlicher aus, mein Sohn.

Cuddy.

Wie ein Lanzenschaft, Mutter. Du kennst Katherine Carter?

Elisabeth Sawyer.

Die Tochter des reichen Landsassen? Was ist mit ihr?

Cuddy.

Sie ist es die mich behext hat.

Elisabeth Sawyer.

Dich behext?

Cuddy.

Mich behext, hisce auribus. Ich sah einen kleinen Teufel aus ihren Augen fliegen wie einen Pfeil, der noch jetzt bis zu den Federn in meinem Herzen steckt. Nun wollte ich Dich bitten, einen Deiner Geister zu senden um diesen Pfeil auszuziehen, oder einen ähnlichen Pfeil eben so tief und fest in ihr Herz zu bohren. Wenn Du das thust, bin ich Dein für drei Lebzeiten.

Elisabeth Sawyer.

(Für sich.)

Das giebt einen Spaß. (Laut.) Du liebst sie?

Cuddy.

Von der Zehe bis zum Wirbel, Mutter.

Digitized by Google

Elisabeth Sawyer.

Und Du wünschest meine Vermittlung, daß sie Dich wieder liebe?

Cuddy.

(Für sich.)

Es scheint sie will sich wirklich als Hexe zeigen. (Laut.) Ja, ich möchte sie auch gern vom Kopf bis zum Fuß verliebt in mich sehen.

Elisabeth Sawyer.

Glaubst Du wirklich, daß ich sie dazu bringen kann, und ich allein?

Cuddy.

Ja, wahrhaftig, Mutter Hexe, das glaube ich; und wenn ich sehe daß es geschehen, so werde ich auch halb und halb überzeugt davon sein.

Elisabeth Sawyer.

Genug. Was Kunst thun kann, soll geschehen. Wende jetzt das Antlitz gen Westen und was Du auch hören oder sehen mögest, steh' stumm und fürchte Dich nicht.

(Sie stampft auf den Boden; der Hund erscheint, kriecht heran und springt empor an ihr.)

Cuddy.

Ich mich fürchten, Mutter Hexe! — »Mein Antlitz gen Westen wenden!« Ich sagte, ich würde immer eine Freundin hinterm Rücken an ihr haben, und nun ist's am Tage. Wenn Ihr kleiner Teufel-Appetit verspürte, mich umschnüffelte wie ein feiger Häscher und plötzlich seine Tatzen auf meine Schultern legte — und er thut es gewiß — jedes Glied an meinem armen Körper zittert schon wie Espenlaub.

Digitized by Google

Eliſabeth Sawyer.

Treib' ihn ohne Raſt und Ruh' um,
Et sanctabacetur nomen tuum.

(Der Hund verſchwindet.)

Nun, mein Sohn, wie ſteht's?

Cuddy.

Kaum daß ich noch athme, Mutter Hexe. Spracht Ihr Latein mit Eurem Kobolde?

Eliſabeth Sawyer.

Es war ſo eine Art Zauber, durch welchen ich wirke. Hörteſt Du mich?

Cuddy.

Ich hörte, der Teufel weiß was, murmeln in rauhem, tiefem Tone, der ſo klang wie eine Trommel die bei der letzten Muſterung eine Erkältung bekommen. Es waren ſehr angenehme Töne; allein was bedeuteten ſie? und wer lehrte ſie Euch?

Eliſabeth Sawyer.

Ein ſehr großer, gelehrter Mann.

Cuddy.

Gewiß mehr ein gelehrter Teufel, als ein gelehrter Mann. Aber wie ſteht's um unſere Angelegenheit?

Eliſabeth Sawyer.

Mit Katherine Carter? Das will ich Dir ſagen; Du kennſt die Steige am weſtlichen Ende von Deines Vaters Erbſenfelde; dort finde Dich morgen Abend nach Sonnenuntergang ein und folge dem erſten lebendigen Weſen das Du ſiehſt; es wird Dich ſicher zu Deiner Liebe führen.

Digitized by Google

Cuddy.

Im Erbsenfelde? Hat sie schon Gelüsten zu jungen Erbsen?*) Das erste lebendige Wesen das ich sehe, sagst Du, wird mich zu ihr führen?

Elisabeth Sawyer.

Das heißt, Du wirst mit ihr zusammentreffen. Sie wird erst gewaltig scheu und spröde thun und Dich fliehen, aber folg' ihr nur herzhaft und möglichst nahe. Schließe sie nur Einmal in die Arme, und Dein ist und bleibt sie, wie sie leibt und lebt.

Cuddy.

»Bei der Steige, am Westende von meines Vaters Erbsenfelde. Folge dem ersten lebenden Wesen, folge ihr und umarme sie, und sie wird dein sein wie sie leibt und lebt.« Nun, wenn ich sie erst einmal umarmt habe, wird sie mein sein, sonst müßte ja der Teufel drin sitzen. (Geht ab.)

Elisabeth Sawyer.

Flieg', Ball! Das Spiel ist halb gewonnen schon —
Des Vaters Unbill räch' ich an dem Sohn.

(Ab.)

Zweite Scene.

Carter's Haus.

(Es treten auf: Carter, Warbeck und Somerton.)

Carter.

Nun, meine Herren, so finster? Ich weiß, Warbeck, Euch verstimmt die Heirath meiner Tochter.

Warbeck.

Und könnt Ihr mir das übel deuten?

*) Codling = junge Erbse, und = Hode.

Digitized by Google

Carter.

Nein; aber Ihr mir billigerweise auch nicht. Freien und Hängen sind verknüpft im Sprichworte und das Schicksal ist der Tausendkünstler, der den Knoten löst. Meine Hoffnung ist, daß Euch ein reicheres Glück beschieden ist, als meine Tochter bieten kann.

Warbeck.

Allein, Euer Versprechen —

Carter.

Ist eine Art von Schuld, ich gestehe.

Warbeck.

Welche ehrliche Menschen bezahlen müssen.

Carter.

Aber es giebt Leute, welche es (mit Eurer Erlaubniß, Herr) in diesem Punkte ein wenig leicht nehmen.

Somerton.

Ich gestehe, Dir ist ein wenig Unrecht geschehen mit diesem Mädchen, allein Geduld ist das beste Heilmittel für Dich. Da Thorney ihre Gunst gewonnen, hat er am meisten Grund sich darin festzusetzen.

Warbeck.

Liebe solcher Art gestattet keinen Grund sich darin festzusetzen.

Carter.

Dann ist das Liebe einer Närrin, und welcher Weise wird mit einer Närrin rechten?

Somerton.

Komm, sei munter, Eduard; wenn Jedermann Herr seines Glückes wäre, so könnte das Schicksal Stroh auflesen oder Wolle scheeren.

Digitized by Google

Warbeck.

Ihr haltet Euer Glück wohlverwahrt fest. Nun, es thut nichts; aber wenn noch Gerechtigkeit in der Welt ist, so wird die Reihe auch noch an Euch kommen.

Somerton.

In meiner Liebe zu ihrer Schwester Katherine? In der That, sie sind wie zwei Pfeile aus Einem Köcher, und sollten gleich weit fliegen. Wenn sie ihrer Schwester nachartet.

Warbeck.

So mach Dich darauf gefaßt, daß ich Dich eben so rücksichtslos behandeln werde, wie Du mich behandelt hast.

Somerton.

Sie wird sicherer gehen. Ich habe das vollste Vertrauen zu ihr.

Warbeck.

Solches Vertrauen ist ein Wind, der schon manchen verheiratheten Mann an das Ufer des Hahnrei-Hafens geworfen hat, das kann ich Euch sagen, obgleich ich Euch mehr Glück wünsche.

Carter.

Was Ihr auch wünschen mögt, ich will Herr meines Versprechens ihm gegenüber bleiben.

Warbeck.

Gerade wie mir gegenüber.

Carter.

Nichts mehr davon, wenn Ihr mich lieb habt; aber um der größeren Sicherheit willen soll bei der ersten besten Gelegenheit die Heirath vollzogen werden; und wenn das einmal besiegelt ist —

Somerton.

Ueberlaßt das Weitere meiner Sorge.

Digitized by Google

(Frank Thorney und Suſanne treten auf.)

Somerton.

Aber ſieh da. Braut und Bräutigam kommen; das neue Paar Sheffield-Meſſer, die beide für Eine Scheide gemacht ſind.

Warbeck.

Die Scheide würde wohl beſſer paſſen, wenn Jemandem geworden wäre was ihm gebührt; allein —

Somerton.

Keine harte Sprache, wenn Du mich liebſt. Frank Thorney hat nicht mehr gethan —

Warbeck.

Als Du, oder ich, oder wer es auch ſei, in gleichem Falle unternommen haben würde.

Somerton.

Guten Morgen, Herr Bräutigam!

Warbeck.

Willkommen! Mögſt Du lang' und glücklich leben
In dieſer ſchönen Wahl!

Frank.

Ich dank' Euch herzlich,
Daß Ihr ſo freundlich ſeid.

Warbeck.

Thorney, dies Mädchen,
(Mög' es mit ihr recht glücklich Dir ergehn!)
Iſt ein Gemiſch von Schönheit und von Tugend.
Sie iſt an Beidem reich; doch ob ſie auch
Noch ſchöner wäre: Du biſt ihrer würdig;
O Thorney, liebe ſie von ganzem Herzen!
Bei Dir iſt's Edelſinn, bei ihr nur Pflicht.
Die Eh' iſt ſchön und gleich, und wird — ſo hoff' ich —
Zum Segen führen. Jungfer Braut, lebt wohl!

Digitized by Google

Somerton.

Guter Herr Thorney —

Carter.

Nein, nicht eher ſollt Ihr ſcheiden, bis Ihr gegen die Fäſſer Sturm laufen ſeht.

(Ab mit Somerton.)

Suſanne.

Warum ſo wechſelt Dein Geſicht, mein Lieber?

Frank.

Wie ſo? um gar nichts.

Suſanne.

Theurer, ſag' das nicht.
Ein Mann von ſo beſtändigem Geiſt wie Du,
Kann ſolchen Wechſel nicht umſonſt ertragen;
Ich habe ſonderbare Wandlungen
In Dir entdeckt.

Frank.

In mir?

Suſanne.

In Dir, mein Theurer,
Wach' auf, Du ſcheinſt zu träumen, und im Schlummer
Stöß'ſt Du oft wunderliche Töne aus,
Wie Jemand, dem der innere Frieden fehlt.
Mein theurer Gatte, wenn ich Dir nicht völlig
Gleichgiltig bin, vertrau' mir was Dich quält,
Vertraue mir, Du darfſt es, wie Dir ſelbſt.

Frank.

Was ſoll ich Dir vertrau'n? Du ſetzeſt mich
Halb in Verwirrung; ſag', was willſt Du wiſſen?

Digitized by Google

Suſanne.

Du ſollſt Dich, darfſt Dich nicht vor mir verſchließen,
Und wie ich ganz Dein eigen bin, will ich
Auch das Geringſte wiſſen was Dich drückt.

Frank.

Auch ich bin ganz Dein eigen.

Suſanne.

Nicht, ſo lange
Du den geringſten Kummer mir verbirgſt.
Ich ahn' es wohl, ich ſelbſt bin Schuld daran.

Frank.

Du.

Suſanne.

Ja, Dir muß etwas zuwider ſein
In meinem Weſen; doch es iſt nicht lieb
Von Dir, es zu verbergen. Ich bin jung,
Voll kindiſcher Einfalt, — habe Nachſicht mit mir,
Sag' mir, worin ich fehle, und Du wirſt
Mich folgſam finden.

Frank.

Komm', Du fehlſt in nichts.

Suſanne.

Doch! Wüßt' ich nur in was, Du ſollteſt Dich
Nicht lange mehr betrüben. Bitte, Liebſter,
Wenn ich zu kühn war und zu unbeſcheiden,
So ſag' mir's durch das Runzeln Deiner Stirne;
War ich zu launiſch und empfindlich kleinlich,
So zeig' mir's durch Dein Lächeln: ach, ich will
Ja nichts, als Dir gefallen!

Digitized by Google

Frank.

Warum weinſt Du?

Suſanne.

Du haſt die Macht, mich ſo veränderlich
Zu machen wie das Wetter im April,
Daß ich bald lächle und bald weine, — jetzt
Weiß bin wie Schnee, dann wieder purpurroth;
Dein Antlitz iſt für meines Blutes Meer
Der mächtige Mond, der wechſelnd Flut und Ebbe
Darin erzeugt.

Frank.

Laß dieſe Einbildungen,
Ich bitte Dich; denn Du biſt ganz vollkommen.
Diana ſelbſt wohnt in Dir, Deine Schönheit
Verklärend, Deine Gluten mäßigend.
Im linken Aug' ſitzt der verliebte Amor,
Pfeile befiedernd, deren goldene Häupter
Er eingetaucht in Deine keuſche Bruſt.
Im andern Aug', erröthend, liegt Adonis,
Voll holder Scham ganz und voll Sittſamkeit.
Und wie Cupido Liebesgluten ſchürt,
Adonis löſcht unzüchtige Begierden.
Aus dieſen Beiden, hold vereint, entzweit,
Form' ich ein Gleichniß Deiner Trefflichkeit.
Drum hadre nicht mehr, huldvoll Dich zu zeigen,
Denn wo Du ſprichſt, da müſſen Andere ſchweigen. [5])

Suſanne.

Nein, dieſe goldenen Schmeichelfäden ſollen
Die Zunge mir nicht binden; ich muß wiſſen
Was Dich bedrängt, Geliebter.

Digitized by Google

Frank.

So ſieh' her,
Denn hier, hier iſt der Sumpf, woraus die Hydra
Des Mißvergnügens ihre Nahrung zieht.

Suſanne.

Daß Gott uns ſchütze! Wo?

Frank.

In meinem Herzen;
Hier hat das Unheil tief ſich eingewurzelt,
Es züngeln giftige Schlangen um mich her
Und drohn mich zu verderben.

Suſanne.

Deine Worte
Sind Räthſel.

Frank.

Nun, ſo will ich offen reden.
Von einem Weib, erfahren in der Kunſt
Der Menſchen Schickſal aus der Hand zu deuten,
Ward mir geſagt, zwei Frauen würd' ich haben.

Suſanne.

Zwei Frauen? Nun das kann leicht möglich werden.
Doch nimm es nicht ſo ernſt jetzt! Fürchteſt Du
Mich zu begraben?

Frank.

Theure Winnifrede!

Suſanne.

Wie ſagſt Du, Winnifrede? Du vergiſſ'ſt mich?

Frank.

O nein, Suſanne, nur mich ſelbſt vergeſſ' ich.

Digitized by Google

Suſanne.

Worin?

Frank.

Indem wir jetzt von Frauen reden,
Komm' ich auf Winnifrede, ein junges Mädchen,
Das ich ſchon vor Dir kannte.

Suſanne.

Nun, ich hoffe,
Sie möge leben meinen Platz zu nehmen.
Doch warum ſoll dies Alles Dich betrüben?

Frank.

(Für ſich.)

Das arme Mädchen hat ſchon Deinen Platz,
Das eben iſt das Unheil das mich drückt.

Suſanne.

Warum macht Dich das gar ſo unruhvoll?
Gar häufig täuſchen ſolche Weiſſagungen.
Wie? oder ſollte dieſe ſich erfüllen?

Frank.

Daß ich eine andere Frau bekäm'?

Suſanne.

Ja, viele;
Und wenn ſie gut ſind, deſto beſſer.

Frank.

Keine
Würd' ich je finden Dir an Güte gleich.

Suſanne.

Um Deinetwillen möcht' ich beſſer ſein,
Viel beſſer als ich bin; doch wenn ich wüßte
Daß Dich Dein Loos beſtimmte für eine Andere,

Digitized by Google

So möcht' ich doch (wie ſehr ich Dich auch liebe) —
So möcht' ich lieber doch im Grabe liegen
Und meine arme Tugend Der vererben
Die mich erſetzt bei Dir.

Frank.

Suſanne, ſprich nicht
Von Tod und Grab! Du biſt von ſolcher Güte,
Daß eher der Tod ſich ſelber tödten würde
Als Dich verderben; aber wir — wie Alles
Hienieden, — ſind dem Wechſel unterworfen.

Suſanne.

Noch immer biſt Du trüb und mißvergnügt.
O theurer Freund, verſcheuch' des Kummers Wolken
Und ſchau' mich heiter an.

Frank.

Nach meiner Rückkehr
Werd' ich das immer thun.

Süſanne.

Nach Deiner Rückkehr!
Willſt Du mich denn verlaſſen?

Frank.

Auf ein Kurzes
Muß ich von hinnen; doch ich ſcheide von Dir
Nur wie die Vögel von den Jungen, oder
Wie von den Bienenkörben fleißige Bienen,
Mit reichern Süßigkeiten heimzukehren.

Suſanne.

Du mich verlaſſen? Darum war mein Herz
So furchtbewegt? Du darfſt mich nicht verlaſſen!
Du ſollſt nicht von mir gehn, und müßt' ich ſterben!

Digitized by Google

Frank.

Weshalb?

Suſanne.

Gleichwie der Kibitz[6]) haſt Du mich
All' dieſe Zeit getäuſcht mit falſcher Liebe,
Haſt Dich erzürnt geſtellt um meinetwillen.
Doch hat der Zufall endlich Dich nun ſelbſt
Betrogen.

Frank.

Mich betrogen? Wie, um was?

Suſanne.

Um Deinen Zweikampf mit dem jungen Warbeck.
Den Du gefodert.

Frank.

Ha!

Suſanne.

Verſtell' Dich nicht,
Du täuſcheſt mich nicht mehr; es iſt zu klar;
In Deinen Augen leſ' ich's, leugne nicht!
Und wenn es mir das Leben koſten ſollte,
Ich weiche nicht von Deiner Seite, bis . . . .

Frank.

Bis wann?

Suſanne.

Bis Du mit Warbeck Dich verſöhnt.
Zu plump war Deine Liſt, mir vorzureden
Von einer alten Hexe! Von zwei Frauen
Und Winnifrede! Ich laſſe mich nicht täuſchen,
Du biſt ſo lieb nicht als ich von Dir glaubte.

Digitized by Google

Frank.

(Leiſe.)

Und Du viel gläubiger und verliebter, als ich
Zu hoffen wagte! Das iſt Frauenart.

(Laut.)

Doch jetzt zur Sache, — und, bei dieſem Kuß!
Ich will Dich nicht mehr ärgern, nie, mein Täubchen!

Suſanne.

Du ſollſt nicht Urſach haben.

Frank.

Wahrlich nicht!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Ein Feld.

(Cuddy Banks und die Mohrentänzer treten auf.)

Erſter Clown.

Nein, Cuddy, ich bitte Dich, verlaß uns jetzt nicht, wenn wir uns für die ganze Nacht trennen, werden wir vor Tagesanbruch nicht wieder zuſammenkommen.

Zweiter Clown.

Ich bitte Dich, Banks, laß uns jetzt beiſammen bleiben.

Cuddy.

Wenn Ihr klug wäret, ſo würde ein Wort genügen, aber wie Ihr einmal ſeid, muß ich Euch nochmals ſagen, daß ich ein kleines Privatgeſchäft habe, von etwa einer Stunde Dauer; vielleicht iſt's in einer halben Stunde abgethan, je nachdem das Glück iſt. Dann ſetz' ich mich auf's Pferd und fort geht's mit Euch. Haben wir eine Hexe im Mohrentanz?

Erſter Clown.

Nein, nein, wir haben keine weibliche Rolle als Jungfer Marianne und das Steckenpferd.

Cuddy.

Ich will eine Hexe haben; ich liebe die Hexen.

Digitized by Google

Erſter Clown.

Aber, lieber Freund, Hexen kommen heutzutage ſo häufig vor, daß eine Nachbildung kaum Beachtung finden wird. Man ſagt, es giebt ihrer allein in Edmonton drei bis vier, außer Mutter Sawyer.

Zweiter Clown.

Ich wollte, daß ſie mit uns tanzte.

Dritter Clown.

Das wünſcht' ich nun gerade nicht; denn wenn ſie kommt, ſo zieht ſie den Teufel und ſeine ganze Sippſchaft nach.

Cuddy.

Einerlei! Ich will eine Hexe haben; ich bin in eine Hexe vernarrt geweſen von Kindesbeinen an. Verlaßt mich jetzt und ſeht nach meinem Pferde; gebt ihm Hafer, aber tränkt es nicht ehe ich zurückkomme. Wohin ſollen wir dann zuerſt?

Zweiter Clown.

Zuerſt nach Sir Arthur Clarington's Hauſe; dann wohin Du willſt.

Cuddy.

Gut, ich bin's zufrieden, aber wir müſſen auch zu Carter, dem reichen Landſaſſen; dort muß man mich auf meinem Steckenpferde ſehen.

Erſter Clown.

O ich rieche den Braten! Ich wette meine Ohren, Cuddy iſt verliebt, und das iſt der Grund weshalb er ſo melancholiſch allein zu wandeln pflegte.

Cuddy.

Wer wagte zu ſagen, ich ſei verliebt?

Erſter Clown.

Ich nicht.

Digitized by Google

Zweiter Clown.

Ich auch nicht.

Cuddy.

Ich bitte Euch, nichts mehr dergleichen. Wenn ich höre was Ihr sprecht, so weiß ich was Ihr sagt; das dürft Ihr mir glauben.

Erster Clown.

Nun gut, ich war es; ich will's nicht leugnen. Aber ich meinte wahrhaftig nichts Böses damit. Ich sah Euch zu Carter's gehen letzten Fasten; war es nicht so?

Cuddy.

Ja, ich war zehn Tage hintereinander bei Carter's, während der Fastenwoche.

Zweiter Clown.

Wie ist das möglich, da die Woche doch nur sieben Tage hat?

Cuddy.

Ich bitte Dich, sei nicht vorlaut! Ich rechne stila nova als ein Reisender, und Du hast das Verständniß eines Frischwasser-Pächters, der nie eine Woche auf dem Festlande gesehen. Frag' einen Soldaten der nur in den Niederlanden seine Löhnung erhalten, und er wird Dir sagen, daß dort die Woche aus acht[7]) Tagen besteht. Und was meinst Du, wie viele Tage eine Woche in Oberdeutschland, Italien und noch weitergelegenen Ländern habe?

Dritter Clown.

Nun, ich denke, es werden ihrer einfach nicht mehr als sieben herauskommen.

Cuddy.

Nein, einfältig wie Du es verstehst. Ich bitte Dich, wirf nur einen Blick in den Almanach eines Liebenden; wenn er

Digitized by Google

drei Tage von seiner Geliebten getrennt gewesen ist, sagt er: »Ach ich habe meine Liebe seit sieben Jahren nicht gesehen!« was das gleich für einen großen Abschnitt bildet! Wenn er wieder zu ihr kommt und sie umarmt, ruft er: »Oh, ich fühl' es, ich bin im Himmel!« Und das ist doch ein ziemlicher Schritt. Wer in zehn Tagen bis in den Himmel kommen kann, braucht seine Reise nicht zu bereuen. Man kann hundert Tagereisen in einer Karosse machen und weiter vom Ziele sein als beim Beginn der Reise. Aber ich bitte Euch, Ihr lieben Mohrentänzer, verlaßt mich jetzt; um Mitternacht bin ich bei Euch.

Erster Clown.

Nun, wenn er allein sein will, so wollen wir gehen und ihn in Ruhe lassen.

Alle.

Aber, Banks, vergiß nicht! —

Cuddy.

Ich werde das Steckenpferd nicht vergessen. Aber hört, laßt Poldavis, den Barbierjungen, die Rolle der Hexe spielen; er macht das am besten. (Alle ab, außer Cuddy.)

Jetzt zu meiner Wanderung. Ich bin dem Platze nahe, wo ich einem lebendigen Wesen begegnen sollte. Allein wenn dieses lebendige Wesen nun ein Dieb wäre? Ich müßte ihm folgen und wenn es bis zum Galgen ginge. Oder gesetzt, ich begegnete einem Pferde, Hasen oder Hunde? Ich müßte ihm ebenfalls folgen. Hoffentlich wird es eine nicht allzuschnelläufige Bestie sein; aber Liebe ist leicht, selbst in den schwerfälligsten Liebenden. Ha, mein Führer naht.

(Der Hund erscheint.)

Ein Wasserhund! Ich bin Dein erster Kunde, Fährmann, ich gehe mit Dir; fahre Niemanden als mich; stoß'

Digitized by Google

den Kahn ab und an der Katherinendocke wollen wir landen; an der Docke meiner süßen Katherine. Auf ein gutes Fahrgeld darfst Du rechnen. Diesen Weg? Nein — doch nimm welchen Weg Du willst; Du kennst die Richtung besser als ich. Ein schöner Hund ist es und gut gezogen. Wir gehen auf die Entenjagd, mein Hündchen, und Du sollst mir die Enten holen, allerliebstes Thierchen.

(Ein verlarvter Geist tritt auf. Er wirft die Larve ab und erscheint in Katherinens Gestalt.)

Geist.

(Leise.)

So streif' ich ab von mir das Schreckende
Das an mir ist, um in die liebliche
Form einer holden Jungfrau mich zu hüllen,
Die dieses Tölpels Ziel und Trachten ist.
Wir können uns in seine Thorheit fügen,
Doch müssen wir vor seiner Tugend fliehen.
Wir wollen lose Scherze mit ihm treiben,
Der Teufel wird ihm schon die Rechnung schreiben,
Bürgschaft für Alles soll die Hexe bleiben.

(Der Hund bellt.)

Cuddy.

Ah, das ist wohl das verabredete Zeichen? Sie ist da. (Er bemerkt den Geist.) Nun komm, guter Hund!

Hab' ich Dich gefunden, Käthchen?
Wandelst noch so spät, mein Mädchen!

Sieh' da, wir begegnen uns in Versen. (Der Geist zieht sich zurück, wie Cuddy vorgeht.) Was! trippelst Du von mir weg? O, daß ich auf meinem Steckenpferd säße, wie ich hinter Dir aufsteigen wollte! »Weile, Nymphe, weile!« singt Apollo.

Digitized by Google

Weil', und küß' mich, ſüße Nymphe, weile!
Süße Nymphe, nicht ſo eile.
Komm' mit, wo der Weg nach Cheſſum geht,
Wo das Haus am großen Wege ſteht.
Hör', Du mußt mir erlauben Dich zu umarmen.

(Geht ab, dem Geiſte folgend, gleich darauf hinter der Scene ſeine Stimme.)

Hülfe, Hülfe, ich ertrinke!

(Cuddy kommt ganz durchnäßt wieder zum Vorſchein.)

Hund.

Ha, ha, ha, ha!

Cuddy.

Das war eine ſchlechte Nacht zum Freien! Ich dachte im Katherinenbuſen einzulaufen und bin beinahe auf den Sand gerathen. Niemals werde ich wieder in den Hundstagen zu einem Weibsbild gehen; bei alle dem iſt es kühl genug. Hatteſt Du keine Klaue in dieſem Hundeſtreich? Die Räude hole Dein ſchwarzes Fell! Ich werde Dich in eine Lohgerbergrube, oder ſo etwas, werfen.

Hund.

Ha, ha, ha, ha!

Cuddy.

Was iſt das? Wer lacht mich aus? Still, ſage ich. (Der Hund bellt.) Still, ſtill! Du thateſt blos nach Deiner Natur; es war mein eigener Fehler.

Hund.

Hüte Dich, dem Teufel ein andermal zu trauen.

Cuddy.

Was iſt das? Wer ſpricht da? Ich hoffe, Du haſt nicht Deine Leſezunge im Maule?

Digitized by Google

Hund.

Ja, ich kann ſprechen.

Cuddy.

Den Teufel kannſt Du? Denn haſt Du wohl Aeſop's Fabeln geleſen; ich habe eine Deiner Rollen darin geſpielt, den Hund, der nach einem Schatten im Waſſer jagte. Bitte, laß mich Dich ein Bischen katechiſiren. Wie nennt man Dich, Hund!

Hund.

Meine Herrin nennt mich Tom. [8])

Cuddy.

Schön, und ſie mag mich Eſel nennen, weil ich ſo dumm war, Dir zu folgen. Nun, Tom, gieb mir Deine Pfote, wir ſind Freunde; ich will Dich ſehr zärtlich behandeln, weil ich Dich liebe, aber ich bitte Dich, laß es dieſer wäßrigen Anſchläge genug ſein!

Hund.

Gern, wenn Du mich liebſt; Hunde lieben, wo ſie geliebt werden. Halte mich gut und ich will für Dich thun was Du willſt.

Cuddy.

Gut, Du ſollſt wohlgenährt werden; Kinnbacken und Leber werd' ich Dir vorwerfen; ich habe unter meinen Freunden Metzger, die mir das Beſte liefern ſollen, und ich will alle leckern Krumen und Knochen für Dich aufheben, wenn Du ein guter Hund ſein willſt, Tom.

Hund.

Ich will thun für Dich was ich kann; ich will Dir zu Deiner Liebe verhelfen.

Digitized by Google

Cuddy.

Willst Du? Für das Versprechen geb' ich Dir einen Laib Schwarzbrot, obgleich ich's aus meines Vaters Schrank stehlen muß. Aber wirst Du auch gestohlenes Gut essen, Tom?

Hund.

O, das schmeckt am besten von Allem; das sind die leckersten Bissen.

Cuddy.

Du sollst nicht verhungern, süßer Tom, das kannst Du glauben. Wenn Du gerne Fisch issest, sollst Du die schönsten Meerrochen und Sohlen haben; ich kenne einen sehr wackern Fischhändler.

Hund.

Rochen und Sohlen? O süße Bissen!

Cuddy.

Um Eines möchte ich Dich noch bitten, mein Liebling: da Du ein wenig mit mir den schelmischen Hund gespielt hast, so könntest Du wohl so freundlich sein, gegen Morgen auch ein wenig Theil zu nehmen an unserm Mohrentanz. Kannst Du tanzen?

Hund.

Ja, ich kann Alles. Ich werde kommen, aber sichtbar nur für Dich. Geh' Du einstweilen nun voraus und fürchte nicht daß ich ausbleibe. Ich habe diese Nacht noch zu thun, da ich mehr als Einem Herrn und Einer Herrin diene.

Cuddy.

Er kann dem Mammon und dem Teufel zu gleicher Zeit dienen.

Digitized by Google

Hund.

Mein Thun betrifft nur Dich und Deine Liebe;
Dir lebt ein gunstbeglückter Nebenbuhler;
Gieb Acht, welch' Unheil ihn befallen wird,
Durch mich, bevor der Mohrentanz zu Ende.

Cuddy.

Reich mir noch einmal Deine Pfote, mein Theurer. Ja, Freunde müssen sich zuweilen trennen; leb' wohl und gedenke meines Wortes: nicht blos Fleisch, auch Brot sollst Du haben wenn wir wieder zusammenkommen. Wenn je ein ehrlicher Teufel gelebt hat, so ist es der Teufel von Edmonton. Leb' wohl, Theurer, und spür' mich auf oder spür' mir nach, sobald Du kannst. (Ab.)

Hund.

Ich komme sicher! Fehlt uns reines Glück,
So wählen wir was sündlich ist und schlecht,
Uns zu erfreu'n — das ist des Teufels Recht.
(Ab.)

Zweite Scene.

Gegend von Edmonton.

(Es treten auf: Frank Thorney und Winnifrede, als ein Knabe gekleidet.)

Frank.

Ich bitte Dich, sei still! Es wuchern Dornen
Und Nesseln in mir auf aus diesen Thränen
Und drohn, mich zu umstricken; meine Schande
Umschleiert Alles bald was an mir sichtbar.

Winnifrede.

Nie hab' ich so vor Andern mich gezeigt,
Darum verzeih' mir jetzt, wir sind allein;

Digitized by Google

Doch mich umweben tauſend Kümmerniſſe,
Umſchlingen mich mit einer Marterkette
Der ich nicht mehr entrinnen kann, — das kommt
Von Deiner ehebrecheriſchen Heirath.
Die Folgen dieſes unheilvollen Bundes
Seh' ich voraus: Hohn, Klagen, Schimpf und Schande.

Frank.

Haſt Du nicht eine Stunde mehr Geduld
Nach Allem was geſchehn? In einer Stunde
Sind wir in Sicherheit vor unſern Feinden.
Befinden wir uns nicht ſchon auf der Flucht,
Verſehn mit dem Gewinne meiner Sünde,
Um unter einem fremden Volk zu leben?
Wo wir beiſammen ſind, iſt unſere Heimath
In jedem Land.

Winnifrede.

Der Fluch der Sünde klebt
An dieſem Gold', das Du noch ſchimpflicher
Erworben, als durch Wucher und Erpreſſung.

Frank.

Mein Vater mag's erſetzen, der mich zwang
Es anzunehmen; es iſt *ſeine* Gabe,
Mein väterliches Erbtheil; ſo betracht' ich's;
Er wollte mich nicht ſegnen, mich nicht anſehn
Mit väterlichen Augen, bis ich mich
Gehorſam zeigte ſeiner ſtrengen Weiſung.
Als ich verkauft war, trug ich meine Haut
Auf's Neue ſelbſt zu Markt'; für baares Geld.
(Wie's Andre wohl mit ihren Gütern machten.)

Digitized by Google

Hier ist der Preis. Doch, Theure, laß uns schweigen,
Gefährlich' wär' es, wenn man uns belauschte,
Dann würd' uns alle Hoffnung abgeschnitten.
Dort kommt mein Weib, Abschied von mir zu nehmen.

Winnifrede.

Wer kommt? Dein Weib?

Frank.

Nein, nein, Du bist ja hier.
Die Frau — ich wußte nicht wie sie zu nennen,
Von diesem Tag an soll sie ganz vergessen,
Ganz namenlos in der Erinn'rung werden.
Sieh' nur, dort kommt sie.

(Susanne tritt auf.)

Bursche, führ' die Pferde
Den Berg hinan; ich treffe Dich dort später.

Susanne.

Nein, bitte, laß ihn hier ein wenig weilen,
Ich möcht' auch von ihm Abschied nehmen, weil er
Dein einziger Gefährte ist. Bei ihm
Möcht' ich beginnen, um bei Dir zu enden.

Frank.

Ganz wie es Dir beliebt.

Susanne.

Du kannst es hören.

Frank.

Nein, nein, das paßt sich nicht! Ich denke mir,
Du wirst ihm einige gute Lehren geben
Auf mich zu achten, meine schlüpfrigen Wege . . . . .

Susanne.

Nein, daran hab' ich nicht gedacht.

Digitized by Google

Frank.

Gewiß!
Es iſt auch nöthig; aber mach' es kurz.

(Geht etwas.)

Winnifrede.

Herrin, was Ihr mir auch befehlen mögt,
Ich werd' es treu, nach meinen beſten Kräften
Vollziehn, wenn es mit meiner Ehre ſich
Verträgt.

Suſanne.

Nichts Anderes werd' ich Dir befehlen.
Ich weiß, es hat ein edler Ritter Dich
Meinem Gemahl empfohlen.

Winnifrede.

Gütiger Himmel!
O, meine Augen!

Suſanne.

Nun, was fehlt Dir, Knabe?

Winnifrede.

Mir flog etwas in's Auge, das mir weh that
Und Thränen weckte, grade als Ihr ſagtet:
»Meinem Gemahl empfohlen,« 's war vermuthlich
Irgend ein Käfer. Ja, ganz recht, ich wurde
Empfohlen durch Sir Arthur Clarington.

Suſanne.

Bei dem mein Thorney ſelbſt einſt Diener war,
So daß Ihr Beide halb Genoſſen ſeid,
Und Du uns deshalb mehr als bloßer Diener.
Auch denk' ich, er wird Dich danach behandeln.
Drum brauch' ich Deine Liebe zu ihm nicht
Erſt anzuſpornen. Und was Du für mich

Digitized by Google

Jemals thun wirſt, erfordert etwas mehr
Als ſchöne Worte. Hier iſt ein Juwel
Für Dich, ein allerliebſtes Ohrgehänge.
Ich wünſchte ſehr, daß Du's im Ohre trügeſt,
Dir ſtets die Worte zuzuflüſtern: Du
Haſt mein Juwel mit Dir. Was ich Dir biete,
Iſt nur ein Pfand für reichere Belohnung;
Die Dir zu Theil wird, wenn Du wiederkehrſt,
Für Deinen Dienſt geprieſen, wie ich hoffe
Daß Du's verdienen wirſt. Noch vielerlei
Biſt Du jetzt außer Dir; Du mußt ſein Freund,
Sein Weib und Diener ſein, wie ich es bin.
Ein ächter Freund kann Weib und Diener ſein,
Und umgekehrt der Diener Weib und Freund;
Denn guter Rath, vergnügliche Geſellſchaft,
Verſchwiegenheit und Liebe iſt ja Alles.

Frank.

Noch nicht zu Ende?

Suſanne.

Eben jetzt, mein Lieber.

Winnifrede.

Herrin, glaubt meinem Wort: Euer ſtrenges Auge,
Wenn's zu befehlen ſtets zugegen wäre,
Und Eure milde Hand es unterſtützte
Durch reiche Gaben, würden mich im Dienſt
Nicht mehr anſpornen als mein eigner Wille,
Mich meinem Herrn nicht näher bringen, noch
Ihn theurer machen, als er mir ſchon iſt.
Nach Eurem Wunſch werd' ich ihm Alles ſein,
Freund, Weib und Diener.

Digitized by Google

Suſanne.

Wirklich? Gottes Segen
Begleite Dich dafür! Und wenn Du heimkommſt
Werd' ich Dich gut empfangen.

Winnifrede.

Bitte, Herrin,
Sagt mir ganz offen: Seid Ihr eiferſüchtig?
Seid Ihr's, werd' ich ihn ſcharf bewachen.

Suſanne.

Wirklich?
O, hätt'ſt Du doch den Buſen einer Frau!
Wir ſind gar ſchwach; nichts in uns iſt ſo ſtark
Als der Verdacht, doch wag' ich nicht zu denken;
Nein, nein, ich will von meinem Thorney nicht
So Schlimmes denken.

Winnifrede.

Herrin, glaubt, ich werde
Kein Kuppler für ihn ſein; und find' ich ihn
Auf lockern Pfaden, werd' ich ihn bewachen.
Nach unſ'rer Rückkehr ſollt Ihr Alles wiſſen,
Denn ohne daß ich's weiß, ſoll er nicht ſündigen.

Suſanne.

Ich wünſche nur, daß Du ihm eifrig dienſt,
Doch nicht, daß Du nach ſeinen Fehlern ſpähſt,
Leb' wohl! Sollt' ich Dich nimmer wiederſehn,
So nimm's für immer.

Frank.

(Winnifrede ſein Schwert gebend.)
Bitte, nimm das mit Dir
Und eil' den Berg hinauf; ich folge gleich.

Digitized by Google

Suſanne.

Lauf nicht ſo ſchnell; ich bitte, nimm Dir Zeit.

(Winnifrede ab.)

Ich bitte, laß ihn diesmal mir gehorchen,
Es iſt vielleicht ſein letzter Dienſt für mich;
Bald aus dem Auge verlier' ich meine Macht.

Frank.

Warum willſt Du noch zögern?
Wir haben kein Geſchäft mehr, als zu ſcheiden.

Suſanne.

Doch, Herz, erfordert das nicht lange Zeit?
Mir ſcheint's, es ſei das ſchwerſte Werk, das ich
Jemals gethan.

Frank.

Sag' nicht ſo, meine Liebe,
Ich will es Dir erleichtern. So, leb' wohl!

(Sie küſſend.)

Suſanne.

Ach, ich bin noch nicht halb darin vollkommen,
Muß es noch hundertmal auf's Neue lernen;
Ich bin ſchwerfällig, übe Nachſicht mit mir.

Frank.

(Für ſich.)

Auf welchen Dornen dieſe Roſe wächſt!
Das Scheiden wäre ſüß, doch gar zu ſchwer
Iſt es, ſoweit zu kommen.

(Laut.)

Nun, Suſanne,
Nochmals: Leb' wohl!

(Sie küſſend.)

Digitized by Google

Kehrſt Du ſchon wieder um?
Antwort haſt Du auf alle Deine Fragen,
Wohin die Reiſe geht, wie lang' ich bleibe,
Was ich vorhabe, wann ich wiederkomme —
Und Nichts iſt mehr, das übrig bleibt als — Nichts!

Suſanne.

Doch ſchwerer wiegt dies Nichts als alles Andere.
Ich habe einen Wunſch noch.

Frank.

Welchen Wunſch?

Suſanne.

Daß ich Dich eine Strecke noch begleite,
Bis dort, wo jene Gruppe Bäume ſteht;
Im Schatten jener Bäume trenn' ich mich
Von Dir, ſie ſollen ſelbſt mich lehren, wie.

Frank.

Es ſei gewährt. Komm, folg' mir.

Suſanne.

Nicht ſo ſchnell!
Man ſagt, was lange währt, geräth am Beſten;
Der milde Regen bringt dem Acker Segen.
Der wilde Sturm hat Unheil im Gefolge.
Das niedere Thier iſt ſtark vom Mutterleibe,
Der junge Leu bleibt lange ſchwach und hülflos.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Ein Feld mit einer Baumgruppe.)

(Der Hund erſcheint.)

Hund.

Nun gilt's ein frühes und ein jähes Unheil!
Der Geiſt iſt willig ſchon; ein Anſtoß noch
Von mir, und auch der Körper folgt.

(Frank und Suſanne treten auf.)

Frank.

Dein Wunſch
Iſt ganz erfüllt. Willſt Du mich jetzt verlaſſen?

Suſanne.

So ſchroff? Eher würd' ich immer hier verweilen,
Als von Dir ſcheiden mit ſo rauhem Wort.

Frank.

Ich bitte, geh'! Du weckſt faſt meinen Zorn;
Du biſt allein und es iſt früh am Tage,
Wie leicht kann auf dem Heimweg Dir ein Unfall
Zuſtoßen.

Suſanne.

O, von Dir zu ſcheiden, iſt
Der ſchlimmſte Unfall, der mich treffen kann;
Ich fürchte weiter nichts, und außerdem
Erwart' ich Deinen Vater und den meinen,
Mich hier noch, oder unterwegs zu treffen.
Sie waren ſchon erwacht, als ich Dir folgte;
Gewiß, ſie kommen bald.

Digitized by Google

Frank.

(Für ſich.)

So! Immer ärger.

(Der Hund kommt auf ihn zu.)

Gut, daß ich's weiß, ſo werd' ich mich auf immer
Von ihr befrei'n.

(Laut.)

Woran ich nie gedacht;
Es iſt beſchloſſen: Du kehrſt nicht mehr heim.

Suſanne.

Wie? Soll ich Dich begleiten? Süße Kunde!

Frank.

Nein, nach einem beſſern Ort.

Suſanne.

Wie Dir's gefällt!
Ich bin zu Haus, wo Du mich haben willſt.

Frank.

Zu Haus? In Deine letzte Wohnung will ich
Dich bringen; Du mußt ſterben, und durch mich.

Suſanne.

O, o! Du willſt mich gern von Dir verſcheuchen.

Frank.

Du ſiehſt, ich dacht' an Nichts, bin ohne Waffen,
Doch die Minute will's, es muß ſo ſein.
Sieh', dieſes iſt für Dich.

(Ein Meſſer ziehend.)

Suſanne.

Du ſiehſt, ich wende
Mich nicht hinweg davon, wenn es Dein Ernſt iſt;
Doch ſag' zuvor, warum willſt Du mich tödten?

Digitized by Google

Frank.

Weil Du eine Hure biſt.

Suſanne.

Welch' eine Wunde
Schlägſt Du mir durch das Wort! Ich eine Hure?
Das war ſo fern von mir wie der Gedanke
Von dieſer ſchwarzen Stunde. O der Schmach!
Ich eine Hure?

Frank.

Ja, ich will's beweiſen,
Und Du ſollſt's eingeſtehn. Denn meine Hure
Biſt Du, und nicht mein Weib; das Wort erlaubt
Kein zweites. Vor Dir war ich ſchon vermählt
Mit einer Andern, die ich noch beſitze.
Dich zeih' ich keiner Schuld, die mir allein
Zur Laſt fällt; Deine Heirath war mein Raub;
Nur Deiner Mitgift galt es, und die hab' ich.
Es war nicht meine Abſicht, Dich zu morden,
Erſt jetzt ergriff mich die Gewalt des Böſen;
Du hätteſt ſicher können heimwärts kehren —
Jetzt kannſt Du's nicht mehr, Du biſt Deinem Tod
Selbſt nachgegangen.

(Erſticht ſie.)

Suſanne.

Ich verdiene ihn,
Und freue mich, daß mein Geſchick ſo klug war.
Mich trieb ein guter Geiſt; o, es war Zeit!
Wie manches Jahr hätt' ich verlebt in Sünde,
In der verhaßteſten, im Ehebruch!

Digitized by Google

Frank.

Nein, ſicher war das Schlimmſte ſchon vorüber,
Denn ich gedachte nimmer heimzukehren
Nach dieſem Abſchied.

Suſanne.

Dann dank' ich Dir doppelt,
Denn freundlich war's von Dir, mich einem Andern
Zu überlaſſen, Dich ſelbſt von mir wendend.
Du biſt mein Gatte, Tod, und Dich umarm' ich
Mit aller Liebe. O, vergiß den Fleck
Der unbewußten Schuld; ſo komm' ich zu Dir
Jungfräulich keuſch; die Reinheit meiner Seele
Soll kühnen Flugs zum Thor der Gnade bringen,
Da Unſchuld immer ihr Gefährte war.

Frank.

Wie, noch nicht todt? Nicht länger will ich Dich
Hier ſchmachten, noch Dir eine Zunge laſſen
Um das Geſchehene Andern auszuplaudern.

(Verſetzt ihr wieder einen Stich.)

Suſanne.

Der Himmel lohn' es Dir trotz alledem!
Ich glaubte niemals, daß der Tod ſo ſüß ſei,
Und daß ich ihn ſo lieben könnte. Beſſer
Als heute hätt' ich niemals ſterben können,
Hätt' ich mich vierzig Jahr auch vorbereitet,
Denn ich bin ganz in Frieden mit der Welt.
Folg' einmal meinem Beiſpiel nur, o Himmel,
Thu' dieſem Mann wie ich ihm frei vergebe,
Auf daß er beſſer ſterb' und beſſer lebe!

(Sie ſtirbt.)

Digitized by Google

Frank.

Es ist vollbracht! Liegt einmal unsere Höhe
Erst hinter uns, schreckt uns kein Abgrund mehr.
Macht man die Waffen wieder blank, so hören
Die Wunden der Erstochenen auf zu bluten.
Um den Verdacht des Mordes abzuwenden
Muß ich mich selbst verwunden, sei's am Arme,
Am Beine — irgendwo. Wo solch' ein Stoß
Geführt ward, kommt's nicht an auf ein paar Schrammen.

(Er verwundet sich selbst.)

Ich werde mich an diesen Baumstamm binden . . . . .
Nun naht der Sturm, dem, wenn er ausgetobt,
Noch viele schöne Tage folgen mögen.

(Er bindet sich an einen Baum; unbemerkt von ihm schlingt der Hund hinten einen Knoten und verschwindet.)

So, so! Nun sitz' ich fest; ich dachte nicht
Daß ich's so leicht nach hinten schlingen könnte.
Wie glücklich ist, wie wirksam oft das Böse!

(Mit lauter Stimme.)

Hülfe! Hülfe! Mörder! Mörder!

(Carter und der alte Thorney treten auf.)

Carter.

Ha! Für wen läutet die Todtenglocke?

Frank.

O, o!

Thorney.

Weh' mir!
Zu schnell zeigt sich der Grund! Mein Kind, mein Sohn!

Carter.

Susanne! Mein Kind! Sprich doch zu Deinem Vater.

Digitized by Google

Frank.

O helft mir, helft, daß ich mein armes Weib
Befreie.

Thorney.

Hilf uns auf der Mörder Spur.
Sprich noch, ſo lang' Du kannſt, bald mag's zu ſpät ſein;
Ich fürchte, auch Du trägſt des Todes Zeichen.

Frank.

Die Mörder kenn' ich, doch darf ſie nicht nennen,
Ein fürchterlicher Eidſchwur bindet mich;
Der mich verderben würde, bräch' ich ihn.

Thorney.

Wer wird durch Eide Mördern ſich verpflichten?
Das wäre ein Gewiſſen für den Teufel.

Frank.

Ich kann ſie Euch beſchreiben, und Ihr werdet
Sie danach ohne Namen auch erkennen.
Der Größ're trägt ein weißes Atlaswamms,
Mit Roth gefüttert, ſchwarze Atlashoſen,
Und einen ſcharlachrothen Mantel.

Thorney.

Warbeck!
Ja, das muß Warbeck ſein; habt Ihr's gehört?

Carter.

Ich horche, doch zu hören iſt hier nichts.

Frank.

Des Andern Mantel war mit Sammt gefüttert,
Mit ſchwarzem Sammt.

Thorney.

Ha! Das iſt Somerton!
Dies war zwiefache Rache. Kommt, das Erſte,

Digitized by Google

Wenn die verſtümmelten Leichen fortgeſchafft,
Laßt ſein, die Mörder zu verfolgen.

Carter.

Herr,
Nehmt jenen Körper zu Euch, laßt mir dieſen;
Das todte Kind erkenn' ich nicht mehr an;
Ein ſtummes Schauſpiel! Ich will Leben haben.
Dies iſt ja auch mein Sohn; ſo lang' er lebt,
Gehört ſein Leben mir zur Hälfte; nehmt
Die Todte für ihn hin. Ich wünſche, wenn
Ich rede, daß man wieder zu mir rede.
Du ſchweigſt, vergeßnes Kind!

Thorney.

Ach, Troſt iſt eitel!
Sieh', dieſe Kummerbürde trag' ich fort.

(Trägt Suſanne fort.)

Carter.

Thu' das, und ich will dieſen haben. Nun,
Wie geht's, mein Freund?

Frank.

O, ſchlecht, ſehr ſchlecht!

Carter.

Ja, ja!
Das glaub' ich wohl; doch iſt es gut, daß Ihr
Noch ſprechen könnt; Muſik iſt nur im Tone.
Seit zwanzig Jahren hab' ich nicht geweint,
Ach, damals war dies Kind noch nicht geboren.
Jetzt iſt mein Herz ſo voll; ſo war's noch nie —
Ich könnte weinen Tag und Nacht um ſie.

(Geht ab mit Frank.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Vor Sir Arthur's Hauſe.

(Es treten auf: Sir Arthur Clarington, Warbeck und Somerton.)

Sir Arthur.

Kommt, meine Herren, uns zu bedanken bei der leichtfüßigen Jugend von Edmonton, die ſo freundlich iſt, uns heute mit einem Mohrentanz frühmorgens zu begrüßen.

Warbeck.

Je ſchlechter ich wünſchte, daß es wäre, deſto beſſer würde es ſein. Abgeſchmacktheit iſt nach meiner Meinung, immer die beſte Tänzerin in einem Mohrentanze.

Somerton.

Ich möchte lieber ſchlafen, als dergleichen ſehen.

Sir Arthur.

Seid Ihr nicht wohl?

Somerton.

Ganz bleiern in allen Gliedern; der Himmel weiß, woher das kommt.

Warbeck.

Ich dagegen bin ganz über meine ſonſtige Art zu luſtiger Zerſtreuung aufgelegt.

Sir Arthur.

So wird Euch Beiden ein Mohrentanz gut thun; Dir, um Dich zu beruhigen, Dir, um Dich zu beleben.

Digitized by Google

(Sawgut, der Geiger, tritt auf mit den Mohrentänzern ꝛc.)

Sawgut.

Kommt, wollt Ihr Euch jetzt nach der Reihe aufstellen? Erste und zweite Schelle? Tenor und große Schelle, welche Marianne zu handhaben hat. Aber wo ist nur der Wetterhahn, das Steckenpferd?

Erster Clown.

Ist Banks noch nicht gekommen? Wie unangenehm!

Sir Arthur.

Wann wird es losgehen, meine Herren?

Erster Clown.

Wir Anderen sind Alle schon bereit, und warten nur auf das Steckenpferd.

(Cuddy Banks erscheint mit dem Steckenpferde; hinter ihm der Hund.)

Sir Arthur.

Wir haben schon auf Euch gewartet.

Cuddy.

Mein Pferd mußte erst noch beschlagen werden; aber wir wollen Euch schon schadlos halten für die verlorene Zeit.

Sir Arthur.

Schön, wir wollen sehen. Gebt ihnen zu trinken, ehe sie anfangen.

(Diener bringen Bier.)

Cuddy.

Eine Schale, ich bitte Dich, und ein wenig für mein Pferd; es wird desto besser gehen. Gieb mir; ich muß ihm zutrinken, er thut mir sonst nicht Bescheid. (Trinkt.) Hier, mein Steckenpferd (die Schale hinhaltend), nimm, ich bitte Dich! Was? Willst Du nicht trinken? Ihr seht, meine Herren,

Digitized by Google

wir können unſer Pferd nur zum Waſſer bringen; da mag es wählen, ob es trinken will oder nicht. (Trinkt wieder.)

Somerton.

Eine gute Moral, durch die Geſchichte veranſchaulicht.

Erſter Clown.

Spiel' auf, Vater Sawgut, ſpiel' auf.

Sawgut.

Gleich, Kinder. (Cuddy beſteigt das Pferd.) Nun, im Namen des . . . den beſten Fuß voran! (Er verſucht zu ſpielen, aber die Geige giebt keinen Ton.) Was iſt das? Kein Wort in Deinen Gedärmen? Es ſcheint mir, Kinder, mein Inſtrument hat ſich plötzlich erkältet.

Cuddy.

(Für ſich.)

Das iſt ein Schelmenſtreich von meinem Lieblinge; das hat der ſchwarze Tom gethan.

Alle.

Wie, was meint Ihr, Vater Sawgut!

Cuddy.

Was kann er thun? Ihr hört, ſeine Geige iſt ſprachlos.

Sawgut.

Ich ſetze mein Ohr zum Pfande, daß meine arme Geige behext iſt. Erſt eben ſpielte ich »die Blumen im Mai« ſo ſüß wie Veilchen; jetzt will ſie nicht gegen das Haar gehen. Ihr ſeht, ich kann ihr ſo wenig einen Ton entlocken, wie ein Käfer dem Kuhmiſt.

Cuddy.

Laßt mich ſehen, Vater Sawgut; (die Fiedel nehmend), ſagt, einſtens hattet Ihr ein wackeres Steckenpferd, das Euch zugethan war. Ich will zugleich ſpielen und tanzen. Komm,

Digitized by Google

Tom, rühr' Dich! (Giebt die Geige dem Hunde, der den Mohrentanz darauf ſpielt.)

Alle.

Ach, Herrje! Was iſt das!

(Der Tanz beginnt. Gleich darauf erſcheint ein Conſtabler mit Begleitern.)

Conſtabler.

Laßt Euer Spiel! Zu ernſt iſt dieſe Stunde.
Sir Arthur, in des Königs Namen bitt' ich
Um Euren Beiſtand, dieſer beiden Mörder,
Warbeck und Somerton uns zu verſichern.

Sir Arthur.

Wie? Mörder nennt Ihr dieſe?

Somerton.

Ha, ha, ha!
Das iſt's alſo, was meine Schwermuth weckte.

Warbeck.

Und meinen Frohſinn ganz zu Boden ſchlug?
Wir Mörder?

Conſtabler.

Die Anklage gegen Euch
Iſt klar.
(Seinen Verhaftsbefehl vorzeigend.)
Ihr ſeht hieraus, woran Ihr ſeid.
Ich hoff', Ihr werdet friedlich mir gehorchen,
Zu Eurem Vortheil.

Beide.

O, von ganzem Herzen.

Cuddy.

Da wird mein Nebenbuhler eingeladen zur Henkersmahlzeit; Tom ſagte mir, er ſei im Begriff einen Schurkenſtreich zu

Digitized by Google

verüben. Kameraden, Ihr ſeht, hier iſt weiter kein Anlaß zu pfeifen und zu ſpringen; dieſe mörderiſche Botſchaft hat den Mohrentanz todtgeſchlagen. Ihr, die Ihr den Fußweg gehet, lebt wohl. Ich ziehe einen Galopp vor. Komm', mein Junge!

(Springt davon mit dem Steckenpferde und dem Hunde.)

Sawgut.

(Seine Geige ſtreichend.)

Nein, wenn meine Fiedel nur wieder zu ſich ſelbſt kommt, ſo kümmert mich das Uebrige nicht. Mir ſcheint, der Teufel iſt heute mitten unter uns geweſen. Ich will Dich außerhalb Deines Anfalls halten, wenn ich kann.

(Ab mit den Mohrentänzern.)

Sir Arthur.

Welch' ſchreckliche, beklagenswerthe Dinge!
Doch hoff' ich, bald wird der Verdacht verſchwinden.
Für dieſe beiden Herrn verbürg' ich mich;
Doch was auch kommen möge, wir gehorchen
Gern Eurer Vollmacht.

Warbeck.

O, auf das Freudigſte!
's iſt eine ſüße Trübſal; williger
Könnt' ich die reinſte Freude nicht begrüßen.
Komm, fürchte Nichts! Es hat ja kein Gericht
Macht über Den, den frei ſein Innres ſpricht.

Somerton.

Mein Innres ſteht ſo grad' im Sonnenſchein,
Wirft keinen Schatten, ſchreitet ganz allein.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erste Scene.

Straße in Edmonton.

(Es treten auf: Der alte Banks und verschiedene Landleute.)

Banks.

Meinem Pferde sind heute Morgen die Drüsen ganz jammervoll angeschwollen, und gestern war seine Nase so rein, wie nur die eines Menschen, der eben rasirt ist. Ich will meinen Kopf darauf setzen, Mutter Sawyer, die alte Hexe, hat's ihm angethan.

Erster Landmann.

Ich ertappte meine Frau und einen Knecht aus Edmonton, wie sie in einer Scheune zusammen solches Korn droschen, wie die Weiber vom Lande auf den Markt zu bringen pflegen, und als ich nach dem Grunde fragte, antwortete sie, sie wäre behext. Wer aber kann das anders gethan haben als Mutter Sawyer?

Zweiter Landmann.

Wir müssen die Stadt von ihr säubern, sonst thun unsere Frauen bald weiter nichts als um die Maibäume in fremden Dörfern tanzen.

Digitized by Google

Dritter Landmann.

Unſer Vieh fällt, unſere Weiber fallen, unſere Töchter fallen und unſere Mägde auch, und wir ſelbſt werden uns nicht lange mehr aufrecht halten, wenn wir dieſe Beſtie ferner unter uns dulden.

(W. Hamluc tritt auf mit Stroh und einer brennenden Fackel.)

Hamluc.

Die Hexe ſoll brennen, brennen ſoll die Hexe.

Alle.

Was habt Ihr da?

Hamluc.

Eine Handvoll Stroh von ihrer Hütte; man ſagt, wenn dies brennt und ſie wirklich eine Hexe iſt, ſo kommt ſie auf der Stelle herbeigelaufen.

Banks.

Zünd' es an; zünd' es an!

(Hamluc zündet das Stroh an, worauf ſogleich Mutter Sawyer herbeigelaufen kommt.)

Eliſabeth Sawyer.

Mögen alle Plagen der Welt und der Fluch einer alten Frau Euch folgen und treffen!

Alle.

Nun, biſt Du wirklich gekommen, alte Bettel?

Banks.

Kann man Dir erſt beikommen, wenn man Feuer an Dein Hintertheil ſetzt?

Erſter Landmann.

Dieſes Dachſtroh iſt ſo gut wie eine Jury, um zu beweiſen, daß ſie eine Hexe iſt.

Alle.

Fort mit der Hexe! Schlagt ſie, tretet ſie, brennt ſie.

Digitized by Google

Elisabeth Sawyer.

Soll ich durch diese Schlangenbrut umkommen? Hülfe! Hülfe!

(Es treten auf Sir Arthur Clarington und ein Richter.)

Alle.

Hängt sie, schlagt sie, tödtet sie!

Richter.

Was ist das? Mäßigt Euch!

Elisabeth Sawyer.

Ein Haufe von Schurken, von Blutmenschen setzt mir so grausam zu, ich weiß selbst nicht, warum?

Richter.

Wie, Nachbar Banks, Ihr seid der Anführer bei diesem Auflauf? Schämt Euch, eine alte Frau so zu mißhandeln.

Banks.

Frau, sagt Ihr? Eine Höllenkatze ist sie, eine Hexe! Der Beweis liegt vor. Kaum hatten wir etwas Stroh von ihrem Dache in Feuer gesetzt, als sie sofort angerannt kam, als ob der Teufel sie aus einem Pulverfaß hergeschossen hätte. Und das ist ein eben so sicheres Zeichen, daß sie eine Hexe ist, wie die Luftseuche in einer schnüffelnden Nase einen Hurer verräth.

Richter.

Unsinn! Ihr Dachstroh in Feuer setzen, wie lächerlich! Seid auf Eurer Hut, Ihr Herren, wenn Ihr nichts Besseres anzuführen habt, so werdet Ihr, statt mich zu überzeugen, daß sie eine Hexe ist, nur den Beweis liefern, daß Ihr Narren seid.

Alle.

Narren?

Digitized by Google

Richter.

Ja, rechte Erznarren!

Banks.

Bitte, Herr Richter, hört mich nur einmal an. Ich weiß, daß diese alte Vettel mir immer übelgesinnt war, seit ich sie einmal angefahren habe.

Elisabeth Sawyer.

Und Du mir auf das Grausamste den Rücken zerschlugst.

Banks.

Ich werde ihn noch mehr zerschlagen.

Elisabeth Sawyer.

Wirklich?

Richter.

Ihr dürft ihr nicht drohen; es ist gegen das Gesetz. Nun weiter!

Banks.

Sie hat mich so behext, daß ich zum Beispiel eine Kuh, die hinten bei mir steht, nicht ansehen kann (und wenn es zehnmal in der Stunde wäre) ohne ihr den Schwanz aufzuheben und ihr (mit Respekt vor Ew. Gnaden zu sagen) den Hintern zu küssen, wodurch ich nachgerade zur Zielscheibe des Spottes und Hohnes von ganz Edmonton geworden bin.

Richter.

Und seid Ihr sicher, daß sie daran schuld ist?

Banks.

Wer zum Teufel sonst? Denn ist Jemand solch' ein Esel, sich so zu vergessen, wenn er nicht behext wäre?

Sir Arthur.

Nun, wenn sie wirklich eine Hexe ist und nichts Schlimmeres verübt als solche Scherze, so mag sie dem Flammentode entgehen.

Digitized by Google

Richter.

Verſchont ſie; ſie ſteht unter dem Geſetze,
Und Ihr ſeid nicht berufen, ſie zu ſtrafen
Wie's Euch gefällt.

Alle.

Nein, nein! Wir wollen ſchon Prügel genug finden um ſie zu ſchlagen.

Banks.

Ja, ja! nichts zu küſſen als den Hintern meiner Kuh.

(Banks und Landleute ab.)

Eliſabeth Sawyer.

Dich und die Deinen treffe Fluch und Wehe.

Richter.

Hier iſt jetzt, Mutter Sawyer, Niemand als
Ihr, dieſer Herr und ich. Ich werde freundlich
Euch eine Frage thun, gebt freundlich Antwort.
Sagt uns aufrichtig und ganz unverhohlen —
(Wir werden Alles thun zu Euren Gunſten),
Sagt, ſeid Ihr eine Hexe, oder nicht?

Eliſabeth Sawyer.

Nein, ich bin keine.

Richter.

Seid doch nicht ſo heftig.

Eliſabeth Sawyer.

Ich bin keine Hexe;
Nur dieſe Hunde nennen mich ſo; ich
Bin keine; doch ich wollt' ich wäre eine!
Wenn jede arme, hülflos alte Frau
Von Sklaven ſo getreten wird, geſchlagen,
Verhöhnt, wie ich es täglich bin, und wollte
Sich rächen, müßte ſie zur Hexe werden.

Digitized by Google

Sir Arthur.

Und Ihr habt drum dem Teufel Eure Seele
Verkauft.

Eliſabeth Sawyer.

Wahrt Eure eigne nur vor ihm.

Richter.

Ihr ſeid zu trotzig und zu bitter.

Eliſabeth Sawyer.

Trotzig?
Mit welchem Rechte darf er meine Seele
Zum Teufel ſchicken, mehr als ich die ſeine?
Iſt er der Miethsherr meiner Seele, um ſie
Wenn's ihm beliebt, zur Thür hinauszuwerfen.

Richter.

Bedenkt, zu wem Ihr ſprecht.

Eliſabeth Sawyer.

Zu einem Mann,
Vielleicht auch nicht. Menſchen in ſchönen Kleidern,
Mit Ehren und mit Titeln überladen,
Sind innerlich viel krümmer noch als ich;
Und, wenn ich Hexe bin, viel hexengleicher.

Sir Arthur.

Ihr ſeid ein niederträchtiges Geſchöpf.
Und nun, Herr, will ich's ſagen, nah und ferne
Geht das Gerücht, daß ſie mit einem Geiſt
Verkehre, der ſie ſauge.

Eliſabeth Sawyer.

Narrheit!

Digitized by Google

Sir Arthur.

Geh!
Ich kann, wenn's nöthig, hundert Stimmen bringen,
Selbst hier aus Edmonton, die Dich als Hexe
Beschuldigen und laut überführen werden.

Elisabeth Sawyer.

Ha, ha!

Richter.

Du lachst? Sag', warum lachst Du?

Elisabeth Sawyer.

Weil
Der brave Ritter hier mich Hexe nennt.

Richter.

Ist Deinem Ohr der Namen einer Hexe
So angenehm?

Sir Arthur.

Ich bitte, lieber Herr,
Der Hexenzunge freien Lauf zu lassen.

Elisabeth Sawyer.

Als ob nicht alle Frauen Hexen wären!
Drum schmäht den allgemeinen Namen nicht.
Was sind am Hofe die geschminkten Püppchen,
Deren lüstern Auge und gesuchte Zierde
Die Männer weckt zu glühendster Begierde,
Und deren nackte Busen Wollüstlingen
Den Kopf verrücken zu den schlimmsten Dingen

Richter.

Doch nicht zu solchen wie Ihr treibt.

Digitized by Google

Eliſabeth Sawyer.

Zu ſchlechtern!

Weit ſchlechtern! Denn ſie können ganze Lande
In eitlen Prunk verwandeln, — Pflug und Egge
In Prachtkaroſſen, ganze Dienerſchaaren
In einen fränk'ſchen Schmetterling. Habt Ihr
Nicht Hexen in der Stadt die fähig ſind
Die Waaren ihrer Gatten, ganze Läden
In ſchwelgeriſche Mahle zu verwandeln,
Gärten verſtohlner Sünde, den Gewinn
Von mehr als zwanzig Jahren zu verſchwelgen
In einem einzigen Jahr? Sind das nicht Hexen?

Richter.

Ja, ja; doch nicht im Auge des Geſetzes.

Eliſabeth Sawyer.

Warum denn ich? Oder irgend eine andre
Magre und alte Frau? Man pflegte ehmals
Das Alter doch zu ehren; heutzutage
Wenn eine alte Frau, gebeugt von Elend,
Garſtig erſcheint, ſchilt man ſie Bettel, Hexe,
Doch nur die niedern; die Vornehmen ſind
Geſponnen für des Teufels eigene Tracht.

Sir Arthur.

Das biſt Du auch.

Eliſabeth Sawyer.

Die Frau, auf deren Zunge
Ein Wirbelwind ſitzt, ihren armen Gatten
Ganz aus ſich ſelbſt zu blaſen, ihn vom Polſter,
Drauf weich ſein Haupt geruht, hinwegzuſchleudern,
Auf rauhe Klippen, ſturmbewegte Wogen,

Digitized by Google

Iſt ſie nicht eine Hexe? Und der Mann
Des Rechts, der trügeriſche Hoffnung weckt,
Um gläubige Clienten anzulocken
(Wie Bienenſchwärme durch metallne Becken)
Die eigenen Körbe zu verlaſſen, um
Die ſeinigen mit Wachs zu füllen — iſt
Er nicht ein Hexenmeiſter?

Sir Arthur.

Doch es haben
Dergleichen Hexenmeiſter nichts zu thun
Mit ſolchem Teufelswerk wie Ihr es treibt,
Die um ein Wort, um einen Blick, um eine
Verſagte Feuerkohle Menſchen umbringt,
Kinder und Vieh.

Eliſabeth Sawyer.

Nennt ſie, Herr, die ſo handeln!
Zeiht man etwa mich ſelber ſolcher Schuld?

Sir Arthur.

So iſt es, und es wird beſchworen werden.

Eliſabeth Sawyer.

Wer wagt zu ſchwören, daß ich jemals Jungfraun
Verlockt durch goldene Angeln, ausgeworfen
Nach ihrer Keuſchheit, um, wenn ihre Ehre
Verloren, keinen Deut dafür zu zahlen?
Ich aber kenne Leute, die das thaten;
Und dieſe Zauberer fühlen ſich ganz ſicher,
Daß die Geſetze keinen Tropfen Blut
Aus ihnen preſſen, wenn ſie falſche Münzen
Als ächtes Gold ausgeben.

Digitized by Google

Sir Arthur.

Jetzt weiß ich,
Daß sie eine Hexe ist und länger mag ich
Nicht mit ihr sprechen.

Richter.

Kommt, so laßt uns gehen.
Bessre Dein Leben, Weib, geh' heim und bete.

(Richter und Sir Arthur ab.)

Elisabeth Sawyer.

Für sein Verderben!

(Der Hund erscheint.)

Theurer Tom, willkommen!
Ich bin zerrissen durch die Hunde, die
Jäh auf mich stürzten, weil Du mir nicht halfest.
Tröste mich, gleich will ich meine Brust Dir reichen.

Hund.

Wau, wau! jetzt gleich!

Elisabeth Sawyer.

Ich bin ganz ausgetrocknet
Vor Flüchen und vor Tollheit, habe noch
Nicht Blut genug, um Deine süßen Lippen
Damit nur anzufeuchten. Stelle Dich
Auf Deine Hinterfüße, küß mich, Tom,
Und reib mir einige Runzeln von der Stirne,
Indem Du meine alten Rippen freudig
Erzittern machst durch Deine listigen Streiche.
Was hast Du heut gethan? Hast Du das Pferd
Gelähmt, wie ich Dich hieß?

Hund.

Ja, und den Säugling
Gezwickt.

Digitized by Google

Elisabeth Sawyer.

Ha, Liebling, Perle! Keine Dame
Liebt ihren Schoßhund, ihren Papagei,
Ihr Aeffchen, wie ich Dich.

Hund.

Das Mädchen steht
Neun Stunden schon am Butterfaß und bringt
Die Butter nicht zu Stande.

Elisabeth Sawyer.

Laß sie Käse
Verschlingen und daran ersticken.

Hund.

Höre,
Ausbündigen Scherz trieb ich mit jenen Burschen
Im Mohrentanz.

Elisabeth Sawyer.

Ich könnte aus der Haut
Vor Freude tanzen, um Dich anzuhören.
Doch bat ich Dich nicht, lieber Krauskopf, die
Geschwätzige, böse Hure, Anna Ratcliffe,
Die um ein Bischen Seife, aufgeleckt
Von meiner Sau, das arme Thier ganz lahm schlug,
Bat ich Dich nicht, die Vettel hart zu züchtigen?

Hund.

Wau, wau, wau! Sieh, da kommt sie.

(Anna Ratcliffe erscheint im Wahnsinn.)

Anna.

Sieh, sieh, sieh? Der Mann im Monde hat eine neue Windmühle gebaut, und nun laufen sie aus allen Stadttheilen zusammen, um das Müllerhandwerk zu lernen.

Digitized by Google

Elisabeth Sawyer.

Ha, ha, ha! Ich danke Dir, mein süßer Blendling!

Anna.

Hoida! Hol' der Kukuk des Teufels falsche Mühltrichter! alles goldene Mehl läuft in die Seckel der Reichen und die Armen bekommen nichts als die Kleie. Halla ho! seid Ihr nicht Mutter Sawyer?

Elisabeth Sawyer.

Nein, ich bin ein Rechtsgelehrter.

Anna.

Wirklich? So bitt' ich Dich, laß mich Dein Gesicht ein wenig zerkratzen, denn Deine Feder hat vielen Menschen die Haut abgezogen. Ihr werdet zu thun bekommen in den Gerichtsferien, denn Schelme und Narren liegen sich in jedem Dorfe in den Haaren; ich will Mutter Sawyer verklagen und ihre eigene Sau soll gegen sie zeugen.

Elisabeth Sawyer.

(Zu dem Hunde, welcher sich an ihr reibt.)

Berühre sie!

Anna.

O, meine Rippen sind von dürrem Reisig gemacht und zerbrechen. In meiner Kehle eine Lancashire-Hornpfeife; hu, das kitzelt und pfeift dabei dudel, dudel, dudel. Seid willkommen, Ihr Herren, willkommen, Teufel, und laßt uns einander die Hände reichen zum Ringel — Ringel — Ringelreihen.

(Sie tanzt.)

(Es treten auf: Der alte Banks, Cuddy, Ratcliffe und Landleute.)

Ratcliffe.

Da ist sie, ach! Da ist mein armes Weib.

Digitized by Google

Banks.

Halte sie fest und sperre sie in ein wohlverwahrtes Zimmer ein, denn sie ist, wie viele Weiber, völlig toll.

Cuddy.

Die Hexe! Mutter Sawyer, die Hexe, der Teufel!

Ratcliffe.

O, mein theures Weib! Helft, Ihr Herren!

(Man schleppt sie fort.)

Banks.

Ihr seht Euer Werk, Mutter Bumby. *)

Elisabeth Sawyer.

Mein Werk? Wenn sie und Ihr alle den Verstand verliert, ist das mein Werk?

Cuddy.

Nein, bei meinem Gewissen, sie würde keinem zweijährigen Teufel ein Leides anthun.

(Ratcliffe kommt zurück.)

Nun, was ist aus ihr geworden?

Ratcliffe.

Nichts, nichts ist aus ihr geworden als der elende Cadaver einer unglücklichen Frau. Wir waren in ihren Händen wie schwankes Rohr im Sturme. Trotz der gewaltigsten Anstrengungen entwischte sie uns, und mit den Worten »der Teufel, die Hexe; die Hexe, der Teufel!« schlug sie sich selbst das Gehirn aus und starb so.

Cuddy.

Das würde nun wohl bei jedem Menschen zutreffen, und wenn er noch so weise wäre, daß er sterben müßte, wenn er sich das Gehirn zerschmetterte.

Digitized by Google

Banks.

Folgt meinem Rathe, laßt uns Alle zum Richter gehen. Du alte Vettel haſt dies gethan und ſollſt dafür büßen.

Eliſabeth Sawyer.

Banks, Du erſchreckſt mich nicht!

Banks.

Erſt wollen wir einen Verhaftsbefehl erwirken, um ſie verhören zu laſſen, und dann ſoll ſie nach Newgate. Hier iſt Grund genug, um ſie als Hexe zu verbrennen, auch wenn ihr alle übrigen Schurkereien verziehen würden. Man ſagt, Ihr habt einen Kobold, der in Geſtalt eines Hundes zu Euch kommt, wir werden dieſe Beſtie über kurz oder lang ſchon ausfindig machen und dann ſoll ſie — wenn es nicht der Teufel ſelbſt iſt — in demſelben Gefängniß mit Dir an die Kette gelegt werden.

Eliſabeth Sawyer.

Laß Du Dich an einer dritten Kette aufhängen, Du Galgenſtrick, vor Dir fürcht' ich mich nicht.

Cuddy.

Wie, Vater? Ihr wollt den armen Hund heulend in's Gefängniß ſperren? Wer ihn heulen macht, macht mich brüllen.

Banks.

Wie? närriſcher Burſche, kennſt Du ihn denn?

Cuddy.

Einerlei, ob ich ihn kenne oder nicht; aber ſicher erlaubt das Geſetz, für ihn zu bürgen; und wenn des Hundes Wort nicht für voll genommen wird, ſo ſteh' ich für ihn ein.

Banks.

Du wollteſt für einen Hund bürgen?

Cuddy.

Ja, auch für eine Hündin, wenn ſie meine Freundin iſt.

Digitized by Google

Banks.

Was für eine Art von Hund ist es denn? Hast Du ihn je gesehen?

Cuddy.

Versteht sich; schon an die zwanzig Mal hab' ich ihm einen Knochen zu nagen gegeben. Er ist kein Hund der die Höfe heimsucht, um sich schweifwedelnd ein Bischen Abfall zu erbetteln; auch ist es kein Hühnerhund aus der Stadt, der seinen Herrn zwei oder dreimal die Woche verlockt auf die Enten zu gehen, während die Frau zu Hause Enten und Enteriche macht; auch ist es kein Bullenbeißer oder ähnliches müthiges Ungethüm.

Banks.

Nein, guter Mann und närrischer Sohn, er ist ein Höllenhund.

Cuddy.

Ich sage, guter Mann und närrischer Vater, das ist eine Lüge.

Alle.

Er ist behext.

Cuddy.

Eine große Lüge ist es, sag' ich, so groß wie ich selbst. Der Teufel von St. Dunstan wird eben so gern mit diesem armen Hunde trinken wie mit irgend einer Gerichtshauswäscherin, welche Advokaten wäscht und ausringt.

Hund.

Wau, wau, wau!

Alle.

O, der Hund ist hier, der Hund ist hier!

Banks.

Es war die Stimme eines Hundes.

Digitized by Google

Cuddy.

Die Stimme eines Hundes? Wenn die Stimme einem Hunde angehörte, was für eine Stimme hatte denn meine Mutter? So bin ich also ein Hund: wau, wau, wau! Ich war es, der so bellte, lieber Vater, um diesen Schafsköpfen zu zeigen was sie sind.

Banks.

Uebrigens wollen wir nicht länger zum Besten gehalten werden; fort zum Richter, um einen Verhaftsbefehl auszuwirken, und dann, Mutter Gurton, nimm Deine behexte Nadel in Acht.

Elisabeth Sawyer.

Und kratz' Deine eigenen Augen aus. Geht, Ihr albernen Narren!

(Banks, Ratcliffe und Landleute ab.)

Cuddy.

Höre, mein Liebling, Du hättest beinahe Alles verdorben mit Deinem Bellen. Ich war froh, daß es mir so mir nichts Dir nichts gelang, sie ablaufen zu lassen mit einem von meinen Hundeschlichen; ich bin behext, Du kleiner Kostmirnichts, Dich so zu lieben. Zum Kukuk — der Mohrentanz macht mich Dich in die Schnauze speien. Ich muß fort; adieu, mein Liebling; adieu Du verhexter Hundesohn!

Hund.

Wau, wau, wau!

Elisabeth Sawyer.

Laß ihn, er ist der Plackerei nicht werth.
Such' Dir ein beßres Wild: den schurkischen Ritter
Sir Arthur nimm auf's Korn, und aus dem Munde
Reiß ihm die böse Zunge.

Digitized by Google

Hund.

Nein, den beißt ſchon
Ein andrer Hund — ſein eigenes Gewiſſen.

Eliſabeth Sawyer.

Das iſt ein ſichrer Bluthund. Laßt uns nun
Zu Haus nach ſchwarzem Werk uns gütlich thun.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer in Carter's Hauſe.

(Frank ſchlafend. Gleich darauf Katherine.)

Katherine.

He, Bruder, Bruder, ſo feſt eingeſchlafen?
Das freut mich.

Frank.

(Erwachend.)

Nein, wer hier verwundet iſt
Wie ich, (all' meine andern Leiden ſind
Nur wie das Stechen eines Flohs dagegen)
Wer hier ſo blutet, iſt gelähmt unheilbar.

Katherine.

Mein guter, ſüßer Bruder (denn nun muß
In Dir die Schweſter wieder mir erſtehn);
Obwohl Dir ihr Verluſt das Herz durchbohrt
Und ich ganz fühle dieſes Schlages Wucht,
Bitt' ich Dich doch, ſo grauſam nicht zu ſein
Auch mich zu tödten, denn das thuſt Du, wenn
Du Dich ſo hoffnungslos in Gram verlierſt.
Faß guten Muth, mein Theurer, wenn Du Dich
Aufrichteſt, iſt auch mir wohl.

Digitized by Google

Frank.

Ich will thun
Was ich vermag.

Katherine.

Ich danke Dir. Wonach
Späht so Dein Auge?

Frank.

O, nach nichts, nach nichts.
Ich dachte nur so, Schwester.

Katherine.

Was denn? was?

Frank.

Es sei doch Thorheit, sich an's Bett zu fesseln,
Wenn man zum Gehn solch großes Zimmer hat.

Katherine.

Was soll das? Sprich nicht so; ich wollte lieber
Du schliefest.

Frank.

Nein, ich phantasire nicht.
Doch dies ist meine Meinung: da ich so
Beraubt bin, warum sollte meine Seele,
Die ihrer anvermählt war, einsam leben,
Getrennt von ihr, und ihr nicht folgen? Warum
Sollt' ich nicht Hand in Hand gehn mit dem Tode,
Um meine Liebe aufzufinden?

Katherine.

Ja,
Das wäre gut, wenn Deine Zeit gekommen,
Sobald der Tod gesandt wird, Dich zu rufen,
Wirst Du sie ohne Zweifel wiedersehn.

Digitized by Google

Frank.

Warum ſollt' ich nicht ungerufen gehn?

Katherine.

Das könnteſt Du, mein Bruder, gäb' es nur
Den einen Ort wohin der Tod uns führt,
Und keinen andern.

Frank.

Schweſter, Du ſprichſt wahr.
Denn wenn ein Mann auch hundert Jahr gereiſt,
Des Alters ſchwanke Brücke mühſam wandelnd,
Hat er noch nicht ein Tauſendtheil des Wegs
Zurückgelegt. All unſer Leben iſt nur
Ein Wandern nach der Heimath; wenn wir ſterben,
Sind wir daheim. Wie glücklich wär' der Menſch,
Wenn ſeine Reiſe hier ſchon enden könnte;
Er brauchte dann nicht Rechenſchaft zu geben
Ob er die Seele gut, ob ſchlecht geſteuert,
Ob nach des Himmels, nach der Hölle Kompaß;
Noch zu bereuen wenn die Thorheit endet,
Daß er das Pfund das Gott ihm lieh, verſchwendet.
Das wär' ein wundervolles Sein auf Erden,
An alte Sünden nie gemahnt zu werden.
Dann aber, liebe Schweſter, wäre hier
Der Menſch noch viel elender als ein Thier,
Denn unſre todte Zahlung iſt die beſte.

Katherine.

Nun, je nachdem, die beſte oder ſchlecht'ſte.
Ich wollte, daß der Himmel (und er wird es)
Vergeltung übte an dem teufliſchen
Verbrecher Somerton (den vordem ich

Digitized by Google

Für einen Engel hielt). Wer anders als
Der Frevler, der mich einstmals liebte, hätte
Mit Warbeck's Seele seine eigne auch
Verpfändet der Verdammniß, sich zu rächen
An meiner armen Schwester.

Frank.

Sklaven sind sie!
Herzlose Sklaven! Sprich nicht mehr von ihnen.

Katherine.

Ich glaube, dieses Reden schadet Dir.

Frank.

Gut thut's gewiß nicht; ich muß dafür büßen
In jedem Fall.

Katherine.

So sprechen wir nicht mehr.
Genieß' etwas, wenn Du nicht schlafen kannst,
Schon seit zwei Tagen hast Du keine Nahrung
Mehr angerührt; — Johanne, ist es fertig?

Frank.

Was? Wovon redest Du?

Katherine.

Ich hab' ein Küchlein
Für Dich gebraten und herrichten lassen;
Willst Du's nicht essen?

(Eine Magd bringt das Küchlein.)

Frank.

Ja, bei gutem Magen.
Im Hauf' wohnt Jemand der die Laute spielt,
Den möcht' ich hören, liebes Kind.

Digitized by Google

Katherine

Das ſollſt Du,
Mein theurer Bruder,

(Magd ab.)

Wär' ich Muſiker,
Wie wollte ich Dein Ohr durch Töne laben!

(Man hört Lautenſpiel von Innen.)

Komm, leg' Dein Kiſſen beſſer, und Dich ſelbſt
Ein wenig höher.

Frank.

Ich bin viel zu hoch ſchon;
Meinſt Du nicht, liebe Schweſter?

Katherine.

Nein, 's iſt gut ſo.
Jetzt iß ein wenig; doch hier iſt kein Meſſer —
Wart', ich will Deins in Deiner Taſche ſuchen.

(Nimmt ſeinen Rock.)

(Der Hund erſcheint, ſchüttelt ſich vor Freude und tanzt.)

Frank.

Schweſter, o Schweſter, mir wird plötzlich übel,
Ich kann nicht eſſen.

Katherine.

Doch Du ſollſt; der Mangel
An Nahrung ſchwächt Dich ſo.

(Das blutige Meſſer erblickend.)

Ha, was iſt das! —
In Deiner Taſche ſteckt kein Meſſer, ich
Will gehn um eins zu holen.

(Raſch ab.)

Digitized by Google

Frank.

Willſt Du? Gut.

(Er durchſucht eine Taſche nach der andern, findet das blutige Meſſer und legt ſich wieder. — Suſanne's Geiſt erſcheint vor ſeinem Bette; Frank wendet ſich entſetzt auf die andere Seite und ſieht dort den Geiſt wieder vor ſich. Inzwiſchen tritt Winnifrede ein als Page gekleidet und ſteht kummervoll am Fuß des Bettes. Frank, ganz erſchüttert, richtet ſich auf und der Geiſt verſchwindet.)

Frank.

Wer biſt Du?

Winnifrede.

Ein verlorenes Geſchöpf.

Frank.

Das bin ich auch. Ha, Winnifrede, mein Page!

Winnifrede.

Um Deinetwillen hab' ich mich gehüllt
In falſche Form; doch trag' ich drin ein Herz,
Das Dir ſo treu iſt, wie Dein eigenes.

Frank.

Ich wollte, beide wären Hausgenoſſen!
Komm', knie hier nieder . . . . . Jetzt an dieſer Seite!
Wie wagſt Du, ſolch ein Spiel mit mir zu treiben
An beiden Seiten meines Bettes?

Winnifrede.

Wann?

Frank.

Nun, eben jetzt. Ja, trotze mir nur ſo,
Starr' mich nur an mit ſeltſamer Geberde,
Erſchrecke meine Seele durch Geſichte
Gleichwie von tauſend grabentſtiegenen Geiſtern,
Die kommen mich zu holen.

Digitized by Google

Winnifrede.

Glaub' mir, Frank,
Ich kam nicht näher als bis zu jenem Platze
Am Fuße Deines Betts; im Haus erhielt ich
Erlaubniß einzutreten als Dein Diener,
Der seinen kranken Herrn besucht.

Frank.

Dann war's
Die Phantasie die mich getäuscht, des Hirns,
Des ruhelosen kranke Ausgeburt.

Winnifrede.

Gern wär' ich schlaflos, so Du Ruhe fändest!
Doch hast Du einen Donner auf Dein Haupt
Beschworen, der so schnell nicht enden kann.
Warum auf eines zweiten Weibes Hochzeit
Hast Du getanzt, als die Musik noch kaum
Verhallt war, die Du auf der meinen hörtest?
Das war nicht wohlgethan! Glaubs, denen, die
So leicht fortgeben beide Hände, werden
Zuletzt die besten Glieder fehlen.

Frank.

Winnifrede, —
Ist auch die Thür fest zu?

Winnifrede.

Ja.

Frank.

Setz' Dich denn,
Und wenn Du mich gehört, zerschmilz in Thränen;
Doch ich, Dein Aug' vor Thränen zu bewahren,
Indem ich die Geschichte unserer Liebe

Digitized by Google

Schrieb, tauchte — statt in Dinte — meine Feder
In Blut. — Als ich Abschied von Dir genommen,
Wie ein Freibeuter ging ich aus auf Raub,
Um Gold zu rauben und Dich reich zu machen.
Um meines Vaters Gunst verscherzte ich
Des Himmels Gunst, und um zwei Eheringe
In einen zu verwandeln, hab' ich beide
Durch meine Ungeschicklichkeit verloren;
Sie ist nun hin für mich, wie Du.

Winnifrede.

Mich hast Du noch,
Wenn sie auch todt ist.

Frank.

Nein, gemordet hat
Sie diese Hand, und so hab' ich auch Dich
Verloren.

Winnifrede.

Wehe mir!

Frank.

Sei still, denn Du
Bist Zeuge mir, Jury zugleich und Richter.
Sitz still, und ich will Alles Dir erzählen.

(Während Frank und Winnifrede sich leise unterhalten, treffen der alte Carter und Katherine an der Thüre des Zimmers zusammen.)

Katherine.

Ich bin wie närrisch auf und abgelaufen
Um Euch zu suchen, von der schwersten Nachricht
Gebeugt, die eine Tochter jemals brachte.

Digitized by Google

Carter.

Wie? Ist der Bursche todt?

Katherine.

Todt, Vater! Man
Verhöhnt uns. Es ward Euch gesagt, der Mörder
Sing' im Gefängniß, und er lacht uns aus hier,
Denn dieser Schurke selbst hat meine Schwester
Getödtet. Seht nur, seht!

(Sie nimmt Frank's Rock und zeigt ihrem Vater das Messer, der es gleich zu sich steckt.)

Ein blutig Messer
In seiner Tasche!

Carter.

Himmel, steh' mir bei!

(Der Hund berührt Frank mit der Pfote und verschwindet.)

Frank.

(Carter und Katherine erblickend.)

Das Messer her! Das Messer!

Katherine.

Welches Messer?

Frank.

Mein Küchlein zu zerlegen, dieses Küchlein.
O, bitte, Vater, thut es selbst!

Carter.

Das will ich.

Katherine.

Wie frech macht uns der Teufel nach der Unthat!

Frank.

Ich habe weder Magen mehr noch Augen;
Mir ist sehr schlecht zu Muth.

Digitized by Google

Carter.

Das glaub' ich Dir, Burſche; ich, der ich geſehen habe wie ſo viele Monde ihre Hörner auf anderer Leute Stirn gepflanzt, um ihnen Herzweh zu machen, während ich allein unverſehrt davon gekommen — ich, der ich niemals einen Pfennig für Medizin weggeworfen habe, ſondern ſo geſund bin wie das Gewiſſen eines rechtſchaffenen Menſchen bei ſeinem Tode, ich würde ausrufen wie Du thuſt »mir iſt ſehr ſchlecht zu Muthe«, wenn ich nur Deinen Sack voll Geſchwüre hätte, armer Schuft, armer verwundeter Schurke, mein einziger Kummer iſt, daß ich nur noch geringe Hoffnung in Dich ſetze.

Frank.

Erklären denn die Aerzte meine Wunden für gefährlich?

Carter.

Ja, ja, und es bleibt Dir nur ein einziger Ausweg.

Frank.

Ich wollte, der Wundarzt käme, mir die Geſchwüre durchzuſtechen.

Carter.

Ich will gehen, dafür zu ſorgen; ich will mir ein Feſt daraus machen, Dich zu ſehen wie ich es wünſche. (Geht ab.)

Frank.

Ein wunderbar gütiger alter Mann.

Winnifrede.

(Leiſe.)

Deſto ſündhafter iſt es von Dir, ſeine Güte ſo zu mißbrauchen.

(Laut.)

Wie geht's Euch, Herr?

Digitized by Google

Frank.

Ziemlich gut, mein Junge; ich habe nur solche seltsamen Wallungen im Magen. Doch will ich versuchen, etwas zu essen. Schneide mir —

Winnifrede.

Ihr habt mich geschnitten, glaub' ich; — wünscht Ihr einen Flügel oder ein Beinchen?

Frank.

Nein, nein, nein; einen Flügel — ich wollte, ich hätte Flügel um auf jenen Thurm zu fliegen! Aber ich habe einen Block am Beine, der mich hindert.

(Carter kommt zurück; ihm folgen Diener mit Susanne's Leiche im Sarge.)

Was ist das?

Carter.

Was ist das? Ah, jetzt seh' ich sie: es ist ein junges Frauenzimmer, meine Tochter, die todeskrank ist; und da sie von Dir, mein frecher Schurke, vernommen hatte, daß Du eine seltene Fertigkeit im Blutlassen besitzest, so trat sie eben an's Fenster und rief: »Hülfe! Hülfe! Haltet den Menschen dort fest, ihn muß ich haben oder keinen!«

Frank.

Um Gotteswillen, schafft sie fort; sie starrt mich immer noch entsetzlich an mit dem einen weitaufgerissenen Auge.

Carter.

Du hast ihr beide Augen genommen, Nichtswürdiger, aber siehe, sie will Dir wieder eines leihen, um ihren Mörder aufzufinden, und der bist Du selbst!

Frank.

Alter Mann, Du lügst!

Digitized by Google

Carter.

In den Kerker mit ihm! Holt Leute, um ihn festzunehmen.

Katherine.

Du unbarmherziger Schuft!
Sie war, noch überm Grund, doch in der Gruft
Für mich. Du rissest sie heraus, so daß
Mein Auge wieder fließt, ertränkt im Naß.

Carter.

Holt Gerichtsleute herbei!

(Katherine mit den Dienern ab.)

Frank.

Für wen?

Carter.

Für Dich, Schurke! Es giebt Messer mit wunderlichen Inschriften, aber Deines hat eine höchst verbrecherische Inschrift. Sieh her, Elender! (Das blutige Messer zeigend.) — O, es ist geschmückt mit dem Herzblut Deiner Dir verhaßten Frau, meiner geliebten Tochter! Was sagst Du zu diesem Zeugnisse? Ist es nicht scharf? Trifft es nicht tief? Du kannst nicht aufrichtig und nicht ohne Herzzittern diesen einen Punkt beantworten, diesen schaudervollen blutigen Punkt.

Winnifrede.

Ich bitte Euch, verschont ihn, Ihr seht, er ist schon todt.

Carter.

Ihr habt seine Pferde gehalten und habt's mit ihm gehalten, Ihr seid ein eben solcher Schurke wie er selbst und sollt Eurer Strafe nicht entgehen.

Frank.

Wenn Ihr ein Mann seid, so übt Eure Grausamkeit nicht an dieser Frau; denn sie ist unschuldig.

Digitized by Google

Carter.

Was? Sie wäre eine Frau? Ist es in allen Ländern
Mode geworden, daß Frauen die Hosen tragen?

Winnifrede.

Ich bin nicht, was mein Kleid ausdrückt, sein Diener,
Ich bin sein erstes und gesetzlich Weib.

Carter.

Wie? Kommt noch immer mehr Schandthat zu Tage?

Winnifrede.

Was Eure Tochter nur vereinzelt trug,
Ertrag' ich doppelt; sie verlor ihr Leben,
Derweil ich meinen Gatten und mich selbst
Verlieren muß, wenn Ihr ihn vor Gericht stellt
Um seine That.

Carter.

So ist er wirklich schuldig?

Winnifrede.

Ja, er gestand mir's.

Frank.

Willst Du mich verrathen?

Winnifrede.

Verzeih' mir, theures Herz! Ich bin wahnsinnig
Dich zu verlieren, weiß nicht was ich spreche;
Im andern Falle müßt' ich diesen Vater
Beschuldigen des Ehebruchs und Mordes.

(Katherine kommt zurück.)

Katherine.

Sie kommen!

Digitized by Google

Carter.

Beſchuldige mich ſoviel Du willſt, ganz Middleſex kennt mich beſſer als einen rechtſchaffenen Mann, als der Prangerplatz Dich als rechtſchaffene Frau kennt.

Auf mit Dir, Schurke, und rüſte Dich für den Galgen, oder ich werde Dich auf dem Rücken hintragen, und Deine Hure ſoll mit Dir in's Loch, dafür ſteh' ich Dir.

Frank.

Ich diente Dir, nun hab' ich meinen Lohn;
Doch Schlimmres, hoff' ich, wird mir nicht mehr drohn.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Mutter Sawyer tritt auf.)

Elisabeth Sawyer.

Noch stets verhöhnt von jedem Sklaven? und
Kein Hund bellt um mich zu vertheidigen?
Man nennt mich Hexe, doch ich selber bin
Behext vom Unrechtthun. Hab' ich mich deshalb
Ganz Deinen schwarzen Lüsten hingegeben,
Um so verhöhnt zu werden? Durch drei Tage
Mich nicht zu sehen! Ohne meinen Tom
Bin ich verloren. Komm', o komm' zu mir!
Rache ist mir weit süßer als das Leben.
Du bist mein Rabe, auf deß schwarzen Schwingen
Die Rache mir entgegenfliegt. O Liebster!
Umringt vom Eise selbst bin ich in Feuer,
Mir kocht das Blut, bis meine eingeschrumpften
Knie Deinen lockigen Kopf auf's Neue fühlen
An sich gelehnt; so komm' denn, komm', mein Liebling,
Fall', wenn Du in der Luft schwebst, auf mich nieder
In dunkler Wolke; und wie ich schon öfters
Drachen und Schlangen in den Elementen

Digitized by Google

Geſehn, erſcheine Du mir jetzt. Biſt Du
Im Meere? Biete alle Ungeheuer
Der Tiefe auf, und ſei von ihnen allen
Das häßlichſte; die Erde möge berſten
Und ſich vom Himmel reißen, mir gilt's gleich,
Seh' ich nur meines Lieblings dunkle Wange!
Könnt' ich wie eine Pulvermine mich
Tief durch die Erde ziehen, ich würde Alles
In Staub zerſprengen um Dich aufzufinden,
Und müßt' ich ſelbſt zu Grunde gehn. Du kommſt nicht?
Dann muß ich meinen Zauberſpruch verſuchen:
Sanctibicetur nomen tuum.
Noch nicht gekommen! Das Würgen von Wölfen, das
Beißen toller Hunde und . . . . .

(Der Hund erſcheint weiß.)

Hund.

Nun, wen verfluchſt Du?

Eliſabeth Sawyer.

Dich. Nein, nein, der Fluch
Galt meinem ſchwarzen Hund, weil er nicht kam.

Hund.

Ich bin der Hund.

Eliſabeth Sawyer.

Du lügſt; hinweg! komm' mir nicht nah.

Hund.

Wau, wau!

Eliſabeth Sawyer.

Warum erſcheinſt Du ſo in Weiß vor mir,
Als wärſt Du meiner theuren Liebe Geiſt?

Digitized by Google

Hund.

Ich bin mißgelaunt und will Dir keine Antwort geben; doch, — um Dich zu quälen, will ich's sagen: meine weiße Farbe soll Dich an Dein Sterbehemd erinnern.

Elisabeth Sawyer.

Was? Bin ich dem Tode nah?

Hund.

Ja, wenn der Höllenhund Dir nahe ist. Wenn der Teufel zu Dir kommt als ein Lamm, so sei auf Deiner Huth.

Elisabeth Sawyer.

Hinweg von mir, Hund!

Hund.

Er hat den Rücken eines Schafes, aber den Magen einer Otter; er verschlingt zu Meer und zu Lande. Fragtest Du mich nicht, warum ich so weiß vor Dir erscheine?

Elisabeth Sawyer.

Ja, heuchlerischer Höllenhund, warum
Bist Du jetzt weißer als Du früher warst?

Hund.

Vernimm es zu Deinem Schrecken: Die weiße Farbe ist der Diener des Tages, der Vorläufer des Lichtes, welches Dein altes runzeliges Gesicht zeigt; die Missethaten werden enthüllt, die Hexe muß heraus aus ihrer Höhle.

Elisabeth Sawyer.

Sie muß? doch wird sie nicht, Du Geist der Lüge!
Warum erscheinst Du mir als Friedensflagge?
Da ich mit Niemand doch im Frieden bin.
Ich will nur unter schwarzer Fahne kämpfen,
Sonst unter keiner; Deine puritan'sche
Bleichheit ist mir verhaßt; glühende Oefen
Sind heißer als die hell in Flammen lodern.

Digitized by Google

Wenn Du mein alter Hund bist, geh' und beiße
Die Leute, auf die ich Dich hetze.

Hund.

Nein,

Elisabeth Sawyer.

So werd' ich mich an zwanzig tausend Teufel
Verkaufen, um in Stücke Dich zu reißen.

Hund.

Das kannst Du nicht; Du bist so reif für die Hölle, daß keiner meines Gleichen auch nur nach dem bellen wird, der Dich an den Galgen bringt.

Elisabeth Sawyer.

Ich werde wahnsinnig!

Hund.

Das thu' nur; Deine Zeit ist gekommen zu fluchen und zu wüthen und zu sterben. Das Maß Deiner Sünden ist voll und wird auslaufen am Galgen.

Elisabeth Sawyer.

Nein, räudiger Hund, ich werde nichts gestehn!
Und wenn ich läugne, wer wagt zu beschwören
Ich hätte ihn behext? Ich werde nichts
Gestehn!

Hund.

Du hast nur die Wahl, gehangen oder verbrannt zu werden.

Elisabeth Sawyer.

Trotz dem Teufel und Dir werd' ich meine Zunge zum Schweigen zu bringen wissen.

Hund.

Trotz Dir und dem Teufel wirst Du verdammt werden.

Elisabeth Sawyer.

Ja! Aber wann?

Digitized by Google

Hund.

Und bevor der Henker Dich in seinen Klauen hat, wirst Du Alles bekennen.

Elisabeth Sawyer.

Fort, Bestie!

Hund.

Fort, Hexe! Dein Gericht trifft Dich noch heute;
Der Teufel lacht, so nahe seiner Beute.

(Geht beiseite.)

(Es treten auf: Der alte Banks, Ratcliffe und Landleute.)

Banks.

Hier ist sie; bindet sie. Hexe, Du mußt uns folgen.

(Sie wird ergriffen.)

Elisabeth Sawyer.

Wohin? Zur Hölle?

Banks.

Nein, nein, alte Bettel; das sparen wir Dir für das Ende auf und dann sollen Dich Deine eigenen Hüter in Empfang nehmen. Fort mit ihr!

Elisabeth Sawyer.

Mein Tom! mein süßer Tom! O Du Hundeseele! Verkriechst Du Dich jetzt in Dein Loch und verlässest mich? Daß Dich die Pest . . — —

(Sie wird fortgeschleppt.)

Hund.

Laß nicht die Welt Hexen oder Teufel verdammen;
Sie folgen uns und dann gehn wir zusammen.

(Cuddy Banks tritt auf.)

Cuddy.

Ich möchte gern meinem Lieblinge noch einmal begegnen; er hat gewiß eine Pfote im Spiele gehabt. Mein Nebenbuhler,

Digitized by Google

der mein Mädchen liebte, ist auf dem besten Wege unschuldig gehangen zu werden. Ein lieber Hund, wo er's gut meint, aber wo er's nicht gut meint, eine verteufelte Bestie. Ich weiß, der Schuft liebt mich. (Der Hund bellt.) Was? Bist Du da? (Den Hund erblickend.) Das ist Tom's Stimme, aber er ist es nicht; dies ist ein Hund von anderer Farbe. Bellen, und mich nicht anreden? Das kann Tom nicht sein; zwischen diesem und Tom ist ein so großer Unterschied wie zwischen schwarz und weiß.

Hund.

Hast Du mich vergessen?

Cuddy.

Das ist doch Tom wieder. Bitte, mein Theurer, sag' mir, ist Dein Name Tom?

Hund.

Das war mein Name, so lange ich der alten Mutter Sawyer diente; jetzt hab' ich sie verlassen.

Cuddy.

Verlassen? Fort dann mit der Hexe, sie wird ohne Dich nicht mehr gedeihen. Sie vermag so wenig eine Kuh, oder ein Pferd, oder eine Sau zu tödten ohne Dich, wie eine Gans.

Hund.

Nein, sie hat jetzt aufgehört zu tödten, aber sie selbst muß getödtet werden für ihr Thun. Sie wird allernächstens an den Galgen kommen.

Cuddy.

Wirklich? Nun, wahrhaftig, wenn es dazu kommt, so hast Du sie an den Galgen gebracht, Tom.

Hund.

Ganz richtig; meine Dienste bezweckten das; es war ein Theil meines Lohnes.

Digitized by Google

Cuddy.

Erlaube mir zu bemerken, Tom, so hätte kein ehrlicher Diener gehandelt. Nun bitte ich Dich noch, unter uns, nicht zu vergessen, daß ich Dich als einen Hund in Dienst nahm, nicht als einen Teufel.

Hund.

Da hast Du Recht!
Auch hab' ich hündisch und nicht teuflisch Dich
Behandelt; habe Spott mit Dir getrieben.
Du sprachest nie das Mädchen das Du suchtest,
Nur einen Geist, der ganz wie sie geformt war.
Haha! Es ist zum Lachen.

Cuddy.

Dann wundere ich mich nicht mehr über den Wechsel Eurer Farbe, wenn Ihr selbst Weibsgestalt annehmen könnt.

Hund.

Jede Gestalt, um so blöde Augen zu blenden wie Deine; aber vornehmlich hüllen wir uns in die Form niederer Kreaturen, als da sind Hunde, Katzen, Frettchen, Frösche, Kröten.

Cuddy.

Läuse und Flöhe gehören auch dazu?

Hund.

Alles Ungeziefer.

Cuddy.

Dann müßt Ihr Teufel winzige Seelen haben, daß Ihr sie in so kleinen Körperchen unterbringen könnt; aber, ich bitte Dich, Tom, noch eine Frage ehe wir scheiden, (da ich Dich doch wohl nicht mehr sehen werde): Wo borgt Ihr diese Körper, die Euch nicht gehören? Die Umhüllung könnt Ihr bei einem Trödler miethen — aber die Körper?

Digitized by Google

Hund.

Wozu wollteſt Du das wiſſen, Narr? Es geht Dich nichts an.

Cuddy.

Blos aus Neugier möcht' ich es wiſſen, und um es einigen Freunden zu erzählen.

Hund.

Soviel will ich Dir ſagen: Niemals biſt Du
So fern von einem böſen Geiſt, daß nicht
Dein Schwören, Fluchen oder Blasphemiren
Den Geiſt an Deinen Ellenbogen zieht;
Kannſt niemals lügen, ohne daß ein Teufel
Dich hört; und all' Dein böſes Sinnen, Trachten
Wird ſo verfolgt; doch kommt's zur Ausführung,
Daß Du verläumdeſt, falſches Zeugniß redeſt,
Betrügſt, ſtiehlſt, oder einen Mord begehſt,
So ſteckt der Teufel in Dir: wenn Du ſpielſt,
Setzt er für Dich, und wenn Du auch verlierſt,
Er wird in jedem Fall durch Dich gewinnen.

Cuddy.

Dann kommt er in Geſtalt wohl einer Krähe?

Hund.

Wir borgen wohl zuweilen eines armen
Schelms Leichnam, der ſich ſelbſt erhängte, und
Erſcheinen menſchlich; oder friſchen auch
Den Körper einer alten Hure auf,
Durch böſe Krankheit ganz zerfreſſen, doch
Durch unſre Kunſt in erſter Schönheit blühend.
Hörtſt Du das nie? Ob nicht, es iſt geſchehn,[10])
Daß ein von Lieb' entbrannter Wollüſtling,
Im Wahne die Geliebte zu umarmen,

Digitized by Google

Mit deren Reiz er wonnetrunken spielt,
In seinen Armen einen Teufel hielt.

Cuddy.

Jawohl, theilweise hab' ich das selbst erlebt, Tom, aber ich bin nicht bis zur Umarmung gekommen; dafür dank' ich Dir, Tom. Ueberhaupt dank' ich Dir für all' Deinen guten Rath; und nichts dafür zu nehmen! Es giebt wenige Advokaten die so billig sind. Gewiß, Tom, ich fange an Mitleid für Dich zu fühlen.

Hund.

Mitleid mit mir? Weshalb?

Cuddy.

Wäre es Dir nicht möglich, noch ein rechtschaffener Hund zu werden? Du führst eigentlich doch ein niederträchtiges Leben, Tom, Hexen zu dienen, unschuldige Kinder oder harmloses Vieh umzubringen, Korn und Frucht zu verderben und dergleichen nichtsnutzige Arbeit zu thun; besser wär's noch, ein Metzger zu sein und auf eigene Rechnung zu tödten.

Hund.

Aber was ich thue, macht mir Vergnügen, Du Narr.

Cuddy.

Oder wie wär's, Tom, wenn Du Dich auf's Tauchen legtest? Ich weiß, Du kannst schwimmen und apportiren; irgend ein Krämer in London würde großen Gefallen an Dir finden und Dir ein sanfter Herr werden. Oder wenn Du Lust zur Jagd hast, sei es auf Bullen oder Bären, ich glaube, ich könnte Dich an Moll Cutpurse [11]) empfehlen.

Hund.

Ha, ha! Ich würde alles Wild tödten, Bullen, Bären und die Hunde dazu; es würde selbst kein Junges übrig bleiben.

Digitized by Google

Cuddy.

Das könntest Du thun, aber Du müßtest ehrlich sein, sonst würde man Dich schon fortjagen. Aber vielleicht bekäm' es Deinem Magen besser, in der Küche irgend eines Edelmanns oder Ritters zu dienen, wenn Du nur den Bratspieß drehen dürftest so oft es Braten giebt, was höchstens zwei- oder dreimal in der Woche vorkommt, da könntest Du Dir sehr wohl die eigenen Pfoten lecken. Oder ich ließ es mir auch gefallen Dich als Schoßhündchen einer schönen Dame zu sehen, da könntest Du süße Lippen lecken und allerlei kleine niedliche Dienste verrichten. Aber unter den Rock einer alten Hexe zu kriechen — pfui, Tom; ich habe bestialische Dinge von Dir gehört.

Hund.

Ha, ha!
Je Schlechtres Du gehört, je besser ist es;
Narr, soll ich Dich auf gleiche Art bedienen?

Cuddy.

Nein, lieber würd' ich Dich gehenkt und verdammt sehen! Ich kenne Deine Eigenschaften sehr wohl, und darum sag' ich: fort mit Dir!

Hund.

Auch möcht' ich solchem Strohkopf gar nicht dienen.
Ich bin für Größe jetzt, verderbte Größe,
Und will mir einen edlen Schutzherrn suchen,
Will irgend einem üppigen Ritter dienen,
Der hundert Hände offen für Bestechung
Und keinen Nagel breit für Mitleid hat.
Ein solcher, wie ein Drachenschwanz, wird Hunderte
Mit sich herunterziehn. Ich will mich strecken,
Den Körper ziehn wie einen Silberdraht,

Digitized by Google

Daß ich sogar in's Pfeifenrohr mich stehle,
Fort, Narr, es liegt mir nichts an Deiner Seele.

Cuddy.

Seht doch, seht doch! O Du Hundeseele! Ich will Dich aus dem Bezirk von Edmonton hinausprügeln und Du sollst uns nie wieder unter die Augen kommen!

(Ab mit dem Hunde.)

Zweite Scene.

London. Gegend von Tyburn.

(Es treten auf: Der Richter, Sir Arthur, Somerton, Warbeck, Carter und Katherine.)

Richter.

Sir Arthur, obschon die Gerichtsbank Eure Vergehen mit milden Augen angesehen hat, so bleibt es doch Thatsache, daß Ihr eigentlich Schuld an all' dem Unglück seid; ich wünschte daß Ihr Eure Strafe willig und schnell bezahltet.

Sir Arthur.

Ich werde keiner Mahnung dazu bedürfen.

Carter.

Das würde Euch auch noch mehr Schande bringen. Gerade herausgesprochen, Ihr hättet am ersten den Galgen verdient. Nehmt das wie Ihr wollt. Ich bin nur froh, daß diese beiden Herren wieder frei sind.

Warbeck.

Wir wußten, daß wir unschuldig waren.

Somerton.

Und deshalb fürchteten wir den Galgen nicht.

Digitized by Google

Katherine.

Aber ich bin froh, Euch in Sicherheit zu wissen.

(Geräusch hinter der Scene.)

Richter.

Was für ein Lärm ist das?

Carter.

Frank wird zum Richtplatz abgeführt. Der Arme,
Ich fange an Mitleid für ihn zu fühlen.

(Es treten auf: Der alte Thorney und Winnifrede, weinend.)

Thorney.

Hier laß uns trauernd warten. Uns noch mehr
Dem Platze seines schaudervollen Todes
Zu nähern, könnte unsern Kummer leicht,
Der schon zu groß ist, in Verzweiflung wandeln.
Tröste Dich, meine Tochter.

Winnifrede.

Trost und ich
Sind zu entfernt, um je vereint zu werden
In dieser Welt. Zu sehr häng' ich an ihm,
Der seinen Weg jetzt nimmt in jene Welt.

Warbeck.

Armes Weib, es war nicht Dein Fehler. Es thut mir leid, Dich weinen zu sehn um ihn, den auch ich bemitleide.

Winnifrede.

Mein Fehler war die Luft, Schmach meine Strafe.
Doch bin ich froh, daß meine Seele frei ist
Von Zustimmung, Mitwissen und Vorhaben
Jedweden Mords, als deß der eignen Ehre,
Die durch Genugthuung sich neubelebt hat,
Und fortan nicht mehr zu verwunden ist.

Digitized by Google

Thorney.

Grämʼ Dich nicht, meine Tochter,
Um das was die Nothwendigkeit gebietet,
Versuch' es lieber in Geduld zu tragen.
Weh' mir, sie fällt in Ohnmacht!

Winnifrede.

Fast zu schwach
Bin ich, um meine Schmerzen zu ertragen.

(Geschrei hinter der Scene.)

Fort mit ihr! Hängt sie auf, die Hexe!

(Es erscheinen: Mutter Sawyer, Gerichtsdiener mit Hellebarden, Volk.)

Carter.

Die Hexe, die so viel Böses angestiftet? Hexte sie den Teufel nicht in meinen Schwiegersohn, als er meine Tochter tödtete? Hört Ihr mich, Mutter Sawyer?

Elisabeth Sawyer.

Was wollt Ihr von mir? Könnt Ihr eine arme alte Frau nicht ungekränkt sterben lassen?

Carter.

Habt Ihr Frank nicht behext, seine Gattin zu tödten? Ohne Hülfe des Teufels hätte er das nicht thun können.

Elisabeth Sawyer.

Gewiß nicht! Doch, ist jeder Teufel mein?
Hätt' ich nur einen! Ich würd' ihm befehlen
Euch allesammt in Stücke zu zerreißen!
Tom hätt's gethan, bevor er mich verlassen.

Carter.

Du hast Anna Ratcliffe behext sich selbst zu tödten.

Digitized by Google

Eliſabeth Sawyer.

Alter Filz, Du lügſt; ich habe ihr nie ein Leides gethan; ich wollte Ihr wäret Alle, die Ihr gegen mich zeugtet, Eurem Ende ſo nahe wie ich.

Ein Laubmann.

Ich will einen Eid darauf ablegen, Vater Carter, daß ſie Altmutter Waſchkübels Sau behexte, ihre Ferkel einen Tag vor der Zeit zu werfen; trotz deſſen wurden ſie nach London geſchickt und zum Bartholomäusmarkte als ſo gute Weſtminſter-Ferkel verkauft, wie nur je eine ſchwangere Wirthin welche begehrt hat.

Eliſabeth Sawyer.

Die Hunde machen mich noch toll. Ich war
Entſchloſſen und bereit in Reu' zu ſterben;
Wahr iſt's, ich hätte gerne länger noch
Gelebt, wenn ich gekonnt, doch da's nicht geht,
So bitt' ich: quält mich nicht mehr! Mein Gewiſſen
Iſt ruhig. Hütet Alle Euch, dem Teufel
Zu glauben, denn zuletzt betrügt er Euch!

Carter.

Du thäteſt beſſer, Alles zu bekennen.

Eliſabeth Sawyer.

Schon wieder?
Kaum bleibt mir Athem, mein Gebet zu ſagen,
Und ſoll ich den hier unnütz noch verplaudern?
Tragt Zeugniß, daß ich alle frühern Sünden
Bereue, und dies glaubt mir, meine Hörer:
Der Teufel iſt der einzige Beſchwörer.

Alle.

Fort, fort mit ihr!

(Sie wird fortgeführt.)

Digitized by Google

(Frank erscheint mit Gerichtsdienern, die ihn zum Richtplatz führen.)

Thorney.

Da kommt der Unglückselige, dem ich
Mit Trostes Hoffnung noch begegnen muß,
Wenn ihn ein reuig Ende glücklicher
Macht, als sein Unstern früher dulden wollte.

Frank.

Ihr guten Herrn, wendet Euch weg von mir,
Ihr werdet Kummer neu in mir beleben,
Der, ungestört, fast schon ertödtet war.

Thorney.

O Frank! mein Frank!
Wär' ich doch lieber selbst in Noth gestorben
Eine Minute vor der grausen That!

Frank.

Euch so im Gram zu sehen, richtet mich,
Eh' ich gerichtet werde.

Winnifrede.

Herr, ich bitt' Euch! —

Frank.

Du viel mißhandelt Weib, ich seufze um Dich
Wie Einer, dem es wehthut, von der Welt
Zu scheiden, wo Du unversorgt zurückbleibst
Und freundlos; ach, ich darf ja selbst nicht hoffen,
Daß sich um meinetwillen Jemand Deiner
Erbarmen wird; — ich hab' es nicht verdient.
Doch Deiner Treue wird Belohnung werden
Von Oben! Dieser Schatz soll Dir nicht fehlen;
Mög' er Dein Trost sein, Winnifrede.

Digitized by Google

Thorney.

Auch der Deine;

Zu früh Verlorner!

Frank.

Der iſt nicht verloren,
Wer ſeinen Frieden in ſich trägt. Hätt' ich
Mein Lebensnetz voll ausgeſponnen hier,
Und meine vielen Jahre weggeträumt
In Wolluſt, Schwelgerei, Mord, guten Leumunds,
Erlaubten oder gar geprieſnen Sünden
Galanter Art, dann — ob ich auch ganz leicht
Geſtorben wär', wie große, reiche Herrn,
In meinem eignen Bette, nicht gezwungen
Durch die Gerechtigkeit — dann hättet Ihr
In Wahrheit um mich trauern können, denn
Mein Elend wär' ſo dauernd wie unheilbar.
Nun aber hat nicht ſtrenger das Geſetz
Mein unheilvolles Thun verdammt, als ich
Die kleinſten meiner Sünden ſelbſt gerichtet,
Die mein Gedächtniß kennt ſeit frühſter Kindheit.
Die Richterbank erfindet mich als ſchuldig,
Doch iſt mein unparteiſcher Richter hier
Weit gnädiger als furchtbar mein Verbrechen.

Thorney.

In dieſer Reue find' ich Troſt.

Winnifrede.

Sie zeigt
Wie wahrhaft Du verſöhnt biſt, und belebt
Den Troſt in mir, der ſchon verſcheiden wollte
Mit meinem letzten Athemzug; denn jetzt
Weiß wie die Unſchuld macht Dich dieſe Reue.

Digitized by Google

Und meine erſte Sünde auch, die ich
Mit Dir begangen (und ſeit jener Zeit
Nie wiederholte) iſt jetzt ausgeſtrichen
Aus meinem Schuldbuch, iſt geſühnt durch Schmerz.
O könnten unſre Seelen ſich vereint
Zur Höhe ſchwingen ihrer Ewigkeit,
Um dort zu finden was uns hier verſagt ward,
Glückſeligkeit! Doch da ich Dich hienieden
Muß überleben und ein Denkmal ſein
Der liebenden Erinnerung an Dich,
So will ich dieſe treuen Sinns bewahren
Und Deiner Aſche weihn die Pflicht der Wittwe,
Ein Ende preiſend, das, wie's Dir begegnet,
Den Namen ſchändet, doch die Seele ſegnet.

Frank.

Gieb, armes Weib, die Hand mir; weine nicht!
Lebwohl! Verzeihſt Du mir?

Winnifrede.

Es wär' an mir
Dich ſo zu fragen.

Frank.

O, daß doch mein Beiſpiel
Die Welt belehren könnte, welch ein Fluch
Auf denen liegt, die, wenn ſie freien wollen,
Auf reiche Mitgift mehr ſehn als auf Tugend! —
Seid Ihr da, meine Herrn? 's iſt unter Euch
Nicht Einer, den ich nicht gekränkt, — jedoch
Am meiſten Euch. (Zu Carter.)
Ich raubt' Euch eine Tochter;
Doch die iſt jetzt im Himmel, und ich muß
Freiwillig dafür büßen.

Digitized by Google

Carter.

Ja, ja, ſie iſt im Himmel, und es freut mich Dich ſo gut vorbereitet zu finden ihr zu folgen. Ich verzeihe Dir von ganzem Herzen; wenn Du nicht ſchlecht berathen geweſen wäreſt, ſo würdeſt Du nicht gehandelt haben wie Du gethan; — deſto mehr Schande für die Andern!

Somerton.

Spart die Entſchuld'gung, ich kann mir ſchon denken
Was Ihr mir ſagen möchtet; — glaubt's, wenn Ihr
So leicht nur das Geſetz verſöhnen könntet
Wie mich, es würde Alles noch gut enden.
Es thut mir leid um Euch.

Warbeck.

Mir ebenfalls,
Und ich vergebe Euch von ganzem Herzen.

Katherine.

Ich werde für Euch beten,
Um ihretwillen, die — ich weiß es ſicher —
Euch innig liebte.

Sir Arthur.

Laß uns Beide auch
Als Freunde ſcheiden, Frank; ich ſchäme mich
Ob meines Antheils Schuld an Deinem Unglück.

Frank.

Ihr Alle ſeid zu nachſichtsvoll, und ſendet
In Frieden mich zur Gruft. Sir Arthur, gebe
Der Himmel Euch ein neues Herz! Jetzt noch
Zu Euch, mein Vater, und obwohl ich unwerth
Bin, Euer Sohn zu heißen, doch erlaubt mir
Euch knieend anzuflehn um Euren Segen!

(Kniet nieder.)

Digitized by Google

Thorney.

Nimm ihn und laß mich mit den letzten Thränen,
Die mir der Gram ließ, Deine Wangen feuchten.
O Frank, Frank, Frank!

Frank.

Ihr Herrn, ich bitt' Euch, meinen alten Vater
Zu trösten, — nehmt Euch seiner an. Liebt meine
Verlaßne, unglückselige Wittwe; und
So oft Ihr Euch erinnert wie verdorben
Ich war, gedenkt zugleich, daß diese Beiden
Schuldlos sind, eines bessern Schicksals würdig —
Als ich. Betet zu Gott für meine Seele . . . . .
Und nun, lebt wohl! Vorwärts, zum Richtplatz fort,
Gerecht straft das Gesetz Wollust und Mord.

(Er wird fortgeführt.)

Carter.

Geh' Deine Wege! Ich glaubte nicht, daß ich eine Thräne um Dich vergießen würde, doch Du hast mir trotz meines Herzens das Wasser in die Augen getrieben. Vater Thorney, seid guten Muthes, so lange ich Euch zur Seite stehe, soll es Euch an einer Stütze nicht fehlen. Wir haben beide unsere Kinder auf unrechtem Wege verloren, allein dem Unglück ist nicht mehr abzuhelfen, und — besser oder schlechter — es bleibt wie es ist.

Thorney.

Ich dank' Euch, Herr, Ihr seid viel gütiger,
Als ich zu hoffen Muth und Ursach hatte.

Carter.

Somerton, soll Katherine Eure Frau werden oder nicht?

Digitized by Google

Somerton.

Wir sind einig.

Katherine.

Und wenn ich mein Wort nicht gegeben hätte, würd' ich mich fürchten zu heirathen, denn Ehemänner sind so schrecklich hart. Entschuldigt mich, daß ich so bewegt bin.

Somerton.

Du sollst keine Ursache haben Dich zu beklagen.

Richter.

Seid guten Muths, Frau Winnifrede. Sir Arthur
Ist für das Unrecht das er Frank und Euch
Gethan, verurtheilt tausend Mark zu zahlen
An Euch als Strafe.

Sir Arthur.

Die ich gleich entrichte.

Winnifrede.

Die Summe ist zu groß, verwandt zu werden
Für mein Begräbniß.

Carter.

Kommt, kommt; wenn das Glück günstig gewesen wäre, Sir Arthur, und Jedem nach seinem Verdienst geschehen, so hätt' es wohl Jemanden früher zu Falle gebracht und ihn vor der jetzigen Geldbuße geschützt. Nehmt das wie es Euch gefällt. Komm, Winnifrede, Du sollst bei mir gut aufgehoben sein. Behandle sie recht würdig, Käthchen, ich bitte Dich darum. Sie ist ein wackeres Weib und hat Unrecht erduldet so gut wie wir. So laßt uns denn Alle heimkehren nach Edmonton mit schwerem Herzen, doch so munter wie wir können, wenn auch nicht so munter wie wir möchten.

Digitized by Google

Richter.

Vereint Euch, Freunde, führt's zu gutem Ende,
Reicht treuen Sinns im Unglück Euch die Hände.
Beklagen mögen wir verlornes Glück,
Doch keine Klage bringt es uns zurück.

(Alle ab.)

Epilog.

Gesprochen von Winnifrede.

Ich bin noch Wittwe; keine Aussicht sehe
Ich, ohne guten Ruf, zu zweiter Ehe,
Den Wenig're verdienen als genießen;
Doch, mein Geständniß mög' Euch nicht verdrießen;
Ich hoffe noch. Frei ist das Wort für Jeden,
Und wer mir wohl will, möge für mich reden.

Ende.

Digitized by Google

Anmerkungen zur Hexe von Edmonton.

1. Gifford ſagt in einer Note in Bezug auf die von mir ausgelaſſenen Zeilen: I can do nothing with this speech, which, in several parts of it, appears little better than mere jargon. The »laundress«, and the »immoderate waste of virtue« of Sir Arthur are either fragments of lost lines, or ridiculous corruptions of the original; perhaps both. (p. 453.)

Profeſſor Delius ſchreibt mir: „Der Text iſt klar, wenn man your laundress und my goodness lieſt — eine bloße Umſtellung von your und my.“

Es heißt engliſch:

Sir, forgive me;
I have been much to blame: had not my laundress
Given way to your immoderate waste of virtue,
You had not with such eagerness pursued
The error of your goodness.

Nach Delius' Vorſchlage würde alſo etwa zu überſetzen ſein: „Verzeiht mir, Herr, ich war ſehr zu tadeln; — wenn Eure Wäſcherin ſich Euren wüſten Gelüſten nicht gefügt hätte, ſo würdet Ihr nicht mit ſolcher Heftigkeit den Irrthum meiner Güte verfolgt haben.“

2. Der Mohrentanz (Morrice) war ein Mummenſchanz, der (vielfach an unſere Faſtnachtſpiele erinnernd) in früherer Zeit mit großem Pomp aufgeführt würde. Die dabei Betheiligten pflegten ihren Aufzug im Gänſemarſche zu halten. Das ſoge-

Digitized by Google

nannte Steckenpferd war von derselben Art, wie man es jetzt noch bei uns in Dörfern und kleinen Städten während der Fastnachtszeit sieht und wie es auch gewöhnlich in den Kunstreiterbuden vorkommt, bei den Scheinturnieren der Clowns, wenn sie einander mit Blasen bekämpfen.

3. („Ein schwarzer Hund erscheint.“) Der „schwarze Hund“ spielt in den englischen Gerichts-Annalen des siebzehnten Jahrhunderts eine große Rolle. „Viel Aufhebens (erzählt Dr. Hutchinson) machte im Jahre 1697 eine Untersuchungs-Kommission von einem schwarzen Hunde, der Somers häufig erschien und ihn bewog auszusagen, alles Gestandene sei nicht wahr, er habe sich nur verstellt. Als man in ihn drang zu gestehen, wer ihn zu dem Widerruf veranlaßt, antwortete er: „Ein Hund! Ein Hund!“ Und wie wunderliche Dinge häufig zusammentreffen, so begab sich's auch, daß eben zu der Zeit ein schwarzer Hund im Zimmer war, der einem gewissen Clark — seines Gewerbes ein Sporenmacher — gehörte. Einige Herren der Kommission hielten diesen Hund für den leibhaftigen Teufel. Dem Einen kam es vor, als ob seine Augen wie Feuer brannten, und in diesem Sinne wurde nachher noch viel davon hin und her geredet. (p. 260.) Das geschah zur Zeit Elisabeth's, unter deren Regierung viel mehr Hexengeschichten vorkommen als während der Regierung Jakobs I., um welche Zeit übrigens der „schwarze Hund“ wieder auftauchte bei den Hexen von Lancashire. Das Publikum jener Tage war daher gehörig vorbereitet auf dergleichen Erscheinungen, die gewiß vielen braven Leuten höchst glaubwürdig vorkamen und ihnen ein schaudervolles Interesse abgewannen. Allein „es giebt nichts Neues unter der Sonne“. Die ganze Maschinerie der Zauberei war schon Lucan eben so bekannt wie uns, und die „schwarzen Hunde“ der englischen Bühne hatten ihren Ursprung in den infernae canes der griechischen und römischen Poeten, und ihr Geschlecht pflanzte sich fort durch die ganze Dämonologie der finsteren Jahrhunderte bis zu den Zeiten der Revolution, wo sie ruhig von der Bühne und aus dem Leben verschwanden, zusammt den Zauberern und Hexen die sich ihrer bedient hatten.

Digitized by Google

4. (Contaminetur etc.) Der Herausgeber bemerkt hier: „Dieſes Kauderwelſch wird den Sprechenden in den Mund gelegt zu dem löblichen Zwecke, alle Profanation des heiligen Textes zu vermeiden.

5. Gifford ſchreibt dieſe ganze, höchſt takt- und kunſtvoll angelegte Scene Dekker zu und bemerkt ganz richtig dabei: „Die blumige und überſchwängliche Sprache Frank's, wodurch er ſeine wahren Gefühle zu verhüllen ſucht, bildet einen ſehr wirkſamen Kontraſt zu der reinen, liebevollen und herzlichen Einfachheit Suſannens.

6. („Gleichwie der Kibitz“ ꝛc.). D. h. wie ein altes Sprichwort es erklärt: „Die Zunge weit vom Herzen.“ Bei Jonſon, Bd. III. S. 141, kommen verſchiedene Ausdrücke der Art vor.

Auch bei Shakeſpeare heißt es:

The lapwing hath a piteous, mournful cry,
And sings a sorrowful and heary song.
But yet she's full of craft and subtilty,
And weepeth most when farthest from her young.
Phoenix and Turtle.

7. So bei Butler:

»The soldier does it every day,
Eight to the week, for sixpence pay.«

8. („Meine Herrin nennt mich Tom.“) Hier folgt ein deutſch nicht wiederzugebendes Wortſpiel, weshalb ich es engliſch herſetze:

Dog. My dame calls me Tom.
Cuddy. 'Tis well, and she may call me Ass; so there's an whole one betwixt us, Tom-ass.

Der Wortwitz beſteht darin, daß Tom-ass, dem Klange nach zugleich Thomas und „Mauleſel“ bedeutet.

9. („Ihr ſeht Euer Werk, Mutter Bumby.“) Pächter Banks iſt ſehr vertraut mit den Namen der altengliſchen Dramen.

Digitized by Google

»Mother Bombie« ist die Heldin einer Comödie von John Lilly. Gammer Gurton (wie er die Hexe noch nennt) ist der Titel des ältesten englischen Lustspiels, dessen Intrigue sich um eine Nadel dreht. (Altmutter Gurton's Nadel.)

10. („Hört'st Du das nie? Ob nicht, es ist geschehn.“) Wahrscheinlich eine Anspielung auf Marston's Sophonisbe, worin eine widerwärtige Scene dieser Art zwischen Syphax und Erectho vorkommt.

11. „Moll Cutpurse“ eine berüchtigte Persönlichkeit zu jener Zeit; ihr eigentlicher Name war Mary Frith. Sie scheint sich in verschiedenen Lastern hervorgethan zu haben, unter welchen das Stehlen immer noch das verhältnißmäßig sauberste war. Durch ein seltsames Glück entkam sie dem Galgen und starb morsch und altersgebeugt kurze Zeit vor der Restauration. Moll ist die Heldin eines Lustspiels »The Roaring Girl« von Middleton und Dekker, die sie mit Vorliebe behandelt zu haben scheinen.

Digitized by Google

Perkin Warbeck.

Von

John Ford.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die alte Ausgabe in Quarto trägt den Titel: »The Chronicle Historie of Perkin Warbeck. A strange truth. Acted (some-times) by the Queenes Majesties Servants at the Phoenix in Drurie-lane. London, printed by T. P. for Hugh Beeston, and are to be sold at his shop, neere the Castle in Cornehill, 1634.« Dann folgt das Anagramm des Dichters Fide Honor.

Ein neuer Abdruck erschien im Jahre 1714, zur Zeit aufständischer Volksbewegungen in Schottland.

Die Tragödie ist von John Ford gewidmet: »To the Right Honourable William Cavendish, Earl of Newcastle, Viscount Mansfield, Lord Bolsover and Ogle.« Des Dichters Quelle war die »Geschichte Heinrich VII. von Lord Baco.«

Prolog und Epilog in gereimten Jamben.

Digitized by Google

Perkin Warbeck.

Perſonen des Drama's.

Heinrich VII.
Lord Dawbeney.
Sir William Stanley, Lordkämmerer.
Earl von Oxford.
Earl von Surrey.
Fox, Biſchof von Durham.
Urswick, Caplan des Königs.
Sir Robert Clifford.
Lambert Simnel.
Hialas, ein ſpaniſcher Agent.
Jakob IV., König von Schottland.
Earl von Huntley.
Earl von Crawford.
Lord Dalyell.
Marchmont, ein Herold.
Perkin Warbeck, der Prätendent.
Stephan Frion, ſein Sekretär.
John a Water, Mayor von Cork.
Heron, ein Gewürzkrämer.
Sketon, ein Schneider.
Aſtley, ein Schreiber.
Lady Katherine Gordon.
Gräfin von Crawford.
Jane Douglas, Katherinens Geſellſchafterin.
Der Sheriff, Conſtabler, Offiziere, Wachen, Diener, Soldaten.

Die Scene iſt abwechſelnd in England und Schottland.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Weſtminſter. Der königliche Empfangſaal.

(König Heinrich VII. zum Thron geführt von dem Biſchof von Durham und Sir William Stanley. Der Earl von Oxford, der Earl von Surrey und Lord Dawbeney. Ein Poſten.)

König Heinrich.

Noch immer heimgeſucht, verfolgt zu werden
Durch Schreckensbilder neugeprägter Größe
Und prunkvoll trügeriſcher Majeſtät,
Als wären wir Scheinkönig nur im Staate;
Und blos um Schweiß und Blut hier zu vergeuden
Zum Spott und Hohne der Geſpenſter Yorks, —
Das hab' ich nicht verdient! Doch, meine Freunde,
Räthe und Lords, wir ſitzen trotzdem feſt
In unſerm fürſtlichen Geburtsrecht: das
Zerrißne Antlitz und die blutigen Wunden
Des mörderiſch zerfleiſchten Volks von England,
Durch uns ſind ſie, als durch den beſten Arzt
Völlig geheilt; und Sicherheit herrſcht wieder.
Dennoch für dies glorreiche Friedenswerk
Sind wir kaum ſicher ſelbſt.

Digitized by Google

Durham.

Die Wuth der Bosheit
Beschwört mit Zaubern York's stets neue Geister.
In neunzig Jahren sind zehn Könige
Und Prinzen England's, sechzig Herzoge
Und Earl's, wohl tausend Lords und tapfre Ritter,
Und dritthalb hunderttausend Unterthanen
Geopfert in den Bürgerkriegen dem
Unseligen Durst der Herrschsucht und der Zwietracht.
Die Rache des gerechten Himmels hätte
Noch fortgewüthet, völlige Verwüstung
Herbeigeführt, wenn nicht des Höchsten Gnade
Mild der Gerechtigkeit das Schwert entwunden,
Dem bluterstarrten Lande neues Leben
Und eine neue Seele gab in Eurer
Geheiligten Person.

Dawbeney.

Eduard der Vierte
Als er, nach zweifelhaftem Glücke, starb,
Ließ seinen Söhnen Eduard und Richard
Das Erb' eines höchst blutigen Gewinns.
Ihr unnatürlicher Ohm, der Tyrann
Richard, zwang diese beiden jungen Prinzen
In ein gewaltsam Grab; doch so gerecht ist
Der Himmel! Eure Majestät hat ihn
Mit eignem Arm und gottverliehner Kraft
Herabgezwungen aus erschlichner Höh',
Todt hingestreckt den schwarzen Usurpator.
Und ob Lancaster wieder hält sein Recht,
Welkt doch die Ehre nicht im Hause York's,
Denn Eduard's Kind ist Heinrich's Königin,

Digitized by Google

Geſegnet iſt dies Band, ein ewiger Segen
Dem armen Land, wenn einige Ueberbleibſel,
Fruchtloſe Zweige aus dem Hauſe York,
Nicht ſcheel ſehn auf dies Glück.

Oxford.

Durch Margareth von
Burgund wird neue Zwietracht angeſchürt.

Surrey.

Das iſt gemaltes Feuer, ohne Glut
Zu brennen, ſo wie ohne Licht zu leuchten.

Dawbeney.

Nicht ihres Vaters York hauptloſer Stamm,
Das Schickſal König Eduard's, ihres Bruders,
Noch die Ermordung ihrer Neffen durch
Den grimmen Gloſter (ihr an Bosheit gleich),
Noch des Tyrannen eigner Untergang,
(Vollzogen nach des Himmels heiligem Rathſchluß),
Nichts rührt dies Ungeheuer in Weibsgeſtalt,
Und immerfort aus der grundloſen Mine
Teufliſcher Politik holt ſie das Erz
Des Aufruhrs.

Oxford.

Gnädiger Herr, bemerkt dies Wunder:
In ihrem Alter wird dies Weib noch ſchwanger,
Die jung und ſtark ſtets unfruchtbar geweſen;
Auch bringt ſie Kinder nicht wie andre Mütter
Zur Welt, nach einem Zeitraum von neun Monden,
Nein, ihre Schwangerſchaft hat mindeſtens
Wohl an die ſieben Jahr gewährt; Zwillinge
Gebar ſie (wahre Wunder der Natur!)

Digitized by Google

Wie funfzehnjährige Burſchen ſahn ſie aus
Bei ihrem erſten Eintritt in die Welt,
Stark, fähig Krieg mit Königen zu führen,
Idole York'ſcher Bosheit.

Dawbeney.

Ja, Idole,
Die ein Stahlhammer leicht in Stücke ſchlägt.

König Heinrich.

Lambert, der Aeltre, ſteht in unſern Dienſten,
Und hat durch Eifer und Zuthulichkeit
Sich aufgeſchwungen bis zum Falkenier.
Wie deutlich zeigt dies wunderſame Beiſpiel
Den Abſtand zwiſchen edleren Naturen
Und niedern Menſchen! Ihr wißt ſchon von dem
Emporgekommenen Herzog, Sohne Eduard's,
Dem auferſtandnen York, der einſt ermordet
Im Tower ward. Er lebt auf's Neu' und ſchwört
Er ſei Euer König.

Stanley.

Unſer Thron iſt ſchon
Beſetzt, mein hoher Herr.

König Heinrich.

Du ſprichſt wahr, Stanley,
Und der rechtmäßige Erbe ſitzt darauf.
Engel als ſeine Wächter und die heiligen
Gebete treuer Unterthanen ſind
Sein Schutz gegen Gewalt und Anmaßung.
Doch meine Lord's, geſetzt den Fall daß einige
Von unſern Edeln, unſern Großen, offen
Sich zur Partei des Herzogs Perkin ſchlügen;

Digitized by Google

So werdet Ihr doch Alle eingeſtehn,
Daß ich an Undankbare meine Gnade
Vergeudete.

Dawbeney.

An undankbare Hunde,
Verräther, Schurken!

König Heinrich.

Dawbeney, die Schuldigen
Laßt ſchweigen. Keinen klag' ich an, obwohl
Ich weiß, daß fremde Unternehmungen
Gegen ein andres Reich gerichtet, ſelten
Begonnen werden ohne mächtigen Anhang
In ſolchem Reiche.

Stanley.

Wenn kein andrer Grund
Als Treu und Pflicht vorhanden wäre, von
Halsſtarrigen Entſchlüſſen abzulenken,
So müßte die Gefahr doch, die erſt kürzlich
Von denen die zu Lambert Simnel [1]) hielten,
So Mancher litt an Blut und an Vermögen
Den Andern mehr als Furcht einflößen, Schrecken,
Um von Verſchwörungen ſie abzuhalten.
Der hochgeborne Lincoln, Sohn de la Pole's,
Der Earl von Kildare, Mylord Geraldine,
Lord Francis Lovell, und der deutſche Freiherr,
Der kühne Martin Swart, nebſt Broughton und
Den Uebrigen (meiſt Bilder des Verderbens,
Und einige des Mitleids auch) genügen
Als Beiſpiele der Warnung unſ'rer Zeit.
Welch' eine Thorheit wär's, nein, welche Tollheit,

Digitized by Google

Für Jemand anders zur Vertheidigung
Den Finger aufzuheben, als für Euch.

König Heinrich.

Stanley, wir kennen Deine Treu und Liebe,
Wir wiſſen, was Du redeſt, kommt vom Herzen,
Und anders denken wir von Niemand hier.
Ihr wißt, wie nahe wir den frechen Burſchen
Gehetzt von einem Zufluchtsort zum andern.
Zuerſt war's Irland, die gewöhnliche
Bühne für Neuerungen, die das Blendwerk
Aufſtellte gegen uns; die Geraldines
Und Buttlers hatten wieder ſich erhoben
Zum Beiſtand des Koloſſes; Karl von Frankreich
Rief ihn dann zu ſich unter ſeinen Schutz,
Für den rechtmäßigen Erben Englands ihn
Fälſchlich erklärend; doch dies Alles war nur
Franzöſiſche Verſtellungskunſt, bezweckend
Den Frieden mit uns herzuſtellen; kaum
War dieſer unter ehrenvollen Formen
Von uns gewährt, als plötzlich der Strohqualm
Aus Frankreich wieder fortgeweht ward, um
Peſthauch in eine dickere Luft zu tragen.
Jetzt (trotz des Baſtard's Neville Bosheit, Taylor's,
Und etwa hundert engliſcher Rebellen)
Hör' ich, daß ſie in Flandern Schutz gefunden,
Bei jener Alten, die den Jungen aufzog
Zu ihrem Zweck: Margarethe von Burgund.
Allein wir wollen ihn auch dort verfolgen,
Wir wollen ihn zu Tode hetzen, hetzen
In Margarethens eigenen Gemächern,
Und wäre der Erzherzog ſelbſt ſein Schild!

Digitized by Google

Surrey.

»Die ſchöne weiße Roſe England's« hat
Sie ihn benannt.

Dawbeney.

Ein drolliger Patron!
Geeigneter den Flämiſchen ein Schwabberer
Zu ſein nach einem Katzenjammer.

(Urswick tritt ein.)

Urswick.

Gnädiger König,
Geruhet, dieſe Meldung zu durchleſen.

(Der König lieſt.)

Durham.

Des Königs Angeſicht belebt ſich freudig.

Dawbeney.

Gewiß erhielt er gute Botſchaft.

König Heinrich.

Urswick,
Ein Wort. Haſt Du ihn ſchon verſorgt?

Urswick.

Ganz feſt
Und ſicher.

König Heinrich.

Gut; iſt Barley auch gekommen?

Urswick.

Nein, hoher Herr.

König Heinrich.

Thut nichts; 's iſt nur ein Unkraut
Das man ausjäten kann ſobald man will.
Gleich mehr davon. Ich habe mich bedacht,
Ihr Herrn, aus Gründen die Ihr wiſſen ſollt,

Digitized by Google

Ist's unser Wille, daß wir unsern Hof
Von Westminster zum Tower übersiedeln,
Wo wir die nächste Nacht schon schlafen werden.
Lord Kämmerer, gebt sogleich die nöthigen
Befehle.

Stanley.

(Für sich.)

Wie? Zum Tower?

(Laut.)

Gleich, hoher Herr!

König Heinrich.

Kommt, meine treuen, besten Freunde; diese Wolken
Verschwinden bald; der Himmel klärt sich auf,
Und voll und leuchtend naht die Sonne schon.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Edinburg. Zimmer in Lord Huntley's Hause.

(Lord Huntley und Dalyell.)

Dalyell freit um Huntley's Tochter, aber wie es scheint, ohne Glück. Ihre Geburt — sie ist aus königlichem Blute — stellt einer Verbindung mit ihm schwer zu übersteigende Hindernisse in den Weg. Huntley spielt dabei ein doppeltes Spiel, scheint sich aber zuletzt für ihn zu entscheiden.

(Vorige. Katherine.)

Katherine.

Der König hat nach Euch gesandt.

Huntley.

Mein Kind,
Sieh, dieser Lord, Dein unterthäniger Diener,
Wünscht sehr, Dein Herr zu werden.

Digitized by Google

Katherine.

Ich erkenn' ihn
Als einen würdigen Freund an.

Huntley.

(Für ſich.)

So, das Wild
Iſt auf jetzt, doch die Jagd iſt ſchwer, denn Hunde
Und Haſen ſtehn zuſammen.

Dalyell.

Hohe Lady,
Wie höchſt unwürdig bin ich, meine Dienſte
Zur Ehre Eurer Tugend zu verwenden;
Wie hoffnungslos ſind meine heißen Wünſche
Mich Eurer guten Meinung zu erfreuen,
Und mehr noch Eurer Liebe. Völlig
Verzweifeln muß ich, wenn nicht Eure Güte
Zur Kühnheit mich ermuthigt, meinem ſchwach
Beſchwingten Ehrgeiz nachhilft.

Huntley.

(Für ſich.)

O, wie albern!

Katherine.

Mylord, ich unterbrech' Euch nicht!

Huntley.

(Für ſich.)

Iſt's möglich?
Jetzt glaub' ich wirklich, ſie wird ihn erhören.

(Laut.)

Nun, Herr, fahrt fort!

Dalyell fährt in derſelben ſchwulſtigen und verlegenen Weiſe fort wie er angefangen. Katherine hört ihm geduldig

Digitized by Google

zu. Ihr Vater erklärt ihr, daß er sie, die aus fürstlichem Blute stamme, gern möglichst hoch verheirathet sehen möchte, ihr aber durchaus freie Hand lasse. Ihre Antworten verrathen Stolz, hohen Geist und Verstand. Sie weist Dalyell nicht schroff zurück; das Unbehügliche seines Ausdrucks täuscht sie nicht über seine innige Liebe zu ihr. Sie verspricht ihm nichts, aber sie ermuthigt ihn zu kühnen Thaten, als deren Lohn er auf ihre Hand hoffen darf.

Crawford kommt zu den Vorigen und entbietet Lord Huntley eilig zum Könige, da ein Sekretär des Herzogs von York, des zweiten Sohnes Eduard's, der seit vierzehn Jahren sich, Gott weiß wo, verborgen gehalten, am Hofe eingetroffen sei und man sage, daß der Herzog selbst ihm auf dem Fuße folgen werde.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London. Gemächer im Tower.

(Der Bischof von Durham, Sir Robert Clifford und Urswick.)

Durham.

Ihr seht, Sir Robert, wie vertrauensvoll
Der König Heinrich, unser hoher Herr,
Auf Eure Treue baut; denn seine Huld
Und Gnade mögt Ihr daran schon erkennen,
Daß noch so spät zur Nacht, an einem Orte
So heimlich wie sein Kabinet, er Euch
Zuläßt zur Audienz. Verhehlt ihm nichts,
Wenn Ihr Verzeihung wünscht für Eure Thorheit,
Nur Offenheit gewinnt Euch volle Gnade;
Darum deckt Alles auf, was Euch bekannt ist,
Anschläge und Personen.

Digitized by Google

Urswick.

Such't des Zaubers
Und des geheimen Banns Euch zu entſchlagen,
Womit die böſe Hexe von Burgund
Euren Verſtand bethört. Sir Robert, ſeid
Jetzt Euer eigner Freund, entlaſtet Euer
Gewiſſen ganz, und Alle die Euch lieben,
Werden für Eure Treu' und Wahrheit Bürgſchaft leiſten.
Doch hütet Euch, zu tändeln mit dem König;
Er iſt ſo gut wie weiſe.

Clifford.

Ich bin elend,
Wenn Heinrich mir nicht gnädig iſt.

Urswick.

Der König!

(König Heinrich.)

König Heinrich.

Clifford!

Clifford.

(Kniet nieder.)

Laßt meine ſchwachen Knie vermodern
Auf dieſem Boden, wenn ich ſo verächtlich
Vor Eurem königlichen Aug' erſcheine
In meiner ſchweren Schuld, als vor mir ſelbſt,
Der ich mich als ein Ungeheuer erkenne
Durch meinen Treubruch gegen Euch.

König Heinrich.

Clifford,
Steh' auf; als Zeichen Deiner Sicherheit
Nimm meine Hand.

Digitized by Google

Clifford.

Ein königlicher Balsam
Für meine wunde Seele! Brünstig küß' ich
Die Segenshand.

(Des Königs Hand küssend und aufstehend.)

Ihr seid ein gnädiger
Und ein gerechter Herr! Doch ich —

König Heinrich.

Sag' mir,
Ist jeder Umstand, den Du aufgezeichnet
Mit eigner Hand auf dies Papier, ganz wahr?
Giebt es von allen Schritten unsrer Feinde
Uns unverfälschte Kunde?

Clifford.

Es ist wahr,
Beim Himmel und bei meinem ernsten Willen
Den Flecken meiner Ehre auszutilgen.

König Heinrich.

Wir wissen Alles, Clifford, völlig, seit
Dies Meteor, dies trügerische Luftbild
Von Tourney sich nach Portugal gezogen
Und dann von dort aus seine stolze Flamme
Nach Irland ausgestreckt, um Anbetung
Bei diesem abergläubischen Volk zu finden.
Seit endlich bis zum Hofe Karls von Frankreich
Das Feuer loderte und Nahrung fand,
Bis es in Flandern sich in Rauch verkroch,
Und Perkin beim Versuch an Englands Küste
Zu landen, dort zurückgeschlagen wurde
In Schimpf und Schande. Doch sagt mir, wohin
Führt jetzt sein Angriffsplan den Herzog Perkin?

Digitized by Google

Clifford.

Nach Irland, mächtiger König, nach dem Rathe
Von Stephan Frion, der Euch einſt gedient
Als Sekretär für den Verkehr mit Frankreich,
Und jetzt der Führer dieſes Perkin iſt.

König Heinrich.

Ein feiner Schurke, dieſer Frion; Ihr,
Lord Durham, kennt den Mann genau.

Durham.

Er iſt
Franzoſe wie von Herzen ſo im Handeln.

König Heinrich.

Auch einige iriſche Köpfe ſind geſchäftig
In der Verſchwörung; nennt ſie mir.

Clifford.

Es ſind
Keine der beſten drunter. Euer Glück
Hat ihren Spleen ſchon abgeſtumpft. Nie hatte
Solch ein Betrüger ſolchen Pöbelauswurf
Zu Räthen; als den erſten nenn' ich Heron,
Einen bankrotten Krämer; dann John a Water,
Mayor von Cork einſt, — dann Sketon, den Schneider,
Und endlich einen Schreiber, Namens Aſtley.
Auf dieſer Leute Rath muß Perkin hören.
Doch Frion, der weit all' die dumpfen Köpfe
An Schlauheit übertrifft, treibt ihn beſtändig
Zur Flucht nach Schottland, um Jakobs des Vierten
Beiſtand zu ſuchen. Dieſes iſt der letzte
Von ihren Plänen.

Digitized by Google

König Heinrich.

Immer dieſer Frion!
Die giftige Schlange wird ihr Gift verſpritzen
Das ſo gefährlich wie anſteckend iſt.
Doch ich will ihnen ſchon die Spitze bieten.
Clifford, Du gabſt uns ehrlich Auskunft, und
Wir ſchenken Dir das Leben. Doch noch Eines:
Es giebt auch hier Verräther, deren Namen
Du nicht genannt haſt; nenne ſie mir, Clifford,
Und wir ſind Freunde.

Clifford.

Hoher Herr, hier muß
Ich einen höchſt unheiligen Eidſchwur brechen,
Um einen heiligen zu halten.

König Heinrich.

Gut,
Nur vorwärts und mach's kurz.

Clifford nennt John Ratcliffe, Lord Fitzwater, Sir Simon Montford, Sir Thomas Thwaites, William Dawbeney, Cheſſoner, Aſtwood, Worsley, Robert Ratcliffe u. A., darunter auch geiſtliche Herren.

König Heinrich.

Zu Teufeln ſind die Geiſtlichen geworden.
Weißt Du noch mehr zu nennen?

Clifford.

Einer bleibt
Noch ungenannt, und gern vergäß' ich ihn.

König Heinrich.

Wer iſt der Eine, Clifford?

Digitized by Google

Clifford.

Gnädiger König,
Hört seinen Namen nicht! Denn wenn ich sage
Sir William Stanley, Euer Lord Kämmerling
Ist der Verschwörer Haupt, so glaubt Ihr's nicht,
Und doch ist's wahr; der Letztgenannte ist
Der Erste gegen Euch.

König Heinrich.

Urswick, Licht! Licht!
Seht mir in's Antlitz, ist noch Blut darin?

Durham.

Ihr seht verändert aus.

König Heinrich.

Verändert, sagt Ihr?
Lord Bischof. Wohl! Clifford hat mir den Dolch
In's Herz gebohrt, oder es träumte mir.
Ich weiß, es ist der Schuldigen Gewohnheit
Zu denken, daß sie ihre eigene Schuld
Verhüllen wenn sie Edlere verläumden.
Die Lüge ist die Dienerin des Verraths,
Wie ich hier finde. Wieder ist Dein Leben
Verwirkt; mein Gnadenwort nehm' ich zurück;
Ich weiß, Du wirst nicht wagen, noch einmal
Den Namen mir zu nennen.

Clifford.

Dennoch wag' ich's!
Zum andern Mal nenn' ich nach bestem Wissen
Sir William Stanley als Haupt der Verschwörung,
Die er durch seinen Rath, wie durch sein Gold
Gefördert hat als rechter Arm des falschen
Herzogs von York.

Digitized by Google

Durham.

Höchſt ſeltſam!

Urswick.

Gräßlich! Gräßlich!

König Heinrich.

Noch einmal! Noch einmal!

Clifford.

Sir William Stanley
Iſt Euer geheimer Feind, und wenn die günſtige
Zeit kommt, ſo wird er's öffentlich bekennen.

König Heinrich.

Sir William Stanley! Wer? Sir William Stanley?
Mein Kämmerling, mein Rath, mein Buſenfreund,
Die Lieb', das Wohlgefallen meines Hofes,
Die Aufſicht meiner eigenen Perſon,
Der Schlüſſel, das Geheimniß meines Schatzes,
Der Alles iſt von Allem was ich bin!
Das trifft mich ſchwer, ſchwer. Elend des Vertrauens,
Laß mich Verräther werden an mir ſelbſt,
Mein Scepter übergeben Eduards Schweſter
Und ihrem Baſtard-Herzog!

Durham.

Ihr verliert
Eure Beſonnenheit.

König Heinrich.

Sir William Stanley!
O tadelt mich nicht! er war's, er allein,
Der, als er mich befreit auf Bosworth's Schlachtfeld
Von Richard's blutigem Schwert, die Königskrone
Vom Haupt ihm riß, ſie auf mein Haupt zu ſetzen!

Digitized by Google

Er hat mich nie betrogen; o, was hab' ich
Verbrochen, um ſo dieſes guten Mannes
Herz zu verlieren, oder er ſein eigenes?

Urswick.

Die Nacht geht hin und dieſe Leidenſchaft
Steht Euch ſchlecht an; ſorgt gegen die Gefahr.

König Heinrich.

So ſei es., Urswick, gebt Befehl, daß Stanley
Sein Zimmer hüte. Es iſt gut, daß wir
Im Tower ſind; ſtellt Wachen vor die Thüre.
Clifford, in's Bett; Ihr müßt zur Nacht hier bleiben,
Wir werden morgen mit Euch reden. Meine
Betrübte Seele ahnt ſeltſames Unheil.

Dawbeney.

(Hinter der Scene.)

Wo iſt der König? Ich muß gleich zum König!

König Heinrich.

Das iſt Dawbeney's Stimme; laßt ihn ein.
Welch neuer Brand iſt angeſchürt, den Schlummer
Von unſerm Aug' zu ſcheuchen? Nun, was giebt's?

Dawbeney.

(Tritt ein.)

Zehntauſend Cornishe, unwillig, Euch
Subſidien zu zahlen, haben ſich
Zuſammengerottet, und rücken, angeführt
Von einem Schmied und einem Advokaten,
Jetzt gegen London, ſchon hat ſich Lord Audley
Vereint mit ihnen; ihre Zahl wächſt täglich,
Je näher ſie uns kommen; ſie ſind —

Digitized by Google

König Heinrich.

Schurken!
Nichts mehr von ihnen; dieſe ſind nicht werth,
Daß ich noch an ſie denke heute Nacht.
In's Bett jetzt — und wenn ich nicht ſchlafen kann —
So werd' ich wachen . . . . .
Der Himmel ſelbſt für den Gerechten ficht
Wenn guter Rath fehlt und die Treue bricht.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Edinburg. Empfangzimmer im Palaſte.

(Die Gräfin von Crawford, Lady Katherine, Jane und andere Damen.)

Wir erfahren aus der kurzen Unterhaltung der Damen, daß feierliche Vorbereitungen getroffen ſind zum Empfange Perkin Warbeck's, dem der König ſehr gnädig geſinnt ſei. Die Damen können ſich noch nicht recht entſchließen, Partei zu nehmen; ſie wollen beobachten und abwarten.

Trompetenſtoß. Zu den Vorigen treten auf: König Jakob, Huntley, Crawford, Dalyell und andere Edle.

König Jakob hält eine Anſprache an die Lords, worin er ſagt, das Recht der Könige erſtrecke ſich nicht blos auf die Erhaltung ihres eigenen, ſondern dränge auch zur Unterſtützung ſolcher Bundesgenoſſen welche das Unglück ihrer Kronen beraubt habe. So habe Richard Löwenherz und auch Robert Bruce, Jakobs königlicher Ahn, Hülfe gefunden bei fremden Königen. In ähnlichem Sinne gedenke er jetzt ſelbſt einem jungen Prinzen beizuſtehen, deſſen Anſprüche auf das Unzweifelhafteſte beſtätigt ſeien durch ſeine Bundesgenoſſen Karl von Frankreich und Maximilian von Böhmen.

Digitized by Google

Zu den Vorigen wird unter Trompetengeſchmetter eingeführt Perkin Warbeck, dem in einiger Entfernung folgen: Frion, Heron, Sketon, Aſtley, John a Water. Crawford tritt vor, den Prinzen an der Thüre zu begrüßen, welcher dann durch Huntley dem Könige vorgeſtellt wird, der ihn umarmt, während die Edelleute ſein Gefolge leicht begrüßen.

Warbeck.

Hoher und mächtiger König! Vor Euch ſteht
In Gegenwart der Großen Eures Reichs,
Ein Opfer des grauſamſten Mißgeſchicks,
Das jemals edler Menſchen Herz gerührt.
Europa, ja die ganze Welt des Weſtens
Weiß, welch' gehäſſige Bosheit immer uns
Bedräut, verfolgt hat als den einzigen Erben
Des großen Thrones der Plantagenet;
Wie man uns aus der Kinderſtube in
Die Kirche ſchleppte, aus dem Heiligthume
Dann in's Gefängniß warf, aus dem Gefängniß
Mit rauhen Händen nur befreit, um uns
Den Qualen der Tortur zu überliefern.
Das tönt ſeit lange ſchon von allen Zungen,
Und unſ'rer Leiden treulicher Bericht
Erweckt das Mitleid aller Edlen, macht
Die Seele bluten und das Auge weinen.
Doch unſ're ferneren Mißgeſchicke ſind
Viel weiter durch die Fremde noch gedrungen;
Der Himmel ſchützte uns in unſ'rer Unſchuld.
Eduard der Fünfte, unſer Bruder, löſchte
Durch ſeinen Tod der Mörder heißen Blutdurſt,
Der ſanfte Ausdruck meiner Kindheit raubte
Der Bruſt den Muth, der Hand die Ausführung —

Digitized by Google

Ja, großer Fürſt, ſie ſchonten meines Lebens,
Sie, die gedung'nen Mörder . . . . . Heimlich ſchaffte
Man mich nach Tournay, wo ich kümmerlich
Mein Leben friſtend, angehalten wurde
Mich ſelbſt und meine Herkunft zu vergeſſen.
Doch mit den Jahren wuchs auch das Verſtändniß,
Furcht und Verachtung füllten meine Seele
In gleichem Maße. Furcht vor dem Tyrannen,
Der damals machtvoll herrſchte, und Verachtung
Des niedern, peinlichen, elenden Lebens
Drin ich verkümmerte; das Unglück trieb
Mich zur Erinn'rung meiner hohen Herkunft,
Und meine Sklavenfeſſeln von mir ſchüttelnd
Ließ ich durch meine Tante von Burgund
Mich anerkennen nach dem Rechte meiſter
Geburt, als Erben jener Krone Englands,
Die Heinrich's Hand von Richard's Haupte nahm,
Ein Weſen, das kaum in der Welt bekannt.

König Jakob.

Mein Prinz, es ſteht jetzt Eurem Rath nicht an,
Sich auf Anzüglichkeiten einzulaſſen,
Könnt Ihr in jedem Umſtand uns beweiſen
Was Ihr geſagt, ſo werden wir nicht ſinnen
Euch zu antworten, ſondern Euch zu helfen.

Warbeck.

Ihr ſeid ein weiſer und gerechter König
Und werdet mehr als alle andre Hülfe
Im Stande ſein, mich wieder einzuſetzen
In mein gerechtes Erbe, um auf immer
Die beiden Königreiche zu vermählen
In einer Liebe die nichts trennen ſoll.

Digitized by Google

Was das Geheimniß meiner Flucht betrifft
Und des verborgenen Lebens das ich führte
Seit jener Zeit, der Mittel und Personen
Die mir gedient, so muß ich, großer König,
Jetzt davon schweigen, doch mit Vorbehalt
Euch Alles ganz allein zu offenbaren,
Da einige Große, die am Leben noch,
Darin verwickelt sind, derweil die Andern
Die schon gestorben, Kinder hinterließen,
Die leiden könnten durch den offenen
Bericht des Hergangs. Ihr sollt Alles wissen!
Für Eure königliche Huld und Gnade
Sind wir zu grenzenlosem Danke Euch
Verpflichtet, und wir werden ihn beweisen
Wo immer sich Gelegenheit uns bietet.

König Jakob.

Der muß wohl mehr sein als ein Unterthan,
Wer so die Sprache eines Königs redet,
Wie Du es thust, drum geb' ich dies zur Antwort:
Sei was Du immer seist, niemals sollst Du
Bereuen, daß Du Dich und Deine Sache
Hast unter meinen Schutz gestellt. Noch einmal,
Vetter von York, laß Dich umarmen; Jakob
Von Schottland heißt von Herzen Dich willkommen!
Was Deine Sicherheit belangt, so wisse,
Daß Du hier keinen Feind zu fürchten hast.
Jetzt laß des Hofes Freuden uns ein Kurzes
Genießen und vergang'nes Leid verträumen,
Um dann erhab'nere Güter zu gewinnen
Mit Ruhm und Ehre. Nimm den Vortritt, Freund,

Digitized by Google.

Dich und die Deinen zähl' ich zu den Meinen,
Und Eure Sicherheit iſt meine Sorge.

(Alle ab, außer den Damen.)

Die Damen ſind auf das Entſchiedenſte für Warbeck eingenommen; Alle erklären, eine ſo würdevolle Haltung, einen ſo ritterlichen Anſtand noch bei keinem Manne geſehen zu haben; Katherine iſt tief ergriffen. Crawford tritt ein, um die Damen zum Könige zu entbieten.

Zweite Scene.

London. Der Tower.

(Trompetenſtoß. Es treten auf: König Heinrich, Oxford, Durham, Surrey.)

Wir erfahren, daß Stanley ſeinen Verrath eingeſtanden hat. Der König will gern Entſchuldigungen des Verbrechens haben, um die Strafe mildern zu können, allein die Andern ſind dagegen und meinen ein ſolches Verfahren werde die Feinde nur mehren und in dem Wahne beſtärken, das Haus York ſtehe doch höher als das Haus Lancaſter. Der König, mit dem Auge des Mißtrauens Stanley's Vergangenheit betrachtend, die ihm früher ſo rein erſchienen, entdeckt jetzt manchen Flecken darin. Selbſt ſeine Lebensrettung durch Stanley erſcheint ihm nicht mehr ſo erheblich und groß.

Stanley war einſt mein Freund und es gelang ihm
Das Leben mir zu retten, doch erſt dann —
Um Euch die ganze Wahrheit zu geſtehn —
Nachdem er's durch ſein Zögern ſelbſt gefährdet.
Doch damals konnt' ich nicht ſein Herz ergründen,
Ihn nur nach ſeinen äußern Thaten richten,
Und die hab' ich ſo reichlich ihm belohnt,

Digitized by Google

Daß mir nichts mehr zu geben übrig blieb,
Um ſein Verdienſt zu ehren, wie ich dachte,
Als wenn ich meine Krone mit ihm theilte.
Jetzt ſeh' ich wohl, daß ihm die halbe Krone
Zu wenig ſchien, da er die ganze wollte.
Doch ich bin mild — laßt die Gerechtigkeit
Ganz ihren Lauf gehn, aber laßt mich weinen
Um ihn, den ich für meinen Freund gehalten.

Durham.

Er kommt hieher jetzt.

König Heinrich.

Wenn er zu mir ſpräche,
Ich könnt' ihm nichts verſagen; deshalb will ich
Fortgehn, das zu verhindern. Meine Lords,
Um ſeinen letzten Frieden nicht zu ſtören,
Sagt, daß ich mit ihm für ihn beten werde.
Wenn das Geſetz vollzogen, haben wir
Uns weiter zu berathen, um dem Aufruhr
Stark zu begegnen.

(Ab.)

Oxford.

Ich bin froh, daß er
Gegangen iſt, er hätte dem Verräther
Wahrhaftig, wenn er ihn geſehn, verziehn.

Surrey.

Der König iſt voll Gnad' und Milde.

Durham.

Ja,
Wie kaum ein andrer; doch ſoll Jedermann
Sich ſelbſt der Nächſte ſein, und daß der König
So denkt und handelt, iſt gerecht und billig.

Digitized by Google

(Zu den Vorigen treten auf: Stanley, der Nachrichter, der Beichtvater, Urswick und Dawbeney.)

Stanley.

Darf ich nicht noch mit Clifford reden, eh' ich
Die irdiſche Bürde abgeſchüttelt?

Dawbeney.

Ja,
Man hat nach ihm geſandt.

Stanley.

Muß ich den König
Nicht ſehn?

Durham.

Er hat uns hergeſandt, Sir William,
Mich und die Lords hier, um Euch kund zu thun,
Daß er von Herzen Eure Schuld verzeiht,
Wünſchend, daß die Geſetze Englands Euch
So gnädig wären wie er ſelber iſt.
Doch, ob auch Euer Leib in Staub zerfällt:
Der König hat gelobt, ein Requiem
Für Euch zu halten, als für einen Freund,
Der ſeinem Herzen ewig theuer bleibt.

Oxford.

Ohne vergangnen Irrthums zu gedenken
Komm' ich Abſchied zu nehmen, Euch der Gnade
Des Himmels anempfehlend.

Surrey.

So auch ich;
Die guten Engel mögen Euch beſchützen!

Stanley.

Nächſt meinem Seelenheile ſollen meine
Letzten Gebete nur dem Könige gelten.

Digitized by Google

Ihr meine edlen Lords von Durham, Oxford,
Surrey und Dawbeney, nehmt von einem armen
Sterbenden Mann das letzte Lebewohl!
Ich war einst groß wie Ihr, und hoffte noch
Auf manch ein glücklich Jahr; doch Zeit und Schicksal
Vereinten sich, in Nichts mich zu verwandeln.

(Clifford tritt auf.)

Dawbeney.

Sir Robert Clifford kommt, der Mann, Sir William,
Den Ihr so sehnlich noch zu sprechen wünschtet.

Durham.

Bemerke wie sie sich entgegentreten.

Clifford.

Sir William, mich freut sehr, daß Euer Gewissen
Vor Eurem Ende sich von jeder Bürde
Befreit, so daß Ihr klar bezeugen könnt
Wie weit ich ging in meiner Pflicht, zur Wohlfahrt
Des Staates und aus eigner Wahrheitsliebe.

Stanley.

Ich dank' Euch schön; wie theuer ist das Leben
Doch denen die es hätscheln! Tretet näher,
Bei diesem Zeichen denkt an mich!

(Er macht das Zeichen des Kreuzes auf Clifford's Gesicht.)

Clifford.

Was soll
Dies Zeichen? Treibt Ihr Spott mit mir?

Stanley.

O nein,
Ich malt' auf Eure Wang' ein heilig Zeichen,
Das Kreuz, des Christen Unterpfand, gleichwie
Die Schande des Verräthers; trag' es, Clifford,

Digitized by Google

Bis zu dem Grabe trage dies Emblem;
Kein Waſſer waſch' es von Dir; alle Augen
Die auf Dich ſchaun, ſollen auf Deinem Antlitz
Das Merkmal des Spions gewahren, das
Noch häßlicher auf einem edlen Namen
Sich ausprägt, als auf einem niedrigen.
Der Himmel möge Dir verzeihn! Mylords,
Ich bitte Euch, laßt uns kein Wort mehr wechſeln,
Wir Beide haben ſchon zu viel verloren.

Clifford.

Soll ich mich ſchmähen laſſen ohne Antwort?

Durham.

Laß die Verlornen reden; Stanley's Leben
Iſt unrettbar verloren.

Stanley.

Noch einmal
Allen ein langes Lebewohl! Der Himmel,
Die beſte Majeſtät, ſchütz' unſern König!
Noch eine Bitte hab' ich: daß ihr der
Erinnrung meines vielgekränkten Bruders,
Des edlen Derby mich empfehlt. O, ſucht ihn
Zu überzeugen, daß durch mich ſein Haus
Kein Makel treffen wird in Chroniken
Der künftigen Jahrhunderte. Mein Herz
Verblutet ſich für ihn und ſeine Seufzer.
Sagt ihm, daß nicht der Derby ſtolzer Name,
Noch ſeine Ehe mit der Mutter Heinrichs
Des Königs, noch die fürſtlichſte Verwandtſchaft,
Noch alles Glück ihm Frieden ſichert, der
Hinausgeht über menſchliches Geſchick.

Digitized by Google

Ich nehme meinen Abſchied jetzt zum Tode,
Den ich verdiene, denn mein König iſt
Gerecht. Komm', Beichtiger, und Du auch, Henker!

(Er wird zur Hinrichtung geführt.)

Clifford.

Rief man mich her, um aus Verräthermunde
Verhöhnt zu werden! Das ſag' ich dem Könige!

(König Heinrich kommt zurück mit einem weißen Stabe.)

König Heinrich.

Der König weiß es ſchon; er hörte Alles
Was hier geſprochen wurde. Jeden Punkt
Den Clifford angab, haben wir geglaubt,
Als Klage gegen Stanley's Haupt; er ſtirbt
Dafür. Seid Ihr zufrieden, Clifford?

Clifford.

Ich
Zufrieden, hoher Herr?

König Heinrich.

Kein Echo, Clifford!
Für Euren Dienſt verlaßt Ihr unſern Hof
In voller Sicherheit; verhaltet Euch
Ganz ſtill zu Hauſe, und wenn Euer Leben
Euch lieb iſt, wagt Euch nicht aus Londons Mauern
Ohn' unſere Erlaubniß fort. Wir werden
Uns überlegen wie wir Euch belohnen.
Jetzt geht!

Clifford.

Ich gehe.

(Geht fort.)

Digitized by Google

König Heinrich.

Mög' all' unser Gram
Mit Stanley untergehn! Hier, Dawbeney,
Nehmt diesen Stab als unser Kammerherr!

Dawbeney bedankt sich. Der König sagt, daß ihn noch mehr innere Feinde bedrohen, allein er werde sie alle vernichten. Eine schlagfertige Armee steht schon im Felde. Oxford wird zum Oberbefehlshaber ernannt; ihm zur Seite soll der kühne Essex stehen und Suffolk das Vordertreffen führen.

Der König hat erfahren, daß Perkin bei Jakob von Schottland freundliche Aufnahme gefunden; er trifft die geeigneten Maßregeln um einem von dort drohenden Angriff stark zu begegnen.

Dritte Scene.

Edinburg. Gemach im Palaste.

(Crawford und Dalyell treten auf.)

Crawford drückt sein Erstaunen darüber aus, daß es dem Betrüger Perkin gelungen sei den König ganz für sich zu gewinnen. Wir erfahren, daß er alle Damen bezaubert und daß es des Königs Absicht ist, ihn mit einer hohen Dame des Landes zu vermählen.

(Zu den Vorigen kommen König Jakob und Huntley.)

Durch die Unterhaltung des Königs mit Huntley wird das Obengesagte bestätigt. Der König hat beschlossen, seinen Schützling mit Lady Katherine Gordon, der Tochter Huntley's, zu vermählen, und bleibt bei seinem Willen, wie sehr auch Huntley, der den Betrüger ganz durchschaut und kein Hehl daraus macht, dagegen eifert. Der arme Vater ist ganz trostlos,

Digitized by Google

seine Tochter einer politischen Berechnung, die er obendrein für ganz verfehlt und unklug hält, opfern zu müssen.

(Zu den Vorigen kommen Warbeck, Artigkeiten mit Lady Katherine wechselnd; die Gräfin von Crawford, Jane Douglas, Frion, John a Water, Astley, Heron und Sketon.)

Der König äußert seine Freude über Warbeck's ritterliches Auftreten und sucht Huntley zu überzeugen, daß sein bestimmter Schwiegersohn ein ächter Prinz aus dem Hause Plantagenet sei, denn ein so fürstlich sicheres Ansehn könne sich kein Betrüger geben. Trotz Huntley's unbeugsamem Widerstreben eint Jakob die Hände des jungen Paares, das ganz glücklich in seiner Liebe zu sein scheint. Des Vaters Herz droht vor Schmerz und Zorn zu brechen und wie die Tochter vor ihm niederknieet um seinen Segen, verweist er sie auf den Segen des Himmels, da er nicht wisse was er sagen solle.

(Alle ab, außer Frion, Heron, Sketon, John a Water und Astley.)

Diese unterhalten sich, voll Freude über das bisherige Gelingen des Warbeck'schen Betruges und voll Hoffnung für die Zukunft, welche ihnen in Folge der Vermählung des Prätendenten mit Lady Katherine ganz rosig erscheint, in einer Sprache, die für ihre Herkunft und ihr früheres Treiben charakteristisch ist. Heron war ein Krämer, Sketon ein Schneider; Astley ein Winkeladvokat; sie alle zeichnet der Dichter als heruntergekommene, leichtsinnige Burschen, die nichts zu verlieren haben und viel zu gewinnen denken.

Frion, der sie übersieht, aber es mit ihnen hält, obgleich er sie gründlich verachtet, macht, nachdem sie sich entfernt haben, am Schlusse des Aktes seinen Gefühlen folgendermaßen Luft:

Digitized by Google

Welch' eine Arbeit, dieſem Abſchaum der Menſchheit, dieſen hirnloſen Bauertölpeln zu ſchmeicheln! Prinzen fühlen ein Elend, das über unparteiiſches Dulden hinausgeht, deſſen Extreme ſolchen Aufhetzern ſich fügen müſſen; allein bis jetzt iſt die Strömung uns günſtig geweſen — möge ſie immer ſo bleiben! Die Zeit allein entſcheidet die im Buche des Schickſals vorausverzeichneten Zwiſte.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

Westminster. Der Palast.

(König Heinrich tritt auf in vollem Staat, mit Ringkragen, Schwert, Federbusch und Kommandostab. Ihm folgt Urswick.)

Heinrich ist voll Siegeshoffnung. Seine Vertheidigungs-Anstalten und Angriffspläne haben sich als vortrefflich erwiesen, mancher wichtige Erfolg ist schon errungen.

Urswick bekräftigt den König in seiner guten Stimmung und sagt, daß die Mächte, welche ihn auf seinen rechtmäßigen Thron gesetzt haben, ihn auch darauf erhalten werden.

(Zu den Vorigen kommen Dawbeney, Oxford und Andere.)

Dawbeney und Oxford bringen dem Könige die Nachricht des vollständigsten Sieges. Der überrumpelte Feind hat, trotz hartnäckigster Gegenwehr, mit großem Verluste das Feld räumen müssen. Oxford fragt den König, was mit den zahlreichen Gefangenen, die als Hochverräther geknebelt ihres Schicksals harren, geschehen solle.

König Heinrich.

Wir wollen nur den schuldigen Dank entrichten.
O, meine Lords, hier ist kein Sieg zu feiern,

Digitized by Google

Noch ſollen unſere Unterthanen denken
Daß wir in ihrem Falle triumphiren.
Die armen Seelen! Laßt, die uns entkommen,
Sich unverfolgt in ihre Heimath ſtehlen.
Kein Tropfen Blutes iſt vergoſſen, der nicht
Mich ſelbſt um eben ſo viel ärmer machte.
Auf meiner Seite hätten ihre Schwerter
Wunder gewirkt, die zaghaft gegen mich
Gezückt, die eigene Bruſt verwundeten.
Mylord's, wir ſtehen hoch in Eurer Schuld,
Doch unſre Zahlung wird ſo ſicher ſein
Wie Eurer Thaten würdig.

Dawbeney.

Gnädiger König,
Beliebt's Euch, die Rebellen anzuſehn,
Der wüſten Menge Häupter?

König Heinrich.

Theurer Freund,
Mein treuer Dawbeney, das will ich nicht.
Auf ſie muß ſchreckende Gerechtigkeit
Herniederſchaun, und nicht des Mitleids Auge.

Der König bezeichnet nun die Strafen, welche die Häupter der Verſchwörung treffen ſollen. Der falſche Audley ſoll in der entehrendſten Weiſe enthauptet, ſein Wappen zerriſſen werden. Der Advokat und Schmied ſollen gehangen und geviertheilt werden, zum warnenden Beiſpiel aller Uebrigen, welche ohne Weiteres Gnade und freien Abzug erhalten.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Edinburg. Der Palast.

(Huntley und Dalyell treten auf.)

Huntley sucht seinen tiefen Gram über die Verheirathung seiner Tochter mit Warbeck zu verbergen unter der Maske der Fröhlichkeit, des Miteinstimmens in den lauten Jubel der Feste, welche begangen werden zur Feier der Hochzeit des Königs Oberon und der Königin Mab, wie er höhnisch das junge Paar nennt. In einem ergreifenden Zwiegespräch zwischen ihm und Dalyell schließt sich Beider Herz bis in die innersten Falten auf. Wie Dalyell ihn fragt, weshalb er seinen Gram verhülle, antwortet er:

O Dalyell!
Du unterbrichst die Rolle die ich spiele
In der Musik des seltnen Hochzeitsfestes;
Komm, laß uns lustig sein, so lange uns
Kosende Ruhe gegen Stürme schützt.
Wenn ein Unwetter tobend sich erhebt,
So streckt es erst das Licht des Friedens aus
Und hüllt der Sonne helles Auge in
Nacht der Verzweiflung; aber wir sind sicher.

Dalyell theilt nicht die Zuversicht Huntley's, wird jedoch von diesem umgestimmt und ermuthigt. Du hättest — sagt Huntley — meine Tochter zu einer glücklichen Braut gemacht; das Schicksal hat es anders gewollt; jetzt ist sie ein erniedrigtes Geschöpf, ein verstoßenes Kind, das ich nicht mehr anerkenne.

Dalyell.
O sagt nicht so! Es ist nicht ihre Schuld.

Digitized by Google

Huntley.

Einſt rühmten alle Menſchen ihre Schönheit;
Ich weiß, in ihrer Jugend war ſie zärtlich,
Gut und gehorſam; jetzt iſt ſie verloren.
O, daß Ein Schlag mich dieſes reichen Segens
Berauben mußte! Darf ich noch auf Mitleid,
Auf Nachſicht von Dir hoffen?

Dalyell.

Liebe, Dienſt
Und Freundſchaft für die Ewigkeit!

Huntley.

Der Himmel
Belohne Deine Güte! Ich kann nichts
Mehr thun als beten.

Dalyell.

Ich will Fröhlichkeit
In Eure Seele hauchen, wollt Ihr mir
Zur Seite bleiben?

Huntley.

Dank Dir, innigen Dank!
Ich muß, ja, ja, ich muß; — hier iſt doch Troſt,
Ein Freund im Unglück. Zürne nicht.

Dalyell.

Mein guter
Und edler Herr!

(Muſik ertönt.)

Huntley.

Horch! Horch! Jetzt unbeſorgt!
Der König kommt, die Andern folgen ihm;
Da werden wir pomphafte Bilder ſehn.

Digitized by Google

Dies ist der letzte Tag der Lustbarkeiten;
Morgen ertönt des Krieges erzene Stimme;
Dann giebt es neuen Wechsel — Geigen müssen
Zu Schwertern werden. — Unheilvolle Hochzeit!

(Trompetenstoß. Zu den Vorigen kommen: König Jakob, Warbeck, der Katherine führt; Graf und Gräfin Crawford; Johanne Douglas und andere Damen.)

Das junge Paar schwelgt in allen Wonnen jungen ehelichen Glückes und König Jakob entfaltet die ganze Pracht seines Hofes, um für würdige Unterhaltung zu sorgen. Die Zeit der Trauung ist da, aber man verschiebt die Stunde so lange als möglich. Nach einer pantomimischen Vorstellung welche noch am letzten Abend vor dem Scheiden stattgefunden hat, zieht sich König Jakob zurück, um mit Tagesanbruch in's Feld zu rücken.

(Warbeck, Katherine und Johanne bleiben allein.)

Johanne wird in einem Auftrage fortgeschickt.

Warbeck.

Nun, Theure, eh' der Schlummer diese Augen,
Der Liebe wundervolle Fackeln, schließt,
Laß uns in aller Form erst Abschied nehmen;
Denn morgen in den Tempel Deines Friedens
Zu brechen, wäre Sünde. Wie der Nacht
Der junge Tag, entwind' ich mich dem Himmel
Deiner Umarmungen, um mich zu kleiden
In Stahlgewand und Pfade zu beschreiten,
Die wechselreich, durch mannigfaltig Schicksal
Zu sorgenvollem Thron mich führen werden.

Digitized by Google

Katherine.

Mein edler Herr, gern möcht' ich Euch begleiten,
Leidvoll bleib' ich zurück.

Warbeck.

Die rauhe Stirn
Des Krieges, Theure, iſt ein Schreckensanblick
Für zarte Frauen. Wenn die Kunde käme
Daß ich durch eines Unterthanen Hand
Im Feld gefallen, würdeſt Du auch hören,
Daß ich geſtorben eines Königs würdig,
Im Kampfe für mein Recht. Der letzte Hauch
Aus meinem Mund wird Deinen Namen tönen,
Du holdes Weib, als Requiem meiner Seele,
Die nicht nach größerm Ruhme ſtrebt, weil ſie
Getrennt von ſolchem Himmel iſt auf Erden
Wie ihn das Leben mit Dir beut. Doch dies
Klingt gleich wie Grabgeläut; mein Unternehmen
Stützt ſich auf Hoffnung glänzender Triumphe,
Denn Majeſtät und Liebe ſind verbündet,
Als Kaiſerin des Weſtens Dich zu krönen.

Katherine.

Ihr habt eine gar edle Sprache, Herr,
An Eurem Rechte hab' ich nie gezweifelt,
Und nie ſollt Ihr an meiner Treue zweifeln
Und meiner Gattinpflicht. Mein König ſollt
Ihr werden, und mein armes Herz iſt Alles
Was ich mein nennen kann.

Warbeck.

Wir werden leben,
Ja, leben, ſchönes, tugendhaftes Weib,
Durch das lebendige Zeugniß unſeres Blutes.

Digitized by Google

Er ſoll ihr verſprechen, daß, wenn er ſicher aus dem Felde heimkehre, er ſich nie wieder von Katherine trennen wolle, die es nicht ertragen kann allein zurückzubleiben. Er nimmt Anſtand ihren Wunſch zu erfüllen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Weſtminſter. Palaſt.

(König Heinrich; Hialas und Urswick.)

Hialas iſt von Ferdinand und Iſabella als ein höchſt kluger und zuverläſſiger Mann zu Heinrich geſandt, um ſich mit ihm zu verſtändigen und dann in aller Heimlichkeit an den ſchottiſchen Hof zu gehen, um gegen Warbeck zu wirken. Der Prinz von Wales ſoll die ſpaniſche Infantin Katherine heirathen; allein König Ferdinand hat geſchworen, ſeine Tochter dem Prinzen nicht geben zu wollen, ſo lange noch ein Earl von Warbeck in England lebe; es müßte denn ein neugeſchaffener ſein.

Vierte Scene.

Vor der Burg von Norham.

(König Jakob; Warbeck, Crawford, Dalyell, Heron, Aſtley, John a Water, Sketon und Soldaten.)

König Jakob.

Nutzlos vergeht die Zeit vor dieſen Mauern,
Der engliſche Prälat ergiebt ſich nicht;
Verſuchen wir noch einmal Ueberredung.

(Trompetenſtöße. Auf den Mauern erſcheint der Biſchof von Durham, in voller Rüſtung, das Schwert in der Hand, mit Soldaten.)

Warbeck.

Seht dieſen muntern Pfaffen aufgeſtutzt,
Gleichwie ein Räuberhauptmann.

Digitized by Google

König Jakob.

Biſchof, öffnet
Das Thor, und übergebt die Burg in Güte
Richard von York, Eurem rechtmäßigen Herrn.
Und er wird Euch begnadigen. Thut Ihr's nicht,
So ſoll der Tweed, geſchwellt durch engliſch Blut,
Aus ſeinen Ufern treten und den Sand
Der dieſe harten Steine hier verkittet,
Von ihrem Grund fortſpülen.

Durham.

Tapfrer König
Von Schottland, hört in Gnaden ein paar Worte
Von einem Manne, der gezwungen ward
Beiſeit ſein Buch zu legen, ſich zu wappnen.
Wie's weder meinem Amt noch meinem Alter
Geziemt. O kriegeriſcher Fürſt, bedenkt
Aus welchen Gründen Ihr das Friedensantlitz
Zerreißet und den Bund mit einem Könige
Brecht, der nach Eurer Freundſchaft ſtrebt. Für wen
Thut Ihr all' das? Für einen Abenteurer,
Für einen Vagabunden, in der Welt
Weder durch Namen noch Geburt bekannt,
Für einen niedern Bauern, den die Wuth
Der Hölle nur befreit von ſeinen Ketten,
Um große Könige in Kampf zu hetzen.
Welch' Edler, welch' achtbarer Bürger nur
Hat ſich gezeigt, ſeit Ihr in unſer Land
Den Fuß geſetzt, um ein Willkommen nur
Zu heucheln? Selbſt die Kinder lachen über
Die Aufrufe, die Ihr erlaſſen habt,

Digitized by Google

Und alle Weisern, Bessern fühlen Mitleid
Mit einem so erhabenen Könige,
Betrogen durch die Ränke eines Gauklers,
Der selbst ein schmiegsam Werkzeug Andrer ist.
Der Raub, die Morde und Verwüstungen
Die Eure Krieger schon verübt, beweisen
Genugsam, welchen Eifer Ihr gezeigt
In diesem Irrthum der Gerechtigkeit.
Doch, großer König, weckt nicht meinen Herrn
Zur Rache auf, schleudert die Viper von Euch,
Die mörderisch nagt an Euren Eingeweiden.
Wir — ich und alle guten Unterthanen —
Sind fest entschlossen sonst, Euch zu bekämpfen
So lange noch ein Tropfen Blutes rinnt
In unsern Adern.

Warbeck.

Gnädiger König, hört nicht
Den schändlichen Verläumder meiner Ehre!
Graubärtiger Schmäher, wie soll ich Dich nennen,
Der Du Dich auflehnst wider den Monarchen
Dem Du Gehorsam schuldig bist? Verrath
Ist frech von Antlitz und beredt im Bösen,
Drum, Herr, hört nicht auf ihn.

Durham.

Folgt Eurer eignen
Tiefinnern Regung, die begeistrungsvoll
Das heilige Herz rührt des gesalbten Leibes!
Preiswürdiger und klüger ist der Fürst
Der starken Arms sein eigenes Recht behütet,
Als der am Rechte Andrer sich vergreift.

Digitized by Google

Crawford.

Ernſt blickt der König, in Nachdenken ganz
Verſunken.

Dalyell.

Möge ſein beßrer Genius
Sein Aug' zum Himmel lenken!

Warbeck.

Könnt Ihr grübeln,
Derweil hier ſolch' ein Teufel raſ't? O Herr!

König Jakob.

So, Biſchof, wollt Ihr unſere Gnade nicht?

Durham.

Denkt, ich ſei Euer eigener Unterthan,
Und danach urtheilt. Mein Entſchluß ſteht feſt.
Nehmt guten Rath an, König Jakob, glaubt mir,
Ein großes Schickſal wartet Eurer.

(Durham und die Soldaten verlaſſen die Mauer.)

König Jakob.

Streift
Plündernd durch's Land, ſchont weder Gut noch Blut.

Warbeck.

O, laßt der Stimme der Natur mich folgen;
Ich bin höchſt elend! Wäre ich geboren
In Niedrigkeit, wie dieſer Prieſter ſagt,
Hätt' ich doch niemals, Glauben zu erzwingen,
Beweiſe meiner Anſprüche gegeben
Durch Mord von Kindern und wehrloſen Greiſen,
Nothzucht an Frau'n und Jungfrau'n, Raub und Brand,
Verwüſtung, Elend meines Volks und Landes;

Digitized by Google

Drum, großer König, zeigt mehr Mitleid, oder
Ich werd' es nie ertragen, die Zerstörung
Mit trocknem Aug' zu sehn. Verschont, verschont
Mein theures, theures England!

König Jakob.

Ihr treibt Spott
Mit Eurer Liebe, lächerlich besorgt
Um das Besitzthum eines Andern. Wo
Ist Euer Anhang? Sehr schlau hat der Bischof
Errathen, daß Ihr keinen habt, da selbst
Kein einziger Bürger irgend welcher Stadt,
Kein einziger Dorfbewohner noch erschienen
Zu Eurer Hülfe: das ist Grund zum Kummer,
Nicht Eures Landes Leiden, wie Ihr's nennt.

Dalyell.

Der König ist in Zorn.

Crawford.

Der stürmische Herzog
Weibisch betrübt dagegen.

Warbeck.

Die Erfahrung
Vergangner Prüfung, die ich selbst erlebte
Wie andre Fürsten die von ihren Thronen
Gestürzt, hat mich belehrt, wie Unglück stets
Der Freunde und des Trostes uns beraubt,
Drum kann ich ohne Murren und Verachtung
Jedweden Vorwurf, selbst den schlimmsten, tragen.

Frion kommt zu den Vorigen und meldet dem erstaunten Könige, daß Alles verloren sei. Heinrich von England habe

Digitized by Google

die gegen ihn gesandte Armee vernichtet, der Earl von Surrey rücke heran, um die belagerte Burg zu entsetzen; Brooke sei zum Oberbefehlshaber der Seemacht ernannt und Dawbeney führe eine neue, starke Armee in's Feld.

König Jakob entschließt sich, Surrey zum Zweikampf fordern zu lassen; — er hofft, der englische Feldherr werde die Ehre nicht zurückweisen mit einem Könige zu kämpfen; der Erfolg dieses Kampfes soll Alles entscheiden.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erste Scene.

Das englische Lager bei Ayton, am Uferland.

(Surrey, Durham, Soldaten mit Trommeln und Fahnen.)

Surrey drückt seine hohe Befriedigung aus über die bisher errungenen Erfolge, die er der Reihe nach aufzählt. Die Schotten, sagt er, sind sonst kühn und ausdauernd im Felde, aber es scheint, daß die schlechte Sache, für welche sie fechten, dieses Mal ihren Arm lähmt.

Durham entgegnet: König Heinrichs Weisheit ist immer Vorläufer seines Glücks gewesen, denn wenn er das Schwert zieht, um mit Krieg zu drohen, so bereitet seine Voraussicht schon wieder den Frieden, die Krönung eines Reiches.

Trompetenstoß. Marchmont erscheint als Herold von König Jakob, um Surrey zum Zweikampfe zu fordern.

Surrey fühlt sich höchlich geehrt durch des tapfern Königs Herausforderung, die er annimmt unter solchen Bedingungen, daß seines eigenen Königs Rechte und Vortheile dabei keine Gefahr laufen. Er selbst will sein Leben gern im Kampf mit einem so hohen Gegner auf's Spiel setzen.

Durham raunt Surrey in's Ohr, es werde gut sein, die Antwort an den König Jakob vorsichtig zu halten, er selbst (Durham) wolle sie, im Geleite des Herolds, überbringen.

Digitized by Google

Surrey ist sehr erfreut über dies Anerbieten des Bischofs, beschenkt den Herold und seine Begleiter reichlich, und trifft Anstalt, seinen Kriegern einstweilen Rast und Ruhe zu bereiten.

Zweite Scene.

Das schottische Lager.

(Warbeck und Frion.)

Warbeck sieht all' seine Ruhmeshoffnungen schwinden. König Jakob hat sein Benehmen gegen ihn völlig verändert, zieht ihn nicht mehr in seinen Rath und verkehrt heimlich mit dem spanischen Gesandten, der großen Einfluß auf den König zu üben scheint.

Aus dem Dialog zwischen Warbeck und Frion geht hervor, daß Jener unerschütterlich an seine königliche Abstammung glaubt, während dieser anders über die Sache zu denken scheint. So sagt Frion zu dem von Schmerz und Leidenschaft hingerissenen Warbeck: Ihr werdet zu heftig in den Ausbrüchen der Leidenschaft; wenn Ihr wirklich als ein Fürst erscheinen wollt, so müßt Ihr Euch beherrschen lernen.

Hierauf geräth Warbeck ganz außer sich und überhäuft Frion mit Schmähungen, daß er sich solcher Ausdrücke bediene wie »als Fürst erscheinen und dergleichen,« als ob es sich darum handle eine Komödie zu spielen.

Allein Frion läßt sich nicht aus der Fassung bringen und sagt: »Wenn Ihr keine Ohren habt zu hören, so will ich meinen Athem nicht unnütz vergeuden.«

Warbeck, der sich selbst nicht zu helfen weiß, lenkt wieder ein und bittet Frion um Rath. Dieser sagt, es seien Briefe aus Irland angekommen, des Inhalts, daß die geschlagenen Cornischen Truppen nichts sehnlicher wünschten als ihre Nieder-

Digitized by Google

lage zu rächen; wenn Warbeck in Cornwall landen wollte, so würden viele Tausende sich sofort unter seiner Fahne versammeln.

Warbeck wird durch diesen Zuspruch wieder aus dem Abgrunde der Verzweiflung auf den höchsten Gipfel der Hoffnung gehoben und wie er eben seiner dankbaren Freude gegen Frion Luft machen will, treten herein:

(John a Water, Heron, Astley, Sketon),

die er herzlich willkommen heißt, und Frion beauftragt das Nöthige mit ihnen zu verabreden, während er sich selbst zurückzieht.

Astley.

Ach, der süße, junge Prinz! Sekretär, ich und die anderen Räthe haben berathschlagt und sind mit Einem Sprunge Eines Sinns geworden; und wenn diese schottischen Lärmer sich unserer Ansicht nicht fügen, so fahren wir augenblicklich unter diese Cornischen Krähen, ja, auf der Stelle.

Sketon.

Es handelt sich blos darum, daß wir uns einschiffen, an's Land springen, zehn- oder zwölftausend unnütze Kehlen abschneiden, sieben oder acht Städte in Brand stecken, ein halb Dutzend Ortschaften einnehmen, unsern Prinzen auf den Marktplätzen als Richard V. ausrufen und die Sache ist abgemacht.

John a Water.

Ich bin damit einverstanden, will sagen, ich gebe zu, so weit zu gehen, als Menschen gehen können und nicht weiter; denn — meine ich — es ist gut zu überlegen, wenn Ueberlegung zweckdienlich ist, sonst — mögt Ihr mir verzeihen — »wenige Worte sind bald berichtigt.«

Frion.

Also meint Ihr, daß die Landung in Cornwall das Sicherste sei?

Digitized by Google

Heron.

Das ist unsere Meinung, und wir zweifeln nicht, unsern Vortheil dabei zu finden. Hätten wir von der Bewegung Kunde gehabt, bevor wir Irland verließen, so würde das Land schon in unserm Besitz sein!

Sketon.

Gemach, gemach! Was verschlägt es Jedem von uns, ob er ein paar Monat früher oder später Earl oder Herzog wird? Ich sage, und wiederhole was ich sage, wenn die Geschichte nicht eiligst vorwärts geht, so will ich nichts Neues mehr unter der Sonne sehen. Ich verbürge Euch, ja, ich verbürge Euch, so wollen wir es haben und so soll es sein!

Astley.

Dies ist nur ein kaltes, phlegmatisches Land, nicht anregend genug für Leute von Geist. Gebt mir das Herz Englands für mein Geld!

Sketon.

Dort kann man sich höchstens einmal in der Woche gütlich thun mit heißem Brot und Butter, nebst einem guten Glas Muskateller und Zucker zum Frühstück, und wenn man einen ganzen Monat dafür fasten wollte.

John a Water.

Soviel ist gewiß, als ich noch im Amt war, machte ich die Erfahrung, daß man in demselben Maße für weise und geschäftig gilt, als man ein Störenfried ist; ich habe bemerkt, daß Stehlen und Aufschneiden in den letzten Kriegen die hervorragendste Rolle gespielt haben und schließe daraus höchst günstig auf unser Vorhaben in England. Wer kann sagen, oder wer will sagen, wie, oder in welcher Weise die Dinge verlaufen oder ausfallen werden? Das Ende wird es zeigen.

Digitized by Google

Frion.

Entſchloſſen recht wie urtheilsfähige Männer!
Hier länger weilen, heißt blos Zeit verlieren;
Drum treibt den Prinzen an, daß er uns wende
Zu Ruhm und Sieg, oder glorreichem Ende!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des ſchottiſchen Lagers.

(König Jakob, Durham und Hialas.)

Hialas.

Frankreich, Spanien und Deutſchland wollen ein Bündniß mit England ſchließen; nichts fehlt, um Frieden im ganzen Chriſtenthum herzuſtellen, als Einigkeit zwiſchen den beiden britiſchen Königen Jakob und Heinrich.

Durham.

Die engliſchen Kaufleute ſind mit großer Feierlichkeit in Antwerpen empfangen; der Kaiſer iſt dem Bündniſſe günſtig.

Hialas.

Der König von Spanien wünſcht ſeine Tochter Prinzeß Katherine mit Prinz Arthur zu vermählen.

Durham.

Frankreich wünſcht dieſe Verbindung ſehr.

Hialas.

Welches Hinderniß giebt es noch wegzuräumen um Ruhe und Verſöhnung in England herzuſtellen?

Durham.

Nur Eure Unterſtützung dieſer albernen Kreatur, mächtiger König, die doch im Grunde ein bloßer Schatten iſt.

Digitized by Google

Hialas und Durham gewinnen immer mehr Einfluß auf König Jakob, der, schon vorher schwankend in seinem Glauben an Warbeck, zuletzt ganz durch die Gründe der beiden Gesandten besiegt wird, welche ihm eine Vermählung mit Margarethe, der Tochter Heinrichs, in sichere Aussicht stellen. Er verspricht, sich von Warbeck loszusagen, ohne diesem jedoch sonst ein Leides anzuthun. Derselbe soll ungefährdet unter königlichem Schutze das Land verlassen. Mit diesem Versprechen nehmen Durham und Hialas Abschied, worauf König Jakob folgenden Monolog hält:

Bündniß mit Ferdinand, und Heirath mit
Der Tochter König Heinrich's, Margarethe!
Frei aller Pflichten der Entschädigung
Und Sühne für das Unrecht und den Schaden
Durch uns verübt! Beendigung aller Zwietracht;
Und für das Alles muß ich Warbeck nicht
Ausliefern, nur entfernen! Besser konnt' ich's
Mir in der That nicht wünschen!

(Dalyell, Huntley und seine Tochter werden entboten. Dazu kommen: Warbeck, Jane, Frion, Heron, Sketon, John a Water, Astley.)

König Jakob setzt Warbeck in würdiger Rede auseinander, was er Alles für ihn gethan, wie er ihn gläubig und vertrauensvoll empfangen, in seine Verwandtschaft gezogen und mit Aufbietung seiner ganzen Macht kein Mittel unversucht gelassen habe, um seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Das gänzliche Mißlingen aller Anstrengungen sei lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß es Warbeck selbst an jedem Anhange in England fehle. Bei dieser Lage der Dinge sei es unmöglich, weiter vorzugehen; die Kirche gebiete Frieden durch die ganze Christenheit und das erschöpfte Volk verlange nach Ruhe. Der

Digitized by Google

König ersucht Warbeck mit seinem Anhange das Land sofort zu verlassen, und verspricht ihm unter dieser Bedingung, ihn mit Allem, dessen er bedarf, reichlich auszustatten.

Warbeck erkennt, daß König Jakob's Rede nur Weisheit und Gerechtigkeit athme; er spricht seinen Dank aus für alle Opfer die der König ihm gebracht, für alle Wohlthaten die er ihm erwiesen und macht sich anheischig, das Land sofort zu verlassen, unter der einzigen Bedingung, daß Katherine, in deren Besitz er das höchste Glück seines Lebens erkenne, mit ihm ziehen dürfe.

Katherine erklärt, daß keine Macht der Erde sie von ihm trennen solle; König Jakob ist damit einverstanden und verspricht, sie würdig auszustatten zur Reise. Hierauf zieht der König sich mit Dalyell zurück.

Warbeck.

Wie schlau der Tudor war in seinen Plänen!
Sein Fuchs von Durham kannte Ziel und Mittel.
Allein was macht's? Es bleibt uns unser Muth
Und unser gutes Recht. Seid Männer, Freunde,
Und zeigt dem Könige, unserm Vetter, daß
Wir unserm Schicksal so beharrlich folgen
Wie uns die Bosheit folgt. Seid Ihr entschlossen
Mit mir zu ziehn nach Cornwall?

Alle geben ihre Zustimmung. Warbeck drängt zu schleunigem Aufbruch. Er sucht Katherine zu trösten und zu ermuthigen, aber diese starke und edle Frau bedarf weder des Trostes noch der Ermuthigung. Sie will ihrem Gemahl folgen durch Glück und Unglück; — dagegen sucht sie Jane zum Bleiben zu bewegen; welche jedoch unter keiner Bedingung von ihrer Herrin und Freundin lassen will. Frion erbietet sich, zu Margarethe

Digitized by Google

von Burgund zu eilen, um sie von Allem in Kenntniß zu setzen. Warbeck giebt seine Zustimmung, obwohl er schon anfängt an Frion's Treue zu zweifeln.

(Zu den Vorigen kommen wieder: Dalyell und Huntley.)

Huntley.

Ich komme, um Abschied von Euch zu nehmen.
Ihr dürft nicht zweifeln an dem warmen Antheil
Der mich für sie beseelt, die einst mein Kind war.
Jetzt ist sie Euer ganz und gar. O armes,
Verlorenes Kind! Der Himmel schütze Dich
Mit viel Geduld! Vergiß, wenn es Dir möglich,
Daß Du vom Haus des alten Huntley bist,
Und über Dich wird so viel Frieden kommen,
Wie Du nur wünschen magst — in Deinem Grabe.
Nimm diese Thränen, bitte, als ein Zeugniß
Aufrichtiger Liebe.

Katherine.

Dieser Abschied ist
Entsetzlich, grausam!

Huntley.

O liebt, junger Mann,
Dies Muster meines Grams! Sie nennt Euch Gatte,
Doch seid nicht eifersüchtig, daß ich sie
Zum Abschied küsse; 's ist ja nur ein Kuß
Den ihr ein Vater giebt, nicht ein Geliebter.
Komm, komm, es ist mein letzter Kuß. (Küßt sie.) Ich bin
Selbst noch zu kindisch. Liebesaustausch hat
Geringen Zweck und Nutzen . . . . . leicht könnt' ich
Zu närrisch werden; schütze Dich der Himmel!
(Ab.)

Digitized by Google

Katherine.

Bejammernswerthe Tochter! — Habt Ihr auch
Noch etwas, unſern Kummer zu vermehren?

Dalyell.

Ich bin entſchloſſen, ſchöne Herrin, wenn Ihr's
Erlaubt, und Euer Gemahl mich dulden will,
Durch alle Wechſel Eures Schickſals Euch
Zu folgen.

Warbeck.

Laßt uns Buſenfreunde ſein,
Edler Dalyell! Eure zarte Liebe
Nehm' ich von ganzem Herzen an, unfähig
In Worten meinen Dank dafür zu ſagen. —
Klär' auf Dein feuchtes Auge, theures Weib;
Durch Zeit und emſiges Mühen werden wir
Bald beſſere Tage ſehen, oder bald
Die ſchlechteſten beſchließen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Palaſt von Weſtminſter.

(Oxford und Dawbeney.)

Oxford.

Von Schottland keine Neuigkeiten?

Dawbeney.

Keine
Als die der König ſelbſt ſchon kennt; ich dachte
Daß unſer Heer dahin beordert wäre;
Doch ſcheint ſein Sinn geändert.

Digitized by Google

Oxford.

Seinen Fahnen
Folgt überall der Sieg.

Dawbeney.

Ein weiser Fürst
Kämpft nicht allein mit Truppen; kluge Vorsicht
Lenkt und bewegt die Kraft; sonst würden Pferde
Und Elephanten so entscheidend wirken
Wie die planvollste Kriegsliſt nur vermag.

Oxford.

Der ſchottiſche König hat viel Tapferkeit
Gezeigt, indem er Surrey fodern ließ
Zum Einzelkampf.

Dawbeney.

Er hat ſie nur gezeigt.
Das nordiſche Blut iſt tapfer, wenn entflammt,
Doch ohne einen guten Vorrath Brennſtoff
Erfriert die Flamme wieder gar zu ſchnell.

Oxford meint, daß Surrey ſich ritterlich gehalten haben würde und Dawbeney giebt das zu. Die Beiden werden unterbrochen durch König Heinrich, der auftritt in emſiger Unterhaltung mit Urswick begriffen. Der König iſt bei ſehr guter Laune. Er wendet ſich zu Oxford und Dawbeney und beſpricht mit ihnen den erfreulichen Stand der Dinge. Alles geht nach Wunſch, nur im Weſten herrſcht noch Unruhe und Widerſtand.

Ein Bote bringt die Nachricht, daß Frion gefangen genommen ſei. Der König trifft, trotz aller Erfolge, noch mannichfache Vorſichtsmaßregeln, um überall ſicher zu gehen.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Küſte von Cornwall.

Lautes Rufen hinter der Scene. Es treten auf: Warbeck, Dalyell, Katherine und Jane.

Warbeck ſieht in den freudigen Willkommrufen, die ihm nach ſtürmiſcher und gefahrvoller Fahrt vom Küſtenlande entgegenſchallen, ein Zeichen glücklicher Vorbedeutung. Katherine und Jane theilen ganz ſeine frohe Zuverſicht.

Zu ihnen kommt: Sketon, der Warbeck als König Richard IV. ausruft und die Nachricht bringt, daß ſchon viertauſend rüſtige Landbewohner unter den Waffen ſtehen, bereit für den König Richard zu kämpfen und zu ſterben.

Gleich darauf erſcheint auch Aſtley mit guter Meldung, und es wird beſchloſſen, ſofort nach Exeter aufzubrechen.

Warbeck.

Mit unſern Waffen ſei des Himmels Segen,
Und ſeine Schrecken treffen unſre Feinde!
Die bleiche Furcht ſtumpf ihre Waffen ab,
Und lähme ihre Arme, daß ſie nicht
Die tödtlichen Geſchoſſe ſchleudern können!
Solch großen Vortheil hat die Majeſtät
In der Verfolgung der Gerechtigkeit,
Daß ſie des alten, wahren Thrones Stützen
Zugleich erleuchtet und mit Kraft beſeelt,
Derweil ſich die Verräther gnadeflehend
Zu ihren Füßen krümmen. O, wie göttlich
Iſt königliche Herkunft! Wie mit Stummheit
Schlägt ſie die Zungen, deren Uebermaß
Von Athem durch die Lockungen zur Größe

Digitized by Google

Beſtochen wird! Fürſten ſind auch nur Menſchen,
Doch feiner wie von Körper ſo von Geiſt,
Denn heiligeres, reineres Feuer brennt in ihnen,
Die Schlacken läuternd. Unterthanen ſind
Blos Menſchen hier — dem König iſt's beſchieden
Daß er ein Menſch und Gott zugleich hienieden.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

St. Michael's-Berg, Cornwall.

(Katherine und Jane in Reitkleidern, mit einem Diener. Etwas später Dalyell.)

Wir finden die beiden Damen in einem Zustande schmerzlicher Resignation, getäuschter Hoffnungen und trauriger Aussichten. Es scheint, daß Perkin, als er seinen verhängnißvollen Zug begann, Katherine zurückgelassen, die jetzt nicht weiß was sie anfangen soll. Nur Dalyell, ihre Freundin Jane und ein Diener haben treu bei ihr ausgehalten.

Eben bringt Dalyell die Nachricht, daß Warbeck, noch ehe er mit Heinrich's überall siegreichen Truppen zusammengestoßen, in der Nacht mit wenigen Anhängern die Flucht ergriffen habe und Niemand wisse, wohin er sich gerettet. Diese Nachricht steigert den Schmerz der unglücklichen Frau auf's Höchste; — sie findet das Benehmen ihres Gemahls feig und unwürdig, während Dalyell in zartester Weise Entschuldigungsgründe dafür anzuführen sucht.

Plötzlich erscheint Oxford mit kriegerischem Gefolge. Er kommt im Auftrage Heinrich's, um der verlassenen Katherine

Digitized by Google

Schutz und einen ihres hohen Ranges würdigen Unterhalt vom Könige anzubieten. Er thut dies in so würdevoller Weise, daß Katherine bald Vertrauen gewinnt und einwilligt. Ihre bisherigen treuen Begleiter dürfen auch ferner bei ihr bleiben; Dalhell steht, nach Oxford's Versicherung, in besonders hohem Ansehn beim Könige, der nichts sehnlicher wünscht, als ihm eine seinem Verdienst entsprechende Stellung zu bieten.

Zweite Scene.

Salisbury.

(König Heinrich, Surrey, Urswick, Wachen.)

Warbeck ist völlig unschädlich gemacht. Er irrt als unsteter Flüchtling umher, Niemand weiß, wo? und die Erinnerung an das Geschehene däucht dem Könige nicht wichtiger als die Erinnerung an einen unruhvollen Traum. Er sucht nur noch, seinem Charakter treu, pekuniäre Vortheile aus den kriegerischen Erfolgen zu ziehen. Während er in diesem Sinne mit Surrey und Urswick sich unterhält, erscheint plötzlich Dawbeney, der unter kriegerischer Bedeckung Warbeck, Heron, John a Water, Astley und Sketon in Fesseln als Gefangene mit sich führt.

Dawbeney.

Dem König Heil, und Sicherheit dem Throne!
Hier, hoher Herr, führ' ich Euch einen Schatten
Von Majestät vor, der in Wirklichkeit
Nichts als ein Gegenstand des Mitleids ist,
Bisher in nichts gewachsen als im Ehrgeiz
Nach Eurer Huld und Gnade: Perkin Warbeck,
Der Christenwelt seltsames Wunder.

Digitized by Google

Dawbeney,
Wir ſehn kein Wunder. Es iſt wahr, hier ſteht
Vor uns ein ſchöner, anmuthvoller Jüngling,
Den die Natur zu ihrer Zierde formte;
Ich ſind' ihn hübſch, doch kann ihn nicht bewundern.

Wir erfahren, daß Warbeck mit ſeinem Gefolge in einem heiligen Zufluchtsorte bei Southampton in Dawbeney's Hände gefallen.

Heinrich tadelt Dawbeney, daß er die Heiligkeit des Ortes zum Schutz der Gefangenen nicht geachtet habe; worauf Dawbeney entgegnet, daß ſie ſich ihm freiwillig überliefert haben.

Warbeck fällt, dem erſtaunten Könige gegenüber, keinen Augenblick aus der Rolle. Er läßt ſich weder bewegen zu bereuen, noch um Verzeihung zu bitten, da er wohl einſehe daß er im Unglück, aber nicht daß er im Unrecht ſei. Er erwartet für ſich ſelbſt keine Gnade, hofft aber, daß der König ſeinen Begleitern Gnade erweiſen werde, die den Muth und Stolz ihres Herrn im Unglück nicht theilen, ſondern vor dem Könige auf die Kniee ſinken und ſich in kläglichſter Weiſe benehmen.

Heinrich giebt Urswick den Auftrag, die Gefangenen nach London in den Tower führen zu laſſen, wo ſie weiterer Befehle gewärtig bleiben ſollen. Es iſt des Königs Wille, daß man ſie gut und rückſichtsvoll behandle.

Nachdem die Gefangenen abgeführt ſind und der König nochmals ſein Staunen geäußert über den unerſchütterlichen Glauben Perkin's an ſeine fürſtliche Geburt, treten auf:

(Oxford, Katherine in reichſter Kleidung, Dalyell, Jane und Gefolge.)

Heinrich empfängt Katherine in huldvollſter Weiſe, äußert ſich ganz entzückt über ihre Schönheit und läßt ihr aus ſeiner

Digitized by Google

Kasse ein bedeutendes Jahrgeld anweisen; allein sie kann der königlichen Gunst nicht recht froh werden, da Heinrich alle ihre Fragen über das Schicksal ihres Gemahls unbeantwortet läßt.

Dalyell findet ebenso ehrenvolle wie herzliche Aufnahme beim Könige und seinen Großen.

Der Schluß der Scene weist nach London, wohin der König mit dem Hofe im Begriff steht aufzubrechen.

Dritte Scene.

London. Der Tower-Hügel.

(Es treten auf: Constabler und Offiziere, Warbeck, Urswick, Lambert Simnel als Falkonier, hinterdrein Pöbel.)

Warbeck wird wie ein gemeiner Verbrecher in Fesseln gelegt. Urswick fordert ihn auf, jetzt das Gewissen zu entlasten und seine wahre Herkunft zu gestehen. König Heinrich — sagt Urswick — hat sich höchst gnädig gegen Dich gezeigt: nach dem Gesetze verwirktest Du Dein Leben, die Jury verurtheilte Dich zum Galgen; zweimal bist Du durch List und Trug aus dem Tower entflohen, indem Du den jungen Eduard, Earl von Warwick, Clarence's Sohn, verführtest sich Dir anzuschließen, wofür der Arme jetzt mit seinem Kopfe büßen muß, doch immer noch steht Dir des Königs Gnade in Aussicht wenn Du Alles offen bekennst.

Simnel sagt: Ihr wolltet als Richard IV. erscheinen, allein Euer Stammbaum ist inzwischen bekannt geworden: Ihr seid der Sohn Osbeck's von Tournay, eines lockeren Renegaten und Landstreichers. Euer Vater war ein Jude und wurde nur Christ, um sich aus einer verwickelten Lage zu retten: wo bleibt nun Eure königliche Geburt?

Digitized by Google

Warbeck: Werde ich gehetzt bis zum Tode? Unerträgliche Grausamkeit! Ich lache über des Herzogs von Richmond Benehmen; der Besitz einer Krone bedurfte niemals eines Herolds.

Simnel: Wollt Ihr nicht wissen wer ich bin?

Urswick: Lambert Simnel, Euer Vorgänger in einer gefährlichen Empörung, der aber trotzdem, nach freiwilliger Unterwerfung, nicht allein vom Könige begnadigt, sondern sogar in seinen Dienst genommen wurde.

Simnel erzählt nun, wie er in maßlosem Ehrgeiz sich habe zum Earl von Warwick machen wollen, sich einen Plantagenet genannt habe, gerade wie Warbeck, während er doch in Wirklichkeit, auch hierin Warbeck gleichend, nur ein abenteuernder Schurke gewesen sei. Doch des Königs Majestät habe Gnade für Recht ergehen lassen und ihm alle seine Schurkereien vergeben, so daß er, der sonst unter der Hand des Henkers gestorben wäre, jetzt vom Brote des Königs lebe. Perkin möge seinem Beispiele folgen, Alles gestehen und Verzeihung dafür hoffen.

Warbeck ist vor Zorn ganz außer sich, daß Simnel es wagt, sich mit ihm zu vergleichen. Er überhäuft ihn mit Schmähungen und zeigt sich so stolz im Glauben an seine eigene königliche Abstammung, daß er erklärt lieber sterben zu wollen als seine Ansprüche auf den Thron von England aufzugeben.

Simnel: Er ist nicht mehr zu heilen, selbst für das Tollhaus verdorben.

Urswick: Wir werden den König von seiner Halsstarrigkeit in Kenntniß setzen.

Simnel: Perkin, hüte Dich vor dem Stricke! Der Henker ist nahe. (Geht ab.)

Urswick: Wenn Du kein Mitleid für Deinen Körper hast, so habe Mitleid mit Deiner Seele!

Digitized by Google

Zu den Vorigen kommen: Katherine, Jane, Dalyell und Oxford.

Jane und Oxford suchen Katherine zurückzuhalten, aber sie entgegnet:

Laßt mich, mein Lord,
Und stört mich nicht in meiner Pflichterfüllung!
O mein Geliebter, kann Dich Schande treffen
Die nicht auch mich trifft? Mögen gute Menschen
Mir beistehn, daß ich mit Dir tragen darf
Dein Leid und Unglück. Theurer, theurer Mann,
Verzeih' mir, viel zu lange war ich schon
Von Dir geschieden — heiß' mich doch willkommen!

Warbeck.

Erhabnes Wunder von Beständigkeit!
Mein Elend ließ nie mein Vertrauen sinken,
Selbst in der härtsten Prüfung nicht; — doch jetzt,
Jetzt fühl' ich erst, wie sehr ich elend bin.
Dein Ruf und Deine Tugenden, Du beste
Der Frauen, würden ewiglich ein Muster
Für jede edle Frau geblieben sein
Auch ohne diesen Sieg. Du hast den Glauben
Selbst überboten . . . . . .

In diesem Sinn geht's weiter und er schließt mit den Worten:

Harry Richmond, die Treue eines Weibes
Hat den Triumph Dir Deines Ruhms geraubt!

Oxford ermahnt ihn, die Gaukelei endlich aufzugeben und seinen Zungenteufel zu bändigen. Zu Katherine sagt er: sie möge bedenken, daß sie es mit einem frechen Betrüger zu thun habe, der zu einer Dame ihres Standes nicht passe. Sie entgegnet:

Digitized by Google

Ihr handelt schmachvoll gegen uns; denn als
Des Priesters Segen unsre Hände einte,
Kam das Gelübde das wir thaten, aus
Dem Grund des Herzens; unser Bündniß war
Nicht eitler Schein, war ernste Wirklichkeit.
Wie diese Leute Dich auch nennen mögen:
Ich weiß gewiß, daß Du mein Gatte bist
Und wir von Gott im Himmel keine Scheidung
Erbeten haben, — darum wär' es Unrecht
Wenn eine irdische Macht uns trennen wollte.
Entweder leben oder sterben will ich
Vereint mit Dir. 's giebt auch grausame Gnade.

Warbeck entgegnet hierauf mit Schwung und Feuer, daß sie vereint herrschen durch ihre Liebe; hierin sei er wirklich ein König, wenn auch alles Andere ihm genommen werde. Er preist begeistert Katherinens erhabene Hingebung und verheißt ihrem Namen glanzvolle Unsterblichkeit.

Oxford dagegen macht ihr bittere Vorwürfe, hinzufügend, ihr Vater würde für sie erröthen, wenn er sie so sähe. Sie weist seine Vorwürfe mit ruhiger Würde zurück, umarmt Warbeck und schwört, ihm im Leben und Tode ein treues Weib bleiben zu wollen.

(Zu den Vorigen kommen: Surrey, Dawbeney, Huntley und Crawford.)

Dawbeney: Befreit den Verurtheilten; schnell setzt ihn in Freiheit! Was hat er bekannt?

(Warbeck wird entfesselt.)

Urswick: Nichts hat er gestanden; er will immer noch König sein.

Surrey: Dann rüste Dich zur Reise nach einem andern Königreich, unglücklicher Tollhäusler!

Digitized by Google

Huntley.

Ich habe dieſe Ehe nicht gewollt,
Mein Kind; doch, nun Du ſeine Gattin biſt,
Magſt Du in Freiheit Deine Pflichten üben.
In meinem Unglück ſelbſt noch freu' ich mich
Deiner Beſtändigkeit, und klage nicht
Daß ich theilnehmen muß an dieſer Prüfung.

Katherine.

Ihr werdet mir verzeihn, mein Vater.

Huntley.

Ja!
In jeder Pflicht der Gattin und der Tochter
Muß ich Dich anerkennen. Deinem Gatten
(Denn, Herr, das ſeid Ihr jetzt) — biet' ich von Herzen
Ein Lebewohl voll männlich tiefem Mitleid;
Die Irrſal' Eures Lebens werden ſich
In den Gefahren Eures Endes zeigen.
Statt Troſt und Linderung Euch zu bieten, kann ich
Nur ſtaunen über die Gebrechlichkeit,
Die ſich ſo ſtandhaft hält. Wir ſind geſchieden.

Warbeck.

Wir ſind's. O möge eine Friedenskrone
Erneuen Dein Alter, theurer, würdiger Huntley!
Wir mögen uns umarmen, würdiger Crawford,
Ich dachte niemals Euch ein Leids zu thun.

Crawford.

Noch war ich jemals einer Handlung ſchuldig,
Solchem Gedanken Grund zu geben; und
So nehm' ich von Euch Abſchied.

Digitized by Google

Warbeck.

Lord Dalyell,
Euch eine Thräne! Glaubt, sie kommt vom Herzen.

Dalyell.

O, daß ich sprechen könnte! Schweigend bie' ich
Euch Lebewohl.

Katherine.

O! O!

Jane.

Süße, süße Herrin!
Was habt Ihr?
(Zu Dalyell.)
Mylord, reicht ihr Eure Hand!

Dalyell.

Theure Lady,
Erlaubt mir, Euch nach Hause zu geleiten.
(Dalyell und Jane führen Katherine fort.)

(Es treten auf: Der Sherif und Offiziere mit Sketon, Astley, Heron und John a Water, mit Stricken um den Hals.)

Oxford.

Seht Euer Gefolge dort, erlesen, Euch
Im Tode zu bedienen.

Warbeck.

Peers von England,
Uns schreckt der Tod nicht. Seht, auf ihren Stirnen
Steht ihr Triumph über die Tyrannei.
Zeigt Euch nicht schwach im Augenblick des Siegs!
Glaubt, unser Tod und Warwick's Haupt, des armen,
Unschuldigen Warwick's Haupt, (denn wir sind blos
Das Vorspiel der Tragödie dieses Prinzen)

Digitized by Google

Bilden des Wunders Schluß von Heinrich's Furcht;
So endet dann der ruhmesreiche Stamm
Von vierzehn Königen, Plantagenets,
In dieſem letzten Sprößling männlichen
Geſchlechts; dem Himmel müſſen wir gehorchen!
Beraubt die Zeit ihrer Verwund'rung, Fremde,
Und was wir auch verſchwenderiſch der Natur
Entlehnt, wir wollen's ehrlich ihr erſtatten.
Der Tod iſt nur ein Schall, ein luftiger Name,
Einer Minute Sturm, ja, kaum ſo viel.
Aus einem Bett in's andre fallen und
Sich Monden lang lebendig martern laſſen
Von Aerzten, in der Hoffnung frei zu werden
Von eines Fiebers Qualen, möchte leichter
Mannheit erſchüttern; hier dagegen iſt
Der Schmerz, kaum recht gefühlt, auch ſchon vorüber.
Habt guten Muth, hört nicht der Feigheit Stimme,
So wird man rühmend unſerer Namen denken,
Noch über's Grab hinaus uns Könige nennen.

(Der Sherif und die Offiziere mit den übrigen Gefangenen ab.)

Dawbeney.

Fort, fort mit dem Betrüger! Die Geſchichte
Kennt keinen zweiten dieſer Art.

Huntley.

Ich habe
Keine Gedanken mehr. Es iſt genügend
In ſolchen Fällen, daß man das Geſetz
Frei walten laſſe.

Digitized by Google

(Zu den Vorigen kommen: König Heinrich, Durham und Hialas.)

König Heinrich.

Wohl, wir sind entschlossen.

. . . . . .

Man sagt uns, Perkin sei zum Tod gerüstet,
Wir wollen ihn darin ehren. Unsere Lords
Sollen ihm folgen und ihn sterben sehn.
Sein Tod mag diese gute Lehre geben:
Den Staaten wie den Menschen thut es gut,
Wenn sie sich reinigen von schlechtem Blut.

(Alle ab.)

Ende.

Digitized by Google

Giovanni und Annabella.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſe Tragödie, welche nach dem Maße der darauf verwendeten dichteriſchen Kraft vortrefflich ſein würde, wenn der Gegenſtand nicht ſo widerwärtig und unnatürlich wäre, iſt von Ford dem Earl of Peterborough gewidmet und der Dichter nennt ſie in dieſer Widmung »die erſte Frucht ſeiner Muße.« Die Zeit ihres Entſtehens iſt nicht zu ermitteln geweſen; gedruckt erſchien ſie zum Erſtenmale im Jahre 1633 unter folgendem Titel:

'T is Pity She 's a Whore; acted by the Queenes Majesties seruants, at the Phoenix, in Drury-Lane. London: Printed by Nicholas Okes, for Richard Collins, and are to be sold at his shop, in St. Paul's Church-yard, at the signe of the Three Kings, 1633.

Ich habe mir erlaubt, den Titel für deutſche Leſer durch Anführung der Namen der Hauptperſonen des Stücks zu ändern.

Daß ein ſolches Stück viele Jahre hindurch eine mächtige Anziehungskraft auf das damalige Theater-Publikum ausüben konnte, iſt jedenfalls ſehr charakteriſtiſch für den Geſchmack der Zeit. Im Jahre 1639 wurde es vom Lordkämmerer dem Cockpit- oder Phönix-Theater zugeeignet. Dodsley nahm es mit in ſeine bekannte Sammlung auf, was ihm Gifford vorwirft, indem er meint, er hätte wohl eine paſſendere Auswahl aus Ford's Werken treffen können.

Digitized by Google

Ueber die Zulässigkeit poetischer Verwerthung eines so schrecklichen Stoffs wie der ist welcher den Inhalt der folgenden Tragödie bildet, bemerkt Sir Thomas Browne im Schlußkapitel seiner Vulgar Errors: »Wie es viele Erzählungen giebt, denen wir nicht beipflichten können, oder welche uns Zweifel erwecken, so giebt es wiederum andere, deren Wahrheit wir fürchten und von welchen wir herzlich wünschen sie wären nicht wahr. Denn die künstlerische Verwerthung solcher abnormen Sünden, für welche entweder Name oder Präcedenz fehlt, kann in vielen Fällen leicht selbst zur Sünde werden. Wir wünschen keine Ueberlieferung solcher Ungeheuerlichkeiten; die Sünden sollten für neu gehalten werden, um Abscheu zu erregen. Sie erregen weniger Abscheu nach Maßgabe ihrer geringeren Seltenheit; denn die Menschen halten es für verzeihlich mit ihren Vorfahren zu irren und sie huldigen dem thörichten Wahne, das Gewicht der Schuld vertheile sich unter die Zahl derer die sie begangen. Der Feder bietet sich Stoff genug auch ohne diese Seltenheiten des Verbrechens; denn wie solche in Einigen den Haß des Lasters mehren, erweitern sie die Kenntniß des Schlechten in Allen. Und hiedurch werden kommende Jahrhunderte schlechter als die früheren waren, weil lasterhafte Beispiele der Vergangenheit die Neugier der Gegenwart vergiften, leicht zu verführende Geister reizen und Nachahmer finden, deren Kopf von der Natur nicht so verkehrt angelegt war um aus sich selbst heraus auf derlei Dinge zu kommen.« — S. 414.

Digitized by Google

Giovanni und Annabella.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

In Pater Bonaventura's Zelle.

(Giovanni und Bonaventura.)

Giovanni liebt ſeine Schweſter Annabella, nicht mit den Gefühlen eines Bruders, ſondern mit der ganzen Leidenſchaft eines inbrünſtigen Bräutigams. Pater Bonaventura ſucht ihm in's Gewiſſen zu reden und ihm das Gottloſe und Widernatürliche einer ſolchen Leidenſchaft vorzuſtellen. Vergebens! Giovanni kann ſich kein Glück im Leben, kann ſich überhaupt das Leben nicht ohne den Beſitz ſeiner Schweſter denken, deren Reize ſeine Sinne ganz bezaubert haben. Der etwas zu ſchwache Pater, unfähig der Dialektik ſo glühender Liebe zu widerſtehen, empfiehlt Giovanni dem Schutze des Himmels, giebt ihm ſeinen Segen und ſchreibt ihm vor, ſich in ſein Kämmerlein einzuſchließen und dreimal täglich und dreimal nächtlich auf den Knieen demüthig Gott um Erbarmen und Hülfe anzuflehen; er ſelbſt wolle inzwiſchen in ſeiner Zelle für den Unglücklichen beten.

Wir ſehen Giovanni ſcheiden, ohne recht an die Bekämpfung ſeiner Leidenſchaft zu glauben, und darin liegt das Fehlerhafte

Digitized by Google

dieſer ſonſt vortrefflichen Scene. Der Dichter würde das Intereſſe geſteigert haben, wenn er uns mehr in Zweifel über das Kommende gelaſſen hätte.

Zweite Scene.

Straße vor Florio's Hauſe.

(Grimaldi und Vasques treten auf mit gezogenen Schwertern.)

Grimaldi, ein römiſcher Edelmann, beleidigt und verhöhnt von Vasques, dem Diener Soranzo's, eines Edelmanns aus Parma, weigert ſich mit einem Diener zu kämpfen, allein dieſer greift ihn an, zwingt ihn ſich zu vertheidigen und beſiegt ihn.

(Zu den Vorigen kommen von verſchiedenen Seiten: Florio und Donado (Bürger von Parma) und Soranzo.)

Florio iſt ganz entrüſtet über den Streit vor ſeinem Hauſe und Donado macht dem Vasques Vorwürfe, daß er überall Händel ſuche.

(Aus dem Hintergrunde kommen zu den Vorigen: Annabella und Putana, ihre Hofmeiſterin.)

Wir erfahren, daß Grimaldi und Soranzo deswegen einander haſſen, weil Beide Florio's Tochter Annabella lieben, deren Hand Soranzo vom Vater verſprochen iſt, welcher dem Streite durch Zureden ein Ende zu machen ſucht.

(Alle ab, außer Annabella und Putana.)

Putana meint, Annabella müſſe ganz glücklich und ſtolz ſein, daß die Männer um ſie kämpften und ſtritten. Während Annabella zu verſtehen giebt, daß ſie ihr Glück ganz anders wo ſuche als in der Liebe und dem Streite dieſer beiden Männer, rühmt ihr Putana in etwas roher Weiſe die Eigenſchaften Soranzo's, den ſie ihr gern als Gemahl aufſchwatzen möchte.

Digitized by Google

(Zu den Vorigen kommt Bergetto mit ſeinem Diener Poggio.)

Bergetto, ein reicher Tölpel, der ſich durch Alles was er ſagt, lächerlich macht, wirbt ebenfalls um die Hand Annabella's und hofft ſie durch ſeinen Reichthum auch zu erlangen. Annabella und Putana machen ſich luſtig über ihn.

(Bergetto und Poggio ab. Giovanni geht über die Bühne.)

Annabella.

Doch ſieh, Putana, welch geſegnet Weſen,
Welch himmliſches Geſchöpf ſich dort uns zeigt! —
Wer iſt der Mann, der mit ſo trübem Antlitz
In ſich verſunken wandelt?

Putana.

Wo?

Annabella.

Dort unten.

Putana.

Ei, das iſt Euer Bruder, Theure.

Annabella.

Ha!

Putana.

's iſt Euer Bruder.

Annabella.

Nein, er kann's nicht ſein.
Dies iſt ein jammervolles, traurig Weſen
In Gram gehüllt, der Schatten eines Mannes.
Ach ſieh, er ſchlägt ſich an die Bruſt und wiſcht
Die thränenvollen Augen; mir ſcheint wirklich
Ich hör' ihn ſeufzen. Laß uns gehn, Putana,
Und fragen was ihn drückt. Ich weiß, mein Bruder,

Digitized by Google

In ſeiner Liebe zu mir wird nicht anſtehn
Mich zur Genoſſin ſeines Leids zu machen.
Mein Herz iſt ſchwer, voll Furcht und Traurigkeit.
(Beide ab.)

Dritte Scene.

Halle in Florio's Hauſe.

Giovanni.

Ich bin verloren, bin ein Kind des Todes!
Die Liebe wächſt, je mehr ich ſie bekämpfe,
Ihr wachſend Leben tödtet alles Hoffen,
Vor mir ſeh' ich den ſichern Untergang.
Was Urtheil, Rath, Bemühung helfen konnten
Meinen raſtloſen, unheilbaren Wunden,
Hab' ich ganz durchgeprüft, doch ganz vergebens.
O, daß es nicht im Glauben Sünde wäre
Aus unſrer Liebe einen Gott zu machen
Und anzubeten! Längſt ermüdet hab' ich
Den Himmel mit Gebeten, ausgetrocknet
Die Quelle meiner Thränen, meine Adern
Gelähmt durch Faſten, Witz und Kunſt erſchöpft;
Doch ach! ich finde Alles eitle Träume
Und Sagen alter Leute, um zu ſchrecken
Unſtäte Jugend; ich bin noch derſelbe:
Entweder ich muß ſprechen oder ſterben.
Es iſt, ich weiß es wohl, nicht mein Gelüſten,
Es iſt mein Schickſal das mich vorwärts treibt;
Den Sklaven lehrt kleinherzige Furcht und Scham!
Ich werd' ihr meine Liebe offenbaren.
Würd' auch mein Herz gemeſſen mit dem Maße
Dieſes Verſuchs. Weh' mir! ſie kommt.

Digitized by Google

(Annabella und Putana treten auf.)

Annabella.

Mein Bruder!

Giovanni.

(Für sich.)

Wohnt wirklich solch ein Ding wie Muth im Menschen,
O Himmelsmächte, so verdoppelt jetzt
In meiner Zunge seine ganze Tugend.

Annabella.

Nun, Bruder, willst Du nicht zu mir sprechen?

Giovanni.

O ja; wie geht's Dir, Schwester?

Annabella.

Wie's mir auch gehen möge, mir scheint Du bist nicht wohl.

Putana.

Himmel, weshalb seid Ihr so traurig, Herr?

Giovanni.

Bitte, Putana, laßt uns ein Weilchen allein. Schwester, ich möchte unter vier Augen mit Dir reden.

Annabella.

Laß uns allein, Putana.

Putana.

Gern. (Leise.) Wenn dies eine andere Gesellschaft für sie wäre, so würde ich ihr durch meine Abwesenheit vielleicht einen nennenswerthen Dienst erweisen. Doch ich will sie beisammen lassen. (Geht ab.)

Giovanni.

Komm, Schwester, gieb mir Deine Hand, wir wollen
Zusammengehn. Du brauchst nicht zu erröthen,
Hoff' ich, mit mir zu gehn; wir sind allein.

Digitized by Google

Annabella.

Was ſoll das?

Giovanni.

Nun, ich meine ja nichts Böſes.

Annabella.

Nichts Böſes?

Giovanni.

Nein, wahrhaftig nicht. Wie geht Dir's?

Annabella.

(Leiſe.)

Ich hoffe, er iſt nicht von Sinnen. (Laut.) O,
Mir geht's ganz wohl, mein Bruder.

Giovanni.

Traue mir;
Doch mir iſt unwohl, ja, ſo unwohl, fürcht' ich,
Daß es mein Leben koſten wird.

Annabella.

Der Himmel
Verhüte das! Ich hoff', es iſt nicht ſo.

Giovanni.

Ich hoffe, Du liebſt mich, Schweſter.

Annabella.

Ja, das weißt Du.

Giovanni.

Ich weiß es, ja! Schweſter, Du biſt ſehr ſchön.

Annabella.

Nun ſeh' ich, Deine Krankheit iſt ſehr luſtig.

Giovanni.

Wie ſich's herausſtellt. Die Poeten ſagen
Daß Juno eine ſchön're Stirne hatte

Digitized by Google

Als jede andre Göttin; doch ich schwöre
Daß Deine Stirn viel schöner noch als ihre.

Annabella.

Nun, das ist hübsch!

Giovanni.

Und solch' ein Sternenpaar
Wie Deine Augen, würde, gnädig blickend,
Wie prometheïsch Feuer Leben geben
Fühllosen Steinen.

Annabella.

Bruder, schäme Dich!

Giovanni.

Rosen und Lilien reizend wunderbar
Wechseln auf Deiner Grübchenwangen Paar;
Es würden Deine Lippen Heilige rühren,
Die Händchen fromme Einsiedler verführen.

Annabella.

Ist, was Du sagst, Hohn oder Schmeichelei?

Giovanni.

Willst eine Schönheit sehn vollendeter
Als Kunst sie nachahmt und Natur sie bildet:
Sieh in den Spiegel, schau Dich selber an.

Annabella.

O, Du bist ein schmucker Jüngling.

Giovanni.

Hier nimm!

(Reicht ihr seinen Dolch.)

Annabella.

Was soll das?

Digitized by Google

Giovanni.

Und hier ist meine Brust; stoß zu, triff gut!
Reiß mir den Busen auf, da wirst Du sehn
Ein Herz, worin die Wahrheit steht geschrieben
Die ich Dir sagte: Nun, was zögerst Du?

Annabella.

Redest Du in Ernst?

Giovanni.

Ja, sehr in Ernst. Kannst Du nicht lieben?

Annabella.

Wen?

Giovanni.

Mich.
Meine gequälte Seele hat Betrübniß
Gefühlt in Todesglut. O Annabella,
Ich bin völlig vernichtet! Meine Liebe
Zu Dir, zu meiner Schwester, und das Anschaun
Der hehren Schönheit, der unsterblichen,
Hat ganz in mir die Harmonie zerstört
Des Lebens und der Ruh. Was zögerst Du
Zu stoßen?

Annabella.

Ich kann nicht. O meine Ahnung!
Ist dies wahr, wär' es besser ich wär' todt!

Giovanni.

Wahr! Annabella; 's ist nicht Zeit zu scherzen;
Zu lang hab' ich das Feuer unterdrückt
Das in mir zehrte; manche stille Nacht
Hab' ich verbracht in Seufzen und in Schluchzen,
Gedacht, gegrübelt, mein Geschick verwünscht,

Digitized by Google

Mit Gründen des Verstands bekämpft die Gründe
Der Liebe, alle Mittel angewandt
Des Raths glattwangiger Tugend, doch vergebens!
Es ist mein Schicksal daß Du meine Liebe
Erwiederst, oder daß ich sterben muß.

Annabella.

Sprichst Du in Ernst?

Giovanni.

Ein Unfall treffe mich
Hier auf der Stelle, red' ich nicht die Wahrheit.

Annabella.

Du bist mein Bruder Giovanni.

Giovanni.

Und Du
Bist meine Schwester Annabella. Ich
Weiß das und könnte daraus Gründe schöpfen
Dich umsomehr zu lieben. Die Natur
In ihrer Weisheit hat Dich mir bestimmt
Als sie Dich schuf, sonst sündig wär's gewesen
Dir eine Schönheit einer Doppelseele
Zu geben. Gleichheit in Geburt und Blut
Kann nahe Liebe nur noch inniger nähern.
Ich hab' um Rath gefragt die heilige Kirche,
Die mir gesagt, daß ich Dich lieben darf,
Und 's ist gerecht, daß, was ich darf, auch thu';
Und will, ja will. Soll ich nun leben oder sterben?

Annabella.

Leben sollst Du! Du hast den Sieg gewonnen
Und nie gerungen. Was Du wünschest, hatte
Dir mein gefang'nes Herz schon längst gewährt.

Digitized by Google

Erröthend ſag' ich's, doch ich will es ſagen,
Auf jeden Deiner Seufzer kommen zehn
Von mir, auf jede Deiner Thränen zwanzig,
Und nicht allein weil ich Dich liebte, mehr:
Weil ich's nicht ſagen, ja, kaum denken durfte.

Giovanni.

O Götter, gebt, daß dieſes Glück kein Traum ſei,
Um Mitleids willen fleh' ich . . . . .

Annabella.

(Niederknieend.)

Auf den Knieen,
Bei meiner Mutter Staub beſchwör' ich Dich,
Verrath' mich Deinem Scherz' nicht, oder Haſſe;
Lieb', oder tödt' mich, Bruder.

Giovanni.

(Knieend.)

Auf den Knieen,
Bei meiner Mutter Staub beſchwör' ich Dich,
Verrath' mich Deinem Scherz' nicht, oder Haſſe;
Lieb', oder tödt' mich, Schweſter.

Annabella.

So meinſt Du's wahrhaft?

Giovanni.

Ja, wahrhaftig mein ich's;
Und ſo auch Du, hoff' ich; ſag'! ich mein's ernſt.

Annabella.

Ich ſchwör' es Dir.

Giovanni.

Auch ich, bei dieſem Kuſſe.

(Küßt ſie.)

Noch einen, noch, . . . nun laß uns damit aufſtehn.

Digitized by Google

(Sie erheben ſich.)

Ich würde dieſe ſelige Minute
Nicht für Elyſium geben. Doch was jetzt?

Annabella.

Was Dir gefällt.

Giovanni.

So komm', nach ſo viel Thränen
Wie wir geweint, laß, Theure, uns jetzt lernen
Mit Lächeln uns zu lieben und zu küſſen.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Florio und Donado treten auf.)

Donado wirbt bei Florio um die Hand Annabella's für ſeinen Neffen Bergetto. Florio erwiedert, er wolle auf die Wahl ſeiner Tochter keinen Einfluß üben, ſondern ſie nach eigener Wahl und Neigung heirathen laſſen. Wenn Bergetto ſein Glück bei ihr verſuchen wolle, ſo habe er nichts dagegen einzuwenden.

(Zu den Vorigen kommen: Bergetto und Poggio.)

Es ergiebt ſich, daß Bergetto ſeinen Antrag ſchon gemacht hat, aber abgefahren iſt. Er bringt das in ſo alberner Weiſe vor, daß dem guten Oheim klar wird, einen größeren Eſel als ſeinen Neffen könne es in der Welt nicht geben.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer in Florio's Hauſe.

(Giovanni und Annabella.)

Giovanni.

Komm, Annabella, nicht mehr meine Schweſter,
Doch meine Liebe, was viel ſchöner klingt.
Erröth' nicht, ſüßes Schönheitswunder, ſondern
Sei ſtolz zu wiſſen, daß Du, Dich ergebend,
Erobert und entzündet haſt ein Herz,
Deß Opfer Deines Bruders Leben iſt.

Annabella.

Und meins iſt ſeins. O dieſe ſtillen Wonnen,
Wie würden ſchamhaft ſie die Wangen röthen,
Wenn mich ein Anderer beſiegt als Du!

Giovanni.

Mich wundert, daß die Keuſchern des Geſchlechts,
Dies hübſche Spielzeug, Jungferſchaft genannt,
Als ſolchen ſeltſamen Verluſt betrachten,
Da es doch Nichts iſt wenn einmal verloren,
Und Du biſt noch dieſelbe.

Annabella.

Gut für Dich;
Nun kannſt Du ſprechen.

Digitized by Google

Giovanni.

Die Muſik erzeugt ſich
Sowohl im Ohr wie durch die Ausführung.

Annabella.

O Du weißt Dein Verlangen nicht zu zügeln;
Sprich weiter, bitte.

Giovanni.

Nein, Du wirſt mich ſchelten.
Komm, küß' mich — ſo . . . . .
Sieh, ſo hing Jupiter an Leda's Halſe,
Ambroſia von ihren Lippen ſaugend.
Den Mächtigſten auf Erden nicht beneid' ich,
Nein, Dich beherrſchend acht' ich größer mich
Als wär' ich dieſer ganzen Welt Beherrſcher.
Doch, ſüßes Herz, ich werde Dich verlieren.

Annabella.

Das ſollſt Du nicht.

Giovanni.

Doch Du mußt Gattin werden.

Annabella.

Ja; aber weſſen?

Giovanni.

Irgend eines Mannes.

Annabella.

Die Deine.

Giovanni.

Nein, ein Andrer muß Dich frein.

Annabella.

Nun, bitte, ſprich nicht ſo, denn ohne Scherz,
Du machſt mich ernſtlich weinen.

Digitized by Google

Giovanni.

Was, Du willſt nicht?
Doch ſag' mir, ſüßes Herz, wagſt Du zu ſchwören,
Nur mir, nie einem Andern zu gehören?

Annabella.

Bei unſer Beider Liebe ſchwör' ich das.
Ach, wüßteſt Du, wie die Bewerber alle
Mir haſſenswerth erſcheinen, glaubt'ſt Du mir.

Giovanni.

Genug, Herzlieb, ich nehme Dich beim Wort.
Wir müſſen ſcheiden; halt' ſtets im Gedächtniß
Was Du gelobt, und hüte gut mein Herz.

Annabella.

Willſt Du ſchon gehn?

Giovanni.

Ich muß.

Annabella.

Wann kommſt Du wieder?

Giovanni.

Bald.

Annabella.

Sieh, daß Du Wort hältſt.

Giovanni.

Lebwohl!

(Geht ab.)

Annabella.

Geh, wo Du willſt, ich halte Dich im Geiſt,
Und weiß, ich bin bei Dir, wo Du auch ſeiſt.

Putana tritt zu Annabella herein und wird, nachdem ſie die Hälfte des Geheimniſſes ſchon errathen hat, bald ganz in

Digitized by Google

daſſelbe eingeweiht. Sie zeigt ſich bei dieſer Gelegenheit als ein völlig verworfenes Geſchöpf, dem Sitte und Tugend nur als Masken des Laſters vor den Menſchen gelten.

(Zu den Vorigen kommen noch: Florio, Richardetto (ein angeblicher Arzt) und Philotis (eine Nichte Richardetto's) mit einer Laute.)

Florio ſtellt die Beiden ſeiner Tochter vor, die er für ernſtlich krank hält und durch den ſich für einen Arzt ausgebenden Richardetto kuriren laſſen will, während die in Muſik erfahrene Philotis ihr Geſellſchaft leiſten und ſie bei guter Laune erhalten ſoll.

Zweite Scene.

Zimmer in Soranzo's Hauſe.

Soranzo.

(Mit einem Buche.)

Maßlos iſt Liebe, qualvoll ihr Genuß,
Unruh ihr Leben und ihr Lohn Verdruß.
Was? Lies es noch einmal. 's iſt ſo; ſo ſchreibt
Der glatte, ungebundene Poet.
Doch, Sannazar, Du lügſt; denn fühlteſt Du
Im tiefen Buſen ſolchen Druck wie ich,
Du küßteſt, die Dir weh gethan, die Ruthe.
Wohlan denn, ſelige Muſe, widerlege
Was Sannazar aus bloßem Neid geſchrieben.

(Er ſchreibt.)

Die Lieb' iſt maßlos reich, ſüß ihre Pein,
Was ſchön im Leben, iſt's durch ſie allein.
Wenn Annabella zu der Zeit gelebt
Als Sannazar Venezia geprieſen [1]),

Digitized by Google

Der Städte Königin, die wenigen Verse
Die solche Summen Goldes ihm gebracht,
Hätt' er gelassen und für einen Blick
Von Annabella, hätt' er sie besungen
Und ihrer Wangen wundervolle Schönheit.

In dieser süßen Schwärmerei wird Soranzo unterbrochen durch Hippolita, welche Vasques sich vergebens bemüht zurückzuhalten. Große Scene zwischen Hippolita und Soranzo, woraus sich ergiebt, daß er früher, als ihr Gemahl noch lebte, lange sträflichen Umgang mit ihr gepflogen, ihr ewige Liebe geschworen und versprochen sie zu heirathen, sobald sie ledig sei. Jetzt ist sie ledig und — eifersüchtig auf seine Liebe zu Annabella — mahnt sie ihn in leidenschaftlichen Ausdrücken an sein Versprechen. Er behandelt sie kühl abweisend, und, da das bei dem leidenschaftlichen Weibe nicht verfangen will, zieht er sich schroff von ihr zurück. Sie beschließt, sich furchtbar an ihm zu rächen und sucht durch Versprechungen aller Art seinen Diener Vasques für sich zu gewinnen.

Dritte Scene.

Straße.

(Richardetto und Philotis.)

Wir erfahren, daß der todtgeglaubte Gemahl der üppigen Hippolita kein anderer ist als Richardetto, der auf einer längeren Reise begriffen, das Gerücht seines Todes hat ausstreuen lassen, blos um zu sehen, wie weit sein in Lüsten versunkenes Weib es in völliger Freiheit treiben werde. Philotis fürchtet, er beabsichtige irgend einen schrecklichen Plan gegen sie auszuführen. Er sucht sie zu beruhigen, forscht sie über Annabella's Neigungen aus und erfährt, daß diese keinen ihrer Anbeter begünstige, aber vom Vater bestimmt sei, Soranzo zu heirathen.

Digitized by Google

Zu den Vorigen kommt Grimaldi, ein Römer, verwandt mit dem Herzog von Montferrato, der seinerseits mit dem päpstlichen Nuntius in Parma zusammenhängt und — wie Richardetto seine Nichte belehrt, — sollen Beide dem Grimaldi als Werkzeuge dienen, die Liebe der schönen Annabella zu gewinnen.

Philotis zieht sich zurück und Grimaldi fragt den vermeintlichen Arzt Richardetto, ob er nicht ein Mittel wisse, ihm das Herz der schönen Annabella geneigt zu machen. Richardetto entgegnet, alle Mittel würden fruchtlos sein so lange Soranzo lebe, dem ihre Hand bestimmt sei. Grimaldi, ein alter Feind Soranzo's, beschließt, ihn aus dem Wege zu räumen und hiezu will ihm Richardetto gern durch Gift behülflich sein, da er selbst in Soranzo den Verführer seiner Frau haßt und gelobt hat, sich an ihm zu rächen.

Vierte Scene.

Anderer Theil der Straße.

(Donado mit einem Briefe; Bergetto und Poggio.)

Komische Scene, in welcher Bergetto, der einen albernen Liebesbrief an Annabella geschrieben hat, den er ihr selbst überbringen will, wieder als ein recht dummer Tölpel erscheint.

Fünfte Scene.

Pater Bonaventura's Zelle.

(Bonaventura und Giovanni.)

Der Pater ist ganz außer sich, als Giovanni alles zwischen ihm und seiner Schwester Vorgefallene gebeichtet. Er droht ihm mit allen Strafen des Himmels, um ihn zu bewegen, den

Digitized by Google

sündigen Bund zu lösen. Allein Giovanni will und kann nicht mehr zurück und sucht sich durch allerlei Sophismen zu rechtfertigen:

Es ist ein Grundsatz den Du mich gelehrt
Als ich Dein Schüler war, daß sich der Geist
In seiner Bildung nach dem Körper richte,
Und Beider Kern und Schale harmonire.
Drum, wo des Körpers Wesen Schönheit ist,
Muß doch des Geistes Inhalt Tugend sein.
Dies zugegeben, ist die Tugend selbst
Nichts als geläuterte Vernunft, und Liebe
Die Quintessenz davon; all' dies beweist
Daß meiner Schwester seltne Schönheit auch
Voll seltner Tugend ist, hauptsächlich so
In ihrer Liebe, und noch ganz besonders
In jener Liebe die sie mir vereint.
Gleich ihrer Liebe ist es meine auch,
Da gleicher Ursach gleiche Wirkung folgt.

Pater.

O wie unwissend redest Du! Wie lange,
Wie oft schon warnt' ich Dich vor solchem Irrthum!
Ja, wüßten wir, es gebe keinen Gott,
Nicht Höll' und Himmel, und wir ließen uns
Durch die Natur blos führen (wie vor Alters
Die Philosophen), ließe sich's vertheidigen.
Doch so ist's nicht, denn wisse, tolles Kind,
Daß die Natur in Gottes Rathschluß blind.

Giovanni bleibt unwandelbar in seiner Leidenschaft und der Pater findet, er sei schon zu sehr in der Gewalt der Hölle, als daß Gebete ihn noch retten könnten; er räth ihm Annabella

Digitized by Google

zu irgend einer Heirath zu bewegen, aber Giovanni meint, das würde erst eine rechte Sünde sein. Der Pater wünscht Annabella noch einmal für sich im Beichtstuhl zu haben, um ihre Seele zu retten, und dagegen hat Giovanni nichts einzuwenden.

Sechste Scene.

Zimmer in Florio's Hause.

(Florio, Donado, Annabella und Putana.)

Donado wirbt für seinen Neffen, von welchem er einen Brief überbringt, bei Annabella, wird jedoch abgewiesen und nimmt dies gar nicht unfreundlich auf, da er wohl einsieht, daß ein Entschluß dazu gehört, mit solchem Tölpel durch's Leben zu wandeln.

(Zu den Vorigen kommen Bergetto und Poggio.)

Bergetto zeigt sich wieder so dumm und albern, daß sein Oheim sich jetzt darüber freut, daß aus der Verbindung mit Annabella, die er sehr hoch stellt, nichts geworden. Donado schenkt ihr einen Ring, den sie als Verlobungsring vorher zurückgewiesen, jetzt aber annimmt, da er keine Verpflichtungen mehr auferlegt.

(Donado, Bergetto und Poggio ab.)

Giovanni kommt, dessen räthselhafter Zustand seinem Vater die lebhaftesten Besorgnisse einflößt. Dieser freut sich zu hören, daß sein Söhn bei Pater Bonaventura gewesen. Giovanni erblickt an Annabella's Finger den Ring und bittet sie ihn nicht zu tragen, sondern sofort zurückzuschicken, wogegen sie protestirt.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer in Donado's Hause.

(Bergetto und Poggio.)

Alberne Scene. Bergetto erklärt, sich von seinem Oheim nicht mehr hofmeistern lassen zu wollen. Er hat sich in Philotis verliebt und will sie durchaus besitzen.

Zweite Scene.

Zimmer in Florio's Hause.

(Florio, Giovanni, Soranzo, Annabella, Putana und Vasques.)

Florio sagt zu Soranzo, obwohl schon sehr glänzende Bewerbungen um die Hand seiner Tochter stattgefunden, so wolle er sie doch lieber ihm geben, von dessen wachsenden Ehren er noch Großes erwarte. Er möge jetzt sein Glück bei ihr versuchen.

(Alle ab, außer Soranzo und Annabella.)

Annabella.

Was wünscht Ihr von mir, Herr?

Soranzo.

Wißt Ihr nicht schon was ich Euch sagen sollte?

Digitized by Google

Annabella.

Ja, Ihr werdet mir ſagen, daß Ihr mich liebt.

Soranzo.

Und das werd' ich auch beſchwören; wollt Ihr's glauben?

Annabella.

Das iſt kein Glaubensartikel.

(Giovanni erſcheint oben in der Gallerie, wo er Alles überhören kann.)

Soranzo.

Wollt Ihr nicht lieben?

Annabella.

Nicht Euch.

Soranzo.

Wen denn?

Annabella.

Das hängt vom Schickſal ab.

Giovanni.

(Leiſe.)

Welches ich jetzt beherrſche.

Soranzo.

Was meint Ihr, meine Süße?

Annabella.

Als Jungfrau zu leben und zu ſterben.

Soranzo.

Das wäre Unrecht.

Giovanni.

(Leiſe.)

Hier iſt Einer, der ſagen kann, das iſt blos die Bemerkung einer Frau.

Soranzo.

Wenn Ihr mein Herz ſähet, ſo würdet Ihr ſchwören —

Digitized by Google

Annabella.

Ihr wäret todt.

Giovanni.

(Leise.)

Das ist wahr, oder kommt doch der Wahrheit nah.

Soranzo.

Seht Ihr diese Thränen treuer Liebe?

Annabella.

Nein.

Giovanni.

Jetzt blinzelt sie.

Soranzo.

Sie flehen zu Euch um Gnade.

Annabella.

Aber sprechen nicht.

Soranzo.

O gewährt mein Flehen!

Annabella.

Worin besteht es?

Soranzo.

Mich leben zu lassen —

Annabella.

Das mögt Ihr thun.

Soranzo.

Als den Euren.

Annabella.

Das ist nicht in meiner Macht zu gewähren.

Giovanni.

Noch ein solches Wort würde ihn tödten.

Digitized by Google

Soranzo.

Fräulein, um dieſen Witzkampf zu beendigen,
Wißt, daß ich lang' und wahrhaft Euch geliebt,
Nicht hoffend auf Euer Gut, nein, nur auf Euch;
Drum laßt mich länger nicht vergebens fühlen
Die Strenge Eurer keuſchen Mißachtung,
Denn ich bin krank, ſehr krank. —

Annabella.

Helft, aqua vitae!

Soranzo.

Was meint Ihr?

Annabella.

Nun, ich meinte, Ihr wär't krank.

Soranzo.

Spottet Ihr meiner Liebe?

Annabella.

Sie war zu leichtfüßig.

Soranzo.

(Für ſich.)

's iſt klar, ſie höhnt mich.

(Laut.)

Glaubt, ſolch' bitt'rer Hohn
Ziemt Euren Jahren nicht, noch Eurer Sitte.

Annabella.

Ihr ſeid kein Spiegel, oder wär't Ihr einer,
So würd' ich meine Sprache danach kleiden.

Giovanni.

Jetzt bin ich ſicher.

Digitized by Google

Annabella.

Mein Herr, um jeden Zweifel Euch zu nehmen,
Sollt' Euer Verstand Euch doch begreiflich machen,
Daß, wenn ich Eure Liebe wünschte, oder
Euch liebte, hätt' ich anders mich gezeigt.
Da Ihr von edler Abkunft seid, und ich
Nicht wünsche eitle Hoffnungen zu nähren,
Laßt mich Euch rathen abzustehn von Eurer
Bewerbung; glaubt es mir: ich wünsch' Euer Wohl.

Soranzo.

Sprecht Ihr so aus Euch selbst?

Annabella.

Ganz aus mir selbst.
Doch merkt, (soweit red' ich zu Euren Gunsten) —
Könnt' ich aus Allen die um mich geworben,
Mir einen Gatten wählen, wählt' ich Euch.
Dies ist mein Ernst, und laßt Euch dies genügen,
Seid klug und edel, das Geheimniß wahrend.

Giovanni.

Jetzt seh' ich klar, daß sie mich liebt.

Annabella.

Ein Wort noch:
Wenn Tugend je gelebt in Eurer Brust,
Wenn Edelsinn je Euer Führer war,
Und wenn ich glauben soll an Eure Liebe,
Sagt fortan meinem Vater nichts davon.
Dafür versprech' ich; wähl' ich einen Gatten,
Sollt Ihr es sein!

Soranzo.

Ich nehme das Versprechen.

Digitized by Google

Annabella.

O, o, mein Kopf!

Soranzo.

Was habt Ihr? Seid Ihr unwohl?

Annabella.

O, mir wird übel!

Giovanni.

Der Himmel behüte! (Steigt herunter.)

Soranzo.

Hülfe! Hülfe!

(Zu den Vorigen kommen Florio, Giovanni und Putana.)

Helft Eurer Tochter, Signor Florio.

Florio.

Stützt ſie, ſie fällt in Ohnmacht.

Giovanni.

Wie iſt Dir, Schweſter?

Annabella.

Schlecht. Bruder, biſt Du hier?

Florio.

Bringt ſie gleich zu Bett, während ich nach einem Arzte ſchicke. Schnell, ſchnell in's Bett mit ihr.

Putana.

Ach, armes Kind!

(Alle ab, außer Soranzo. Gleich darauf Vasques.)

Vasques.

Gnädiger Herr!

Digitized by Google

Soranzo.

O, Vasques, ich bin doppelt nun verloren,
In meiner jetzigen wie künftigen Hoffnung.
Sie sagte mir, sie könne mich nicht lieben,
Und wurde krank darauf. Ich fürchte sehr,
Ihr Leben ist in Gefahr.

Vasques.

(Leise.)

Bei unserer heiligen Frauen, Herr, auch Euer Leben wäre in Gefahr, wenn Ihr Alles wüßtet. (Laut.) Ach, gnädiger Herr, das thut mir herzlich leid; vielleicht ist es nur eine Mädchenkrankheit, ein Ueberquillen der Jugend, und dann giebt es kein besseres Heilmittel als augenblickliche Heirath; hat sie Euch eine völlig abschlägige Antwort gegeben?

Soranzo.

Ja und nein, wie man's nehmen will. Ich bin sehr traurig. Was sie gesagt, will ich Dir unterwegs erzählen. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer in Florio's Hause.

(Giovanni und Putana.)

Giovanni erfährt von Putana, daß Annabella schwanger sei. Er ist außer sich vor Entsetzen darüber.

Vierte Scene.

Ein anderes Zimmer in Florio's Hause.

(Florio und Richardetto.)

Richardetto erklärt Annabella's Zustand für ungefährlich; zu viel jugendlich heißes Blut. Er bestärkt Florio in dem

Digitized by Google

Wahne, das beſte Heilmittel ſei, ſie ſo ſchnell als möglich zu verheirathen; Soranzo ſoll ihr Gatte werden und die Trauung gleich vor ſich gehen.

(Zu den Vorigen kommen Pater Bonaventura und Giovanni.)

Giovanni hat den Pater geholt, um ſeine Schweſter zu tröſten. Florio begleitet ihn zu ihr, um ihn gleich zu der Trauung zu verwenden.

Fünfte Scene.

Zimmer in Richardetto's Hauſe.

Grimaldi tritt auf und hält einen Monolog, woraus erſichtlich, daß Soranzo's Leben durch ihn bedroht iſt. Zu ihm kommt Richardetto, der ihm mittheilt, daß Annabella während der Nacht mit Soranzo in des Paters Zelle getraut werden ſoll. Sie beſchließen ihn vorher zu vergiften; für das Gift hat Richardetto ſchon geſorgt.

Zu den Vorigen kommt Philotis, welche auf den Plan ihres Oheims eingegangen iſt, den albernen aber reichen Bergetto zu heirathen. Damit Donado den Plan nicht kreuze, ſoll die Trauung noch in derſelben Nacht vollzogen werden.

Zu den Vorigen kommen: Bergetto und Poggio. Bergetto ſchwatzt in ſeiner Verliebtheit wieder allerlei albernes Zeug.

Sechste Scene.

Annabella's Zimmer. Tiſch mit Wachskerzen.

Annabella beichtet dem Pater weinend und händeringend.

Pater.

Es freut mich, daß Du Reue fühlſt, denn glaub' mir,
So arger Sünden voll iſt Deine Seele,

Digitized by Google

Daß ich mich wund're wie die Erde Dich
So lange trug, doch weine, weine zu;
Die Thränen mögen Dir Erleichterung ſchaffen,
Weine, derweil ich ein Gebet Dir leſe.

Annabella.

O ich elendes Weſen!

Pater.

Ja, das biſt Du,
Höchſt elend und verworfen, faſt verdammt
Im Leben ſchon. Es iſt ein Ort — hör', Tochter —
In einer dunklen, grauſenvollen Höhle,
Wo's niemals tagt, wo nie die Sonne ſcheint,
Doch ſchreckliche, gefräßige Feuer lodern,
Lichtloſer Schwefel, deſſen Glut gedämpft
Durch giftgetränkte Dünſte ewiger Nacht.
An jenem Orte hauſt der grimme Tod
In tauſend, vielen tauſenden Geſtalten;
Dort jammern mitleidslos verdammte Seelen;
Dort müſſen üppige Schwelger ſich von Nattern
Und Kröten nähren; dort wird ſiedend Oel
Gegoſſen in der Trunkenbolde Kehle;
Der Wuch'rer muß geſchmolzenes Gold verſchlingen;
Dem Mörder wühlt die Klinge ſtets im Herzen,
Doch ſterben kann er nicht. Auf einer Folter
Von glühendem Stahl wälzt ſich der Wollüſtling,
Derweil wüthige Begier die Seele martert.

Annabella.

O Gnade, Gnade!

Pater.

Da ſtehn die unglückſeligen Kreaturen
Die ganze Jahre durchgeträumt in ſündiger

Digitized by Google

Blutſchänderiſcher Luſt, einander fluchend.
Dann wirſt Du wünſchen, jeder Kuß den Dir
Dein Bruder gab, ſei ein Dolchſtich geweſen.
Dann wirſt Du hören, wie er ruft: »ich wollte
Der Himmel hätte meine ſündige Schweſter
Verdammt als ſie das erſte Mal geſündigt!«
Doch ſanft, mir ſcheint die Reue weckt in Dir
Ein neues Leben. Nun, wie fühlſt Du Dich?

Annabella.

Steht mir kein Weg mehr der Erlöſung offen?

Pater.

Verzweifle nicht, der Himmel iſt barmherzig,
Und öffnet einen Weg Dir; hör' mich an:
Zunächſt, zur Rettung Deiner Ehre ſollſt Du
Soranzo Dir zum Gatten nehmen; dann
Zur Rettung Deiner Seele mußt Du fortan
Dies Leben laſſen und für ihn nur leben.

Annabella.

Weh mir!

Pater.

Seufz' nicht. Ich weiß, der Sünde Lockung
Iſt ſchwer zu widerſtehn, ſchwer wie der Tod.
Doch denk' an jene Welt; — biſt Du bereit?

Annabella.

Ich bin's.

Pater.

So recht; benutzen wir die Zeit.
Wer naht dort?

(Zu den Vorigen kommen Florio und Giovanni.)

Florio.

Riefet Ihr uns, heiliger Vater?

Digitized by Google

Pater.

Ist Soranzo da?

Florio.

Er wartet unten.

Pater.

Habt Ihr ihn von Allem in Kenntniß gesetzt?

Florio.

Von Allem, und er ist überglücklich.

Pater.

Das sind auch wir; laßt ihn gleich zu uns kommen.

Giovanni.

(Für sich.)

In Thränen meine Schwester? Was ist das!
Ich fürchte dieses Paters Falschheit. Gleich
Ruf' ich ihn.

Florio.

Nun, mein Kind, bist Du entschlossen?

Annabella.

Ich bin's, mein Vater.

(Giovanni kommt zurück mit Soranzo und Vasques.)

Florio.

Reicht mir Eure Hand,
Soranzo, und nehmt diese Hand dafür.

(Beider Hände vereinend.)

Soranzo.

Sagt Ihr auch so, mein Fräulein?

Annabella.

Ja, und schwöre
Fortan mit Euch zu leben als die Eure.

Digitized by Google

Pater.

Zur rechten Zeit entſchloſſen; meinen Segen
Nehmt Beide; was noch übrig bleibt zu thun,
Wir laſſen's bis zum nächſten Morgen ruhn.

Siebente Scene.

Straße vor dem Kloſter.

(Grimaldi mit einem Rapier und einer Blendlaterne.)

Grimaldi.

Es iſt noch früh zur Nacht und doch zu früh
Um ſolch ein Werk zu thun. Hier will ich liegen
Und horchen wer dort naht.

(Legt ſich nieder.)

(Bergetto und Philotis kommen verkleidet; in einiger Entfernung folgen Richardetto und Poggio.)

Bergetto.

Nun, ſüßes Lieb, ich hoffe, bald ſind wir da.

Grimaldi.

Ich hörte Jemand ſagen: »ſüßes Lieb«,
Das muß er ſein; nun leite meine Hand,
Gerechtigkeit der Rache, daß ich treffe,
Herr, ſeid auf Eurer Huth!

(Er durchbohrt Bergetto und entflieht.)

Bergetto.

O Hülfe, Hülfe! Es iſt ein Stich in meine Eingeweide gefallen; laßt ſchnell einen Fleiſchſchneider kommen! Poggio!

Philotis.

Was haſt Du, Geliebter?

Digitized by Google

Bergetto.

Sicher kann ich doch nicht zugleich nach vorn und hinten piſſen, und doch bin ich vorn und hinten naß. Lichter! Lichter! He, Lichter!

Philotis.

Weh mir, ein Schurke hat mein Lieb erſchlagen.

Richardetto iſt außer ſich über den Mord. Es wird Hülfe gerufen und dem Mörder nachgeſetzt, während Bergetto jammernd an ſeiner Wunde ſtirbt.

Achte Scene.

Zimmer in Hippolita's Hauſe.

Hippolita erfährt von Vasques, daß die Heirath zwiſchen Soranzo und Annabella bereits vollzogen ſei. Es wird ein neuer Mordanſchlag gegen Soranzo beſchloſſen und die rachſüchtige Hippolita verſpricht Vasques im Fall des Gelingens Alles — ſich ſelbſt dafür.

Neunte Scene.

Straße beim Hauſe des Kardinals.

(Florio, Donado, Richardetto, Poggio und Leute von der Polizei.)

Florio ſucht den Donado wegen des Todes ſeines dummen aber gutmüthigen Neffen zu tröſten. Die Polizeileute haben ausfindig gemacht, daß Bergetto's Mörder kein anderer ſein könne als Grimaldi, der kurz vorhin ſich in's Haus des Kardinals geflüchtet habe, wohin ſie ihm nicht folgen durften.

Florio läßt den Kardinal erſuchen, einen Augenblick herauszukommen, da man ihm Dringendes mitzutheilen habe. Der

Digitized by Google

Kardinal erſcheint, ſehr ärgerlich über die Zumuthung; ihm folgt Grimaldi, der ſeinem Schutzherrn bereits Alles geſtanden und Verzeihung von ihm erhalten hat. Er bekennt offen, daß es ſeine Abſicht war, Soranzo niederzuſtechen und daß er nur aus Verſehen Bergetto getroffen. Der Kardinal findet an der ganzen Sache nicht viel, da Grimaldi einem hohen Hauſe angehört, und läßt die Kläger mit langer Naſe abziehen.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer in Florio's Hauſe. Feſtlich beſetzte Tafel. Muſik.

(Der Pater, Giovanni, Annabella, Philotis, Soranzo, Donado, Florio, Richardetto, Putana und Vasques.)

Pater.

Nach der Vollziehung dieſer heiligen Bräuche,
Mögt Ihr in Freuden jetzt den Tag begehn.
Solch feſtlich Mahl gefällt den Heiligen wohl,
Die Eure Gäſte ſind, wenn auch unſichtbar
Sterblichen Augen. Möge dieſer Tag
Euch lange Segen bringen, glücklich Paar!

Soranzo.

Vater, Gott hat Dein Flehn erhört. Die Hand
Der Güte war mein Schild vor drohendem Tode,
Und hat, zu größerm Segen, noch mein Leben
Mit dieſem herrlichen Juwel bereichert,
Ein Preis, wie keinen zweiten beut die Welt.
Komm, freu' Dich, meine Liebe, und Ihr, Freunde,
Vereinigt Euch mit uns in froher Laune,
Trinkt Alle mit auf Annabella's Wohl.

Digitized by Google

Giovanni.

(Für ſich.)

O Marter! Wär' die Heirath nicht vollzogen,
Würd' ich, eh' ich's ertrüge meine Liebe
In eines Andern Arm zu ſehn, Trotz bieten
Dem Schlimmſten, tauſendfachen Tod ertragen.

Vasques.

Seid Ihr nicht wohl, Herr?

Giovanni.

Kerl, laß mich in Ruh
Du brauchſt Dich um mein Wohl nicht zu bekümmern.

Florio.

Signor Donado, kommt, vergeßt den Unfall
Der Euch betroffen, und ertränkt in Wein
Jedwede Sorge.

Soranzo.

Vasques!

Vasques.

Gnädiger Herr.

Soranzo.

Reich mir den großen Humpen her mit Wein.
Hier Bruder Giovanni, auf Euer Wohl;
Ihr werdet nächſtens an die Reihe kommen.
Ich trink' auf Eurer Schweſter Glück und meines.

(Trinkt und bietet ihm den Humpen an.)

Giovanni.

Ich kann nicht trinken.

Soranzo.

Wie!

Digitized by Google

Giovanni.

Wirklich, ich kann nicht.

Annabella.

Quält ihn nicht, bitte, wenn's ihm widersteht.

(Hoboen erschallen.)

Florio.

Was für ein Lärm ist das?

Vasques.

O Herr, ich hatte vergessen Euch zu sagen, daß einige Fräulein aus Parma zu Ehren der Neuvermählten in einem Maskenaufzuge erscheinen möchten und dafür gehorsamst um Eure Geduld und Aufmerksamkeit bitten.

Soranzo.

Wir sind den Damen sehr zu Dank verpflichtet,
Und umsomehr, da sie ganz unerwartet
Die Freude uns bereiten; führt sie ein.

Hippolita tritt herein mit Damen in weißen Gewändern, welche Weidenkränze tragen. Alle sind maskirt.

(Musik und Tanz.)

Soranzo.

Dank, holde Jungfrau'n! Dürften wir nur wissen
Wem wir für diese Liebesüberraschung
Verpflichtet sind, wir würden . . . . .

Hippolita.

Ihr sollt's wissen.

(Nimmt die Larve ab.)

Was sagt Ihr nun?

Alle.

Hippolita!

Digitized by Google

Hippolita.

Die bin ich!
Staunt nicht, erröthet nicht, holdſelige Braut,
Ich komme nicht, den Gatten Euch zu rauben,
's iſt keine Zeit um Abrechnung zu halten
Deß, was man längſt von uns in Parma murmelt.
Laßt dem Gerüchte ſeinen Lauf! Der Hauch
Der es erzeugt wird bald wie eine Blaſe
Von ſelbſt zergehn. Doch nun zu Euch, Ihr Holde!
Reicht mir die Hand. Vielleicht hat man geſagt
Daß ich an Euren Gatten einigen Anſpruch
Erheben dürfte; was ich berechtigt bin
Zu thun, weiß wohl ſein Herz am beſten. Doch
In meiner Pflicht zu Eurem hohen Werth,
Holdſelige junge Frau, und meiner Sorge
Um Euch, nehmt hier, Soranzo, meine Hand,
Nochmals ein' ich, was durch die heilige Kirche
Geeinigt wurde. — Hab' ich wohlgethan?

Soranzo.

Ihr ſeid zu gütig für uns.

Hippolita.

Noch etwas.
Damit Ihr ganz erkennt wie gut ich's meine,
Verzicht' ich frei hier auf jedweden Anſpruch
Den ich je hatte, gebe jegliches
Gelübde Euch zurück; — und zur Beſtätigung, —
Reicht einen Becher Wein mir —

(Vasques reicht ihr einen vergifteten Becher.)

Hier, Soranzo,

Digitized by Google

Trink' ich auf langes Wohl!

(Sie trinkt. Leise.)

Vergiß nicht, Vasques.

Vasques.

O fürchtet nichts.

Soranzo.

Ich dank' Euch, Hippolita,
Und trink' auf diese glückliche Verbindung
Als auf ein neues Leben. Wein her!

Vasques.

Nein, Ihr sollt keinen Wein haben, auch sollt Ihr ihr nicht zutrinken.

Hippolita.

Wie!

Vasques.

Wißt nun, Ihr Teufel von einem Weibe, Eure eigene Schurkerei hat Euch getödtet. Ich muß Euch nicht heirathen.

Hippolita.

Elender!

Alle.

Was ist vorgefallen?

Vasques.

Thörichtes Weib, Du bist nun wie ein brennendes Scheit, das andere entzündet hat und selbst verbrannt ist dabei: — troppo sperar, inganna, — Deine eitle Hoffnung hat Dich betrogen. Du bist ein Kind des Todes; hoffst Du noch auf Gnade: so bete.

Hippolita.

Ungeheuer!

Digitized by Google

Vasques.

Schäme Dich und denk' an Deine Seele im Sterben. — Dieſes verruchte Weib hat mich heimlich zu gewinnen geſucht, unter dem Verſprechen mich zu heirathen, meinen Herrn zu vergiften, damit ſie ſich an ſeinem Verderben am Hochzeitstage weiden könne. Ich verſprach ihr zum Scheine Alles, allein ich wußte welche Belohnung mich erwartet hätte und würde gern ihr Leben geſchont haben, wenn ich nicht ihren gefährlichen Charakter gekannt hätte. Jetzt hab' ich ihr mit gleicher Münze gezahlt . . . . . Beſchließe Deine Tage in Frieden, böſes Weib, denn zu leben iſt kein Gedanke, keine Hoffnung mehr.

Alle.

Wunderbare Fügung.

Richardetto.

Himmel, Du biſt gerecht.

Hippolita.

's iſt wahr, ich fühle ſchon mein Ende nahn.
O, hätte dieſer Sklave Wort gehalten,
— Ha, welche Qual! — Soranzo wär' geſtorben
In dieſer Stunde — Glut wie Höllenfeuer! —
Doch eh' ich ſcheide, — hu, grauſame Flammen! —
Nehmt meinen Fluch mit Euch! Mög' Euer Eh'bett
Zu einer Folter Deinem Herzen werden,
In Rache Dich verbrennen; — o mein Herz,
Die Glut iſt unerträglich — mögſt Du leben
Als Baſtardvater, mög' ſie Ungeheuer
Gebären — und mögt Ihr zuſammen ſterben
In Euren Sünden mitleidslos verabſcheut!
O, o . . . . .

(Sie ſtirbt.)

Digitized by Google

Florio.

Hat je solch böse Kreatur gelebt!

Richardetto.

Das ist der Wollust und des Stolzes Ende.

Annabella.

Ein schreckenvoller Anblick.

Soranzo.

Vasques, jetzt
Weiß ich, welch treuer Diener Du mir bist,
Und will's Dir nie vergessen. — Komm, mein Herz,
Wir wollen heimgehn und dem Himmel danken
Für diese Rettung. Vater, Freunde, hört,
Wir müssen diesem Fest ein Ende machen,
's ist gar zu traurig.

Donado.

Tragt die Leiche fort.

Pater.

(Zu Giovanni.)

Ein unheilvoller Wechsel! Merk', Giovanni,
Ich fürchte was da folgt, — sei auf der Huth!
Denn eine Ehe endigt selten gut,
Wo so das Hochzeitsfest beginnt mit Blut.

Zweite Scene.

Zimmer in Richardetto's Hause.

(Richardetto und Philotis.)

Richardetto, erschüttert durch die Scene des kläglichen Untergangs seines treulosen Weibes, will von allen Verfolgungen Soranzo's abstehn, »da ein Höherer die Rache in die Hand genommen«. Er räth seiner Nichte, nach Cremona in ein Kloster zu gehen. Wir erfahren, daß schon ernste Mißhelligkeiten zwischen Soranzo und Annabella stattgefunden haben.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Zimmer in Soranzo's Hause.

Grausenvoller Auftritt zwischen Soranzo und Annabella. Er hat entdeckt daß sie schwanger ist, schleift sie bei den Haaren, sagt ihr die entsetzlichsten Dinge, mißhandelt sie in jeder Weise, vermag aber nicht, ihr den Namen Desjenigen zu entreißen, von dem sie schwanger ist. Vasques, der später hinzukommt, sucht seinen Herrn zu besänftigen, nicht um ihn ernstlich mit ihr zu versöhnen, sondern um auf anderm Wege herauszubringen, was durch Gewalt doch nicht zu erzwingen ist. Er macht sich hinter die alte Putana, deren Vertrauen er bald zu gewinnen und ihr das Geheimniß dann auf die schlaueste Weise zu entlocken weiß, indem er ihr einredet, sie rette ihrer Herrin das Leben, wenn sie den Namen des Mannes nenne, von dem Annabella ein Kind unter dem Herzen trage. Kaum hat Vasques das schreckliche Geheimniß erfahren, als ihm Giovanni quer in den Weg kommt, der im Begriff ist Annabella aufzusuchen, wozu ihm Vasques scheinbar auf das Freundlichste behülflich ist. Soranzo erhält durch seinen Diener sofort Kunde von Allem, und Beide brüten nun über einem Plane der Rache gegen die blutschänderischen Geschwister. Putana wird geblendet und in Verwahrsam gebracht, um später als Zeuge gegen Annabella auftreten zu können.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Straße vor Soranzo's Hause.

(Annabella erscheint oben am Fenster.)

Annabella.

Lebt, Freuden, wohl, verschwend'rische Minuten,
Drin falsche Lust ein müdes Leben spann.
Kostbare Zeit, die du rastlos dahineilst
Ueber die Welt, mein Schicksal zu beschleunigen,
Hier halt ein wenig an in deinem Laufe,
Und trag' hinüber zu Jahrhunderten
Die ungeboren noch, das Trauerspiel
Eines gramvollen, unglückseligen Weibes!
Jetzt gegen meine Lust steht mein Gewissen
Als Kläger auf und zeiht mich schwerer Sünde,

(Unten erscheint der Pater.)

Und sagt ich sei verloren. Jetzt bekenn' ich,
Sucht Schönheit in der Tugend nicht ihr Heil,
Wird ewige Verdammniß ihr zu Theil.
Hier, wie die Taube die im Käfig sitzt,
Allein, verkehr' ich nur mit Luft und Mauern
Und grüble über mein unheilvoll Schicksal.

Digitized by Google

O Giovanni, dem Deine eigne Tugend
Und mein magdlicher Ruf zum Raube ward,
Ich wollte Du hätt'ſt weniger gehorcht
Den Sternen die ſo unheilvoll regiert
Als ich geboren ward! Könnt' ich die Strafe,
Die meine ſchwarze Sünde nach ſich zieht,
Doch von Dir nehmen, um allein zu tragen
Die Qual des ewigen Feuers.

Pater.

Was hör' ich da?

Annabella.

Der heilige Mönch, der mich dem angetraut,
Deß Weib ich jetzt bin, hat mir oft geſagt,
Zum Tode führt der Pfad auf dem ich wandle;
Doch hätſchelt ſeine Schuld der Sünde Knecht,
Der Menſch, und macht den Himmel ungerecht;
So that auch ich.

Pater.

Muſik für meine Seele!

Annabella.

Verzeih mir, guter Genius, und diesmal
Hilf mir zum Ziel. Schick irgend einen guten
Mann dieſes Wegs, dem ich mag anvertrau'n
Was ich mit Thränen und mit Blut geſchrieben.
Wird dies gewährt, gelob' ich ernſte Reue
Und Umkehr von dem Leben drin ich lange
Geſtorben war.

Pater.

Seht, Gott hat Euch erhört
Und hat es in Vorausſicht ſo gefügt
Daß ich ſein Diener ſei zu Eurem Zweck.

Digitized by Google

Annabella.

Ha, wer seid Ihr?

Pater.

Der Mönch, Freund Eures Bruders,
Erfreut von ganzer Seele, dieses freie
Bekenntniß zwischen Euch und Eurem Frieden
Gehört zu haben. Sagt, was wolltet Ihr,
Und an wen? Fürchtet nicht es zu gestehn.

Annabella.

Ist Gott so gütig? Dann hab' ich mehr Gunst
Gefunden als gehofft. Hier, heiliger Vater,
Grüß meinen Bruder, gieb' ihm diesen Brief.

(Einen Brief hinunterwerfend.)

Sag' ihm, er mög' ihn lesen und bereun.
Sag' ihm, daß ich, im Zimmer hier gefangen,
Beraubt jeder Gesellschaft, selbst Putana's,
(Was schlimmen Argwohn mir einflößt), Zeit habe
Mich des Vergangenen zu schämen; sag' ihm
Er möge klug sein und auf meines Gatten
Freundschaft nicht bau'n. Ich fürchte, guter Vater,
Mehr als ich sagen darf; der Ort ist sehr
Gefährlich und Spione sind geschäftig.
Ich muß abbrechen. Wollt Ihr's thun?

Pater.

Ich will es,
Und eilig fliehn. Mein Segen bleibe bei Dir;
Mein Kind; leb', daß Du seliger sterben mögest. (Ab.)

Annabella.

Dank, Dank dem Himmel, daß er mir das Leben
Verlängert hat zu neuem, bessern Streben.

(Zieht sich vom Fenster zurück.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Zimmer in Soranzo's Hause.

(Soranzo und Vasques.)

Der lange zweifelnde Soranzo hat sich endlich von der Wirklichkeit des blutschänderischen Verhältnisses zwischen seiner Gattin und Giovanni überzeugt. Vasques wird ausgesandt, um die ganze vornehme Welt von Parma, sowie alle Verwandten des Hauses zu einem Feste einzuladen, auf welchem Annabella in reichster Kleidung erscheinen soll, um dann vor Aller Augen durch gedungene Mörder entseelt zu werden.

Dritte Scene.

Zimmer in Florio's Hause.

(Giovanni. Später der Pater.)

Er hält einen Monolog, der uns keinen Zweifel darüber läßt, daß sein geheimes Verhältniß zu seiner Schwester noch in zärtlichster und sündigster Weise fortbesteht und daß sein Kummer über ihre Vermählung deshalb nur von kurzer Dauer war. Er möchte sein gegenwärtiges Glück nicht um alle künftigen Himmel vertauschen. Der Pater, der ihn in dieser Stimmung trifft, überreicht ihm den Brief von Annabella, den er in seiner Verblendung für gefälscht hält. Er kann es sich gar nicht als möglich denken, daß das Geheimniß seines Verhältnisses mit Annabella verrathen sei und weist alle Warnungen und Mahnungen des Paters stolz zurück.

Vasques kommt und bringt ihm die Einladung, die er trotz allem Widerstreben des Paters trotzig entschlossen annimmt. Vergebens sucht ihm der Pater die Augen darüber zu öffnen, daß das ganze Fest von Soranzo nur zu seinem und Annabella's

Digitized by Google

Verderben veranstaltet sei: Giovanni bleibt unerschütterlich in seinem Vorsatze hinzugehn. Der Pater zieht sich traurig zurück, um Parma ganz zu verlassen.

Vierte Scene.

Halle in Soranzo's Hause.

(Soranzo, Vasques mit Masken, und Banditen.)

Die Banditen werden von Soranzo und Vasques eingeschult und schon vorher reich belohnt, während Soranzo sein Wort verbürgt, ihnen nach vollbrachter That die Freiheit zu verschaffen. Hierauf ziehen sie sich zurück, um auf die gegebene Parole an ihr blutiges Werk zu eilen.

Vasques räth Soranzo, Giovanni Gelegenheit zu geben, noch einmal seine Schwester heimzusuchen: er werde der Lockung nicht widerstehen und in dieser Falle fange man ihn am leichtesten.

Giovanni kommt, wird auf das Freundlichste empfangen und wie er sich nach dem Befinden seiner Schwester erkundigt, bittet ihn Soranzo, sie selbst in ihren Gemächern aufzusuchen, was zu thun er sich beeilt.

Es kommen der Kardinal, Florio, Donado, Richardetto und Gefolge. Soranzo empfängt die Gäste und geleitet sie in den Festsaal.

Fünfte Scene.

Annabella's Schlafgemach.

(Annabella, in reicher Kleidung, und Giovanni.)

Annabella's Benehmen macht Giovanni stutzig; eifersüchtig schließt er, daß Soranzo ihre Gunst sich zu erwerben gewußt habe. Er will in ihrer Umarmung schwelgen, allein er vermag

Digitized by Google

ihren Entschluß, nie wieder zu sündigen, nicht zu brechen. Sie hält das Gelübde das sie gethan, und sucht auch Giovanni zu bereden, die wenigen Stunden die ihm noch auf Erden geblieben, in Reue und Buße zu verbringen. Er ist bei ihrem Anblick und ihren Worten so bewegt, daß ihm die Thränen aus den Augen stürzen:

Bet', Annabella, bet', wir müssen scheiden.
Geh' Du ganz rein zum Himmel, einen Thron
Der Heiligkeit und Unschuld auszufüllen.
Bet', Schwester!

Annabella.

Du auch lenkst den Blick zum Himmel —
Wacht über mich, Ihr seligen Engel!

Giovanni.

Ja,
Wacht über sie! — Küß' mich. — Wenn spät're Zeiten
Von unf'rer innigen Liebe hören sollten,
Obschon vielleicht Gesetz, Gewissen, Sitte
Mit Recht uns tadeln — doch wenn sie nur wissen
Wie wir uns liebten, so wird diese Liebe
Dem Urtheil viel von seiner Strenge nehmen,
Den Abscheu mildern, den die Schuld erzeugt.
Reich mir die Hand: wie süß und frisch das Leben
In diesen wohlgefärbten Adern kreist!
Wie sicher diese Palme Dir Gesundheit
Verkündet! Zürnen könnt' ich der Natur
Ob dieser gleißnerischen Schmeichelei —
Küß' mich — verzeih' mir!

Annabella.

Ja, von ganzem Herzen.

Digitized by Google

Giovanni.

Lebwohl!

Annabella.

Gehst Du?

Giovanni.

Verhüll' Dich, helle Sonne,
Und mach aus Mittag Nacht, daß Deine Strahlen
Nicht eine That sehn, die den goldnen Glanz
Noch schwärzer macht als den Styx der Poeten.
Noch einen Kuß!

Annabella.

Was meinst Du?

Giovanni.

Deinen Ruf
Zu retten und im Kusse Dich zu tödten.

(Ersticht sie.)

So stirb, und stirb durch mich, durch meine Hand!
Mein ist die Rache; Ehre heischt dies Pfand.

Annabella.

Bruder, durch Deine Hand!

Giovanni.

Wenn Du gestorben
Geb' ich dafür die Gründe; denn zu streiten
Mit Deiner (selbst im Tod) holdseligen Schönheit,
Würde mich stutzig machen ob der That
Der ich mich rühme.

Annabella.

O verzeih' ihm, Himmel!
Und mir verzeihe meine Sünden! Bruder.
Lebwohl, ungütiger Bruder! — Gnade, Himmel!
O, o! (Sie stirbt.)

Digitized by Google

Giovanni.

Todt, todt! Mit Dir sei Frieden, gute Seele!
Der unglückseligen Frucht in ihr hab' ich
Zugleich die Wiege und das Grab bereitet.
Ich darf nicht säumen. Dieses Unglücksbett
Trug sie geschmückt zum Leben wie zum Tode.
Soranzo, hier hast Du Dein Ziel verfehlt!
Hier bin ich Deinem Plan zuvorgekommen
Und hab' ein Weib getödtet, mir so theuer,
Daß ich für jeden Tropfen ihres Bluts
Mein Herz geopfert. Schöne Annabella,
Wie überglorreich bist in Deinen Wunden,
So über Haß und Schande triumphirend!
Ermann' Dich, Herz, nicht zittert, muthigen Hände,
Führt kühn das Letzte, Schwerste auch zu Ende!

Sechste Scene.

Festsaal in Soranzo's Hause.

(Banquet. — Es treten auf: Der Kardinal, Florio, Donado, Soranzo, Richardetto, Vasques und Dienerschaft.)

Wie Soranzo eben die Gäste eingeladen von den aufgestellten Süßigkeiten zu kosten, tritt Giovanni herein, das Herz Annabella's auf seinem Dolche. Der Kardinal und Florio fragen ihn entsetzt was das zu bedeuten habe; er erzählt, oft von seinem Vater zweifelnd unterbrochen, in starken Ausdrücken die ganze Geschichte seiner langen sündigen Liebe zu Annabella und wie er, um Soranzo's Plan, sie schimpflich umzubringen, wissend, sie mit eigener Hand getödtet und ihr das Herz ausgerissen habe, welches ihm allein gehöre. Soranzo, schäumend vor Wuth, schickt Vasques fort, um sich zu überzeugen, ob

Digitized by Google

Alles sich so verhalte, und erhält bald die Bestätigung. Hierauf stürzt er mit gezücktem Degen auf Giovanni los, der ihn überwindet und niedersticht. Vasques ruft die Banditen zu Hülfe, deren Uebermacht Giobanni bald erliegen muß. Die Gäste stehen Alle wie versteinert vor Entsetzen. Giovanni drückt noch im Sterben seine Befriedigung über seine That und seinen Haß gegen Soranzo aus. Der Kardinal läßt sich von Vasques Alles berichten, was dieser von dem blutschänderischen Verhältnisse erfahren und befiehlt dann, daß die noch einzige überlebende Mitschuldige, Putana, lebendig verbrannt werden, und daß Vasques das Land verlassen soll.

Ende.

Digitized by Google

Anmerkung zu Giovanni und Annabella.

1. Als Sannazar Venezia gepriesen . . . . .

Bezieht sich auf das bekannte Epigramm, welches anfängt:

»Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem« etc. etc.

Es wird von Coryat mitgetheilt, der sich folgendermaßen darüber äußert: „Ich hörte in Venedig, daß ein gewisser italienischer Dichter, Namens Jacobus Sannazarius, für jeden dieser Verse vom Senat von Venedig hundert Kronen erhalten habe. Ich wünschte zu Gott, daß mein poetischer Freund Benjamin Johnson ebensogut für seine Gedichte hier in England belohnt würde, da er nach meinem Dafürhalten viele eben so gute Verse gemacht wie Sannazarius.“ Gifford bemerkt dazu: Coryat hat Recht. Die Verse sind nicht von besonderem Werth, allein sie schmeichelten der Eitelkeit der Republik, und dann ist es auch kein Unglück einen Poeten einmal in anderthalb Jahrtausenden über die Gebühr zu bezahlen, denn soviel Zeit liegt zwischen Virgil und Sannazarius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das gebrochene Herz.

Digitized by Google

Digitized by Google

»Das gebrochene Herz« wird von vielen Verehrern Ford's für sein beſtes Werk gehalten, eine Anſicht, die ich nicht theile, obwohl ich den hohen poetiſchen Werth des Stücks vollkommen anerkenne. Ford ſelbſt ſcheint eine ſehr hohe Meinung davon gehabt zu haben, wie aus dem Prolog hervorgeht, den ich deshalb, und weil er außerdem von wirklicher Schönheit iſt, ganz mittheile.

Es fehlen alle Nachrichten über die Zeit der erſten Aufführung des Stücks und über das Schickſal das es auf der Bühne erfahren. Die älteſte Ausgabe trägt den Titel:

»The Broken Heart. A tragedy. Acted by the King's Majestie's servants, at the Private House in the Black Frier's. Fide Honor. London: Printed by J. B. for Hugh Beeston, and are to be sold at his shop, neare the Castle in Corne-hill. 1633.«

Der Name des Dichters iſt, wie man bemerken wird, in dem Anagramm Fide Honor enthalten. Wie die meiſten Dichtungen Ford's hat auch die vorliegende im ſiebzehnten Jahrhundert keine weitern Auflagen erlebt. Dagegen iſt dieſe Tragödie die einzige, der ſchon vor meiner Bearbeitung die

Digitized by Google

Ehre einer deutſchen Ueberſetzung zu Theil geworden, welche jedoch ziemlich unbekannt geblieben iſt. (Siehe die Einleitung.) Ich habe davon benutzt, was mir zweckdienlich ſchien. Gewidmet hat Ford ſein Werk dem Lord William Craven, Baron of Hamsteed-Marshall.

Digitized by Google

Prolog.

Die Scen' iſt Sparta. Der aus reinem Erz
Dies Kunſtwerk ſchuf, nennt's »das gebroch'ne Herz«,
Ein Titel, der von vornherein die Spitze
Muthwilligem Lachen bricht und ſchnödem Witze
Auf Schauplatz und Perſonen. Keine Zoten
Für Pöbelbeifall werden hier geboten; —
Unkeuſche Ohren kitzeln im Gedicht
Ziemt dem geweihten Sängermunde nicht.
Nur wenn die Muſen Anmuth, Reinheit ſingen,
Soll friſcher Lorbeer um ihr Haupt ſich ſchlingen;
Dann würde bald das Laſter wie die Rohheit
Verbannt ſein durch der ächten Dichtung Hoheit.
Und dies iſt das Geſetz wonach wir leben:
Wir nehmen nicht mehr Freiheit als wir geben.
Was hier Erdichtung ſcheint, das hat in Tagen
Da jung die Welt noch war, ſich zugetragen.
Verſtand ich's recht in Wortgewand zu hüllen,
Mag's Euch erheben und mit Mitleid füllen.

Digitized by Google

Das gebrochene Herz.

Personen.

Amyklas, König von Sparta.
Kalantha, seine Tochter.
Ithokles, Neffe des Armostes, Günstling des Königs.
Bassanes, ein spartanischer Großer.
Penthea, Schwester des Ithokles und Gemahlin des Bassanes.
Armostes, Krotolon, } Räthe des Königs.
Orgilus, Sohn des Krotolon.
Euphranea, Tochter des Krotolon.
Prophilus, Freund des Ithokles.
Nearchus, Fürst von Argos.
Amelus, sein Freund.
Christalla, Philema, } Hofdamen.
Hemophil, Groneas, } Hofleute.
Grausis, Ehrendame bei Penthea.
Teknikus, ein Philosoph.
Phulas, Diener des Bassanes.
Hofleute, Krieger und anderes Gefolge.

Das Stück spielt in Sparta.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Zimmer in Krotylon's Hauſe.

(Krotylon und Orgilus.)

Krotylon.

Nicht länger halt mich hin, ſag' mir den Grund,
Der Dich zu dieſer Reiſe treibt.

Orgilus.

Den Grund?
Ich habe viele.

Krotylon.

Einen, einen guten
Erwart' ich, muß ich, eh' wir ſcheiden, haben.
»Athen!« Warum nur nach Athen? Du willſt
Doch nicht der Welt entſagen, Cynike,
Stoiker werden, oder Logik leſen,
Noch ſitzen im Areopag, das Wohl
Des Staates zu berathen? Denn mir ſcheint,
Der Flaum an Deinem Kinn verheißt Dir nicht
Solch' ernſte Würde.

Orgilus.

All' das geb' ich zu.

Digitized by Google

Krotolon.

Wohlan, wenn Bücher Dich und Wissensdrang
Forttreiben, kannst Du in ganz gleicher Freiheit
In Sparta hier studiren.

Orgilus.

Das ist's nicht!

Krotolon.

Nicht das? Nun, so gebiet' ich Dir, als Vater,
Den wahren Grund zu sagen.

Orgilus.

Ich gehorch' Euch.
Nach manchem Streit, den Hader, Wuth und Grimm
Mit Blut genährt, zuweilen gar besiegelt
Mit der Genossen Tod, die treu sich schaarten
Um Dich, o Herr, und den verstorb'nen Thrasus,
Versöhnt' Amyklas, unser jetz'ge König,
Der Schwerter Gier, schloß einen sanften Frieden.
Ihr schwuret Freundschaft; und es ward beschlossen,
Mich mit des Thrasus einziger, schöner Tochter
Penthea zu vermählen, um die beiden
Geschlechter ganz durch Liebe zu vereinen.

Krotolon.

Was folgt daraus?

Orgilus.

Viel, viel, mein theurer Herr! —
Des Umgangs Freiheit und ein Austausch keuscher,
Hochheil'ger Lieb' umschlang die Seelen so
Zum engverwachs'nen Bund, daß keine Zeit
Ihn je benagt; jetzt würden wir genießen

Digitized by Google

Erſehnte Wonnen, hätte grauſam nicht
Die Feſtlichkeiten lange vorbereitet,
Des Thraſus Tod vereitelt.

Krotolon.

O, gewiß! —

Orgilus.

Seitdem ſchoß hoch empor der gift'ge Stängel
Des Eiſenhuts, deß reife Frucht zerſtört hat
Des ſchönſten Daſeins Freuden und Geſundheit:
Denn Ithokles, ihr Bruder, jugendſtolz,
Auf ſeine Macht noch ſtolzer, nährte ſtill
Das Angedenken früherer Zerwürfniß;
In Rache wollt' er ſchwelgen. Theils durch Liſt,
Theils durch Gewalt, verlobt' er plötzlich, zwang
Die tugendhafte Schweſter zu der Heirath
Mit Baſſanes, als Edelmann an Würden
Und Schätzen, ich geſteh's, weit über mir.

Krotolon.

All' das iſt mir kein triftiger Beweggrund
Zu Deiner Reiſe. —

Orgilus.

Doch er folgt ſogleich. —
Penthea, dieſer Folterqual vermählt
Durch einen Bruder, der ſie heimlich zwang,
Die jungfräuliche Freiheit dem zu opfern,
Der nimmermehr ihr Herz beſitzen wird,
Das längſt mir angehört, iſt nun geſchmiedet
In ſolche Knechtſchaft, ſolches Mißgeſchick
Und Elend, daß der Mann nicht menſchlich fühlt,
Deß Herz nicht kummervoll in Mitleid ſchmilzt,
Wenn man ſie nennt. —

Digitized by Google

Krotolon.

Wie das?

Orgilus.

Nun, Baſſanes,
Ihr Gatte, fühlt wohl welchen Himmel an
Vollendung er beherrſchen könnte, wäre
Penthea ganz ſein eigen; der Gedanke
Schuf eine Gattung ungethümer Liebe
Von jener niedern ſtarken Furcht genährt,
Die Zärtlichkeit durch Eiferſucht entweiht.
Er wähnt, daß Augen, die den Schrein der Schönheit
Anſtaunen, auch dem Wunder huld'gend nah'n;
Iſt überzeugt, man könnte doch einmal
(Wenn der Moment nur günſtig) ſie beſiegen.
Soweit — aus eignem Unwerth — treibt die Furcht ihn!
Nicht, daß er Grund in ihrem Wandel fände
Dazu; nein, nur in ſeinem eignen Argwohn! —

Krotolon.

Du holſt weit aus!

Orgilus.

Ach heftig iſt mein Kummer;
Denn da er weiß von meiner frühern Liebe
Zu ihr, bringt ihn die Furcht ganz außer ſich,
Daß ich in ihre Gunſt mich wieder ſtehlen,
Und ihre Tugend untergraben könne,
Was ich — die Götter wiſſen's! — nie geträumt:
Ich will daher mich ſelbſt von hier verbannen;
Zunächſt um allen Grund zur Eiferſucht
Hinwegzuräumen; doch vor Allem, um
Penthea zu befrei'n aus dieſer Hölle;

Digitized by Google

Endlich um die Erinn'rung zu verklären
An das, was ihre Näh' in mir ſtets lebend
Erhält. —

Krotolon.

Genug, mein Orgilus! Auf, nach Athen! —
Ich ſtimme bei. — Ach, arme Frau! — — Wir werden
Oft von Dir hören?

Orgilus.

Oft. —

Krotolon.

Sieh', Deine Schweſter;
Sie naht, Dir Lebewohl zu ſagen. —

(Euphranea tritt auf.)

Euphranea.

Bruder!

Orgilus.

Den Bruderkuß drück' ich auf Deine Wangen,
Um Deine Wohlfahrt, Ehre und Geſundheit
Weit mehr beſorgt, als um das eigne Leben.
Bevor wir ſcheiden, muß ich hier im Beiſein
Des Vaters eine Bitte an Dich richten.

Euphranea.

Nenn' es Befehl!

Orgilus.

Sag', willſt Du mir verſprechen,
Dich keinem, noch ſo würdigen Manne, zu
Verloben, bis, mit unſer's Vater's Willen,
Ich Dir's geſtatte?

Krotolon.

Traun, ein leichter Vorſchlag! —
Ich will's für ſie geloben.

Digitized by Google

Orgilus.

Nein, vergieb:
Euphranea's Eid muß mich zufrieden ſtellen.

Euphranea.

Bei Veſta's heiligen Flammen ſchwör ich!

Krotolon.

Ich,
Bei Phöbus Strahlen ſtimme bei dem Schwur,
Nicht ohne Deinen Willen meine Tochter
Je zu vermählen. —

Orgilus.

Mißverſteh' mich nicht,
Euphranea! Fern liegt es meinem Plane,
Wie meinem Wunſche, Dich zu hindern, ſtrebſt Du
Nach einem ehrenwerthen Gatten, oder
Nach Deiner würd'gem Looſe: Du biſt jung,
Biſt hübſch, und Unrecht wär's, ja Tyrannei,
Nicht Dein Verdienſt zu fördern. Glaub' mir Schweſter!
Nichts wünſch' ich mehr, als Dich vermählt zu ſehen
Nach Deiner Wahl, zu unſerm eignen Glück.
Dein Schwur iſt mein. —

Euphranea.

Du haſt ihn. — Willſt Du, Bruder,
Uns, wie Du ſagſt, verlaſſen?

Krotolon.

Ja, Euphranea!
Und trift'ge Gründe leiten ihn. Ich werde
Dir Vater, Bruder ſein.

Digitized by Google

Euphranea.

Der Himmel ſchaut
In aller Herzen Tiefe — Gnade führt
Ihr mit Euch, Götter! ſonſt — — —

Krotolon.

Verzage nicht!
Dein Bruder kehrt uns wohlbehalten wieder.

Orgilus.

Ein leidend Herz iſt nie vor Gram geborgen,
Wohin es flieh' — ihm folgen ſeine Sorgen.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Saal im königlichen Palaſte.

(Trompetenſtöße. Es treten auf: Amyklas, Armoſtes, Prophilus, Hofleute und Gefolge.)

Amyklas.

Huldreich ſind Sparta's Götter; unſ're Demuth
Soll ſich vor den Altären beugen, und
Mit reichen Opfern ihre Tempel würzen.
Amyklas, Euer greiſer Fürſt, betritt
Nochmals der Jahre Lenz. Abſchütteln werd' ich
Des Alters Silbermahl, den Schnee vertauſchen
Für Haar, ſo glänzend, wie Apollo's Locken:
Mein Herz klopft neu verjüngt. —

Armoſtes.

Es laufe rückwärts
Das Alter um, Dein Leben zu verdoppeln! —

Digitized by Google

Amyklas.

Es wird, es muß, Armoſtes; bringt Dein Neffe,
Der todesmuthige, nicht unſern Thoren
Triumph und Frieden auf dem Siegerſchwert?
Jetzt iſt Lakonien erſt ein Herrſcherſtaat.
Er trat in dieſem Krieg Meſſenes Stolz
Mit Füßen, und es beugt nun ſeinen Nacken
Vor Lakedämon's Scepter. O, es war
Ein hoher Sieg, der mehr verdient, als der
Geſchichte Griffel! einen Ruhmestempel,
Dem Namen »Ithokles« geweiht! Wo haſt
Du ihn verlaſſen, Prophilus?

Prophilus.

Zu Pephon,
Mein gnädigſter Monarch, dort harren zwanzig
Der Edelſten Meſſenes der Bedingung,
Die Du beliebig ihnen ſtellen kannſt,
Für Friedensſchluß und Freiheit der Perſon. —

Amyklas.

Wann kommt Dein Freund, der Feldherr? —

Prophilus.

Er verſprach,
So ſchnell es geht, zu folgen.

(Es treten auf: Krotolon, Kalantha, Euphranea, Chriſtalla und Philema (letztere mit einem Lorbeerkranze).

Amyklas.

Unſ're Tochter! —
Kalantha! Drang zu Deinem Ohre ſchon
Die Siegesbotſchaft von Meſſenes Fall?

Digitized by Google

Kalantha.

Ja, Prophilus berichtete getreu
Den Hergang und die Weise des Gefechtes.
Doch bitte, redet, wie gebehrdet sich —
Nach solchem Glück — der jugendliche Feldherr
In seinem Thun?

Prophilus.

Erhab'ne Fürstin! Bald
Wird selbst Dein schönes Aug' ermessen können,
Wie mit Bescheidenheit und Seelenruhe,
Mit welchem Maaß und Ziel, in welchen Grenzen
Der Dankbarkeit und Freud' er leicht erträgt
Die Fülle solchen Glück's, das Andere,
Aus minder reinem Geist geformt, antriebe
Sich mit des Himmels Mächten zu vergleichen,
Doch Ithokles —

Kalantha.

Dein Freund! —

Prophilus.

Er ist's, darin
Begriffen liegt mein ganzes Schicksal, Fürstin! —
Er steht an diesem Firmament der Ehre
Gleich einer Sonne, nicht bewegt vom Donner
Des Völkerbeifalls, noch vom jähen Blitz
Des Eigendünkels; diente seinem Lande
Und glaubt, es sei nur seine Pflicht.

Krotolon.

Du schilderst
Das Wunder eines Mannes.

Digitized by Google

Amyklas.

So Krotolon,
Ein Königswort zum Pfand! wirst Du ihn finden. —
(Trompetenschall.)
Horch! Zeichen seines Nahens! Führt ihn ein! —

(Ithokles, von den Großen des Hofes eingeführt und von Hemophil und Groneas nebst Gefolge begleitet, tritt ein.)

Amyklas.

In diese Arme, Heimath, Freistatt Dir,
Kehr' wieder, Sparta's Stolz! Mein Busenkleinod!
Mein Ithokles!

Ithokles.

Dein niederer Unterthan!

Amyklas.

Du meiner Schwester Sohn! Stolz auf das Blut,
An dem ich Antheil hab', umarm' ich Dich,
Mein edler Neffe! —

Ithokles.

Zu partheiische Liebe! —

Krotolon.

Durch Deinen Muth und Deine Kriegserfahrung
Theil' ich die Großthat auch und rufe Dir,
Wie Du's verdienst, in unsers Landes Namen
Willkommen zu.

Ithokles.

Du gehst zu weit in Großmuth!

Digitized by Google

Kalantha.

Chriſtalla, Philema! Den Kranz!

(Sie nimmt den Lorbeerkranz aus ihren Händen.)

Ithokles!

Wenn ſelt'nes Glück ein hohes Streben krönt,
Dann hebt der Sieger ſich auf Ruhmesſchwingen
Aus dem Bereiche des Alltäglichen;
Drum flocht' ich ſelbſt, mit eigner Hand den Kranz
Der Siege, Dir Dein Haupt damit zu ſchmücken;
Als unſ're Gabe nimm, benutze, trag' ihn:
Verdient und nicht erſtrebt.

(Sie ſchmückt ihn mit dem Kranze.)

Ithokles.

Wie königlich!

Amyklas.

In Allem unſ're Tochter! —

Ithokles.

Laßt erröthend
Es mich geſteh'n, wie wenig ich gewirkt,
Gethan, verglichen mit den Ehren, die
Auf den Erfolg des Wollens ſich nun häufen.
Im Wollen nur allein lag mein Verdienſt!
O, ſprecht! Wer iſt ſo träge von Geburt,
So wenig eines Bürgernamens würdig,
Daß er nicht ewig ſeinem Vaterlande
Dankbar verpflichtet wär' zu jedem Dienſt,
Den das Gemeinwohl und die Sicherheit
Erheiſcht? —

Kalantha.

Er redet wahr!

Digitized by Google

Thyllus.

Die, so der Himmel
Zu Siegern stempelt, denen läuft der Beifall
Wahnsinnig zu, gleich jenen trunk'nen Priestern
In Bacchus' Tempeln, daß er ohne Grund
Den Führer laut als einen Halbgott ausruft.
Wie? Träufelt nicht des schlichten Kriegers Blut
Auf rauher Bahn als gleiche Münze nieder,
Wie das des Feldherrn, dessen zart'rer Bau
Die Milch des Wohlbehagens schlürfte? — Einsicht
Gebietet, doch Entschlossenheit führt aus! —
Nicht führ' ich solche Sprache vor dem König,
Um die zu schmähen, die befehlen können;
Mein Zweck ist edler: »Schmückt mit allem Lobe
Nicht Eines Mannes Glück, durch Vieler Hand
Befestigt!« — Sehet, hier ist Prophilus,
Ein Ehrenmann — ich schmeichle nicht der Wahrheit —
Von hohem Werth. Auch Hemophil und Groneas
Verfehlten nicht, wenngleich in and'rer Weise,
Des Landes Frieden zu erfleh'n; genug!
Das Best' erstrebten Alle, pflichtgemäß!

Amyklas.

Der Höfling ward zum Krieger? — Wir gewähren
Euch unsre Hand.

(Er reicht Hemophil und Groneas die Hand zum Kusse.)

Bewahret Euren Ruhm. —

Hemophil.

Mit allem Fleiße.

Groneas.

Stündlich und gehorsamst.

Digitized by Google

Amyklas.

Nach solchen Mühen ist Euch Ruhe nöthig;
Auch harren die Besiegten ihres Loses.
Fort! — Komm, mein Ithokles! —

Euphranea.

(Im Abgehen zu Prophilus, der ihr den Arm bietet.)

Verzeih', der Stütze
Bedarf ich nicht.

Prophilus.

Mich unterweist mein Schicksal.

(Amyklas, Kalantha, Ithokles, Prophilus, Euphranea, Krotolon und Gefolge ab. — Christalla und Philema sind im Begriff, der Kalantha zu folgen, werden aber von Hemophil und Groneas zurückgehalten.)

Christalla.

Mit mir?

Philema.

Ich darf nicht weilen.

Hemophil.

Holde! Krieger
Sind derb. — Dein Mündchen. —

(Er küßt sie.)

Christalla.

Pfui! Wie roh! Ihr zogt nicht
So fort von hier.

Groneas.

Des Muthes Feuer ist
Aufstrebender Natur.

Digitized by Google

Philema.

Es scheint so. — Bitte
Im Ernst! Wie viele Mann verdanken wohl
Euch Beiden ihren Tod?

Groneas.

Nicht viele, wahrlich!
Wir waren gnadenvoll.

Hemophil.

Für unsre Kühnheit
Vernahmet Ihr des Feldherrn Anerkennung
Beim König.

Christalla.

Frieden wünschtet Ihr dem Lande;
Das zeigt von Milde! — Sagt, wo ist die Beute,
Für die der Krieger kämpft?

Philema.

Sie kommt.

Christalla.

Wohl mit
Dem nächsten Boten, nicht?

Groneas.

O, Philema!
Als ich im dichtesten Gewühl der Feinde
Des Einen Kopf abhieb, des Andern Nase,
Des Dritten Arm und Beine — —

Philema.

Und so fort. —

Groneas.

Da pflegt' ich Deiner seufzend zu gedenken
Und rief! O, Philema, um Deinetwillen

Digitized by Google

Verricht' ich diese Wunderthaten! — Liebst mich
Nicht jetzt von ganzem Herzen? —

Philema.

Ganz, wie vormals.
Noch hab' ich meine Lieb' nicht ausgeliehen,
Das Kapital bringt keinen Zins. —

Groneas.

Beim Mars!
Du wirst mein Weib!

Philema.

Du bist verpönt, beim Pluto!
Ich würde denn verwandelt.

Groneas.

Nur ein Wort! —

(Sie sprechen leise miteinander.)

Christalla.

(Zu Hemophil.)

Du lügst, unmäßig; laß mich gehn.

Hemophil.

Zur Herrin
Will ich Dich machen einer Stadt, die mein
Ist durch Eroberung.

Christalla.

Durch Gesuch, erschlichen
In forma pauperis. — »Stadt?« — Gosse, Freundchen!
Weg mit den Federn, bindet Schürzen um!
Lernt spinnen, klimpern, Hunde gut dressiren!
Friedfert'ge Seelen bleibt, Ihr armen Wichte! —

Hemophil.

Christalla!

Digitized by Google

Christalla.

Schweine drillt und theilt mit ihnen
Die Eicheln. — Krieger? Hühneraugen-Aerzte,
Doch nicht so kühn; die zapfen öfter Blut,
Das habt Ihr nie gewagt. — Wenn Ihr gezeigt
Mehr Witz und Sitte, woll'n wir Euch erheben
Zu Männern, bis dahin, Ihr Eisenfresser!
Wagt nicht mit uns zu sprechen. —

(Sich verbeugend.)

Mächt'ger Groneas! —

Philema.

(Sich verbeugend.)

Verweg'ner Hemophil! Zu Deinen Diensten.

(Christalla und Philema ab.)

Groneas.

Sie spotten unser, wie sie vormals thaten.

Hemophil.

Zum Henker! Thun wir's auch und rächen uns!

Groneas.

Woll'n wir?

Hemophil.

Wir woll'n. Wenn wir gering sie schätzen,
Statt ihnen zu folgen, laufen sie uns nach.
Das ist des Weibes Art.

Groneas.

'Ne niederträchtige!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Gärten des Palastes. Ein Hain.

(Teknikus und Orgilus, letzterer in Schülerkleidung.)

Teknikus.

Versuch die Sterne nicht, Du kannst nicht spielen,
O Jüngling! mit der Strenge des Geschick's!
Wechsel der Kleidung, äußere Verkleidung,
Birgt das Geheimniß Deiner Seele nicht
Vor ihrem Blick, dem schnell-durchdringenden,
Der jederzeit sich in Dein Sinnen taucht. —
Von Deinem Aussey'n schließ' ich auf Gefahr! —

Orgilus.

Ohne dem Schicksal vorzugreifen, laß
Mich unter Deinem Dache, Teknikus,
Den stummen Gram besänftigen, der mich quält,
Indem ich Deiner Himmelslehren Balsam
Auf die verborg'nen Wunden lege: führt mich
Mein Stern auf krummer Bahn und lockt den Fuß
Zum Sturz, so sollen Deine weisen Lehren
Zurück mich rufen, meine Schritte lenken. —
Ich fröhne nicht der Welt.

Teknikus.

Ach, Orgilus!
Des Lebens Lust verschmähen, führt den Jüngling
Oft in's Extrem! Den kümmert's nicht ob Andre
Er kränke, der den eig'nen Schmerz verachtet.

Orgilus.

Ich bin, gelehrter Meister, nicht so ganz
Mit der Natur entzweit, verdientes Glück

Digitized by Google

Mit Neid zu ſehn, noch hemmt des Augenblicks
Verſtimmung meine Hoffnung ſo; daß ich
Nachhängen ſollte trüberm Sinnen, als
Der Schwäche zukommt; drum erkläre meine
Kurzwährende Zurückgezogenheit
Aus keinem andern Grund, als den ich nenne
Mit Recht und Fug: Die Unterweiſung eines
Zerfallenen Gemüth's; wie der Erfolg
Bezeugen wird.

Teknikus.

Wahrheit begeiſt're Dich!
Wenn dem ſo iſt, verſchweig' ich Deinen Trug
Und nehme gern Dich auf als meinen Hörer.
Ich will zur Arbeit.

(Er geht ab.)

Orgilus.

Ich, beſchaulich wandeln
Durch dieſe prächt'gen Gänge. — So verändert
Kann unverdächtig ich Pentheas Wandel,
Euphraneas Redlichkeit belauſchen. — Liebe!
Du biſt geheimnißvoll! Die Götter ſelbſt
Enträthſeln nicht das Weſen jener Glut,
Die heimlich eine Bruſt verheert, zinspflichtig
Der Schönheit Macht. Noch fand die Kunſt kein Mittel,
Die Wunden eines Liebenden zu heilen. —
Ha! Wer ſind die, die jenen Pfad durchkreuzen
Im ſchattigen Hain, in liebender Verſchlingung?

(Prophilus und Euphranea gehen Arm in Arm über die Bühne und flüſtern zu einander.)

O, meine Schweſter! 's iſt Euphranea
Mit Prophilus. Wie? Arm in Arm? Ich wollte,

Digitized by Google

Es wär' ein Blendwerk! — Prophilus iſt Freund
Des Ithokles. — Ha, das verwirrt mich! — Nochmals!

(Prophilus und Euphranea kehren auf die Bühne zurück.)

Hilf mir, mein Buch! — Dies Schülerkleid dient mir
Als Privilegium. Mein Geiſt iſt thätig,
Und Aug' und Ohr ſind offen.

(Er geht abſeits und ſcheint zu leſen.)

Prophilus.

Nicht verſchwende
Die ſpanne Zeit, von Göttern zum Gebrauch
Verlieh'n, in Kleinlichkeit. Euphranea! ſoll ich
Den Schwur erneu'n, nach andern Eiden grübeln,
Um Glauben zu verſchaffen meinen Wünſchen?

Orgilus.

(Bei Seite.)

Den Wünſchen?

Prophilus.

Meiner Hingebung und Reinheit.

Orgilus.

(Bei Seite.)

Weit beſſer! —

Prophilus.

Einen Text nur wiederhol' ich
Von Deinem Blick gereizt, oft hergeſagt:
Daß ehrſam meine Liebe ſei. —

Orgilus.

(Bei Seite.)

So war
Die meine zu Penthea, keuſch und ehrſam.

Digitized by Google

Prophilus.

Es mangelt meinem Wunsch nach Glück nichts weiter,
Als Dich zur Frau zu haben; schon bin ich
Des Ithokles gewiß, er ist ein Freund,
Der fest und wandellos.

Orgilus.
(Bei Seite.)
Allein, ein Bruder,
Grausamer, als das Grab.

Euphranea.
Welch' and'rer Antwort
Siehst Du, auf Deinen Antrag, denn entgegen
Von mir, der Unerfahr'nen, als die Sprache,
Die der getheilten Seele ziemt?

Orgilus.
(Bei Seite.)
Euphranea,
Halt aus! —

Euphranea.
Vernimm! Nie hab' ich unterschätzt
Seit Du zuerst in Liebe mein gedachtest,
An Dir Verdienst, Person, Vermögen. Mangel
An Urtheil wär's bei mir und Herzensblindheit,
Nicht zu erwägen und zu danken nicht
Den ew'gen Sternen, die mir gnädig boten
So große Seligkeit! Ich will's gesteh'n,
Mein Wunsch hielt mit dem Deinen gleichen Schritt,
Und nie wankt' ich in meiner Wahl; allein —
Mit Einem Wort — wer auch als Auserwählter

Digitized by Google

In meinem Herzen lebt, muß meines Bruders
Und Vaters Zustimmung vorher gewinnen;
Ich bin nicht frei.

Orgilus.

(Bei Seite.)

Sie wär' meineidig sonst.

Prophilus.

Das überlaß mir. —

Euphranea.

Eh' mein Bruder reiste,
Empfing er meinen Schwur.

Orgilus.

(Bei Seite.)

Ja, ja; er hat ihn.

Prophilus.

Ich zweifle nicht, mit Mitteln, die der Hof
Gewährt, das zu bewirken.

Orgilus.

(Bei Seite.)

Sehr wahrscheinlich.

Prophilus.

Inzwischen, Theure! gründ' ich all' mein Hoffen
Auf Deine Festigkeit im Dulden, falls
Man widerstrebt. —

Euphranea.

Eh' soll der Tod das Leben
Und jede Freude sich vom Leben trennen,
Als von der Wahrheit meine keuschen Schwüre! —

Prophilus.

Auf Deine Hand preß' ich denselben Schwur.

Digitized by Google

Orgilus.

(Bei Seite.)

Im Weib iſt keine Treue. — Zorn, bezwing' Dich! —
Ich bin wie auf der Folter; doch halt' aus,
Halt' aus, mein Herz!

Euphranea.

Wir ſind belauſcht. Cupido,
Beſchütz' uns! Hier, ganz nah' hat Jemand ſich
Geregt! —

Prophilus.

O, Deine Furcht iſt grundlos! Niemand
Gelangt in dieſer Gärten Luſt, er ſei
Dem Hofe nah' denn, oder Lieblingsſchüler
Im Oratorium des Teknikus.
Des Königs ganz beſondere Huld hat neulich
Dem ernſten Philoſophen das gewährt.

Euphranea.

Mir ſcheint, ich hörte Jemand mit ſich ſprechen. — —
Ich ſeh' ihn!

Prophilus.

Wie geſagt, es iſt ein Schüler.

Orgilus.

Ich bin entdeckt!

(Halblaut als wenn er ſtudirte.)

Iſt man im Stande, ſag'
Mit glatter Zung' und ſchlauem Antlitz, mit
Verſtandeskraft und Schmeicheln — O, Dich pack' ich! —
Die wilde See zu wandeln und zu ſtillen? —
Beweiſ' es! — Deine Kunſt? wohl die, zu bannen,
Zu fangen in ein Netz der Sonn' Atome? —

Digitized by Google

Nein, nein, sie flieh'n, sie flieh'n! Du könntest eher
Von Sturm gepeitschte Wolken überholen,
Als — — Dummes Zeug! Schweig' oder sprich vernünftig! —

Euphranea.

Nennst Du dies Ding 'nen Schüler? — Er ist toll! —

Prophilus.

Gieb' Acht! Das dient ihm zur Ergötzung nur.

Orgilus.

Willst Du nicht hören? Du bist wunderlich,
Hältst Dich im Streit an kein Gesetz. — Bewirkt
Philosophie Unmögliches? — Sag' oder
Naturgemäße Schlüsse? — Pah! — — absurd! —
Metaphysik sei nur der Himmelskörper
Berechnung? oder was von Ungefähr,
Nicht eng vermischt, sich in der Luft erzeugt,
Erschein' uns unnatürlich, das ist Alles? —
Beweis' es! — Doch aus Achtung Deiner Würde
Will ich den ungelehrten Trotz vermeiden,
Dem Wink des Autors völlig unterwerfen
Mein Selbsturtheil.

Prophilus.

Jetzt laß' uns ihm begegnen!

(Sie kommen ihm entgegen.)

Orgilus.

Ha, ha, ha!
Die läpp'schen Jungen wähnen, wenn sie kaum
Geschmeckt des Wissens Rudimente, daß sie
Den Lehrern opponiren könnten! Manchen
Führt Selbstvertrau'n zu Fehlern.

Prophilus.

Mit Verlaub. —

Digitized by Google

Euphranea.

Bist Du ein Schüler, Freund?

Orgilus.

Ich bin, Du Holde —
Mag Deine Gottheit mir verzeih'n — ein Erdschwamm,
Auf den des Himmels Thau zuweilen träufelt,
Die Sonn' bescheint mich auch, Dank ihren Strahlen!
Fühl' ihre Wärme manchmal, ess' und schlafe. —

Prophilus.

Hörst Du bei Teknikus?

Orgilus.

Ja wohl, gewiß,
Er ist mein Lehrer; jene Pforte führt
In sein Studirgemach.

Prophilus.

Beglückte Wesen!
Das müht sich nicht im Schweiß der Staatsverwaltung,
Versinket nicht, wenn Größe schmilzt; ihr Sehnen
Hält sich in Schranken der Bescheidenheit,
Nur Tugend lieben sie. — Wie nennst Du Dich?

Orgilus.

Aplotes, prächt'ger Herr! ein armer Teufel!

Euphranea.

Bedarfst Du Etwas?

Orgilus.

Bücher, Venus, Bücher!

Prophilus.

(Zu Euphranea.)

Ein neuer Plan steigt auf in meinem Hirn
Für unser Beider Wohl ersprießlich.

Digitized by Google

Euphranea.

Herr! —

Prophilus.

Derweil ich mich bemüh' für unſ're Liebe
Den Segen Deines Vaters zu verdienen,
Mag dieſer Schüler zu beſtimmter Stunde
Hier täglich warten, um Dir einzuhändigen
Was von Erfolg ich an Dich ſchreiben kann
Und Du an mich, ſo wird uns ſich're Kunde,
Wenn wir uns auch nicht ſprechen, niemals mangeln.
So ſpricht das Herz, wenn unſ're Zunge ſchweigt.

Euphranea.

Gelegenheit iſt günſtig, nütze ſie! —

Prophilus.

Aplotes, willſt Du zweimal täglich warten,
Um neun des Morgens und vier Nachmittags,
In dieſer Laube, Briefe zu beſorgen,
Die wir einander ſenden? Thu' es willig,
Geheim und ſicher; ich verſorg' Dich auch
Mit Büchern oder was Du ſonſt begehrſt.

Orgilus.

Zeus, mach' mich dankbar, dankbar! ich beſchwör' Dich,
O gnäd'ger Zeus! — Will treu und ſicher ſein.
Du ſchickſt mir Bücher?

Prophilus.

Ja, und was Dein Herz
Noch ſonſt begehrt. — Euphranea heißt die Dame,
Ich — Prophilus. —

Digitized by Google

Orgilus.

Ich hab' ein gut Gedächtniß,
Das sich als Freund bewährt; ich werd' um keine
Minute die bestimmte Zeit verfehlen. —

Prophilus.

Verzeichne mir die Bücher, die Du wünschest,
Und nimm noch etwas Geld.

Orgilus.

Kein Geld, nein! Geld ist
Ein unsichtbarer Geist für Schüler, wir wagen's
Nicht zu betasten; nein, entweder Bücher
Gieb, oder Nichts.

Prophilus.

Nun, Bücher, welcher Art
Du willst. Vergiß nicht unsre Namen!

Orgilus.

Ich.
Verbürge mich, ich steh' Euch ein dafür.

Prophilus.

O, lächle, Hymen, unserm Wunsch! wir nähren
Die Fackel Dir mit Licht aus ewigen Sphären.

(Prophilus und Euphranea ab.)

Orgilus.

Lösch Deine Fackel, Hymen! denn es könnte
Ihr Licht dem Dunkel ewiger Nacht begegnen. —
Begeist're mich, Merkur, mit schneller List!
Das kluge Fatum hüpft in meine Arme,
So unbegreiflich leicht! — Doch Sterblichkeit

Digitized by Google

Kriecht in der Erde Staub und kann nicht lösen
Die von den Göttern aufgegeb'nen Räthsel. —
Erhabne List beschreibt sich selbst am-Besten
Durch den Erfolg; nur der stirbt unbetrauert,
Der schimpflich ihren Selbstruhm überdauert.

(Er geht ab.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Bassanes.

(Bassanes und Phulas.)

Bassanes befiehlt seinem Diener Phulas, die auf die Straße gehenden Fenster zu versperren und überhaupt das Haus so zu überwachen, daß die schöne Herrin weder von den Blicken der Vorübergehenden, noch von irgend einer heimlichen Botschaft erreicht werden könne. Er zeigt sich als ein finst'rer, mißtrauischer Mann, der die Tugend jeder Frau nur in vollständiger Absperrung von der Welt sicher glaubt. Aufgefordert über die Neuigkeiten aus der Stadt zu berichten, erzählt ihm Phulas, daß der König seinen greisen Bart durch einen neuen, röthlichen ersetzt habe, daß Orgilus auf einem feurigen Drachen nach Athen geritten sei, und daß endlich nach einem eben erlassenen Gesetze jeder Ehemann, welcher Eifersucht zeige, ohne Beweise für die Untreue seiner Frau beibringen zu können, von dieser geschieden werden solle. Doch sei dies eine Nachricht die er nicht verbürgen könne, da er sie blos aus dem Munde einer Hebamme habe.

Bassanes unterbricht zuweilen den Bericht seines Dieners durch Flüche und Schimpfworte, während Phulas nicht undeutlich durchblicken läßt, daß er seinen Herrn zum Besten hat und nichts sehnlicher wünscht als ihm einen Streich zu spielen.

(Phulas ab.)

Digitized by Google

(Zu Baſſanes treten auf: Penthea und Grauſis.)

Baſſanes begrüßt Penthea freundlich, drückt ihr ſeine Freude über die Rückkehr ihres ruhmgekrönten Bruders aus und verſpricht ihr, ſie an den Hof zu führen in ſo prachtvollem Schmucke, daß alle andern Damen ſie darum beneiden ſollen. Nur müſſe ſie nicht länger ein ſo trübes und unglückliches Geſicht zeigen wie bisher.

Grauſis macht eine ironiſche Bemerkung, wofür ſie heftig von Baſſanes angefahren wird.

Penthea entgegnet auf ſeine Artigkeiten:

Ach, dieſe Sprache, Herr, tönt Deiner Magd
Wie tauben Ohren die Muſik! Ich brauche
Nicht Kunſt noch Kleiderprunk, dem Aergerniſſe
Die Reinheit meines Namens preiszugeben.
Laſſ' die (wenn's deren giebt), die lüſtern ſind
Nach ſolch' erkünſtelter Bewunderung
Wie Schmuck und reiche Stoffe ſie erzeugen,
Stolz damit prunken; — meine Kleidung ſoll
Beſcheiden ſein wie mein Gemüth; darum,
Iſt Deine Abſicht edler Art, ſo laß mich
Die Tracht nicht wechſeln, die Du mir verlieh'n:
Mein Glück, mein Hoffen ſtrebt nicht Höherm nach.

Baſſanes.

Dies Haus, ſcheint mir, ſteht gar zu weit nach Innen,
Es iſt zu melancholiſch. Ja, wir wollen
Näher dem Hofe zieh'n. Oder was denkt
Meine Penthea von der ſchönen Inſel
Die uns gehört? Dein Wunſch iſt mir Befehl.

Digitized by Google

Penthea.

Ich bin nicht Deine Herrin, muß Dir folgen,
Wohin es Dir gefällt zu gehen, mir ist
Jedweder Weg gleich angenehm.

Grausis protestirt entschieden dagegen, daß ihre Herrin nach der Insel ziehe, welche sie als einen ganz entsetzlichen Aufenthaltsort schildert.

Zu den Vorigen kommt Phulas, mit der Meldung, daß eine ganze Schaar von Herren und Damen nebst einer langen Reihe von Pferden und eleganten Wagen im Anzug sei.

(Phulas ab.)

(Es treten auf: Prophilus, Hemophil, Groneas, Christalla und Philema.)

Bassanes begrüßt die Gäste mit grinsender Freundlichkeit, obwohl sie ihm höchst unwillkommen sind.

Prophilus entbietet Penthea zu ihrem Bruder; Bassanes giebt ihr die Erlaubniß zu gehen und will auf dem Fuße folgen.

(Alle ab, außer Bassanes und Grausis.)

Er macht ihr die heftigsten Vorwürfe, die sie ruhig anhört und ihm dann entgegnet, er sei viel zu plump und grob in seinen Mitteln, und obendrein unverständig, indem er ihre Schlauheit nicht merke. Sie durchkreuze scheinbar nur deshalb seine Pläne, um desto sicherer Penthea's Vertrauen zu gewinnen, und so in seinem Interesse hinter ihre geheimsten Gedanken zu kommen.

Er sieht ein, daß sie Recht hat und bittet sie um Verzeihung. Dieser kurze Auftritt, wie überhaupt die ganze Charakterzeichnung der Grausis ist eines Shakespeare würdig.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Zimmer des Ithokles im Palast.

Ithokles.

Ehrsucht! die Natterbrut, nagt ihren Weg
Sich durch den Mutterschoß der sie getragen.
Ehrsucht, gleich einer Taube, die geblendet,
Schwingt hoch sich auf, steigt immer höher, höher,
Um auszuruh'n auf Wolken und dann jählings
In um so schnellerm Sturze zu verderben.

In diesem Sinne weiter monologisirend, wird Ithokles unterbrochen durch Armostes und Krotolon, die sich über Prophilus und Euphranea unterhalten. Ithokles mischt sich in das Gespräch und sucht gemeinschaftlich mit Armostes die Gründe zu widerlegen welche Krotolon gegen eine Vermählung seiner Tochter mit Prophilus hat. Er besteht vor Allem darauf, daß erst Orgilus zu Rathe gezogen werden müsse, weil Euphranea gelobt habe, keine Wahl zu treffen die ihr Bruder nicht billige.

Ithokles entgegnet, dann möge man Orgilus schnell kommen lassen, um seine Einwilligung zu erlangen, da der König selbst dränge, daß die Heirath vollzogen werde.

Krotolon.

Der Könige Wille ist für uns Gesetz,
Das nicht in Frage steht.

Ithokles.

Durch diese Heirath
Knüpfst Du ein Freundschaftbündniß zwischen uns,
So wahrhaft herzlicher und inniger Art
Als wär' mein eignes Blut dabei betheiligt,
Denn Prophilus ist mein, und ich bin sein.

Digitized by Google

Krotolon.

O Ithokles!

Ithokles.

Was, guter Herr? Sprich offen!

Krotolon.

Wär' dieſe Herzlichkeit einſt ächt geweſen,
So hätte Orgilus jetzt eine Gattin,
Und Deiner Schweſter wäre nicht das Brautbett
Zum Grab geworden. Armoſtes, Dein Ohm
Hier weiß das wohl. Ach, hätte Thraſus noch
Gelebt, Dein Vater! Doch, er ruh' in Frieden.
Ich bin zu Ende.

Armoſtes.

Du biſt kühn und bitter.

Ithokles.

(Für ſich.)

Er rächt die alte Schuld an mir, das ſchmerzt!

(Laut.)

Kein Tadel mehr, wie ſehr ich ihn verdiene!
Doch lieber Ohm, bedenk', wohin die Hitze
Des wankelmüthigen, ſchwindelköpfigen Jünglings,
Unreifer Vorwitz, Dünkel, falſches Urtheil,
Der Thorheit Eigenſinn, Gedanken wie
Der Wind ſo flüchtig, und ſo unbeſtimmt,
Wohin das Alles treibt in ſolcher Jugend!
Es war ein Fehler, eine große Sünde,
Die Tiefen der gebieteriſchen Liebe
Verſtand ich damals noch nicht zu ergründen;
Erfahrung, die durch manches Leiden reifte,

Digitized by Google

Zwang mich ſeitdem zum Denken. Glaube mir,
Mein Krotolon, durch jeden Dienſt, den Du
Verlangen magſt, will ich mein Unrecht ſühnen.

Krotolon iſt überwunden, und hofft auch ſeines Sohnes Zuſtimmung zu erhalten.

(Zu den Vorigen kommen: Baſſanes, Prophilus, Kalantha, Penthea, Euphranea, Chriſtalla, Philema und Graufis.)

Kalantha.

Eine Fremde hier
Am Hofe zeig' ich Dir, denn zöge nicht
Der Wunſch ſie her, Dich, Herr, zu ſeh'n, wir würden
Niemals beglückt durch ihre Gegenwart.

Ithokles.

Wie gnädig biſt Du, Fürſtin! — Wahrlich, Schweſter,
Du nimmſt es gar zu ſtrenge mit der Ehe,
All' Deine Pflichten dem Gemahl zu weih'n
Und ſolcher theuern Herrin nicht zu dienen.

(Zu Baſſanes.)

Ich hoff', es iſt nicht unſers Bruders Wille
Sie zu vermauern.

Baſſanes.

's iſt ihr Wunſch, und ſie
Iſt Herrin ihrer Zeit. — O Ithokles!
Den Göttern danken wir für Deine Wohlfahrt
Und Siege. Nur ein Unwohlſein Penthea's
War Grund, daß wir nicht früher Dich begrüßten.

Ithokles.

Und wie geht's jetzt?

Penthea.

Du kennſt am Beſten, Bruder,
Die Quelle meines Glücks und Wohlbefindens.

Digitized by Google

Baſſanes.

(Für ſich.)

Die Sprache lieb ich, ſie klingt ernſt und ſittſam;
Doch könnt' es Liſt ſein, Liſt! — Sei wachſam, Grauſis.

Es wird nun von der Vermählung des Prophilus mit Euphranea, in Beider Gegenwart, als von einer ausgemachten Sache geſprochen, woran Alle, und beſonders die Prinzeſſin Kalantha, lebhaften Antheil nehmen.

Hemophil tritt ein und entbietet Ithokles und Kalantha zum Könige. Gleich darauf erſcheint Groneas, dieſelbe Botſchaft wiederholend und hinzufügend ſie möchten ſich beeilen, da der Fürſt von Argos angekommen ſei. Kalantha ſcheint darüber beſtürzt zu ſein.

Ithokles bittet Penthea, ihn in einer Stunde im Hain des Schloſſes zu erwarten. Prophilus ſoll ſie hinführen und Sorge tragen, alle Gänge frei von Störung zu erhalten.

Alle ab, außer Baſſanes, der in einem Monolog wieder allerlei mißtrauiſche Befürchtungen äußert. Es will ihm nicht behagen, daß Prophilus ſeine Gemahlin zum Hain begleiten ſoll.

Groneas tritt wieder ein und entbietet den unmuthig grübelnden Baſſanes zum Könige.

Dritte Scene.

Hain beim Königspalaſt.

(Prophilus und Penthea.)

Prophilus.

In dieſem Hain will Dich Dein Bruder treffen,
Und, wenn Du mir erlaubſt, will ich ein wenig
Dich auf ihn vorbereiten, denn ſeit kurzem

Digitized by Google

Iſt er wie umgewandelt, ohne jene
Lebendigkeit, an der Natur und Sitte
Sich ſonſt erfreuten; Wehmuth ſchleicht in jeden
Genuß, die er ſo ſtumm und willig trägt,
Daß es, nach ſeinen Gründen ihn zu fragen,
Der Freundſchaft nicht, noch Sitte ziemen würde.

Penthea.

Ich forſche niemals nach Geheimniſſen
Unaufgefordert!

Prophilus.

Mit Verlaub, das ſetzt' ich
Auch keineswegs voraus! Ich wollte blos . . .

(Zu Orgilus, der wie früher verkleidet eintritt.)

Such' dieſe Dam' ein Stündchen zu erheitern.

Orgilus.

Dein Wunſch iſt mir Geſetz.

(Prophilus ab.)

Penthea.

Verlaß' mich, bitte!
Ich habe Manches ſtill zu überdenken;
Du biſt entlaſſen . . .

Orgilus.

O ſprich weiter, Nymphe!
Auch unſ're Seelen können zur Muſik
Der Sphären tanzen, gleich den Andern, welche
Mit Göttern ſchwelgten.

Penthea.

Dein gelehrtes Schwatzen
Iſt läſtig.

Digitized by Google

Orgilus.

Läutert nicht derselbe Himmel
Die Sterblichkeit von irdischer Schlacke, der
Einfache Schönheit zur Vollendung weiht?

Penthea.

Ich bitte, zähme Deinen Witz.

Orgilus.

Nein, Zeit
Kann nie der reinen Treue weiße Tafeln
Mit Schmach bedecken! — Wende Deine Blicke —
Der heiligen Liebe Pfeile — auf das Feuer,
Das einst hoch aufgeflammt, gewürzt mit Eiden,
Süß duftend wie das Räucherwerk, das auf
Der Vesta Hochaltären dampft . . . . .

Penthea.

Schweig, Rasender!

Orgilus.

Jedwede Lust ist nichts als Gaukelspiel,
Das mit dem Anblick und dem Duft der Tafel
Den Hunger reizt, indeß der Körper schmachtet,
Der nicht in Wahrheit von dem Mahl genießt:
In gleicher Leere bangt das Herz, getrennt
Von dem, das ihm in Liebe treu verbunden!
Kein Schrecken sollte je das Siegel brechen
Das Seelengleichheit glutvoll aufgedrückt.

Penthea.

Hinweg! Dir ist der Mund von Furien
Bezaubert; was ihm unbewußt entfährt,
Reißt in mir das Bewußtsein eines Jammers
Der nicht zu tragen. — Fort! Du Schwätzer, fort!
Erwiedere nichts!

Digitized by Google

Orgilus.

O ſei gerecht, Penthea!
Bevor Du ſolch Verbannungsurtheil fällſt,
Erfahr', auf wen es niederblitzt. Es falle
Das Leichentuch, darin ſich meine Sorgen
Vor jedem fremden Auge dicht verhüllen.

(Er wirft ſeine Verkleidung ab.)

Was iſt Dein Urtheil?

Penthea.

Raſcher Mann! Du ſchleuderſt
Mit der Verzweiflung Kühnheit einen Flecken
Auf meinen Ruf; doch bei den heiligen Pflichten
Der Ehe ſchwör' ich Dir, nie gab ich einem
Gedanken weibiſchen Wankelmuths Gehör,
Seit Grauſamkeit mein Herz und meinen Körper
Gewaltſam von einander riß. Warum
Willſt Du vom rechten Pfade weichen?

Orgilus.

Prüfe
Vielmehr, wie's möglich für mich war, zu leben,
Nachdem ſo großes Unrecht mir geſchehn.
Um Deinetwillen wählt' ich dieſe Hülle.
Penthea! Iſt Dein ſanfter Buſen nicht
In Marmor umgewandelt, ſollteſt Du
Beweinen unſer Elend. Doch mein Inn're
Sagt mir, Du biſt noch mein!

Penthea.

Reich' mir die Hand;
Mit beiden Händen halt' ich ſie umſchloſſen,
So küſſ' ich ſie, ſo fall' ich vor Dir nieder.

(Niederkniend.)

Digitized by Google

Orgilus.

Du lehrst mich meine Pflicht.

(Ebenfalls niederknieend.)

Penthea.

Wir müssen aufstehn.

(Beide erheben sich.)

Begehrst Du von mir Neues? Was das Alte
Betrifft, vergiß es; in ein ewiges Schweigen
Bleib' es begraben, und so soll's auf immer,
Auf ewig sein. Was willst Du noch?

Orgilus.

Mein Weib
Will ich besitzen; das gebieten mir
Der Billigkeit Gesetze.

Penthea.

Ist das Alles?

Orgilus.

Es ist mein Alles, ist mein eigen Selbst.

Penthea.

Entferne Dich von mir ein wenig; so
Gesondert, darf ich einige Worte wechseln;
Doch hüll' Dich erst in Dein erborgtes Kleid.

Orgilus.

(Seine Reisekleidung wieder anlegend.)

Du siehst, gehorsam folg' ich Deinem Wort.

Penthea.

Der Himmel weiß, wie einst mein Herz, mein Alles
Dir ganz gehörte; er kann auch bezeugen
Wie meiner Treu' Gewalt geschehn ist, und
Wie ich Dich dennoch liebe, Orgilus,
Siehst Du aus meiner Duldung Deiner Kühnheit.

Digitized by Google

Du wirſt Dich würdig zeigen wie bisher;
Wie Du noch nie gewagt haſt, meinen Ruf
Durch unerlaubte Wünſche zu gefährden,
Die um ſo tiefer mich verletzen müßten,
Je mehr ich ſo ſchon leide. Wandle fort
Auf dieſer reinen Bahn; kann ich auch nicht
Dein Glück vermehren, werde ich deſto öfter
Gedenken welches Glück ich ſelbſt verloren,
Und meinen Untergang bejammern. Lebe,
Leb' glücklich, froh in Deiner nächſten Wahl!
Auf daß durch Deines Stammes Tugenden
Die tugendarme Welt bevölkert werde!
Und biſt Du einſt vermählt, ſo denke mein
Nicht mit Verachtung! Wenn Dein Weib, ſo hoff' ich,
Mein Schickſal hört, wird ſie mir Mitleid ſchenken.
Jetzt laß uns ſcheiden.

Orgilus.

Scheiden? Laß Dir rathen:
Penthea iſt das Weib des Orgilus
Und ſoll es ewig ſein.

Penthea.

Sie darf und wird nicht.

Orgilus.

Wie! —

Penthea.

Höre mich; mit einem Worte ſage
Ich Dir den Grund: Der Jungfrau höchſtes Gut,
Das mir Geburt ertheilte, ward geraubt
Von einem Andern, und mein Herz verabſcheut
Zu denken, Orgilus verdiene nicht
Ein beſſres Loos als ein entweihtes Bett.

Digitized by Google

Orgilus.

Ich laſſe dieſen Grund nicht gelten.

Penthea.

Hör' mich!
Sollt' ich je meiner Knechtſchaft ledig werden,
So möge mich noch ſchlimmre, härtere treffen,
Wenn Du von allen Menſchen jemals wieder
Nur meine Lippe, meine Hand berührſt!

Orgilus.

Penthea, ſpiele nicht mit meinen Leiden!
Komm, Süße, Du biſt mein!

Penthea.

Unwürdiger, ſchweig!
Leicht könnte Liebe ſich in Rache wandeln!
Dein guter Name, hat er für Dich Werth,
Liegt blutend jetzt zu meinen Füßen! — Wiſſe,
Wenn je fortan mit Worten, Brief und Botſchaft
Du meine Schwäche zu verleiten ſuchſt,
Werd' ich für Wolluſt Deine Werbung achten
Und ob der Täuſchung meinen Sternen fluchen. — —
O Du, nur gut vermummt umherzuſchleichen,
Geh', Deine Schande zu verbergen! Diesmal
Verſchon' ich noch Dein Leben und verlache
Mein eigenes Vertrauen. Meine Sorgen
Sind nur durch Dich erträglicher geworden!
Antworte nichts, wenn jemals würd'ge Liebe
In Dir gewohnt! Mein Genius ſchütze mich,
Daß ich Dich niemals wiederſehe. Fort!

Digitized by Google

Orgilus.

Ich will den Schleier dieſes Trugs zerreißen
Und als ein Mann erſtehn, zur That entſchloſſen;
Nicht ſchwatzen, handeln werd' ich. — O Penthea!

(Geht ab.)

Penthea.

Er ſeufzte meinen Namen als er ſchied,
Ich fürcht' ich war zu rauh. — Ach, armer Mann!
Er ſieht nicht aus wie ſeiner Jugend Trümmer:
Den Trümmern dieſer Trümmer gleicht er. — Ehre,
Wie ſchwach iſt unſer Kampf Dich zu behüten! —

Penthea geht nach dem Hintergrunde. Baſſanes und Grauſis treten auf. Baſſanes iſt wieder in eiferſüchtiger Aufregung, beruhigt ſich aber beim Anblick der leidend ausſehenden Penthea, die er zu ihrem plötzlich krank gewordenen Bruder entbietet. Zu den Vorigen kommt noch Prophilus, um Penthea zu melden, daß Ithokles dringend nach ihr verlange.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

Studirzimmer des Teknikus.

(Teknikus und Orgilus in seiner gewöhnlichen Tracht.)

Orgilus hat durch die Veränderung seiner Kleidung das Mißtrauen des Philosophen erregt, sucht ihn aber zu beruhigen, indem er als Grund anführt, daß seine Lage ihn zwinge anders gekleidet zu erscheinen, da er an den Hof müsse, um der Bewerbung des Fürsten von Argos um Kalantha beizuwohnen, und außerdem stehe die Vermählung seiner einzigen Schwester Euphranea mit Prophilus bevor.

Armostes tritt ein und überreicht dem Teknikus im Auftrage des Königs ein Kästchen mit werthvollen Pergamenten, welche Orakelsprüche enthalten, deren Inhalt der Philosoph prüfen und dem Könige deuten soll.

Zweite Scene.

Gemach des Ithokles im Palaste.

Bassanes und Grausis lauschen einem Liede, das hinter den Vorhängen im Hintergrunde zum Preise der Schönheit gesungen wird. Wie der Gesang verhallt, macht Bassanes

Digitized by Google

spöttische Bemerkungen über die üppige Einrichtung des Zimmers, wird aber durch den eintretenden Prophilus gebeten sich zu entfernen, da Ithokles eben erwacht sei und, ruhebedürftig, allein zu sein wünsche. (Alle ab.)

Die Vorhänge im Hintergrunde werden zurückgezogen und man erblickt Ithokles in einem Lehnstuhle, Penthea neben sich.

Große, erschütternde Scene zwischen Beiden. Ithokles, selbst leidend, sieht seine Schwester höchst unglücklich und ist trostlos in dem Bewußtsein, der Urheber ihres Unglücks zu sein. Er hatte nicht geahnt, als er sie mit Bassanes vermählte, daß diese Verbindung so traurige Folgen haben werde. Jetzt sieht er, daß ihre Liebe zu dem ihr einst verlobten Orgilus in ungeschwächter Glut fortdauert, während sie den ihr aufgedrungenen Bassanes verabscheut. Er fühlt ihre Lage doppelt tief, da er selbst eine heimliche Liebe nährt, welche die eigentliche Ursache seines Leidens ist und welche er noch Niemandem offenbart hat, auch der nicht, der sie gilt. Er bedarf des Beistandes und Rathes seiner Schwester, aber diese weist ihn kalt zurück und macht ihm bittere Vorwürfe, daß er ihr Lebensglück der Befriedigung eines elenden Rachegefühls geopfert habe. Nur unter der Bedingung, daß er die an ihr begangene Schuld nach Kräften sühne, indem er ihre Verbindung mit dem verhaßten Bassanes löse, verspricht sie, ihm wieder eine liebevolle Schwester zu sein. Auch verlangt sie den Namen seiner Angebeteten zu wissen, und erfährt nun, daß es keine Andere ist, als Kalantha, die dem Fürsten von Argos bestimmte Königstochter. Wie sie eben liebevolle und versöhnende Worte zu ihrem tiefbewegten Bruder spricht, stürzt Bassanes auf die Bühne mit gezücktem Dolche; ihm folgen Prophilus, Groneas, Hemophil und Grausis.

Digitized by Google

Die tolle Eifersucht hat Bassanes zu dem Wahne verleitet, daß Penthea mit ihrem Bruder Ithokles blutschänderische Buhlschaft pflege. Er tobt wie ein Rasender, will Alles umbringen, und die höhnischen Worte die er hören muß, die Verachtung mit der Ithokles und der ruhige Stolz mit welchem Penthea ihm begegnet, dienen nur, seine Wuth zu steigern. Er muß sich entfernen und Penthea bleibt einstweilen unter dem Schutze ihres Bruders.

Dritte Scene.

Audienz-Zimmer im Palast.

(Trompetenstöße. Es treten auf: Amyklas, Nearchus, der Kalantha führt, Armostes, Krotolon, Euphranea, Christalla, Philema und Amelus.)

Amyklas hält dem Fürsten von Argos, Nearchus, eine feierliche Anrede, worin er sagt, daß er in seine Vermählung mit Kalantha willige, wenn diese selbst nichts dagegen habe, da sie in ihrer Wahl frei bleiben solle.

Nearchus erwiedert die Anrede in würdiger Weise und wendet sich dann in zarter Huldigung zu Kalantha, welche bereit ist ihm die Hand zu reichen, sich dem Willen des Vaters fügend.

(Zu den Vorigen kommen: Ithokles, Orgilus und Prophilus.)

Ithokles sagt dem Orgilus beim Eintreten so verbindliche Worte und stellt ihn dann dem Könige in so empfehlender Weise vor, daß dieser ihn höchst huldvoll empfängt und Krotolon ganz erstaunt ist über das völlig veränderte Benehmen des Ithokles. Auch Kalantha begrüßt Orgilus als einen lang ersehnten Gast, während der König ihn bittet, all' seine Kunst aufzubieten um festliche Vorbereitungen zur Verherrlichung der Hochzeit seiner Schwester Euphranea mit Prophilus zu treffen.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Zimmer in Krotolon's Hause.

(Krotolon und Orgilus.)

Aus dem Dialog ergiebt sich, daß Orgilus der plötzlichen Freundlichkeit des Ithokles durchaus nicht traut, vielmehr neue Tücke dahinter vermuthet. Mit der Vermählung Euphranea's ist er hauptsächlich deshalb nicht einverstanden, weil Ithokles die Hand dabei im Spiele gehabt. Doch fügt er sich, nach langem Sträuben, endlich dem Wunsche des Vaters.

(Zu den Vorigen kommen: Prophilus, Euphranea, Ithokles, Groneas und Hemophil.)

Sie werden freundlich von Krotolon und Orgilus begrüßt. Ithokles überhäuft Orgilus mit erneuten Freundschaftsbezeugungen und dieser ertheilt, gemeinsam mit seinem Vater, Euphranea und Prophilus seinen Segen zu ihrer Verbindung.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Kalantha's Zimmer.

(Kalantha und Penthea.)

Nachdem Kalantha ihren Dienerinnen befohlen, Niemand einzulassen, sagt sie:

Wir sind allein, Penthea, und gewährt
Ist die Gelegenheit, wonach Du suchtest,
Die Du zu jeder Zeit befehlen konntest.

Penthea.

Für diese Gnade bin ich Deiner Güte
Im Tode noch verpflichtet. Holde Fürstin,
Mein Stundenglas verrinnt in wenigen

Digitized by Google

Minuten; ja, bald ist der Sand verbraucht!
Denn eines innern Boten Ruf ertönt,
Ich fühl's, zur schnellen und gewissen Trennung.

Kalantha.

Du nährest Deinen Gram zu sehr.

Penthea.

Die Glorie
Der irdischen Macht ist nur ein schöner Traum,
Ein Schatten, bald verschwunden; auf der Bühne
Der Sterblichkeit hat meine Jugend Scenen
Der Eitelkeit gespielt, verlängert durch
Wechselnde Freuden, die Verschürzung süß,
Das Ende tragisch. Pomp und Schönheit sind
Mit jeder Sinnlichkeit die unser Leichtsinn
Zum Götzen macht, nur unbeständige Freunde,
Wenn eine trübe, wüste Leidenschaft
Des Geistes unbewachte Burg bestürmt.

Kalantha.

Schätz' Dich nicht so gering, um zu beweisen
Was bloße Meinung ist! Wozu, sag' mir,
Dient diese Sittenpredigt?

Penthea.

Einen Spiegel
Dir vorzuhalten, der Dir zeigen mag,
Wie satt ich solch ein schleichend Leben habe,
Ich, die das beste für ein Elend halte.

Kalantha.

Du hast gewiß nicht wenig Gründe, doch
So groß ist keiner um ganz zu verzweifeln
An Heilung.

Digitized by Google

Penthea.

Heilen würde mich allein
Ein Todtenhemd, ein Bleigehäuse und
Ein unbetretner Winkel in der Erde.
Um Dich nicht aufzuhalten, Fürstin, hab' ich
Ein unterthäniges Gesuch.

Kalantha.

Sprich denn.

Penthea.

Sei die Vollstreckerin meines letzten Willens!
Der Mühe unterzieh' Dich, unparteiisch
Was ich vermachen werde zu verwenden.
Ich hab' nicht viel; klein wird die Mühe sein.
Der Himmel wird Dir's lohnen, wird Dir danken
Nach meinem Tod. Gewiß, ich darf nicht leben,
Ich kann nicht, hoff' ich.

Kalantha.

(Weinend.)

Wehe Deinem Schmerz!
Er macht ein schwaches Weib aus mir.

Penthea.

(Für sich.)

Es schmilzt
Ihr schönes Aug' in Rührung. Zuversicht
Stählt meinen Muth.

(Laut.)

Mein letzter Wille ward
In dieser Schrift verzeichnet. So Dir's recht ist,
Erfahr' ihn jetzt aus meinem eignen Munde.

Digitized by Google

Kalantha.

Sprich weiter, bitte; dies scheint ernst.

Penthea.

Mir bleiben
Nur drei Kleinodien zu hinterlassen.
Erst meine Jugend, denn obwohl an Kummer
Schon alt, bin ich an Jahren noch ein Kind.

Kalantha.

Und wem vermachst Du sie?

Penthea.

Jungfräulichen
Und keuschen Frauen, die den Ehstand nicht
Durch zügellose Lust entweihn, sich mehr
Nach Liebesbanden, nach den Unterpfändern
Des keuschen Lagers sehnen, als der Regung
Des heißen Blutes folgen. Solchen Frau'n dann,
Die mehr bedacht sind ihre Tugenden
Auf ehrenwerthe Kinder zu vererben,
Als ehelichem Sinnesrausch zu fröhnen.
Mög' ewige Jugend ihnen werden!

Kalantha.

Noch
Von einem zweiten Kleinod wollt'st Du scheiden?

Penthea.

Es ist mein Ruf, noch unentweiht durch Lästrung.
Ihn will ich der Erinnerung vermachen
Und jenem alten Kind der Zeit — der Wahrheit.
Wird je genannt mein unglückseliger Name
Wenn ich längst Staub und Asche bin, so mög' er
Von Tadel frei sein und des Mitleids würdig!

Digitized by Google

Kalantha.

Wie reizend ſpielſt Du Deine heitern Scherze
Harmloſer Phantaſie! Nenn' mir das letzte;
Dein Teſtament gefällt mir.

Penthea.

Dies Juwel
Iſt mir beſonders werthvoll, und Du mußt
Die größte Vorſicht brauchen, es, ſo wie
Ich's wünſche, zu verwenden.

Kalantha.

Zweifle nicht!

Penthea.

Schon lang' iſt's her, ſeit ich zuerſt mein Herz
Verlor; ich fand's nicht wieder; ſonſt gewiß
Hätt' ich's in mein Vermächtniß eingeſchloſſen.
Dafür vermach' ich Dir, hohe Kalantha,
Dir, Erbin Sparta's, der ich durch die Dienſtpflicht
Verbunden und durch Liebe zugethan,
Nach heiliger Liebe Brauch den einzigen Bruder
Ithokles.

Kalantha.

Was ſagſt Du?

Penthea.

Gebenedeite
Prinzeſſin, ſchreibe nicht dem Ehrgeiz zu
Ein treues Werben, das ſo ehrfurchtsvoll
Wie das Gebet des innig Flehenden.
Blick auf ihn, Hohe, mit des Mitleids Auge,
Der Geiſt nur noch von dem was jüngſt er war,
Steht vor Dir.

Digitized by Google

Kalantha.

(Für sich.)

Soll ich antworten, oder
Zu thöricht, ihr mein Ohr noch ferner leihn?

Penthea.

Eh' wird sein Herz, versengt von Deinem Hohn
Zur Kohle werden, eh' der Arme wagt
Sein Aug' zu diesen Götterblicken anders
Als demuthvollen Sinnes — solche Kühnheit
Anklagend — zu erheben. Sieh, nur Worte
Der Dienstbarkeit wagt er zu äußern, dennoch
Liebt der Verlorne Dich. — O sei ganz Fürstin,
An Milde, wie dem Blute nach! Entweder
Verdamm' ihn, oder richt' ihn tröstend auf.

Kalantha.

Welch' neuen Wechsel zeigte mein Betragen,
Daß Du so meinen Zorn zu reizen wagst?

Penthea.

Ich muß die Welt für des Elysiums Wonnen
Vertauschen, und gerecht ist's, meinem Bruder
Hier einigen Ersatz zu wünschen; doch —
Bei meiner schönsten Hoffnung! — Ithokles
Weiß nichts von diesem Schritt. Gefällt Dir's, ihn
Zu tödten, gieb ihm einen zornigen Blick,
Ein rauhes Wort, und Du wirst bald erfahren
Welch' starke Macht Dein unumschränkter Einfluß
Auf seinen Tod wie auf sein Leben übt.

Kalantha.

Penthea, Du hast ganz vergessen, daß ich
Noch einen Vater habe.

Digitized by Google

Penthea.

Gleichwie ich
Noch einen Bruder; obschon dieser Bruder —
Du weißt's — mir lieblos, ach, sehr lieblos war!

Kalantha.

Christalla! Philema! Wo seid Ihr? — Dame,
Mein Schweigen dien' Euch zum Verweis.

(Christalla und Philema treten ein.)

Beide.

Hier sind wir, Fürstin.

Kalantha.

Ich glaubt' Euch schlafend, Drohnen! — Führt Penthea
Nach Haus.

(Bei Seite.)

O, Ithokles! — Du schwer Gekränkte!

Penthea.

Vorbei! Jetzt trifft mich Schicksal oder Tod
Nicht mehr zu früh, spät endend meine Noth.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erste Scene.

Zimmer des Ithokles im Palaste.

(Ithokles und Armostes.)

Ithokles zeigt sich dem Armostes ganz umgewandelt. Er weicht neugierigen Fragen aus, bekennt aber reuig, dem Orgilus und besonders seiner eigenen Schwester Penthea großes Unrecht zugefügt zu haben.

(Zu ihnen kommen: Kalantha, geführt von Nearchus; Amelus, Christalla, Philema.)

Nearchus bittet Kalantha, ihm ihren Ring zu schenken als Zeichen ihrer Gunst. Sie sträubt sich dagegen unter allerlei Ausflüchten, und wie er ihr den Ring vom Finger abstreifen will, wirft sie das Kleinod vor Ithokles Füße, der es schnell aufnimmt.

Ithokles will ihr kniend den Ring wieder überreichen, allein sie sagt freundlich, da er ihn gefunden habe, möge er ihn auch behalten. Er sei des Fundes werth.

Nearchus macht Einwendungen, aber sie läßt sich dadurch nicht irren.

(Nearchus, Kalantha, Christalla und Philema ab.)

Ithokles zwingt den Amelus, ebenfalls das Gemach zu verlassen.

Digitized by Google

Armoſtes.

Du warſt zu vorſchnell.

Ithokles.

Oheim, ſieh, es giebt
Perſonen, die mit leicht zufried'nem Sinn
In jeder Art des Ueberfluſſes ſchwelgen,
Nach vollem Mahl ſich niederlegen können
Zu ſchlafen; und ſie ſchlafen! Ihre Träume
Selbſt führen ihnen reiche Freuden vor,
Und Freuden — merk' dies wohl — von ſelt'ner Art:
Hier Haufen Goldes, dort Zuwachs an Ehren,
Bald Kleiderpracht und bald die Gunſt des Volks;
Bald auserleſ'ne Schönen, koſend in
Den Tändelei'n der Nacht, in wechſelnden
Umarmungen — allein das ſind nur Träume!
Gebt mir Glückſeligkeit, an der die Sinne
Im Wachen Antheil nehmen, wirkliches,
Sichtbares, weſentliches Glück! Und gebt
Es dann, wenn ich verzweifle am geringſten
Troſt, der mein Leben werthvoll machen kann.
Ich ſah das Glück, ich ſah es, denn es kam
Von ihrer eignen Hand.

Armoſtes.

Sie warf's Dir zu.

Ithokles.

Ja, und ſie ſagte — wohl erinnr' ich mich —
Der Fürſt, ihr Vetter, hatte drum gebettelt.

Armoſtes.

Ja, und er ſchied im Zorn, als Du es nahmſt.

Digitized by Google

Ithokles.

Penthea! ja Du warbst mit mächtiger Zunge!
Mir fehlen Mittel, nach Verdienst zu lohnen
Doch will ich . . . . .

Armostes.

Wie? was sagst Du?

Ithokles.

So? »Im Zorn?«
Wohlan, er scheid' im Zorn! Könnt' auch sein Hauch
Wie Wirbelwind solch' nied're Sklaven, die
Den Staub von seiner Füße Spuren lecken,
In Dunst zermalmen: mir krümmt er kein Haar,
Ich hätt' es denn zuvor selbst ausgerissen.
Wen je Kalantha's Lächeln traf, der ist
Geweihter und gesegneter als solch'
Ein winziger Prinz von Argos wünschen kann
Zu sein an Werth und Würde.

Armostes.

Mäßige Dich!
Ixion, strebend Juno zu umarmen,
Drückt »eine Wolk'« an's Herz und zeugt' Centauren.
Die Lehr' ist nützlich: auch der Ehrgeiz hüllt
In Wolken leeren Dünkels sich und zeugt
Nichts als ein Ungethüm.

Ithokles.

Ich danke; doch
Verzeih', unwürdig wär' ich holdern Looses,
Wenn ich die Süßigkeit des Seelenfriedens
Genösse, und sie zu verdau'n zu schwach
Mich zeigte.

Digitized by Google

Armoſtes.

Wer ſich ſelbſt nicht rathen kann,
Verdient nicht viel Vertrau'n.

(Nearchus, Orgilus und Amelus treten wieder ein.)

Nearchus iſt in großer Aufregung, und obgleich Orgilus ihn zu beruhigen ſucht, ſtößt er gegen Ithokles drohende und höhnende Worte aus, welche dieſer nicht unerwiedert läßt. Nearchus und Orgilus gehen zornig fort, während Orgilus ſich über die Urſache des Streites zu unterrichten ſucht.

(Teknikus tritt mit einer verſiegelten Rolle ein.)

Er wird von Armoſtes eifrig willkommen geheißen und übergiebt dieſem mit geheimnißvollen Worten die verſiegelte Rolle, damit dieſer ſie dem Könige einhändige. Sie enthält Ausſprüche des delphiſchen Orakels, wohin der König ſich um Rath gewandt hat.

Teknikus will den König nicht ſelbſt ſehen und ſich auch nie wieder Aufträgen von ihm unterziehen. Er ruft Ithokles die Verſe zu:

»Wenn Jugend reif iſt, Alter bricht vor Schmerz,
Der todte Rumpf freit das gebrochene Herz.«

Ithokles.

Wie ſoll ich das verſtehn?

Teknikus.

Hör', Orgilus!
Erinn're Dich was ich Dir längſt geſagt;
O, dieſe Thränen mögen es bezeugen!

Armoſtes.

Du guter Mann!

Digitized by Google

Teknikus.

(Bei Seite zu Orgilus.)

»Läßt Argliſt auch mit Schmeichelei ſich ein:
Die Rache wird ihr eigner Henker ſein!«

Orgilus.

Die dunklen Sprüche ſind für Phöbus Prieſter;
Ich bin kein Oedipus! —

Teknikus.

Tröſtet den König!
Lebt Alle wohl jetzt; meine Zeit iſt um.
O Sparta! O Lakedämonien!

(Geht ab.)

Armoſtes.

Birgt dieſes Greiſes Bruſt prophetiſch Feuer,
So läßt, was er geſagt, auf unheilvolle
Bedeutung ſchließen.

Ithokles.

Ueberlaß den höhern
Gewalten die Vollſtreckung ihrer Fügung.
Mein Inn'res iſt beſchwert, doch knecht'ſche Furcht
Verhindert nie die höheren Beſchlüſſe.
O göttliche Kalantha!

Armoſtes.

Mögen uns
Die Götter gnädig ſein!

(Ithokles und Armoſtes ab.)

Orgilus.

Der Büchermenſch
Hat wunderlich geſchwatzt; doch ſagt' er's weinend:
»Läßt Argliſt auch mit Schmeichelei ſich ein:
Die Rache wird ihr eigner Henker ſein!«

Digitized by Google

Es wiederholen — doch wozu? Es ſoll
Mich nicht verwirren; 's iſt nur Wahnwitz eines
Verdorrten Hirns. Penthea hat mir nicht
Verboten ſie zu ſehn; ich darf ſie ſehn,
Nach Herzensluſt in ihrem Anblick ſchwelgen,
Gebricht mir auch der Muth, mit ihr zu reden.
(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hauſe des Baſſanes.

(Baſſanes, Grauſis und Phulas.)

Wir finden Baſſanes in einem Zuſtande völliger Zerknirſchung. Er möchte Alles wieder gut machen was er Thörichtes gethan und zeigt ſich gegen ſeine Umgebung faſt kindiſch weich. Sein Gemüthszuſtand ſpricht ſich in folgendem ſchönen Monologe aus:

Die Thiere, nur den Sinnen folgend, freu'n ſich
Dankbar der Speiſe und des Wohlbehagens;
Solch' nied're Kreaturen ſtoßen nicht
Murrend die Gaben der Natur zurück;
Allein die Menſchen, mit Vernunft begabt,
Um von der Spreu elender Nichtigkeit
Die Quinteſſenz, den Kern, das Elixir
Der Fülle dieſer Welt zu unterſcheiden,
Der Luft, des Meeres, ſelbſt des Himmels Schätze,
Sind, grollend bei der Schöpfung Herrlichkeit,
Noch thier'ſcher als die Thiere, und ich bin
Das ſchlimmſte aller Thiere. Ich, zum Herrſcher
Geſetzt des Schönſten was das Herz begehrt,
Des treuſten Weibes, reiße dieſen Tempel,

Digitized by Google

Zur Anbetung errichtet, frevelnd nieder,
Ihn in den Staub grundloser Läst'rung werfend.
Doch, um so argen Frevel abzubüßen,
Soll vor den aufgebrachten Göttern Demuth
Ausströmen, ein Geschenk viel größerer
Geduld, als ihre zürnenden Altäre
Verlangen können. Kein Verwirrungssturm
Soll meiner Fassung Stille stören.

Sein guter Entschluß ist zu spät gefaßt. Orgilus tritt herein und meldet ihm in vernichtenden Worten, daß Penthea in Folge der von ihm erduldeten Behandlung wahnsinnig geworden sei. Bassanes will nicht daran glauben, wird jedoch bald durch die mit aufgelöstem Haar Eintretende selbst davon überzeugt.

(Zu den Vorigen kommen Penthea, Ithokles, Philema und Christalla.)

Folgt eine lange Scene des Wahnsinns, die von erschütternder Wirkung ist. Penthea tobt nicht, sondern spricht in glühender, nur wenig verworrener Rede Alles aus, was sie in ihrer unheilvollen Ehe erduldet, empfunden und verschwiegen hat. Nächst Bassanes wird davon am meisten Ithokles, der eigentliche Gründer des traurigen Bundes, ergriffen, während Orgilus die ganze Liebe und Hingebung eines unendlich liebenden Gemüths offenbart.

Nearchus und Amelus treten ein. Nearchus spricht in milderem Tone als vorhin zu Ithokles, denn er sagt, daß Kalantha ihn zu sprechen wünsche, worauf Ithokles das Zimmer verläßt, ebenso Armostes, der zum kranken Könige entboten wird. Wir erfahren aus dem Dialoge zwischen Amelus und Nearchus, daß dieser, die Liebe Kalantha's zu Ithokles kennend

Digitized by Google

und aus dem schrecklichen Schicksale Penthea's sehend, wohin eine erzwungene Verbindung führt, nicht gesonnen ist, seine Ansprüche auf Kalantha geltend zu machen. Doch soll dies noch ein Geheimniß bleiben. Oeffentlich scheinbar dem Glücke seines Nebenbuhlers widerstrebend, will er es heimlich fördern.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palaste.

Der König tritt ein, geführt von Hemophil und Groneas. Ihm folgen: Armostes, mit einem Kästchen; Krotolon und Prophilus. Der König wird in einen Lehnstuhl gesetzt.

Amyklas.

Ist unsre Tochter nicht zugegen?

Armostes.

Nein,
Sie ging in ihre Zimmer, hoher Herr.

Amyklas.

Wo ist der Fürst von Argos, unser Vetter?

Armostes.

Im Hain lustwandelt er.

Amyklas.

Verlaßt uns Alle;
Nur Ihr bleibt, Armostes und Krotolon;
Wir wollen allein sein.

Prophilus.

Unserm König Heil!

(Ab mit Hemophil und Groneas.)

Amyklas.

Wie? Teknikus ist fort?

Digitized by Google

Armoſtes.

Iſt fort nach Delphos;
Dies Käſtchen beut er Deiner Majeſtät.

Amyklas.

Oeffn' es, guter Armoſtes, es enthält das
Geheimniß des Orakels; nimm's heraus.

(Armoſtes nimmt die Pergamentrolle heraus.)

Apollo, unſerm Schutzherrn, Heil! — Nun lies!

Armoſtes.

(Lieſt.)

»Der Weinſtock ſteht an einem Ort,
Deß Boden ganz und gar verdorrt,
So daß der Stamm bald ſaftlos bleibt,
Nicht Trauben reift, noch Blätter treibt.
Doch von der nahen Ulme nieder
Fällt Thau und nährt den Boden wieder.«

Amyklas.

So das Orakel. Welche Deutung giebt
Der Philoſoph?

Armoſtes.

Nur dieſe kurze Deutung:

»Sparta der Boden, Du der Stamm des Weins,
Dein Kind die Frucht beraubt des Wohlgedeih'ns —
Das Wichtigſte jedoch für Dich zu kennen:
Die Ulme, iſt ein Prinz, noch nicht zu nennen.«

Teknikus.

Amyklas.

Genug! obſchon die Löſung dieſes Räthſels
Selbſt räthſelhaft, ſo läßt es uns doch ſchließen,
Daß unſer thät'ges Alter neigt zur Ruhe.

Digitized by Google

Doch muß Kalautha, dieſe junge Traube,
Unzeitig aufgeſprungen, auch vergehn?
Ich würde um ſie trauren; ihre Liebe
Und Zärtlichkeit verdient nicht, ſo durchkreuzt
Zu werden vom Geſchick.

Armoſtes.

Du deuteſt falſch.
Erlaube mir zu ſagen was Apollo
So in verborgnen Sinn gehüllt: ich ſchließe,
Daß ihre Eh' mit einem Nachbarfürſten
Der Ulme Thau iſt, der befreundet, ſtets
All' Deine Unterthanen kräftigen wird
Mit oberherrlicher Gewalt.

Krotolon.

Auch wird,
Erhabenſter Gebieter! des Orakels
Inhalt nur dann erforſcht, wenn der Erfolg
Die Wahrheit darthut, die ſo ſchnell nicht wird
An's Licht gebracht, als ausgedrückt. Die Wahrheit
Iſt ja ein Kind der Zeit! Auch find' ich kein
Bedenken, ja weit eher Grund zum Troſte
In der Verſchmelzung zweier Staaten.

Amyklas.

Mög' es
Sich ſo erweiſen, dieſem theuern Volk
Zum Heile! — Wo bleibt Ithokles? — Armoſtes
Und Krotolon, wenn meine ſchwache Hülle,
Der dürre Weinſtock auf dem Scheiterhaufen
Verbrannt zu Aſche wird, umſchließt auch ferner

Digitized by Google

Mit Eurer Lieb' und Sorgfalt diesen Jüngling.
Viel schuld' ich seinem Werth, viel seinen Diensten. —
Laßt ein die Harrenden!

Armostes.

Jetzt tretet ein,
Ihr Alle!

(Ithokles, Kalantha, Prophilus, Orgilus, Euphranea, Hemophil und Groneas treten auf.)

Amyklas begrüßt sie freundlich, spricht in dem oben angeschlagenen wehmüthigen Tone weiter und erfährt auf seine Frage nach der Vermählung Euphranea's mit Prophilus, daß diese unverzüglich gefeiert werden solle.

Orgilus macht schmerzlich bittere Bemerkungen dazu, welche jedoch nicht verstanden werden. Kalantha wird von ihrem Vater beauftragt, für eine würdige Hochzeitsfeier zu sorgen, und darauf wendet er sich zu Ithokles, den er glaubt nicht würdig genug für dessen hohe Verdienste belohnen zu können. Kalantha erbittet sich von ihrem Vater die Gnade, Ithokles nach ihrem Belieben belohnen zu dürfen. Ihre Bitte wird sofort gewährt, natürlich ohne daß der König den tiefern Sinn derselben ahnt. Er läßt sich aus dem Gemache führen und ihm folgen Alle, mit Ausnahme des freudetrunkenen Ithokles und des unglücklichen Orgilus, den jener in der Fülle des Glücks sein ganzes Herz aufschließt und ihn in das Geheimniß seiner Liebe zu Kalantha einweiht. Orgilus macht dazwischen heimliche Bemerkungen, die auf einen finstern Racheplan schließen lassen.

Plötzlich hört man Trauermusik und ein klagendes Lied wird gesungen, welches beide jungen Männer mit banger Ahnung füllt, denn die Klagetöne kommen aus Penthea's Gemache. Beide verlassen die Bühne um das Gefürchtete zu erfahren.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Penthea's Zimmer.

Penthea sitzt verschleiert auf einem Stuhle; ihr zu Füßen trauernd Christalla und Philema. Zwei Diener treten mit zwei andern Stühlen ein, von welchen einer mit einem Mechanismus versehen ist, der bewirkt daß, sobald sich Jemand darauf setzt, Brust und Arme so gefesselt werden, daß er völlig wehrlos wird.

(Ithokles und Orgilus treten auf.)

Erster Diener.

(Heimlich zu Orgilus.)

Es ist geschehn; dort ihr zur Rechten steht er.

Orgilus.

Gut! Fort mit Euch jetzt!

(Die Diener ab.)

Ithokles.

Frieden walte hier!

Orgilus.

Wie geht's der Herrin?

Philema.

Sie ist todt.

Christalla.

Todt!

Philema.

Sie ist

Verhungert.

Christalla.

Ja, verhungert!

Ithokles.

Weh' mir Armen!

Digitized by Google

Orgilus.

Sag' uns, wie sie vom Leben schied.

Philema.

Sie wünschte
Musik, es sollte eine sanfte Stimme
Abschied vom Leben und vom Kummer singen,
Christalla schlug die Laute und ich weinte
Das Sterbelied.

Christalla.

Das kaum zu Ende war,
Als sie mit ihrem letzten Athemzuge
Besiegelte noch diese hohlen Worte:
»Grausamer Ithokles! Gekränkter Orgilus!«
So zog sie ihren Schleier vor, so starb sie.

Ithokles.

So starb sie!

Orgilus.

Fort von uns, Ihr Todesboten!
Wir brauchen keine Mehrung unsrer Trauer.
Fort! Und merkt wohl, bis wir uns wiedersehn:
Nicht eine Sylbe, daß sie todt ist. — Fort,
Mit glatter Stirn!

(Christalla und Philema ab.)

Herr —

Ithokles.

Meine einzige Schwester!
Ich habe keine mehr.

Orgilus.

Nimm jenen Stuhl,
Ich setze mich auf diesen: zwischen uns

Digitized by Google

Sitzt unſers Kummers Gegenſtand; wir wollen
Uns theilen in den Thränen; vielleicht ſind' ich
Eine Geſchichte die zum Weinen reizt.
Dort ſetz' Dich nieder, Herr.

Ithokles.

Wie Dir's gefällt.

(Er ſetzt ſich und wird von dem Stuhle eingeſchloſſen.).

Ha, was bedeutet der Verrath?

Orgilus.

Gefangen!
Du biſt gefangen, junger Herr, dies iſt
Dein Krönungsſeſſel, o Du Narr der Größe!
Schau, dieſen Schleier nehm' ich ab und zeige
Dir eine Schönheit, durch die Glut verdorrt
Eines hochmüth'gen Phaeton, ihres Bruders.

Ithokles.

Gedenkſt Du ſchmählich mich zu tödten?

Orgilus.

Ich
Sah ihres Lebens letzten Akt voraus
Und lockte Dich hieher, zu opfern einen
Tyrannen einer Taube. Träumteſt Du
Nicht ſchon von Königreichen, der Umarmung
Der holden Reize unſ'rer jungen Fürſtin!
Und wie Dein Nicken den geſchmeid'gen Höfling
Beſelige — das Runzeln Deiner Stirne
Den ſtolzen Edelmann erbeben mache;
Und was dergleichen mehr, — derweil Penthea's
Betrübniß, Qual und Herzleid Deinen Sinn
Niemals berührt! Das mir geſchah'ne Leid

Digitized by Google

Stand unter Deinem königlichen Mitleid.
Doch lebt es noch, und lebt Dich zu verderben,
Du ſtolzer Mann. Sieh dieſen Stahl, Dein Schickſal!
(Einen Dolch ziehend.)

Ithokles.

Stoß' zu! Ein Muth ſo ſcharf wie Deine Rache
Begrüßt den Stahl, doch bitte, zage nicht!
Und ſchließt die Wunde ſich, durchwühle ſie
Mit doppelter Gewalt, durchſuch' ſie gründlich.
Du meinſt ich werde wimmern, Mitleid flehn,
Zag ſcheiden von des Ruhmes Eitelkeit?
Ein ſtolzrer Plan bewaffnet mein Vertraun:
Die Ehre Dir zu nehmen, was in eines
Zweikampfes Zufall, wo bei gleichen Mitteln
Ungleich die Looſe ſind, mir nie gelänge.
Das wär' ein viel zu hoher Heldenmuth
Für einen Sklaven der nur morden will.
Vollzieh' Dein Henkeramt, und erb' dafür
Gewiſſensqualen!

Orgilus.

Beim Apoll! Du redeſt
Sehr ſchön. Ich will zum Lohn dafür auch Deiner
Gebieterin das Rühmlichſte berichten.
Nimm einen Troſt mit Dir: nur wenige
Minuten Sammlung und es folget meine
Entſchloſſenheit ſchnell Deinem zornigen Geiſt.
Wenn wir ſo um den Vorrang ringen, ſoll
Penthea's heiliger Blick uns neuen Muth
Einflößen. Gieb mir Deine Hand — ſei ſtark
Im Todeskampf! ſo, ſo mach' ich Dich frei.
(Durchbohrt ihn mit dem Dolche.)

Digitized by Google

Ithokles.

Ich zucke nicht.

Orgilus.

Halt' aufrecht Deinen Muth;
Ich werde ſelbſt im Blut nicht grauſam ſein,
Und grauſam wär' es, Qualen zu verlängern
Die ich gewillt zu heilen bin.

(Durchbohrt ihn abermals.)

Ithokles.

Du ſchnell
Im Rächen, ich verzeih' Dir! — Möge Wohlfahrt
Daraus entſtehn und gut gedeihn. Penthea!
Dein Bruder blutet Dir zur Seite, zollt den
Tribut dafür, daß er Dich zwang zum Treubruch.
Ehrgeizige Pläne, ihr der Schönheit, Jugend
Und Liebe herrlicher Verein! ihr ſchwindet
Vermiſcht mit meinem letzten Athemzuge,
Der an des langerſehnten Friedens heiligem
Altar ſich — jetzt — empor zum Himmel — drängt.

(Er ſtirbt.)

Orgilus.

Fahr wohl, der Mannheit ſchöner Sproß! Und du,
Erwartung edlen Duldens, ſei willkommen.
Die Leichen berg' ich bis mein Plan erfüllt.
Glänzt, ſchöne Zwillinge, als ewige Sterne!
Vergebens hofft, wer ſich von Schande nährt:
Kein Denkmal als der gute Name währt.

(Er verſchließt die Thüre und geht.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Bassanes.

Wir erfahren aus einem Monologe des Bassanes, daß er nach Athen gesandt hat um sich Rath, und nach dem delphischen Orakel, um sich Hülfe zu erbitten in seiner ihm unerträglichen Lage. Orgilus tritt herein, dessen Gesellschaft Bassanes auf alle Weise wieder loszuwerden sucht. Allein Orgilus versichert ihm, daß jetzt seinerseits aller Groll verschwunden sei, daß er ihm nie wieder ein unangenehmes Wort sagen werde, und daß er, wenn Bassanes sich in Geduld fassen wolle, ihm ein Geheimniß anvertrauen werde, dessen Kenntniß seinen Schmerz beenden müsse. Bassanes läßt sich bereden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Prunksaal im Palaste.

(Trompetenstoß. Es treten ein: Euphranea, geführt von Groneas und Hemophil; Prophilus, geführt von Christalla und Philema; Kalantha, gestützt auf Nearchus; Krotolon und Amelus.)

Kalantha.

Es fehlen unsre Diener Ithokles
Und Orgilus; wem warten die jetzt auf?

Digitized by Google

Krotolon.

Mein Sohn, huldreiche Fürſtin, ſprach mir heimlich
Von einer Aufführung, wozu der Tanz nur
Vorbote ſein ſoll, und, wie ich vermuthe,
Wird er und Ithokles ſelbſt darin ſpielen.

Kalantha.

So ſind ſie wohl entſchuldigt; was Baſſanes
Betrifft, ſo ſind Vergnügungen ihm läſtig.
Armoſtes iſt beim König?

Krotolon.

Ja!

Kalantha.

Zum Tanz denn!
Vetter, führ' Du die Braut; ich ſelber fodre
Den Bräutigam auf; ſei ja nicht eiferſüchtig,
Euphranea, ich werd' ihm nicht gefährlich.
Zum Tanze jetzt!

(Der Ball beginnt. Muſik. Nearchus tanzt mit Euphranea, Prophilus mit Kalantha, Chriſtalla mit Hemophil und Philema mit Groneas.)

(Während der erſten Tour tritt Armoſtes ein.)

Armoſtes.

(Flüſtert Kalantha zu.)
Dein Vater iſt geſtorben,
Der König.

Kalantha.

Jetzt die zweite Tour!

Armoſtes.

Iſt's möglich?

Digitized by Google

(Während der zweiten Tour tritt Baſſanes ein.)

Baſſanes.

(Flüſtert Kalantha zu.)

Penthea ſtarb den Hungertod, die Arme.

Kalantha.

Weh' Dir! — Jetzt zu der dritten Tour! —

Baſſanes.

Entſetzen

Betäubt mich! —

(Während der dritten Tour tritt Orgilus ein.)

Orgilus.

(Flüſtert Kalantha zu.)

Ithokles, der Tapfre, iſt

Ermordet, grauſam hingeſchlachtet.

Kalantha.

Ha!

Wie träge die Muſik erſchallt! Spielt munter!

Mein Fuß iſt nicht ſo thätig wie mein Herz,

Das hüpft nach ſchnellerm Takt.

Orgilus.

Es ſchmettert mich

Zu Boden!

(Die letzte Tour.)

Kalantha.

So, nun laßt uns Athem ſchöpfen!

(Die Muſik ſchweigt.)

Hat dieſer Tanz mit friſchern Farben nicht

Die Wangen uns geröthet?

Nearchus.

Holde Fürſtin,

Blendende Weiße miſcht auf Euren Wangen

Mit der vollkommnen Reinheit ſich des Bluts.

Digitized by Google

Kalantha.

Wir blicken Alle heiter, und mir ſcheint
Es ſei Vermeſſenheit von Jedem, unſere
Erlaubten Freuden ſeiner herben Rüge
Zu unterwerfen, um des Feſtes Freuden
So plump zu ſtören.

Nearchus.

Niemand wagt das, Fürſtin.

Kalantha.

Ja doch! Mir raunte eine hohle Stimme,
Der König ſei geſtorben.

Armoſtes.

Er iſt todt.
Ich ſelber brachte dieſe Trauerkunde.
Er ſtarb in meinen Armen, und vermachte
Zugleich mit ſeiner Krone Dir der Mutter
Verlobungsring, den ich hier überreiche.

Krotolon.

Wie ſeltſam!

Kalantha.

Frieden ſeiner Aſche! Dann ſind
Wir Königin.

Nearchus.

Lang' leb' Kalantha, Sparta's
Erhabne Königin!

Alle.

Die Königin lebe!

Kalantha.

Was raunte mir Baſſanes zu?

Digitized by Google

Bessaues.

Penthea,
Die Unglückselige, starb den Hungertod.

Kalantha.

Wohl ihr! denn einen schmerzlich langen Weg
Hat sie zurückgelegt. Ein drittes Murmeln
Durchschnitt mein widerstrebend Ohr.

Orgilus.

Ermordet
Ward Ithokles — geschlachtet! hätte nicht
Der unerschrocknen Seele Muth den Schrecken
Besiegt, so seinen letzten Akt als einen
Triumph verkündend über die Vernichtung.

Armostes.

Ermordet! Wie?

Kalantha.

Durch wessen Hand?

Orgilus.

Durch mich.
Hier dieser Stahl war Werkzeug meiner Rache.
Die Gründe sind gerecht und allbekannt;
Befreit ihn davon und es lebte nie
Ein Edelmann von größerem Verdienst,
Mehr Hoffnung oder Fähigkeit zu steuern
Ein Königreich.

Krotolon.

Weh', Orgilus!

Euphranea.

Weh', Bruder!

Digitized by Google

Baſſanes beſtätigt als Augenzeuge den Umſtehenden, die immer noch zweifeln, die ſchreckliche That und fordert ſie auf ſich zu tröſten und ihn zum Muſter zu nehmen, der am meiſten verloren und am wenigſten klage, ja, um Penthea nicht eine einzige Thräne weine.

Kalantha ſagt, ſie beginne ihre Herrſchaft mit einem Akte der Gerechtigkeit, indem ſie Orgilus zum Tode verurtheile. (Krotolon, Prophilus und Euphranea werden fortgeſchickt um das Folgende nicht zu ſehen.) Orgilus ſoll ſich ſelber ſeine Todesart wählen; er entſcheidet ſich für das Verbluten durch Oeffnung der Adern.

Kalantha geht ab, nachdem ſie die Vollſtrecker des Urtheils gebeten ſich zu beeilen, da es Zeit ſei, die Krönung vorzubereiten. Es fällt auf, daß ſie bei all' den ſchrecklichen Dingen nicht das geringſte Zeichen tieferen Gefühls äußert.

Orgilus ſieht dem Tode feſten Blick's in's Auge, Bewunderung und Entſetzen unter den Umſtehenden dadurch erweckend. Er öffnet ſich ſelbſt eine Ader und hält den andern Arm Baſſanes entgegen, damit dieſer ihm ebenfalls eine Ader öffne. Baſſanes thut es und ſagt:

Gut! o, der Neid ſchweigt vor dem Nebenbuhler,
Der ſo geeignet iſt im Tod zu ſiegen!
Dies iſt ein majeſtät'ſcher Zeitvertreib.
Es wird ein hochbegeiſtert Dichterwerk
Des Dichters Ruhm und ſeines Stoffs Triumph
In ſpät'rer Zeit der Nachwelt überliefern.
Wie geht's, Mann? Stirb noch nicht.

Orgilus.

Ich bin noch nicht
Erſtarrt. Im Tode einem Königspaar

Digitized by Google

Muß ich nachfolgen: meinem hohen Fürſten
Als Lehnsmann; meiner harrenden Geliebten
Als treuer Knecht, und Ithokles als ein
Nicht tapfrer, doch nicht ganz unwürdiger Feind:
Denn jenen Seſſel braucht' ich nicht als Falle
Für ihn, aus knecht'ſcher Furcht vor einem Kampfe
Mit Kraft und Jugend und Geſchicklichkeit —
Ich wagte meine gute Sache nicht
Dem Glück anzuvertrau'n, durch das ſein Name
Mir meine Rache leicht entwinden konnte.
O Teknikus, durch Phöbus' Glut begeiſtert!
Du hatteſt Recht in Deiner Weiſſagung:
»Die Rache wird ihr eigner Henker ſein.«
Wenn ſich der ſchwache Menſch zur Mutter neigt
Zum Staub', aus dem zuerſt er ward geformt,
Dann wankt er ſo. —

Baſſanes.

Des Lebens Bronnen iſt
Verſiegt.

Orgilus.

So fällt jetzt die Standarte meines
Vorrechts, ein lebendes Geſchöpf zu ſein!
Umnebelt iſt mein Blick; der helle Glanz
Der Sonne hüllt ſich ein in ewigen Schatten;
Willkommen, Eis, das ſich um's Herz mir lagert,
Es ſchmilzt dich keine Glut.

(Er ſtirbt.)

Nearchus.

Die Sprache fehlt ihm.

Digitized by Google

Baſſanes.

Er hat der Zeit ſein Lebewohl geſagt.
Sein Aſchenkrug ſoll meine Sorge ſein;
Schafft den blutloſen Leichnam fort. Und nun
Zum Krönungsfeſt! Iſt das vollbracht, ſo werden
Nur Eine Trauer meine wenigen Tage.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Tempel.

Auf einem weißgedeckten Altare brennen zwei große Wachskerzen. Flötentöne; während der Muſik wird Ithokles auf einer Bahre hereingetragen, mit einem reichen Gewande bekleidet und das Haupt mit einer Krone geſchmückt. Man ſetzt die Bahre an der Seite des Altars nieder. Darauf tritt die weißgekleidete und gekrönte Kalantha ein, begleitet von Euphranea, Philema und Chriſtalla, Nearchus, Armoſtes, Krotolon, Prophilus, Amelus, Baſſanes, Hemophil und Groneas.

Kalantha kniet vor dem Altar nieder, die Damen knien hinter ihr; die Uebrigen ſtehen von ferne. Während des Gebetes ſchweigen die Flöten. Sanfte Muſik. Dann ſtehen Kalantha und die Uebrigen auf und verneigen ſich vor dem Altare.

Kalantha.

Unſre Gebete ſind erhört; die Götter
Sind gnädig. Sagt mir nun, Ihr, deren Treue
Uns huldigt, der rechtmäßigen Herrſcherin,
Wie ſeid Ihr nur in Pflichten und Gehorſam
So ungeübt, Euch einer Jungfrau Scepter
Zu unterwerfen, da Ihr immer glücklich
Durch Fürſten wart, von männlich regem Sinn.

Digitized by Google

Genug hat eine Frau zu thun, um weiſe
Ihr eigenes Betragen, ihre Zwiſte
Und Leidenſchaften immer zu beherrſchen; —
Ein kriegeriſches Volk, das eifrig ſelbſt
Theil nimmt an Politik und Staatsgeſchäften,
Kann Weiberherrſchaft nicht ertragen. Wir
Verlangen deshalb Euren Rath, zur Wahl
Eines Gemahls, der mehr als wir befähigt
Zur Herrſchaft dieſes Reichs.

Nearchus.

Erhabne Königin,
Dein Wunſch iſt uns Geſetz.

Armoſtes.

Wir ſahn Beweiſe
Von Deiner Feſtigkeit zu kürzlich, als
Daran zu zweifeln.

Krotolon.

Doch, wenn Deine Hoheit
Nach eignem Urtheil und Gefallen ſich
Für eine Wahl entſcheidet, die geſetzlich,
Mag Sparta wohl an Macht und Größe wachſen.

Kalantha.

Biſt Du der Meinung auch?

Baſſanes.

Ach, hohe Herrin!
Mein Geiſt iſt ſo umwölkt vom dichten Dunkel
Meines endloſen Jammers, daß ich weder
Hoffnung, Gefahr, noch Sicherheit ermeſſe.
Vergönn' mir irgend einen Erdenwinkel,
Den Reſt der wenigen Minuten, die
Mir bleiben, hinzubringen, wo mein Ohr

Digitized by Google

Kein and'rer Laut trifft, als die Trauerklagen
Von Jungfrau'n die den Bräutigam verloren,
Von Männern, weinend, daß die Gattin von
Frühzeitigem Tode ward entführt; von Freunden,
Entzweit durch bittern Streit; von Vätern, die
Bei den erſchlagnen Leichen ihrer Kinder
Wehklagen; oder Töchtern, ſchluchzend über
Der Väter Bahre! Wohnen kann ich dort,
In den Geſang einſtimmen, ganz wie ſie
So muſikaliſch. — Was erwarteſt Du
Von einem alten, närr'ſchen, grämlichen
Und kind'ſchen Mann denn mehr, als Altersſchwäche? —

Kalantha.

Vetter von Argos!

Nearchus.

Fürſtin!

Kalantha.

Wär' ich jetzt
Entſchloſſen Dich zu meinem Herrn zu wählen,
So würd' ich offen die Bedingungen
Zum Abſchluß dieſer Ehe Dir erſt nennen.

Nearchus.

So nenne ſie mir, tugendhafte Fürſtin!

Kalantha.

Ich würde wünſchen, daß in Sparta's Grenzen
Die königliche Würde Dir verbliebe;
Armoſtes würd' in Argos Vicekönig,
Und in Meſſene herrſchte Krotolon.
Baſſanes aber . . . . .

Baſſanes.

Königin, ach! was ich?

Digitized by Google

Kalantha.

Baſſanes würde Sparta's Marſchall ſein.
Die vielen Staatsgeſchäfte würden bald
Den Gram verſcheuchen. Jene Herrn, Groneas
Und Hemophil, mit paſſendem Gehalt
Würd' ich zu Deinen Kammerherrn ernennen;
Chriſtalla würd' ich Amelus vermählen, —
Sie würd' ein treues Weib ſein; Philema
Müßt' in den Tempel Veſta's.

Baſſanes.

O, das iſt
Ein Teſtament! klingt nicht wie einer Heirath
Bedingungen.

Nearchus.

Dies Alles würde treu
Vollzogen.

Kalantha.

Endlich würde Prophilus
— So wünſcht' ich, Vetter — feierlich belehnt
Mit jedem Vorrecht, allen Titeln, Ehren,
Die, ach! ſein Freund und mein hintangeſetzter
Gemahl ſo kurze Zeit genoß!

Prophilus.

Ich bin
Nicht würdig, daß Du mein gedenkſt.

Euphranea.

Erhabne
Gebieterin!

Digitized by Google

Nearchus.

O Fürstin, sprich, was soll
Das Wort bedeuten: »mein hintangesetzter
Gemahl?«

Kalantha.

Verzeih'! Jetzt wend' ich mich zu Dir,
Du Schatten meines anverlobten Herrn!
Bezeugt es Alle: meiner Mutter Trauring
Steck' ich an seinen Finger — —

(Sie steckt einen Ring an den Finger des Ithokles.)

's war das letzte
Vermächtniß meines Vaters! — neu mich so
Mit dem vermählend dessen Weib ich bin;
Der Tod soll uns nicht scheiden. O, Ihr Herrn,
Ich täuscht' Euer Auge nur mit Gaukelkünsten!
Wenn eine Nachricht schnell die and're jagte
Von Tod! und Tod! und Tod! so tanzt' ich fort,
Doch traf es tief, traf hier, und augenblicklich.
Ich achte die als schwache Weiber nur,
Die mit Geschrei, wehklagend, sich den Tod
Als Ende ihres Kummers wünschen, und
Die dennoch neuen Freuden leben, und
Auch die noch überdauern. Nein, es sind
Die stummen Schmerzen, welche die Herzfibern
Zerschneiden. Laßt mich lächelnd sterben.

Nearchus.

Das ist
Nur eine zu verhängnißvolle Wahrheit!

Digitized by Google

Kalantha.

Noch einen Kuß auf dieſe kalten Lippen,
Den letzten! —

(Sie küßt Ithokles.)

Weh', weh'! Argos iſt nun König
Von Sparta. Auf, gebietet jetzt den Stimmen
Die des Altares pflegen, den Geſang
Den ich auf meinen Tod verfaßt, zu ſingen.

Nearchus.

Ihr Männer, den Geſang!

(Trauergeſang.)

Chor.

Was Macht, Ruhm und Pomp uns bieten kann
Schafft nur dann
Wahres Glück und reine Luſt,
Wenn der Friede wohnt in unſ'rer Bruſt.

Erſte Stimme.

Kronen prangen und verweh'n,
Schönheit ſtrahlt, doch muß vergeh'n.

Zweite Stimme.

Jugend jauchzt, der Warnung taub,
Daß auch ihrer harrt ein Bett von Staub.

Dritte Stimme.

Erdengröße kommt und geht,
Zeit nur wechſelt und beſteht.

Chor.

Nur wo Sorge ſich mit Freude miſcht
Gram erliſcht;
Die Liebe herrſcht im Tod' nur ungetheilt —
Durch Kunſt wird kein gebroch'nes Herz geheilt.

Digitized by Google

Armoſtes.

Seht nach der Königin!

Baſſanes.

Ihr Herz iſt wirklich
Gebrochen. O Du königliche Jungfrau,
Hätt'ſt Du doch dieſe Rolle nicht geſpielt!
Doch war es eine muth'ge. Ich muß weinen
Daß ſie im Tode lächelnd vor mir liegt.

Armoſtes.

So ſprach der weiſe Teknikus:
»Wenn Jugend reif iſt, Alter bricht vor Schmerz:
Der todte Stamm freit das gebroch'ne Herz.«
Hier iſt's erfüllt.

Nearchus.

Nun bin ich Euer König.

Alle.

Nearchus, Sparta's König, lebe lange!

Nearchus.

Treu' ſoll ihr Teſtament vollzogen werden.
Bewacht, wie ſich's geziemt, dies treue Paar.
Der Götter Rathſchluß bleibt ſo lang' verhüllt,
Bis er ſich an den Sterblichen erfüllt.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Melancholie des Liebenden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Melancholie des Liebenden.

»Die Melancholie des Liebenden« ist das erste der Dramen Ford's, welches im Druck erschien, oder, wie er in der Widmung sagt: »das erste welches um die Gunst des Lesers geworben«, womit nicht gesagt ist, daß man es überhaupt als sein dramatisches Erstlingswerk zu betrachten habe. (Siehe die Einleitung zu diesem Bande.)

Die alte Quart-Ausgabe trägt den Titel: »The Lover's Melancholy. Acted at the Private House in the Blacke Friars, and publikely at the Globe, by the King's Majestie's seruants. London, printed for H. Seile. 1629.«

Nach den häufigen Wiederholungen und den lobenden Zeugnissen der Zeitgenossen zu schließen, scheint es längere Zeit ein Lieblingsstück des Publikums gewesen zu sein. Im Jahre 1748 ließ Macklin, nachdem Ford längst in Vergessenheit gerathen war, »The Lover's Melancholy« zum Benefiz seiner Frau wieder in Drury-Lane aufführen, allein ohne durchgreifenden Erfolg. Macklin hatte, ohne Ford's Werke zu kennen, einen von ihm selbst verfaßten »Warbeck« in Covent-Garden geben lassen und war damit durchgefallen. Aus Opposition gegen dieses neue Stück brachte man 1745 in Goodman's

Digitized by Google

Field den Perkin Warbeck von Ford wieder auf die Bühne und erst hierdurch scheint Macklin auf unsern Dichter aufmerksam geworden zu sein, dessen Werke er sich nun zu verschaffen suchte. Er ließ im General-Advertiser (vom 25. April 1748) einen Ford als Dramatiker würdigenden Brief drucken, um die Theilnahme des Publikums für das in Drury-Lane zur Aufführung vorbereitete Stück zu gewinnen, dessen Hauptrolle der Schauspieler Barry übernommen hatte. Ein zweiter Brief — den Steevens in seiner Shakespeare-Ausgabe abgedruckt hat, ohne an seiner Aechtheit zu zweifeln — schildert das Verhältniß Ford's zu dessen Gegner und Nebenbuhler Ben Jonson, der sehr schlecht dabei wegkommt und — auf Grund eines angeblich verloren gegangenen Pamphlets — auch gegenüber Shakespeare in ein ganz falsches Licht gestellt wird. Malone hat in seiner Schrift: »Shakspeare, Ford and Jonson« die Authenticität des erwähnten Pamphlets mit Recht in Zweifel gezogen.

»Die Melancholie des Liebenden« hat, als Drama betrachtet, sehr geringen Werth. Die Erfindung ist arm, die Charakteristik schwach und von Handlung kaum die Rede. Das Stück verdankt seinen Ruf in neuerer Zeit hauptsächlich wohl einer kleinen, daraus entlehnten poetischen Schilderung, welche Charles Lamb in seinen Specimens of Engl. Dram. Poets als eine Perle von höchster Schönheit mittheilt. Nach Lamb hat diese Schilderung auch Spalding in seine Geschichte der englischen Literatur aufgenommen und ich erinnere mich, sie auch in anderen Werken über englische Poesie gelesen zu haben. Sie hat durch diese Verbreitung einen gewissen Ruf erlangt, der es mir zur Pflicht macht, sie auch hier mitzutheilen. Doch zuvor muß ich wenigstens eine kurze Inhaltsübersicht des Drama's selbst geben.

Digitized by Google

Palador, Fürst von Cypern (auf dessen Charakterzeichnung Hamlet nicht ohne Einfluß geblieben) wird uns als ein von Herzen edler und mit viel Verstand begabter, aber unschlüssiger, gedrückter, zur Schwermuth neigender Charakter vorgeführt, der voll Schwäche und Mißtrauen, das Bedürfniß hat die Wahrheit zu hören, ohne danach zu handeln und dessen Leben gleichsam ein steter Konflikt ist zwischen Wollen und nicht Vollbringen.

Wir erfahren im zweiten Akte, daß der Grund der Schwermuth des Fürsten in einer unglücklichen Liebesgeschichte aus früherer Zeit zu suchen sei.

Er liebte Eroklea, die schöne Tochter Meleanders, eines hohen Staatsbeamten, der, weil er diese Neigung begünstigte, von Agenor, dem harten Vater Palador's, in den Kerker geworfen wurde, wo eine Wolke des Trübsinns den Verstand des alten Mannes umlagerte. Doch war es ihm vorher gelungen, seine Tochter aus der Gewalt Agenor's, der schlimme Einleitungen zu ihrem Verderben getroffen hatte, zu befreien und sie heimlich nach Athen zu schaffen. Dort lebte sie — während Palador sie für gestorben oder verschollen hielt — ein paar Jahre als Mann verkleidet, um allen Nachforschungen zu entgehen.

Nun begab es sich, daß Menaphon, ein Neffe Meleanders, in Folge unglücklicher Liebe zu der stolzen Thamasta, einer Verwandten Palador's, auf längere Zeit seine Heimat verließ, um in der Fremde Zerstreuung zu suchen. Der grausame Agenor war inzwischen gestorben und Palador ihm in der Herrschaft über Cypern gefolgt. Nach etwa einem Jahre kehrte Menaphon heim von seinen Reisen und führte mit sich einen schönen Jüngling, von solcher Anmuth und Wohlredenheit, daß er Alle bezauberte die in seine Nähe kamen. Von seinem Freunde Amethus, einem Vetter des Fürsten Palador, befragt

Digitized by Google

wie er die Bekanntschaft des schönen Jünglings gemacht, giebt er folgende (schon oben in der Einleitung erwähnte) Schilderung des Vorgangs:

Nach Griechenland hinsegelnd von Italien,
Erweckte, was die Dichter alter Zeit
Weiland zu ihres Tempe Ruhm gesungen,
In mir den Wunsch, dies Paradies zu sehn.
So kam ich nach Thessalien, lebte still,
Bekannt mit niemand Lieb'rem, als den alten
Gefährten meiner Liebe, meinen Träumen.
Und Tag für Tag besucht' ich stille Haine,
Einsame Pfade. Eines Morgens früh
Begegnete mir Folgendes: Ich hörte
Den süßesten und wunderbarsten Wettkampf
Den wohl Natur und Kunst je unternommen
Musik erklang in's Ohr, oder vielmehr
Entzückte meine Seele. Als ich näher
Schlich, von der Melodie verlockt, erblickt' ich
Hier diesen schönen Jüngling, dessen Laute
Mit Tönen seltner Harmonie und Fülle
Zum Wettgesang', so schien's, die Vögel rief,
Des Waldes helle Sänger — und so kühn,
Daß sie, herbeigeflattert, alle stumm
Und staunend lauschten. Ich auch stand in Staunen.
Und eine Nachtigall,
Die beste Musikantin der Natur,
Ging auf den Wettkampf ein. Für jeden Ton
Des schönen Jünglings sang sie ihren eignen;
Nicht mit mehr Kunst noch Mannigfaltigkeit
Spielt' er sein bebend Instrument, als sie,
Die Nachtigall, klangreich erwiederte.

Digitized by Google

So ging's ein Weilchen, dann gerieth der Jüngling
In einen holden Aerger, daß ein Vöglein,
Das Schlüssel, Tonart, Noten nie gelernt,
Ihn übertreffen sollte, der durch lange
Uebung es erst zur Meisterschaft gebracht.
Den Kampf zu enden, spielt er in Verzückung
Mit solcher Hast auf seinem Instrument,
Und phantasirt so wunderbar, so rasch,
Daß Feinheit, Schlauheit und Geschicklichkeit,
Einklang und Mißklang, ganz verschiedne Weisen
Im wonnevollsten Wohllaut sich versöhnten.
Die Nachtigall, bestimmt
Der Tonkunst erster Märtyrer zu werden,
Versuchte all' die Töne nachzuahmen,
Doch als das ihrer Liederkehle nicht
Gelang, fiel sie vor Kummer auf die Laute,
Gebrochnen Herzens! Welche holde Trauer,
Zu sehn, wie eine Leichenelegie
Der Sieger weinte auf des Vögleins Bahre! *)

Bald ergiebt sich's, daß dieser schöne Jüngling, Menaphon's Begleiter, Niemand anders als die verkleidete Eroklea ist, die als Mann unter dem Namen Parthenophill auftritt. Menaphon, dessen Leidenschaft für Thamasta während seiner Trennung von ihr nur gewachsen ist, bedient sich Parthenophills als Vermittler bei ihr, was zur Folge hat, daß Thamasta sich glühend in den schönen Jüngling verliebt, wodurch Menaphon's Eifersucht erweckt wird, die allerlei neue Ver-

*) Ford macht zu dieser Geschichte die Anmerkung: Vide Fami. Stradam, lib. 11. Prolus 6. Acad. 2. Imitat. Claudian. — Nach Charles Lamb haben Crashaw, Ambrose Philips und Andere denselben Stoff paraphrasirt, aber keiner so poetisch wie Ford.

Digitized by Google

wickelungen erzeugt, bis endlich Eroklea in ihrer wahren Gestalt erscheint und den mannichfalt geschürzten Knoten anmuthig löst. Es tritt ein Umschwung ein, welcher bewirkt, daß die gedemüthigte Thamasta sich glücklich preist in Menaphon's Liebe und der melancholische Fürst Palador, voll Freude, seine verlorene Eroklea wiederzufinden, alle schwermüthigen Grübeleien vergißt. Auch der alte ehrwürdige Meleander findet beim Anblick seiner geliebten Tochter den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte wieder und der Fürst überhäuft ihn mit Gnaden und Würden. Noch ein drittes Paar (dessen hier bisher nicht Erwähnung geschehen) kommt zusammen: Amethus, der Bruder Thamasta's und Freund Menaphon's, erhält die von ihm heißgeliebte Cleophila (zweite Tochter Meleander's), zur Gemahlin. Die verschiedenen eingeflochtenen komischen Partien bilden — wie immer bei Ford — den schwächsten Theil des Stücks, weshalb sie hier ganz übergangen sind.

Digitized by Google

Der Liebe Opfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebe Opfer.

Die älteste Ausgabe trägt den Titel:

»Love's Sacrifice. A tragedie, received generally well, acted by the Queene's Majestie's servants, at the Phoenix in Drury-Lane. London: Printed by J. B. for Hugh Beeston, dwelling next the Castle in Cornhill. 1633.« 4°

Das Stück hat, ganz gegen den Ford'schen Brauch, weder Prolog noch Epilog, auch war nicht zu ermitteln wann es zum Erstenmale aufgeführt wurde. Gedruckt erschien es fast zu gleicher Zeit mit dem »Gebrochenen Herzen«. Die Widmung (To my truest friend, my worthiest Kinsman, John Ford of Graye's Inne, Esq.) enthält eine Anspielung auf Prynne, dessen berüchtigtes Werk Histriomastix (d. i. die Geißel der Schauspieler) ein Jahr vorher erschienen war. In meiner Geschichte des altenglischen Drama's wird ausführlicher davon die Rede sein; hier sei zum Verständniß des Lesers nur soviel über Prynne's Buch bemerkt, daß es, mit mancherlei gelehrtem Apparat ausgerüstet, in leidenschaftlichster Weise gegen das Theaterwesen zu Felde zog und alle Schauspieler als Diener des Teufels verdammte. Da eine Stelle, welche die Schauspielerinnen sammt und sonders verworfene Geschöpfe nennt, auf die Königin bezogen wurde, die zufällig gerade einen Tag vor Erscheinen des Werks selbst in einem Stücke

Digitized by Google

in Somerset-house aufgetreten war, so hatte der fanatische Verfasser schwer für seine Angriffe zu büßen, indem man ihn zweimal an den Pranger stellte, ihm beide Ohren abschnitt, ihn zu einer Geldstrafe von 5000 £ verurtheilte, seiner Titel und Würden verlustig erklärte und endlich Zeitlebens einkerkerte.

So verdammenswerth dies Buch, wegen seiner gehässigen Uebertreibungen, an und für sich erscheinen mochte, so ist doch anderseits nicht zu leugnen, daß damals die englische Bühne wirklich Beispiele von völliger Verwilderung des Geschmacks und sittlicher Begriffsverwirrung bot, wie man dergleichen heutzutage kaum noch in Paris findet.

Ein solches Beispiel haben wir auch in Ford's Tragödie »Der Liebe Opfer« vor uns. Der Inhalt ist kurzgefaßt dieser:

Philippo Caraffa, Herzog von Pavia, vom Dichter als ein wohlwollender, milder und stattlicher Herr geschildert, preist sich als den glücklichsten der Menschen, im Besitz einer heißgeliebten Frau von wunderbarer Schönheit, die er aus niederm Stande, bloß der Neigung seines Herzens folgend, gewählt, und eines Freundes, Fernando, dem er sein ganzes Vertrauen schenkt, seine Macht mit ihm theilt und ihm gegenüber alle Unterschiede des Standes fallen läßt.

Zum Dank dafür verliebt sich die schöne Herzogin Bianca gleich bei der ersten Begegnung mit Fernando in diesen edlen Freund des Herzogs, und er in sie. Sie thut zwar ein paar Scenen hindurch, als ob sie eine Ahnung von den Pflichten ihrer Stellung hätte, indem sie die glühende Bewerbung Fernando's um ihre Gunst mit Stolz zurückweist, allein gleich darauf erscheint sie Nachts in der luftigsten Umhüllung an seinem Bette, küßt ihn und macht ihm die glühendsten Liebesbetheuerungen, sich und ihre vermeintliche Tugend ganz in seine Hand legend.

Digitized by Google

Diese nächtlichen Zusammenkünfte im Schlafzimmer Fernando's dauern fort und würden auch, bei dem grenzenlosen Vertrauen des Herzogs zu seiner Gemahlin und seinem Freunde, zu keinem tragischen Ende geführt haben, wenn nicht Fiormonda, die üppige Schwester Caraffa's, ebenfalls leidenschaftlich in Fernando verliebt gewesen wäre. Da er ihren lüsternen Blicken und Worten mit abweisender Ehrerbietung ausweicht, so muß ihr Roderigo D'Avolos, der Sekretär des Herzogs, als Kuppler dienen, ohne sie jedoch ihrem Ziel um das Geringste näher zu führen. Inzwischen gelingt es den Nachforschungen der Beiden bald, dem wahren Grund von Fernando's Zurückhaltung: seiner glücklichen Liebe zu Bianca, auf die Spur zu kommen, und die verschmähte Fiormonda beschließt, sich grausam an dem Stolzen zu rächen. Der Herzog wird durch sie und Roderigo von der Treulosigkeit seiner Gemahlin und Fernando's in Kenntniß gesetzt und dem Zweifelnden Gelegenheit gegeben, Zeuge ihrer glühenden Küsse und zärtlichen Betheuerungen zu sein. Dies führt zur Katastrophe, welche, obwohl Bianca dabei durch ihren Gemahl erdolcht wird, doch mit Allem was drum und dran hängt, einen nichts weniger als tragischen Eindruck macht.

Bianca stirbt mit dem Muthe einer Heldin, nachdem sie in frechster und höhnendster Weise ihrem Gemahl betheuert, daß sie nie einen Funken von Zärtlichkeit für ihn gehabt habe, während sie Fernando mit solcher Inbrunst geliebt und sich ihm so rücksichtslos hingegeben, daß es blos in Folge seiner tugendhaften Selbstüberwindung, begründet durch seine Freundschaft für den Herzog, zu nichts weiter als zu Küssen, wie solche ja auch Brüder und Schwestern wechselten, bei ihren nächtlichen Zusammenkünften gekommen sei.

Wie ihm dies später von Fernando bestätigt wird, will der gute Herzog vor Reue, sein unschuldiges Weib erdolcht zu

Digitized by Google

haben, ſich ſelbſt den Stahl in die Bruſt bohren, wird aber durch Fernando daran verhindert, der ihm gegenüber mit ſo tugendhafter Entrüſtung auftritt, als ob nur das verdorbenſte Herz und der kindiſchſte Verſtand etwas Unrechtes darin finden könnten, daß ein Freund die Frau des Andern Nachts in ſeinem Schlafzimmer beherberge, um ſich von ihr küſſen und ewige Liebe ſchwören zu laſſen.

Fernando tödtet ſich ſelbſt, da er ohne Bianca nicht leben mag, und der zerknirſchte Herzog folgt ſeinem Beiſpiele, als »Der Liebe Opfer« nachdem er die Verfügung getroffen, daß man ſeine Leiche zuſammen mit der ſeines treuen Freundes Fernando und ſeiner unſchuldigen Gemahlin Bianca beſtatten ſolle.

Dieſen Hauptfiguren des Stücks, welche als Repräſentanten der höheren Begriffsverwirrung anzuſehen ſind, ſtehen andere zur Seite, welche ganz unverblümt, roh und ausſchweifend erſcheinen, ohne bei dem Gange der Handlung irgendwie betheiligt zu ſein. Da ſind z. B. zwei Jungfrauen und eine alte Wittwe, Töchter hoher Würdenträger, welche alle drei in Einem Akte von Ferentes, einem leichtfertigen Hofmanne, verführt werden, dann im Zuſtande vorgerückter Schwangerſchaft, und endlich mit den lebendigen Folgen der Verführung auf der Bühne erſcheinen, wo der närriſche Kerl ſie auslacht, daß ſie ihm den Sieg ſo leicht gemacht und ſo dumm geweſen zu glauben, er habe es wirklich mit ſeinem Heirathsverſprechen ernſt gemeint.

Die zwei Jungfrauen-Mütter und die Wittwe beſchließen ſich zu rächen, nehmen zu dem Zwecke im folgenden Akte Theil an einer vom Herzog (man weiß nicht wozu?) veranſtalteten Maskerade, tanzen um Ferentes herum und ermorden ihn bei dieſer Gelegenheit öffentlich, wofür ihnen denn natürlich ebenfalls vom Herzog der Tod in Ausſicht geſtellt wird.

Digitized by Google

Die eigentliche Urheberin des Todes der Herzogin, die üppige Fiormonda, die den ſchwankenden Herzog zu ſeinen mörderiſchen Plänen getrieben, heirathet, nachdem ihr Fernando, den ſie bis zur Kataſtrophe mit aufgedrungenen Küſſen und Liebeserklärungen verfolgt, durch den Tod entgangen, einen in ſie früher verliebt geweſenen jungen Edelmann, Roſeilli, der es ſich gefallen läßt durch dieſe Heirath Herzog von Pavia zu werden, aber dann zum Dank dafür ſeine Frau Herzogin gleich bittet, ihre Rechnung mit dem Himmel zu machen, da er die Abſicht habe ſie noch vor dem Beilager aus der Welt zu ſchaffen.

Doch genug der Aufzählung des blühenden Unſinns, wovon dieſe Tragödie ſtrotzt, welche trotz alledem durch viele poetiſche Einzelheiten einen begabten Dichter verräth, deſſen Geſchmacksverirrung ohne Zweifel eine Folge der Geſchmacksverirrung des Publikums war, dem er durch ſein Werk gefallen wollte und zu dem er herabſtieg, ſtatt es zu ſich emporzuheben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Phantasien, keusch und edel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Phantasien, keusch und edel.

In der alten Quart-Ausgabe führt das Stück den Titel:

»The Fancies, Chast and Noble: Presented by the Queenes Majesties Servants, at the Phoenix in Drury-Lane. Fide Honor. London, printed by E. P. for Henry Seile, and are to be sold at his shop, at the Tyger's Head in Fleet Street, over against Saint Dunstan's Church, 1638.«

Auf die Bühne kam diese sogenannte Komödie — nach Gifford's Annahme — zuerst im Jahre 1637. Wie ein solches Stück überhaupt jemals aufgeführt werden und gefallen konnte, muß heutzutage dem Leser geradezu räthselhaft erscheinen. Der Dichter hat dem an und für sich rein novellistischen Stoffe auch nicht das geringste dramatische Interesse abzugewinnen vermocht. Ueberall roh und abgeschmackt, wo er komisch wirken will, erreicht er hier in seinen komischen Figuren den Gipfel der Abgeschmacktheit. Trotzdem scheint sich Ford, nach dem hochtrabenden Prologe zu schließen, auf dies Stück, das er »ganz sein eigen« nennt, viel eingebildet zu haben.

Octavio, Marquis von Sienna, ein Mann von fürstlicher Stellung und unermeßlichem Vermögen, hält in seinem Palaste drei junge schöne Mädchen, die er seine »Phantasien« nennt, und über deren Verhältniß zu ihm die wunderlichsten Gerüchte umlaufen. Sie stehen unter der Aufsicht einer alten

Digitized by Google

geschwätzigen Person, Namens Morosa, welche, in Uebereinstimmung mit der andern Dienerschaft des Hauses, glaubt und Jedem der es hören will, zu verstehen giebt, der alte Marquis Octavio sei vor langen Jahren einmal im Kriege gegen die Türken auf eine Weise verwundet worden, die ihn auf immer ungefährlich für das andere Geschlecht mache. Doch habe er eine große Liebhaberei für die Damen behalten, deren schöne Formen, anmuthige Bewegungen und Unterhaltung sein ganzes Entzücken ausmachten. Deswegen halte er auch die drei liebliche Jungfrauen, Clarella, Silvia und Floria in seinem Palaste, die er auf das Sorgfältigste erziehen und besonders in Tanz, Musik und Gesang unterrichten lasse, um sich täglich daran zu erfreuen.

Zu diesen drei Jungfrauen soll nun eine vierte kommen, die reizende Castamela, Schwester Livio's, eines jungen Mannes, für welchen sich Troylo-Savelli, der Neffe des Marquis Octavio, lebhaft interessirt, der ihm eine vortheilhafte Anstellung im Hofhalte seines Oheims verschafft und nicht nachläßt, bis er auch seine Schwester der Obhut des alten Marquis anvertraut, damit dieser weibliche Edelstein durch das Leben am Hofe den nöthigen Glanz und Schliff bekomme.

Livio ist arm, und dies ist der Hauptgrund, daß er die Stelle bei Octavio annimmt und auch seine Schwester bewegt, ihm an den Hof zu folgen. Beiden sind die schlimmen Gerüchte über das Verhältniß des alten Marquis zu den drei Jungfrauen im Palaste nicht unbekannt geblieben und obwohl Troylo-Savelli sie in der oben angeführten Weise zu beruhigen sucht, können sie doch ihre Bedenken nicht ganz überwinden. Castamela betritt den Palast mit dem festen Vorsatz, sehr auf ihrer Hut zu sein und ihn auf der Stelle wieder zu verlassen, sobald ihrer Tugend die geringste Gefahr drohen sollte.

Digitized by Google

Die Verwicklung wird nun dadurch herbeigeführt, daß es wirklich den Anschein gewinnt, als ob Octavio ein alter verliebter Geck sei. Während die drei als »Phantasien« bezeichneten Jungfrauen in wunderlichem Aufzuge im Saale erscheinen und vor ihm tanzen müssen, nähert er sich Castamela mit aufdringlicher Zärtlichkeit. Diese weist ihn tapfer zurück und macht ihm die derbsten Vorwürfe über sein albernes Betragen, wodurch sie seine ganze Bewunderung gewinnt, da es gar nicht in seiner Absicht lag sie zu verführen, sondern nur sie auf die Probe zu stellen. Sie hat ihre Probe glänzend bestanden, allein ihr Bruder — der durch ihr langes Alleinsein mit dem alten Herrn, und andere Zeichen, irre geführt, sie im schlimmsten Verdacht hat — begegnet ihr aus sittlicher Entrüstung in so roher Weise, als ob sie wirklich schon ein Auswurf der Menschheit wäre.

Romanello, ein von Livio begünstigter Bewerber Castamela's, zieht sich plötzlich zurück, da er sie ebenfalls im Verdacht sträflichen Umgangs mit Octavio hat. Sie erträgt diesen Verlust leicht, da sie Romanello nie geliebt hat und sich ihrer Unschuld bewußt ist. Die Geschichte endet damit, daß ihr Troylo-Savelli, auf dessen Veranlassung die ganze Prüfungskomödie gespielt ist, Herz und Hand anbietet und — als der Erbe Octavio's — sie zur reichsten und vornehmsten Dame des Landes macht. Bei dieser Gelegenheit kommt denn auch an den Tag, daß die drei Jungfrauen im Palaste des Octavio nicht seine Geliebten, sondern seine Nichten, verwaiste Töchter seiner verstorbenen Schwester sind, die er mit väterlicher Sorgfalt hat erziehen lassen (wobei nur zu verwundern, daß er ein so rohes Weibsbild, wie Morosa, zu ihrer Gouvernante gemacht) und für deren würdige Ausstattung und Verheirathung auch noch am Ende des Stückes gesorgt wird.

Digitized by Google

Noch verschiedene andere wunderliche Personen kommen in diesem Stücke vor, ohne etwas anderes darin zu thun zu haben, als den Gang der Handlung aufzuhalten, soweit hier von Handlung überhaupt die Rede sein kann.

Da ist zunächst Flavia, eine Schwester Romanello's, die an einen bankrotten Kaufmann Fabricio verheirathet war und diesem von einem vornehmen Edelmanne, Julio de Varana, für hundert Dukaten abgekauft wurde. Dann kommen Camillo und Vespucci, die ihr vergebens nachstellen, da es Ford in diesem Stücke darauf abgesehen hat, uns — im Gegensatz zu dem vorhergehenden — lauter weibliche Ausbunde von Tugend vorzuführen.

Die komisch sein sollenden Personen des Stückes will ich mit Stillschweigen übergehen, da sie wirklich des Erwähnens nicht werth sind.

Digitized by Google

Die Prüfung der Frau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Prüfung der Frau.

Aelteſte Ausgabe:

»The Ladies Triall. Acted by both their Majesties servants, at the private-house in Drury-Lane. Fide Honor. London, printed by E. G. for Henry Shephard, and are to be sold at his shop in Chancery-Lane, at the signe of the Bible, between Sarjants Inne and Fleet-Street, near the Kings-head Taverne, 1639.«

Dieſes Stück — obwohl ebenfalls verfehlt in der Anlage, mit allerlei unnützem Beiwerk und überflüſſigen Perſonen überladen und von Unwahrſcheinlichkeiten ſtrotzend — ſteht in Bezug auf Charakteriſtik und poetiſchen Gehalt weit über den beiden vorhergehenden. Eingeleitet wird es durch eine Widmung (an das Wyrley'ſche Ehepaar) vom Verfaſſer und durch einen in Terzinen geſchriebenen Prolog von Theophilus Bird, einem hervorragenden Schauſpieler jener Zeit, der wahrſcheinlich eine Rolle darin übernommen hatte.

Der ſehr einfache Inhalt des Drama's, ſeines überwuchernden Beiwerks entkleidet, iſt dieſer:

Auria, ein edler Genueſe, hat ſich, im ſchon reiferen Alter, mit der reizenden Spinella verheirathet, unternimmt aber — weniger vom Ehrgeiz getrieben, als um ſein zerrüttetes

Digitized by Google

Vermögen zu verbessern — gleich nach den Flitterwochen, in florentinischen Diensten einen Kreuzzug gegen türkische Piraten, seine Gemahlin, die sich in gleichem Grade seiner Liebe wie seines Vertrauens erfreut, in Gesellschaft ihrer Schwester Castanna zurücklassend. Während seiner langen Abwesenheit glaubt es ihm sein gewissenhafter Freund Aurelio schuldig zu sein, die reizende Spinella, die zum Gegenstande vieler Huldigungen wird, streng zu überwachen. Der Vornehmste unter ihren Anbetern ist Aburni, ein junger, reicher Edelmann, der ihr zu Ehren ein Fest giebt, und sich bei dieser Gelegenheit längere Zeit in seinem Kabinette allein mit ihr unterhält, wodurch Aurelio's Mißtrauen in einer Weise erregt wird, daß er, gefolgt von Castanna und andern Zeugen, gewaltsam die Thüre des Kabinets aufbricht und der schönen Spinella die bittersten Vorwürfe über ihr vermeintlich treuloses Betragen macht, Vorwürfe, die sie ruhig zurückweist, während es zwischen Aurelio und Aburni zu einer Herausforderung kommt.

Auria kehrt, mit Ehren und Würden beladen, von seinem siegreichen Kreuzzuge zurück und das dankbare Genua sucht seinen verdienstvollen Sohn durch die höchsten Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen für sich zu gewinnen; allein er hat keine Freude daran, da sie fehlt, die das ganze Glück seines Lebens ausmacht. Spinella hat nämlich nach der Scene mit Aburni und Aurelio ihr Haus verlassen und Schutz bei ihrem Vetter Malfato gesucht, da es ihr unmöglich gewesen, den mißtrauischen Aurelio von ihrer Unschuld zu überzeugen und sie vor ihrem Gemahl nicht eher wieder erscheinen will, bis ihre Treue in's hellste Licht gestellt ist. Aurelio hat nicht unterlassen sie bei Auria anzuklagen, allein dieser ist nicht der Mann sein Vertrauen so leicht in Eifersucht zu verkehren; er will erst seine Gattin, der er mehr glaubt, als allen Uebrigen, selbst

Digitized by Google

ſehen und hören und danach urtheilen. Durch dieſe günſtige Stimmung ermuthigt, verräth Caſtanna den Aufenthalt Spinella's, welche ſich leicht bewegen läßt zu dem geliebten Manne zu eilen, den ſie bald völlig von ihrer Unſchuld überzeugt. Die gleich darauf eingeleitete Vermählung Aburni's mit Caſtanna vertreibt auch aus Aurelio's Kopfe die letzten Zweifel an Spinella's Treue, und er ſöhnt ſich wieder mit Aburni aus.

So undramatiſch dieſe Geſchichte angelegt iſt, ſo reich iſt ſie an einzelnen poetiſchen Schönheiten und vortrefflich in der Zeichnung der Hauptcharaktere. Spinella gewinnt von vornherein unſere Sympathie und es iſt ein überraſchend glücklicher Zug des Dichters, daß er die Bedrängte Schutz ſuchen läßt im Hauſe Malfato's, eines Mannes, der lange vor ihrer Vermählung mit Auria für ſie in unerwiederter Liebe geglüht hat; allein ſie weiß, daß er ein Ehrenmann iſt, und er rechtfertigt ihr Vertrauen völlig. Auch Auria, Caſtanna und ſelbſt der mißtrauiſche Aurelio ſind vortrefflich durchgeführt; weniger will mir Aburni gefallen, der übrigen »komiſchen« Figuren des Stücks ganz zu geſchweigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebling der Sonne.

Eine moraliſche Maske

von

John Ford und Thomas Dekker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebling der Sonne.

Die alte Ausgabe führt den Titel:

»The Sun's Darling: A Moral Masque: As it hath been often presented by their Majesties servants, at the Cock-pit in Drury-Lane, with great applause. Written by John Foard and Tho. Dekker, Gent. London, printed by T. Bell, for Andrew Penneycuicke, Anno Dom. 1657. 4°.«

Es fehlt nicht an Zeugniſſen, daß dieſes allegoriſche Stück, welches zu der Gattung der alten Moralitäten gehört, längere Zeit in beſonderer Gunſt beim Publikum geſtanden habe. Eine beſondere Anziehungskraft mag, wie bei unſern modernen Opern, das viele darin vorkommende Schaugepränge von Tänzen, Maiſpielen und bunten Aufzügen geboten haben, und außerdem mag Vieles, was uns heute langweilig und abgeſchmackt erſcheint, damals voll lebendiger Anſpielung auf Zuſtände und Perſonen geweſen ſein — ſonſt wäre das lebhafte Intereſſe, welches man daran genommen, geradezu unbegreiflich.

Es treten in dem Stücke auf: Phöbus, als Sonne; Strahlhell (Raybright), der Sonne Liebling; der Frühling, mit ſeinen Begleitern Jugend, Wonne und Geſundheit; der Sommer; der Ueberfluß; Pomona;

Digitized by Google

Cupido; Fortuna; der Herbst; Schwelger; die Freigebigkeit; der Winter; die Verläumdung; die Zeit; ein Priester der Sonne; Humor; Narrheit; Aeolus; ein Soldat; ein Spanier; ein italienischer Tänzer; ein französischer Schneider; ein Förster; Narren und Maskirte.

Der erste Akt zeigt uns einen Tempel mit Altar, vor welchem Strahlhell schlafend liegt. Musik erschallt. Der Priester der Sonne tritt auf und läßt den Schläfer so lange von süßen Tönen umgaukeln, bis er erwacht. Strahlhell, ein Sproß der glorreichen Sonne, ist ärgerlich, in seinen wonnigen Träumen gestört zu sein; er hat sich glücklicher gefühlt während des kurzen Schlummers, als während seines ganzen langen Lebens mit offenen Augen. Der Sonnenpriester hält das für irrige Einbildung und sucht ihn zu überzeugen, daß das wahre Glück seiner noch warte: die Sonne wolle, ihm zu Liebe, selbst vom Himmel herabsteigen, um alle Wünsche, die er nur ersinnen könne, zu erfüllen.

Darauf tritt die Zeit auf, die Narrheit in Lumpen vor sich herjagend, um sie ganz aus der Welt zu vertreiben.

Endlich erscheint die Sonne selbst mit Musik und Gesang, und Alles fällt vor ihr nieder, um ihr zu huldigen. Sie bestätigt, was ihr Priester gesagt hat, daß sie alle Wünsche ihres Lieblings Strahlhell erfüllen wolle. Dieser wünscht nichts, als ein einziges Jahr hindurch alle Freuden ganz und voll zu genießen, welche die wechselnden Jahreszeiten bieten.

Das wird ihm gewährt, und damit schließt der erste Akt. In den folgenden vier Akten erscheinen nun die Jahreszeiten mit allen Hoffnungen die sie wecken, mit allen Freuden die sie bringen, und aller Trauer die sich an ihren Wechsel knüpft. Der Frühling wird begrüßt als des Jahres Mutter, welcher

Digitized by Google

das Alter nie nahen könne, und deren Brüste den Sommer nähren. Strahlhell mit seinen Begleitern Jugend, Gesundheit und Wonne fühlt sich überglücklich in allen Genüssen die der Frühling ihm bietet, doch desto trauriger ist er, als er davon scheiden muß, wie, mit dem dritten Akte, der Sommer naht. Jugend und Gesundheit haben ihn verlassen, er läßt sich mit Humor und Narrheit ein, Wonne und Ueberfluß müssen ihm die Zeit vertreiben helfen, doch nichts kann ihm die Seligkeit seiner ersten Liebe, des Frühlings, ersetzen. Noch weniger, als der Sommer, gefällt ihm der Herbst, und am allerwenigsten der Winter, der nichts als ein unbändiges Verlangen nach der Wiederkehr der Freuden des Frühlings in seiner Brust erweckt.

Allein die Zeit seiner Genüsse ist um, die Sonne erinnert ihn, daß sein Sand abgelaufen sei, und schließt dann das Stück mit weisen Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Ich habe hier natürlich nur den leitenden Gedanken, den Stamm des Ganzen gegeben, der im Stücke selbst mit allerlei ächtem Schmuck und noch mehr Flitterstaat geziert und aufgeputzt ist, nicht einem Baume des Waldes zu vergleichen im Schmucke seiner aus eigener Kraft getriebenen Zweige und Blätter, sondern einem aufgeputzten Maibaume.

Die unterhaltendsten Stellen dieser Moralität erinnern sehr an den alten Fortunatus, so daß man wohl Dekker als ihren Autor annehmen darf, während die pathetischen Scenen wahrscheinlich von John Ford herrühren, dessen dramatische Werke, soweit sie gesammelt sind, mit diesem Stücke schließen.

Digitized by Google

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

Friedrich Bodenstedt's Schriften.

In Miniatur-Format:

Tausend und ein Tag im Orient. 3 Bde. Zweite Auflage. 1853. 1854. Gebunden 3 Thlr. 22½ Sgr.

Die Lieder des Mirza-Schaffy. Sechste Auflage. 1859. Geheftet 1 Thlr. Elegant gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

Ada, die Lesghierin. Ein Gedicht. 1853. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 25 Sgr.

Demetrius. Historische Tragödie in fünf Aufzügen. (Gewidmet Sr. Majestät dem Könige Maximilian von Bayern.) 1856. Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr. Eleg. gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.

Gedichte. Erster Band: Aus der Heimath und Fremde. 1856. Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.
Zweiter Band: Altes und Neues. 1859. Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 25 Sgr.

Michail Lermontoff's Poetischer Nachlaß. Zum Erstenmal in den Versmaaßen der Urschrift, mit Hinzuziehung der bisher unveröffentlichten Gedichte aus dem Russischen übersetzt, mit Einleitung und erläuterndem Anhange und einem biographisch-kritischen Schlußworte versehen. 2 Bde. 1852. Geheftet 3 Thlr. Elegant gebunden 3 Thlr. 20 Sgr.

Alexander Puschkin's Poetische Werke, aus dem Russischen übersetzt.
Erster Band: Gedichte. 1854. Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.
Zweiter Band: Eugen Onägin. Ein Roman in Versen. 1854. Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.
Dritter Band: Dramatische Werke. 1855. Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Boriß Godunoff. — Der steinerne Gast. — Mozart und Salieri. — Die Stromnixe. — Alexander Puschkin und seine

Digitized by Google

Stellung in der russischen Literatur: I. Biographische Notizen. — II. Die letzten Augenblicke Puschkin's. — III. Puschkin's Stellung in der russischen Literatur. — Anhang: Die egyptischen Nächte.
Elegant gebunden à 1 Thlr. 25 Sgr.
(Dies Werk ist mit drei Bänden vollständig, jeder Band hat doppelte Titel und wird einzeln verkauft.)

Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Zweite, gänzlich umgearbeitete und durch eine Abhandlung über die orientalische Frage vermehrte Auflage. 2 Bde. 1855.
Gebunden in Kattun 3 Thlr. 15 Sgr.

In Oktav-Format:

Die Einführung des Christenthums in Armenien. Eine Vorlesung, gehalten am 2. März 1850 im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. Geheftet 6 Sgr.

Tausend und ein Tag im Orient. 2 Bde. 1850. 1851. Mit Titelkupfern. Geheftet 3 Thlr. Gebunden 3 Thlr. 20 Sgr.

Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke. In Charakteristiken und Uebersetzungen. Erster Band: John Webster. 1858.
Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Tausend und ein Tag im Orient. Dritte Auflage in einem Bande. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr.

Festspiel zur Jubelfeier des hundertjährigen Geburtstages Friedrich Schiller's in München. 1859. Geheftet 5 Sgr.

Unter der Presse:

König Authari's Brautfahrt. Lustspiel in 4 Aufzügen. Miniatur-Ausgabe.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin.

Digitized by Google

Shakespeare's Zeitgenossen

und ihre Werke.

Dritter Band.

John Lilly, Robert Greene und Christoph Marlowe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Shakespeare's Zeitgenossen

und ihre Werke.

In Charakteristiken und Uebersetzungen

von

Friedrich Bodenstedt.

Dritter Band.

John Lilly, Robert Greene und Christoph Marlowe.

Berlin. 1860.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

Digitized by Google

Lilly, Greene und Marlowe,

die drei bedeutendsten Vorläufer Shakespeare's

und ihre

Dramatischen Dichtungen.

Von

Friedrich Bodenstedt.

Berlin. 1860.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

a. John Lilly und seine Dramen.

		Seite
1.	Einleitung	6
2.	Alexander und Kampaspe	20
3.	Sappho und Phaon	44
4.	Endymion, oder der Mann im Monde	47
5.	Galathea	48
6.	Mutter Bombie	50
7.	The Maid's Metamorphosis	50
8.	Die Frau im Monde	51
9.	Love's Metamorphosis	52

b. Robert Greene.

1.	Einleitung	57
2.	Orlando Furioso	77
3.	Ein Spiegel für London und England. Von Thomas Lodge und Robert Greene	85
4.	Baco und Bungay	93
5.	Alfons, König von Aragonien	129
6.	Jakob IV.	135
7.	Georg Greene, der Flurschütz von Wakefield	143

Digitized by Google

c. Christoph Marlowe.

		Seite
1.	Einleitung	153
2.	Tamerlan der Große	181
3.	Die tragische Geschichte des Doktor Faust	201
4.	Eduard II.	307
5.	Der Jude von Malta	319
6.	Die Bluthochzeit in Paris	351
7.	Dido, die Königin von Karthago. Von Marlowe und Nash	361

Digitized by Google

John Lilly
und seine Dramen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aelteſte Ausgaben der einzelnen Komödien Lilly's:

1. A moste excellent Comedie of Alexander, Campaspe, and Diogenes, played beefore the Queene's Maiestie on twelfe day at night, by her Maiesties Children, and the Children of Paules. Imprinted at London, for Thomas Cadman, 1584.

   Eine zweite Ausgabe erſchien in demſelben Jahre unter dem Titel »Kampaspe«, mit Hinweglaſſung der Namen Alexander und Diogenes, und eine dritte Auflage wurde gedruckt von Thomas Orwin für William Broome im Jahre 1591.

   Das Stück wurde unter dem Titel Alexander und Kampaspe wieder abgedruckt im Jahre 1632 von Blount, in einem Duodezbande welcher betitelt iſt: »Sixe Court Comedies, often presented and acted before Queene Elizabeth, by the Children of her Maiesties Chappell, and the Children of Paules. Written by the onely rare poet of that time, the wittie, comicall, facetiously-quicke and vnparalleld John Lilly, Master of Arts. Decies repetita placebunt. London: Printed by William Stansby for Edward Blount. 1632.«

   Endlich wurde es auch in alle Ausgaben der bekannten Dodsley'ſchen Sammlung aufgenommen.

Digitized by Google

2. The Woman in the Moone. As it was presented before her Highnesse; By John Lillie, Maister of Arts. Imprinted at London for William Jones, and are to be sold at the signe of the Gun, neere Holburne Conduict. 1597.

3. Sapho and Phao, played beefore the Queene's Maiestie on Shrovetewsday, by her Maiesties Children, and the Boyes of Paules. Imprinted at London by Thomas Cadman, 1584.

   Eine zweite Ausgabe erſchien bei Broome 1591. Dieſes Stück wurde ebenfalls in der Sammlung von Blount wieder abgedruckt.

4. Endimion, the Man in the Moone, play'd before the Queene's Majestie at Greenewich on Candlemas day at night, by the Children of Paules. At London by J. Charlewood, for the widdow Bròome, 1591.

   Wieder abgedruckt bei Blount, und ebenſo im zweiten Bande von Dilke's Old Plays, London 1814.

5. Gallathea. At it was playde before the Queene's Maiestie at Greene-wiche, on Newyeeres day at Night. By the Children of Paules. London, printed by Thomas Scarlet for J. B. etc. etc. 1592.

   Wieder abgedruckt bei Blount.

6. Midas. Das Weitere wie bei Gallathea. 1592.

   Wieder abgedruckt bei Blount und Dilke.

7. Mother Bombie. London, Imprinted by Thomas Scarlet for Cuthbert Burby, 1594.

   Wieder abgedruckt bei Blount und Dilke.

Digitized by Google

8. Love's Metamorphosis. A wittie and courtly Pastorale, written by Mr. John Lyllie. etc. London. Printed by William Wood, etc. 1601.

Zwei andere Stücke, von welchen es sehr zweifelhaft ist, ob Lilly sie geschrieben:

9. Warning for Faire Women, 1599 und
10. The Maid's Metamorphosis, 1600

erschienen anonym.

Digitized by Google

John Lilly war der erste englische Dichter, welcher Dramen in Prosa schrieb, und seine Prosa diente Shakespeare als Muster; zwischen den komischen Scenen wie auch zwischen den lyrischen Stellen in den Stücken beider Dichter lassen sich eine Menge schlagender Aehnlichkeiten nachweisen.

John Lilly war etwa zehn Jahre älter als Shakespeare; die Angaben über die Zeit seiner Geburt schwanken zwischen den Jahren 1553 und 1554. Er studirte und erwarb sich die gelehrten Grade auf der Universität Oxford, lebte dann eine Zeitlang in Cambridge und kam endlich an den Hof der Königin Elisabeth. Welche Stellung er dort bekleidete, ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Wir wissen nur, aus zwei an die Königin gerichteten Briefen, die sich erhalten haben, daß er lange durch die Hoffnung hingehalten wurde, Master of the Revels (Intendant der Hoflustbarkeiten) zu werden, eine Hoffnung, die sich jedoch nie verwirklichen sollte.

Da diese Briefe (nebst ein paar andern, die er an einen früheren Gönner, den Lord Burghley gerichtet) die einzigen authentischen Zeugnisse sind, welche wir — außer seinen Werken — von ihm besitzen, so lasse ich wenigstens einen davon als charakteristisch für den Schreiber, hier in der Uebersetzung folgen:

Digitized by Google

»Höchst gnädige und gefürchtete Monarchin!

Ich darf nicht wagen Ew. Hoheit durch viele Worte zu belästigen und habe nicht Witz genug in wenigen Worten viel zu sagen. Dieses Jahrhundert drängt einen Auszug des Vaterunsers auf einen Raum zusammen nicht größer als ein Pfennig, und bildet die ganze Welt auf einem Spielballe ab; alle Wissenschaft wird in Sentenzen ausgeprägt. Ich wollte, daß ich mich so kurz fassen könnte, meine Hoffnungen, Schicksale und Widerwärtigkeiten in zwei Sylben auszudrücken, wie Kaufleute ihre Reichthümer in wenigen Zahlen, allein ich fürchte, schon jetzt den Fehler zu begehen, den ich zu vermeiden wünschte, nämlich weitschweifig zu werden, wie jener Mann, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, zu erforschen was Zeit sei, seine Zeit darüber verlor und doch nicht zum Ziele kam.

Durch Ihre höchste Gnade lebe ich seit zehn Jahren im Dienste Ew. Majestät, mit der Aussicht, Intendant der Lustbarkeiten des Hofes zu werden (ich kann nicht sagen, daß man mir dies bestimmt versprochen, aber wohl, daß man mir Aussicht dazu gemacht habe). Während dieser zehn Jahre habe ich mit unermüdlicher Geduld gewirkt und gewartet, und jetzt weiß ich nicht, welcher Krebs mich für eine Auster gehalten und mitten im Sonnenschein Ihrer höchsten Gnade einen Stein zwischen die Schalen geschoben, um mich lebendig zu verschlingen, der ich nur von todten Hoffnungen lebe.

Wenn Ew. geheiligte Majestät mich für unwürdig hält und ich nach zehnjährigen Stürmen am Hofe Schiffbruch leiden soll mit meiner Zeit, meinen Talenten und Hoffnungen, so gewähren Sie mir nach Ihrem nie irrenden Urtheil wenigstens eine Planke oder ein Floß, um mich in ein

Digitized by Google

anderes Land zu tragen, wo ich in melancholischer häuslicher Andacht unter irgend einem Strohdache Gebete schreiben kann statt Komödien, Gebete für Ihr langes und glückliches Leben, und bereuen kann so lange den Narren gespielt zu haben, und doch wie

Quod petimus poena est, nec etiam miser esse recuso,
Sed precor possem mitius esse miser.«

Lilly's Gesuch blieb ohne Erfolg, wie wir aus einem zweiten, drei Jahre später an die Königin gerichteten Briefe ersehen, der in einer an Verzweiflung grenzenden Stimmung geschrieben sein muß. Es scheint daraus hervorzugehen, daß man dem Dichter alle Geschäfte eines Master of the Revels aufbürdete, ohne ihm die Stelle selbst, oder auch nur eine anständige Entschädigung dafür zu geben.

Das erste Werk, wodurch Lilly allgemeines Aufsehn erregte und so zum Dichter des Tages wurde, daß man eine Zeitlang von nichts Anderem sprach, erschien im Jahre 1580 und trug den Titel: »Euphues. Die Anatomie des Witzes, sehr ergötzlich für alle Herren zu lesen und nothwendig zu behalten, worin die Freuden welche dem Witze in der Jugend durch die Gefälligkeiten der Liebe folgen und das Glück welches er im Alter durch die Vollendung der Weisheit erntet, dargestellt sind.«

Diesem Buche folgte bei dem ungemeinen Beifall, den es fand, gleich eine Fortsetzung: »Euphues und sein England, eine Beschreibung seiner Reise nach dieser Insel, nebst den dabei erlebten Abenteuern, untermischt mit verschiedenen hübschen Abhandlungen über rechtschaffene Liebe; ferner eine Schilderung des Landes, des Hofes und der Sitten dieser Insel. Höchst ergötzlich zu lesen und frei von Allem, was irgendwie schaden könnte; den Weisen wird durch Leichtsinn

Digitized by Google

nur geringer Anstoß gegeben und den Lüsternen noch geringere Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Neigungen geboten.«

Euphues ist ein junger, moderner Athener, der nach Neapel kommt, sich dort in die Geliebte eines Freundes verliebt und die anfänglich stolze und spröde Schöne durch seine witzige Beredtsamkeit für sich gewinnt. Allein der Witz, der ihm ihre Liebe gewonnen, vermag nicht sie auf die Dauer an ihn zu fesseln; sie wird ihm endlich auch untreu, und er spricht nun in einer Reihe von Briefen seine Ansichten über Erziehung aus.

Die magere Handlung dieser Geschichte wird ergänzt durch förmliche Anleitungen zu der Kunst durch Witz zu glänzen Die von Wortspielen, Antithesen, Bildern, Tropen und überraschenden Vergleichen schillernden Reden des Euphues sind darauf angelegt dem Leser als Muster zu dienen und ihn zugleich in das Geheimniß ihres Entstehens einzuweihen.

Der zweite Band schildert in gleicher Sprache die Erlebnisse und Beobachtungen Euphues in England, über dessen Damen und besonders über die jungfräuliche Königin, er sich in höchst schmeichelhafter Weise äußert.

Man hat die geschraubte, zierliche, symbolische Sprache, in welcher diese Bücher geschrieben sind, nach Euphues, dem Helden der Erzählung, Euphuismus benannt und Lilly selbst hat davon den stehenden Beinamen der Euphuist erhalten.

Der Euphuismus wurde bald dergestalt Mode am Hofe und in den vornehmeren Kreisen, daß Alles, was zur guten Gesellschaft gehörte, in Euphuismen reden mußte und es als ein Zeichen gemeiner Abkunft oder Erziehung galt, sich in einfachem guten Englisch auszudrücken.

Blount, ein älterer Herausgeber Lilly's, sagt von ihm: »Unsere Nation ist ihm Dank schuldig für ein neues Englisch,

Digitized by Google

welches er sie lehrte und durch Euphues und sein England begründete. Alle unsere Damen waren seine Schülerinnen, und am Hofe wurden dazumal Schönheiten welche nicht Euphuismus reden konnten, so wenig für voll angesehen, wie heute solche, welche nicht französisch sprechen.«

Diese nur halbrichtige Bemerkung wurde von jedem späteren Herausgeber und Literarhistoriker nachgeschrieben und Alle gründeten darauf die ganz unhaltbare Annahme, daß Lilly zuerst die zugespitzte, wortwitzige Redeweise, Euphuismus genannt, am Hofe eingeführt habe, während er in der That nur der Erste war, der das längst Vorhandene, im Geschmacke der Zeit Liegende auf die Spitze trieb und zu künstlerischen Zwecken verwendete.

In Italien, Spanien und Frankreich finden wir ganz ähnliche Erscheinungen, wenn auch unter andern Namen, und was Deutschland betrifft, so braucht man nur an die poetische Versunkenheit des ganzen 17. Jahrhunderts zu erinnern, wo die Dichtkunst allgemein als eine erlernbare Fertigkeit betrachtet und geübt wurde und sentenziöser Schwulst, rhetorische Gespreiztheit und mythologische Tändeleien alles natürliche Gefühl überwucherten.

Die englische Poesie brach nie so ganz und völlig wie die deutsche mit ihren heimischen volksthümlichen Traditionen; sie nährte sich von den Früchten der Gelehrsamkeit aller Kulturvölker, aber diese weithergeholten Stoffe gingen dermaßen in ihr eigenes Fleisch und Blut über, daß von dem Fremdartigen nichts als der Name übrig blieb, während in Deutschland der fremde Einfluß auf lange Zeit alles Nationalpoetische geradezu ertödtete, so daß erst aus der vollständigsten Verwesung neue heimische Lebenskeime sich entwickelten.

Als John Lilly auftrat, gehörte eine klassische Bildung

Digitized by Google

unter den höheren Ständen Englands zum guten Tone und selbst viele Damen hatten, dem Beispiele der Königin Elisabeth folgend, eine ziemlich gründliche Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache sich angeeignet; eine allgemeine Bekanntschaft mit der alten Mythologie war in den höheren Kreisen durchweg vorauszusetzen. Nur für diese Kreise und unter solchen Voraussetzungen schrieb Lilly seine Komödien, die ausschließlich zur Aufführung am Hofe berechnet waren und auch niemals in's Volk gedrungen sind.

Ebenso gehörte der Leserkreis seines Euphues vornehmlich den höheren Ständen an, da die Erzählung ihrer ganzen Tendenz nach dem Volke ohnehin ein Buch mit sieben Siegeln bleiben mußte. Nun liegen uns aber von Elisabeth und verschiedenen Großen ihres Hofes Briefe aus früherer Zeit vor, welche schon ganz in der antithetischen Phraseologie geschrieben sind, wodurch Lilly's Erstlingswerke sich auszeichnen, und welche zu der Annahme berechtigen, daß der Konversationston am Hofe ein ähnlicher war und nicht erst von Lilly dort eingeführt wurde.

Große Denker mögen ihre Ideen der Welt aufzwingen, allein der Konversationston wird überall von den höheren Ständen angegeben, und geht von dort, wie abgelegte Kleider, unter das Volk.

Allegorische und mythologische Tändeleien, Nachahmungen der italienischen Concetti und eine überschwengliche Anwendung rhetorischer Figuren waren in England schon seit Chaucer's Zeit üblich; die dadurch entstandene gekünstelte und gezierte Redeweise erreichte jedoch ihren Höhepunkt und damit ihr Ende erst unter Elisabeth. Lilly mußte sich dem Geschmacke oder Ungeschmacke der Zeit fügen und die Sprache der vornehmen Welt reden, deren Gunst er gewinnen

Digitized by Google

wollte. Allein er that das nicht mit sklavischer Nachahmung, sondern mit künstlerischer Ueberlegenheit und Freiheit; ja es will mich fast bedünken, als ob Lilly's Euphues nichts als eine Satire auf den Ungeschmack seiner Zeit sei. Darauf scheint schon der Titel: »Euphues, oder die Anatomie des Witzes« hinzudeuten. Der Witz den man vermittelst eines Secirmessers in seine Urbestandtheile zerlegen kann, um Andere in das Geheimniß seines Entstehens einzuweihen, ist keine Göttergabe, sondern nur eine erlernbare Fertigkeit, die mit dem ächten Witze so wenig gemein hat, wie die Reimkünstelei, welche noch im vorigen Jahrhundert bei uns durch sogenannte »poetische Trichter« und Recepte gelehrt wurde, mit der Poesie.

Nicht durch solche Aeußerlichkeiten hat sich Lilly seinen bleibenden Platz in der Literaturgeschichte Englands errungen, wenn sie auch dazu dienen mochten, ihn bei Hofe und in der vornehmen Welt angenehm und berühmt zu machen.

Bei der Erinnerung an die politischen wie poetischen Großthaten, durch welche Elisabeths Regierung verherrlicht wurde, vergißt oder übersieht man gar leicht das Kleinliche, Abgeschmackte, oft geradezu Fratzenhafte, welches neben jenem Hervorragenden einen so breiten Raum einnahm, wie die Häuser einer Stadt im Verhältniß zu den Kirchthürmen einnehmen.

Es ist nöthig, dies hier einigermaßen zu veranschaulichen, damit wir für das Bild des Dichters den passenden Rahmen gewinnen.

Die große, kluge und gelehrte Königin Elisabeth war zugleich die eitelste, eingebildetste Frau, welche jemals Reifröcke, hochgeblähete Steifkragen und Puffärmel getragen. So gesucht einfach sie in Wesen und Kleidung in ihrer

Digitized by Google

Jugend war, so gespreizt, pomphaft und überladen erschien sie in den reiferen Jahren ihres Lebens. Ihre Ansprüche und eitlen Einbildungen vermehrten sich in demselben Grade wie ihre wirklichen Reize sich verminderten. Um ihr zu gefallen, bedurfte es eines Aufgebotes von Schmeichelei, wie dergleichen heutzutage von jeder halbwegs verständigen Fürstin, und wäre sie noch so schön, entweder als Narrheit belächelt, oder als Beleidigung bestraft werden würde.

Der ganze Olymp wurde entvölkert, um eine annähernde Vorstellung von Elisabeths wunderbaren Reizen und Vorzügen zu geben, und nicht blos die armen Poeten, welche um ihre Gunst buhlten, sondern auch die Sprößlinge der mächtigsten Geschlechter, die ersten Würdenträger im Staate mußten zu so groben Mitteln greifen, um die nach Schmeicheleien lechzende Königin bei gnädiger Laune zu erhalten. Die berühmten, vielbeschriebenen Feste von Kenilworth, wo 7 Gottheiten Ihrer Majestät huldigten und Geschenke brachten, die Dame vom See vor ihr auftauchte und Arion auf einem 24 Fuß langen Delphin, in dessen Bauch ein ganzes Orchester saß, angeritten kam, während ein unglücklicher Poet den ganzen Unsinn in lateinischen Versen erklären und besingen mußte, zeichneten sich blos durch Pomp und Ungeschmack aus; aber als 3 Jahre später (im Jahre 1578), Elisabeth ihren Günstling Leicester auf seiner prachtvollen Besitzung von Wansteab-house besuchte, schrieb sogar der berühmte Philip Sidney, damals noch ein junger Mann, ihr zu Ehren eine sogenannte Maske, d. i. ein dramatisches Gelegenheitsgedicht mit phantastischen Aufzügen, worin er die damals 45jährige Königin als »Lady of the May« verherrlicht, mit einer Ueberschwenglichkeit der Schmeichelei, die heutzutage selbst den begabtesten Dichter aus jeder

Digitized by Google

anständigen Gesellschaft verbannen würde. Damals war ein solcher Ton aber an der Tagesordnung und nur der einzige Shakespeare machte auch hierin, wie in Allem, eine rühmliche Ausnahme.

Auf ihren Reisen im Innern des Landes wurde Elisabeth immer durch allerlei Gottheiten und allegorische Figuren begrüßt und überall wo sie verweilte, durch prunkvolle Schaustellungen und improvisirte Masken unterhalten.

Nach ihrem vorhin erwähnten Aufenthalte bei Leicester, besuchte sie die alte Stadt Norwich, wo die guten Bürger sich beeilten, ihr eine würdige Fortsetzung der in Wansteadhouse genossenen Herrlichkeiten zu bieten. Zwei Tage nach ihrer Ankunft erschien vor ihrem Hause, in einer phantastisch bemalten Kutsche fahrend, Merkur, in einem goldbesetzten Wamms von blauem Sammt, mit einem goldenen Hute auf dem Kopfe und Flügeln an Händen und Füßen, um sie zu einem eigends für sie vorbereiteten Schauspiel unter freiem Himmel einzuladen, worin Venus und Cupido nebst lasterhaftem allegorischen Gefolge überwunden wurden durch die Göttin der Keuschheit und ihren tugendhaften Anhang, womit natürlich die Königin und ihre Damen gemeint waren. Heimkehrend von einem Diner beim Earl von Surrey, wurde sie auf dem ganzen Wege umschwärmt von Nymphen und Feen, welche ihr singend und tanzend huldigten, während mitten unter dieser wunderlichen Gesellschaft plötzlich ein ehrwürdiger Pfarrer an sie herantrat, um ihr zu danken für den Schutz, welchen viele aus Spanien geflüchtete Protestanten in Norwich durch die Gnade der Königin gefunden hatten.

Es würde voreilig sein, aus den monströsen Festen, welche ihre Anbeter und Unterthanen ihr bereiteten, auf

Digitized by Google

der Königin eigenen Geschmack zu schließen, wenn die Schaustellungen welche sie selbst bei außerordentlichen Gelegenheiten anordnete, nicht ganz von derselben Art gewesen wären. Als im Jahre 1581 eine glänzende französische Gesandtschaft eintraf, um die seit langem gepflogenen Bewerbungen um Elisabeths Hand abzuschließen, veranstaltete sie, der Gesandtschaft zu Ehren, ein großes Fest, welches ungefähr um dieselbe Zeit stattfand, wo John Lilly's Betheiligung an den Vergnügungen des Hofes begann.

An der Südseite ihres Palastes von Whitehall wurde ein großer, zeltartiger Festbau errichtet, den man mit buntest phantastischem Flitterstaat ausschmückte. Die Decke bildete eine Nachahmung des Himmelsgewölbes, an welchem Sonne, Mond und Sterne zu gleicher Zeit dargestellt waren. Darunter schwebten Wolken und dazwischen hingen königliche Wappenschilder, nebst einer blendenden Menge gläserner Kronleuchter. Die von Goldschaum glitzernden Wände waren geschmückt mit Gewinden von Epheu, Lorbeer und allerlei Blumen, zwischen welchen verschiedene Früchte hingen, worunter besonders Mohrrüben genannt werden. In diesem Zauberpalast gab die Königin der französischen Gesandtschaft prunkvolle Bankette, während die bevorzugten Herren ihres Hofes ihr selbst einen sogenannten »Triumph« bereiteten, nach folgendem Plane:

Der junge Earl von Arundel, Lord Windsor, Philip Sidney und Fulke Greville erschienen in prachtvoller Rüstung auf dem Turnierplatze als »Pflegesöhne der Begierde«, um »die Burg der vollkommenen Schönheit« (so nannten sie den Platz, wo die Königin saß) zu erstürmen. Ein Knabe, welcher in die Farben der »Begierde«, roth und weiß, gekleidet war, näherte sich Ihrer Majestät, sie in zierlicher

Digitized by Google

Rede auffordernd, die Burg zu übergeben. Auf ihre Weigerung wurde ein von Rädern getragener Berg in den Turnierhof gezogen und die vier Kavaliere, jeder an der Spitze eines glänzenden Zuges, ritten drohend an der Königin vorüber, wonach abermals der »Knabe der Begierde« erschien und die Königin folgendermaßen anredete:

»Wenn meine vorige Botschaft von Dir erhört wäre, o Königin! in welcher die ganze Geschichte der Tugend geschrieben steht in der Sprache der Schönheit, so würden diese kriegerischen Drohungen in Deiner geheiligten Gegenwart unnöthig geworden sein. Deine Augen, bis dahin nur gewohnt, um Dich her gebeugte Knie und demüthige Herzen zu sehen und in Dir den himmlischen Frieden eines süßen Gemüths, würden jetzt ihre schönen Strahlen sich nicht brechen sehen an glänzenden Rüstungen, würden nimmer dahin getrieben sein die Wuth der Begierde und die Begierde der Wuth zu sehen. Aber da es — leider! — so weit gekommen ist, daß nichts übrig bleibt als kriegerische Gewalt, um unbeugsame Weigerung zu überwinden, so sind diese Ritter in's Feld gerückt — was brauche ich mehr zu sagen? Du siehst sie bereit mit Herz und Hand Dich zu bekriegen, und voll Hoffnung zu siegen. Vielleicht blickst Du verächtlich auf sie herab, weil Dir ihre Zahl zu gering scheint. Aber ich sage Dir: die Kraft der Begierde zählt nicht nach der Menge. Sieh nur, mit welch unwiderstehlicher Zuversicht sie anrücken und wie nicht nur der Himmel ihnen seine siegreichen Waffen leiht (aus dem Berge erschallt Musik), sondern selbst die Erde, dieses trägste aller Elemente, welches doch mit natürlicher Schwere nach dem schläfrigen Centrum strebt, sich bei dieser Gelegenheit über sich selbst erhebt, und hoch aufbäumt (wie Du gleichen sehen wirst) um die hohe und

Digitized by Google

ſtolze Feſtung zu überragen (Hier ſtreckt ſich der Berg in die Höhe). Wenn Thaten bevorſtehen, ſind viele Worte ebenſo langweilig für den Sprecher wie für den Hörer. Du ſiehſt ihre Macht, aber kennſt ihre Erfolge nicht. Ich habe mich meines Auftrags entledigt, welcher darin beſtand, Dir vor Beginn des Sturmes Vermittlung anzubieten. Du wirſt nun aufgefordert werden Dich zu ergeben, und wenn Du dieſe Aufforderung zurückweiſeſt, ſo hüte Dich vor der ſtürmiſchen Leidenſchaft welche gegen Dich losbrechen wird. Die Zeit naht wo der Feind nahen wird, allein keine Zeit ſoll mich abhalten zu wünſchen, daß, wie immer dies endige, die Welt ſich noch lange ihrer vornehmſten Zierde, welche ſie und ſich ſelbſt mit Güte ſchmückt, erfreuen möge.«

Der bewegliche Berg wurde nun bis dicht vor die Königin gerollt, und einer der Knappen erließ unter Horngeſchmetter eine neue Aufforderung ſich zu ergeben.

Hierauf erſcholl das Signal zum Angriff und zwei Kanonen wurden abgefeuert, die eine mit ſüßem Pulver, die andere mit höchſt wohlriechendem Waſſer geladen. Dann wurden Sturmleitern angeſetzt und die Stürmenden warfen Blumen, Süßigkeiten und allerlei zierliche Dinge in die Burg, bis Ritter erſchienen zur Vertheidigung der vollkommenen Schönheit. Wieder wurden allerlei ſchöne Reden gehalten und das Ganze endete mit einem Turnier, bei welchem natürlich die Vertheidiger der vollkommenen Schönheit Sieger blieben.

Lucy Aikin nimmt an, daß Lilly der Verfaſſer der gelegentlich dieſer Feſtlichkeiten geſungenen Lieder und gehaltenen Reden ſei, eine Annahme, welche auf dem Irrthum beruht, Alles was in jener Zeit Schwulſtiges und Verſchrobenes geſchrieben iſt, auf Lilly zurückzuführen.

Digitized by Google

Ich habe hier nur deshalb eine kurze Schilderung einiger für und von Elisabeth veranstalteten Aufzüge gegeben, um zu zeigen, welcher Art die Lustbarkeiten waren, für welche Lilly seinen Witz verwenden mußte und welchen weiten Weg der Geschmack noch bis zum Verständniß des etwa zehn Jahre später auftretenden Shakespeare zu machen hatte. Wir müssen dies wohl in's Auge fassen, um kein ungerechtes Urtheil über Lilly's Dichtungen zu fällen, welche fast alle die Verherrlichung der jungfräulichen Königin zur Aufgabe hatten, an deren Hofe er lebte.

Die ersten durch den Druck bekannt gewordenen Komödien Lilly's erschienen im Jahre 1584, nachdem sie sich schon lange vorher durch wiederholte Aufführungen in der Gunst des Hofes festgesetzt hatten. Die eine trägt den Titel: Sappho und Phaon; die andere: Alexander und Kampaspe. Beide sind in Prosa geschrieben und ihr zierlicher, leichter und witziger Dialog gewann schnell solchen Beifall, daß er mit Einem Schlage den Knittelversen und ungeschlachten Alexandrinern, in welchen sich bis dahin das Lustspiel bewegte, ein Ende machte.

Trat auch — bis zum Verfall des englischen Theaters — nach Lilly kein namhafter Dichter mehr auf, der ganze Stücke in Prosa geschrieben hätte, indem wenige Jahre nachher der Blankvers die bleibende poetische Form für das Drama wurde, so diente doch Lilly's Dialog seinen Nachfolgern als Muster für diejenigen komischen Scenen, welche sie in Prosa schrieben, und besonders ist sein Einfluß auf Green und Shakespeare unverkennbar.

Zur Darstellung der Lilly'schen Stücke bei Hofe dienten die sogenannten »Kinder der Kapelle«, welche sowohl Frauen- wie Männerrollen spielen mußten, wie denn überhaupt zu

Digitized by Google

jener Zeit das Auftreten von Frauen auf der Bühne unstatthaft war. Die Kinder der Kapelle waren Chorknaben, welche in königlichem Solde standen und außer ihrem Dienste in der Kirche und bei festlichen Gelegenheiten auch als Schauspieler verwendet wurden.

Nach dieser Einleitung lasse ich einen längeren Auszug aus demjenigen Stücke Lilly's folgen, welches mir am besten geeignet scheint, die Eigenthümlichkeiten des Dichters zu veranschaulichen. Es ist betitelt: »Alexander und Kampaspe«, spielt in Theben und behandelt die Geschichte der Liebe des macedonischen Königs zu einer jungen schönen Thebanerin, Kampaspe, welche er von Apelles malen läßt, der sich bei dieser Gelegenheit selbst in Kampaspe verliebt und auch ihre Gegenliebe zu gewinnen weiß, da sie lieber die Gattin des großen Malers, als die Geliebte des großen Königs sein will. Hieraus entwickeln sich bedrohliche Konflikte, welche der Dichter auf das Anmuthigste zu lösen weiß.

Dazwischen spielen eine Menge komischer Scenen, welche eigentlich gar nicht zur Sache gehören, aber durch Witz und Laune unterhalten.

Digitized by Google

Alexander und Kampaspe.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Klytus. Parmenio. Timoklea. Kampaspe. Alexander. Hephästion.)

Klytus und Parmenio unterhalten sich über die großen Eigenschaften Alexanders. Da treten die beiden thebanischen Gefangenen des siegreichen Königs, Timoklea und Kampaspe herein.

Parmenio.

Still, Klytus! Sieh' die schöne Beute unseres Siegs, diese holden Frauen. Wohl mag uns ihr Anblick erfreuen, weil er uns Ehre und Nutzen bringt und ihre Gefangenschaft ihnen leicht gemacht wird durch die Gnade unseres Königs.

Timoklea.

Glück, du hast nie die Tugend betrogen, weil die Tugend niemals auf dich gebaut hat. Schwert und Feuer werden wenig erbeuten wo Weisheit und Muth das Scepter führen. O Theben, deine Mauern erstanden durch melodisches Harfenspiel und wurden niedergeworfen durch schrilles Drommetengeschmetter. Alexander würde den Mauern nie so nahe gekommen sein, wenn Epaminondas sie von Außen vertheidigt hätte. Doch ein Geschick läßt sich selten voraus-

Digitized by Google

ſehen, niemals verhindern. Wir ſind hier nun Gefangene und müſſen unſern Nacken der Gewalt beugen; allein unſere Herzen ſoll ſelbſt der Tod nicht entmuthigen. Komm, Kampaspe, wir brauchen uns nicht zu ſchämen unſere Blicke auf den zu werfen, gegen den wir nicht fürchteten unſere Speere zu ſchleudern.

Parmenio.

Wohl dürft Ihr guten Muthes ſein, edle Frau, denn der Eroberer iſt Alexander.

Timoklea.

Er hat uns beſiegt, nicht erobert.

Parmenio.

Alles unterwerfen, heißt es erobern.

Timoklea.

Er kann nicht unterwerfen was göttlich iſt.

Parmenio.

Theben war nicht göttlich.

Timoklea.

Aber die Tugend iſt es.

Klytus.

Alexander ehrt die Tugend und wird auch Euch ehren. Er dürſtet nicht nach Blut, ſondern nach Ehre. Furchtbar im Kampfe wie es einem Feldherrn geziemt, iſt er mild als Sieger, wie ein König es ſein ſoll. Unvergleichlich in allen Dingen, iſt Alexander ganz einzig in ſeiner Größe.

Kampaspe.

Wenn er ſo voll Würde iſt, wird er auch Frauenwürde zu achten wiſſen. Wir wollen lieber unſere Ehre retten als unſere Güter und lieber rein ſterben als ehrlos leben.

Digitized by Google

Alexander.

Klytus, sind diese Frauen Gefangene?

Klytus.

Thebanische Gefangene, mein König; und es scheinen höchst ehrenwerthe Frauen zu sein.

Alexander.

Woher Ihr seid, edle Frau weiß ich, aber wer Ihr seid, weiß ich nicht.

Timoklea.

Alexander, ich bin die Schwester des Theagines, der gegen Deinen Vater focht, vor der Stadt Chieronte, wo er einen ruhmvollen Tod fand.

Alexander versichert die Gefangenen in edlen Ausdrücken seiner Gnade und seines Schutzes und wendet sich dann zu Hephästion mit den Worten:

Laß uns nun dafür sorgen, daß die Künste blühen während die Waffen ruhen und daß wir uns eben so weise im Frieden zeigen wie wir tapfer im Kriege gewesen.

Worauf Hephästion erwidert: Glücklich das Volk, dessen Haupt ein Philosoph ist!

Zweite Scene.

(Manes. Granichus. Pyllus.)

Diese drei Diener des Diogenes, Plato und Apelles, unterhalten sich in lauter Wortspielen untermischt mit philosophischen Brosamen die von der Tafel ihrer Herren gefallen. Der Dialog erhält einen komischen Anstrich durch anachronistische lateinische Brocken und Citate.

Digitized by Google

Dritte Scene.

(Melippus. Plato. Ariſtoteles. Kriſippus. Krates. Kleanthes. Anazarchus. Alexander. Hephäſtion. Parmenio. Klytus. Diogenes.)

Melippus.

Mein Auftrag, die hervorragendſten Gelehrten zum Könige zu entbieten, hat mir heilloſe Mühe gemacht. Erſt kam ich zu Kriſippus, einem langen, dürren alten Manne, der, als ich ihm ſagte, der König wünſche ihn zu ſehen, mich bewegungslos anſtarrte, dann ein Buch nahm, ſich niederſetzte und las ohne mich einer Antwort zu würdigen. Meliſſa, ſeine Magd, ſagte mir, das wäre ſo ſeine Gewohnheit; ſie müſſe ihm oft das Eſſen gewaltſam in den Mund ſtopfen, da er lieber verhungern würde als ſich von ſeinen Büchern trennen. Darauf ging ich zu Plato und Ariſtoteles und noch einigen andern, und Alle zeigten ſich willig zu kommen, mit alleiniger Ausnahme eines alten Brummbären, der in einer Tonne ſaß, der Sonne zugekehrt, und mit einem Knaben griechiſch las. Als ich ihn zu Alexander entbot, ſagte er: Wenn Alexander mich ſehen will, kann er zu mir kommen; wenn er von mir lernen will, kann er auch zu mir kommen. Aber — entgegnete ich — er iſt ein König! Nun gut — ſagte er — und ich bin ein Philoſoph.

— Aber er iſt Alexander —

— Und ich bin Diogenes.

Aergerlich fortgehend rief ich ihm zu: Du wirſt es bereuen nicht zu Alexander zu kommen.

Nein — rief er lächelnd — Alexander mag es bereuen nicht zu mir zu kommen; Tugend muß geſucht werden, nicht aufgedrungen. Und ſo wälzte er ſich herum und grunzte

Digitized by Google

in seiner Tonne unverständlich, wie ein Schwein. Doch ich muß fort, die Philosophen kommen. (Geht ab.)

Plato, Aristoteles und Kleanthes treten auf und beginnen ein philosophisches Gespräch. Sie werden unterbrochen durch Alexander, der seine Freude ausdrückt daß die Philosophen ihn schon erwarten. Worauf Hephästion entgegnet: sie wären nicht weise, wenn sie ihre Pflicht nicht kennten.

Alexander.

Es wundert mich nur, daß Diogenes sich so störrisch gezeigt.

Hephästion.

Seine Entschuldigung wird besser sein als Melippus' Botschaft.

Alexander.

Ich werde ihn selbst aufsuchen, denn es verlangt mich, den Mann zu sehen der mich auffordern läßt zu ihm zu kommen. Doch erst zu unserer Unterhaltung.

Alexander legt nun seinen Philosophen allerlei spitzfindige Fragen vor, die sie noch spitzfindiger beantworten. Er drückt seine Zufriedenheit damit aus und geht fort.

Plato.

Wie glücklich bist Du, Aristoteles, Alexander zum Schüler zu haben!

Aristoteles.

Ihr Alle seid glücklich zu preisen, daß er Euer Herrscher ist.

Krisippus.

Der Mann könnte mir schon gefallen, wenn er sich begnügte ein Mensch zu sein.

Aristoteles.

Er sucht nicht, ein Gott zu sein, sondern nur den Göttern in Weisheit näher zu kommen.

Digitized by Google

(Diogenes tritt auf.)

Plato.

Diogenes, Du vergaßest Deine Pflicht, daß Du nicht mit uns zum König gingst.

Diogenes.

Und Du vergaßest Deinen Beruf, daß Du zum König gingst.

Plato.

Du bist eben so stolz auf Deine Unarten wie Andere auf ihre Tugenden.

Diogenes.

Und Du suchst eben so viel Ehre darin Hofmann zu scheinen, als wirkliche Hofleute sich schämen für Philosophen zu gelten.

Aristoteles.

Trotz Deiner Enthaltsamkeitsmaske ist es gar wohl bekannt, daß Du Geld gefälscht hast.

Diogenes.

Und von Dir, daß Du Deine Sitten gefälscht hast.

Aristoteles.

Du hast wohl Ursache den Hof zu verachten, da Du ebenso schief von Geist wie krumm von Körper bist, und deshalb untauglich zu einem Hofmann.

Diogenes.

Besser krumm zu sein und sich nicht zu beugen vor dem Hofe, als gerade und sich zu krümmen am Hofe.

Anaxarchus.

Kommt, Freunde; wir werden ihm besser gefallen wenn wir ihn verachten, als wenn wir ihn anstaunen.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Diogenes. Pſyllus. Manes. Granichus.)

Eine Wortſpielſcene, welche damit endet, daß Diogenes ſeinen Diener Manes entläßt, nachdem er ihm erklärt, er brauche keinen Diener mehr, ſeit er ſeinen Trinkbecher fortgeworfen, könne er auch Bedienung entbehren.

Zweite Scene.

(Alexander. Hephäſtion. Diogenes. Apelles.)

Alexander unterhält ſich mit Hephäſtion über die ſchöne Kampaspe und geſteht ihm daß er ſie glühend liebe. Hephäſtion ſucht ihn von dieſer Leidenſchaft abzubringen. Beide ſind ganz in ihrem Charakter gehalten und der Dialog iſt vortrefflich. Darauf kommt das Zuſammentreffen Alexanders mit Diogenes, den er aus ſeiner Tonne hervorruft.

Diogenes.

Wer ruft mich?

Alexander.

Alexander. Warum wollteſt Du nicht aus Deiner Tonne in meinen Palaſt kommen?

Diogenes.

Weil es von Deinem Palaſt bis zu meiner Tonne gerade ſo weit iſt, wie von meiner Tonne bis zu Deinem Palaſt.

Alexander.

Glaubſt Du den Königen keine Ehrerbietung ſchuldig zu ſein?

Digitized by Google

Diogenes.

Nein

Alexander.

Weshalb nicht?

Diogenes.

Weil sie keine Götter sind.

Alexander.

Sie sind Götter auf Erden.

Diogenes.

Ja, Götter von Erde.

Alexander.

Plato denkt anders.

Diogenes.

Das freut mich.

Alexander.

Warum?

Diogenes.

Weil ich nicht wünschte daß ein Anderer meine Gedanken haben möge.

Alexander.

Wenn ich etwas habe das Dir gefallen mag, so laß es mich wissen und nenne es.

Diogenes.

Behalte was Du hast, und nimm mir nur nicht, was Du mir doch nicht geben kannst: das Sonnenlicht.

Alexander.

Was wünschest Du?

Diogenes.

Nichts von dem was Du hast.

Alexander.

Mir liegt die ganze Welt zu Füßen.

Digitized by Google

Diogenes.

Mir auch.

Alexander.

Aber ich beherrsche sie.

Diogenes.

Und ich verachte sie.

Alexander.

Ich kann Deinem Leben ein Ende machen.

Diogenes.

Das kann ich auch; aber deß brauchst Du Dich nicht zu rühmen, denn es ist wirklich keine Kunst. Ein Ende wird meinem Leben ohnehin, ob Du willst oder nicht.

Alexander.

Wie kann man lernen zufrieden zu sein?

Diogenes.

Wenn man verlernt begehrlich zu sein.

Alexander.

Hephästion, wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes sein.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Apelles. Kampaspe.)

Apelles hat von Alexander den Auftrag bekommen, die schöne Thebanerin zu malen. Aus dem Dialog geht hervor, daß Apelles glühend in sie verliebt ist. Sie benimmt sich gegen ihn höchst würdevoll, ohne ihn jedoch gerade zu entmuthigen.

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Pſyllus. Manes.)

Wortſpielgefecht zwiſchen Beiden. Pſyllus ärgert ſich, daß er immer vor der Thüre bleiben muß wenn ſein Herr ſchöne Damen malt. Manes ärgert ſich, daß er nichts zu eſſen hat. Beide machen ſich über einander luſtig. Ich führe nur ein paar Sätze aus ihrer Unterhaltung an:

Manes.

Wir Cyniker ſind tolle Burſchen. Merkteſt Du nicht daß ich auf Dich ſtichelte?

Pſyllus.

Nein! Was heißt denn ſticheln?

Manes.

Wir Gelehrten verſtehen unter Stichelei einen witzigen Auswurf des Mundes, ſo mit bitterm Sinn in ſüßem Wort.

Pſyllus.

Himmel, was haſt Du Blitzkerl für Diviſions-, Definitions-, Disputations-, Divinations- und ſonſtige Nations-Gaben! Und wie Dir Alles ſo raſch abgeht!

Manes.

Ja, ſiehſt Du, Witz iſt ein munterer Burſche; wo der aufwarten will, ſoll man nicht auf ihn warten; er darf auf der Zunge nicht zu lange weilen, ſonſt wird er langweilig; er muß abgeſchoſſen werden wie ein Pfeil, er muß gefeilt ſein, darf aber nicht feil ſein, denn er iſt eine Göttergabe.

Pſyllus.

Denn haſt Du keinen Witz!

Digitized by Google

Manes.

Wie so?

Pyllus.

In Deinen schmutzigen Hirnkasten werden die Götter ihre Gaben nicht niederlegen!

Dritte Scene.

(Apelles. Kampaspe.)

Apelles.

Ich werde Eure Augen nicht treffen, weil sie mich so blenden.

Kampaspe.

So malt mich ohne Augen; ich bin doch blind für Alles.

Apelles.

Wurdet Ihr früher schon einmal gemalt?

Kampaspe.

Nein; und ich wollte Ihr könntet mich jetzt so malen, daß mich Niemand bemerkte.

Apelles.

Das wäre allzu schade! Ein so erhabenes Antlitz wie das Eure habe ich unter allen meinen Götterbildern nicht.

Kampaspe.

Was stellen diese Bilder vor?

Apelles.

Dies hier ist Leda, wie Jupiter sie verführte in Gestalt eines Schwans.

Kampaspe.

Ein schönes Weib, aber ein häßlicher Betrug.

Digitized by Google

Apelles.

Dies ist Alkmena, zu welcher Jupiter kam in Gestalt Amphitrion's, ihres Gemahls, und Herkules mit ihr zeugte.

Kampaspe.

Wie konnte ein so ruhmvoller Sohn aus so schmachvollem Bunde entspringen?

Apelles.

Weil sein Erzeuger ein Gott war.

Kampaspe.

Eben weil er ein Gott war, erscheint seine That um so niedriger.

Apelles.

Dies ist Danaë, in deren Schoß Jupiter einen Goldregen schüttete, um sie seinen Wünschen geneigt zu machen.

Kampaspe.

O Schmach! Kann Gold die Gunst einer Frau gewinnen?

Apelles.

Dies ist Europa, wie Jupiter sie entführte.

Kampaspe.

Waren alle Götter wie dieser Jupiter?

Apelles.

In diesem Punkte glichen ihm viele.

Kampaspe.

Damals mochte solche Liebe auf Erden wohl entschuldigt werden, wenn selbst die Götter im Himmel ihre Gelüste nicht bezähmten.

Apelles.

Ich denke vielmehr, die Frauen müssen damals sehr liebenswürdig gewesen sein, daß sie selbst die Götter zur Liebe entflammten.

Digitized by Google

Kampaspe.

Ach, wären die Frauen noch so schön, sie würden die Männer nicht minder treulos finden!

Apelles.

Und wären die Frauen noch so treulos, sie würden die Männer nicht minder verliebt finden.

Kampaspe.

Was für ein Bild ist dieses, Apelles?

Apelles.

Das ist Venus, die Göttin der Liebe.

Kampaspe.

Wie? Gab es auch liebende Göttinnen?

Apelles.

Diese hat Macht über alle Neigungen des Herzens.

Kampaspe.

Wie ist sie zu gewinnen, durch Gebete, Opfer, oder Bestechung?

Apelles.

Durch Gebete, Opfer, und Bestechung.

Kampaspe.

Durch was für Gebete?

Apelles.

Unwiderrufliche Gelübde.

Kampaspe.

Und durch welche Opfer?

Apelles.

Reinglühende Herzen, die sich nicht verstellen.

Kampaspe.

Und durch welche Bestechungen?

Digitized by Google

Apelles.

Rosen und Küsse. Habt Ihr nie in Liebe geglüht?

Kampaspe.

Nein; noch Liebe in mir.

Apelles.

Dann habt Ihr Vielen Wehe gethan.

Kampaspe.

Wie so?

Apelles.

Weil Ihr von Vielen geliebt gewesen seid.

Kampaspe.

Vielleicht von Einigen geschmeichelt.

Apelles.

Sollte ein so schönes Angesicht und ein so feiner Sinn, beide unvergleichlich, der Liebe unfähig sein?

Kampaspe.

Ich soll Euch sitzen, daß Ihr die Kunst Eures Pinsels zeigt, nicht die Kunst Eurer Zunge. Thut was Ihr müßt, nicht was Ihr wünscht.

Vierte Scene.

(Klytus. Parmenio. Alexander. Hephästion. Krysus. Diogenes. Apelles. Kampaspe.)

Klytus.

Wie kommt es, Parmenio, daß Alexander jetzt so unruhig, ganz verändert erscheint? Morgens ist er melancholisch, Mittags verstimmt, zu allen Stunden ernster und strenger als er sonst war.

Digitized by Google

Parmenio.

In Angelegenheiten des Königs pflege ich lieber zu zweifeln als zu muthmaßen und halte es für weiser unwissend zu sein als neugierig, denn große Herren haben scharfe Ohren und lange Arme. Verdacht gilt ihnen schon als Beweis und der Beschuldigung folgt die Verdammniß auf dem Fuße.

Klytus.

Doch was wir unter vier Augen reden, kann keine Gefahr bringen, denn wir wissen gegenseitig wie gut wir ihm sind. Vielleicht macht sein unersättlicher Durst nach Eroberungen ihn so unruhig, vielleicht aber auch ist er verliebt.

Parmenio.

Alexander verliebt? Nein, Klytus, nein! Die Liebe ist ihm so fremd wie uns der Verrath. Er, dessen immer waches Auge, dessen nie müdes Herz, dessen ausdauernder Körper, dessen stets nach neuen Siegen dürstender Geist ihn zu rastloser Thätigkeit anspornen, läßt sich von den weichen Armen der Liebe nicht so leicht festhalten. Aristoteles sagte ihm, es gebe zahllose Welten, und daß er noch nicht eine ganz erobert hat, das ist's was ihn beunruhigt. Doch da kommt er selbst. (Beide ab.)

(Alexander und Hephästion.)

Alexander.

Komm, laß uns sehen, wie weit Apelles mit seinem Bilde ist; ich zweifle daß dieses Mal seine Kunst die Natur erreicht.

Hephästion.

Nur Deine Liebe zu Kampaspe macht Dich so reden.

Digitized by Google

Alexander.

Noch bin ich nicht so verliebt in Kampaspe, daß mein Bucephalus mir nicht näher stände, wenn Gelegenheit zum Kampfe wäre.

Hephästion.

Gelegenheit dazu fehlt nicht, wenn der Wille nicht fehlt.

Alexander.

Glaub' mir, Alexander kann, wenn er will, der zarten Leidenschaft sich so unzugänglich erweisen wie der Feigheit. Doch sieh' da Diogenes im Gespräch mit einem Andern. Hören wir ihm zu!

Krysus.

Gieb mir einen Heller, Diogenes, ich bin ein Cyniker.

Diogenes.

Wer Dir zuerst etwas schenkte, machte Dich zum Bettler.

Krysus.

Wohl, wenn Du Niemandem giebst, wird auch Dir Niemand geben.

Diogenes.

Ich brauche nichts bis die Quellen austrocknen und die Erde zu Grunde geht.

Krysus.

Ich sammle für die Götter.

Diogenes.

Und ich kümmere mich um die Götter nicht, welche Geld brauchen.

Krysus.

Alexander, König Alexander, schenk' einem armen Cyniker einen Obolus.

Digitized by Google

Alexander.

Es ziemt keinem Könige einen Obolus zu verschenken.

Krysus.

So schenk mir ein Talent!

Alexander.

Es ziemt keinem Bettler ein Talent zu verlangen. Fort mit Dir!

Alexander kommt zu Apelles. Ich hebe aus der langen Unterhaltung nur Einiges hervor.

Alexander.

Wann wirst Du mit Kampaspe fertig sein?

Apelles.

Nie; denn bei so vollendeter Schönheit bleibt immer noch etwas zu wünschen übrig.

Alexander.

Ich bin zufrieden mit ihrem Bilde wie es ist; Du brauchst nicht weiter daran zu ändern.

Kampaspe entfernt sich. Alexander blickt ihr bewundernd nach und drückt sich so wohlgefällig über sie aus, wie nur Leidenschaft von der Schönheit spricht.

Fünfte Scene.

Apelles allein. Er hält einen langen Monolog, aus welchem ersichtlich, daß sein ganzes Leben an ihrer Liebe hängt. Ihm ist Alexanders Leidenschaft zu ihr nicht entgangen; allein trotz aller Hoffnungslosigkeit neben einem so mächtigen Nebenbuhler findet er doch nicht die Kraft zu entsagen.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Diogenes. Manes. Volk von Athen.)

Das Volk hat sich versammelt auf die Kunde, daß Diogenes ihm ein Schauspiel geben und in die Luft fliegen werde. Einige hartköpfige Zweifler werden zum Glauben bekehrt durch den schlauen Manes, welcher ihnen erzählt, daß sein Herr in den letzten vierzehn Tagen nichts gegessen habe als Körke und Federn. Diogenes denkt nicht daran zu fliegen; er hat die Athener nur versammeln lassen um ihnen zu zeigen wie dumm sie sind und ihnen bei der Gelegenheit einige unangenehme Wahrheiten zu sagen. Ein Bürger erwiedert:

Du predigst uns Tugend und bist selbst lasterhaft. Sah ich Dich nicht erst neulich aus einem schlechten Hause kommen? War das nicht eine Schande?

Diogenes.

Nein, es war keine Schande herauszukommen, aber es war eine Schande hineinzugehen.

Zweiter Bürger.

Wir werden Alexander sagen, daß Du ihn immer hinter seinem Rücken lästerst.

Diogenes.

Und ich werde ihm sagen, daß Ihr ihm immer in's Angesicht schmeichelt.

ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Apelles. Kampaspe.)

Apelles hat absichtlich, aber scheinbar zufällig, Kampaspe's Bild verdorben, um Gelegenheit zu haben sie noch einmal zu malen, da er gar nicht von ihr lassen kann. Aus einem Monologe Kampaspe's erfahren wir, daß ihr Herz ganz auf seiner Seite ist und sie lieber Apelles' Gemahlin sein will als Alexanders Geliebte.

Dritte Scene.

Klytus und Parmenio unterhalten sich über Alexander, den sie ganz in Liebe zu Kampaspe verloren wähnen.

Vierte Scene.

(Apelles. Kampaspe.)

Apelles.

Ich werde nun bald enden, Kampaspe.

Kampaspe.

Du sagtest mir doch, Apelles, Du werdest niemals enden.

Apelles.

Ich sagte, meine Liebe zu Dir werde nie enden, weil sie ewig ist.

Kampaspe.

Ewig heißt, was nie begonnen hat, also auch nie enden kann, weil es gar nicht vorhanden ist.

Apelles.

Du willst mich mißverstehen; hoffentlich wirst Du mir nicht mißtrauen?

Digitized by Google

Kampaspe.

Aber was wirst Du sagen wenn Alexander Deine Liebe bemerkt?

Apelles.

Ich werde ihm sagen, daß Liebe keine Sünde ist.

Die Scene schließt mit dem herzlichen Geständnisse Kampaspe's, daß sie Apelles über Alles liebe.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Diogenes. Sylvius. Perim. Milo. Trico. Manes.)

Sylvius.

Ich habe Dir meine Söhne gebracht, daß Du ihnen Unterricht ertheilest, Diogenes.

Diogenes.

Was haben sie bis jetzt gelernt?

Sylvius.

Dieser hier ist ein ausgezeichneter Tänzer. Wart', er soll Dir gleich seine Künste zeigen. Tanze, Perim! (Perim tanzt.) Nun, wie gefällt es Dir?

Diogenes.

Je besser, desto schlechter.

Sylvius.

Der Andere kann sich auf den Kopf stellen und allerlei Gliederverrenkungen machen. Milo, zeig' Deine Künste! (Es geschieht.) Nun, warum lachst Du, Diogenes?

Digitized by Google

Diogenes.

Es kommt mir komisch vor, einen Galgenstrick zu sehen, der förmliche Studien macht, sich das Genick zu brechen, was er auf andere Weise viel bequemer haben könnte.

Sylvius.

Du bist ein verstockter Sünder. Glaubst Du an die Götter?

Diogenes.

Ich muß wohl an die Götter glauben, da ich in Dir einen Feind der Götter sehe.

Sylvius.

Weshalb?

Diogenes.

Weil Du Deine Söhne gelehrt, ihre Glieder nach jeder Richtung zu lenken und ihren Geist nach keiner Richtung.

Sylvius.

So höre nur meinen dritten Sohn, der singt wie eine Nachtigall.

Diogenes.

Dann brauche ich ihn nicht zu hören, denn Nachtigallsang ist mir schon bekannt.

2c. 2c.

Zweite Scene.

(Apelles allein.)

Er hält einen langen Monolog voll Hoffen und Zagen. Alexander hat des Malers Leidenschaft für Kampaspe entdeckt und er muß das Schlimmste befürchten. »O Liebe — sagt er — ich kannte dich vorher nicht, und nun hast du mich soweit gebracht, daß ich mich selbst nicht mehr kenne.«

Digitized by Google

Dritte Scene.

(Milectus. Phrygius. Laïs. Diogenes.)

Dieſe etwas ſchlüpfrige Scene iſt überflüſſig, da ſie in den Gang des Stückes nicht eingreift.

Vierte Scene.

(Alexander. Hephäſtion. Diogenes. Apelles. Kampaspe.)

Alexander ſucht Hephäſtion, der fürchtet daß ſein königlicher Freund über die Leidenſchaft zu Kampaspe ganz ſeines hohen Berufs vergeſſe, zu beruhigen, und ebenſo wegen Apelles, für deſſen Schickſal Hephäſtion beſorgt war. Sie gehen wieder zu Diogenes, den Alexander anredet:

Du magſt Dir was darauf einbilden, daß ich ſchon wieder zu Dir komme.

Diogenes.

Wenn Du kommſt um zu lernen, konnteſt Du Dich nicht genug beeilen; wenn Du aber kommſt um zu ſpötteln, hätteſt Du beſſer gethan, ganz fortzubleiben.

Hephäſtion.

Du würdeſt beſſer thun, höflicher zu ſein, um Andern mehr zu gefallen.

Diogenes.

Der iſt ein Feigling, wer nicht den Muth hat Andern zu mißfallen um der Wahrheit willen. Eine Lehre, für welche freilich den Höflingen das Gedächtniß fehlt.

Alexander.

Wie denkſt Du über die Zeit auf Erden?

Diogenes.

Daß wir wenig haben und viel verlieren.

Digitized by Google

Alexander.

Welchen Rath würdeſt Du einem Kranken geben?

Diogenes.

Daß er ſeinen Arzt nicht zu ſeinem Erben einſetze.

Alexander.

Wenn ich Dir die Wahl frei ließe: mit wie viel von dieſer Erde würdeſt Du Dich begnügen?

Diogenes.

Mit ſo viel womit Du Dich endlich auch begnügen mußt.

Alexander.

Was? mit einer Welt?

Diogenes.

Nein mit ſo viel Erde als mein Körper Länge hat.

Alexander.

Hephäſtion, ſoll ich ein wenig mit ihm ſcherzen?

Hephäſtion.

Ich fürchte nur er wird gar zu unartig werden.

Alexander.

Das macht nichts; ich kann ihm nicht böſe ſein. Diogenes, ſag' mir, wie denkſt Du von der Liebe?

Diogenes.

Etwas ſchlechter als ich vom Haſſe denke.

Alexander.

Und weshalb?

Diogenes.

Weil es beſſer iſt die Dinge zu haſſen welche Liebe erzeugen, als die Dinge zu lieben welche Gelegenheit zu Haß geben.

Digitized by Google

Alexander.

Wie, sind nicht Frauen die edelsten Geschöpfe der Welt?

Diogenes.

Nächst den Männern und Bienen.

Alexander.

Was mißfällt Dir denn hauptsächlich an den Frauen?

Diogenes.

Nur Eines.

Alexander.

Was denn?

Diogenes.

Daß sie Frauen sind.

Alexander.

Man sollte denken daß Du nicht vom Weibe geboren wärest, weil Du so schlimm über die Frauen urtheilst. Da kommt Apelles, der ganz andern Sinnes ist in diesem Punkte. Doch höre, Diogenes, Du sollst Deine Tonne näher an meinen Hof wälzen, daß ich öfter mit Dir reden kann; ich will auch ein Philosoph werden.

Diogenes.

Ich wünsche dem Hofe so fern wie möglich zu bleiben, denn ich will kein Hofmann werden.

(Apelles. Kampaspe treten auf.)

Alexander ist durch eine List dahinter gekommen, wie sehr die Beiden sich lieben und daß sie ihr ganzes Lebensglück auf ihre Vereinigung setzen. Er bekämpft seine eigene Leidenschaft um das Glück des liebenden Paares zu gründen.

Digitized by Google

Man kann schon aus dieser Skizze ersehen, daß Lilly kein gewöhnlicher Geist war. Ist auch von dramatischer Handlung und Komposition bei ihm noch wenig die Rede, so zeigt er doch in verschiedenen Figuren schon eine große Kraft der Charakteristik, wie z. B. oben beim Diogenes, und die witzige Feinheit seines Dialogs wird nur von Shakespeare übertroffen. Das nächste Stück: Sappho und Phaon, behandelt die bekannte Geschichte der Liebe Sappho's zu Phaon, welche hier in fünf langen Akten abgesponnen wird. Im ersten Akte lernt Venus den Fährmann Phaon kennen und verwandelt ihn, zum Lohn für seine Dienste, aus einem alten, häßlichen Manne in einen schönen blühenden Jüngling, so voll Liebreiz, daß nicht blos Sappho, sondern auch Venus selbst, geblendet durch ihr eigenes Werk, sich in ihn verliebt.

Venus erscheint von vornherein eifersüchtig auf Sappho und entschlossen, ihr feindlich entgegenzutreten. Es verdrießt sie, daß die schöne Dichterin unter den Göttern wie unter den Menschen sich so hohen Ansehns erfreut, daß Sappho's Haus den Sammelplatz der geistvollsten und anmuthigsten Frauen Griechenlands bildet, während sie selbst, die Göttin der Schönheit, in der rauchigen Werkstätte Vulkans leben muß, wo statt liebender Herzen wuchtige Hämmer schlagen, statt süßen Weihrauchopfers der erstickende Qualm der Esse aufsteigt, und an die Stelle des warmen Odems der Liebe und zärtlicher Seufzer das Wehen und Stürmen mächtiger Blasebälge tritt.

Im zweiten Akte finden wir nun den schönen Phaon glühend verliebt in Sappho, die seine Glut erwiedert, aber in strenger Jugendgewohnheit die Regungen ihres Herzens so lange bekämpft bis endlich die Leidenschaft mit ihr durchgeht.

Digitized by Google

Das war es, was Venus wollte; allein daß Sappho durch den Besitz des geliebten Phaon glücklich werde, wollte sie nicht, da die Göttin ihn selbst liebte wie sie Sappho haßte.

Sie trifft deshalb im dritten Akte, der unter allerhand Liebesscenen vergeht, Einleitungen, Sappho's Liebe in Haß zu verwandeln und sie dadurch unglücklich zu machen.

Zu Anfang des vierten Aktes finden wir Venus mit Cupido bei Vulkan, der ihr helfen soll in der Ausführung ihrer ränkevollen Pläne. Sie schmeichelt ihm und sagt: »Komm, theurer Vulkan, Du weißt am besten, wie süß Du einst den Besitz Deiner Venus gefunden hast, welche, unter allen Göttinnen die schönste, gerade Dich unter allen Göttern den häßlichsten, zum Gemahl erkoren hat, weil sie gerade Dich so sehr liebte.«

So fortschmeichelnd, bittet sie ihn, ihr sechs Pfeile zu schmieden, zu beliebiger Verwendung.

Er schüttelt das grimmige Haupt und sagt: »Ich bin Dein Gott, Dein Alles, wenn Dich Lust anwandelt mir zu schmeicheln. Du bist die rechte Frau, deren Zunge ist wie ein Bienenstachel, der am tiefsten sticht wenn er am meisten Honig enthält; weil Du meine Augen trunken gemacht hast durch Deinen holden Anblick, willst Du jetzt auch meine Ohren verwirren durch süße Worte. Früher klagtest Du immer, daß die Hammerschläge Dir Kopfweh erzeugen, und der Schmiederauch Dir die Augen verderbe. Du weinst Rosenwasser wenn Du bittest, und Essig, wenn ich Dir Alles gewährt habe. O, Venus, in Deinem Antlitz glühte noch kein Lächeln, das nicht eine Furche in meine Stirne gebrannt hat. Doch, wer kann Dir widerstehen? Kommt, Kyklopen, mein Weib muß ihren Willen haben:

Digitized by Google

Rauhhaarige Kyklopen, kommt,
Und ſchmiedet, hämmert, was ihr frommt!
Bei den Spatzen meiner Frau
Schwör' ich, treffen wird genau
Und durch das Aug' zum Herzen ſchwirrt
Jeder Pfeil der hier geſchmiedet wird.
Der goldne da bringt Hochgenüſſe,
Der ſilberne bringt nichts als Küſſe,
Doch jener dritte da von Blei
Schießt eines Tölpels Hirn entzwei.
So ſchwingt denn Euren Hammer,
Und laßt am Werk nichts fehlen,
Zur Freude und zum Jammer
Verliebter Menſchenſeelen.

Hier, ſüße Venus, ſind Deine Pfeile; ſuche ſie nun klug zu verwenden.

Venus.

Darum haſt Du Dich nicht zu bekümmern. Dein Geſchäft iſt es, nur Bogen und Pfeile zu ſchaffen und das Uebrige geht Dich nichts an.

Vulkan.

Dacht' ich's mir doch! Wo iſt nun der ſüße Vulkan? Du biſt eben ein Weib wie die Andern.

Venus.

Sei nicht böſe, Vulkan; ich werde Dich wieder lieben wenn ich Dich wieder brauche, oder nichts Beſſeres zu thun habe.

Cupido.

Vulkan, Du wirſt meiner Mutter einzige Liebe ſein, ſobald keine andern Männer mehr auf der Welt ſind.

So ſchließt der vierte Akt.

Digitized by Google

Cupido erhält nun von Venus die Weisung wie er ihre Pfeile verwenden soll. Einer davon ist in das Blut einer Tigerin getaucht und hat die Eigenschaft, Liebe in Haß zu wandeln. Dieser soll Sappho treffen. Ein anderer, der befiedert ist mit den Federn eines Phönix und dessen Spitze aus dem Schnabel eines Adlers besteht, ist berechnet Leidenschaft für Venus zu wecken und soll Phaon's Herz treffen.

Allein Venus sieht sich zuletzt getäuscht; denn obwohl es ihr gelingt die Liebe in Sappho's Herz zu tödten, so vermag sie doch nicht Phaon für sich zu gewinnen und sogar ihr eigener Sohn Cupido verläßt sie, um bei Sappho zu bleiben.

Dieses Stück ist nichts als eine der jüngfräulichen Königin dargebrachte Huldigung im Geschmacke ihrer Zeit. Elisabeth wird hier in der Gestalt Sappho's dargestellt als durch Geist und Schönheit alle andern Sterblichen überragend; ihr Herz bleibt nicht unberührt von der Gewalt der Liebe; allein siegreich geht sie aus dem Kampfe hervor und Cupido wird nicht ihr Herr, sondern ihr Diener.

Auf Sappho folgt Lilly's drittes Stück: Endymion, oder der Mann im Monde, wahrscheinlich ebenfalls ein Gelegenheits-Drama, in welchem Elisabeth als Cynthia verherrlicht werden sollte.

Endymion liebt Cynthia und wird seinerseits glühend geliebt von Tellus, welche, eifersüchtig auf seine Liebe zu Cynthia, ihn, mit Hülfe einer alten bösen Zauberin, Dipsas, in einen langen Schlaf versenkt, in welchem er, seine Jugend und Schönheit verlierend und unbewußt alt und grau wer-

Digitized by Google

bend, so lange verharren muß, bis Cynthia selbst ihn durch einen Kuß erweckt.

Unter Cynthia, als dem Inbegriff aller Keuschheit, Schönheit und Majestät ist hier augenscheinlich die Königin Elisabeth gemeint, während Endymion vielleicht einen ihrer Günstlinge bezeichnet. Damit sie sich nicht beleidigt fühle, daß ein Mensch in Leidenschaft für sie entbrenne, wird sie selbst als so glanzvoll hoch und unnahbar hingestellt, wie der Mond über den Menschen schwebt, die seufzend zu ihm emporblicken. Freilich erweckt Cynthia am Ende des Stücks den gealterten Endymion durch einen Kuß aus seinem langen Zauberschlafe, allein in diesem Kusse ist nicht mehr Glut als in einem Mondenstrahle und es wird dabei bemerkt, daß es nicht blos der erste sei, den sie auf den Mund eines Sterblichen drückt, sondern auch der letzte. Nebenher spielt noch eine ähnliche Geschichte zwischen Corsites, einem Hofherrn, und Semele, einer Hofdame Cynthia's.

Um in die langweilige Einförmigkeit der vorgeführten allegorisch-mythologischen Tableaux einige erheiternde Abwechslung zu bringen, werden wieder Scenen eingeflochten, die gar nicht zur Handlung gehören, und worin ein Sir Topas, ein prahlerischer, lächerlicher Feigling, in dem man einen stümperhaften Vorläufer von Sir John Falstaff entdecken könnte, die Hauptrolle spielt.

Das vierte Stück: Galathea, spielt wunderlicher Weise in Lincolnshire. Tityrus erzählt seiner Tochter Galathea, Neptun habe einst das ganze Land überschwemmt, weil die Dänen hier einen seiner Tempel zerstörten; er habe sich aber endlich bewegen lassen, den Fluten Einhalt zu thun, unter der Bedingung, daß immer nach Ablauf von fünf Jahren die schönste und keuscheste Jungfrau des Landes ihm geopfert

Digitized by Google

werde, solchergestalt, daß man sie an einen von ihm bezeichneten Baum binde, wo dann ein Meerungeheuer, Namens Agar, erscheinen werde, um sie zu verschlingen oder ihm zu bringen. Tityrus hat nun seine schöne Tochter Galathea, um sie vom Verderben zu retten, als Mann verkleidet, und ein anderer Landmann aus Lincolnshire, Meliboeus, hat aus denselben Gründen mit seiner schönen Tochter Phillida desgleichen gethan. Diese beiden als Männer verkleideten schönen Jungfrauen treffen nun, ohne einander zu kennen, in einem Walde zusammen und werden gegenseitig von glühender Liebe ergriffen. Dies Alles ist sehr hübsch ausgeführt. Da fliegt Cupido herab unter die Nymphen der Diana und entflammt einige von ihnen mit mächtiger Leidenschaft zu den verkleideten Jungfrauen, während andere zürnend den kleinen Gott ergreifen und binden. Inzwischen bringen die Bewohner von Lincolnshire Neptun das verlangte Opfer, und da sich keine schönere Jungfrau findet, wird eine Namens Hebe an den bezeichneten Baum gebunden, aber von dem Meergotte, als seiner unwürdig, zurückgewiesen. Während man nun bemüht ist, eine andere zu finden, beklagt sich Venus bei Neptun über die Grausamkeit, mit welcher die Nymphen Dianens den kleinen Liebesgott behandelt haben. Neptun verlangt von Diana die Freilassung Cupido's unter der Bedingung, daß er seinerseits auf die ihm zu opfernde Jungfrau verzichte. Die weitere Schwierigkeit, welche aus der unbezähmbaren Liebe Galathea's und Phillida's entspringt, wird endlich dadurch gelöst, daß Venus es unternimmt, die eine der beiden Jungfrauen in einen Mann zu verwandeln, so daß ein glückliches Paar aus ihnen wird.

* * *

Digitized by Google

Mutter Bombie ist eine alte durchtriebene Frau, welche von der Nachbarschaft für eine Wahrsagerin gehalten wird und abergläubischen Leuten die Zukunft verkündet. Von ihr trägt das fünfte Stück seinen Namen, während die langweilige Handlung sich hauptsächlich um zwei Väter dreht, wovon der eine eine halb blödsinnige Tochter, der andere einen halb blödsinnigen Sohn hat, welche einander heirathen sollen. Die Intrigue besteht darin, daß der Vater der Tochter nichts von dem Blödsinn des jungen Mannes weiß, und der Vater des Sohnes nichts von dem Blödsinn des Mädchens, und einer den andern durch die angestrebte Verbindung zu hintergehen sucht.

The Maid's Metamorphosis erschien (1600) anonym, und da keine zwingenden Beweisgründe für Lilly's Autorschaft vorliegen, so hat der neueste Herausgeber (Fairholt)*) dieses Stück ganz weggelassen. Mir scheint, mit Unrecht. Denn, obschon es anonym erschien, so wurde es doch allgemein Lilly zugeschrieben, und die Elfengesänge lassen, wegen ihrer großen Aehnlichkeit in Ton und Sprache mit den Liedern in seinen übrigen Dramen, durchaus auf Lilly als den Verfasser schließen. Der Inhalt ist kurzgefaßt folgender: Apollo verliebt sich in Eurymene und rühmt ihr seine göttliche Macht. Um seinen Nachstellungen zu entgehen, äußert sie Zweifel und fordert ihn auf, seine Gottheit dadurch zu beweisen, daß er sie in einen Mann verwandle; er willigt ein und damit hört seine Liebe auf. Später beklagt Eurymene ihre Verwandlung, und die Musen, gerührt durch die Bitten des Arimanthus (der sich zuletzt als Vater der Eurymene herausstellt), bewegen Apollo, Eurymene wieder zur Jung-

*) The Dram. Works of John Lilly (the Euphuist). 2 vol. 8. London 1858.

Digitized by Google

frau zu machen. Darauf verliebt sich der Königssohn Ascanio in sie und nach vielen Gefahren und Abenteuern wird sie mit ihm verbunden*).

Das Stück, eine Nachahmung der italienischen Pastoral-Dramen, ist zum größten Theil in gereimten Jamben geschrieben.

The Woman in the Moon (die Frau im Monde) gedruckt 1597) ist in Blankversen geschrieben.

*) Ich theile hier eine Probe daraus mit:

Chor der Elfen.

Wir spielen und singen bei Mondenschein,
Mit der Nacht erst bricht unser Tag herein,
Wie wir tanzen, fällt der Thau.
Hüpft, Ihr Kleinen auf der Au,
Wie die Bienen mit Gesumm
Schwärmt herbei und fliegt herum;
Fliegt herbei, fliegt herbei,
Zwei zu zwei und drei zu drei!

Erste Elfe.

Vom Gebüsch aus flieg' ich,
In Blumenkelchen lieg' ich,
Hüpf' auf eine Fliege dann,
Und sie trägt mich himmelan,
Ja, himmelhoch!

Zweite Elfe.

Fällt ein Tropfen Thau hernieder
Und benetzt mir Haupt und Glieder:
Ich schüttl' ihn herunter,
Und flugs bin ich munter
Und fliege davon.

Dritte Elfe.

Schläft die Maid am Bachesrande,
Schlüpf' ich unter ihr Gewande,
Beiße sie gleichwie ein Floh,
Wird sie auch darob nicht froh —
Ja ja, so so,
Gleichwie ein Floh!

Digitized by Google

Auf das Flehen utopiſcher Schäfer, welche keine Frauen unter ſich haben, belebt die Natur die Statue der Pandora und ſtattet ſie mit allen erdenklichen Gaben aus. Da ſteigen die eiferſüchtigen Planeten vom Himmel herab, um ihren Einfluß zum Verderben Pandora's auszuüben.

Saturn haucht ihr üble Laune ein, Jupiter macht ſie ehrgeizig, Mars zankſüchtig, Venus ſo verliebt, daß ſie zu Jedermann, dem ſie begegnet, eine Leidenſchaft faßt, wodurch denn allerlei Verwicklungen für die mit Steſias vermählte Pandora entſtehen. Merkur macht ſie diebiſch, lügneriſch und beredt; Luna macht ſie unbeſtändig und endlich blödſinnig. Alle ihre Liebhaber entdecken ihre Falſchheit und ihr Gatte Steſias will ſie in ſeinem Zorne tödten, wird aber durch die Natur davon abgehalten, welche erklärt, daß ſie nicht länger auf der Erde bleiben, ſondern in irgend einen beliebigen andern Himmelskörper verſetzt werden ſoll. Sie entſcheidet ſich für den Mond und danach führt das Stück den Titel: Die Frau im Monde.

Love's Metamorphosis (gedruckt 1601) iſt in Proſa geſchrieben, und wenn das Stück, wie der Titel beſagt, wirklich von Lilly ſein ſollte, ſo iſt es doch jedenfalls ſeiner nicht würdig.

Drei Förſter haben ſich in drei ſpröde Nymphen der Ceres verliebt, die ihre Neigung nicht erwiedern. Die Verliebten ſuchen Hülfe bei Cupido, der die eine der Nymphen in einen Felſen, die andere in eine Blume und die dritte in einen Paradiesvogel verwandelt. Ein reicher Landmann, welcher den Lieblingsbaum der Ceres umgehauen hat, wird von dieſer dafür mit Elend und Armuth beſtraft, ſo daß er gezwungen iſt, ſeine Tochter zu verkaufen, um leben zu können.

Digitized by Google

Ceres ſtreitet mit Cupido über das Unrecht, das er ihren drei Nymphen zugefügt, und er zeigt ſich bereit, ihnen ihre urſprüngliche Geſtalt wiederzugeben, wenn Ceres den armen Landmann wieder glücklich und reich machen will.

* * *

Beim Erſcheinen der letztgenannten Dramen unſers Dichters war die Zeit ſeines höchſten Glanzes ſchon vorüber. Lilly's Geſtirn blendete nur bei ſeinem Aufgang; ſein Untergang war ein trauriger, ganz unbemerkter. Die Literaturgeſchichte weiß nicht einmal das Todesjahr des Dichters anzugeben. Seine Stücke wurden noch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bei Hofe aufgeführt; der Dichter ſelbſt aber wurde durch jüngere Genoſſen, Greene, Marlowe, Peele, Lodge und Shakeſpeare in den Hintergrund gedrängt und bald ganz vergeſſen. Erſt die neuere Zeit hat ihm den Platz wieder angewieſen, der ihm in der Entwicklungsgeſchichte des engliſchen Drama's gebührt.

Shakeſpeare und Ben Jonſon machten ſich das, was Aechtes in John Lilly war, zu Nutze und geißelten das Unächte; Shakeſpeare in »Verlorener Liebesmüh«, wo Don Armado Euphuismus redet, Ben Jonſon in »Cynthia's Revels«. Ebenſo läßt Walter Scott in ſeinem Kenilworth den Sir Piercie Shafton Euphuismus reden.

Von den Zeitgenoſſen Lilly's waren einige ſo überſchwenglich im Lobe, wie andere ungerecht im Tadel des Dichters. Lily heißt bekanntlich engliſch die Lilie, und als die poetiſche Lilie Englands wurde Lilly in vielen Gedichten verherrlicht. Beſonders hoch ſtellt ihn William Webbe in ſeinem Discourse of English Poetrie, und Thomas Lodge in ſeinem Wit's Miserie and the World's madness. Der einſt über Gebühr geprieſene Drayton ſagt:

Digitized by Google

»Dann kam der edle Sidney, groß gleichwie
In Kunst der Prosa so der Poesie;
Er machte sich die Schätze ganz zu eigen
Der reichen Muttersprache, um zu zeigen,
Daß unsre Sprache ebenbürtig jenen,
Darin die Römer sangen und Hellenen,
Befreite unser Englisch ganz und gar
Von Lilly's Schwulst, der damals Mode war,
Daß man, um das Gewöhnlichste zu schildern,
Mit Phrasen spielte und mit müßigen Bildern.« ꝛc.

Diese Verse, welche man überall angeführt findet, wo von Lilly die Rede ist, paßten am besten auf Sidney selbst, der alle Fehler Lilly's in gesteigertem Grade besaß. So ausgezeichnet Sidney als Kritiker war, so kam er doch in der Poesie nicht über den schwülstigsten Dilettantismus hinaus, weshalb *seine* Werke gerade am wenigsten geeignet sind, neben denen Lilly's als Muster genannt zu werden.

Wäre Lilly gezwungen gewesen, für die Volksbühne zu schreiben, so würde er wohl auch andere Töne angeschlagen haben; an Talent dazu fehlte es ihm sicher nicht. Gewiß ist, daß seine Dramen den Beifall des Hofs und der großen Welt mehr durch ihre Fehler gewannen, als durch ihre Vorzüge; mehr durch das, worin der Dichter seiner Umgebung sich anbequemte, als durch das, worin er sich über sie erhob.

Jedenfalls hat er sich als der eigentliche Begründer dramatischer Prosa ein Verdienst erworben, welches ihm für alle Zeit einen ehrenvollen Platz in der englischen Literaturgeschichte sichert.

Digitized by Google

Robert Greene.

Digitized by Google

Digitized by Google

Robert Greene, geboren zu Norwich im Jahre 1560*), ſtudirte in Cambridge, wurde daſelbſt 1578 in St. John's College Baccalaureus artium, fünf Jahre ſpäter in Clare-hall Magiſter und erlangte 1588 die Magiſterwürde auch in Oxford, wonach er ſich denn mit Oſtentation auf den Titeln einiger ſeiner Bücher »Utriusque Academiae in Artibus Magister« nannte.

Die Hauptangaben über ſein Leben ſtammen aus einem, angeblich von ihm ſelbſt verfaßten Buche, welches kurz nach ſeinem Tode unter dem Titel »The Repentance of Robert Greene« etc.**) erſchien und mit folgender »Anſprache des Druckers an die Leſer« beginnt:

»Ich weiß, daß Ihnen der Tod Robert Greene's nicht unbekannt geblieben, des Dichters, deſſen Feder Sie während ſeines Lebens ſowohl auf der Bühne wie im Buchladen ergötzte; und, die Wahrheit zu geſtehen: obgleich ſein

*) Ich folge hier der wahrſcheinlicheren Annahme, will jedoch nicht unerwähnt laſſen, daß die Angaben über ſeine Geburt zwiſchen den Jahren 1550 und 1560 ſchwanken.

**) Der vollſtändige Titel iſt: The Repentance of Robert Greene, Maister of Artes. Wherein by himselfe is laid open his life, with the manner of his death. At London, Printed for Cuthbert Burbie, and are to be sold at the middle shop in the Poultry, under Saint Mildreds Church, 1592. 4°

Digitized by Google

lockeres Leben den Menschen anstößig und Gott ein Gräuel war, so zweifle ich doch nicht, daß er, wegen der bitteren Reue, die er deshalb vor seinem Ende fühlte, Gnade vor Gott und Menschen finden werde. Denn, meine Herren, wir müssen wohl bedenken, daß Venus ihre gefährlichen Reize hat, daß die Phantasie eine die Sinne bestrickende Zauberin ist und Thorheit die einzige Feindin aller tugendhaften Handlungen. Und da das reinste Glas am leichtesten zerbricht, die feinste Leinwand am ehesten schmutzig wird, die höchste Eiche am meisten dem Winde ausgesetzt ist und der schnellste Witz auch am schnellsten der Thorheit entgegenkommt — so zweifle ich nicht, daß Sie gütig seine Fehler übersehen und gleich der Biene Honig saugen werden aus seinen guten Rathschlägen, denn er war weise, gelehrt und politisch, und würde so in noch höherem Grade gewesen sein, wenn sein lockeres Leben ihn nicht allzusehr von den nützlichen Studien abgezogen hätte.

»Denn es geht aus dieser Schrift hervor, daß er ein Mann war, der allen Begierden seines Herzens die Zügel schießen ließ, alle Gottseligkeit verleugnete und in jeglicher Art von Untugend seine tägliche Wonne fand. Allein da schon Andere vor ihm dieselben Fehler hatten und doch von Gott und Menschen Verzeihung erlangten, so vertraue ich, dieselbe wird ihm umsomehr zu Theil werden, als er durch die Wirkung des heiligen Geistes zu so tiefer Reue getrieben und auf den rechten Pfad zurückgeführt wurde, wie es Gott und den Menschen angenehm ist.

»Insofern ich nun diese Schrift sehr rührend fand und von wunderbarer Wirkung, um die Bösen von ihren gottlosen Wegen abzulenken, erachtete ich es für gut und nützlich, sie zu veröffentlichen, umsomehr als die Bösen darin

Digitized by Google

wie in einem Spiegel ihre eigene Thorheit sehen können und sich dabei überzeugen, daß es besser ist reuig zu sterben, als sündig zu leben.«

Nach dieser salbungsvollen Ansprache des Herausgebers folgen Greene's Selbstbekenntnisse und den Schluß bildet ein wieder von anderer Hand geschriebener Bericht über seinen Tod.

Ich will hier gleich offen gestehen, daß ich über die Aechtheit der Greene'schen Bekenntnisse meine Bedenken habe; Erstens sind sie merklich schlechter geschrieben als alles Andere, was wir von Greene kennen, und Zweitens scheint mir der darin herrschende Ton ganz und gar nicht der eines reuigen Sünders zu sein. Dazu kommt noch, daß der Inhalt dieses Pamphlets im Grunde derselbe ist, der uns in Form einer Erzählung in einem andern Pamphlet Greene's geboten wird, welches — ebenfalls kurz nach seinem Tode — von Henry Chettle herausgegeben und beglaubigt wurde*).

Schon der Titel »Witz im Werth eines Grot, erkauft mit einer Million Reue« hat mit dem des anderen Reue-Pamphlets große Aehnlichkeit.

Der Inhalt zerfällt in sechs Abtheilungen, wovon die erste überschrieben ist »To Witty Poets; or Poetical Wits« und eine sentenzenreiche Betrachtung darüber enthält, auf

*) Es erschien zuerst 1592. Mir liegt eine spätere Ausgabe in gr. 4° aus dem Jahre 1621 vor, welche den Titel trägt: Greene's Groats-Worth of Wit; bought with a Million of Repentance: Describing the Folly of Youth, the falsehood of Make-Shift Flatterers, the Misery of the Negligent, and Mischiefs of deceiving Courtesans. Published at his dying Request; and newly corrected, and of many Errors purged. Foelice fuisse infaustum. London: Printed by N. O. for Henry Bell, and are to be sold at his shop in Bethlem, at the Sign of the Sun. 1621.

Digitized by Google

welche Irrwege der Witz führen müsse, wenn er nicht vom Glauben an Gott und die Offenbarung geleitet werde. Diese Betrachtung ist unterzeichnet J. H.

Dann kommt die eigentliche Geschichte, welche von einem alten, hartherzigen, steinreich gewordenen Wucherer erzählt, der zwei Söhne hatte, Lucanio und Roberto, wovon der eine, Lucanio, seinem Vater in den Geschäften treulich beistand, während der andere, Roberto, gelehrten Studien oblag, die ihn zu so eigenthümlichen Ansichten führten, daß er den Wucher, die einzige Erwerbsquelle seines Vaters, als etwas Unsittliches und Sündhaftes verdammte. Nun begab es sich eines Tages, als Roberto sich gerade in den Ferien zu Hause befand, daß der Vater eine große Gesellschaft geladen hatte, welche aus lauter reichen Wucherern bestand. Roberto benutzte diese Gelegenheit, ihnen in einer eindringlichen Rede die Nichtswürdigkeit ihres Gewerbes vor Augen zu führen, und er wußte die verhärteten Herzen dieser Männer dergestalt zu rühren, daß die Meisten unter Thränen gelobten, ihr Hab und Gut den Armen zu geben und von Stund' an durch einen gottseligen Wandel ihr bisheriges sündiges Leben zu sühnen.

Der Vater war entzückt über die mächtige Rede seines Sohnes, aber nicht wegen ihres sittlichen Inhalts, sondern weil sie ihn mit Einem Schlage von so vielen Konkurrenten befreite, deren Geschäfte nun alle in seine Hand fallen und seine Einkünfte verzehnfachen mußten.

Alles ging eine Zeit lang nach Wunsch — da klopfte der Tod an die Thüre des alten Sünders, der selbst sterbend noch verstockten Herzens, sein ganzes Vermögen auf Lucanio vererbte, während Roberto nur einen einzigen alten Grot erhielt, den ihm der Vater mit den Worten über-

Digitized by Google

reichte: »Als ich anfing, hatte ich nichts als diesen Grot; ich bin damit zu einem reichen Manne geworden; die Klugheit Deiner Reden habe ich bewundert, — suche nun auch klug zu handeln und strebe, mit diesem Grot ebenfalls ein reicher Mann zu werden.«

Der Vater starb; der ziemlich einfältige, aber in Geschäften großgewordene Lucanio setzte das Wuchergeschäft mit Glück fort, während der begabtere, gelehrte, aber im gewöhnlichen Leben völlig unpraktische Roberto bald in Noth und Bedrängniß gerieth, die seine sittlichen Grundsätze zuletzt über den Haufen warfen. Er machte Gemeinschaft mit einer durchtriebenen Buhldirne und versprach dieser, ihr seinen reichen, tölpelhaften Bruder zuzuführen, in der Erwartung, daß sie den daraus zu ziehenden Gewinn mit ihm theilen werde.

Lucanio, der von Kindheit an unter der strengen Zucht des geizigen Vaters gelebt und wohl gelernt hatte, Geld zu erwerben, aber nicht, sich irgend welchen Genuß dafür zu verschaffen, war ganz gerührt über die Uneigennützigkeit, mit welcher sein Bruder ihn bei der schönen Lamilia einführte, wo er in reizevoller, duftiger Umgebung Freuden kennen lernte, von welchen er bis dahin keine Ahnung gehabt, und in diesen Freuden schwelgen durfte, ohne einen Grot dafür zu bezahlen. Ein üppiges Gastmahl, Musik, Gesang und bezaubernde Freundlichkeit einer schönen Dame — Alles wurde dem arglosen Tölpel umsonst geboten, blos weil Lamilia gleich im ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft eine so aufrichtige, uneigennützige Liebe zu ihm gefaßt hatte, was er in seiner Eitelkeit natürlich gern glaubte. Nachdem er einmal am Becher des Genusses genippt, war er bald, sammt seinem Reichthum, völlig in Lamilia's Gewalt; als aber nun

Digitized by Google

Roberto seinen Theil von der Beute verlangte, wies ihn die Buhlerin, welche jetzt auch ihm gegenüber die treue Geliebte des Lucanio spielte, mit Hohn und Verachtung zurück.

Innerlich und äußerlich zerrüttet, war Roberto nahe daran, seinem elenden Leben ein Ende zu machen, als ihn der Zufall mit dem Direktor einer herumziehenden Schauspielertruppe zusammenführte, der ihn aufforderte, für ihn Stücke zu schreiben, welche, da sie einschlugen, gut bezahlt wurden. Sein Talent und Ruhm gewann ihm Herz und Hand einer schönen sittigen Frau, die er aber bald leichtsinnig wieder verließ. Von nun an lebte er, bei seiner großen Leichtigkeit zu arbeiten, sorglos in den Tag hinein, gerieth in schlechte Gesellschaft und ließ sich zu allerlei Ausschweifungen verführen, um sich durch Spiel, Wein und Wollust zu betäuben, nachdem er den inneren sittlichen Halt völlig verloren hatte. Er verbrachte seine Tage und Nächte in schlechten Häusern, so lange er Geld hatte, und arbeitete nur, wenn es ihm daran fehlte. Allein dieser Wechsel von Ebbe und Flut in seiner Börse, dann die Folgen seiner Ausschweifungen (in den gräßlichsten Einzelheiten geschildert) warfen ihn auf's Krankenlager und machten ihm alles Arbeiten unmöglich, so daß ihm bald nur ein einziger Grot übrig blieb, bei dessen Anblick er ausrief: »O, nun ist es zu spät, zu spät, Witz (Klugheit) mit dir zu kaufen, darum will ich sehen, ob ich nicht der sorglosen Jugend verkaufen kann, was ich nachlässig selbst zu kaufen vergaß.«

Hier bricht der Verfasser seine Erzählung ab mit dem Bekenntnisse, daß er in Roberto sich selbst gezeichnet habe, und nun sein »Groats-worth of wit« in die Welt schicke, um durch offene Darlegung seiner Sünden Andern als warnendes Beispiel zu dienen.

Digitized by Google

Dann kommt eine Paraphrase der zehn Gebote mit allerlei poetisch-moralisirenden Einschiebseln und salomonischen Weisheitssprüchen, und den Schluß der Armensünderschrift bildet in einer besonderen Abtheilung eine Ermahnung*), gerichtet an seine ehemaligen Genossen, die ihren Witz in Dramen verarbeiten, und denen er räth, nützlicheren Beschäftigungen zu folgen, um nicht auch geistig und körperlich unterzugehen, wie er selbst.

In dieser Ermahnung kommt die bekannte, in jeder der tausend Abhandlungen über Shakespeare angezogene Stelle vor, welche als die erste bestimmte Hinweisung auf die Thätigkeit des dramatischen Messias betrachtet wird. Greene redet seine drei poetischen Kollegen Marlowe, Lodge und Peele an, indem er ihre Talente rühmt, sie aber ermahnt, einen besseren Gebrauch davon zu machen. »Ihr alle drei seid niedriggesinnte Menschen, wenn mein Elend Euch nicht zur Warnung und Umkehr dient, denn Keinem unter Euch haben diese Kletten so angehangen, wie mir, diese Puppen mein' ich, die durch unsern Mund reden, diese Possenreißer, die in unsern Farben prangen. Ist es nicht seltsam, daß ich, dem sie Alle verpflichtet gewesen, jetzt ganz von ihnen verlassen bin, und ist es nicht seltsam, daß Ihr, denen sie auch Alle verpflichtet gewesen, ebenso von ihnen verlassen sein würdet, wenn Ihr Euch in meiner Lage befändet? Ja, traut ihnen nicht: denn unter ihnen ist ein Krähen-Emporkömmling (an upstart crow), der sich mit unsern Federn schmückt, und mit seinem Tigerherzen, gehüllt

*) To those Gentlemen, his quondam Acquaintance, that spend their Wits in making Plays, Robert Greene wisheth a better Exercise, and Wisdom to prevent Folly.

Digitized by Google

in Schauspielerhaut *), glaubt, seinen Bombast von Blankversen ebensogut von sich geben zu können, wie der Beste von Euch, und, als ein absoluter Johannes Factotum, sich für den einzigen Bühnen-Erschütterer **) im Lande hält.«

Man hat aus dieser Stelle den Schluß gezogen, daß Greene und seine Freunde, wo nicht die eigentlichen Autoren, so doch betheiligt gewesen seien an der Abfassung der beiden alten Stücke The First Part of the Contention of the Two famous Houses of Yorke and Lancaster etc. und The true Tragedie of Richarde Duke of Yorke etc., welche bekanntlich Shakespeare bei der Ausarbeitung seines Heinrich VI. zu Grunde gelegt.

Greene's Ermahnung an seine Freunde schließt folgendermaßen: »Doch jetzt wende ich mich wieder an Euch Drei; wohl wissend, daß mein Elend Euch nicht unbekannt ist, flehe ich von Herzen, daß es Euch zur Warnung dienen möge. Sucht Eure Lust nicht (wie ich gethan) in gottlosen Flüchen, denn vom Hause des Gotteslästerers wird der Fluch nicht weichen. Verabscheut Völlerei, welche den Witz lähmt und den Menschen dem Thiere gleich macht. Fliehet die Wollust, welche die Seele tödtet, und entweihet den Tempel Gottes nicht. Verabscheut jene Epikuräer, deren lüderliches Leben die Religion in Euren Ohren verpönt hat, und wenn sie fürsorglich Euch beschwichtigen wollen mit trügerischen Worten, so denkt daran, daß Robert Greene, dem sie so oft geschmeichelt haben, jetzt verlassen von ihnen elendiglich umkommt.« ꝛc.

*) »With his tyger's heart, wrapt in a player's hide« — Diese Stelle enthält unzweifelhaft eine Anspielung auf den Shakespearischen Vers: »O tiger's heart, wrapt in a woman's hide«, im 3. Theile Heinrich's VI.

**) Shake-scene.

Digitized by Google

Eines hat die »Repentance of R. Greene« vor dem »Groatsworth of Wit« voraus, indem wir aus diesem nur im Allgemeinen erfahren, daß der Dichter ein nichtswürdiges Leben geführt, während jene doch wenigstens ein paar bestimmtere Notizen bietet, aus welchen hervorgeht, daß er nach Vollendung seiner Studien in Cambridge eine längere Reise nach dem Kontinent unternahm, die ihm jedoch wenig zum Nutzen ausschlagen sollte. Ich setze die betreffende Stelle ganz her, um zugleich eine Stilprobe aus dem andern Pamphlet zu geben:

»In Cambridge lebte ich mit eben so nichtswürdigen Galgenstricken wie ich selbst einer war; in ihrer Gesellschaft verwüstete ich die Blume der Jugend; sie verführten mich zu einer Reise nach Italien und Spanien, wo ich solche Schurkereien sah und übte, daß ihre Aufzählung Abscheu erwecken würde. Auf den Rath meiner Genossen suchte ich mich mit Geld zu versorgen, welches ich mir durch listige Schliche von meinem Vater und meinen Freunden verschaffte, und meine Mutter half mir so lange heimlich durch, daß ich zu jeder Schändlichkeit bereit war, und daß ich, im Verkehr mit allerlei bekannten Renommisten, Gaunern und Verschwendern, ihre Natur und Eigenschaften annahm, wie ein Reis auf denselben Baum gepfropft. Heimgekehrt nach England, rauschte ich in meinen seidenen Gewändern einher, spielte den Blasirten, und schien so unzufrieden, daß kein Ort und kein Beruf mich zu fesseln vermochte.«

Später kommen Anfälle von Trübsinn und dazwischen fallen angebliche Zeichen von Gott und allerlei Bekehrungsversuche. Dabei wird zugleich des Verhältnisses zu seiner Frau Erwähnung gethan, und zwar mit folgenden Worten:

Digitized by Google

»So, obgleich Gott seinen heiligen Geist sandte, mich zu rufen, und obgleich ich seine Stimme hörte, achtete ich doch nur flüchtig darauf und fiel dann jählings wieder in mein Verderben zurück. Nichtsdestoweniger heirathete ich bald darauf eines Gentlemans Tochter von Ansehn und gutem Rufe und lebte mit ihr eine kurze Zeit; allein je mehr sie bedacht war, mich von meinen schlechten Wegen abzuziehen, desto mehr wurde sie mir zuwider, und als sie mir ein Kind geboren hatte, verließ ich sie, nachdem ich all ihr Heirathsgut durchgebracht. Sie lebte seit der Zeit in Lincolnshire und ich in London, wo ich bald mit angesehenen und ehrenwerthen Leuten Bekanntschaft machte. Allein, obwohl ich keine Schwierigkeit fand, mir Freunde zu gewinnen, so fehlte mir doch die Gabe oder der Verstand, sie zu erhalten; ich benahm mich gegen meinen theuersten Freund in solcher Weise, daß er nothwendig mein schlimmster Feind werden oder meine Gesellschaft fliehen mußte. So brachte ich es durch meine Vergehen, deren zu viele waren, als daß ich sie alle aufzählen könnte, dahin, keine andern Freunde zu haben, als in ein paar Wirthshäusern, wo man wegen meiner ungezügelten Ausgaben viel aus mir machte, bis meine Schulden mir über den Kopf wuchsen. Als ich mich nun ganz darauf gelegt hatte, Schauspiele zu schreiben, wurde ich so von Gott abgezogen, daß ich selten an ihn dachte, vielmehr den Namen Gottes durch Schwören und Lästern gedankenlos so oft mißbrauchte, daß Jedermann mich für ein Kind der Verderbniß halten mußte.«

An einer andern Stelle*) heißt es: »Kurz, meine Herren, ich habe die Welt gesehen und umkreist, nicht durch

*) A Notable Discovery of Coosnage, 1591.

Digitized by Google

Reisen, sondern durch Erfahrung, und ich rufe aus mit Salomo: Omnia sub sole vanitas. Ich habe gelächelt mit den Italienern, und den Kopf der Natter in der Hand getragen und doch das Gift zurückgehalten. Ich habe spanische Mirabolanes gegessen, und bin doch nichtsdestomehr metamorphosirt. Frankreich, Deutschland, Polen, Dänemark, ich kenne sie alle, bin aber keinem von allen in meiner Lebensweise zugethan; ich bin ein geboreuer Engländer und habe englische Gedanken, bin kein eingefleischter Teufel, weil ich in Italien war, sondern hasse den Stolz der Italiener, weil ich ihre Unumgänglichkeit kenne; doch in allen diesen Ländern, welche ich durchreist, habe ich nicht mehr überschwengliche Eitelkeit gefunden, als wir Engländer durch Prahlerei üben.«

Wir wollen es bei diesen Anführungen bewenden lassen, denn es würde ebensowenig zur Erbauung wie zur Belehrung meiner Leser dienen, wenn ich längere Auszüge aus den angeblichen Bekenntnissen Greene's geben wollte. Ob man nun geneigt ist, sie für ächt oder gefälscht zu halten, Eines steht fest, was dafür bürgt, daß der Inhalt einigermaßen der Wahrheit nahekommen muß: sie sind unmittelbar nach des Dichters Tode erschienen und an einen Leserkreis gerichtet, dem Greene's früheres Leben nicht unbekannt geblieben sein konnte.

Alle früheren Sünden seines ausschweifenden Lebens wären ihm eher zu verzeihen, als die letzte: daß er seine Freunde, (in der vorhin angezogenen Ermahnung) förmlich als lüderliche Menschen und Atheisten öffentlich denuncirte und dadurch ihre, in Folge der fortwährenden puritanischen Anfeindungen und Verfolgungen ohnehin wenig beneidenswerthe Stellung noch verschlimmerte.

Digitized by Google

Da ich mich schwer entschließen kann, einen so nichtswürdigen Charakter bei einem begabten Dichter (was Greene wirklich war) vorauszusetzen, wie er sich in jener Ermahnung offenbart, so würde ich auch den »Groat's-worth of wit« für ein Machwerk seiner Feinde halten, wenn nicht Chettle ausdrücklich die Aechtheit der Handschrift verbürgte. Eine andere Frage bleibt freilich die, wieweit Chettle unser Vertrauen verdient? Und jedenfalls ist es Pflicht, hier gleich Alles anzuführen, was sich, nach andern Zeugnissen, zu Greene's Gunsten sagen läßt, um dem Obigen einigermaßen das Gegengewicht zu halten.

Greene hatte kurz vor seinem Tode ein Pamphlet*) veröffentlicht, in welchem, bei der Schilderung eines Traumes, eine Stelle vorkommt des Inhalts, daß das Seilerhandwerk doch ein höchst trauriges Geschäft sei, da der Seiler die Stricke, also die Werkzeuge liefere, womit arme Sünder an den Galgen geknüpft werden und lebensmüde Menschen sich selbst erhängen. Der Seiler verfertige Stricke für den Galgen, habe also mit Galgenstricken zu thun ꝛc.

Durch diese Stelle fühlte sich Dr. Gabriel Harvey, dessen Vater ein Seiler war, beleidigt, und warf einen unversöhnlichen Haß auf Greene, der sicher bei Abfassung seines Quip an Harvey's Vater nicht gedacht hatte. Doch der beleidigte Harvey verfolgte Greene noch im Grabe mit einem Pamphlet, welches unter dem Titel: »Four letters and certain Sonnets etc.« **) auch dem letzten Rest des guten Leumunds unseres armen Poeten den Gnadenstoß

*) Quip for an Upstart Courtier; or a quaint Dispute between Velvet-Breeches and Cloth-Breeches. 1592. (Später wieder abgedruckt in »The Harleian Miscellany.«)

**) »Harleian Miscellany« Vol. V. p. 410.

Digitized by Google

geben sollte. Nun finden sich aber unter den galligen, niederträchtigen Schmähungen, von welchen dieses Pamphlet strotzt, nur folgende thatsächliche Angaben: Erstens, daß Greene im Hause eines armen Schuhmachers an den Folgen übermäßigen Genusses von Pickelhäringen und Rheinwein gestorben sei; zweitens, daß er nicht soviel Geld hinterlassen habe, als nöthig gewesen sei, um seine Begräbnißkosten zu bestreiten; drittens, daß er, kurz vor dem Sterben, in einem Briefe an seine Frau sein ganzes Unrecht gegen sie reuig eingestanden und sie um Verzeihung gebeten habe; endlich, daß er in demselben Briefe seine Dankbarkeit gegen seine gute Hauswirthin ausgedrückt, ohne deren Hülfe er hätte elend auf offener Straße umkommen müssen.

Hierauf beschränken sich die positiven Anklagen des bittersten Feindes den Greene hatte, der gewiß von Allem was sich gegen ihn vorbringen ließ, genau unterrichtet war und der in seinem grimmigen Hasse soweit ging zu schreiben: »Ich beklage seinen vorzeitigen Tod, weil dieser mich der gesetzlichen Genugthuung beraubte welche ich fordern wollte zu Gunsten des durch ihn beschädigten guten Rufs meines Vaters.«

Nun wird zwar von meinem gelehrten Freunde Alexander Dyce, dem gewissenhaften Herausgeber der Werke Robert Greene's*), als Beweis der hohen Respektabilität und Glaubwürdigkeit Harvey's angeführt, derselbe sei (nach seiner eigenen Aussage) ein Freund Spenser's gewesen, allein nichtsdestoweniger macht Alles was Harvey und seine von ihm angesteckten Brüder gegen Greene geschrieben, einen sehr unrespektablen Eindruck.

*) The Dramatic Works of Robert Greene, to which are added his Poems. With some account of the Author, and Notes. By the Rev. Alexander Dyce. B. A. 2 vol. London, William Pickering. 1831.

Digitized by Google

Ich theile als Probe von den 22 Harvey'schen Sonetten nur Eines mit, welches überschrieben ist John Harvey's welcome to Robert Greene. Der Autor, Gabriel Harvey, legt es seinem todten Bruder John in den Mund.

»Komm, Bruder Greene, Dein Grab ist schon bereit,
Daß es, was von Dir übrig bleibt, empfange —
Sag' aller Narrethei und Eitelkeit
Nun Lebewohl — Du triebst es arg und lange!

Du triebst es viel zu lange und zu arg
Mit Deinen schnöden Spielen und Geschichten!
Es giebt kein bess'res Ruhbett als den Sarg,
Und alles Nichtige muß die Zeit vernichten.

Laß Andere nun statt Deiner nach des dummen
Neugierigen Volkes Lohn und Beifall streben —
Durch Deinen Tod soll unser Haß verstummen.
Was Du mir auch gethan: es sei vergeben!
Gern wird der Arzt die Hand dem Narren reichen,
Von meinen Brüdern sag' ich Dir desgleichen.«

Die höhnische und verabscheuungswürdige Perfidie welche durch diese Verse blitzt, scheint zugleich auf ein gutes Theil Neid und Eifersucht über die Erfolge Greene's zurückzuweisen.

Thomas Nash, der zu dem Kreise der Greene, Marlowe, Peele, Lodge ꝛc. gehörte, schrieb zur Rechtfertigung des verstorbenen Greene gegen Harvey ein Pamphlet*), in

*) »Strange Newes of the intercepting certaine Letters, and a Convoy of Verses, as they were going privilie to victuall the Lowe Countries«: London, printed by John Danter, 1593, 4°. Der laufende Titel ist: »Four Letters confuted.« Es wurde in demselben Jahre noch einmal gedruckt unter dem neuen Titel: »The Apologie of Pierce Pennilesse.«

Digitized by Google

welchem er alle von diesem erhobenen Anklagen als ein Gewebe von Unwahrheit und Verläumdung zurückwies. Er sagt darin unter Anderem: »Die Unverschämtheit und Verläumdung schleudere ich Dir in's Gesicht zurück, der Du in einem Buche von zehn Bogen mehr als zweihundert Lügen veröffentlicht hast. Wären es wenigstens witzige oder lustige Lügen gewesen, so würde ich mich nicht darüber geärgert haben, aber es sind handgreifliche Lügen, niederträchtige Lügen, Lügen so groß wie ein Ochsenrücken, und wer kann das ertragen?«

Nachdem Nash dies ausführlich zu beweisen versucht, kommt er auf Harvey's fabelhafte Eitelkeit zu sprechen und erzählt unter Anderem, wie er der Königin eine salbungsvolle lateinische Anrede gehalten, worauf sie gesagt: »ein guter, netter Kerl ist er, er sieht aus wie ein Italiener,« und ihm ihre Hand zum küssen gereicht habe. Harvey sei über diese Auszeichnung so entzückt gewesen, daß er in der Extase einen ganzen Band Verse geschrieben, erst »De Vultu Itali«, und dann »De Osculo Manus«, welche er in seinem Werke »Aedes Valdinenses«, veröffentlichte, »indem er dadurch gleichsam den Italienern, Spaniern, Engländern und Franzosen erklärte, in welcher Gunst er bei Ihrer Majestät stehe.« *)

Zieht man die Summe alles dessen was für und gegen Greene geschrieben ist, so stellt sich heraus, daß er jedenfalls ein sehr leichtsinniger Lebemann gewesen sein muß, aber

*) Harvey antwortete Nash in einem Pamphlet, betitelt: »Pierce's Supererogation; or a New Praise of the Old Ass. A Preparative to certaine larger Discourses; intituled Nashes S. Fame. London. Imprinted by John Wolfe. 1593.« 4°. Diese Erwiederung hat es mehr mit Nash als mit Greene zu thun; der Ton ist abscheulich, aber der Inhalt bietet eine Menge für die Zeit wichtiger Notizen.

Digitized by Google

keineswegs so schlecht wie Harvey ihn machen will. Er hatte die Welt gesehen und ihre Thorheiten mitgemacht, aber dabei doch Zeit gefunden, eine Reihe von Werken zu schreiben, die ihm für immer einen ehrenvollen Platz in der englischen Literaturgeschichte sichern. Hätte er länger gelebt, würde sich sein Charakter wohl mehr abgeklärt haben; leider starb er zu früh, um als Mensch und Dichter zu einem würdigen, seinen Anlagen entsprechenden Abschluß zu kommen.

Er begründete seinen Ruf als Dichter durch eine Reihe mit Gedichten durchwobener Erzählungen, wovon ich hier nur eine erwähne: »Pandosto, or the Triumph of Time«, welcher Shakespeare den Stoff zu seinem Winter's tale entlehnte.

Wie Lilly einen gleich in die Augen springenden Einfluß auf Greene's Prosa übte, so übte Greene durch seine Dramen (die er nach Marlowe's Vorgang in Blankversen schrieb) als unmittelbarer Vorläufer Shakespeare's, leicht nachweisbaren Einfluß auf diesen, — ja, eines seiner Dramen: »George-a-Greene, or the Pinner of Wakefield« wurde von Ludwig Tieck als ein von Shakespeare selbst herrührendes Stück übersetzt und lange dafür gehalten. Noch ein anderes Stück unsers Dichters, und zwar sein berühmtestes: »Friar Bacon and Friar Bungay« wurde bereits von Tieck übersetzt*) unter dem Titel »Die wunderbare Sage vom Pater Baco«, weshalb ich mich darauf beschränkt habe, einen Auszug davon mitzutheilen, wozu ich von der Tieck'schen Arbeit benutzte was mir zweckdienlich schien.

Der Inhalt ist kurzgefaßt folgender: Prinz Eduard von Wales, bestimmt, Eleonore, Tochter des Königs von

*) In »Shakespeare's Vorschule.« Bd. 1. bei Brockhaus, Leipzig 1823.

Digitized by Google

Castilien, zu heirathen, hat sich auf der Jagd in Margarethe, eine schöne Försterstochter, verliebt und beauftragt seinen Vertrauten, Graf Lacy von Lincoln, ihr allerlei schöne Versprechungen zu machen, um sie für den Prinzen zu gewinnen.

Graf Lacy verliebt sich jedoch beim Ausrichten seiner schwierigen Botschaft selbst in das schöne Mädchen und findet gar bald, daß ihr Herz mehr ihm, als dem Prinzen zugethan sei. Er fühlt die Verpflichtung, den Auftrag seines fürstlichen Freundes treu zu vollziehen, allein dem widersetzt sich sein Herz, das von Margarethe nicht lassen kann.

Dieser Konflikt ist mit außerordentlicher Zartheit und Anmuth durchgeführt. Die Liebe wächst im Kampfe und bleibt Siegerin. Lacy zeigt sich als ein Mann, der auf der Stelle sein Leben opfern würde für den Prinzen, aber diesem ein so reines, holdseliges Wesen zu opfern, wie Margarethe, ist ihm unmöglich. Er bietet ihr Herz und Hand an und will sich, um ihres Besitzes ganz sicher zu sein, auf der Stelle mit ihr trauen lassen; der zufällig anwesende Pater Bungay soll die Feierlichkeit vollziehen; allein plötzlich wird die natürliche Entwicklung der reizend angelegten Scene durch Zauberei unterbrochen.

Prinz Eduard, den das Bild der schönen Margarethe Tag und Nacht verfolgt, zweifelt, daß es Lacy gelingen werde sie für ihn zu gewinnen und wendet sich deshalb an den berühmten Zauberer Baco in Oxford, um durch übernatürliche Mittel Margarethe an sich zu fesseln.

Baco zeigt dem Prinzen einen Zauberspiegel, wodurch er Zeuge der ganzen Liebesscene zwischen Lacy und Margarethe wird. Er sieht mit wachsender Entrüstung, wie sie sich dem Grafen freundlich zuwendet, wie dieser den Verlobungskuß auf ihre Stirn drückt und wie der Pater schon

Digitized by Google

das Paar einsegnen will, der dann aber plötzlich durch Baco's Zauberkunst mit Stummheit geschlagen und durch die Luft nach Oxford getragen wird.

So bleibt die Trauung einstweilen unvollzogen. Edward kommt mit Margarethe und Lacy zusammen, sucht des Mädchens Liebe zu gewinnen, will den treulosen Botschafter tödten, läßt sich aber durch Margarethens Fürbitten erweichen und sogar bereden ihr zu entsagen.

Er wird für dies Opfer belohnt durch die schöne Eleonore, deren Anblick gleich sein ganzes Herz gewinnt. Seine und Lacy's Hochzeit wird an demselben Tage gefeiert.

Zwischen diese spannend angelegten und reizend durchgeführten Liebesgeschichten spielen nun allerlei wunderbare Zauberkünste hindurch, wie das so im Geschmacke der Zeit lag. Die Sprache ist leicht, poetisch und zierlich, wie auch in den meisten übrigen Stücken Greene's, auf welche ich hier nicht näher eingehe, da mein Urtheil darüber den einzelnen Auszügen eingeflochten ist.

Thomas Heywood giebt in seiner »Hierarchy of the Blessed Angels« eine ergötzliche Schilderung der Familiarität, mit welcher seine berühmten dramatischen Zeitgenossen sich untereinander behandelten und vom Publikum behandelt wurden, das sie nicht anders als beim Vornamen kannte und nannte und diesen Vornamen noch obendrein in vertraulicher Diminutivform mehr oder weniger verstümmelte. So hieß z. B. Shakespeare einfach Will; Jonson (nach seinem Vornamen Benjamin) Ben; Marlowe (nach seinem Vornamen Christopher) Kit, u. s. f. — Ich lasse einen Theil der Heywood'schen Schilderung, worin Greene den Reigen eröffnet, als Schluß dieser Skizze in der Uebersetzung hier folgen.

Digitized by Google

»Nie ſah die Welt ſolch wunderlich Gelichter
Als unſ're glänzenden, modernen Dichter —
Verkommen ſah'n wir ſie eh' ſie geſtorben,
Und ſelbſt ihr Name blieb nicht unverdorben.
Wir möchten ihr Gedächtniß ganz begraben
Und können kaum den halben Namen haben.
Greene ward in zwei Akademien Magiſter,
Doch hieß man ihn blos Robin, und ſo iſt er
Geſtorben auch; nie wollt' es ihm gelingen
Mit ſeinem ganzen Namen durchzudringen.
Hätt' er ein bürgerlich Gewerb' getrieben,
Gedient, und ſeine Verſe nicht geſchrieben,
So würd' er ſeinen ganzen Namen haben,
Wir hätten ihn als Robert Greene begraben.«

Digitized by Google

Digitized by Google

Orlando Furioso.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Historie of Orlando Furioso, one of the twelve Pieres of France. As it was plaid before the Queenes Majestie. London, Printed by John Danter for Cuthbert Burbie, and are to be sold at his shop nere the Royall Exchange. 1594. 4°

Eine andere Ausgabe unter demſelben Titel erſchien 1599.

Der raſende Roland gehört zu Greene's früheſten und ſchwächſten Arbeiten. Es iſt (nach Collier's Annahme) dies wahrſcheinlich daſſelbe Stück, deſſen Peele im Jahre 1589 Erwähnung gethan (Peele's Works, by Rev. A. Dyce, 2. edition, 11. 170). In Henslowe's Regiſtern kommt es vor unterm 21. Februar 1591. An Arioſt hat ſich Greene nur inſoweit gehalten als er die aus dem Verhältniß zwiſchen Angelica und Medor entſpringende Raſerei des Helden in ähnlicher Weiſe ſchildert wie jener. Im Uebrigen iſt Alles des Dichters eigene Erfindung und ſein Augenmerk ſcheint beſonders darauf gerichtet geweſen zu ſein, durch eine möglichſt große Menge verſchiedener Charaktere in fremdartiger Gewandung, die ſich im Kampfe der Leidenſchaften und der Schwerter einander aufreiben, Marlowe's blutige Stücke noch zu überbieten.

Digitized by Google

Der rasende Roland.

Eintheilung in Akte und Scenen fehlt.

Marsilius, Kaiser von Afrika, begrüßt den Sultan von Egypten, ferner Rodomont, den König von Cuba, Mandricard, Prinzen von Mexico, Brandimart, den Inselkönig, Orlando und andere Fürsten und Edele, welche gekommen sind um die Hand der schönen Prinzessin Angelica, der Tochter Marsilius' zu werben. Die Wahl der Prinzessin soll nur durch den Zug ihres Herzens bestimmt werden.

Jeder der Fürsten sucht in einer pomphaften Rede seinen edlen Stamm, seine Macht, Tapferkeit und sonstigen Trefflichkeiten rühmend hervorzuheben, ohne jedoch sonderlichen Eindruck auf die Prinzessin zu machen, bis endlich Orlando auftritt und Folgendes spricht:

Ich bin kein König, doch von hohem Stamme,
Ein Sproß aus Frankreichs königlichem Hause,
Dazu ein Neffe Karl's, des großen Kaisers,
Orlando nennt man mich, Graf Palatin.
Der schnelle Ruf drang über's Meer in's Westland
Von Angelica's makelloser Schönheit.
Die Nymphe des Merkur war nicht so schön,
Die Phöbus folgt' in seinem Sonnenwagen
Und weiße Lilien aus dem faltigen Schoße
Zur Erde streut, Rosen und süße Veilchen.

Digitized by Google

So zog ich aus, die Einzige zu gewinnen,
Und nicht die Liebe zu der theuren Heimat,
Selbst nicht der König und die treuesten Freunde
Vermochten mich von meiner Minnefahrt
Zurückzuhalten. Ob Neptun die Wogen
Im Zorn zu wolkenhohen Bergen thürmte,
Ich trotzte der Gefahr, und durch die Lande
Der Mohren und Anthropophagen zog ich,
Das Ohr voll von dem Ruf Angelica's,
Das Herz so voll von Liebe für die Schöne,
Daß nicht das Meer, nicht Könige, Kannibalen,
Nicht Furcht noch Feinde mich zurückgehalten.
Ich bin kein Mann, der gern viel Rühmens macht
Von sich und seinen ritterlichen Thaten,
Doch fände sich ein noch so stolzer Degen
Der im Geringsten meinem Wort mißtraut',
Mein gutes Schwert Durandell würd' ihm bald
Beweisen, was der Palatin vermag
Im Kampf für seine makellose Liebe.

Angelica erklärt sich sofort für Orlando, worüber die mächtigen Könige und Fürsten, seine Nebenbuhler, sich so beleidigt fühlen, daß sie von Orlando in den geringschätzigsten Ausdrücken reden und dem Kaiser Marsilius drohen, das Reich mit Krieg zu überziehen, um seine Tochter mit Gewalt zu gewinnen. Orlando wird nur durch Angelica verhindert, den übermüthigen Worthelden auf der Stelle den Garaus zu machen.

Alle ziehen sich zurück, mit Ausnahme des prahlerischen Prinzen Sacripant und seines Dieners. Die Beiden verabreden einen Plan, um Alle Uebrigen zu täuschen und durch List oder Gewalt in den Besitz der Prinzessin und des ganzen Reiches zu kommen.

Digitized by Google

Roland, ganz trunken vor Seligkeit, hat sich einen traulichen Platz im Walde ausgesucht, wo er täglich ein paar Stunden einsam zubringt und die Vögel und Bäume zu Vertrauten seiner Liebe macht.

Hierauf gründet Sacripant seinen Plan, den verliebten Helden durch Eifersucht von der Dame seines Herzens zu trennen. Es lebt am Hofe des Kaisers Marsilius ein unschuldiger Fridolin, Namens Medor, der, als ein der Prinzessin treuergebener Diener, häufig in ihrer Nähe gesehen wird. Nun schneidet Sacripant an der Stelle des Waldes, wo Roland einsam zu weilen pflegt, in alle Bäume die Namen »Medor und Angelica« ein und weiß außerdem noch allerlei zärtliche Gedichte so geschickt anzubringen, daß Roland beim Lesen derselben sofort überzeugt ist, Angelica sei in Medor verliebt und lebe mit ihm heimlich im sträflichsten Einverständniß. Sein Wüthen beginnt gleich beim ersten Erwachen der Eifersucht:

»Aetna, verlaß' die Grenzen von Sicilien,
Denn dein verzehrend Feuer lodert jetzt
In meiner Brust!«

Ein unwillkürlich aufsteigender Zweifel an der Wahrheit des Gesehenen und Gehörten wird bald beseitigt durch den auflauernden, als Schäfer verkleideten Diener Sacripant's. Roland hört von diesem falschen Schäfer, der scheinbar harmlos in der Gegend seine Heerde weidet und nur aus Langeweile auf das Treiben der Menschen achtet, die haarsträubendsten Dinge über das Verhältniß Angelica's mit Medor. In seiner Raserei phantasirt er englisch und italienisch durcheinander, verwechselt Zeiten, Menschen und Dinge, und reißt, voll des heiligen Wahnsinns, der das Rechte thut, ohne es zu wissen, dem Diener Sacripant's

Digitized by Google

ein Bein aus. Mit dieſem ausgeriſſenen Beine, das er für die Keule des Herkules hält, erſcheint er wieder auf der Bühne und ruft ſeinem Knappen Orgilius zu:

Verſchaff' mir ſchleunig eine Löwenhaut,
Du ſiehſt, ich bin der ſtarke Herkules,
Die mächtige Keule trag' ich auf dem Rücken.
Ich muß zur Hölle,
Um Medor und Angelica zu ſuchen,
Sonſt muß ich ſterben.
Ihr Uebrigen brecht auf, ſo ſchnell ihr könnt,
Und ſchafft Euch Roſſe, die von Golde glänzen,
Mit korknen Sätteln, weil ſie leicht ſein müſſen,
Denn Karl der Große naht in Wehr und Waffen,
Desgleichen Arthur mit dem Heer der Briten,
Um Medor und Angelica zu ſuchen!

Darauf prügelt er mit ſeiner vermeintlichen Herkuleskeule die ganze Geſellſchaft hinaus und raſt in Einem fort.

Inzwiſchen hat Rodomont ſchon mit ſeinen Heerſchaaren das Land überzogen, wird aber geſchlagen und muß nun ſeine letzte Hoffnung auf die Hülfe ſeiner Freunde ſetzen. Der Mächtigſte unter dieſen, Mandricard, ſöhnt ſich, durch Marſilius Edelſinn gerührt, mit dieſem aus, und das Reich iſt gerettet.

Marſilius hat ſeine Tochter verſtoßen, die jetzt im Elend umherirrt und noch unglücklicher iſt über das Schickſal ihres raſenden Geliebten, als über ihr eigenes trauriges Loos. Eine Zauberin fühlt Mitleid mit der Unſchuldigen und giebt Roland einen Trank ein, der durch ſtärkenden Schlaf und ſelige Träume von künftigem Ruhm und Glück ſein Gemüth beruhigt. Darauf ruft ſie in lateiniſchen Hexametern alle Götter des Himmels und der Erde an, dem Un-

Digitized by Google

glücklichen zu helfen. Der Anruf wird erhört und der erwachende Roland ist wieder bei voller Besinnung. Die wohlthätige Zauberin Melissa erzählt ihm nun ausführlich, wie Prinz Sacripant ihn betrogen durch Erweckung ungegründeter Eifersucht. Er erfährt, daß die unschuldige Angelica, von ihrem Vater verstoßen, im Elend umherirre, und es werden ihm alle Mittel an die Hand gegeben, sie aufzufinden und zu retten. Unkenntlich gemacht durch eine Kopfverhüllung macht er sich sofort auf den Weg, trifft mit dem bösen Sacripant zusammen und tödtet ihn im Zweikampfe, der sterbend Alles beichtet und sodurch die Worte der Zauberin bestätigt.

Das Gerücht, der Held Roland sei durch Liebesschuld der Prinzessin Angelica wahnsinnig geworden, ist schnell über's Meer gedrungen und in Folge dessen sind zwölf edle Franken — darunter Ogier, Turpin und Oliver — nach Afrika gekommen, um Roland zu rächen und die Prinzessin zu verbrennen. Man findet sie auf; vergebens betheuert sie ihre Unschuld; schon soll sie zum Scheiterhaufen geführt werden, als der rettende Roland erscheint. Die fränkischen Palatine erkennen ihn nicht in seiner Verhüllung und wollen den übermüthigen Eindringling, der sie Alle verhöhnt und für Angelica Partei nimmt, beseitigen. Turpin dringt auf ihn ein, wird aber bald zu Boden geschlagen. Ogier erneuert den Kampf und ist ebenfalls nahe daran zu unterliegen, als er, bei den furchtbaren Hieben, die ihn treffen, ausruft: Das muß Roland sein, oder der Teufel! Roland giebt sich zu erkennen und Alles nimmt ein fröhliches Ende. Angelica wird sein Gemahl und Kaiser Marsilius setzt ihn zum Erben seines ganzen Reiches ein.

Digitized by Google

Ein

Spiegel für London und England.

Von

Thomas Lodge und Robert Greene.

Digitized by Google

Digitized by Google

A Looking Glasse for London and England. Made by Thomas Lodge, Gentleman, and Robert Greene. In Artibus Magister. London, Printed by Thomas Creede, and are to be sold by William Barley, at his shop in Gracious streete. 1594. 4°. b. 1.

Folgt eine Ausgabe unter demſelben Titel aus dem Jahre 1598. Weitere Ausgaben erſchienen 1602 und 1617.

Digitized by Google

Ein Spiegel für London und England.

Eintheilung in Akte und Scenen fehlt.

Dieſes, ohne Stil und Kompoſition, ſcheinbar in größter Haſt hingeworfene Drama erinnert noch überall ſo lebhaft an die Moralitäten und Zwiſchenſpiele, daß man, die komiſchen Elemente von den ernſtern ſondernd, mit leichter Mühe Beides, eine Moralität und ein Zwiſchenſpiel daraus herſtellen könnte. Greene war ſich über das Weſen des Drama's noch nicht im Mindeſten klar, als er dieſes wunderliche Tendenzſtück ſchrieb, welches im Grunde nichts enthält als Kopien nach dem alten Teſtamente, unterbrochen durch komiſche Scenen (disjecta membra eines Interlude) und geſpickt mit moraliſchen Reflexionen und Nutzanwendungen. Von Charakteriſtik, pſychologiſcher Entwicklung, ſpannenden Konflikten, planmäßiger Anlage und Durchführung, kurz von Allem, was das eigentliche Drama bedingt, iſt hier noch gar keine Rede.

Der Held des Stücks iſt Rasni, König von Ninive, der, obwohl ein ſündhaftes, höchſt ungöttliches Leben führend, ſich — wie Nebukadnezar — für einen Gott auf Erden hält und göttliche Verehrung zollen läßt.

Er entbrennt in Liebe zu ſeiner ſchönen Schweſter Remilia, die ſeine Leidenſchaft auf das Glühendſte erwiedert und ſich glücklich preiſt, ſeine Gattin zu werden. Unter ſeinen zahlreichen Vaſallen iſt nur ein Einziger: der König von Kreta, der es wagt, ihm das Sündhafte ſolcher Verbindung vorzuhalten, aber ſofort dafür ſeiner Herrſchaft ent-

Digitized by Google

ſetzt wird, um dem frechſten aller Schmeichler des Königs: Radagon, einem übermüthigen Emporkömmling, Platz zu machen. Radagon wird nun des Königs unzertrennlicher Gefährte und bevorzugter Günſtling, der ihn durch unerhörte Schmeicheleien und Ehrfurchtsbezeugungen immer hochmüthiger macht und auf der Bahn des Laſters immer weiter treibt. Rasni ſchwelgt wie Belſazar und ſein Volk verſinkt in Sünde wie weiland das Volk zu Sodom und Gomorrha. Gott läßt in unerſchöpflicher Barmherzigkeit Zeichen und Wunder geſchehen, um das Volk und den König zu retten, allein Radagon und die Magier wiſſen Alles zum Gegentheil auszulegen und Rasni immer mehr in ſeinem Wahne zu ſteifen, es gebe keinen Gott außer ihm.

Remilia wird bei einem Feſte, wo ſich ihr ganzer gottloſer Uebermuth offenbart, plötzlich vom Blitz erſchlagen, und Rasni, davon ſchwer betroffen, aber unfähig, ſie in's Leben zurückzurufen, fängt an, ſelbſt etwas ſchwankend im Glauben an ſeine göttliche Allmacht zu werden, allein Radagon und die Magier wiſſen ihn auf's Neue zu verblenden und er findet bald Troſt in den Armen einer andern Schönen, der Königin Alvida von Paphlagonien, die er ihrem Gemahl entreißt, aber bei dieſem auf Widerſtand ſtößt, der mit dem Tode beſtraft wird.

Radagon's Eltern, arme Leute, welche durch einen betrügeriſchen Wucherer ihr letztes Hab' und Gut verloren haben, und nun im tiefſten Elend leben, kommen zu ihm, um ſeine Hülfe anzuflehen. Allein der hochmüthige, gefürſtete Emporkömmling, ſich ſeiner niedrigen Herkunft ſchämend, verleugnet ſeine Eltern und droht ihnen mit den fürchterlichſten Strafen, falls ſie es noch einmal wagen ſollten, ſeinen Namen mit dem ihrigen in Verbindung zu bringen.

Digitized by Google

Rasni wird zufällig Zeuge dieser Scene, billigt aber das Benehmen Radagon's, nachdem dieser ihm klar gemacht: es müsse dem Volke ein Geheimniß bleiben, daß ein Günstling des allmächtigen Königs von Ninive von so niedriger Herkunft sei. Da schlägt eine Flamme aus der Erde und verschlingt vor den Augen des Königs den gottverfluchten Radagon. Rasni ist außer sich über den Tod seines Lieblings, und unfähig, ihn in's Leben zurückzurufen, wird er abermals schwankend im Glauben an seine eigene Göttlichkeit. Doch die Magier und Zeichendeuter wissen ihn auf's Neue zu verblenden, also, daß er bald in den Armen der schönen Alvida das Geschehene vergißt. Aber auch Alvida wird ihm untreu. Sie verliebt sich in den jungen König von Cilicien, dessen tugendlichen Sinn sie durch alle Künste der Buhlerei zu umstricken sucht.

Der Leser wird nach all diesen Vorgängen nichts Anderes erwarten als den Untergang Rasni's, seiner treulosen Geliebten Alvida und ganz Ninive's; allein das tragische Ende bleibt aus und an die Stelle der dramatischen Gerechtigkeit tritt das göttliche Erbarmen.

Um diesen überraschenden Schluß zu veranschaulichen, muß ich etwas weiter zurückgreifen, manches vorsätzlich Uebersprungene nachholen und den Leser zunächst an meine vorausgeschickte Bemerkung erinnern, daß dies Drama nichts als ein moralisirendes Tendenzstück ist, eine Art Kapuzinerpredigt mit vertheilten Rollen.

Ich habe im Obigen nur versucht, einen lebendigen Zusammenhang in das mosaikartig gearbeitete Stück zu bringen, den verbindenden Faden bloszulegen, der — im Urtexte oft unsichtbar wie eine unterirdische Quelle — sich durch das Ganze zieht. Bei Greene wird der Gang der Handlung alle Augenblicke unterbrochen durch langathmige moralische Nutz-

Digitized by Google

anwendungen im Tone Santa Clara's, wie denn das ganze Stück schon nach seinem Titel keinen andern Zweck hat, als den Engländern ihre eigenen Sünden im Spiegel der Vergangenheit zu zeigen. So oft eine Missethat geschehen ist, tritt Hosea auf und hält den Londonern eine Anrede, worin er ihnen erklärt, daß sie noch viel schlimmer seien, als die Einwohner von Ninive gewesen.

Später erscheint auch der Prophet Jonas, der direkt aus dem Rachen des Wallfisches auf die Bühne geschleudert wird, um den Untergang Ninive's zu prophezeien und dem Könige und Volke Bußpredigten zu halten, damit sie nicht in Sünden zur Hölle fahren.

Die Geschichte des Jonas ist fast ganz nach den Worten der Bibel in Scene gesetzt, von dem Augenblick an, wo er durch Gott berufen wird, wider Ninive zu predigen, bis zu seinem Zorne darüber, daß die Prophezeiung des Untergangs der sündigen Stadt nicht in Erfüllung gegangen.

Der König Nasni, durch die Worte des Propheten eingeschüchtert, thut mit seinem ganzen Volke vierzig Tage lang Buße in Fasten und Gebet und erweckt dadurch Gottes Verzeihung und Erbarmen.

Jonas söhnt sich, nachdem er seinem Zorne Luft gemacht über das Verdorren des Kürbis, unter dessen Schatten er Schutz gesucht (bei Greene ist es ein Weinstock), ebenfalls mit dem Herrn aus und hält den Londonern zum Schluß des Stücks noch folgende Predigt:

Nun wandelt fromm und friedlich Eure Bahn,
Ihr Insulaner, deren glücklich Land
Gesegnet ist mit allem Himmelssegen.

. . . . . .

Werft Eure Masken von Euch, die das Auge

Digitized by Google

Mit sündiger Sicherheit und Blindheit schlugen.
O London, Tochter dieses Inselreichs,
Wie Du auch übertünchest Scham und Schande,
Und Dich umhüllst mit faltigem Tugendmantel:
Du bist noch sündiger als Ninive!
Verachtung Gottes und ehrwürdigen Alters,
Trug, Hoffahrt, Unzucht, alle Laster wuchern
In Dir und malen sich auf Deiner Stirn,
Du buhlerische Glorie des Westens!
Es brennt um Dich, Du aber siehst kein Feuer;
Dein Prediger ruft, Du aber willst nicht hören;
Es läutet Sturm, derweil Du sicher schläfst.
Erwache, London, daß der Herr nicht zürne!
Sieh, einen Spiegel halt' ich vor Dein Auge,
Kehr' um, thu' Buße, beug' Dich vor dem Herrn!
Bedenk', daß nur die brünstigen Gebete
Und heißen Thränen Deiner Königin
Die längst verdiente Strafe noch verzögern!
Thu' Buße, Volk, daß um der Heerde willen
Die hohe Hirtin selbst nicht Schaden nehme;
Daß der Allmächtige sie erhalte als
Die starke Stütze seiner heiligen Kirche,
Die uns beschützt vor Roma's Antichrist.
Gott strecke schirmend über sie die Hand aus
Und alle treuen Briten sagen »Amen!«

In ähnlichem Tone sind auch alle vorhergehenden Reden des Propheten Jonas gehalten, während Hosea gewöhnlich in gereimten Versen spricht, und die Clownscenen als Zwischenspiele, wobei besonders Adam — ein lockerer Geselle, der seines Meisters Frau verführt, daneben ungeheuer trinkt und renommirt — eine Hauptrolle spielt, in Prosa geschrieben sind.

Digitized by Google

Baco und Bungay.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der Dyce'ſchen Ausgabe iſt dieſes Drama betitelt: Friar Bacon and Friar Bungay.

Aelteſte Ausgabe:

The Honorable Historie of frier Bacon, and frier Bongay. As it was plaid by her Maiesties seruants. Made by Robert Greene, Maister of Arts. London, Printed for Edward White, and are to be sold at his shop, at the little North dore of Poules, at the signe of the gun. 1594. 4°.

Das Stück erlebte neue Auflagen in den Jahren 1599, 1630 und 1655, und wurde ſpäter auch in die neue Ausgabe der Dodsley'ſchen Sammlung altengliſcher Schauſpiele aufgenommen.

Den Stoff zu dieſem Drama entlehnte Greene einer Erzählung, welche den Titel trägt: The famous History of Friar Bacon, und welcher er ſich in faſt allen Einzelheiten anſchloß. Doch die Perle des Stücks, der ſo anmuthig gezeichnete Charakter Margarethe's, iſt des Dichters eigene Erfindung.

Digitized by Google

Baco und Bungay.

Erste Scene.

(Es tritt auf: Der Prinz Eduard, begleitet von Lacy, Grafen von Lincoln, Johann Warren, Grafen von Suffex, Ermsby und Ralph Simnel, Hofnarren des Königs.)

Aus der, wie das ganze Stück etwas im Zopfstil gehaltenen, aber sonst vortrefflichen, an poetischen Stellen reichen Exposition erfahren wir, daß Prinz Eduard sich in Margarethe, die schöne Tochter eines Försters, verliebt hat, die er auf einer Jagdpartie, welche ihn in des Försters Haus führte, kennen lernte, ohne daß sie eine Ahnung von seinem hohen Range gehabt. Er berathschlagt mit seinen Freunden, wie es anzustellen sei, die Gunst des eben so züchtigen wie lieblichen Mädchens zu gewinnen, und auf den Rath Ralph's wird beschlossen, den als Gelehrten und Zauberer hochberühmten Pater Baco in Oxford um Beistand zu bitten. Der Prinz will sich selbst gleich auf den Weg nach Oxford machen, während sein Vertrauter Lacy Margarethen's Herz prüfen und wo möglich für Eduard gewinnen soll.

Lacy, Du weißt, am Freitag ist St. Jakob,
Dann strömt das Landvolk zu dem Harlston-Markte;
Des Försters Töchterlein wird dort erscheinen,
Und all die andern Mädchen überstrahlen,

Digitized by Google

Die kommen, um zu sehn, gesehn zu werden.
Misch' Dich verkleidet in der Bauern Schaar,
Thu', wie ein Pächtersſohn dort aus der Gegend,
Erforsche, wen ſie liebt, wer ihr gefällt,
Mach' ihr den Hof, den Bauer auszuſtechen,
Sag' ihr, der Edelmann, in Grün gekleidet,
Der beim Abſahnen ihr ſo hübſch geholfen,
Und ihres Vaters Haus mit Wildpret füllte,
Empfiehlt ſich ihr und ſendet Marktgeſchenke.
Kauf' etwas, ihrem Stande angemeſſen,
Nicht ihrer Schönheit, denn Du würdeſt ſonſt
Kein Kleinod finden, das dem Mädchen ziemt.
Gieb Acht, ſprichſt Du von mir, ob ſie erröthet,
Dann liebt ſie mich; doch wird die Wange bleich,
Verſchmäht ſie mich. Laß ſagen, wie es geht,
Spar' weder Zeit noch Geld, ſie zu gewinnen.

Folgen einige unbedeutende Witze des Narren; Lacy verſpricht, um Gretchen ſo eifrig zu werben, als ob er ſie für ſich ſelbſt gewinnen wolle, und die Herren trennen ſich unter gegenſeitigen Glückwünſchen.

Zweite Scene.

(Es treten auf: Bruder Baco und Miles, ſein armer Schüler mit Büchern unter dem Arme; mit ihnen Burden, Maſon und Clemens, drei Doktoren.

Baco.

Miles, wo biſt Du?

Miles.

Hic sum, doctissime et reverendissime Doctor.

Baco.

Attulisti nos libros meos de Necromantia?

Digitized by Google

Miles.

Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare libros in unum.

Baco.

Nun dann, ihr akademiſchen Senatoren,
In Oxford ihr als Vicekön'ge herrſchend,
Ihr Inbegriff von allen freien Künſten,
Die ihr die Stunden weiht des Wiſſens Tiefen:
Was ſtrömt ihr ſo zu Baco's ſtiller Zelle?
Dem Mönch, der kürzlich angeſtellt im Brazenoſe?
Sagt, was Ihr ſucht, daß ich Euch Antwort gebe.

Burden.

Wir hören, Baco, was wir längſt vermuthet,
Dir ſei das magiſche Geheimniß kund.
Durch Pyromantik weiſſagt Dir die Flamme,
Durch Hydromantik kennſt Du Ebb' und Fluth,
Du löſeſt Zweifel durch die Aeromantik,
Um, wie Apollo, Fragen aufzuklären.

Baco.

Gut, Meiſter Burden, was ſoll alles Dies?

Miles.

Wahrlich, Herr, er ſpielt durch Aufzählung aller der gelehrten Namen die Fabel vom Fuchs und den Trauben: Was uns zu hoch hängt, daran haben wir keinen Theil.

Burden.

Baco, noch mehr, Oxford erzählt ſich laut,
Ja, England ſelbſt und Heinrich's Hof verbreitet,
Daß Du, durch Kunſt, ein erzen Haupt erſchaffſt,
Das Zweifel löſen ſoll und Aphorismen,
Und Vorleſungen hoher Weisheit halten;

Digitized by Google

Daß Du durch Hülfe teufliſch böſer Feinde
Gedenkſt, in kurzer Friſt von wen'gen Jahren
Mit erz'nem Walle England einzuſchließen.

Baco.

Und was ſoll Dies?

Miles.

Was ſoll Dies, Meiſter? Nun, er ſpricht verblümt, denn er weiß wohl, daß, wenn Ihr auch nicht Geſchicklichkeit genug beſitzt, einen erzenen Kopf zu machen, ſo wird ihm doch Mutter Waſſers ſtarkes Bier leicht dazu verhelfen, ihm eine kupfrige Naſe zu machen.

Clemens.

Wir kommen nicht, Dir Deine Kunſt beneidend,
Sondern erfreut, daß wir in unſrer Mitte
Das Wunder aller Welt in Dir erblicken;
Denn wenn Dein Wiſſen die Mirakel ſchafft,
Wird England und Europa Dir erſtaunen,
Und Oxford wird mit erz'nen Charakteren,
Mit Statuen, wie in Rom errichtet wurden,
Des Bruders Baco's Kunſt verewigen.

Maſon.

Drum, lieber Mönch, entdeck' uns Deinen Plan.

Baco.

Als Freunde, ſeh' ich, kommt ihr zu dem Mönch.
So wißt, Doktoren, Baco kann durch Bücher
Den rauhen Boreas zum Donnern wecken,
In Finſterniß die ſchöne Luna hüllen:
Der große Herrſcher, Potentat der Hölle,
Zittert, wenn Baco ihn und ſeine Diener
Beugt vor dem mächtigen Pentagonon.
Was Kunſt vermag, das weiß der luſtige Mönch;

Digitized by Google

Deshalb will ich die Zauberbücher öffnen,
Der Nekromantik Kraft auf's Höchste spannen:
Ja, ich ersann und schuf ein erzen Haupt,
Die Masse mußte Belcephon mir hämmern,
Das soll Philosophie durch Zauber lesen:
England will ich durch meine Macht befest'gen,
Daß, wenn zwölf Cäsars jetzo Rom beherrschten,
In ihrem Sold Europa's Legionen,
Kein Grashalm rührten sie auf Englands Boden.
Des Ninus Bau, in Babylon erhoben,
Der Erzwall, den Semiramis geschmiedet,
Und hochgeschwungen, wie das Thor der Sonne,
War nicht, wie der, der Englands Strand umgürtet,
Von Dover her bis zu dem Markt von Rye.

Burden.

Ist das möglich?

Miles.

Dafür will ich Euch zwei oder drei Zeugen bringen.

Burden.

Wer sind die?

Miles.

Wahrhaftig, Herr, drei oder vier so ehrliche Teufel und Kameraden, wie sie nur in der Hölle zu finden sind.

Mason.

Gewiß kann die Magie viel hierin thun,
Denn wer nur mathemat'sche Regeln kennt,
Wird Schlüsse finden, welche Wunder wirken,
Die der gemeine Sinn nicht fassen kann.

Burden.

Doch Baco schwärmt in unerreichbar'n Kreisen,
Verspricht uns mehr, als die Magie vermag,

Digitized by Google

Und will sich nur berühmt durch Thorheit machen;
Gleich ihm bin ich der Weisheit Pfad gewandelt,
Erforschend manch Geheimniß, doch zu denken,
Daß erz'ne Bilder irgend reden sollten,
Daß sie sogar von tiefer Weisheit sprächen,
Ist nur ein Märchen, das Aesop vergessen.

Baco.

Es kränkt mich Bruder, daß Du so mich schmähst,
Ich pflege nicht mit Lügen mich zu schmücken.
Doch Du, in der Doktoren Gegenwart,
Darfst Du, was ich Dich fragen werde, lösen?

Burden.

Ich will, fragt, was Ihr nur irgend könnt.

Miles.

Wahrhaftig, Herr, er wird Euch gleich auf dem Halse sitzen, um zu erforschen, ob das weibliche oder männliche Geschlecht das bessere sei.

Baco.

Waret Ihr gestern nicht zu Henley, an der Themse Herr Burden?

Burden.

Ich war. Was weiter?

Baco.

Welch' Buch studirtet Ihr die ganze Nacht?

Burden.

Ich? keines, denn dort les' ich nie 'ne Zeile.

Baco.

Dann ist, Doktoren, Baco's Wissen nichtig.

Clemens.

Was sagt Ihr dazu, Meister Burden? trifft er Euch nicht?

Digitized by Google

Burden.

Ich frage nichts nach seinen leichtsinnigen Reden.

Miles.

Nein, Doktor Burden, eher mein Herr mit Euch fertig ist, wird er Euch aus einem Doktor in einen Dummkopf verwandeln und Euch so zusammenschütteln, daß Ihr nicht mehr Gelehrsamkeit in Euch behalten werdet, als in Bileam's Esel war.

Baco.

Ihr Herrn, weil Burden doch so tief gelehrt
Und er des Baco Cabala verachtet,
So seht, weshalb er Henley oft besucht;
Nicht, um die süße Luft dort einzuathmen,
Sondern die Nacht der Alchemie zu weihn,
Durch stille Zauberkunst dort zu erschaffen,
So birgt er seine Weisheit vor uns allen.
Und daß ich wahr gesprochen, sollt ihr sehen
Das Buch, das er in Henley heimlich liest.

Miles.

Na, nun macht mein Herr sich an's Beschwören, seht Euch vor!

Baco.

Seid ruhig, Doktoren, fürchtet nichts, ich will Euch nur sein Buch zeigen. (Er beschwört.)

Per omnes deos infernales, Belcephon!

(Es kommt eine Frau mit einer Hammelkeule am Spieß, und ein Teufel.)

Miles.

Ach Meister! haltet mit Beschwören inne, sonst geht alles zu Grunde, denn hier kommt eine Teufelin mit einem Hammelbraten am Spieße. Ihr habt des Teufels Abend-

Digitized by Google

brod verdorben; aber gewiß, er findet, daß unſ're Biſſen im Collegium zu ſchmal ſind, und ſchickt uns deswegen ſeine Köchin mit der Hammelkeule.

Wirthin.

Wo bin ich? Ach, was iſt aus mir geworden?

Baco.

Wer biſt Du?

Wirthin.

Aus Henley bin ich, Wirthin in der Glocke.

Baco.

Wie kamſt Du her?

Wirthin.

Wie in der Küch' ich bei den Mägden ſtand,
Den Braten an den Spieß zum Abend ſteckte,
Da war's, als müßt' ich aus der Thüre gucken;
Doch hatt' ich kaum nur in den Hof geblickt,
So riß ein Wirbelwind mich von der Stelle
Und hob mich zu den Wolken hoch hinauf,
Betäubt, war Furcht nicht in mir, noch Gedanke.
Noch weiß ich nicht, wohin man mich gebracht,
Noch, wo ich bin, und wer die Herren ſind.

Baco.

Wie? Kennt Ihr denn den Doktor Burden nicht?

Wirthin.

Ja, lieber Herr, täglich iſt der mein Gaſt.
Ei, Doktor Burden, geſtern Abend war es,
Als ihr und ich zu Henley Karten ſpielten.

Burden.

Ich weiß nicht, was wir thaten; die Peſt über alle beſchwörenden Mönche!

Digitized by Google

Clemens.

Nun, luſt'ger Mönch, ſag' uns, iſt dies das Buch,
Was Burden mit ſo großem Fleiß ſtudirt?

Baco.

Dies iſt es; aber Burden ſag' mir jetzt,
Glaubſt Du, daß Baco's zauberhafte Kunſt
Nicht dieſen Wall und Kopf bereiten kann,
Da Deine Wirthin er ſo ſchnell geholt? —

Miles.

Ich wette, Meiſter, wenn Herr Burden ſo gut beſchwören könnte, wie Ihr, ſo würde er ſein Buch alle Abend von Henley holen laſſen, um in Oxford darin zu ſtudiren.

Maſon.

Burden, habt Ihr nun Euren Meiſter funden?
Er hängt den Kopf, ſein ſchuldiges Gewiſſen
Beſchämt ihn ganz und macht die Wirthin roth.

Baco.

Eh' man Euch mißt, ſollt' Ihr nach Henley, Wirthin,
Beim Abendbrot die Gäſte aufzuheitern.
Nun, Burden, nimm von Deiner Wirthin Abſchied,
Sag' ihr Lebwohl, eh' ſie von hinnen geht. —
Fort Du, und bringe ſicher ſie nach Hauſe!

Wirthin.

Wann ſieht man Euch zu Henley, Meiſter Burden?

(Der Teufel geht mit der Wirthin ab.)

Burden.

Der Teufel möge Dich und Henley holen.

Miles.

Meiſter, ſoll ich Euch einen guten Vorſchlag thun?

Digitized by Google

Baco.

Nun, ſage!

Miles.

Nun Herr, da unſ're Wirthin fort iſt, das Abendbrot zu bereiten, beſchwört noch einen Geiſt und laßt den Doktor Burden geſchwinde nachfliegen.

Baco.

Ihr Herrn des akademiſchen Senats
Saht nun des Mönches Kunſt mit eig'nen Augen.
Und wie in dem Collegium Brazenoſe
Er Doktor iſt und mit ihm dieſe Herrn,
So wird er auch dies Erz-Haupt bilden können,
Um Lehren, fremd und ſeltſam auszutönen.
Und dient nur Höll' und Hekate dem Mönch,
So will ich England rings mit Erz umgürten.

Miles.

So mög' es ſein, et nunc et semper, amen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Es treten auf: Margarethe, das ſchöne Mädchen von Freſingfeld, mit Thomas, Hanne und andern Bauern. Lacy als Landmann verkleidet.)

Lacy miſcht ſich höchſt ungezwungen in die Unterhaltung der Bauern mit Margarethe, deren natürliches und anmuthiges Weſen einen ſo bezaubernden Eindruck auf ihn macht, daß ihr dies nicht entgeht und ſie ſelbſt angenehm davon betroffen wird. Sie ſcheint ſeine angebliche Sendung für eine bloße Ausflucht zu halten, ſträubt ſich aber nicht

Digitized by Google

lange das ihr übetbrachte Geſchenk anzunehmen, ohne ihrer jungfräulichen Würde etwas dadurch zu vergeben, da Lacy's artiges Benehmen zu keinerlei böſem Argwohn Anlaß giebt. Sie ſieht es ihm an den Augen ab, daß er es gut mit ihr meine und ladet den feinen Landmann, der ihr gar wohl gefällt und ſich ſo vortheilhaft von den andern Bauern ihrer Bekanntſchaft unterſcheidet, freundlich ein, ſie bald einmal in ihres Vaters Hauſe zu beſuchen. Er verſpricht, ihrer Einladung zu folgen.

Vierte Scene.

(Es treten auf: Heinrich III., König von England; der Kaiſer; der König von Caſtilien; Eleonore, ſeine Tochter, und Jakob Vandermaſt, ein Deutſcher.)

König Heinrich begrüßt ſeine fürſtlichen Gäſte an Englands Küſten:

Deß geſpaltene Klippen
Zur eignen kleinen Welt dies Albion machen.

Die hohen Herrſchaften ſind gekommen um der Vermählung Eleonorens mit Prinz Eduard beizuwohnen. Kaiſer Friedrich hat in ſeinem Gefolge einen hochgelahrten Mönch, der zum Ergötzen der Fürſten mit Englands Rednern disputiren ſoll.

Des Doktors Nam' iſt Jakob Vandermaſt.
Ein Deutſcher von Geburt, ging er nach Padua,
Nach Florenz und zum herrlichen Bologna,
Paris und Rheims, und ſtattlichem Orleans,
Und dort die tief Gelehrten ſprechend, ſchlug
Er die berühmteſten mit Aphorismen,
Und in Magie wie in Mathematik.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Ralph Simnel tritt auf in den Kleidern des Prinzen, dann kommen Eduard, Warren und Ermsby, alle verkleidet.)

Eduard will nicht daß Baco seinen hohen Stand kenne und giebt sich deshalb für einen gewöhnlichen Hofmann aus, während Ralph, der Hofnarr, die Prinzenrolle in höchst übermüthiger und launiger Weise spielt.

(Baco und Miles treten auf.)

Baco ist mit Miles sehr unzufrieden, giebt ihm einige derbe Verweise und zuletzt eine Ohrfeige. Eduard und Warren legen sich dazwischen, werden aber von Miles dermaßen angefahren, daß Warren ihn niederstechen will, allein — er kann seinen Degen nicht aus der Scheide bringen. Den Andern geht es ebenso. Darauf giebt Eduard dem schimpfenden Miles ebenfalls eine Ohrfeige.

Warum schlägst Du meinen Diener? fragt Baco.

Wer bist Du? fragt der Prinz.

Baco.

Saht Ihr am Haften Eurer Schwerter nicht
Daß Bruder Baco in der Nähe sei?
Eduard, Sohn König Heinrich's, Prinz von Wales,
Dein Narr verbirgt Dich nicht, obwohl verkleidet;
Ich kenne Ermsby und den Grafen Sussex,
Sonst, wahrlich, wäre meine Kunst gering.
Vom schönen Fresingfeld kommst Du in Eile,
Verliebt dort in des Försters schöne Tochter,
Den klugen Mönch um Hülfe zu ersuchen,
Und Lacy, Graf von Lincoln, ließest Du
Bei Margarethchen, um für Dich zu werben;
Doch Freund bleibt Mensch, die Liebe neckt auch Lords,
Der Graf wirbt und bestürmt sie für sich selbst.

Digitized by Google

Eduard ist ganz erstaunt über das Allwissen des wunderbaren Mönches, der ihm die geheimsten Gedanken verkündet. Baco verspricht, dem Prinzen beizustehen und ihm in einem Zauberspiegel Alles zu zeigen was zwischen Lacy und Margarethe vorgeht.

Sechste Scene.

(Baco und Eduard in der Zelle des Mönches.)

Eduard sieht in dem Zauberspiegel zuerst Margarethe mit dem Mönche Bungay. Der Spiegel führt die Personen welche er zeigt, so nahe vor die Augen, daß man sie ganz deutlich sprechen hört, und so erfährt denn Eduard aus dem Dialoge, daß von Lacy die Rede ist, zu dessen Lobe Margarethe allerlei schöne Dinge sagt. Bald darauf erscheint Lacy selbst, der sein verliebtes Herz auf der Zunge trägt. Margarethe sagt ihm neckisch: Ei, wie Ihr so treulich werbt für Euren Freund in Grün! Mich wundert, daß er sich nicht selbst bemüht. — Darauf Lacy:

Erst sucht' ich, Gretchen, Deine Gunst für ihn;
Doch als mein Blick Dein schönes Auge traf,
Tauchte sich Liebe schelmisch in mein Herz
Und stellte dort Dein schönes Bildniß auf.
Erbarm' Dich mein, bin ich gleich Bauernsohn,
Miß nicht den Reichthum, sondern meine Liebe.

Margarethe.

Ihr seid zu eilig, in dem guten Garten
Braucht Samen Zeit zu keimen, eh' er sproßt:
Die Liebe kriecht, wie an der Uhr der Schatten
Des Zeigers. Was zu früh reift, welkt auch früh.

Digitized by Google

Bungay ſagt, es ſei die Nachricht gekommen, daß Graf Lincoln in Bauerntracht das Land durchſtreife, König Heinrich Verrath von ihm befürchte und demjenigen zwanzigtauſend Kronen verſpreche wer den Grafen gefangen einbringe.

Lacy wird als Graf von Lincoln erkannt und Gretchen ſagt neckiſch, ſie nehme ihn gefangen und wolle ſein Kerkermeiſter ſein.

Im Verlaufe dieſer reizenden Scene offenbart ſich Lacy's ganze Liebe; Margarethens Bedenken werden beſeitigt durch die Erklärung, daß er ſie auf der Stelle zu ſeiner rechtmäßigen Gemahlin machen werde, da glücklicherweiſe in der Perſon des Pater Bungay ein Geiſtlicher zur Hand ſei, der die Trauung ſofort vollziehen könne.

Prinz Eduard, der mit der ängſtlichſten Spannung dem ganzen Vorgange gefolgt iſt, kann ſich nun, da Ernſt aus der Verbindung der Liebenden werden ſoll, nicht länger halten und gegen Verheißung großer Belohnung beſchwört er Baco ihm beizuſtehn und durch Zaubermittel das Gefürchtete zu verhindern.

Dies geſchieht. Wie Bungay das Paar einſegnen will, kann er den Mund nicht aufthun; Baco hat ihn ſtumm gemacht und läßt ihn gleich darauf Angeſichts der verblüfften Liebenden verſchwinden, die ſofort errathen daß kein Anderer als der Zaubermönch von Oxford ihnen dieſen tragi-komiſchen Streich geſpielt haben könne.

Siebente Scene.

(Es treten auf die drei Doktoren: Burden, Maſon und Clemens.)

Sie unterhalten ſich von den Feſten welche begangen werden ſollen zu Ehren der fremden Potentaten, und von

Digitized by Google

dem neuen Ruhm welchen der große Baco ernten werde, wenn er — wie vorauszusehen — den prahlerischen Vaudermast im Wettkampfe der Magie und Dialektik besiege.

(Ein Constable tritt auf mit Warren, Ralph, Ermsby und Miles.)

Ralph hat seine Prinzenrolle mit solcher Unverschämtheit gespielt, daß die Polizei sich in's Mittel legen mußte, um die durch ihn und seine Kameraden gestörte Ruhe herzustellen. Der Constable will ihn in's Gefängniß führen, allein Ralph wird befreit durch die Dazwischenkunft der Doktoren, welche, nachdem sie durch Warren erfahren, was für Bewandtniß es mit der Verkleidung habe, die ganze lustige Gesellschaft zu Tische bitten.

Achte Scene.

(Es treten auf: Prinz Eduard mit einem Dolche; Lacy und Margarethe.)

Eduard läßt Lacy' hart an darüber, daß er sein Vermittleramt so mißbraucht habe, die schöne Margarethe für sich selbst zu gewinnen statt für den Prinzen.

Margarethe nimmt entschieden für Lacy Partei und alle Schuld auf sich. Sie selbst sei es welche um Lacy geworben habe, nicht er um sie.

Mein Auge nährt' ich, in sein Antlitz schauend,
Bezaubert liebt' ich Lacy mit den Blicken,
In Seufzern sprach mein Herz, das Aug' in Thränen.
Drum, würdiger Eduard, miß es nach Dir selbst
Ob Frauengunst den Mann zum Fall nicht zwinge,
Ob Schönheit und der glühenden Liebe Pfeil
Nicht mächtig sind, der Freundschaft Bund zu lösen.

Digitized by Google

Der Prinz entgegnet, nur er wolle ihre Gunst besitzen und diese mit keinem Andern theilen. Er verheißt ihr in pomphafter Sprache und mit Auskramen der ganzen mythologischen Schatzkammer alle Herrlichkeiten der Welt wenn sie sein eigen sein wolle, aber sie geht nicht darauf ein und hält fest an ihrem geliebten Lacy, der dem Prinzen in würdiger Weise vorstellt, daß es am Ende doch auch ein besseres Loos für Margarethe sei, eines Lords ehrliche Gemahlin zu werden als des höchsten Herrn der Christenheit Maitresse.

Eduard kämpft einen langen Kampf; die verführerische Nähe des schönen Mädchens entzündet seine ganze Leidenschaft, aber mannhaft überwindet er sich selbst, entsagt Margarethen und giebt dem jungen Paare seinen Segen. Jetzt kann er mit festem Schritt und offenem Auge Eleonoren, der holden ihm zur Gattin bestimmten Prinzessin entgegentreten.

Neunte Scene.

(Es treten auf: Heinrich, der Kaiser, Castilien, Eleonore, Vandermast und Bungay.)

Der Kaiser spricht von dem befriedigenden Eindruck, den Oxford mit seinen Schulen, seinen herrlichen Gebäuden und fruchtbaren Umgebungen auf ihn gemacht. Auch meint er, die in ernste Kleidung einherwandelnden Gelehrten seien ganz dazu angethan günstige Meinungen für ihre hohe Wissenschaft zu erwecken. Vandermast entgegnet, mit der Wissenschaft dieser Oxford-Gelehrten möge es wohl nicht weit her sein. Bungay nimmt energisch Partei für seine Landsleute und läßt sich auf den Wunsch des Königs Heinrich mit Vandermast in einen ergötzlichen Streit ein über die Frage: ob die Geister der Pyromantik oder Geomantik in der Magie am meisten vermögen?

Digitized by Google

Vandermast hält es mit der Pyromantik, Bungay mit der Geomantik und schließt eine lange Erläuterung mit den Worten:

Die Feuergeister sind nur klare Schatten,
Die nur, Herolden gleich, vorüber wandeln;
Doch die tief ab verschloss'nen Erdenkräfte,
Zum Dienst entboten sprengen sie Gebirge,
Denn irdisch stark ist ihre Macht und schwer.

Vandermast.

Vielmehr sind diese geomantischen Geister
Dumpf und dem Orte gleich den sie bewohnen.
Als Lucifer, der Stolze, fiel vom Himmel,
Ward Geistern, Engeln, die mit ihm gesündigt,
Nur Wesenheit und Raum nach ihren Mängeln,
All' unter Luna's festen Kreis gebannt.
Im Feuer schweben, die nur weniger fehlten,
In Luft, die stärk're Buße fühlen müssen.
Doch Lucifer und seine stolze Rotte
Sind in der Erde Mittelpunkt geschleudert,
Und dummer sind sie als die andern Geister,
Da größer ihr Vergehn, die Gnade minder.
Drum dient dies grobe irdische Geisterheer
Nur Gauklern, Hexen und dem Zauberpöbel,
Jedoch die Genien der Pyromantik
Sind mächtig, schnell und weit reicht' ihre Kraft.
Soll aber Geomantik mächtiger sein,
Bungay, die hohen Fürsten zu erfreuen,
So gieb uns eine Probe Deiner Kunst.

Bungay.

Das will ich.

Digitized by Google

Kaiser.

Nun, Englands Heinrich, jetzt beginnt das Spiel!
Nun sehn wir kämpfen diese weisen Männer.

Bungay beschwört, und es erscheint der Baum mit dem feuerspeienden Drachen, der die goldenen Aepfel der Hesperiden bewachte.

Vandermast zuckt die Achseln zu diesem Kunststück, das jeder Schüler in der Nekromantik ebensogut vollbringen könne, und um eine Probe seiner eigenen Kunst zu geben, citirt er den Herkules und befiehlt ihm die Zweige vom Baume abzubrechen. Bungay ist außer Stande ihn daran zu verhindern und muß sich für überwunden erklären, worauf ihn Vandermast schmählich verhöhnt.

Gleich darauf erscheint Baco, um die Ehre der englischen Zauberkunst zu retten und es gelingt ihm, den stolzen Vandermast dergestalt zu demüthigen, daß dieser vor Scham in die Erde kriechen möchte. Baco aber läßt ihn durch einen Teufel nach Deutschland zurücktragen, und ladet dann die hohen Fürsten ein bei ihm zu speisen, was gnädiglich zugesagt wird.

(Es treten auf: Eduard, Lacy, Warren und Ermsby.)

Eduard kommt mit Leonoren zusammen, sie begrüßen sich in sehr poetischer Weise und finden herzliches Wohlgefallen aneinander. Dann begiebt sich die ganze Gesellschaft zu Pater Baco, wo Miles sehr drollig den Küchenmeister spielt, während der Meister durch seine Kunst herbeizaubert was die Welt nur an Leckerbissen zu bieten hat.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

(Es treten auf: zwei Edelleute, Lambert und Serlsby mit dem Förſter.)

Beide Herren ſind in Margarethe verliebt, um deren Hand ſie beim Förſter anhalten, der von der Werbung des Grafen Lincoln noch nichts weiß, durch die Anträge der zwei Edelleute ſich hochgeehrt fühlt, aber ſeine Töchter ſelbſt über ihr Geſchick entſcheiden laſſen will.

Margarethe tritt auf und wird von den beiden Freiern, die bei dieſer Gelegenheit aus alten Freunden wüthige Feinde werden, mit Liebeserklärungen beſtürmt, bittet ſich aber zehn Tage Bedenkzeit aus, in der Hoffnung daß binnen dieſer Friſt Lacy kommen und ſie heimführen werde. Statt deſſen kommt ein Brief von Lacy, worin er ihr ſchreibt, daß aus ihrer Verbindung nichts werden könne, da er auf Befehl des Prinzen eine Hofdame Eleonorens heirathen müſſe. Er ſchickt ihr mit ſeinen letzten Grüßen eine große Summe Geldes, welches er ſie bittet als eine kleine Entſchädigung für ihre getäuſchten Hoffnungen anzunehmen. In Entrüſtung wirft ſie dem Boten das Geld vor die Füße, entſagt aller irdiſchen Liebe und entſchließt ſich, Nonne zu werden.

Eilfte Scene.

(Es treten auf: Baco mit einem weißen Stabe und einem Buche in der Hand; der erzne Kopf ſteht da; er zündet eine Lampe an; Miles mit Waffen.)

Baco.

Miles, wo biſt Du?

Miles.

Hier, Herr!

Baco.

Wo bleibſt Du ſo lange?

Digitized by Google

Miles.

Denkt Ihr, daß das Bewachen des erznen Kopfes keiner Zurüſtung bedarf? Wahrlich, Herr, ich habe mich ſo bewaffnet, daß, wenn alle Eure Teufel auf einmal kommen, ich ſie auch nicht ſo viel fürchte.

Baco.

Miles!
Du weißt, daß ich mich in die Hölle tauchte,
Der Geiſter dunkelſte Palläſte ſuchte,
Daß Belcephon durch meine Zauberſprüche
Sein Haus verließ, an meiner Zelle knieend;
Der Erde Sparren brachen von den Polen,
Den Silberblick barg Luna's Dreigeſtalt,
An ihrer Wölbung Ramm ohnmächtig bebend,
Wenn Baco las Beſchwörung aus den Büchern.
Seit ſieben Jahr'n, in nekromant'ſchen Zaubern,
In Hekate's verborgnen Lehren forſchend,
Schuf ich ein ungeheures Haupt von Erz,
Das, durch des Böſen wunderbares Wirken,
Soll ſeltſam neue Aphorismen künden,
Und England mit 'nem Wall von Erz umgürten.
Bungay und ich wachten ſchon ſechzig Tage,
Nun fordern einige Ruhe unſ're Geiſter.
Wenn Argus mit den hundert Augen lebte,
Sie überwachten nicht Phobetors Nacht:
Nun, Miles! ruhet Baco's Wohl auf Dir,
Der Ruhm, die Ehre ſeines ganzen Lebens
Hängt am Bewachen dieſes erz'nen Haupt's;
Deshalb beſchwör ich Dich beim ew'gen Gott,
In deſſen Hand der Menſchen Seelen ruh'n,
Die Nacht zu wachen. Eh' der Morgenſtern

Digitized by Google

Mit ſeinem gold'nen Glanz den Nord beſtrahlt,
Spricht dieſer Kopf; dann Miles, bei Deinem Leben
Erwecke mich, dann ſchließ ich meinen Zauber,
Mit Glanz die ſiebenjähr'ge Müh' zu krönen;
Fällt zu ein einzigmal Dein wachſam Auge,
Dann ſinkt auf ewig Baco's Ruhm und Glorie.
Zieh' dieſen Vorhang! Miles, bei Deinem Leben,
Sei wachſam, und —

(Er ſchläft ein.)

Miles.

So, ich dachte wohl, daß Du Dich bald in den Schlaf ſchwatzen würdeſt, und das iſt kein Wunder, denn Bungay bei Tage und er bei Nacht, wachten nun gerade ſechzig Tage. Dieſes iſt nun meine Nacht und mein Geſchäft und damit gut. Nun, Gott ſtehe mir bei, das iſt ja ein ungeheurer Kopf, und welche Naſe! Gott bewahre! das iſt gewiß dieſelbe, von der der große Dichter Horatius in ſeiner berühmten Ode geſungen hat: Moecenase dite regibus!*) Ja wohl, königlich, ſelbſt kaiſerlich ſieht ſie aus. — Nun alſo, bewaffnet wäre ich, ſo könnt' ich mich denn auch an dieſen Pfoſten hinſetzen, und der ſoll mir ſo dienlich ſein wie ein Nachtwächter und mich wecken, wenn ich etwa einſchlafen ſollte. (Er nickt ein und ſtößt ſich an den Pfeiler.) Ich dachte, Gevatter Kopf, ich könnte Euch aus Eurem tiefen Nachdenken herausſchwatzen. Ei Sapperment! da habe ich mir beinahe den Schädel entzwei geſchlagen. Auf, Miles, an Dein Geſchäft! Nimm Deine Hellebarde zur Hand, da kommen ſchon welche von meines Herrn Kobolden!

*) Wortwitz von Tieck. Im Texte heißt es: You talk of nos autem glorificare; but here's a nose, that I no arrant may be called nos autem populare for the people of the parish.

Digitized by Google

(Ein ſtarkes Geräuſch; der Kopf ſpricht.)

Kopf.

Zeit iſt's!

Miles.

Zeit iſt's? Ei Herr Erzkopf, habt Ihr ſolch' eine vortreffliche Naſe und antwortet mit Einſilbigkeiten? Zeit iſt's? Iſt das meines Herrn ganze Kunſt, das Studium von ſieben Jahren zuzubringen auf: Zeit iſt's? Gut, Herr! es mag ſein, wir werden bald beſſere Reden von ihm zu hören bekommen. Nun, ich will Euch ſo genau bewachen, wie Ihr nur je bewacht worden ſeid und ich will mit Euch ſpielen wie die Nachtigall mit der Blindſchleiche. Ich will mich mit der Bruſt gegen die Spitze der Hellebarde legen. Nun ruhe darauf, Miles! (Er lehnt ſich mit der Bruſt auf die Hellebarde und nickt ein.) Gott ſei mir gnädig! beinahe hätt' ich mich umgebracht. Auf, Miles, horch, wie ſie rumpeln!

Kopf.

Zeit war's!

Miles.

Haha! Pater Baco! Ihr habt Euer Studium von ſieben Jahren wohl angewendet, da Ihr machen könnt, daß Euer Kopf nur zwei Worte auf einmal ſpricht. Zeit war's. Ja wahrhaftig, die Zeit war, als mein Herr ein weiſer Mann war, aber das war, eh' er anfing, den erz'nen Kopf zu machen. Ihr mögt nun da liegen bleiben, bis Euch der Hintere weh thut, wenn Euer Kopf nicht vernünftiger reden will. Nun dann, ich will wachen, und hin und her ſpazieren und ein Peripatetiker ſein und ein Philoſoph von Ariſtoteles Gepräge. Wie, ein neues Geräuſch! Nimm Deine Piſtolen zur Hand, Miles!

Digitized by Google

Kopf.

Zeit iſt hin!

(Wie der Kopf ſpricht, fährt ein Blitz herab, und eine Hand erſcheint, die den Kopf mit einem Hammer zerſchlägt.)

Miles.

Herr, Herr, auf! Die Hölle iſt losgebrochen, Euer Kopf ſpricht und es iſt ein ſolches Donnern und Blitzen, daß ich gewiß glaube, ganz Oxford iſt auf und in Waffen. Heraus aus Eurem Bette! nehmt eine Hellebarde zur Hand, der jüngſte Tag iſt da!

Baco.

Ich komme, Miles! O herrlich! ſchön gewacht!
Du biſt mir jetzt der liebſte Mann auf Erden.
Wann ſprach der Kopf?

Miles.

Wann ſprach der Kopf? Sagtet Ihr nicht, er würde ſeltſame Lehren der Philoſophie verkünden? Ei Meiſter, er ſpricht ja immer nur zwei Worte auf einmal!

Baco.

Wie Schurke, ſprach er öfter?

Miles.

Ja. Ja wohl, dreimal; aber in allen dieſen dreimalen hat er nur ſieben Worte hervorgebracht.

Baco.

Wie denn?

Miles.

Je nun, Herr! zum erſten Male ſagte er: Zeit iſt's, als wenn der Fabius Commentator eine Sentenz ausgeſprochen hätte; er ſagte: Zeit war's und zum dritten Mal mit Donner und Blitz, wie in größter Wuth ſagte er: Zeit iſt hin. —

Digitized by Google

Baco.

Hin iſt ſie wahrlich, Schurke! Zeit iſt hin!
Mein Leben, Ehre, Ruhm iſt alles hin!
Baco, die Thürme Deiner Hoffnung ſind geſtürzt.
Dein ſiebenjähr'ges Studium liegt im Staub,
Zerbrochen iſt das Haupt durch einen Sklaven,
Der nicht des Hauptes Meinung faſſen konnte.
Was ſprach der Kopf zuerſt?

Miles.

Nun: Zeit iſt's.

Baco.

O Schurke! hätt'ſt Du Baco da gerufen,
Gewacht und den entſchlaf'nen Mönch geweckt!
So ſprach das erz'ne Haupt in Aphorismen,
Und hätte England rings mit Erz umſchloſſen.
Doch Asmenoth, des Nordens ſtolzer Herrſcher,
Und Demogorgon, Lenker der Geſchicke,
Sie gönnen einem Menſchen nicht ſo Großes.
Die Hölle bebte, wenn mein Ruf gebot,
Und Teufel zürnten, daß ein Menſch ihr Meiſter.
Höher ſtand ich, als je der Höchſte ſtand:
Doch nun hat Baco's Herrlichkeit ein Ende,
Europa's Glaub' an Baco hat ein Ende,
Die ſiebenjähr'ge Müh' ein übles Ende,
Und, Schurke! da mein Ruhm jetzt nimmt ein Ende,
Will ich beſtimmen Dir ein ſchlimmes Ende,
Fort, Böſewicht! vermeide Baco's Blick!
Umſchweifend geh' und wand're durch die Welt,
Und ſtirb, ein Vagabonde auf der Erde!

Miles.

Wie Herr, Ihr jagt mich aus Eurem Dienſt?

Digitized by Google

Baco.

Wie Schurke, meinen Dienſt? Mit ſchwerem Fluch,
Daß böſe Plag' und Unheil auf Dich falle!

Miles.

Es ſchadet nicht; ich waffne mich gegen Euch mit dem alten Sprichwort: Je mehr man dem Fuchs flucht, je beſſer gedeiht er. Gott ſegne Euch, Herr! Ich will nun ein Buch in die Hand nehmen, ein Kleid mit weiten Aermeln an den Leib ziehen und eine eckige Mütze auf meinen Kopf ſetzen und ſehen, ob mir wohl Etwas fehlen wird. (Geht ab.)

Baco.

Ein Teufel folge allen Deinen Schritten,
Bis er Dich endlich dann zur Hölle führt,
Denn Baco hat nun nie mehr frohen Tag,
Da er den Ruhm von dieſem Haupt verloren.

(Geht ab.)

Zwölfte Scene.

(Es treten auf: Der Kaiſer, Caſtilien, Heinrich, Eleonore, Eduard, Lacy und Ralph.)

Man unterhält ſich in etwas breit ausgeſponnener Rede über die bevorſtehende Vermählung Eduards und Leonorens. Ralph macht einige plumpe Witze und endlich kommt das Geſpräch auf Lacy und ſeine Liebe zu der ſchönen Förſterstochter. Leonore und die Majeſtäten finden dieſe Liebe ſehr romantiſch und drücken ihren Wunſch aus, Margarethen möglichſt bald als Lacy's Gattin zu begrüßen. Leonore wünſcht, daß Margarethens Hochzeit zugleich mit ihrer eigenen gefeiert werde und Lacy verſpricht, ſofort alle Anſtalten zu treffen um dies möglich zu machen. Wir erfahren, daß ſeine Botſchaft an Margarethe keinen andern Zweck hatte als ihre Treue und Liebe zu prüfen.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

(Es treten auf: Pater Baco und Pater Bungay in Baco's Zelle.)

Baco iſt, ſeit der Zerſtörung des erznen Kopfes, in tiefe Schwermuth verſunken; vergebens ſucht ihn Bungay zu tröſten.

Zwei Studenten, die Söhne des Lambert und Serlsby kommen zu ihm mit der Bitte, ſie einen Blick in ſeinen Zauberſpiegel thun zu laſſen, da ſie gern ſehen möchten was ihre Väter machten. Dieſe verwittweten und in Margarethe verliebten Väter ſind aus Eiferſucht ſo aneinander gekommen, daß ſie die Entſcheidung ihres Schickſals auf die Spitze des Schwertes geſetzt haben, und eben wie ihre Söhne vor dem Zauberſpiegel ſtehen, im Zweikampf ſo grimmig auf einander losrennen, daß beide todt auf dem Platze bleiben. Die Söhne, dies entſetzliche Schauſpiel ſehend, gerathen ebenfalls aneinander und theilen das Schickſal ihrer Väter.

Baco, ſchaudernd bei dem Anblick, zertrümmert den verhängnißvollen Zauberſpiegel, auf daß kein neues Unheil dadurch entſtehe.

Wie, weiſer Mann? — fragt Bungay — zerbrichſt Du Deinen Spiegel? —

Darauf Baco:

O Bungay! Glaube, ſchwer gereut es mich,
Daß Baco je in dieſer Kunſt ſich übte,
Die Zeit, verbracht in pyromant'ſchen Zaubern,
Beſchwörend und herſchwörend Geiſt und Teufel
Mit Stol' und Alb und dem Pentagonon,
Dem Mißbrauch von dem heil'gen Namen Gottes,
Als Soter, Elohim und Adonai,

Digitized by Google

Alpha, Manoth und Tetragrammaton,
Gebete zur fünffachen Macht des Himmels,
Sie alle führen Baco zur Verdammniß
Weil er mit Teufeln Gott entgegenwirkte. —
Doch, Baco, auf! nicht in Verzweiflung finke!
Heilmittel hat die Sünd' und viel thut Reue;
Denk', Gnade thront, wo Recht den Scepter hält;
Aus Wunden, welche blut'ge Juden schlugen,
Die oft Dein Zauber neu zu bluten zwang,
Aus ihnen tropft für Dich der Thau der Gnade,
Des höchsten Gottes grimmen Zorn zu löschen,
Und wie den Säugling schuldlos Dich zu machen.
Bungay, den Rest des Lebens bring' ich zu
In reiner Andacht meinen Gott zu bitten,
Zu retten das, was Eitelkeit verlor.

(Sie gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

(Es treten auf: Margarethe in Nonnentracht, der Förster ihr Vater und ihr Freund.)

Der Vater sucht sie von ihrem Entschluß, in's Kloster zu gehen, abzubringen, aber sie bleibt fest bei ihrem Entschlusse:

Ich liebte einst, Lacy war mein Geliebter,
Nun hass' ich mich dafür, daß ich geliebt,
Und mehr an ihm hing als an meinem Gotte.
Dafür straf' ich mich selbst mit bitt'rer Reue:
Doch nun sagt mir der Schmerz so stolzer Sünden:
Lieb' ist nur Lust, nur Himmels-Lieb' ist wahr,
Schönheit die anderer Liebe dient, ist eitel ꝛc. ꝛc.

So geht es eine gute Weile fort, dann erscheint plötzlich Lacy, nebst Warren und Ermsby, um seine theure Mar-

Digitized by Google

garethe auf andere Gedanken zu bringen, was ihm nicht übermäßig schwer wird, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Liebe in der Zeit der Trennung sich eher vermehrt als vermindert hat. Die anmuthige Scene endigt folgendermaßen:

Margarethe.

Das Fleisch ist schwach. Wohl weiß mein edler Herr,
Wenn er mit seinem holden Antlitz naht,
Was er verlangt, ich kann ihm nichts versagen
Der Schleier fällt von einer Jungfrau Herz,
So will Geschick; du schönes Framlingham
Und all' ihr heil'gen Nonnen lebet wohl,
Will er mein Gatte sein, so wähl' ich Lacy.

Lacy.

Ja, Gretchen, Dein Gemahl und Dein Geliebter.
Bei Rittertreue glaube mir, der König
Verzögert Leonorens Hochzeitfest,
Bis ich Dich, reich geschmückt, zum Hofe bringe,
Daß Dich und sie derselbe Tag vermähle.
Was sagst Du, Förster? macht Dich dieses froh?

Förster.

Als hätte Englands König mir den Park
Und alles Wild von Fresingfeld geschenkt.

Ermsby.

Ich bitte Dich, Mylord von Sussex, warum stehst Du in so tiefen Gedanken?

Warren.

Weil ich die Natur der Frauen betrachte, wie sie nie Gott so nahe sind, daß sie nicht doch lieber in den Armen eines Mannes sterben möchten. —

Digitized by Google

Lacy.

Was habt Ihr zum Frühſtück? Wir ſind die ganze Nacht ſchnell geritten, um nach Freſingfeld zu kommen.

Margarethe.

Nur Käſ' und Butter und das Fleiſch vom Reh,
Wie arme Förſter es im Hauſe haben.

Lacy.

Und keine Flaſche Wein?

Margarethe.

Für Euch, Mylord! wird die ſich auch wohl finden.

Lacy.

Kommt denn hinein, wir finden dort zu leben,
So wenig nennt ſie, deſto mehr zu geben.

(Sie gehen ab.)

Funfzehnte Scene.

(Ein Teufel erſcheint, der Miles aufſucht.)

Der Teufel hält einen Monolog, in welchem er ſich beklagt daß die böſen Geiſter ſo wenig Ruhe haben, da ſie dem Rufe jedes Zauberers folgen müſſen:

Jetzt rief mich Baco aus der dunklen Tiefe,
Die Welt nach Miles, dem Diener, zu durchſuchen,
Um ihm den ſchläfrig-trägen Leib zu quälen,
Weil er das erzne Haupt ſo ſchlecht bewachte.

Miles erſcheint und hat gar nichts dagegen einzuwenden, daß ihn der Teufel mit zur Hölle nehmen will, da er ſich auf Erden doch viel ärgert und langweilt. Nachdem er das Verſprechen erhalten, in der Hölle als Bierzapfer angeſtellt zu werden, ſetzt er ſich auf den Rücken des Teufels und fliegt mit ihm davon.

Digitized by Google

Sechszehnte Scene.

(Es treten auf: Der Kaiſer mit einem Schwert ohne Spitze; dann der König von Caſtilien, der ein Schwert mit einer Spitze trägt; Lacy trägt den Globus; Warren einen gold'nen Stab mit der Taube darauf; Ermsby Krone und Scepter; Eleonore mit Margarethe zu ihrer Linken; Eduard, Heinrich, Baco und andere Lords.)

Eduard.

Ihr hohen Herrſcher, Wunder unſ'rer Erde,
In Demuth neigt Prinz Eduard tief vor Euch,
Und ſchwört für dieſe Gunſt auf tapferm Schwert
Euch ew'ge Huldigung und treue Freundſchaft.
All dieſe Ehren Leonoren gebend.

Heinrich.

Dank, edle Herrn! Plantagenet der Alte,
Der Albions Diadem und Scepter führt,
Kann nur in Thränen ſeine Freude zeigen,
Und ſchwört Vergeltung: Wenn je ſeine Krieger,
Wenn Englands Reichthum, treue Pflicht und Ehre,
Leonor' erzeigt, die Freunde lohnen kann.
Genug davon! Was ſagt Ihr zu den Damen,
Die wie kryſtallne Himmelsleuchten glänzen?

Kaiſer.

Wär' eine Dritte dieſen zugeſellt,
So überträfen ſie die Wunderbilder,
Die Ida mit der höchſten Schönheit ſchmückten.

Margarethe.

Ich muß auf meinen Knie'n, Ihr hohen Fürſten,
Demüthiglich hinauf zum Himmel beten,

Digitized by Google

Weil er die Magd zu dieſem Stand erhob,
Aus nied'rer Hütte an den Hof ſie führte,
Mit Kaiſern, Königen und Fürſten einte,
Denen zunächſt dem edlen Graf von Lincoln,
Ich heil'ge Lieb' und den Gehorſam ſchwöre,
Den eine Magd ſo hohen Herrſchern zollt.

Eleonore.

Du tapfrer Mann, der Deutſchlands Krone trägt,
Und Ihr, des mächt'gen Weſtens Potentaten,
Die engliſche Prinzeß, Prinz Eduards Weib,
Stolz, daß der holde Stern von Freſingfeld,
Die ſchöne Margarethe, Lincolns Gräfin,
Lenoren folgt, dankt, edler Lord, für ſie,
Ja Ihnen allen dank ich für Margrethen
Und bleib Euch allen ihrethalb verpflichtet.

Heinrich.

Laßt, da die Trauung nun gefeiert iſt,
Uns im Triumph zum königlichen Feſt. —
Warum ſteht aber Baco hier ſo ſtumm?

Baco.

Reuig um die Vergehen meiner Jugend
Durch der Magie Geheimniſſe verführt,
Und freudig, daß die königliche Ehe
Dem ſchönen Reich ſo großen Segen deutet.

Heinrich.

Wie, Baco?
Welch' ſeltſam Schickſal ſoll dies Land betreffen?
Was bringen Eduard ihm und ſeine Kön'gin?

Digitized by Google

Baco.

Durch Prophezeiung weiß ich meiner Kunst,
Was einst ich in geheimer Zelle forschte,
Daß, wo Brutus Troynovant gegründet,
Aus eines Herrschers königlichem Garten
Entblühen soll die allerschönste Knospe,
Die glänzend Phöbus' Blume selbst verdunkelt,
Mit ihren Blättern Albion überschattend.
Bis zu der Zeit ist Mars der Herr des Feldes,
Dann aber endet stürm'sches Dräu'n des Krieg's,
Froh stampft das Roß, die Lanze nicht mehr scheuend,
Die Trommel wandelt sich in Tanzmusik,
Mit Reichthum schmückt der Ueberfluß den Strand,
Der Brutus irrend Auge schon ergötzte,
Und Himmelsfriede weht in allen Blättern,
Die glorreich diese holde Blume schmücken:
Apollo's Heliotrop wird sich verneigen,
Und Venus Hyacinthe vor ihr bücken,
Der Juno Nelke wird den Schmuck verlieren,
Der Pallas' Lorbeer, noch so grün, erkranken,
Und Ceres' Farbenglanz mit diesen allen
Vor Cynthia's Rose kniend niederfallen.

Heinrich.

Geheimnißvoll ist diese Prophezeiung. —
Glorreiche Fürsten von Europa's Ländern,
Die England Ihr der reichen Insel gleich macht,
Die Gehon und der Euphrates umschließt,
Indem Ihr Heinrichs Albion verschönt
Durch Eure fürstlich hohe Gegenwart,
Geh'n wir, die Tafeln alle sind bereitet,

Digitized by Google

Mit Speiſen, wie ſie irgend England beut,
Iſt jeder Tiſch nun reichlich ſchon beſetzt.
Willkommen habt Ihr, mächt'ge Potentaten;
Die Auftiſchung des königlichen Mahles
Heiſcht nur noch frohe Herzen, denn die Zeit
Verlangt, daß wir jetzt nichts als Wonne fühlen.
So iſt England ob allem Weſt verherrlicht.

(Alle gehen ab.)

Digitized by Google

Alfons, König von Aragonien.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Comicall Historie of Alphonsus, King of Aragon. As it has bene sundrie times acted. Made by R. G. London Brinted (sic!) by Thomas Creede. 1599. 4°.

Dieſes Stück ſteht an dramatiſchem Werthe noch weit hinter dem »Spiegel für London und England« zurück, darf aber als ein beachtenswerthes Mittelglied in der Entwicklungsgeſchichte Greene's, wie des engliſchen Drama's überhaupt, hier nicht übergangen werden. Wir haben hier ſchon, was den meiſten gleichzeitigen Schauſpielen fehlt: eine regelrechte Eintheilung in Akte, und dem Dichter ſcheint bei der Anlage die alte gute Regel vorgeſchwebt zu haben, daß nicht blos das Ganze, ſondern auch jede einzelne Scene ihre Expoſition, Verwicklung und einen Abſchluß finden müſſe. Doch hat er blos die Form, nicht den Kern der Sache in's Auge gefaßt, und die glücklichen Motive, welche der Stoff ihm bot, mehr epiſch als dramatiſch benutzt.

Die Geſchichte iſt kurzgefaßt dieſe: Carinus, der rechtmäßige Erbe der Krone von Aragonien, iſt durch den Uſurpator Flaminius, der in dem Herzog von Mailand einen Helfershelfer fand, um ſeine Erbſchaft gekommen und lebt, ſeit Jahren von ſeinem Volke für todt gehalten, arm und elend in fremden Landen. Nun begiebt es ſich, daß der übermüthige Flaminius, raſtlos nach Ausbreitung ſeiner Herrſchaft ſtrebend, auch das Reich des Königs von Neapel, Belinus, mit Krieg überzieht. Der kriegeriſche Sohn des Carinus: Alfons, der ſich in der Stille einen mächtigen

Digitized by Google

Anhang gebildet hat, verspricht dem Könige Belinus Hülfe unter der Bedingung, daß dieser ihn als Herrn alles Landes anerkenne, welches er mit seinem Schwerte erobern werde.

Die Bedingung wird angenommen; Alfons zieht gegen Flaminius zu Felde, erschlägt ihn und läßt sich von Belinus als König von Aragonien krönen. Nun kommt die Peripetie. Belinus glaubt in Alfons dadurch daß er ihm zum Throne verholfen, einen treuen, dankbaren und unterwürfigen Bundesgenossen gewonnen zu haben, allein dieser sieht in seinem neuen Besitzthum nur den Wiedererwerb seines alten guten Rechts und macht als Träger der Krone von Aragonien selbst Anspruch darauf, daß der König von Neapel ihm Huldigung leiste. Belinus widersetzt sich natürlich; es entspinnt sich ein Kampf und Alfons bleibt Sieger. Er belehnt mit der Krone von Neapel seinen Bundesgenossen Loelius; einen anderen bewährten Freund, Miles, macht er zum Herzog von Mailand, und um unbelästigt von Regierungssorgen auf neue Eroberungen sinnen zu können, tritt er seine eigene Krone von Aragonien an Albinius ab.

Inzwischen ist Belinus zum Großtürken Amurat geflohen, der ihm Hülfe verspricht und eine furchtbare Armee gegen Alfons in's Feld stellt. Indeß der ritterliche König bleibt wieder Sieger, erobert das ganze Türkenreich, nimmt den Sultan gefangen und heirathet dessen schöne Tochter Iphigena, wodurch das Ganze ein erfreuliches Ende nimmt. Sonst findet sich in dem Stücke nichts, wodurch der Titel: »A comical history« gerechtfertigt würde.

Man kann sich leicht überzeugen, daß in den meisten historischen Dramen (den sogenannten Histories) der Engländer — selbst bei Shakespeare — das epische Element oft ungebürlich vorwiegt, allein in keinem andern Stücke ist dies

Digitized by Google

in solchem Grade der Fall wie in Greene's Alfons, wo das dramatische Leben ganz durch die überwuchernde Erzählung erstickt wird. Bei Shakespeare fallen Wort und Handlung fast immer zusammen, sind gleichsam Eines und Dasselbe, während bei Greene die Handlung meist nur pantomimisch angedeutet und durch die Erzählung ergänzt wird. Jeder der fünf Akte des »Königs Alfons« wird durch Venus eröffnet, welche (hier die Stelle des »Chorus« vertretend) uns in bilderreicher Rede Alles erzählt was wir sehen werden, oder auf das zurückkommt was wir schon in der Pantomime gesehen haben. So wird z. B. der Kampf zwischen Alfons und Amurat folgendermaßen dargestellt.

Akt 5. Scene 1.

Allarm. Venus tritt auf und sagt:

»Grimm wogt der Kampf; von Blute dampft der Boden
Kaum hatte donnernd das Geschütz die Kugeln
Verderbend aus dem feurigen Schlund gespien,
Zum Hades so viel Seelen sendend, daß sie
Die stygischen Gefilde ganz bedeckten:
Als plötzlich die berittenen Reisigen
Zusammenstießen mit so großem Lärm,
Daß ich erst glaubte, die Giganten wollten
Empört zum zweitenmal den Himmel stürmen.
Und lange hielt Fortuna so ihr Rad,
Daß Vortheil sich auf keiner Seite zeigte
Und der Verlust ganz gleich blieb, bis die Göttin
Endlich für König Alfons sich entschied,
Der den Großtürken zum Gefangnen machte
Und ihn festhielt bis seine Tochter kam,
Die er versöhnend zur Gemahlin nahm.«

Digitized by Google

»Es wird Allarm geſchlagen. Amurat flieht; Alfons ſetzt ihm nach und nimmt ihn gefangen. Er wird in's Lager geführt. Wieder wird Allarm geſchlagen. Fauſta (die Gemahlin des Sultans) und Iphigena treten auf mit Soldaten. ꝛc. ꝛc.«

In ähnlicher Weiſe werden eine ganze Menge Schlachten abgemacht; doch laſſen wir es an der hier gegebenen Probe genug ſein des grauſamen Spiels. Zum Schluſſe ſei noch bemerkt, daß das erzene Haupt, welches in »Baco und Bungay« eine ſo große Rolle ſpielt, auch ſchon hier vorkommt (im vierten Akte) und zwar als Organ Muhammed's, wenn dieſer dem Großtürken etwas zu offenbaren hat.

Digitized by Google

Jakob der Vierte.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Scottish Historie of James the fourth, slaine at Flodden. Intermixed with a pleasant Comedie, presented by Oboram, King of Fayeries: As it hath beene sundrie times publikely plaide. Written by Robert Greene, Maister of Arts. Omne tulit punctum. London, Printed by Thomas Creede. 1598. 4°.

Der Herausgeber macht dazu die Bemerkung: »Dieſes Stück iſt höchſt incorrekt gedruckt und verſchiedene Stellen ſind dermaßen verdorben, daß es unmöglich erſcheint den Zuſammenhang herzuſtellen.«

Wir haben das um ſo mehr zu bedauern, als Greene in ſeinem Jakob IV., weniger durch glänzende Einzelheiten als durch den glücklichen Wurf des Ganzen, einen großen Fortſchritt beurkundet; der Plan iſt vortrefflich, der mit dem Schwerpunkt des Drama's zuſammenfallende Umſchwung überraſchend und doch durch die natürlichſten Mittel herbeigeführt, und endlich haben wir hier lebendige, ſcharf ausgeprägte Charaktere vor uns.

Das Zwiſchenſpiel mit Aſter Oberon (auf dem Titel Oboram genannt), der durch ſeine dienſtbaren Geiſter als ein Deus ex Machina handelnd und wandelnd in die Geſchicke der Hauptträger des Stücks eingreift, erſcheint mehr als eine dem Geſchmacke der Zeit und den Liebhabern der Interludes gemachte Conceſſion, als ein nothwendiger Beſtandtheil dieſes Drama's, welches bei ſehr geringfügigen Aenderungen ſolcher Beigabe gar wohl entbehren könnte.

Digitized by Google

Hat doch selbst Shakespeare — ich erinnere hier nur an seinen Sommernachtstraum — dem Geschmacke des Publikums in ähnlicher Weise huldigen müssen, allein der große Meister unterschied sich von seinen Vorgängern und Zeitgenossen dadurch, daß er Alles was er in seine Stücke aufnahm, auf das Lebendigste mit dem Kerne desselben zu verweben wußte, so daß es Blut ward von ihrem Blute und Fleisch von ihrem Fleische.

Doch nun zum Inhalt des Greeneschen Drama's. Jakob der Vierte, König von Schottland, hat sich — scheinbar aus Liebe, in der That aber aus politischen Gründen — mit Dorothea, Tochter des Königs von England, vermählt, während er heimlich in glühendster Leidenschaft für Ida, die schöne Tochter der Gräfin von Arran, entbrannt ist. Dorothea offenbart sich von vornherein als ein Charakter von anmuthigster Weiblichkeit, aber zugleich voll Kraft, Hoheit und Würde. Sie liebt ihren Gemahl, obgleich sie fühlt, daß sein Herz ihr entfremdet ist; sie entschuldigt seine Verirrungen durch seine Jugend, ohne den Einflüsterungen der geschäftigen Zwischenträger Gehör zu geben; sie hofft, daß er dereinst mit um so größerer Liebe in ihre Arme zurückkehren werde.

Bald aber bildet sich in seinem eigenen Lande eine Partei gegen ihn, an deren Spitze der Bischof von St. Andrews steht. Zu gleicher Zeit weiß ein verschmitzter Hofmann, Ateukin, den König dergestalt zu verblenden und sein Vertrauen zu gewinnen, daß dieser ihm seine Leidenschaft für Gräfin Ida gesteht und ihn als Vermittler zu ihr sendet.

Ida macht kein Hehl daraus, daß sie eine lebhafte Neigung für den König gehabt habe, so lange die Möglich-

Digitized by Google

keit einer ehelichen Verbindung mit ihm vorhanden gewesen. Nun aber ist Jakob mit der schönen und tugendhaften Prinzessin von England vermählt, der Ida wohl an Rang und Schönheit, aber nicht an Tugend nachstehen will: sie weist die Liebesanträge des vermählten Königs mit Entrüstung zurück.

Jakob ist in Verzweiflung. »Nenne mir ein Mittel — sagt er zu Ateukin — die Hand Ida's zu gewinnen, und ich mache Dich dafür zum größten Herrn meines Hofes!« — Es giebt ein Mittel — entgegnet Ateukin — Laßt mich die Königin aus der Welt schaffen. — Jakob willigt ein und giebt Ateukin schriftlich das Versprechen großer Belohnung und vollkommener Straflosigkeit für ihn und die gedungenen Mörder.

Der Bischof von St. Andrews kommt der Sache auf die Spur und warnt die Königin, die kein Wort davon glaubt und den Bischof hart anläßt, daß er es wage ihren Gemahl in solcher Weise zu beschuldigen. Nun sucht der Bischof durch Bestechung eines Dieners Ateukin's in den Besitz der Papiere zu gelangen, die das beabsichtigte Verbrechen auf das Unzweifelhafteste darthun.

Die Königin legt Männerkleidung an und entflieht. Jacques, ein Diener und Vertrauter Ateukin's, setzt ihr nach um sie zu tödten. Sie vertheidigt sich muthig, bricht aber endlich schwer verwundet zusammen und wird für todt auf dem Platze gelassen. Der Mörder erhält seine Belohnung und Ateukin wird auf's Neue zu Ida gesandt um ihr zu melden daß die Königin gestorben sei und der König jetzt seine geliebte Gräfin auf den Thron von Schottland setzen wolle.

Allein Ida hat sich inzwischen mit einem edlen Ritter, Sir Eustace, vermählt und Ateukin muß abermals unverrichteter

Digitized by Google

Sache abziehen. Um dieſelbe Zeit hat der König von England, auf die Nachricht der Ermordung ſeiner Tochter, Schottland mit Krieg überzogen und während Jakob, auf den das ganze Bewußtſein ſeiner Schuld rächend hereinbricht, von den furchtbarſten Gewiſſensbiſſen gequält wird, ſieht er zugleich durch den wachſenden Aufſtand ſeiner Vaſallen und den Angriff des engliſchen Königs ſeinen Thron in Gefahr. Gern würde er jetzt Alles dahingeben wenn er ſeine Dorothea in's Leben und an ſein Herz zurückrufen könnte; doch es iſt zu ſpät, und er will nicht im trägen Abwarten untergehen. Entſchloſſen rafft er ſich auf, um der Gefahr die Stirn zu bieten.

Dorothea iſt allmählig von ihren Wunden geneſen und lebt unter dem Schutze des edlen Ritters Sir Cuthbert Anderſon, der ſie mit Gefahr ſeines Lebens gerettet, verkleidet in ländlicher Verborgenheit. Sie erhält Kunde von Jakob's Reue und eilt mit ihrem Retter in die Nähe ſeines Feldlagers. Die beiden Könige treffen zuſammen, um auf Tod und Leben zu kämpfen — da drängt ſich Dorothea, der Gegenſtand des Streites, unter die Streitenden, giebt ſich zu erkennen und nach einer großen Scene voll dramatiſcher Spannung und Wandlung endet Alles verſöhnend, indem Dorothea zu ihrem Gemahle zurückkehrt, der jetzt erſt recht erkennt, welchen Schatz er an ihr gewonnen.

In dieſer kurzen, aber zuſammenhängenden und in allem Weſentlichen vollſtändigen Darlegung der Handlung habe ich Oberon's und ſeiner Geiſter ſo wenig Erwähnung gethan wie der Volksſcenen welche das Stück häufig unterbrechen — ein Beweis, daß der Dichter hätte ebenfalls ohne ſolche Beigaben fertig werden können.

In der Einfachheit der Sprache des Stücks, welches ſchon den vollen Grundton zu Shakeſpeare's Hiſtorien ent-

Digitized by Google

hält, erkennt man Greene kaum wieder, deſſen erſte Dramen ganz mit Schwulſt und Bilderpomp überladen ſind. Ich führe als Beiſpiel nur eine Stelle aus der erſten Scene des erſten Aktes an, wo Dorothea, eben als Königin von Schottland gekrönt, von ihrem ſcheidenden Vater noch einige wohlgemeinte Rathſchläge erhält:

Nun, Dorothea, da ich von Dir ſcheide
Und Dich hinfort der Mutter zarter Obhut
Entheben muß, laß mich als Freund Dir rathen
Wie Du, mein holdes, liebenswerthes Kind,
Im fremden Land Dich zu benehmen haſt.
Vergiß nicht, daß viel Augen auf Dich ſehn,
Rein wahre Deinen Ruf und Deine Ehre,
Denn wer in Majeſtät vor Allen ragt
Iſt wie ein Punkt danach die Feinde zielen.
Als Laſter wird man Deine Tugenden,
Dein freundliches Geſpräch als niedrig deuten,
Und Deine Sittſamkeit wird Hochmuth heißen.
Drum achte auf Dich ſelbſt mehr als auf Andre,
Das Rechte wird Dein eignes Herz Dich lehren;
Dein Weg iſt ſchlüpfrig — hüte Dich zu gleiten!
Ehr' Deinen Gatten, lieb' ihn wie Dein Leben,
Such' Freunde, die es ehrlich mit Dir meinen,
Aus Schonung keinen Deiner Fehler glimpflich
Behandeln, aus Gewinnſucht Dir nicht ſchmeicheln.
Sei wahr, mein Kind, und Du wirſt glücklich leben!

Das Stück hat fünf Akte. Die Blankverſe wechſeln häufig mit Reimen ab; die Volksſcenen ſind in Proſa geſchrieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Greene,

der Flurschütz von Wakefield.

Digitized by Google

Digitized by Google

A Plesant conceyted comedie of George a Greene, the Pinner of Wakefield. As it was sundry times acted by the seruants of the right Honourable the Earle of Sussex. Imprinted at London by Simon Stafford, for Cuthbert Burby: And are to be sold at his shop neere the Royall Exchange. 1599. 4°.

Später wurde George a Greene in den verschiedenen Ausgaben der Dodsley'schen Sammlung altenglischer Schauspiele wieder abgedruckt. Tieck, der schon 1811 eine Uebersetzung des Stücks gab, hielt es damals für eine Jugendarbeit Shakespeare's (Altengl. Theater, Bd. 1. Vorrede XIX), kam jedoch später von dieser irrigen Ansicht zurück und sprach sich in »Shakespeare's Vorschule« (Vorrede XX) folgendermaßen darüber aus: »Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, welche mehr als oberflächliche Aehnlichkeit der Pater Baco mit dem Flurschützen von Wakefield, Georg Greene, hat. Die Anordnung, die Laune, die Sprache, die Art, die mythologischen Bilder einzuführen, die Liebeserklärungen, die Schilderungen, Alles kommt überein, und im Original noch auffallender als es der Uebersetzer hat wiedergeben können. Ich bin jetzt, nachdem ich noch mehr als damals von den Schriftstellern dieser älteren Zeit gelesen habe, überzeugt, daß jenes vortreffliche kleine Lustspiel ebenfalls von R. Greene ist.«

Digitized by Google

Ganz unzweifelhaft ist die Autorschaft Greene's auch heute noch nicht festgestellt; innere Gründe sprechen allerdings stark dafür. Alexander Dyce hat das Stück in seine Ausgabe der Greene'schen Dramen mit aufgenommen, indem er sich auf zwei handschriftliche Noten stützt, welche auf dem Titelblatte eines alten Exemplars stehen, das sich früher in der Bibliothek des Herrn Rhodes befand:

»Written by ..... a minister who acted the piners pt in it himselfe. Teste, W. Shakespeare.«

»Ed. Juby*) saith it was made by Ro. Greene.«

Diese beiden Memoranda rühren von zwei verschiedenen Personen her und die Handschrift weist auf die Zeit zurück wo das Stück aufgeführt wurde.

Man erinnert sich, daß Greene, nach dem Dafürhalten einiger seiner Biographen, eine Zeitlang im geistlichen Stande gelebt hat; hierauf wird die Stelle »a minister, who acted the piners etc.« bezogen.

In dem »Flurschützen von Wakefield« kommt eine Scene vor, wo Georg Greene den feigen Sir Nicholas Mannering zwingt die Siegel zu verschlucken, womit der Earl von Kendal die ihm übergebene hochverrätherische Vollmacht versehen hat, und Nash (Strange News etc. 1592, Sig. C. 3.) erzählt uns, daß Robert Greene selbst einmal einen Gerichtsdiener zu gleicher Demüthigung gezwungen habe.

Dies sind die äußern Gründe, Greene für den Verfasser des Flurschützen zu halten.

Wie dem immer sein möge: dieses Stück gehört zu den besten der Vor-Shakespeareschen Zeit, weshalb man den verstümmelten Zustand in welchem es uns erhalten ist, um so

*) Juby war ein Schauspieler und schrieb in Gemeinschaft mit Samuel Rowley ein Drama »Sampson«.

Digitized by Google

mehr zu bedauern hat. Es ist von ächt englischem Geiste durchweht, voll Frische, Leben und Uebermuth. Der Held des Drama's war eine Lieblingsfigur des Volkes und seine Geschichte in Jedermanns Munde. Noch Percy sagt in seinen Reliques, bei Gelegenheit der Ballade von Launcelot, der Gesang von Robin Hood und Georg Greene sei so gemein, daß man ihn in jeder Bude finde, weshalb er ihn auch nicht von Neuem abdrucken lasse. Der Dichter des Schauspiels weicht von der Geschichte ab, welche den Robin Hood unter der Regierung des Königs Richard Löwenherz und seines Bruders Johann erwähnt. Sein König Eduard soll wahrscheinlich Eduard der Dritte sein, und mit diesem heitern und populären Fürsten vereinigt er alles Seltsame und alle Lieblingshelden des Volkes.

Der Earl von Kendal hat sich — im Einverständniß mit König Jakob von Schottland — an der Spitze mächtiger Großen, Lord Bonfield, Sir Gilbert Armstrong, Sir Nicholas Mannering u. A. empört gegen Eduard den Dritten, um selbst die Königskrone von England zu gewinnen.

Seine Anstrengungen werden jedoch vereitelt durch einen einfachen Flurschützen, Georg Greene, der wegen seiner überlegenen Körperkraft, männlichen Tüchtigkeit und ehrenfesten Gesinnung beim Volke in großem Ansehn steht, so daß er durch Rath und That überall den Ausschlag giebt.

Der Earl von Kendal will den gefährlichen Gegner aus dem Wege räumen, wird aber von diesem selbst gefangen genommen, wobei Greene eben so viel Schlauheit wie Muth und Entschlossenheit offenbart. Die Kunde von seinen Thaten und seiner unerschütterlichen Treue kommt zu den Ohren König Eduard's, der sich selbst auf den Weg nach Wakefield

Digitized by Google

macht, um in unſcheinbarer Verkleidung den ehrlichen Flurſchützen kennen zu lernen und ihn für ſeine Anhänglichkeit zu belohnen in einer Weiſe, wie es die Gelegenheit eben mit ſich bringt.

Zu gleicher Zeit iſt der berühmte Robin Hood nebſt zwei ſeiner Genoſſen ausgezogen um ſich mit Georg Greene zu meſſen, weil Marianne, Robin Hood's Geliebte, vor Gram darüber vergeht, daß von Georg Greene und ſeiner ſchönen Bettris im Volke weit mehr die Rede iſt als von ihr ſelbſt und ihrem Geliebten:

Wohin ich auch im Land die Schritte wende
Erklingt's von Liedern zu des Schützen Ruhme;
Man preiſt nur Bettris, ſeinen ſchönen Schatz,
Und dies, mein Robin, martert meine Seele.

Robin.

Was thut es uns, wenn wacker iſt Georg,
So lang er uns nur keinen Schaden zufügt?
Der Neid iſt meiſtens nur ſich ſelber ſchädlich,
Marianne, drum lach' Deinen Robin an.

Marianne.

Marianne lacht nie ihren Robin an,
Liegt nie mit ihm im grünen Waldesſchatten,
Bis Du nach Wakefield gehſt um Greene zu tödten.

Robin.

Marianne, ſtill, ich lindre Deinen Kummer,
Ich will dahin mit meinen luſtigen Männern;
Ich ſchwöre Dir, aus Liebe dort für Dich
Schlag' ich ihn nieder, oder er ſchlägt mich.

Digitized by Google

Georg Greene, wie er Robin und seine Genossen sieht, will es allein mit allen Dreien aufnehmen und hat schon zwei niedergeworfen als Robin sich ihm zu erkennen giebt und ihm Freundschaft anbietet. Die Beiden ziehen nun zusammen verkleidet nach Bradford, der Stadt, wo die lustigen Schuster wohnen, die keinem Fremden erlauben seinen Stab auf der Schulter zu tragen; er muß den Stab wie einen Rollwagen hinter sich herziehen, wenn er nicht mit den Schustern handgemein werden will, die im Boxen überlegene Meister sind. Wie Robin Hood und Georg Greene nach Bradford kommen, ist König Eduard, ebenfalls verkleidet, dort schon eingetroffen und hat sich, von den Schustern für einen gewöhnlichen Pilger gehalten, mit willigem Humor ihrem Verlangen gefügt den Stab hinter sich herzuziehen. Georg Greene ist empört darüber und befiehlt Eduard, den Schustern zum Trotz den Stab auf der Schulter zu tragen, wie er selbst, sonst werde er ihn durchprügeln. Eduard zeigt sich abermals folgsam, wofür ihn Georg Greene gegen die Schuster vertheidigt, die er auf das Unbarmherzigste durchbläut, so daß sie gar bald zu der freudigen Ueberzeugung gelangen, solche Hiebe könne kein Anderer austheilen als der wackere Flurschütz von Wakefield, als welchen sie ihn willkommen heißen und auf offenem Markte mit ihm Freundschaft trinken.

Nun giebt sich auch König Eduard zu erkennen. Alle fallen vor ihm nieder und bitten ihn wegen des Vorgefallenen um Verzeihung, die gern gewährt wird. Die Schuster erhalten noch besondere Privilegien, weil sie die Ehre gehabt haben mit dem Könige aus Einer Kanne zu trinken, und Georg Greene soll sich eine Gnade irgendwelcher Art erbitten, der König sagt ihm von vornherein Gewährung zu.

Digitized by Google

Georg ſagt:

Ich hab' ein ſchönes Mädchen,
Sie glänzt ſo hell wie nur der Silbermond,
Der alte Grim, ihr Vater, will die Ehe
Ihr nicht erlauben, weil ich Flurſchütz bin,
So ſehr ich ſie auch liebe und ſie mich.

Eduard.

Wo iſt ſie denn?

Georg.

In meinem armen Hauſe.
Stets will ſie ledig bleiben, wenn ihr Vater
Nicht zuſtimmt: dieſes iſt mein größter Kummer.

Eduard.

Iſt's weiter nichts? Da ſchaffen wir bald Rath?
Zu Grim ſend' ich und zwing' ihn nachzugeben,
Er wird es nicht dem König Eduard weigern.

Es geſchieht wie Eduard geſagt, der aber noch mehr thun will für den wackern Flurſchützen:

Georg, nach Deinem Werth muß ich Dir lohnen,
Und deshalb übergeb ich Dir hiemit
Als Eigenthum halb das was Kendall hatte;
Und was von Bradford eigen mir gehört
Tret' ich Dir gleichfalls ab auf alle Zeit.
Georg knie nieder.

Georg.

Was will mein König?

Eduard.

Dich zum Ritter ſchlagen.

Digitized by Google

Georg.

Laßt mich als Landmann leben und auch ſterben:
Das war mein Vater, das ſei auch der Sohn;
Mehr Anſehn ſchafft es wenn was Großes thut
Der niedre Mann, als der aus hohem Blut.

Eduard.

Es ſei alſo, Georg.

Der König beehrt den Flurſchützen mit ſeinem Beſuche und ſpeiſt bei ihm und Alles endet in Fröhlichkeit. Durch dieſe Geſchichte ſchlingt ſich noch eine andere von der unglücklichen Liebe des ſchottiſchen Königs Jakob zu Jane Barley. Jakob, der die Waffen gegen Eduard erhoben hatte, wird von einem alten engliſchen Reitersmann, Musgrove, gefangen genommen, erhält aber, nachdem durch Georg Greene alle Gefahr beſeitigt iſt, die Freiheit wieder gegen eine Löſung, die Georg auf Eduards Befehl ſelbſt beſtimmen ſoll.

Georg.

Verzeiht, mein Fürſt, dazu bin ich nicht fähig.

Eduard.

Thu's nur, die Ehr' iſt Dein.

Georg.

So ſoll der König Jakob wieder bauen
Die Städte, an der Grenze abgebrannt;
Für die verlaſſnen Waiſen Sorge tragen
Der Väter, die der Krieg um ihn gemordet,
Für alles Dieſes ſichres Pfand Euch geben
Und heimgehn. König Jakob, wollt Ihr das?

Digitized by Google

Jakob.

Ich will's! In Eure königliche Hand
Setz' ich dafür manch gutes Schloß zum Pfand.

Eduard.

Ich will nichts weiter. Nun geh' ich, Georg,
Mit in Dein Haus, und hab' ich da gegeſſen,
Nach Aſh, zu ſehn, ob Jane Barley ſo ſchön iſt
Als von ihr rühmt der gute König Jakob.
Die alte Sitte des geſenkten Stabs
Bewahret ſtets, von mir privilegirt;
Und fragt man, welchen Grund es dazu gab,
Sagt: Englands Eduard ſenkt' auch ſeinen Stab.

Digitized by Google

Christoph Marlowe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Christoph Marlowe, gewöhnlich Kit Marlowe genannt, der größte englische Bühnendichter vor Shakespeare, wurde geboren zu Canterbury im Februar des Jahres 1563.

Wir kennen von seinem vielbewegten Leben wenig mehr, als seinen kummervollen Anfang und sein trauriges Ende. Nachdem er auf der Schule seiner Vaterstadt eine gelehrte Vorbildung erhalten, bezog er im Frühjahr 1581 die Universität zu Cambridge.

Als der Sohn eines armen Schuhmachers wurde er früh mit Noth und Sorge vertraut, und scheint auch auf der Universität ganz von fremder Unterstützung gelebt zu haben. Man weiß nicht mit Bestimmtheit aus welcher Quelle diese geflossen, nur so viel ist sicher, daß die demüthigende Abhängigkeit, in welcher er aufgewachsen, einen höchst nachtheiligen Einfluß auf seinen Charakter geübt, wie das bei hochstrebenden Naturen fast immer der Fall ist. Wirkliches Unglück stählt und läutert den Genius, während kleinliche Sorge wie ein Wurm die besten Blüthen des Herzens zernagt und verdirbt.

Seinen Studien auf der Universität scheint Marlowe mit Eifer obgelegen zu haben; im Jahre 1583 wurde er Bachelor of Arts, und im Jahre 1587, als er Cambridge schon verlassen hatte, Magister.

Es wird angenommen, ist aber nicht mit Sicherheit nachzuweisen, daß er bereits vor Vollendung seiner Studien Verbindungen mit der Bühne angeknüpft habe, indem er

Digitized by Google

ältere Stücke verbesserte und für die Aufführung herrichtete, wie damals junge Dramatiker ihre Laufbahn zu beginnen pflegten. Für die weitere Annahme, daß er selbst Schauspieler gewesen, wie fast alle Bühnendichter jener Zeit, haben wir keinen Beweis als die Behauptung des wenig zuverlässigen Philips in seinem Theatrum Poetarum und den Vers einer alten Ballade, welche kurz nach Marlowe's Tode gedichtet wurde und worin es heißt:

He had also a player been
Upon the Curtain stage,
But brake his leg in one lewd scene,
When in his early age.

Die Curtain-stage scheint in den letzten funfzehn Jahren des sechzehnten Jahrhunderts der bevorzugte Schauplatz für dramatische Experimente gewesen zu sein, wo junge Dichter ihre Sporen verdient haben mußten, ehe ihren Stücken die Ehre der Aufführung in dem Blackfriars- und dem Globus-Theater zu Theil wurde. Diese Curtain-stage, auf welcher auch Ben Jonson und Thomas Heywood sich zuerst als Dichter und Schauspieler versuchten, befand sich unfern der Bühne in Shoreditch, welche kurzweg das Theater genannt wurde, und stand unter unmittelbarer Aufsicht des Lord-Mayor von London.

Wenn es mit der Angabe des Balladen-Dichters, daß Marlowe in Folge eines Beinbruchs früh die Bühne verlassen und nie wieder betreten habe, seine Richtigkeit hat, so ist es auffallend genug, daß keiner von des Dichters Zeitgenossen seines lahmen Beines Erwähnung thut, da die ausbündige Gesellschaft in welcher er lebte, die Leibesgebrechen ihrer Mitglieder mit besonderer Vorliebe zur Zielscheibe ihres Witzes machte.

Digitized by Google

So wurde z. B. Gabriel Harvey wegen seiner Magerkeit auf das Unbarmherzigste durchgehechelt, und Robert Greene's rothe Nase in einer Weise bewitzelt, als wäre sie Shakespeare's Vorbild zu Bardolph's rother Nase gewesen, von welcher er sagt, sie habe so geglüht, daß ein darauf sitzender Floh ausgesehen hätte wie eine schwarze Seele im Höllenfeuer.

Doch, wie dem immer sein möge, ob Marlowe Schauspieler war und ein Bein brach, oder nicht: jedenfalls muß er sich schon früh mit der Bühne und ihren Forderungen vertraut gemacht haben, denn gleich sein erstes Stück: Tamerlan der Große, welches zuerst im Jahre 1586 *) aufgeführt wurde, brachte eine vollständige Umwälzung in der Theaterwelt hervor und ist für alle Zeit als der Grundstein im Wunderbau der Shakespeare-Bühne zu betrachten. Die ausführliche Beweisführung für diese Behauptung gehört nicht hieher, sondern in den Schlußband dieses Werks, der die Entwicklungsgeschichte des englischen Drama's im Zusammenhange enthält; nur soviel möge hier vorläufig bemerkt werden, daß Marlowe in seinem Tamerlan zuerst den Blankvers (die fünffüßigen ungereimten Jamben) auf die öffentliche Bühne brachte und durch seine glückliche Behandlung desselben ein für alle Mal die poetische Form des englischen Drama's bestimmte.

*) Vielleicht noch früher; ganz genaue Zeitbestimmungen fehlen. Nach Nash's Epistle »To the Gentlemen Students of both Universities« welche Green's Menaphon vorgedruckt ist (1587) und nach Green's »Adress to the Gentlemen Readers«, in seinem Perimedes the Black-Smith, (1588) schließt Payne Collier, daß Tamerlan schon vor 1587 aufgeführt sein müsse, und Alexander Dyce giebt dieser Annahme seine ausdrückliche Zustimmung. Siehe Collier, Hist. of Engl. Dram. Poet. III. 112. und Dyce, The Work's of C. Marlowe I. VIII.

Digitized by Google

Unrichtig ist die noch zuweilen vorkommende Behauptung, daß Marlowe überhaupt der Erste gewesen sei der in Blankversen geschrieben habe. Schon Lord Surrey hatte sich, bei seinen Uebersetzungen aus Virgil, ungereimter fünffüßiger Jamben bedient. Das älteste Beispiel der Anwendung dieses Verses in Dramen bietet uns Ferrex und Porrex, oder die Tragödie von Gorboduc, ein von Sackville und Norton geschriebenes Stück, welches im Jahre 1561 vor der Königin Elisabeth aufgeführt wurde. Im Jahre 1566 folgte Gascoyne's Jocasta, eine freie Nachbildung der Phönicierinnen des Euripides, (aufgeführt in Gray's Inn) und endlich »Arthur's Irrsale« von Thomas Hughes (vor der Königin aufgeführt zu Greenwich 1587). Schon aus diesen Beispielen, welche leicht noch vermehrt werden könnten, ist ersichtlich, daß lange vor Marlowe Dramen in Blankversen zur Aufführung kamen, aber nur am Hofe und in Privatgesellschaften, während Marlowe den Blankvers zuerst auf die öffentliche Bühne brachte, und daß er dies nicht zufällig that, sondern mit bestimmter künstlerischer Absicht, geht schon aus dem Prolog zum Tamerlan hervor, wo er sagt:

»Vom hohlen Klingklang reimenden Gelichters,
Von Stücken die um Gunst des Pöbels buhlen,
Sollt Ihr in stattlich Kriegsgezelt uns folgen,
Den großen Scythen Tamerlan zu hören,
Wie er mit mächtigem Wort die Welt bedräut
Und Königreiche umstürzt, Völker geißelt
Mit seinem Schwert, dem Alles unterliegt.
Seht hier sein Bild im Spiegel der Tragödie
Und zollt ihm Beifall wenn es Euch gefällt.«

Man muß Marlowe's Vorgänger kennen um ganz den ungeheuern Fortschritt zu würdigen, den er durch seinen

Digitized by Google

Tamerlan vollbrachte. War auch die Form eine überlieferte, so erhielt sie doch erst durch Marlowe freie Bewegung und dramatisches Leben. So lange der Reim noch als nothwendiges Erforderniß galt, waren die Verse immer so gebaut, daß der ganze Schwerpunkt auf die gereimte Sylbe fiel und die übrigen Wörter jeden Verses gleichsam nur als ein Bogen erschienen um den Reimpfeil abzuschießen. Der Reim fiel später weg, allein der gespannte Bau des Verses blieb derselbe, bis Marlowe ihm durch Einschnitte, Ruhepunkte und Abwechslung weiblicher mit männlichen Endungen Leben und Bewegung gab.

Allein dabei ließ es Marlowe nicht bewenden. Sein Stück ist nicht blos von Gestalt sondern auch von Gehalt bedeutender als irgend eines der vor ihm geschriebenen. Wir würden jedoch dem Dichter sehr Unrecht thun, wenn wir, absehend von der historischen Bedeutung seines Drama's, bei der Beurtheilung desselben blos den Maßstab unserer heutigen philosophischen Kritik anlegen wollten, wie so Viele gethan. Uns interessiren zunächst und zumeist die psychologischen Vorgänge und Wandlungen, der innere Kampf der Gegensätze, die Konflikte der Leidenschaften und ihre Lösung; allein die damalige Zeit stellte an den Dichter ganz andere Forderungen. Für Marlowe's unkritisches, naives Publikum gingen die Feinheiten seiner Dichtung vielleicht ganz verloren, während es den höchsten Gefallen fand an den wunderbaren Heldenthaten des Tamerlan, die in möglichster Fülle und Breite vorgeführt werden mußten.

Dieses Publikum hatte seine herzliche Freude daran, den großen Tamerlan binnen zwei Stunden die halbe Welt erobern, die mächtigsten Heere zu Boden werfen und Könige vor seinen Siegeswagen spannen zu sehen. So finden wir

Digitized by Google

denn in dem Stücke auch einige Scenen, die nach heutigem Geſchmacke geradezu abſurd erſcheinen und auch den meiſten Kritikern Anlaß gegeben haben das ganze Stück roh und verwerflich zu finden, weil ſie die Mühe ſcheuten, das Gold von den Schlacken zu ſondern. Allein man darf nicht vergeſſen, daß Marlowe für ein Publikum ſchrieb, welches erſt gebildet werden ſollte, für ein Volkstheater, das damals noch kaum im Anſehn unſerer heutigen Vorſtadtbühnen ſtand und das hauptſächlich ihm den raſchen Aufſchwung verdankte, der es befähigte, ſchon wenige Jahre ſpäter die vollendeteren Werke Shakeſpeare's zu begreifen und ſich daran zu laben.

Marlowe ſchrieb die beiden Theile ſeines Tamerlan in dem Alter von 22 und 23 Jahren. Ich habe gerade dieſe Jugendarbeit, welche neben viel Ueberſchwenglichem und Ungeheuerlichen doch auch viel wahrhaft Großes enthält, ſo nachdrücklich hervorgehoben, weil ſie bisher in Deutſchland ſo gut wie gar nicht beachtet wurde, obwohl ſie die eigentliche Grundlage des altengliſchen Theaters bildet.

In ſeinen ſpäteren Werken die raſch aufeinander folgten, arbeitete ſich Marlowe zu immer größerer Meiſterſchaft empor.

Zunächſt erſchien ſein »Doktor Fauſt«, ein Stück, welches, obgleich mangelhaft in der Kompoſition und ungleich in der Ausführung, doch als ſeine bedeutendſte Schöpfung zu betrachten iſt.

Das älteſte deutſche Fauſtbuch datirt aus dem Jahre 1587*), und 1589 war Marlowe's Fauſt ſchon ein Lieblingsſtück des Londoner Publikums. Dem Dichter wurde

*) In demſelben Jahre erſchien auch ſchon die früheſte dramatiſche Bearbeitung in Deutſchland, welche den Titel trägt: Historia Fausti. Traktätlein von Fauſt, eine Komödie. 1587. Gedruckt von Hock in Tübingen. Die Verfaſſer, zwei Tübinger Studenten, wurden ſammt dem Drucker für ihre Arbeit eingeſperrt.

Digitized by Google

das deutsche Buch durch die englische Uebersetzung vermittelt, welche in Thoms' Early Prose Romances abgedruckt ist. Auf einen ausführlichen Vergleich des Marlowe'schen Faust mit dem Göthe'schen können wir hier nicht näher eingehen.

Nur soviel sei bemerkt, daß der englische Faust, im Gegensatz zu dem deutschen, weniger aus Durst nach höherer Erkenntniß, als aus Begierde nach Macht getrieben wird, ein Bündniß mit der Hölle zu schließen, und daß der Marlowe'sche Mephistopheles kein lustiger Teufel ist, wie der Göthe'sche, sondern als ein gefallener Engel erscheint, den die Macht des Bösen zwar besiegt hat, dem aber noch eine tiefe Sehnsucht, ein schmerzliches Heimweh nach dem verlorenen Paradiese geblieben ist, und der augenblicklich ganz umkehrte, wenn die Brücke hinter ihm nicht abgeschlagen wäre. Aber so unverwüstlich ist das Göttliche seiner Natur, daß er mehr Drang zeigt, Faust's Seele zu retten für den Himmel, als sie zu gewinnen für die Hölle. Erst als Faust seine Seele dem Bösen mit einer Entschlossenheit verschrieben, die selbst Mephisto Entsetzen einflößt, beschließt dieser unauflösbar den dunklen Bund, doch auch jetzt hat er keine Freude über die gewonnene Seele und immer noch zittert sein Bedauern nach, daß Faust auf ewig verloren sei.

Collier erwähnt in seiner Geschichte des englischen Drama's (III. 126), daß im Jahre 1588 eine »Ballade vom Leben und Tode des Doktor Faustus« im Druck erschienen sei. Alexander Dyce theilt in seiner Ausgabe Marlowe's (II. 157) eine altenglische Faust-Ballade mit (aus der Roxburghe Collection, II. 235), hinzufügend, daß es vielleicht dieselbe sei, welcher Collier Erwähnung gethan. Sie trägt

Digitized by Google

im Original die Ueberſchrift: The Judgment of God, shewed upon one John Faustus, Doctor in Divinity. Tune of Fortune, my Foe.

Ob ſie vor- oder nach der Tragödie geſchrieben iſt, der ſie ſich auf das Engſte anſchließt, müſſen wir dahin geſtellt ſein laſſen; vielleicht wird es mancher meiner Leſer mir Dank wiſſen, wenn ich eine getreue Ueberſetzung der alten Ballade hier einſchalte:

»Ihr guten Chriſtenleute, hört mich an,
Der ich in Pein bin und nicht ſterben kann:
Ich lebte wie zuvor kein Menſch verſucht,
Chriſtum verleugnend, drum bin ich verflucht.

Ich ſtamm' aus Wittenberg im deutſchen Land
Von Eltern ab aus ehrenwerthem Stand,
Ihr guter Name ward entehrt durch mich,
Darum verdammt und Fauſt genannt ward ich.

Erzogen durch den Oheim, hochgelehrt
Ward ich, und mit dem Doktorhut geehrt.
All' ſeinen Reichthum erbt' ich, als er ſtarb,
Deß Teufelsgold die Seele mir verdarb.

Dann warf ich frech die heilige Bibel fort
Und kümmerte mich nicht um Gottes Wort,
Weil ich die Zauberkunſt zu üben ſuchte,
Das war's, warum der Himmel mich verfluchte.

Der Teufel kam zu mir in Mönchsgewand,
Zu jedem Wunſche bot er mir die Hand,
Stellt' Alles auf der Welt mir zu Befehle:
Ich gab als Lohn dafür ihm Leib und Seele.

Digitized by Google

Zweimal ſchrieb ich in frevelhaftem Muthe,
Zweimal den Teufelspakt mit meinem Blute,
Zweimal verkauft' ich ſündhaft Seel' und Leib
Um Erdenluſt und nichtigen Zeitvertreib.

So vier und zwanzig Jahre ſollt' ich leben
Und dann dem Teufel meine Seele geben —
Und dachte nie daran im Bann des Böſen,
Wie einſt der Heiland litt, ſie zu erlöſen.

O, wär' ich lieber doch als Thier geboren!
Dann hätte mich der Hochmuth nicht verloren.
O, hätte mich und alle meine Gaben
Doch eine dunkle Höhle früh begraben!

Weh', weh' dem Unglückstag der mich erzeugt!
Weh', weh' der Bruſt und Zeit die mich geſäugt!
Und weh' der Hand die ſchrieb den Teufelsbund,
Weh' auch mir ſelbſt, all meines Unglücks Grund!

In eitel Wonne meine Zeit verrann,
Bei Fürſten, Peers, manch würdigem Rittersmann;
Und Wunder aller Art konnt' ich vollbringen,
Davon die Welt noch ſagen wird und ſingen.

Der Teufel führte mich zum Himmel auf,
Dort ſah ich aller Schöpfung Lag' und Lauf.
Die ganze Welt durchfuhr ich in acht Tagen,
Dann ließ ich heim nach Wittenberg mich tragen.

Was ich begehrte, wurde flugs erfüllt,
Ein jegliches Geheimniß mir enthüllt,
Die Wunder aller Welten, aller Sterne,
Der Erd' und See, der Nähe wie der Ferne.

Digitized by Google

Und als nun kam das allerletzte Jahr,
Dacht' ich, wie Alles ſchnell vergangen war,
Und daß der Teufel bald nun von der Erde
Zur ewigen Finſterniß mich führen werde.

Dann, ach zu ſpät! bereut' ich was vergangen,
Mein Herz verblutete vor Weh' und Bangen,
Ich fand nicht Ruhe mehr; zu jeder Stunde
Verwünſcht' ich all mein Thun aus Herzensgrunde.

Ich bat, daß Mond und Sonne ſtille ſtänden
Und daß die Jahreszeit nie möge enden,
Damit kein Ziel ich meiner Friſt gewahre
Und Leib und Seele nicht zur Hölle fahre.

Und als ich in der letzten Stunde Qual
Die Sanduhr umgedreht zum letzten Mal,
Rief ich gelehrte Männer mich zu tröſten —
Doch glaubt' ich nicht — mich konnte Niemand tröſten.

Um Mitternacht mein Stundenglas verrann,
Und mein Gewiſſen fing zu fürchten an;
Studenten harrten mein im Nachbarzimmer,
Da hörten ſie ein fürchterlich Gewimmer.

In mein Gemach nun kamen ſie gerannt
Und ſah'n mein Hirn zerſchmettert an der Wand,
Zerſchmettert ſah'n ſie Beine, Arm' und Hände,
Mein Inn'res fort — ſo war mein traurig Ende.

Ihr Zaubrer und verwünſchten Hexen all',
Ein Beiſpiel nehmt an meinem Unglücksfall,
Bringt Leib und Seele nicht dem Teufel dar,
Verpfändet Eures Haupts kein einzig Haar!

Digitized by Google

Sondern hofft auf das Reich des heiligen Chriſt,
Wo Pein und Unglück nie zu fürchten iſt;
Laßt ab vom Teufel, meidet Sünd' und Reu',
Und bleibt dem ewig wahren Glauben treu *).

* * *

Das nun folgende Stück: »Die Bluthochzeit von Paris« wurde wahrſcheinlich gleich nach der Ermordung Heinrich III. geſchrieben, mit deſſen Tode (2. Auguſt 1589) es endet. Collier hält dies Drama mit gutem Fug für die ſchwächſte Arbeit Marlowe's und ſucht außerdem nachzuweiſen, daß es in verſtümmeltem Zuſtande gedruckt ſei (wahrſcheinlich im Jahre 1595, alſo lange nach dem Tode des Verfaſſers).

Höher ſteht »der Jude von Malta«, der in der erſten Hälfte ein wahres Meiſterſtück iſt, aber merklich abfällt in der zweiten Hälfte, wo ſich die Greuel und Verwicklungen dermaßen häufen, daß das Tragiſche förmlich in's Lächerliche umſchlägt. Todtſchlag folgt auf Todtſchlag, Vergiftung auf Vergiftung; es wird mit Menſchenleben geſpielt wie mit Schneebällen, ſo daß gegen das Ende des Stücks Mitleid und Erſchütterung in demſelben Grade abnehmen, wie die Menſchenwürgerei zunimmt. Der einzige konſequent durchgeführte Charakter iſt Barabas, der alte Jude (Shakeſpeare's Vorbild zu ſeinem Shylock). Sein tückiſcher Helfershelfer Ithamore iſt zu gemein um uns zu intereſſiren

*) Eine deutſche Bearbeitung des Marlowe'ſchen Fauſt von Wilhelm Müller, mit einer Vorrede von Ludwig Achim von Arnim, erſchien ſchon im Jahre 1818 und erregte ihrer Zeit großes und verdientes Aufſehen, iſt aber ſeitdem aus dem Buchhandel verſchwunden. Eine neue Ueberſetzung von A. Böttger kam mir erſt zu Händen, als die meinige ſchon fertig war, der wie jener, die neue Ausgabe der Marlowe'ſchen Werke von Alexander Dyce zu Grunde liegt.

Digitized by Google

und dasselbe gilt von der erst mit Anfang des dritten Aktes in das Stück verflochtenen Buhldirne. Aber trotz aller Mängel und Verkehrtheiten zeugt dieses Stück von einem Talent, dem nur der sittliche Schwerpunkt fehlt um das Höchste zu leisten. Eine Figur wie Barabas konnte nur einem mächtig angelegten Dichtergeiste gelingen*).

Eduard II. gilt für eine der spätesten Schöpfungen Marlowe's und erfreut sich bei der englischen Kritik eines ganz besonderen Ansehns. Dyce meint, Alles in Allem genommen sei es des Dichters vollendetstes Werk, ohne Ueberladung der Charaktere und frei von Schwulst in der Sprache. Charles Lamb sagt: »Die Qualen Eduard's, dem Königthum entsagen zu müssen, sind in einer Weise ausgedrückt, die Shakespeare in seinem Richard II. kaum übertroffen hat und die Sterbescene des Marlowe'schen Königs erzeugt mehr Mitleid und Erschütterung als irgendeine andere Scene des antiken wie des neueren Drama's.« In gleicher Weise urtheilt William Hazlitt über diese Scene, während er an der Tragödie, im Ganzen genommen, viel auszusetzen findet, und gewiß mit Recht.

Das Urtheil, welches ich selbst gleich nach dem ersten Lesen des Drama's niederschrieb und seitdem keine Veranlassung gefunden habe zu ändern, lautet wie folgt:

Eduard II. gehört zu den schwächeren Stücken Marlowe's und scheint eine flüchtige Arbeit zu sein, obgleich sich auch hier die schöpferische Kraft des Dichters und seine meisterliche Beherrschung großer Stoffe in manchen schönen Einzelheiten offenbart, besonders in dem Monologe König Eduard's

*) Eine deutsche Bearbeitung des »Juden von Malta« und »Eduard II.« gab E. von Bülow in seiner »altenglischen Schaubühne« (Berlin, Reimer 1831).

Digitized by Google

nach dem Tode seines Lieblings Gaveston. Allein er versteht nicht Maß zu halten und schlägt eine Wirkung durch die andere todt. Schönheit kämpft überall mit Rohheit und die Rohheit bleibt Siegerin. Der einzige Charakter im Stück welcher mich ganz befriedigt, ist der junge König Eduard III.

Die Nachrichten welche uns über das Leben des Dichters vorliegen, bieten wenig Erfreuliches. Man wirft ihm vor, daß er einen gottlosen Wandel geführt und bei Trunk und Spiel den größten Theil seiner Zeit in schlechter Gesellschaft vergeudet habe, zu welcher die »respektablen« Leute damals Alles zählten, was irgendwelchen Zusammenhang mit dem Theater hatte. In welch geringem Ansehen die Schauspieler und dramatischen Dichter jener Zeit standen, haben wir schon öfter Gelegenheit genommen zu bemerken; es gehörte zum guten Tone, schlecht von ihnen zu denken; man glaubte bereitwillig Alles was ihren Ruf gefährden konnte und so ist denn auch wenig, ihre Lebensumstände Betreffendes auf uns gekommen, außer einer Anzahl skandalöser Geschichten und Anekdoten, von welchen die meisten, wo nicht ganz erfunden, doch sicher sehr übertrieben sind. Von Marlowe heißt es in der schon vorhin erwähnten alten Ballade:

»Er war ein Dichter weitbekannt
Und manch ein Stück schrieb er,
Ging prunkend bald im Prachtgewand,
Bald bettelarm einher.«

In diesen Versen ist seine ganze Lebensgeschichte enthalten. Er schrieb, wenn ihn die Noth auf den Nägeln

Digitized by Google

brannte und machte sich frohe Tage, wenn er durch seine Arbeiten wieder ein ehrlich Stück Geld verdient hatte. Für Weib und Kind hatte er nicht zu sorgen, die »gute Gesellschaft« duldete ihn nicht unter sich, was blieb ihm da übrig, als sich dem zwar lockeren, aber auch unterhaltenden und geistvollen Kreise der Greene, Peel, Nash u. A. anzuschließen? Was diese lockeren Gesellen in den Augen der »guten Gesellschaft« ihrer Tage gesündigt haben mögen, hat das Meer der Zeit längst weggespült, ihre Namen aber leben durch ihre Werke in Ehren fort durch die Jahrhunderte, während nach der sie weiland verachtenden »guten Gesellschaft« längst kein Hahn mehr kräht.

Uebrigens gab es auch damals schon einzelne vorurtheilsfreie Edelleute, welche den Verkehr mit dramatischen Dichtern und Künstlern für keine Schande hielten, und als ein solcher wird von den Zeitgenossen Sir Thomas Walsingham ehrenvoll genannt, dem nach Marlowe's Tode ein hinterlassenes größeres episches Fragment »Hero und Leander« vom Verleger gewidmet wurde, wegen der Freundlichkeit und Güte, die er dem Dichter allezeit erwiesen habe. Auch Chapman dedicirte dem wackern Sir Thomas Walsingham als seinem »langgeliebten und ehrenwerthen Freunde« eine Komödie »All Fooles, 1605«.

Der aufmerksame Leser wird sich aus der, in diesem Bande voranstehenden Lebensgeschichte Greene's erinnern, daß dieser seine Genossen Atheisten und lüderliche Menschen nannte. Mit der Lüderlichkeit wurde es dazumal so genau nicht genommen, aber die Bezeichnung Atheist blieb an Marlowe (als dem Bedeutendsten der Gesellschaft) wie ein Brandmal haften bis auf den heutigen Tag, während keiner von seinen Zeitgenossen es der Mühe werth gefunden hat,

Digitized by Google

uns ein Bild, oder auch nur eine bezeichnende Andeutung seiner persönlichen Erscheinung zu geben.

Er starb eines gewaltsamen Todes, am 1. Juni 1593, erdolcht von einem seiner Bekannten, Francis Archer, und zwar so, daß der Stahl, den Marlowe abzuwehren suchte, ihm durch's Auge in's Gehirn drang und der Getroffene nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen seinen Geist aufgab. Die Veranlassung zu diesem Morde, der zu Deptford stattfand, soll ein durch Eifersucht herbeigeführter Streit gewesen sein.

In Beard's »Theatre of God's Judgements« (1597) finden wir folgenden Bericht von Marlowe's Leben und Tod: »Keinem der Früheren in Atheismus und Unheiligkeit nachstehend und Allen gleich in der Art der Bestrafung, war Einer aus unserm eigenen Volke, frischen Angedenkens, Namens Marlin (am Rande steht Marlow), von Beruf ein Gelehrter, der seine Jugend auf der Universität zu Cambridge verlebte, aber in Wirklichkeit ein Schauspielschreiber und Possendichter, der, indem er seinem Geist und seinen Lüsten zu sehr die Zügel schießen ließ, sich soweit verirrte, daß er Gott und seinen Sohn Christus leugnete und nicht nur mündlich die Dreieinigkeit lästerte, sondern (wie glaubwürdig berichtet wird) Bücher dagegen schrieb, worin er behauptet, unser Heiland sei nur ein Betrüger und Moses nur ein Zauberer und Verführer des Volks, und die heilige Bibel enthalte nichts als eitle und unnütze Märchen und alle Religion sei nur eine Erfindung der Politik. Aber siehe, welche Schlinge der Herr durch die Nasslöcher dieses bellenden Hundes schlug! So geschah es, daß, als er Einen, dem er zürnte, mit seinem Dolche durchbohren wollte, der Andre ausweichend den Dolch ergriff und in seinen eigenen Kopf

Digitized by Google

ſtieß, ſo daß er, trotz alles ärztlichen Beiſtandes welcher geleiſtet werden konnte, bald darauf ſtarb. Die Art ſeines Todes war ſo ſchrecklich (denn er fluchte und blasphemirte bis zu ſeinem letzten Athemzuge, und mit ſeinem Athem entfuhr ſeinem Munde ein Fluch), daß es nicht nur ein offenbares Zeichen von Gottes Gericht war, ſondern auch ein Schrecken und Entſetzen für Alle die ihn ſahen. Aber hierin offenbart ſich Gottes Gerechtigkeit am deutlichſten, daß er ſeine eigene Hand, welche jene Läſterungen geſchrieben, zwang das Werkzeug ſeiner Strafe zu ſein und zwar an ſeinem Gehirn, welches ihn verleugnet hatte.«

Beard war ein puritaniſcher Eiferer, ſeines Standes ein Prieſter, der Marlowe der ſündigen Welt als warnendes Beiſpiel hinſtellte, ohne ihn gekannt, und ſeine Schriften verdammte, ohne ſie geleſen zu haben.

Faſt eben ſo ſchlimm kommt Marlowe weg bei Meres (Palladis Tamia, 1598), bei Vaughan (The Golden Groue, etc. 1600) und endlich in der ſchon ein paarmal angeführten alten Ballade, welche überſchrieben iſt: The Atheist's Tragedie, und beginnt:

»All you that have got eares to heare,
Now listen unto me;
Whilst I do tell a tale of feare,
A true one it shall be.« *)

Milder urtheilt der Autor eines akademiſchen Drama's »Die Rückkehr vom Parnaſſus«, welches, obwohl noch zu Leb-

*) Das Manuſcript dieſer Ballade iſt im Beſitze des Herrn Collier, und ſie iſt danach abgedruckt bei Dyce, im dritten Bande ſeiner Ausgabe Marlowe's, Seite 349.

Digitized by Google

zeiten Elisabeth's aufgeführt, erst 1606 gedruckt erschien und folgende merkwürdige, auf Marlowe bezügliche Stelle enthält:

»Marlowe was happy in his buskin'd Muse,
Alas, unhappy in his life and end!
Pitty it is, that wit so ill should dwell,
Wit lent from heauen, but vices sent from hell.
Our theater hath lost, Pluto hath got,
A tragick penman for a driery plot.«

Die Anspielungen auf Marlowe welche bei Peele und Nash vorkommen, die ihn doch genau kennen mußten, zeugen davon, daß er in ihrer Achtung sehr hoch stand, und wenn man auf die glänzende Reihe seiner bahnbrechenden Werke sieht und dabei bedenkt, daß er in einem Alter von kaum dreißig Jahren starb, so wird man geneigt sein anzunehmen, daß es mit seinen Ausschweifungen doch nicht gar so arg gewesen sein kann, wie uns die puritanischen Pfaffen glauben machen möchten. Jedenfalls weiß die Literaturgeschichte bei allen Völkern nur von wenigen Dichtern zu erzählen, die bis zu ihrem dreißigsten Jahre schon so Bedeutendes geleistet wie Marlowe, der außer seinen Dramen auch eine ganz stattliche Reihe Gedichte geschrieben, nachgebildete, wie eigene, worunter besonders eines große Berühmtheit erlangt hat, welches ich hier in der Uebersetzung folgen lasse um der Lebensgeschichte des unglücklichen Dichters einen wohlthuenden Abschluß zu geben.

Come live with me and be my love.

Komm, liebe mich und leb' mit mir,
Und alles Glück genießen wir,
Das Thal und Hügel, Busch und Hag,
Wald und Gebirg nur bieten mag.

Digitized by Google

Am Felshang ſitzen wir und ſehn
Die Heerden auf der Weide gehn,
Wo bei des klaren Bächleins Fall
Melodiſch ſingt die Nachtigall.

Mit Epheugrün und zarten Myrthen
Will ich Dich kränzen und umgürten,
Dein Lager Dir von Roſen ſtreun,
Will Alles thun Dich zu erfreun!

Von unſern Lämmern auf der Weide
Nimmſt Du die Wolle Dir zum Kleide;
Ich ſchenke Dir geſäumte Schuh,
Mit Schnallen ganz von Gold dazu.

Und friſche Blumen pflück' ich Dir,
In Deines Huts und Kleides Zier —
Erfreut ſo vieles Schöne Dich,
Komm, ſei mein Weib und liebe mich!

Die Schäfer tanzen zur Schalmey
Allmorgendlich im ſchönen Mai.
Behagt Dir ſolcher Zeitvertreib,
So komm' mit mir und ſei mein Weib!

Früh wecken Dich der Hirten Lieder
Und ſingen ſpät in Schlaf Dich wieder.
Erfreut ſo vieles Schöne Dich,
Komm, ſei mein Weib und liebe mich!

Digitized by Google

Tamerlan der Große.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tamburlaine the Great. Who, from a Scythian Shephearde by his rare and woonderfull Conquests, became a most puissant and mightye Monarque. And (for his tyranny, and terrour in Warre) was tearmed The scourge of God. Deuided into two Tragicale Discourses, as they were sundry times shewed vpon Stages in the Citie of London. By the right honorable the Lord Admyrall, his seruantes. Now first, and newlie published. London. Printed by Richard Jhones: at the signe of the Rose and Crowne neere Holborne Bridge. 1590. 4°.

Dieſer Titel iſt einem Exemplar des erſten Theils von Tamerlan aufgeklebt, welches ſich in der Bibliothek von Bridge-water House befindet und, wie Alexander Dyce nachweiſt, erſt aus dem Jahre 1605 datirt. Von der älteſten Quartausgabe von 1590 iſt nichts übriggeblieben als der erwähnte Titel und eine Anrede an den Leſer. Der zweite Theil des Tamerlan erſchien in dem neuen Druck 1606.

In der Bodleian Library, Oxford, befindet ſich eine Oktavausgabe beider Theile des Tamerlan, datirt aus dem Jahre 1590: Der Titel des erſten Theils ſtimmt verbatim mit dem obenangeführten überein, während der des zweiten Theils lautet wie folgt:

The Second Part of The bloody Conquests of mighty Tamburlaine With his impassionate fury, for

Digitized by Google

the death of his Lady and love faire Zenocrate: his fourme of exhortacion and discipline to his tree sons, and the maner of his own death.

In der Garrick Collection, British Museum, befindet sich eine Oktavausgabe beider Theile, aus dem Jahre 1592.

Endlich thut Langbaine (Account of Engl. Dram. Poets, p. 344) einer Oktavausgabe von 1593 Erwähnung.

Tamerlan war Marlowe's Erstlingsstück und wurde lange von der Kritik auf das Einseitigste und Vornirteste unterschätzt, während es doch in Wahrheit als der eigentliche Grundstein der Shakespearebühne zu betrachten ist. Payne Collier hat das Verdienst, dieses zuerst ausführlicher nachgewiesen zu haben, und in neuester Zeit wurden durch Robert Bell in gleichem Sinne manche fruchtbare Winke und Aufklärungen gegeben. Doch blieb man immer bei Einzelheiten stehen, ohne das Ganze in seinem Zusammenhange vom Standpunkte ästhetischer Kritik tiefer in's Auge zu fassen.

Der Held des Drama's ist jener allbekannte Mongolenchan, der zu Ende des vierzehnten und zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts die Welt in Schrecken setzte. Diesen wilden, blutgierigen, aber mit großen Eigenschaften begabten Hordenführer zeigt uns Marlowe im Allgemeinen ganz, wie ihn die Geschichte schildert, als eine Incarnation des göttlichen Zornes auf Erden. Daneben weiß er ihm jedoch auch ein rein menschliches Interesse abzugewinnen durch seine Liebe zu der schönen Sultanstochter von Egypten. In der Entwicklung dieser Liebe finden sich erhabene Züge, wie sie nur dem großen Dichter gelingen.

Digitized by Google

Tamerlan ist ein Mann von niederer Herkunft, aber zum Herrscher geboren, ein gewaltiger Kriegsheld, der sich für ein Werkzeug des Himmels, für eine Geißel Gottes hält, berufen die ganze Welt zu unterwerfen und niederzumachen was ihm widersteht. Dieser Mann, der die mächtigsten Reiche wie Ameisenhaufen zerstampft und seinen Fuß auf den Nacken von Königen setzt, dieser Tamerlan, vor dem sich Alles beugt, beugt sich selbst nur vor der Schönheit, aber nicht als ein Herkules am Spinnrocken, und auch nicht als ein Sultan der seine Schönen nach Hunderten zählt, sondern als ein ächt ritterlicher Held, der nur Eine, aber diese Eine grenzenlos liebt, ohne jedoch darüber seiner Herrscherpflicht zu vergessen und seiner hohen Sendung untreu zu werden.

Er ist ein Mann, der kein Erbarmen gegen die Feinde kennt, weil er seine ihm von Gott vorgezeichnete Bahn wandeln muß, unabänderlich, wie die Sterne des Himmels, und der nun plötzlich durch seine Liebe in Konflikt geräth mit seiner göttlichen Sendung. Er muß Egypten unterwerfen, dessen Sultan, der Vater seiner geliebten Zenokrate, Tamerlan's unversöhnlichster Feind ist. Der Sultan glaubt, daß seine Tochter, welche Tamerlan über Alles liebt, von diesem in unwürdiger Gefangenschaft gehalten werde, und er will deshalb sein Leben daransetzen sie zu befreien. Zenokrate sieht, in furchtbarem Kampfe zwischen Kindesliebe und Liebe zu Tamerlan, den unvermeidlichen Untergang ihres Vaters, beim Zusammenstoßen der Heere, voraus, und bietet Alles auf ihn zu retten.

Tamerlan darf und kann kein Erbarmen üben, nachdem seine versöhnlichen Anerbietungen vom Sultan, der darin nur Aeußerungen der Furcht erblickte, Angesichts des Heeres mit Hohn und Schimpf zurückgewiesen wurden.

Digitized by Google

Zenokrate begreift das Furchtbare der Lage ganz; sie weiß, daß eher die Welt aus ihren Fugen ginge, ehe Tamerlan auch nur einen Schritt von der einmal vorgezeichneten Bahn abwiche, aber sie fühlt auch, daß hier etwas Außerordentliches geschehen müsse, wenn ihr und sein Herz, das seinen Lebensodem aus ihrer Liebe zieht, nicht brechen solle. Diese hochpoetische Scene ist von großartigster Anlage und erschütternder Wirkung.

Tamerlan reißt sich, mächtig im Innersten bewegt, aber äußerlich unbeugsam, aus Zenokrate's Armen los, die halb bewußtlos zurückbleibt. Der Kampf beginnt; der Sultan unterliegt und wird als Gefangener in's Lager geführt, um hier, nach dem Vorgange aller früher besiegten Könige, ein schimpfliches Ende zu finden. Die Verwicklung hat den höchsten Grad erreicht und noch immer sieht man keine Möglichkeit einer befriedigenden Lösung. Doch die Liebe weiß einen Ausweg zu finden. Mit der Unterwerfung Egyptens hat Tamerlan sein Ziel erreicht; Afrika und Asien liegen zu seinen Füßen, und er erhebt jetzt Zenokrate, die bis dahin nur seine Geliebte gewesen, zu seiner Gemahlin und krönt sie als Herrin über alle Reiche die ihm unterthan.

Er selbst darf nicht verzeihen, aber Zenokrate, die Königin, darf Gnade üben. Seine Aufgabe war es, durch Furcht und Schrecken die Welt zu besiegen, — ihre Aufgabe ist es, durch Liebe zu versöhnen.

Zunächst rettet sie ihren Vater vom Tode; er erhält sein Land zurück und noch andere Reiche dazu, und wie er seine Tochter in Herrlichkeit thronen sieht, als Herrin der Welt, erkennt er sich gern als ihren Vasallen an; und wie er sieht, daß nicht rohe Gewalt, sondern die glühendste Liebe sie in Tamerlan's Arme geführt, segnet er von ganzem

Digitized by Google

Herzen den glücklichen Bund. So schließt das Ganze, nach den mächtigsten Erschütterungen, in versöhnender Weise.

Man wird schon aus dieser kurzen Skizze sehen, in welcher ich versucht habe den poetischen Kern aus der vielfach verschlungenen Hülle herauszuschälen, daß nur ein wirklicher Dichter so etwas erfinden und so mächtig durchführen konnte.

Vorstehendes sollte blos dazu dienen, den mit dem Gegenstande weniger bekannten Lesern, bei Mittheilung der folgenden, das Scenar des Stücks enthaltenden Blätter, gleich den richtigen Gesichtspunkt anzudeuten, und denjenigen Lesern, welche durch frühere, absprechende Urtheile gegen das Stück eingenommen wären, ihre Vorurtheile zu nehmen.

Digitized by Google

Prolog.

Vom hohlen Klingklang reimenden Gelichters,
Von Witz, der rohem Pöbel dient um Sold,
Sollt Ihr in stattlich Kriegsgezelt uns folgen,
Den großen Scythen Tamerlan zu hören,
Wie er mit mächtigem Wort die Welt bedräut,
Und Königreiche umstürzt, Völker geißelt
Mit seinem Schwert, dem Alles unterliegt.
Seht hier sein Bild im Spiegel der Tragödie
Und zollt ihm Beifall, wenn es Euch gefällt.

Digitized by Google

Tamerlan der Große.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Es treten auf: Mycetes, König von Perſien; Cosroë, Bruder des Königs; Meander, Theridamas, Ortygius, Ceneus, Menaphon, perſiſche Große. Gefolge.)

Cosroë beklagt das Unglück Perſiens, des mächtigen Landes das ſo lange der Hort der Schwachen und die Furcht der Starken war, und jetzt ſelbſt ſo ſchwach daſteht, daß Schwärme halbwilder Tataren darüber herfallen und ſeiner Ohnmacht ſpotten.

Der König fühlt ſich beleidigt durch dieſe Worte, die er ſo deutet als ob durch ſein ſchwaches Regiment Perſien an den Rand des Untergangs gekommen ſei, und das iſt in der That Cosroë's Meinung, aus welcher er in ſeiner Entgegnung kein Hehl macht.

Mycetes droht ihn zu ſtrafen für dieſe Anklage, entſendet aber vorher ſeinen Feldherrn Theridamas mit tauſend Reitern, um den Verwüſtungen der Tataren mit Einem Schlage ein Ende zu machen und ihren übermüthigen Anführer, den ſcythiſchen Schäfer Tamerlan gefangen nehmen zu laſſen.

Digitized by Google

Wie Theridamas sich entfernt hat, räth der König dem Menaphon ebenfalls gegen die Tataren zu ziehen, aber Cosroë entgegnet: Ihr würdet klüger thun, ihn zum Vicekönig von Afrika zu machen, um die Völker in Gehorsam zu erhalten die sicher von Euch abfallen werden wenn ihnen nicht ein weiserer Herrscher gesetzt wird als Ihr seid.

Mycetes schwört, sich für diese Worte furchtbar an seinem Bruder zu rächen.

(Alle ab, außer Cosroë und Menaphon.)

Wir erfahren aus ihrem Zwiegespräch, daß die persischen Großen sich längst heimlich vereinigt haben den schwachen Mycetes zu stürzen und Cosroë auf den Thron zu erheben, der sich mit gewaltigen Kriegsplänen trägt.

(Ortygius und Ceneus treten wieder auf, eine Krone tragend.)

Beide halten dem Prinzen eine Anrede, ihm die großen Thaten der alten Perserkönige in's Gedächtniß rufend und er empfängt aus ihren Händen die Krone mit dem Versprechen sie zum Heile und Ruhme Persiens zu tragen. Unter Trompetengeschmetter und dem Rufe »Gott segne den König!« Alle ab.

Zweite Scene.

(Es treten auf: Tamerlan, der Zenokrate (Tochter des Sultans von Egypten) führt; seine Gefolgsmänner Techelles und Usumkasan; die medischen Großen Agydas und Magnetes, und Soldaten mit Schätzen beladen.)

Zenokrate, unter dem Schutze der medischen Großen nach Memphis reisend, ist von Tamerlan aufgegriffen, der, von ihrer Schönheit bezaubert, sie sofort zu seiner Gemahlin machen will. Sie ist entrüstet über die Kühnheit eines

Digitized by Google

Mannes von so niedriger Herkunft, allein er tritt ihr mit solcher Hoheit und Würde entgegen, daß sie unwillkürlich ausruft: Ihr gebt mir zu verstehen daß Ihr mein Herr seid!

Tamerlan entgegnet:

Du sagst's — beweisen werden's meine Thaten,
Wenn auch mein Vater nur ein Schäfer war,
Doch, Fürstin, Dein holdselig Angesicht
Und Deines Wuchses wundervolle Schöne
Muß Haus und Lager des Gewaltigen schmücken,
Der seinem Scepter Asien unterwirft
Und dieses Erdballs Geißel denkt zu werden,
Die Grenzen seines Weltenreichs durchmessend
Von Ost nach West, wie Phöbus seinen Lauf nimmt.

Zenokrate fleht um ihre Freiheit, da sie schon einem Andern verlobt sei, aber Tamerlan will sie nicht wieder ziehen lassen und auch ihr Gefolge muß sich ihm anschließen.

Ein Krieger meldet das Nahen von tausend geharnischten Reitern, welche das Lager bedrohen. Tamerlan hat nur fünfhundert Krieger bei sich, und er wünscht mit dem persischen Feldherrn zu sprechen, ehe es zum Gefechte kommt.

Theridamas tritt auf mit Gefolge und wird von der majestätischen Erscheinung des Tamerlan, in welchen er einen ganz rohen Abenteurer zu finden wähnte, dermaßen geblendet, daß er sich den Schmeicheleien und Versprechungen womit jener ihn überhäuft, leicht zugänglich zeigt und mit seiner ganzen Reiterei zu Tamerlan übergeht.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Es treten auf: Cosroë, Menaphon, Orthygius und Ceneus, mit Soldaten.)

Cosroë ist im Begriff sich mit dem mächtigen Tamerlan zu verbinden, um seinen Bruder Mycetes, der eine große Armee gegen ihn heranführt, zu vernichten. Er läßt sich von Menaphon eine Beschreibung des gewaltigen Mannes machen, die zu den Glanzstellen des Stückes gehört und deshalb hier ihren Platz finden möge:

. . . . . Er ist
Von hohem Wuchs und mächtiger Gestalt,
Aufstrebend himmelan wie seine Wünsche.
So wohlgefügt und fest sind seine Glieder,
Die breiten Schultern so gewaltig, daß er
Wie Herkules den Atlas tragen könnte.
Im Rahmen seiner Augen rollt es leuchtend
Als ob der ganze Himmel darin strahlte
Im vollen Glanz der Sterne; und ein Schein
Geht davon aus, der seine Schritte leitet
Zum Thron des Ruhmes und der Weltherrschaft.
Bleich ist sein Antlitz vom rastlosen Kampfe
Der Leidenschaften. Wenn in Falten sich
Die hohe Stirne legt, wird jede Falte
Ein Völkergrab. Doch wenn die Stirn sich glättet,
So strahlt sie lauter Freundlichkeit und Leben.
Und Ambralocken wogen um sein Haupt,
Wie sie Achilleus' stolzes Haupt umwallten.

Digitized by Google

Der Hauch des Himmels buhlt mit dieſen Haaren
Und läßt ſie wehn in üppiger Majeſtät.
Und Arm' und Finger hat er, lang und ſehnig,
Die Muth und übermäßige Kraft verkünden.
Ein Mann zum Weltbeherrſchen angethan,
So ſteht vor uns der mächtige Tamerlan.

Cosroë kann vor Ungeduld den Augenblick nicht erwarten, wo er am Araxes mit dem großen Helden zuſammentreffen ſoll.

Zweite Scene.

(Mycetes, Meander, perſiſche Große und Krieger:)

Der König iſt wüthend über den Verrath ſeines Bruders und des Theridamas. Uebrigens zweifelt er nicht, der Sache bald ein Ende zu machen. Er will den Tataren durch Armenien bis Georgien nachſetzen, ihnen eine Schlacht bieten und den Räuberhauptmann höchſt eigenhändig tödten. Er verſpricht ſeinen Feldherren ganze Provinzen zur Belohnung, wenn Alles nach Wunſch gelingt.

Ein Spion tritt auf, der den König durch falſche Nachrichten irre zu führen und ſeinen Kriegsplan zu erſpähen ſucht.

Dritte Scene.

(Cosroë, Tamerlan, Theridamas, Teſchelles, Uſumkaſan, Ortygius und Krieger.)

Cosroë iſt ganz bezaubert von dem großen Tamerlan, der eine ſo martialiſche Rede führt, daß man glaubt, der Himmel ſelbſt müßte einſtürzen vor den Drohungen dieſes Mannes, der Königreiche wie Ameiſenhaufen zuſammentritt. Ein Bote meldet die Ankunft des Königs Mycetes. Die Heere ſtoßen aufeinander.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Mycetes ist vom Schlachtfelde entflohen, Flüche gegen die Urheber des Krieges schleudernd und seine Krone in der Hand tragend, um sie irgendwo im Felde zu verstecken. Ihm begegnet Tamerlan, den er, als einen ihm Unbekannten, erst hochmüthig behandelt, dann aber als der Scythe sich zu erkennen gegeben, ihm seine Krone anbietet, die Tamerlan jedoch ausschlägt mit den Worten:

Im Schutze Deines Heers will ich Dich suchen
Und dann die Krone Dir vom Haupte reißen —
Mann gegen Mann bist Du zu schwach für mich!

Tamerlan wendet sich verächtlich weg vom Könige, der sich wundert, daß »der große Räuber« ihm seine Krone nicht gestohlen habe.

Fünfte Scene.

(Cosroë, Tamerlan, Menaphon, Meander, Ortygius, Theridamas, Techelles u. A.)

Cosroë, siegreich durch Tamerlan's Hülfe, will sich gegen diesen dankbar zeigen und ihn zu seinem Statthalter ernennen, während er selbst Anstalt trifft, als Herrscher von ganz Asien seinen Einzug in Persepolis zu halten.

Wie Cosroë fortgegangen, äußert sich Tamerlan über das Hochgefühl ein König zu sein und meint er eigne sich besser als Andere zu solcher Würde, weswegen er auch gleich die Krone von Persien für sich gewinnen wolle; doch auch seine Feldherren sollen Kronen tragen: Theridamas soll sich Parthien unterwerfen, Usumkasan und Techelles Scythien und Medien.

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Cosroë, Meander, Ortygius und Menaphon.)

Cosroë iſt empört über den Hochmuth des Tamerlan und glaubt ihm die Stirn bieten zu können. Die Andern beſtärken ihn in dieſem Wahne.

Siebente Scene.

Cosroë fällt nach verzweifeltem Kampfe in Tamerlan's Gewalt, der ſich nun unter gewaltigen Wortkatarakten ſelbſt die Krone aufſetzt und zum Könige von Perſien ausrufen läßt:

Wie die Natur uns aus vier Elementen
Erſchuf, die ſich um Herrſchaft in uns ſtreiten,
So lehrt ſie uns zum Höchſten aufzuſtreben,
Und unſer Geiſt, deß hohe Fähigkeit
Den Wunderbau der Welt begreifen lernt
Und jedes Wandelſternes Bahn zu meſſen,
In ſeinem Durſt nach Wiſſen unerſättlich
Und wie die Sphären raſtlos in Bewegung,
Befeuert uns mit unruhvollem Drange
Bis wir die reifſte Frucht vom Baum der Menſchheit
Gepflückt, das höchſte Erdenglück erreicht
Das alles Andere einſchließt: eine Krone!

(Cosroë ſtirbt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Es treten auf: Bajasid, die Könige von Fez, Marokko und Algier, mit großem Pomp und Gefolge.)

Bajasid hält den Königen, seinen Vasallen, eine Anrede, worin er sagt, daß Tataren und anderes Raubgesindel aus den östlichen Winkeln der Erde, unter der Anführung eines gewissen Tamerlan es wagen das von ihm belagerte Konstantinopel zu entsetzen. Dieser Tamerlan nenne sich König von Persien und stehe im Rufe eines höchst übermüthigen Gesellen; doch wisse er wahrscheinlich nicht, daß Bajasid der mächtigste Monarch auf Erden sei, sonst würde er wohl schwerlich gewagt haben seine Blicke auf Konstantinopel zu werfen. Es soll deshalb einer der Könige sofort nach Persien aufbrechen, um Tamerlan von der wirklichen Sachlage zu unterrichten und ihm im Namen Bajasid's zu befehlen, seinen Fuß weder auf afrikanisches noch auf griechisches Gebiet zu setzen, es sei denn daß er Lust habe seine ganze Macht der Vernichtung preisgegeben zu sehen.

Die drei Könige sind mit dieser Drohung vollkommen einverstanden und der König von Marokko meint, so dumm werde Tamerlan wohl nicht sein, sich mit einem Bajasid einzulassen:

Deß Heer, in's Feld gestellt, so zahlreich ist,
Daß es den Frühling hindert sich zu zeigen,
Denn durch die dicht gedrängten Menschenmassen
Kann weder Regen auf die Erde fallen
Noch sich ein Sonnenstrahl herniederstehlen.

Worauf **Bajasid** entgegnet:

Bei Muhammed, Du redest nur die Wahrheit!
Vor unserm Hauch verdorren alle Bäume.

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Zenokrate, Agydas, Anippe u. A.)

Zenokrate findet bereits ein ſolches Wohlgefallen an Tamerlan, daß ſie gar nicht mehr daran denkt ihn zu verlaſſen und die Einwürfe des Agydas, der ſie an ihre Verpflichtung gegen ihren frühern Verlobten erinnert und ihr vorſtellt welch unwürdige Rolle ſie als Geliebte des ſcythiſchen Barbaren ſpiele, mit Entrüſtung zurückweiſt.

Tamerlan tritt unbemerkt ein, hört wie Agydas gegen ihn eifert, während Zenokrate mit liebender Begeiſterung von ihm redet, nähert ſich den Beiden und führt die Prinzeſſin zärtlich hinweg, wobei er aber einen ſo drohenden Blick auf Agydas ſchießt, daß dieſer es für gerathen findet ſich ſelbſt zu durchbohren, mit einem Dolche, den Tamerlan ihm zu dem Zwecke überreichen läßt.

Dritte Scene.

Tamerlan, umgeben von ſeinen Feldherren, empfängt die Botſchaft Bajaſid's. Er zeigt dem Geſandten ſeine Heerſchaaren und fragt ihn ob er damit nicht das ganze griechiſche Reich ſammt Afrika erobern könne?

Der Geſandte entgegnet: Deine Macht iſt groß, aber Bajaſid's Macht iſt größer; funfzehn Könige ſind ihm unterthan; viele hunderttauſend Krieger harren ſeiner Befehle und er kann ſein Heer noch beliebig vermehren.

Deſto beſſer! ſagt Tamerlan — um ſo größer wird unſer Ruhm ſein, ihn zu beſiegen ſammt ſeinen funfzehn unterthänigen Königen, an deren Stelle ich meine Feldherren ſetzen werde.

Digitized by Google

Bajaſid tritt auf mit den Königen von Fez, Marokko und Algier, nebſt Gefolge; ferner Sabina, die Gemahlin Bajaſid's, und Ebea, ihre Dienerin.

Die übermüthige Antwort Tamerlan's iſt dem mächtigen Herrſcher mit Blitzeseile zu Ohren gekommen, ſo daß er gleich in derſelben Minute erſcheint und ſeinen ganzen Harem mitbringt, um den Frauen zu zeigen wie er den ſtolzen Tamerlan demüthigen und zum Eunuchen machen will. Die Heerführer Tamerlan's ſollen wie Zugthiere vor den Wagen Sabina's geſpannt werden u. ſ. f.

Dieſe Begegnung der beiden Herrſcher, die ſich in ächt homeriſcher Weiſe vor Beginn des Kampfes in hochfahrenden und verhöhnenden Reden überbieten, iſt höchſt ergötzlich, war jedoch von Marlowe gewiß nicht darauf berechnet die Lachmuskeln zu reizen, ſondern Furcht und Schrecken zu erregen.

Bajaſid heißt Sabina ſich auf einen Thron ſetzen, wo ſie weilen ſoll bis er ihr Tamerlan nebſt ſeinen Feldherren gefeſſelt vorführt.

Tamerlan weiſt ſeiner Zenokrate ebenfalls einen Thronſitz an und giebt ihr ſeine Krone in Verwahrung bis er die Feinde zu Boden geworfen.

Während die Herrſcher fortziehen zum Kampfe, ſchelten ſich die beiden Frauen weiblich aus. Der Streit wird begonnen durch die Sultanin, welche ſich ſchämt an der Seite der Konkubine eines tatariſchen Räubers zu ſitzen. Zenokrate ſchlägt den Angriff mit gleichen Waffen zurück.

Durch ihre ſtreitfertigen Worte tönt von Zeit zu Zeit Trompetengeſchmetter und immer näher anrückendes Waffengeklirr, bis endlich Bajaſid, von Tamerlan verfolgt, auf der Bühne erſcheint und ſich gefangen giebt. Sein Stolz, wie

Digitized by Google

der ſeiner Gemahlin, die jetzt dem Propheten aus vollem Herzen flucht, wird auf das Schmählichſte gedemüthigt. Ihr wird die Krone Bajaſid's genommen um Tamerlan als Herrn von Afrika damit zu krönen, und Bajaſid wird geknebelt und verhöhnt, während Tamerlan und Zenokrate Anſtalten treffen ein großes Siegesmahl zu feiern.

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Der Sultan von Egypten kommt mit Gefolge um ſeine Tochter Zenokrate aus den Händen Tamerlan's zu befreien. In ſeiner Wuth hört er nicht auf die Warnungsſtimmen ſeiner Krieger, welche ihm rathen mit Güte vorzugehen, da offener Kampf gegen den mächtigen Tamerlan doch zu nichts führen könne als zu ſeinem eigenen und ſeines ganzen Heeres Untergang. Der Sultan zeigt ſich eben ſo hartnäckig und kampfmuthig wie vor ihm Bajaſid und meint, es werde ihm ein Leichtes ſein die Horden des ſcythiſchen Räubers zu Paaren zu treiben. Nehmt guten Rath an — ſagt ein Bote Tamerlan's — und reizt meinen Herrn nicht, ſondern verhandelt mit ihm in Güte ſo lange es noch Zeit iſt:

Am erſten Tag wenn er ſein Zelt aufſchlägt,
Iſt's weiß von Farbe, und auf ſeinem Helmbuſch
Dem ſilbernen, prangt ſchneeweiß eine Feder,
Als Zeichen ſeines friedlichen Gemüths,
Das, raubgeſättigt, nicht nach Blute dürſtet.
Doch lange bleibt's nicht ſo: am zweiten Tage
Iſt purpurroth ſein Zelt und ſein Gewand,

Digitized by Google

Und Blut muß ſeines Zornes Flammen löſchen,
Verſchont wird Keiner der da Waffen trägt.
Folgt hierauf dann nicht blinde Unterwerfung:
Wird ſchwarz ſein Zelt, ſchwarz wehen ſeine Banner,
Schild, Helmbuſch, Roß und Wehr ſind ſchwarzumflort,
Und Alles um ihn her dräut Tod und Hölle;
Verſchont wird weder Alter noch Geſchlecht
Bis er vernichtet was ihm widerſtanden.

Zweite Scene.

(Tamerlan, Teſchelles, Theridamas, Uſumkaſan, Zenokrate, Anippe, Bajaſid in einem Käfig, von zwei Mohren gezogen, hinter ihm Sabina.)

Bajaſid wird wie ein wildes Thier aus ſeinem Käfig gelaſſen um Tamerlan als Fußſchemel zu dienen. Sein Sträuben dagegen, die Flüche die er auf Tamerlan ſchleudert, ſowie die Ausbrüche ſeiner Wuth und ſeines Haſſes ſind — trotz der etwas ſchwülſtigen Sprache — von ergreifender Wirkung. Endlich muß er ſich doch in das Unvermeidliche fügen, damit erfüllt werde was der Welteroberer prophezeit hat: er wolle ſeinen Fuß auf den Nacken von Kaiſern und Königen ſetzen. Des Kaiſers Gemahlin bleibt unerſchütterlich in ihrem Trotze und richtet ihre Wuthausbrüche beſonders gegen Zenokrate, welche ihrer Magd Anippe aufträgt die Sabina zu ſchelten. Tamerlan wird gebeten das Loos der hohen Gefangenen zu erleichtern. Aber er entgegnet: Ich bin die gottgeſandte Geißel der Welt, der Schrecken der Völker; ich bin gekommen zu ſtrafen und nicht zu verzeihen.

Bajaſid wird wieder in ſeinen Käfig geſperrt und Sabina als ſeine Hüterin geſetzt, um ſich und ihn von den Broſamen zu nähren die von des mächtigen Tamerlan Tiſche fallen.

Digitized by Google

Tamerlan rüſtet ſich, um Damaskus zu erſtürmen, falls Stadt und Land ſich nicht friedlich unterwerfen.

Theridamas ſagt:

Schon ſind die weißen Zelte aufgeſchlagen
Und Friedensfahnen wehn dem Feind entgegen
Ihn ſanft zur Unterwerfung zu bewegen.
Gewiß wird ſich Damaskus ohne Kampf
Der Gnade Eurer Majeſtät ergeben.

Tamerlan.

So bleibt das Volk am Leben und ſein Herrſcher;
Doch wenn er zögert bis die blutige Flagge
Von meinem purpurrothen Zelte weht,
So ſtirbt er und mit ihm was Waffen trägt.

Zenokrate.

Wirſt Du nicht mir zu Liebe Gnade üben,
Mein Land und meinen Vater zu verſchonen?

Tamerlan.

Nicht um die Welt, Zenokrate! Was ich
Geſchworen habe, muß mein Schwert erfüllen.

Dritte Scene.

(Der Sultan von Egypten; Alcidamus, König von Arabien; Coupolin und Krieger.)

Der Sultan hält ſeinen Bundesgenoſſen und Kriegern eine reich mit mythologiſchen Erinnerungen geſpickte Anrede, weiß alle Einwendungen durch kriegsmuthige Worte zu beſeitigen und ſchließt mit den Verſen:

Laßt Eure Banner wehn, Trompeten ſchmettern,
Und vorwärts um Damaskus zu entſetzen!
Nun, Tamerlan, naht Dir der mächtige Sultan,

Digitized by Google

Begleitet von Arabiens großem König,
Um Deine falsche Glorie zu verdunkeln,
Dich, Dieb und Räuber, in den Staub zu treten,
Und Deine rohen Horden zu vernichten,
Die Scythen und ruhmlosen Perserſklaven.

Vierte Scene.

(Großes Festgelage. Tamerlan, ganz in Purpur gekleidet, Zenokrate, Theridamas, Teſchelles, Uſumkaſan, Bajaſid im Käfig, Sabina u. A.)

Tamerlan ist so fest überzeugt von dem Gelingen seiner Pläne, daß er den Sieg schon feiert bevor er gewonnen ist. Bajaſid und Sabina hören nicht auf ihn durch verächtliche Worte zu reizen und er behandelt sie mit dem Uebermuth eines Barbaren. Zenokrate fleht wieder vergebens um Schonung für ihren Vater. Es werden die Kronen der gefangenen Könige von Fez, Algier und Marokko herbeigebracht und Theridamas, Teſchelles und Uſumkaſan, als Tamerlan's Vaſallen, damit gekrönt.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Es treten auf: Der Statthalter von Damaskus nebst Bürgern der Stadt und vier Jungfrauen welche Lorbeerzweige tragen.)

Der Statthalter und die Bürger zeigen sich zur Unterwerfung bereit, fürchten jedoch, vor Tamerlan keine Gnade mehr zu finden und haben deshalb vier edle Jungfrauen hergeführt, um durch ihren Mund des Mächtigen Herz zu rühren.

Digitized by Google

Tamerlan erscheint, schwarz angethan und in sehr trüber Stimmung; ihm folgen die drei vorhin gekrönten Könige und Krieger.

Der Statthalter hat sich mit den Bürgern vor Tamerlan's Erscheinen entfernt; die Jungfrauen sind zurückgeblieben und bitten in ergreifender Rede Tamerlan um Gnade für die unschuldigen Bewohner der Stadt. Allein der Sieger bleibt unerbittlich. Nicht ich — sagt er — habe Euch dem Tode geweiht, sondern Eure Mitbürger die Euch zu mir sandten, um meine ersten Opfer zu sein. Sie kannten meine Bedingungen; sie verschmähten um Frieden zu bitten so lange das Friedensbanner vom weißen Zelte wehte. Jetzt kann ich nicht mehr zurück, denn meine Entschließungen sind so unabänderlich wie die Bahnen der kreisenden Himmelssterne.

Die vier Jungfrauen werden zum Tode geführt, den Bewohnern von Damaskus zu drohendem Beispiel. Aber Tamerlan selbst zeigt sich bewegt wie seine Gedanken bei Zenokrate weilen:

O schöne, himmlische Zenokrate!
Schön ist kein Wort Dich würdig zu bezeichnen,
Wie Du voll Liebe für Dein Heimatland
Und Gram um Deinen königlichen Vater
Mit aufgelöstem Haar die Wangen trocknest
Die ganz von heißen Thränen überfließen.
Und jeder Schmerzenstropfen Deiner Augen
Brennt mich wie Feuer, wirkt wie Gift zerstörend;
Denn mehr als Alles ängstigt mich Dein Kummer,
Und mehr als meine Seele lieb' ich Dich!
Könnt' ich Dir helfen und das ewige
Gesetz verletzen das mich strafen heißt
Mit gleichem Maß — wie froh, Zenokrate,

Digitized by Google

Brächt' ich dies Opfer Dir und meiner Liebe!
Der Mann deß Auge nicht der Schönheit huldigt,
Deß Herz nicht süße Leidenschaft entflammt,
Ist ungeschickt zu jedem großen Werke.
Doch wo sich Pflicht und Leidenschaft bekämpfen
Und Pflicht im Kampf nicht siegt, da hört die Herrschaft
Des Stärksten auf — und ich will Herrscher bleiben.

Boten bringen die Nachricht, daß der Sultan mit seinem Bundesgenossen, dem Könige von Arabien, heranrückt um das Lager zu stürmen.

Bald darauf meldet Theridamas den Beginn des Kampfes und bittet flehentlich um das Leben des Sultans, da sonst Zenokrate ihrem Schmerz unterliegen werde.

(Bajasid im Käfig wird hereingezogen; ihm folgt Sabina.)

Während Tamerlan schmerzlich bewegt mit Theridamas fortgeht, um Zenokrate aufzusuchen, machen Bajasid und Sabina in wilden Wuthausbrüchen ihrer Verzweiflung Luft. Sie hofft immer noch, oder thut wenigstens als ob sie hoffe, daß Tamerlan im Kampfe mit dem Sultan unterliegen werde, allein Bajasid entgegnet: Es ist vergebens, noch zu hoffen; mit diesem Tamerlan ist ein Stern, der allen Gewalten trotzt und dem selbst die Götter nichts anzuhaben vermögen. Meine letzte Hoffnung ist, bald Ruhe im Grabe zu finden.

Sabina geht weinend hinaus um Erfrischungen für ihren unglücklichen Gemahl zu holen; Bajasid benutzt ihre Abwesenheit um sich im Käfig den Kopf einzurennen. Die Zurückkehrende findet ihn todt und wehklagend zerschmettert sie ebenfalls ihr Haupt an den Eisenstäben des Käfigs.

Digitized by Google

Gleich darauf erſcheinen Zenokrate und Anippe.

Zenokrate wehklagt über den Fall ihres Vaterlandes und tief ergriffen ſieht ſie Bajaſid und Sabina als entſeelte Leichen vor ſich. Dies — ſagt ſie — war der mächtige Kaiſer, der Beherrſcher ſo vieler Millionen, und dies ſeine hohe Gemahlin, vor der ſich die Könige der Erde bis in den Staub beugten? O, wie iſt doch alles Erdenglück nichtig, alle Menſchengröße vergänglich!

In mächtigen Worten zürnt ſie über Tamerlan's Grauſamkeit und klagt ſich ſelbſt ſchmachvoller Sünde an, ſolchen Unmenſchen zu lieben. Sie will dieſe Liebe ausrotten aus ihrem Herzen, aber der bloße Gedanke an den Gewaltigen nimmt gleich wieder alle ihre Sinne gefangen. Sie vermag ihre Leidenſchaft nicht zu bewältigen. Vom Lager her erſchallt Kriegslärm und Trompetengeſchmetter. Sie fleht auf zum Himmel um Sieg; aber für wen? Auf der einen Seite kämpft ihr Vater, auf der andern Seite der Geliebte ihres Herzens. Entſetzlicher Kampf! . . .

Dieſe lange Scene enthält, neben viel Schwulſt, große Schönheiten.

Endlich giebt Zenokrate's Liebe zu Tamerlan den Ausſchlag. Sie wünſcht, daß er Sieger bleibe, aber daß er ihres Vaters ſchone.

Der König von Arabien, ihr früherer Verlobter, ſtürzt verwundet herein. Sie begrüßt ihn mit herzlicher Theilnahme, und über die Seligkeit, ihre Stimme wieder zu hören, ihr holdſeliges Antlitz wieder zu ſehen, vergißt er Alles was ihm ihretwegen Schlimmes widerfahren und preiſt ſich glücklich, ſeine Seele zu ihren Füßen auszuhauchen.

Digitized by Google

Es treten auf: Tamerlan mit dem gefangenen Sultan, Zenokrate's Vater; Teſchelles, Theridamas u. A.

Der Sultan erwartet gefaßt ſeinen Tod, allein Tamerlan begnadigt ihn, indem er ſeine geliebte Zenokrate zur Herrin über ſein Schickſal macht. Die Freude der Tochter, ihren Vater retten zu können, iſt grenzenlos. Tamerlan ſagt: Jetzt, da ich erreicht habe was ich gewollt, iſt die Stunde gekommen mein Reich mit Zenokrate zu theilen, meine Geliebte zu meiner Gemahlin zu erheben. Bisher hatt' ich ihr zu wenig zu bieten, und nicht eher ſollte ſie die Krone tragen, bis ich ſie zur Herrſcherin einſetzen konnte über den beſten Theil der Erde. Ich bin die Geißel der Welt; ich darf nicht verzeihen; aber Zenokrate darf es.

Der Sultan erkennt in Tamerlan einen wahrhaftigen, gotterkorenen Herrſcher und preiſt ſich glücklich ſeine Tochter als Gemahlin des Gewaltigen zu ſehen, der ihm alle ſeine Beſitzthümer zurückgiebt und noch andere Länder dazu ſchenkt.

So nimmt alles einen fröhlichen Ausgang und den Schluß bildet eine Anrede Tamerlan's an Zenokrate:

Nun ſteig' auf Deinen Thron, Du göttlich Weib,
Daß wir als unſere Königin Dich krönen,
Zur Herrſcherin Dich über alle Reiche
Und Völker ſetzen, die mir unterthan.
Wie Juno nach dem Sturze der Titanen,
Die himmelſtürmend Jupiter erlagen,
So triumphirend ſchaut jetzt meine Liebe
Auf die beſiegten Feinde Tamerlan's.
Zenokrate zu huldigen, ſollen Boten
Von allen Völkern ihr Tribut entrichten,
Egypter, Mohren, Perſer, Babilonier,
Die Völker von des Ganges heiligen Ufern

Digitized by Google

Bis zu den fernſten Grenzen Afrika's.
Um unſre Hochzeit würdig zu begehn
Will ich mit aller Welt heut Frieden ſchließen.
Erſt ſoll Dein todter König von Arabien
Mit königlichem Pomp beſtattet werden,
Dazu der Kaiſer Bajaſid und ſeine
Gemahlin, einſt in ſtolzer Schönheit ſtrahlend.
Und wenn die ernſte Trauerpflicht vollbracht
In Pomp und Ehren, wie es Fürſten ziemt,
Dann ſoll das Hochzeitsfeſt gefeiert werden.

Der große Beifall, welchen ſein Stück fand, veranlaßte Marlowe, einen zweiten Theil des Tamerlan zu ſchreiben, der nicht mindern Beifall fand, aber an poetiſchem Werth dem erſten nicht ganz gleichkommt. Doch geht durch das Ganze ein Zug von ſprudelndem Uebermuth wie dergleichen dem Dichter nur in einer begeiſterungsfähigen, thatenluſtigen Zeit gelingt. Möge hier ein Zug dieſer Art für viele ſprechen:

Verſchiedene mächtige Fürſten haben ſich verbündet, um Tamerlan zu ſtürzen und ſeine Macht zu vernichten; allein er bleibt Sieger im Kampf und die Könige werden von Tamerlan's Söhnen gefangen genommen. Wie ſie nun vor den Gewaltigen geführt werden, bittet ihn einer ſeiner Söhne, Amyras, um die Erlaubniß, die Gefangenen wieder frei zu laſſen, damit er ſie nochmals ſchlagen und gefangen nehmen könne und damit ſie nicht glauben, der bloße Zufall ſei Schuld an ihrem Unglück.

Der erſte Theil endet mit Tamerlan's Triumph und der Krönung Zenokrate's. Im zweiten Theile werden die

Digitized by Google

Kriegszüge wieder aufgenommen; das Glück bleibt an Tamerlan's Ferſen gebannt; doch plötzlich erkrankt Zenokrate; an ihrem Schmerzenslager offenbart er eine Fülle von Liebe und Zärtlichkeit, welche uns ahnen läßt, daß ihr Tod auch ſein Tod ſein werde. Sie ſtirbt, und mit ihr ſtirbt alle menſchliche Regung in ihm. Auf's Neue zieht er verheerend durch die Lande, bis er in Schmerz und Verzweiflung untergeht.

Digitized by Google

Die tragiſche Geſchichte

des

Doktor Fauſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Tragicall History of D. Faustus. As it hath bene Acted by the Right Honorable the Earle of Nottingham his seruants. Written by Ch. Marl. London. Printed by V. S. for Thomas Bushell 1604.

Neuere Auflagen erſchienen in den Jahren 1616, 1624, 1631 und 1663. Das Stück machte ſchon zu Marlowe's Lebzeiten großes Aufſehn, allein die erſte nachweisbare Aufführung deſſelben fand erſt am 30. September 1594 ſtatt, alſo über ein Jahr nach des Dichters Tode.

In Henslowe's Regiſtern finden wir zwei Rechnungen, aus welchen hervorgeht, daß Thomas Dekker im Jahre 1597 und W. Birde nebſt Samwell Rowley im Jahre 1602 neue Zuſätze zum Fauſt gemacht haben, welche nöthig ſchienen, um das durch häufige Wiederholungen erſchlaffte Intereſſe des Publikums am Stück wieder aufzufriſchen. In die »Stationer's books« wurde Fauſt eingetragen am 7. Januar 1600—1601. Alexander Dyce, deſſen Ausgabe Marlowe's (London, William Pickering 1850, 3 Bde.) ich bei dieſer Bearbeitung zu Grunde gelegt habe, war der Erſte, der den Text der Quarto-Ausgabe von 1604 wieder an's Licht zog, welcher zu ſeinem Vortheil bedeutend von den ſpäteren Ausgaben abweicht. Ich habe indeß auch dieſe nicht unberückſichtigt gelaſſen.

Digitized by Google

Die vielen Bearbeitungen und Auflagen welche von Marlowe's Faust erschienen, beweisen am besten wie lange er sich auf der Bühne und in der Lesewelt erhalten hat. Aus einer Strophe in Rowland's »Knave of Clubs« ersehen wir nicht nur, daß der berühmte Alleyn die Titelrolle des Stücks spielte, sondern erhalten auch Andeutungen über sein Kostüm:

»The gull gets on a surplis,
With a cross upon his brest,
Like Allen playing Faustus,
In that manner was he drest.«

Digitized by Google

Die tragiſche Geſchichte des Doktor Fauſt.

Perſonen.

Der Papſt.
Der Kaiſer von Deutſchland.
Raimund, König von Ungarn.
Der Herzog von Sachſen.
Bruno.
Der Herzog von Vanholt (Anhalt).
Martin, Friedrich, Benvolio, } Edelleute.

Fauſt.
Valdes, Cornelius, } ſeine Freunde.
Wagner, Fauſt's Famulus.
Clown (Räpel).
Robin.
Dick.
Ein Schankwirth.
Ein Roßkämmer.
Ein Fuhrmann.
Ein Greis.
Studenten, Kardinäle, Erzbiſchöfe, Mönche, Prieſter, Soldaten und Diener.

Digitized by Google

Die Herzogin von Vanholt (Anhalt).
Eine Wirthin.

Lucifer.
Beelzebub.
Mephiſtopheles.
Der gute Engel.
Der böſe Engel.
Die ſieben Todſünden.
Teufel.
Geiſter in Geſtalt Alexanders des Großen, ſeiner Geliebten, des Darius und der Helena.
Der Chor.

Digitized by Google

Der Chorus tritt auf.

Nicht in den thraſimeniſchen Gefilden,
Wo Mars den kriegeriſchen Punier
Bekämpfte, — nicht im ſüßen Spiel der Minne,
An Königshöfen wo man Mächtige ſtürzt,
Auch nicht im Pompe ſtolzer Heldenthaten
Will unſre Muſe ihren göttlichen
Geſang anſtimmen; — nichts will ſie beſingen
Als die Geſchicke Fauſt's, in guten wie
In böſen Tagen: dafür bitten wir
Euch um Geduld und Nachſicht. Nur vor Allem
Berichten wir von Fauſt in ſeiner Jugend.
Er war von niedrer Herkunft, ward geboren
In einer Stadt in Deutſchland, Namens Rhodes,
Kam dann nach Wittenberg in reifern Jahren,
Wo ein Verwandter treu ſich ſeiner annahm.
Bald ward er ein ſo großer Gottgelahrter,
Daß man ihn ſchmückte mit dem Doktorhute,
Und ſich in theologiſcher Dialektik
Ihm Niemand gleichen konnte; — bis geblähet
Von übermäßig dünkelhafter Klugheit,
Seine Wachsflügel allzu hoch ihn trugen
Und — ſie zerſchmelzend — ihn der Himmel ſtürzte.

Digitized by Google

Denn sich dem Teufel weihend, überfüllt
Mit goldnen Früchten der Gelehrsamkeit,
Schwelgt er jetzt in fluchwürdiger Zauberei,
Die schwarze Kunst wird ihm zur Leidenschaft,
Ihr bringt er Glück und Seligkeit zum Opfer.
Dies ist der Mann den Euch die Bühne zeigt.

(Ab.)

Digitized by Google

Faust.

(In seinem Studierzimmer.)

Faust, ordne deine Studien, beginne
Die Tiefen dessen zu ergründen, was
Du treiben willst; sei scheinbar Theolog,
Doch strebe nach dem Endziel aller Kunst,
Und leb' und stirb in Aristoteles.
O Analytik, du bist meine Wonne!
Bene disserere est finis logices —
Gut disputiren ist das Ziel der Logik;
Kann diese Kunst kein größres Wunder bieten?
Dann lies nicht mehr; dies Ziel hast du erreicht.
Zu höherm Wissen drängt es meinen Geist:
Philosophie, lebwohl! Galenus komme!
Sehend: ubi desinit philosophus, ibi incipit medicus:
Faust werd' ein Arzt, häuf' Gold zusammen, mache
Durch wunderbare Kuren dich unsterblich.
Summum bonum medicinae sanitas;
Der Heilkunst höchstes Ziel ist die Gesundheit.
Wie, Faust, hast du nicht dieses Ziel erreicht?
Rühmt man nicht alle Worte deines Mundes,
Selbst die gewöhnlichsten, als Weisheitssprüche?

Digitized by Google

Ehrt man nicht die Recepte die du schreibst,
Wie wunderthätige Bilder, deren Heilkraft
In tausend schweren Fällen sich bewiesen,
Und ganze Städte vor der Pest bewahrt.
Doch bist du nichts als Faust, nichts als ein Mensch.
Könntest du Menschen ewig leben machen,
Oder die Todten aus dem Grab' erwecken,
Dann wäre diese Kunst verehrungswürdig.
Lebwohl Arznei! Wo ist Justinian?
Si una eademque res legatur duóbus,
Alter rem, alter valorem rei etc. etc.
Ein nichtiger Fall von ärmlichen Legaten!
Exhereditari filium non potest pater, nisi etc.
Das ist der Inhalt der Institutionen,
Die Wissenschaft des großen corpus juris.
Solch Studium mag einem Lohnknecht ziemen
Der mit dem Abhub Anderer sich begnügt,
Für mich ist es zu niedrig und servil.
Nach Allem bleibt Theologie das beste.

Die Bibel Hieronymi — prüf' sie wohl.
Stipendium peccati mors est: ha! stipendium!
Der Tod ist Lohn der Sünde; schwer zu fassen!
Si peccasse negamus, fallimur, et nulla est in nobis veritas,
Behaupten wir, von Sünde frei zu sein —
So täuschen wir uns selbst und keine Wahrheit
Ist in uns . . . Nun, denn müssen wir ja sündigen,
Und folglich sterben. Ja, auf ewig sterben!
Welch eine Lehre! Che sera, sera:
Was sein wird, wird sein; — fort Theologie!

Digitized by Google

Die Metaphyſika der Zauberei,
Die Nekromantenbücher nur ſind himmliſch.
Nach ihren Kreiſen, Zeichen, Linien
Und Lettern ſteht am meiſten Fauſt's Gelüſten.
O welche Welt des Vortheils und Genuſſes,
Der Macht, der Ehre und der Allgewalt
Wird ſie dem eifrig Strebenden verheißen!
Was zwiſchen beiden Polen ſich bewegt
Wird mir gehorſam. Königen und Kaiſern
Gehorcht man blos in ihrem eignen Land,
Doch wer hierin zum Herrſcher wird, deß Reich
Hat keine Grenze als den Geiſt des Menſchen,
Ein guter Zaubrer iſt ein halber Gott;
Drum ſtrebe, ſolche Gottheit zu erringen!

(Wagner tritt auf.)

Wagner, empfiehl mich meinen theuern Freunden,
Den Deutſchen Valdes und Cornelius,
Inſtändig bitte ſie mich zu beſuchen.

Wagner.

Sogleich, Herr.

(Geht.)

Fauſt.

Ihre Unterhaltung wird mir
Von größerm Nutzen ſein als alle Studien,
Wie ernſt und raſtlos ich auch forſchen mag.

(Ein guter und ein böſer Engel tritt auf.)

Guter Engel.

O Fauſt, leg' das verfluchte Buch bei Seite,
Auf daß es Deine Seele nicht verſuche
Und Gottes ſchweren Zorn nicht auf Dich lade.
Die heilige Schrift lies, — dies iſt Gotteslästerung.

Digitized by Google

Böſer Engel.

Geh vorwärts, Fauſt, in der bewährten Kunſt,
Darin der ganzen Schöpfung Schatz verborgen.
Wie Gott im Himmel, ſo ſei Du auf Erden
Herr und Beherrſcher dieſer Elemente.

(Die Engel verſchwinden.)

Fauſt.

Wie dieſer Machtgedanke mich berauſcht!
Mir ſollen Geiſter dienſtbar ſein, mir holen
Was ich begehre? alle Zweifel löſen?
Selbſt das Unglaublichſte für mich vollbringen?
Gen Indien ſollen ſie nach Golde fliegen,
Die ſchönſten Perlen aus dem Ozean wühlen,
Die Winkel all der neuen Welt durchſpähen
Nach edlen Früchten, leckern Fürſtenbiſſen.
Sie ſollen fremde Weisheit mir dociren,
Geheimniſſe der Könige offenbaren;
Ganz Deutſchland ſollen ſie mit Erz umwallen,
Den ſchönen Rhein um Wittenberg mir leiten,
Den hohen Schulen Sammt und Seide zollen,
Daß die Studenten reich damit ſich ſchmücken.
Soldaten werb' ich mit dem Geld der Geiſter,
Den Fürſten Parma's jag' ich aus dem Lande
Und herrſch' als einz'ger König unſres Reichs.
Ja, wunderſam're Kriegsmaſchinen als
Der Glutkiel war auf der Antwerpener Brücke,
Soll'n meine Geiſterdiener mir erfinden.

(Valdes und Cornelius treten auf.)

Kommt, deutſche Freunde, Valdes und Cornelius,
Vergönnt mir Eure weiſe Unterhaltung.

Digitized by Google

O theurer Valdes und Cornelius,
Wißt, daß Eu'r Wort mich endlich hat gewonnen
Geheime Kunst und Zauberei zu üben.
Philosophie ist dunkel, mir zuwider;
Heilkunst und Recht sind gut für kleine Geister;
Magie, Magie allein entzückt mich ganz.
Drum, Freunde, steht mir bei in meinem Streben!
Und ich, der oft durch feine Syllogismen
Verwirrt die Köpfe deutscher Theologen,
Um den die stolze Jugend Wittenbergs
Sich drängte, wie die bösen Geister um
Musäus, als er kam in's Reich der Schatten;
Ich will klug werden wie Agrippa war,
Deß Schatten ganz Europa noch verehrt.

Valdes.

(Zu Faust.)

Dein Geist, unsre Erfahrungen und Bücher
Soll'n uns zu Heiligen aller Völker machen.
Wie Indiens Mohren ihren span'schen Herrn,
So sollen aller Elemente Geister
Uns allzeit dienstbar und gehorsam sein;
Nach unserm Wunsch als Löwen uns bewachen,
Als deutsche Ritter mit geschwungnem Speer,
Oder als Lappland's Riesen uns begleiten;
Zuweilen auch als Weiber oder Mädchen,
Der'n luft'ge Brauen höhern Reiz umschatten
Als einer Venus schneeigen Busen schmückt.
Sie soll'n uns Flotten aus Venedig holen
Und aus Amerika das goldne Vließ,
Das jährlich füllt den Schatz des alten Philipp, —
Nur, weiser Faust, mußt Du entschlossen sein.

Digitized by Google

Faust.

So fest steht mein Entschluß hierin, wie Deiner
Zu leben; darum wende nichts mehr ein.

Cornelius.

Die Wunder welche die Magie vollbringt,
Werden Dich fesseln ihr Dich ganz zu weih'n.
Denn wer bewandert in Astrologie,
In Mineralogie und Sprachen ist,
Hat Alles, was man braucht zu der Magie.
Drum zweifle nicht, bald so berühmt zu sein
Und mehr um dies Mysterium aufgesucht,
Als einst das delphische Orakel war.
Die Geister können selbst das Meer austrocknen,
Die Schätze aus versunknen Schiffen holen,
Ja, alles Gut was unsre Väter weiland
Vergruben in der Erde festem Schoße.
Nun sag' mir, Faust, was wird uns dreien fehlen?

Faust.

Nichts, nichts, mein Freund; — o, es entzückt mein Herz!
Komm, zeig' mir ein paar magische Versuche,
Daß ich im Dickicht selbst beschwören kann,
Des Zaubers Wonnen ganz und voll genieße.

Valdes.

Dann flieh in einen stillen Hain, nimm mit Dir
Des weisen Bacon und Albertus Werke,
Die Psalmen und das neue Testament;
Und was noch sonst dazu erforderlich
Sollst Du vor unserm Scheiden Alles wissen.

Digitized by Google

Cornelius.

(Zu Valdes.)

Erſt theil' ihm mit die Wörter unſrer Kunſt,
Und kennt er alle Ceremonien erſt,
Mag ſeine Klugheit ſich von ſelbſt verſuchen.

Valdes.

Erſt will ich Dich die Elemente lehren,
Dann wirſt Du bald den Meiſter übertreffen.

Fauſt.

So kommt und ſpeiſt mit mir und nach der Tafel
Woll'n wir die Sach' in allen Punkten prüfen.
Denn eh' ich ſchlafe, will ich mich verſuchen,
Noch dieſe Nacht beſchwör' ich, gält's mein Leben.

(Alle ab.)

(Zwei Studenten treten auf.)

Erſter Student.

Ich wundre mich nur wo Fauſt bleibt, der immer ein sic probo in unſern Schulen hervorrief.

Zweiter Student.

Das werden wir gleich erfahren; hier kommt ſein Famulus.

Erſter Student.

Heda, Burſch, wo iſt Dein Herr?

Wagner.

Gott im Himmel weiß es.

Zweiter Student.

Und warum weißt Du es denn nicht?

Wagner.

Ja, ich weiß es, aber es folgt nicht nothwendig daraus.

Digitized by Google

Erſter Student.

Geh, geh, Burſch, laß Dein Spaßen und ſage, wo er iſt.

Wagner.

Es folgt aber doch nicht aus der Vorausſetzung von welcher aus Ihr, als Licentiaten, doch argumentiren ſolltet. Darum erkennt Euren Irrthum an und hört mir aufmerkſam zu.

Zweiter Student.

Du willſt es uns alſo nicht ſagen?

Wagner.

Ihr irrt Euch, ich will es Euch wohl ſagen, aber wäret Ihr keine Eſel, ſo würdet Ihr nie eine ſolche Frage thun: denn, iſt er nicht ein corpus naturale und dem zu Folge mobile? Alſo, warum thatet Ihr eine ſolche Frage? Ja, wäre ich nicht von Natur phlegmatiſch, langſam zum Zorn und geneigt zur Lüderlichkeit (zur Liebe wollt' ich ſagen), Ihr dürftet Euch keine vierzig Fuß an den Richtplatz heran wagen, obſchon ich nicht daran zweifle, Euch alle Beide in der nächſten Aſſiſe gehängt zu ſehen. Nachdem ich nun alſo über Euch triumphirt habe, will ich ein Geſicht ſchneiden wie ein Puritaner und alſo beginnen: Wahrlich, meine theuren Brüder, mein Meiſter ſpeiſt drinnen zu Mittag mit Valdes und Cornelius, wie dieſer Wein, wenn er nur ſprechen könnte, Euren Ehrwürden berichten würde. Und ſomit, der Herr ſegne Euch, behüte Euch und erhalte Euch, meine theuren Brüder. (Ab.)

Erſter Student.

O Fauſt, jetzt fürcht' ich, was ich lang ſchon ahnte,
Daß Du verfallen in die Teufelskunſt,
Die dieſe Beiden weit verrufen macht.

Digitized by Google

Zweiter Student.

Wär' er ein Fremder und mir nicht verbunden,
Ich würde trauern über die Gefahr
Darin jetzt seine Seele schwebt. Doch komm
Wir wollen gleich dem Rektor Alles melden,
Vielleicht daß ihn sein ernster Rath noch rettet.

Erster Student.

Ich fürchte, nichts wird Faust noch retten können.

Zweiter Student.

Doch laß uns sehn, was wir zu thun vermögen.

(Ab.)

(Faust tritt auf.)

Faust.

Jetzt, wo der Nacht unheimlich dunkler Schatten,
Verlangend nach dem Strahlenblick Orions,
Aufsteigt am Himmel aus des Südpols Welt,
Das Firmament mit schwarzem Hauch verhüllend,
Jetzt, Faust, beginne Deine Zauberei
Und sieh ob Deinem Ruf die Teufel folgen,
Wenn sie Dein Opfer und Gebet gewahrt.
In diesem Kreise steht Jehovas Name,
Vorwärts und rückwärts, wie ein Anagramm,
Und abgekürzt die Namen aller Heil'gen,
Auch die Figuren aller Gottesdiener,
Die Zeichen all der kreisenden Planeten,
Durch deren Kraft empor die Geister steigen.
Drum, Faust, befürchte nichts und sei entschlossen,
Versuch das Höchste was Magie vermag.

Digitized by Google

(Es donnert.)

Sint mihi Dii Acherontis propitii! Valeat nomen triplex Jehovae, ignei, aërii, aquatani spiritus, salvete! Orientis Princeps Beelzebub, inferni ardentis monarcha et Demogorgon, propitiamus vos, ut appareat et surgat Mephistopheles Dragon, quod tumeraris: per Jehovam, Gehennam et consecratam aquam, quam nunc spargo, signumque crucis quod nunc facio et per vota nostra ipse nunc surgat nobis dicatus Mephistopheles.

(Der Teufel tritt auf.)

Faust.

Kehr' um, ich will es, wandle die Gestalt,
Du bist zu häßlich so, mich zu bedienen.
Komm als ein alter Franziskanermönch,
Solch heilig Ansehn steht dem Teufel gut.

(Teufel ab.)

Ich sehe, Kraft ist in den Himmelsworten
Wer möcht' in dieser Kunst nicht Meister werden?
Wie schmiegsam dieser Mephistopheles,
So voll Gehorsam, so demüthiglich!
Das ist des Zaubers Kraft und der Beschwörung.

(Mephistopheles tritt auf.)

Mephistopheles.

Nun, Faust, sag' an, was steht Dir zu Befehl?

Faust.

Du sollst zeitlebens mein Begleiter sein,
Und Alles thun was Dir mein Wort gebeut.
Sei es den Mond aus seiner Bahn zu ziehn,
Sei's mit dem Meer die Welt zu überfluthen.

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

Ich ſteh im Dienſt des großen Lucifer,
Mit ſeinem Willen nur darf ich Dir folgen,
Und nichts vollführen, was er nicht befiehlt.

Fauſt.

Befahl er Dir nicht, daß Du mir erſchieneſt?

Mephiſtopheles.

Nein, ganz aus eignem Antrieb kam ich her.

Fauſt.

War's nicht mein Zauberwort das Dich gerufen?

Mephiſtopheles.

Es war der Grund, doch nur per accidens,
Denn, wenn ein Menſch den Namen Gottes läſtert,
Die Schrift abſchwört und Chriſtum, ſeinen Heiland,
Da nahn wir hoffnungsvoll, die ſtolze Seele
Der Hölle zu gewinnen, falls er Mittel
Anwendet die ihn zur Verdammniß treiben.
Drum iſt der beſte Weg, uns zu beſchwören,
Kühn abzuſchwören alle Göttlichkeit,
In Demuth zu der Hölle Herrn zu beten.

Fauſt.

Das hab' ich ſchon gethan und bin des Glaubens,
Daß Niemand höher als Beelzebub,
Dem ich mich ſelbſt von ganzer Seele weihe.
Das Wort Verdammniß ſchreckt mich nicht zurück,
Eins iſt mir Hölle und Elyſium,
Mein Geiſt iſt bei den alten Philoſophen.
Doch laſſen wir die nichtigen Faſeleien
Von Geiſt und Menſchenſeele und ſag' mir
Dafür, wer iſt der Lucifer, Dein Herr.

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

Erzherrſcher und Gebieter aller Geiſter.

Fauſt.

War nicht der Lucifer ein Engel einſt?

Mephiſtopheles.

Ja, Fauſt, ein Engel ſehr von Gott geliebt.

Fauſt.

Wie kommt's denn, daß er Fürſt der Teufel iſt?

Mephiſtopheles.

Weil er voll Hochmuth war und Uebermuth
Hat Gott ihn aus des Himmels Angeſicht
Verbannt.

Fauſt.

Und wer ſeid Ihr, die mit ihm lebt?

Mephiſtopheles.

Unſel'ge Geiſter, die mit ihm gefallen,
Verſchworen gegen unſren Gott mit ihm,
Und bis in Ewigkeit verdammt mit ihm.

Fauſt.

Wo ſeid Ihr denn verdammt? ſprich!

Mephiſtopheles.

In der Hölle.

Fauſt.

Wie kommt's, daß Du jetzt aus der Hölle biſt?

Mephiſtopheles.

Was? Hier iſt Hölle, ich bin nicht aus ihr.
Denkſt Du, daß ich, der Gottes Antlitz ſah
Und koſtete die ew'gen Himmelsfreuden,
Daß ich nicht tauſend Höllenqualen leide,
Beraubt zu ſein der ewigen Seligkeit?

Digitized by Google

O Fauſt, hör' auf mit dieſen eitlen Fragen,
Die mein zerknirſchtes Herz mit Grau'n erſchüttern.

Fauſt.

Wie? grämt der große Mephiſtopheles
Sich ſo, beraubt zu ſein der Himmelsfreuden?
Komm', lern' von Fauſt männliche Feſtigkeit
Und klag' nicht weibiſch um verlorne Freuden.
Geh', trag' zum großen Lucifer die Kunde:
Sag', Fauſtus iſt dem ew'gen Tod verfallen
Durch freventliches Sinnen gegen Gott,
Sag', ſeine Seele übergiebt er ihm,
Wenn er ihn vier und zwanzig Jahre lang,
In allen Erdenwonnen hier läßt leben
Und giebt Dich mir zum ſtetigen Begleiter,
Zu bringen mir, was ich verlangen mag,
Antwort auf alle Fragen mir zu geben,
All' meine Widerſacher zu verderben,
Und meine Freunde zu beſchützen, und
In Allem meinen Willen zu gehorchen.
Geh', kehre heim zum großen Lucifer,
Dann in mein Zimmer komm um Mitternacht,
Mir Deines Meiſters Sinn zu offenbaren.

Mephiſtopheles.

Ich gehe, Fauſtus.

(Ab.)

Fauſt.

Hätt' ich mehr Seelen als da Sterne leuchten,
Ich gäb' ſie all' für Mephiſtopheles.
Durch ihn werd' ich der mächtige Weltbeherrſcher,
Und baue Brücken durch die leichte Luft,
Den weiten Ocean zu überſchreiten.

Digitized by Google

Ich will das Berggestade Afrika's
Verbinden mit dem Kontinent Hispaniens,
Daß beide meiner Krone dienstbar werden,
Der Kaiser soll durch meine Gunst nur leben,
Wie jeder Potentat im deutschen Reich.
Jetzt, da ich habe, was mein Herz begehrt,
Will ich bis zu der Wiederkehr Mephisto's
Die Höh'n und Tiefen meiner Kunst ergründen.

(Ab.)

(Wagner und Rüpel treten auf.)

Wagner.

Komm hierher, Junge!

Rüpel.

Junge! Solch ein Schimpf mir! Wetter! ich werfe Euch den Jungen in's Gesicht! Ihr müßt wohl schon viel bärtige Jungen gesehn haben.

Wagner.

Hast Du keine Einkünfte?

Rüpel.

(Auf die Löcher in seinem Kleide zeigend.)

Ja, und auch Auskünfte, wenn Ihr nur hierher sehen wollt, Herr.

Wagner.

Ach, Du armes Thier! Seh' einer, wie der Kerl in seiner Nacktheit noch spaßt! Ich weiß, der Schuft ist außer Dienst und so hungrig, daß er seine Seele dem Teufel für eine Schöpsenkeule hingäbe, wenn sie auch blutroh wäre.

Rüpel.

Nein, so arg ist's nicht: sie müßte gut gebraten sein und auch eine gute Sauce haben, wenn ich sie so theuer bezahlen sollte, das könnt Ihr glauben.

Digitized by Google

Wagner.

Kerl, willst Du mein Diener werden und mir aufwarten? Ich will Dich gehn lassen wie einen, qui mihi discipulus.

Rüpel.

Was, in Versen?

Wagner.

Nein, Sclav, in gediegener Seide und mit Rittersporn.

Rüpel.

Rittersporn? Das ist ja gut für das Ungeziefer. Da sollen mich in Eurem Dienst wohl am Ende die Läuse fressen?

Wagner.

Ja, das werden sie, Du magst nun in meinen Dienst treten oder nicht; denn, wisse, Kerl, wenn Du Dich mir nicht augenblicklich auf sieben Jahre verschreibst, so will ich alle Läuse, die auf Dir sitzen in Hausgeister verwandeln und Dich von ihnen in Stücke reißen lassen.

Rüpel.

Nein, Herr, spart Euch die Mühe: denn die Läuse haben sich schon so häuslich bei mir niedergelassen und verzehren mein Fleisch und Blut, als ob sie dafür zahlten.

Wagner.

Gut, Kerl, laß Deine Witze und nimm diese Gulden.

Rüpel.

Sehr gern, Herr, und ich danke Euch auch.

Wagner.

So, nun kann der Teufel Dich nach einstündiger Ankündigung abholen, wann und wohin er will.

Rüpel.

Hier, nehmt Eure Gulden wieder, ich will nichts davon wissen.

Digitized by Google

Wagner.

Nichts, nichts, ich habe Dich feſt. Bereite Dich, denn ich will in dieſem Augenblick zwei Teufel citiren, die Dich fortſchleppen ſollen. He, Rülpſius! Stülpſius!

Rüpel.

Rülpſius und Stülpſius. Kommt nur, ich will Euch ſchon rülpſen und ſtülpſen. Ich fürchte mich vor keinem Teufel.

(Zwei Teufel kommen.)

Wagner.

Wie nun, mein Herr? Wollt Ihr nun mein Diener ſein?

Rüpel.

Ja, ja, guter Wagner, ſchafft nur die Teufel weg.

Wagner.

Geiſter, fort! Nun, Burſche, folge mir.

Rüpel.

Ich folge, Herr, aber hört einmal, Meiſter, wollt Ihr mich das Beſchwörungshandwerk nicht lehren?

Wagner.

Ja, Kerl, ich will Dich lehren Dich zu verwandeln in einen Hund, oder in eine Katze, oder in eine Maus, oder in eine Ratze, oder was Du ſonſt willſt.

Rüpel.

Ein Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratze! O wackrer Wagner!

Wagner.

Schuft, nenne mich Herr Wagner und ſieh Dich vor, daß Du ordentlich gehſt, und laß Dein rechtes Auge immer diametriſch auf meine linke Ferſe geheftet ſein, daß Du mögeſt quasi vestigias nostras insistere.

Rüpel.

Gut, Herr, verlaßt Euch auf mich. (Beide ab.)

Digitized by Google

(Faustus im Studierzimmer.)

Faust.

Jetzt, Faustus,
Bist du verdammt, nichts kann dich mehr erretten.
Was frommt's, an Gott und Himmel noch zu denken?
Fort, all' dies eitle Hirngespinnst! — Verzweifle,
Verzweifl' an Gott, vertrau' auf Beelzebub!
Nein, geh' nicht rückwärts, Faustus, sei entschlossen!
Was schwankst du? O, es flüstert mir in's Ohr:
Schwör' ab die Zauberei, kehr' um zu Gott —
Zu Gott? nein, nein, er liebt dich nicht. Der Gott
Dem du dienst, ist dein eigenes Gelüsten,
Das dich mit Lieb' erfüllt zu Beelzebub.
Ihm will ich Kirchen und Altäre bau'n
Und neugeborner Kinder Blut ihm opfern.

(Zwei Engel treten auf.)

Böser Engel.

Geh vorwärts, Faust, in der erhabnen Kunst!

Guter Engel.

Faust, lieber Faust, laß die verruchte Kunst.

Faust.

Zerknirschung, Beten, Reue — lauter Unsinn!

Guter Engel.

Nein, Wege sind es, die zum Himmel führen.

Böser Engel.

Nur Spiegelfechterei, mondsüchtige Weisheit,
Die just die Gläubigsten zu Narren machen.

Guter Engel.

O Faustus, denk' an Gott und Göttliches.

Digitized by Google

Böſer Engel.

Nein, Fauſtus, denk' an Ehr' und Reichthum nur!

(Beide ab.)

Fauſt.

Reichthum! —
Ja, mir zu eigen wird die Herrſchaft Emden.
Wenn Mephiſtopheles mir dienſtbar iſt,
Weß Macht befürcht' ich? Fauſt, du biſt im Hafen.
Drum fort, ihr Zweifel, komm, Mephiſto, komm,
Und bring mir frohe Zeitung aus der Hölle.
Iſt's Mitternacht nicht? Mephiſtopheles,
Veni, veni, o Mephistophele!

(Mephiſtopheles tritt auf.)

Fauſt.

Nun ſprich, was meldet Lucifer, Dein Herr?

Mephiſtopheles.

Daß ich zeitlebens Fauſt ſoll dienſtbar ſein,
Wenn er mit ſeiner Seele meinen Dienſt
Erkaufen will.

Fauſt.

Das hat Fauſt ſchon gethan.

Mephiſtopheles.

Doch jetzt ſollſt Du es feierlich beſtät'gen
Und ſie mit eignem Blute ihm verſchreiben:
Denn dieſe Sicherheit will Lucifer.
Verweigerſt Du's, muß ich zurück zur Hölle.

Fauſt.

Halt, Mephiſtopheles, und ſage mir,
Wozu nützt meine Seele Deinem Herrn?

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

Wozu? ſie hilft ſein Königreich erweitern.

Fauſt.

Iſt das der Grund, daß er uns ſo verſucht?

Mephiſtopheles.

Solamen miseris socios habuisse doloris.

Fauſt.

Habt Ihr, die Andre quält, auch Qual zu leiden?

Mephiſtopheles.

So herbe Qual, wie alle Menſchengeiſter.
Doch ſag, Fauſt, ſoll ich Deine Seele haben,
Ich will Dein Sklav dann ſein, Dir dienen und
Mehr geben als Du Witz zu fordern haſt.

Fauſt.

Ja, Lucifer ſoll meine Seele haben.

Mephiſtopheles.

Dann ritze, Fauſt, Dich herzhaft in den Arm
Und binde Deine Seele, daß mein Herr ſie
Am feſtgeſetzten Tage fordern kann,
Und dann ſei Du ſo groß, wie Lucifer.

Fauſt.

Sieh, Mephiſtopheles, wie Dir zu Liebe
Fauſt ſich den Arm zerſticht, und ſeine Seele
Mit eignem Blut dem Lucifer verſchreibt,
Dem Erzherrn und Regenten ew'ger Nacht.
Sieh, wie das Blut von meinem Arme träufelt,
Mög's meinen Wünſchen günſtig ſein.

Mephiſtopheles.

Doch Fauſt
Schreib' ganz in Rechtsform einer Schenkungsakte.

Digitized by Google

Fauſt.

(Schreibend.)

Ich bin's zufrieden! Aber, ſieh, Mephiſto,
Mein Blut gefriert, ich kann nicht weiter ſchreiben.

Mephiſtopheles.

Ich hol' Dir Feuer, um es aufzuthauen.

(Mephiſtopheles ab.)

Fauſt.

Was mag dies Starren meines Bluts bedeuten?
Will's nicht, daß ich dem Teufel mich verſchreibe?
Was ſtrömt es nicht, daß ich kann weiter ſchreiben?
Fauſt giebt dir ſeine Seele — da, da ſtarrt' es —
Dürft' ich das nicht? Iſt nicht die Seele mein?
Drum ſchreibe fort — Fauſt giebt dir ſeine Seele —

(Mephiſtopheles kommt mit einem Feuerbecken.)

Mephiſtopheles.

Hier, Fauſt, iſt Feuer — halt den Arm daran.

Fauſt.

So, jetzt läuft wieder hell das Blut heraus,
Nun werd' ich gleich damit zu Ende ſein.

(Schreibt weiter.)

Mephiſtopheles.

Was thut man Alles nicht um ſolche Seele!

Fauſt.

Consummatum est, der Kontrakt iſt fertig;
Fauſt hat die Seele Lucifern verſchrieben. —
Doch, was will dieſe Schrift auf meinem Arm?
Homo fuge! Und wohin ſoll ich fliehen!
Zu Gott? Er wird mich in die Hölle ſchleudern.

Digitized by Google

Mich täuſcht mein Aug' — es ſteht ja nichts geſchrieben —
Und doch, ich ſeh es hell, da ſteht's geſchrieben:
Homo fuge! Doch Fauſt will nicht entfliehn.

Mephiſtopheles.

Ich muß ihm etwas zur Zerſtreuung holen.
(Ab.)

(Teufel treten auf und geben dem Fauſt Kronen und reiche Kleider. Sie tanzen und verſchwinden.)

(Mephiſtopheles tritt auf.)

Fauſt.

Was ſoll das Schauſpiel, Mephiſtopheles?

Mephiſtopheles.

Nichts ſoll es, Fauſt, als Dir das Herz erfreuen
Und zeigen, was Magie vollbringen kann.

Fauſt.

Kann ich dergleichen Geiſter immer rufen?

Mephiſtopheles.

Ja, Fauſt, und Größres noch als dieſes thun.

Fauſt.

Dann, Mephiſtopheles, nimm dieſes Blatt,
Worin ich Leib und Seele Euch verſchreibe,
Doch mit Bedingung, daß auch Du erfüllſt
Jedweden Punkt des Inhalts der Verſchreibung.

Mephiſtopheles.

Fauſt, bei der Höll' und Lucifern beſchwör' ich's,
Bis auf das Pünktchen den Vertrag zu halten.

Fauſt.

Dann hör', ich leſ' es, Mephiſtopheles.
Unter folgenden Bedingungen:

Digitized by Google

Erstens, daß Faust ein Geist werde in Form und Substanz.

Zweitens, daß Mephistopheles sein Diener werde und unter seinem Befehle stehe.

Drittens, daß Mephistopheles für ihn thue und ihm bringe, was er auch verlangen möge.

Viertens, daß er in seinem Hause und in seinem Zimmer unsichtbar um ihn sei.

Letztens, daß er besagtem Johannes Faustus zu jeder Stunde erscheine, in was Gestalt und Form es diesem beliebt.

Gegen diese Bedingungen gebe ich, Johannes Faustus von Wittenberg, Doktor, durch dieses Schreiben meine Seele und meinen Leib dem Lucifer, dem Fürsten des Orients und seinem Minister Mephistopheles und verleihe ihnen nach Ablauf von vierundzwanzig Jahren, sofern bis dahin die obengeschriebenen Artikel von ihnen nicht verletzt worden sind, unumschränkte Gewalt, besagten Johannes Faustus zu holen oder holen zu lassen mit Leib und Seele, und ihm eine beliebige Behausung bei sich anzuweisen.

Eigenhändig unterschrieben: Johannes Faustus.

Mephistopheles.

Faust, giebst Du dies als Deine Handschrift mir?

Faust.

Ja, nimm, und laß den Teufel Dir's bezahlen.

Mephistopheles.

So, Faust, nun fordre nur, was Dir beliebt.

Faust.

Zuerst will ich Dich nach der Hölle fragen,
Sag mir, wo ist der Ort, den wir so nennen?

Digitized by Google

Mephistopheles.

Unter dem Himmel.

Faust.

Unterm Himmel sind
Wohl alle Dinge. Doch, wo ist die Hölle?

Mephistopheles.

Tief in dem Schoße dieser Elemente,
Wo wir gepeinigt sind und immer bleiben:
Denn keine Oertlichkeit hat sie, noch Grenze
In Zeit und Raum; doch, wo wir sind, ist Hölle,
Und wo die Höll' ist, sind auch ewig wir.
Mit Einem Wort: Wenn einst die Welt zerstiebt
Und alle Kreatur geläutert wird,
Ist Alles Hölle, was nicht Himmel ist.

Faust.

Die Höll' ist eine Fabel.

Mephistopheles.

Denk' nur so!
Einst wird Erfahrung anders Dich belehren.

Faust.

Wie? Glaubst Du, daß ich einst verdammt sein werde?

Mephistopheles.

Du wirst verdammt sein; denn hier ist die Blutschrift,
Die Deine Seele Lucifern verschreibt.

Faust.

Und meinen Leib dazu! Was kümmert's mich!
Denkst Du, ich sei solch alberner Phantast,
Nach diesem Leben ewige Qual zu träumen?
Das sind nur Possen und Altweibermärchen.

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

Ich ſteh' ein Beiſpiel hier des Gegentheils.
Sieh her: ich bin verdammt und in der Hölle.

Fauſt.

Nun, iſt hier Hölle, will ich gern verdammt ſein,
Was, ſchlafen, eſſen, reden und luſtwandeln?
Doch, laß das gut ſein, und ſchaff' mir ein Mädchen,
Die ſchönſte Jungfrau in den deutſchen Landen,
Denn ich bin von höchſt üppiger Natur
Und kann nicht leben ohne Weib.

Mephiſtopheles.

Dein Wunſch
Soll gleich erfüllt ſein, Fauſt.

(Es erſcheint ein weiblicher Teufel.)

Fauſt.

Ha, welch ein Anblick iſt das?

Mephiſtopheles.

Nun, Fauſt, verlangſt Du noch nach einem Weibe?

Fauſt.

Nein, dies iſt eine freche Buhlerin.

Mephiſtopheles.

Heirath iſt nichts als eitle Ceremonie,
Und, liebſt Du mich, ſo denk nicht mehr daran.
Die ſchönſten Mädchen will ich Dir erſpähn
Und jeden Morgen vor Dein Lager bringen;
Dein Herz ſoll haben, die Dein Aug' erfreut;
Und wär' ſie züchtig wie Penelope,
Und weiſe wie die Königin von Saba,
Und ſchön wie Lucifer vor ſeinem Falle.
Hier dieſes Buch nimm und erforſch' es wohl.

Digitized by Google

Das Nachziehn dieſer Linien zeugt Dir Gold,
Die Bildung dieſes Kreiſes auf dem Boden
Bringt Wirbelwinde, Donner, Blitz und Sturm,
Und wenn Du dreimal dieſe Worte leiſe
Voll Andacht wiederholſt, ſo werden Männer
In Wehr und Panzerhemd vor Dir erſcheinen,
Bereit zu thun was nur Dein Wink gebeut.

Fauſt.

Dank Dir, Mephiſto, für das ſchöne Buch,
Ich will es theuer wie mein Leben halten.

(Beide ab.)*)

(Fauſt in ſeinem Studierzimmer, und Mephiſtopheles.)

Fauſt.

Schau ich zum Himmel auf, befällt mich Reue,
Und Dich verfluch' ich, böſer Höllengeiſt,
Der Du der Himmelsfreuden mich beraubt.

Mephiſtopheles.

War's nicht Dein eigner Wille? dank Dir ſelber.
Doch denkſt Du ſo voll Herrlichkeit den Himmel?
Ich ſag' Dir, Fauſt, er iſt nicht halb ſo ſchön,
Als Du und jeder andre Menſch auf Erden.

Fauſt.

Beweiſe das.

Mephiſtopheles.

Für Euch iſt er gemacht, drum ſeid Ihr mehr.

*) Hier ſcheint eine Zwiſchenſcene ausgefallen zu ſein.

Digitized by Google

Faust.

Für uns ist er gemacht? Ja, auch für mich!
Fahr hin denn Zauberei, ich will bereuen.

(Zwei Engel treten auf.)

Guter Engel.

Bereue, Faust, noch wird sich Gott erbarmen.

Böser Engel.

Du bist ein Geist, Gott kann sich nicht erbarmen.

Faust.

Wer flüstert mir in's Ohr, ich sei ein Geist?
Wär' ich ein Teufel, Gott kann sich erbarmen,
Ja, Gott wird sich erbarmen, fühl' ich Reue.

Böser Engel.

Ja, aber Faust wird nimmer Reue fühlen.

(Beide ab.)

Faust.

Mein Herz ist Stein, ich kann nicht mehr bereuen,
Kaum kann ich Glauben, Heil und Himmel nennen.
Geschosse seh' ich vor mir, Schwerter, Stricke
Und Stahl, vergiftet um mich selbst zu tödten.
Und lange schon hätt' ich die That vollbracht,
Wenn Lust nicht die Verzweiflung stets besiegte.
Hat nicht Homer, der blinde, mir gesungen
Von Paris Liebe, von Oenonens Tod?
Und der die Mauern Thebens auferbaut
Mit seiner süßen Harfe Wunderklängen,
Hat er nicht mit Mephisto musicirt?
Wie sollt' ich sterben oder feig verzweifeln?
Ich bin entschlossen, Faust soll nicht bereuen.

Digitized by Google

Komm her, Mephiſto, laß uns disputiren,
Sprich von der göttlichen Aſtrologie.
Sag', giebt's noch viele Sphären über'm Monde?
Iſt jeder Himmelskörper nur ein Globus
Von der Beſchaffenheit, wie unſre Erde?

Mephiſtopheles.

Ganz wie die Elemente, ſind die Himmel,
Vom Mond bis zu der höchſten Feuerkugel
Abhängig eine Sphäre von der andern,
Drehn ſie verbunden ſich um eine Axe,
Deß Grenzpunkt iſt der Welten weiter Pol:
Auch nicht erdichtet ſind die Namen Mars,
Saturn und Zeus, es ſind die Wandelſterne.

Fauſt.

Aber haben ſie alle eine Bewegung, ſowohl situ als tempore?

Mephiſtopheles.

Alle bewegen ſich in vierundzwanzig Stunden um die Pole der Welt, aber ſie differiren — —

Fauſt.

Die Schülerfragen kann mir Wagner löſen.
Hat Mephiſtopheles kein größres Wiſſen?
Wer kennt nicht der Planeten Doppelbahn?
Das nennen wir bei uns Fuchsfragen. Aber ſage mir, hat jede Sphäre eine Herrſchaft oder intelligentia?

Mephiſtopheles.

Ja.

Fauſt.

Wie viel Himmel oder Sphären giebt es?

Digitized by Google

Mephistopheles.

Neun: die sieben Planeten, das Firmament und der Götterhimmel.

Faust.

Aber giebt es denn nicht auch coelum igneum et crystallinum?

Mephistopheles.

Nein, Faustus, das sind lauter Fabeln.

Faust.

So löse mir denn diese Frage: Warum sind nicht Konjunktionen, Oppositionen, Aspekte, Eklipsen alle immer zu einer Zeit? Warum haben wir in einem Jahre mehr, in dem andern weniger?

Mephistopheles.

Per inaequalem motum respectu totius.

Faust.

Gut, das wäre beantwortet. Nun sage mir, wer hat die Welt erschaffen?

Mephistopheles.

Ich will nicht.

Faust.

Süßer Mephistopheles, sag' es mir.

Mephistopheles.

Reiz' meinen Zorn nicht, Faust.

Faust.

Schurke, habe ich Dich nicht verpflichtet, mir Alles zu sagen, was ich wissen will?

Mephistopheles.

Ja, was nicht gegen unsre Herrschaft ist.
Dies ist's — Du bist verdammt, denk' an die Hölle.

Digitized by Google

Fauſt.

O Fauſt, an Gott denk', der die Welt erſchaffen!

Mephiſtopheles.

Vergiß es nicht.

(Ab.)

Fauſt.

Fort, fort, verfluchter Geiſt, zur ſchwarzen Hölle!
Du haſt verdammt des armen Fauſtus Seele.

(Die beiden Engel treten auf.)

Böſer Engel.

Zu ſpät.

Guter Engel.

Nimmer zu ſpät, wenn Fauſt bereuen will.

Böſer Engel.

Wenn Du bereuſt, zerreißen Dich die Teufel.

Guter Engel.

Bereu' und Keiner ſoll ein Haar Dir krümmen.

(Beide ab.)

Fauſt.

O Chriſtus, mein Erlöſer, mein Erlöſer,
Hilf und erlöſ' des armen Fauſtus Seele!

(Lucifer, Beelzebub und Mephiſtopheles treten auf.)

Lucifer.

Chriſt kann Dich nicht erlöſen, der gerecht iſt,
Ich bin der Einz'ge, der um Dich ſich kümmert.

Fauſt.

O, wer biſt Du, der mich ſo ſchrecklich anblickt?

Lucifer.

Ich bin Lucifer,
Und dies mein fürſtlicher Genoß der Hölle.

Digitized by Google

Fauſt.

Sie kommen meine Seele zu verderben.

Beelzebub.

Nein, Dir, daß Du uns Unrecht thuſt, zu ſagen.

Lucifer.

Du rufſt den Chriſt an gegen Dein Verſprechen.

Beelzebub.

Du ſollſt an Gott nicht denken.

Lucifer.

Denk an den Teufel.

Beelzebub.

Und an ſeine Großmutter.

Fauſt.

Verzeiht mir diesmal nur was ich gethan,
Ich ſchwöre, nie gen Himmel mehr zu ſchauen.

Lucifer.

So zeige Dich als unſren treuen Diener,
Und höchlich wolln wir Dich dafür belohnen.

Beelzebub.

Wir ſind gekommen aus der Hölle, Fauſt,
Um durch ein Schauſpiel hier Dich zu ergötzen.
Setz Dich, Du ſollſt die ſieben Todesſünden
In leiblichen Geſtalten vor Dir ſehen.

Fauſt.

Der Anblick ſoll mich ſo erfreun, wie Adam
Das Paradies am Tage ſeiner Schöpfung.

Lucifer.

Sprich nicht von Paradies und nicht von Schöpfung,
Doch merke wohl, was wir Dir zeigen werden.
Geh, Mephiſtopheles, hol' ſie herein.

Digitized by Google

(Die sieben Todsünden treten auf.)

Beelzebub.

Nun, Faustus, frage sie nach ihren Namen und Eigenschaften.

Faust.

Das will ich gleich. Wer bist Du, der Erste?

Stolz.

Ich bin Stolz. Es ist für mich zu gemein Eltern zu haben. Ich bin wie Ovids Floh: ich krieche in alle Winkel einer Dirne, bald sitz' ich ihr als eine Perrücke auf der Stirn, bald häng' ich als ein Halsband um ihren Nacken, dann küss' ich sie als ein Fächer oder Fliegenwedel, und dann verwandle ich mich in ein altes Hemde und treibe mit ihr, was mich gelüstet. Aber, pfui, was ist das für ein Geruch hier! Ich spreche kein Wort mehr, und wolltet Ihr mir auch so viel dafür geben, wie ein König werth ist, bis Ihr nicht diesen Boden parfümirt und mit köstlichen Teppichen belegt.

Faust.

Du bist ein stolzer Bursche, das gesteh' ich. Wer bist Du, der Zweite?

Habsucht.

Ich bin Habsucht. Mich hat ein alter Filz in einem Lederbeutel zur Welt gebracht. Und könnte ich jetzt meinen Wunsch erfüllt sehn, so müßte dies Haus, Ihr und Alles sich in Gold verwandeln, damit ich es in meinen Kasten packen könnte. O mein süßes Gold!

Faust.

Wer bist Du, der Dritte?

Digitized by Google

Neid.

Ich bin Neid. Mich hat ein Schornsteinfeger mit einem Austernweib erzeugt. Ich kann nicht lesen und darum wünsche ich, daß alle Bücher verbrannt würden. Ich bin mager geworden, weil ich Andre muß essen sehn. O, daß eine Hungersnoth über die ganze Welt käme, daß Alles sterben müßte und ich allein leben bliebe, da solltest Du sehen, wie fett ich werden würde! Aber mußt Du sitzen und ich stehen? Steh' auf in's Teufels Namen!

Faust.

Fort, Du neidische Bestie! Aber, wer bist Du, der Vierte?

Zorn.

Ich bin Zorn. Ich habe weder Vater noch Mutter. Ich sprang aus eines Löwen Rachen, als ich kaum eine Stunde alt war, und seitdem laufe ich durch die Welt auf und nieder, mit diesem Rappierkasten, und wenn ich keinen finde, der mit mir fechten will, so verwund' ich mich selbst. Ich bin geboren in der Hölle, und seht Euch vor, denn Einer von Euch muß mein Vater sein.

Faust.

Und wer bist Du, der Fünfte?

Schwelgerei.

Ich bin Schwelgerei. Meine Eltern sind beide gestorben und haben mir nichts hinterlassen als eine kleine Pension, knapp ausreichend für dreißig Mahlzeiten und zehn kleine Imbisse täglich: eine wahre Lumperei für die Bedürfnisse der Natur. Ich bin aus königlichem Stamme. Mein Vater war ein Schinken von Speckland und meine Mutter ein

Digitized by Google

Oxhoft von Burgunder; meine Pathen waren Peter Pickelhäring und Martin Martinsochs, und meine Pathin, o, das war eine alte Edelfrau, die Margaretha Märzbier. Jetzt, Fauſtus, kennſt Du meinen Stammbaum. Willſt Du mich zum Abendeſſen bitten.

Fauſt.

Behüte mich —

Schwelgerei.

Hol Dich der Teufel!

Fauſt.

Hol er Dich, Freſſer. Wer biſt Du, der Sechste?

Faulheit.

(Gähnend.)

Ah, ah, ich bin Faulheit. Ich wurde auf einer heißen Sandbank ausgeheckt. Ah, ah, ich rede kein Wort mehr und würde jedes mit eines Königs Löſegeld bezahlt.

Fauſt.

Und wer biſt Du, Mamſell Niedlich, die Du ganz am Ende ſtehſt?

Wolluſt.

Wer, ich, Herr? Ich bin eine die einen Daumen breit rohes Bockfleiſch lieber hat als eine Elle gebratenen Stockfiſch, und der erſte Buchſtabe meines Namens fängt an mit Wolluſt.

Lucifer.

Fort zur Hölle, fort! Pfeifer, blaſ't!

(Die ſieben Todſünden ab.)

Fauſt.

O, wie das Schauſpiel meine Seel' entzückt!

Digitized by Google

Lucifer.

Ja, Faust, in der Hölle sind alle Arten von Entzückungen.

Faust.

Wie glücklich wär' ich, könnt' ich sehn die Hölle,
Doch um mit heiler Haut zurückzukehren!

Lucifer.

Du sollst es, Faust,
Um Mitternacht send' ich nach Dir; bis dahin
Studiere aufmerksam dies Buch, Du kannst
In jegliche Gestalt Dich dann verwandeln.

Faust.

Dank' mächt'ger Lucifer,
Ich will es theuer wie mein Leben halten.

Lucifer.

Nun, Faustus, lebe wohl.

Faust.

Leb wohl, Fürst Lucifer.
Komm, Mephistopheles.

(Alle zu verschiedenen Seiten ab.)

(Robin tritt auf mit einem Buche.)

Robin.

Heda, Dick! sieh nach den Pferden, bis ich zurückkomme. Ich habe eins von Doktor Faustus Beschwörungsbüchern erwischt und da wollen wir einmal sehen, was für Teufelskünste sich damit aufstellen lassen.

(Dick kommt.)

Dick.

Robin, Du mußt fort und die Pferde ausreiten.

Digitized by Google

Robin.

Ich die Pferde ausreiten? das fehlte noch! ich habe andre Sachen zu thun, laß die Pferde sich selbst ausreiten, wohin sie wollen. (Er liest.) A per se a; o per se o; demi orgon gorgon. — Hebe Dich weg von mir, Du unliterarischer und ungelehrter Stallknecht!

Dick.

Alle Wetter, was hast Du denn da erwischt? Ein Buch? Aber Du kannst ja kein Wort darin lesen.

Robin.

Das sollst Du gleich sehn. Geh mir aus dem Kreise, sag' ich, oder ich lasse Dich vom Teufel in den Pferdestall schleppen.

Dick.

Gut gemeint, das muß ich gestehn! Du thätst auch besser, Deine Narrheiten zu lassen, denn wenn der Herr kommt, der wird Dich in der That recht ordentlich beschwören.

Robin.

Mein Herr mich beschwören? Ich will Dir was sagen: wenn der Herr mir zu nahe kommt, so will ich ihm ein so schönes Paar Hörner aufsetzen, wie Du in Deinem Leben nicht gesehen hast.

Dick.

Das brauchst Du nicht erst zu thun, dafür hat die gnädige Frau schon gesorgt.

Robin.

Oho, hier sind Leute, die in diese Materie eben so tief eingedrungen sind, wie Andre, wenn wir nur aus der Schule schwatzen wollten!

Digitized by Google

Dick.

Hol Dich der Teufel, ich dacht es mir immer, daß Du nicht so für nichts und wieder nichts Trepp' auf Trepp' ab hinter ihr herschlichest. Aber, ich bitte Dich, Robin, sag' mir in völligem Ernst, ist denn das ein Beschwörungsbuch?

Robin.

Sprich nur, was ich thun soll und ich will es thun. Willst Du nackend tanzen, so zieh' nur Deine Kleider aus, und ich will Dich auf der Stelle beschwören. Oder willst Du mit mir in die Kneipe gehn, so steht Dir Alles zu Gebot. Weißwein, Rothwein, Klaret, Sekt, Muskat, Malvasier und Tunkwein soviel nur in den Magen hineingeht, und wir wollen keinen Pfennig dafür bezahlen.

Dick.

O Du Braver. Ich bitte Dich, laß uns gleich gehn, denn ich bin durstig wie ein Hund.

Robin.

Komm denn, wir wollen fort.

(Beide ab.)

(Der Chor tritt auf.)

Chor.

Der hochgelehrte Faustus,
Um die Mysterien der Astronomie
Am hohen Firmamente zu ergründen,
Stieg auf zum steilen Gipfel des Olymp
Und dort in einem Flammenwagen sitzend,
Gezogen von der Kraft gejochter Drachen
Sah er die Wolken, Sterne und Planeten,
Die Wendekreise, Himmelsgegenden,
Vom hellen Kreise des gehörnten Monds
Bis auf zur Höh' des primum Mobile.

Digitized by Google

Und alſo ſchwebend durch die ew'gen Bahnen
Die um den Pol die lichten Kreiſe ziehn,
Fuhr er von Oſt nach Weſt mit ſeinen Drachen
Und in acht Tagen war die Fahrt vollbracht.
Doch lange hielt er nicht zu Hauſe Raſt,
Den Leib zu pflegen nach der ſchweren Reiſe.
Zu neuen Thaten treibt es ihn hinaus,
Und ſo beſteigt er eines Drachen Rücken
Der mit den Schwingen theilt die leichte Luft.
Diesmal will er Kosmographie ſtudieren,
Der Erde Reich' und Küſten auszumeſſen,
Und, wie ich glaube, geht er jetzt nach Rom,
Den Papſt zu ſehn im Glanze ſeines Hofs,
Und beizuwohnen dem Sanct Petersfeſt,
Das heute feierlich begangen wird.

(Ab.)

Privatgemach des Papſtes.

(Fauſt und Mephiſtopheles.)

Fauſt.

Freund Mephiſtopheles, vergnügt ſahn wir
Das ſtolze Trier dem Blick vorübergleiten,
Mit ſeinen luftigen Berghöhn in der Runde,
Mit Kieſelwällen, tief gezog'nen Gräben,
Unüberwindlich dem Eroberer;
Dann von Paris, beſchiffend Frankreichs Küſten,
Sahn wir den Main ſich in den Rhein ergießen,
An deſſen Strand die Rebenhaine grünen;
Dann durch Neapel ging es und Campanien,
Wo der Gebäude Pracht das Auge blendet,
Und fein gepflaſtert ſind die graden Straßen
Der Stadt, geſondert in vier gleiche Theile.

Digitized by Google

Wir ſahn des weiſen Maro goldnes Grab,
Den Weg, den er drei Viertelſtunden lang
In einer Nacht durch einen Felſen bahnte.
Dann nach Venedig, Padua und gen Oſten
Ging's, wo der wunderreiche Tempel ſteht,
Der mit dem ſtolzen Haupt den Sternen droht,
Deß Grund belegt mit vielen bunten Steinen,
Deß Dach ein ſeltnes Meiſterwerk von Gold:
So hat bisher ſich Fauſt die Zeit vertrieben,
Doch ſag' mir nun, was liegt da für ein Ort?
Haſt Du, wie ich Dir doch befohlen habe,
Mich in die Mauern Roms hereingeführt?

Mephiſtopheles.

Das hab' ich, Fauſt, und zum Beweis dafür,
Sieh hier des Papſtes glänzenden Palaſt;
Und weil wir nicht gemeine Gäſte ſind,
Wähl ich ſein eignes Zimmer uns zur Wohnung.

Fauſt.

Wie wird uns ſeine Heiligkeit begrüßen!

Mephiſtopheles.

Mir einerlei: ſein Wildpret ſoll ſchon ſchmecken.
Doch nun, mein Fauſt, damit Du auch erkennſt,
Was Rom enthält Dein Auge zu entzücken,
Wiſſ', daß die Stadt auf ſieben Hügeln ſteht,
Die ihren Grundbau unterſtützen müſſen:
Grad' mitten durch zieht ſich der Tiberſtrom,
Deß Schlangengang ſie in zwei Theile ſchneidet,
Darüber ſich zwei prächt'ge Brücken ſpannen,
Die ſichren Weg nach jedem Stadttheil bieten:
Auf einer, Ponte Angelo genannt,

Digitized by Google

Iſt jenes ſtarkbewehrte Schloß erbaut,
Darin zu ſehn ſolch Lager von Geſchütz,
Daß der Kartaunen Meng', aus Erz geſchmiedet,
Gleich kommt der Zahl der Tage, die enthalten
In eines vollen Jahres Kreiſe ſind;
Die Pforten auch und hohen Pyramiden
Die Julius Cäſar bracht' aus Afrika.

Fauſt.

Jetzt bei dem Königreich der Unterwelt,
Beim Styx, beim Acheron, beim Feuerſee
Des ewig glüh'nden Phlegeton, beſchwör' ich's,
Daß ich verſchmachte faſt, die Monumente
Und Lage zu beſehn des ſtolzen Roms.
Komm denn und laß uns gehn.

Mephiſtopheles.

Nein, wart', mein Fauſt,
Ich weiß, Du willſt den heiligen Vater ſehn
Und Theil am heiligen Petersfeſte nehmen
Das heute feierlichſt begangen wird —
Der Tag wird hoch geehrt in Rom und Welſchland
Zum Angedenken des Triumphs der Kirche.

Fauſt.

Du biſt ein Prachtkerl, Mephiſtopheles!
So lang' ich weil' hienieden, laß mich ſchwelgen
In Allem, was des Menſchen Herz erfreut!
Die vierundzwanzig Jahre meiner Freiheit
Will ich in Luſt und Schelmerei verbringen,
Daß Fauſtus Ruf, ſo lang' die Erde ſteht,
Bewundert durch die fernſten Lande geht.

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

So hab' ich's gern: komme bleibe dicht bei mir,
Du ſollſt die Herren gleich erſcheinen ſehn.

Fauſt.

Nein, wart', mein lieber Mephiſtopheles,
Gewähr' mir eine Bitte und dann geh' ich.
Du weißt, daß in dem Zeitraum von acht Tagen
Wir Himmel, Erd' und Hölle ſahn. So hoch
Aufſtiegen unſre Drachen in die Lüfte,
Daß, wenn wir niederſchauten, uns der Welt
Geſtalt nicht größer ſchien als meine Hand;
Da ſahen wir der Erde Königreiche
Und was das Auge reizt, durft' ich betrachten.
Laß mich auch Theil an dieſem Schauſpiel haben,
Dem Papſt zu zeigen meine witzigen Gaben.

Mephiſtopheles.

So ſei's, mein Fauſt, doch wart' noch, um zu ſehn
Wie mit Gepräng' ſie hier vorüberziehn,
Derweil denk' nach wie's Dir zumeiſt gefällt
Dem heiligen Vater einen Streich zu ſpielen
Und ihm den Glanz der Feſtlichkeit zu trüben,
Ob ſeine Mönch' und Aebte affengleich
Nach der dreifalt'gen Krone gaffen ſollen,
Um, wie Bildſäulen, dann ſo ſtehn zu bleiben.
Ob Du der Mönche Platten geißeln willſt
Mit Roſenkränzen, oder Hörner ſetzen
Auf das geweihte Haupt der Kardinäle,
Und was Du ſonſt Nichtswürdiges erſinnſt,
Ich will's vollbringen, Fauſtus — Horch ſie kommen!
Heut ſei Dein Ruhm im ganzen Rom vernommen.

Digitized by Google

(Kardinäle und Biſchöfe im großen Ornat, Mönche und Geiſtliche mit Rauchpfannen und ſingend. Dann der Papſt und Raimund, König von Ungarn, mit Bruno in Ketten.)

Papſt.

Setzt meinen Schemel nieder.

Raimund.

Bruno von Sachſen, beuge Dich in Demuth,
Bis ſeine Heiligkeit auf Deinem Rücken
Beſteigt Sankt Peters hohen Kirchenthron.

Bruno.

Der Thron iſt mein, Du ſtolzer Lucifer,
Sankt Petern beug' ich mich, jedoch nicht Dir.

Papſt.

Vor mir und Petro lieg' im Staube hier
Und krieche vor des Papſtes Majeſtät.
Trompeter blaſt! Sankt Petri Erben reicht
Bruno den Rücken, drauf zum Thron er ſteigt.

(Trompetenſtoß während er auf den Thron ſteigt.)

Wie lange leiſen Gang's die Götter ſchreiten
Eh' ſie mit eherner Fauſt die Menſchen ſtrafen,
So ſoll auch unſre Rache jetzt erſtehn
Aus langem Schlaf, Dich und Dein Werk verderbend.
Ihr Kardinäl' aus Frankreich, Padua,
Geht in das heilige Konſiſtorium
Und leſt in den geweihten Satzungen,
Was in Trient beim heiligen Koncil
Die hohen Väter dekretirt für den,
Der ſich anmaßt der päpſtlichen Gewalt
Ohn' rechte Wahl und allgemeine Stimme.
Geht, bringt in Eil die Antwort uns zurück.

Digitized by Google

Erſter Kardinal.

Wir gehen, Herr.

(Kardinäle ab.)

Papſt.

Herr Raimund.

Fauſt.

Geh, ſpute Dich, Freund Mephiſtopheles,
Folg' ihnen in das Konſiſtorium,
Und wenn ſie gläubig in den Büchern blättern,
Schlag' ſie mit Müdigkeit und ſchwerer Schlafſucht,
Laß ſie ſo feſt entſchlummern, daß wir Beide
Derweilen in Geſtalt der Kardinäle
Hier vor dem Papſt erſcheinen, ihn verhöhnen,
Der alſo ſtolz dem Kaiſer trotzen will,
Und daß wir, Seiner Heiligkeit zum Trotz,
Bruno von Sachſen gleich in Freiheit ſetzen,
Ihn unverſehrt nach Deutſchland heimzuführen.

Mephiſtopheles.

Ich gehe, Fauſt.

Fauſt.

Doch mach' es eilig ab.
Der Papſt ſoll fluchen, daß Fauſt kam nach Rom.

(Fauſt und Mephiſtopheles ab.)

Bruno.

Papſt Adrian, laß nach dem Recht mich richten,
Du weißt, ich bin erwählt vom deutſchen Kaiſer.

Papſt.

Die That bringt Deinen Kaiſer um den Thron
Und ſeine Völker in der Kirche Bann.
Denn Ihr ſeid Beide exkommunicirt

Digitized by Google

Und von der Kirche Vorrecht ausgeſchloſſen,
Gleichwie aus der Gemeinſchaft aller Heil'gen.
Er wird zu ſtolz in ſeiner Macht Gefühl,
Erhebt ſein kühnes Haupt bis in die Wolken,
Und überragt, gleich einem Thurm, die Kirche.
Wir wollen ſeinen frechen Hochmuth beugen,
Und wie Papſt Alexander, unſer Vorfahr',
Auf Kaiſer Friedrichs Nacken einſt getreten,
Den goldnen Spruch zu dem Triumphe fügend:
Auf Kaiſern ſollen Petri Erben ſtehn
Die Drachenbrut, den gift'gen Baſilisken,
Die Natter wie den Leu'n mit Füßen treten:
So woll'n wir des Empörers Hochmuth dämpfen,
Kraft unſrer apoſtoliſchen Gewalt
Ihn ſeines kaiſerlichen Throns entſetzen.

Bruno.

Papſt Julius ſchwur dem König Sigismund
Für ſich und alle Päpſte, die ihm folgten,
Den Kaiſer als rechtmäß'gen Herrn zu ehren.

Papſt.

Papſt Julius mißbrauchte ſeine Rechte,
Und darum iſt ſein Ausſpruch null und nichtig.
Iſt unſer nicht jedwede Macht auf Erden?
Drum irren kann kein Papſt, ſelbſt wenn er's wollte.
Sieh dieſen Silbergürtel, dran befeſtigt
Die ſieben goldnen Siegel, feſt geſiegelt,
Zum Zeichen unſrer ſiebenfachen Macht,
Zu binden, löſen, ſchließen, richten, ſtrafen,
Beſiegeln und begnad'gen, nach Belieben.

Digitized by Google

Drum beugt Euch, Du und er und alle Welt,
Wo nicht, so fürchtet meines Fluches Donner,
Die schwer Euch treffen wie der Hölle Qualen.

(Faust und Mephistopheles, als Kardinäle, treten auf.)

Mephistopheles.

Nun sag' mir, Faust, steht uns die Tracht nicht gut?

Faust.

Ja Freund, und von zwei solchen Kardinälen
Wie wir, ward nie ein heiliger Papst bedient.
Doch, während die im Konsistorium schnarchen,
Laß hier uns den ehrwürd'gen Vater grüßen.

Raimund.

Sieh, Herr, die Kardinäle sind zurück.

Papst.

Willkommen, würdige Väter, sagt mir jetzt,
Was hat das heilige Koncil bestimmt,
Hinsichtlich Bruno's und des deutschen Kaisers,
Zur Strafe ihrer neulichen Verschwörung
Gegen des Papstes Reich und Heiligkeit.

Faust.

Höchst heiliger Patron der Kirche Roms,
Durch des Konciliums ungetheilte Stimme
Von Priestern und Prälaten, ist bestimmt,
Daß Bruno und des deutschen Reiches Kaiser
Für Ketzer und Abtrünnige zu halten,
Für freche Störer unsres Kirchenfriedens:
Und wenn der Bruno hier, aus eigner Wahl,
Und ohne allen Zwang der deutschen Großen

Digitized by Google

Gegriffen hat nach der dreifält'gen Krone,
Durch Deinen Tod auf Petri Stuhl zu steigen,
So sprechen dies die Dekretalien:
Er werde stracks der Ketzerei bezichtigt,
Und soll auf einem Scheiterhaufen brennen.

Papst.

Es ist genug, hier, nehmt ihn in Verwahrung,
Und führt ihn gleich nach Ponte Angelo,
Und in den tiefsten Thurm schließt mir ihn ein.
Und Morgen, in dem Konsistorio,
Im Beisitz aller edlen Kardinäle,
Woll'n über Tod und Leben wir ihn richten.
Hier, nehmt auch seine Krone mit Euch weg
Und legt sie in den Schatz der Kirche nieder.
Beeilt Euch, meine lieben Kardinäle,
Doch nehmt erst unsern väterlichen Segen.

Mephistopheles.

So, so: nie ward ein Teufel so gesegnet!

Faust.

Komm, Mephistopheles, und laß uns gehn.
Hoch kommt der Spaß den Schläfern noch zu stehn.

(Faust und Mephistopheles ab.)

Papst.

Geht jetzt und laßt uns das Banket bereiten,
Daß feierlich wir Petri Fest begehn,
Und mit Herrn Raimund, Ungarns Könige,
Trinken auf unsres letzten Sieges Glück.

(Ab.)

Digitized by Google

(Musik, während das Gastmahl bereitet wird. Dann Faust und Mephistopheles in ihrer eigenen Gestalt.)

Mephistopheles.

Komm jetzt, mein Faust, bereite Dich zum Lachen,
Die faulen Kardinäle sind beschäftigt
Bruno zu richten, den wir fortgeschafft,
Und der auf luftigem Roß, gedankenschnell
Ueber die Alpen schon nach Deutschland fliegt,
Dort den betrübten Kaiser zu begrüßen.

Faust.

Der Papst wird ihren heutigen Schlaf verfluchen,
Der Bruno ihm verschlief sammt seiner Krone.
Doch jetzt laß an Ergötzlichkeit uns denken,
Und ihre Thorheit uns in Lust verwandeln.
Freund Mephistopheles, bezaubre mich,
Daß unsichtbar ich unter Allen wandle
Und unsichtbar, was mir behagt vollbringe.

Mephistopheles.

Das sollst Du, Faust, knie vor mir nieder,
Daß ich die Hand auf's Haupt Dir lege
Und meinen Zauberstab bewege.

(Beschwörend.)

»Nimm diesen Gürtel und erschein'
Unsichtbar jedem Blick zu sein;
Die sieben Planeten, die Nebelluft,
Der Furien Haar, die Höllenkluft,
Des Pluto blauer Feuersee,
Der Baum der bleichen Hekate,
Umhüllen Dich durch Zauberbann,
Daß Dich kein Blick erspähen kann.«

Digitized by Google

Nun, Faust, trotz aller ihrer Heiligkeit
Thu' was Du willst, es wird Dich Niemand sehn.

Faust.

Dank Dir, mein Freund. Nun, Fratres, habet Acht,
Daß Faust die Glatzen Euch nicht blutig macht!

Mephistopheles.

Still, Faust jetzt. Sieh, die Kardinäle kommen.

(Der Papst, Raimund, Erzbischof von Rheims und Gefolge. Dann die Kardinäle.)

Papst.

Willkommen, Kardinäle, setzt Euch nieder;
Herr Raimund, nehmet Platz; Ihr Fratres, sorgt
Und seht, daß Alles in Bereitschaft sei,
Wie es dem feierlichen Tage ziemt.

Erster Kardinal.

Will Eure Heiligkeit erst den Beschluß
Des hochehrwürdigen Synods vernehmen
Hinsichtlich Bruno's und des deutschen Kaisers?

Papst.

Was soll die Frage? Sagt' ich Euch nicht eben,
Im Konsistorio woll'n wir morgen sitzen
Und dort entscheiden über ihre Strafe?
Ihr brachtet ja das Wort, es sei beschlossen,
Daß Bruno und der fluchbeladne Kaiser
Verdammt vom heiligen Koncile wären,
Als faule Ketzer und Abtrünnige:
Wozu soll ich noch Alles selbst durchforschen?

Erster Kardinal.

Ich weiß von dem Bescheid nichts, heiliger Vater.

Digitized by Google

Raimund.

Leugnet es nicht, wir Alle sind ja Zeugen,
Daß Bruno hier Euch übergeben ward,
Sammt seiner reichen Krone zur Verwahrung
Und Niederlegung in der Kirche Schatz.

Beide Kardinäle.

Beim heil'gen Paul, wir haben nichts gesehn.

Papst.

Beim heil'gen Peter, Ihr sollt Beide sterben,
Schafft Ihr nicht ihn und sie alsbald zurück.
Schlagt sie in Fesseln, werft sie in's Gefängniß!
Falsche Prälaten, dieser Hochverrath
Soll Eure Seelen in die Hölle bringen.

(Die Kardinäle werden abgeführt.)

Faust.

So, die sind fort. Nun, Faust, gehn wir zum Feste!
Was hat der Papst doch heut für lust'ge Gäste!

Papst.

Herr Erzbischof von Rheims, setzt Euch zu Tische.

Erzbischof.

Ich dank' Eu'r Heiligkeit.

Faust.

Eßt! in des Teufels Namen, macht ein Ende!

Papst.

Wer sprach da eben? Fratres schaut umher!
Herr Raimund, langt doch zu: dem Bischof Mailands
Dank ich für dieses köstliche Geschenk.

(Reicht dem Raimund eine Schüssel. Faust reißt sie weg.)

Faust.

Ich dank' Euch, Herr.

Digitized by Google

Papſt.

Was! Wie? wer riß mir meine Schüſſel weg?
Schurken, antwortet mir!
Mein guter Erzbiſchof, die leckre Schüſſel
Ward mir von Frankreichs Kardinal geſandt.

(Wie oben.)

Fauſt.

Die will ich auch.

Papſt.

Bedienen Ketzer unſre Heiligkeit,
Daß wir ſo große Schmach erdulden müſſen?
Holt Wein herbei!

Fauſt.

Ich bitte drum, denn ich verdürſte faſt.

(Schenken bringen Wein.)

Papſt.

Herr Raimund, auf Eu'r Wohlſein dieſes Glas!

Fauſt.

(Entreißt ihm den Becher.)

Ich trink' auf Eures, Herr.

Papſt.

Mein Wein auch fort? Ihr Schlingel ſeht Euch um,
Und ſucht den Kerl, der mir den Schimpf gethan!
Bei unſrer Heiligkeit, Ihr Alle ſollt
Zum Teufel fahren, wenn Ihr ihn nicht findet.
Ich bitt' Euch, meine Herrn, laßt Euch nicht ſtören.

Biſchof.

Belieb' es Eu'r Heiligkeit, mich anzuhören. Ich glaube es iſt ein Geiſt, der ſich aus dem Fegefeuer geſchlichen hat und nun um ſeine Erlöſung zu Eurer Heiligkeit gekommen iſt.

Digitized by Google

Papst.

Das kann wohl sein.
Geht, laßt die Priester Seelenmessen singen,
Daß sich die Wuth des irren Geistes lege.

(Sie bekreuzen sich und die Speisen.)

Faust.

Was, müßt Ihr jeden Bissen denn bekreuzen?
Nehmt das dafür.

(Faust giebt dem Papst eine Ohrfeige.)

Papst.

Ich bin erschlagen! helft mir, meine Herrn!
O kommt und helft, laßt uns von hinnen eilen.
Fluch ewig seiner Seel' um diese That!

(Papst mit Gefolge ab.)

Mephistopheles.

Nun, Faust, ich sage Dir: nach diesem Scherze
Verflucht wirst Du mit Klingel, Buch und Kerze.

Faust.

Buch, Klingel, Kerze, Kerze, Klingel, Buch,
Von vorne und von hinten reimt's auf Fluch.

(Die Priester, mit einer Klingel, einem Buch und einer Kerze kommen.)

Erster Priester.

Kommt, Fratres, laßt uns unser heiliges Amt mit guter Andacht beginnen.

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit die Schüsseln von der Tafel gestohlen hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit eine Maulschelle gegeben hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephistopheles schlagen auf sie.)

Digitized by Google

Verflucht sei, wer dem Frater Sandelo einen Schlag auf die Glatze gegeben hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer unsre heilige Seelenmesse stört. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit den Wein ausgetrunken hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephistopheles werfen Feuerwerk unter sie. Die Priester laufen davon.)

Vor einem Wirthshause.

(Robin und Dick treten auf. Einer hält einen Becher.)

Dick.

Robin! wir thäten am besten, uns nach Deinem Teufel umzusehn, daß der sich für unsern gestohlenen Becher verantworte, denn des Schenkwirths Junge folgt uns hart auf den Fersen.

Robin.

Hat nichts zu sagen, laß ihn kommen. Wenn er uns folgt, so will ich ihn beschwören, wie er in seinem Leben noch nimmermehr beschworen worden ist. Gieb mir den Becher.

(Der Schenkwirth kommt.)

Dick.

(Giebt Robin den Becher.)

Hier hast Du ihn. Da kommt er. Jetzt, Robin, jetzt oder nie zeige Deine Wissenschaft.

Schenkwirth.

Ah, seid Ihr hier? Ich freue mich, Euch gefunden zu haben. Ihr seid mir ein paar schöne Kumpans. Wo ist der Becher, den Ihr aus der Schenke gestohlen habt?

Digitized by Google

Robin.

Wie, was! Wir einen Becher geſtohlen? Seht zu, was Ihr ſprecht. Sehn wir wie Becherdiebe aus? He, was meint Ihr?

Schenkwirth.

Leugnet's nur nicht. Ich weiß es, Ihr habt ihn und ich muß Euch unterſuchen.

Robin.

Mich unterſuchen? Gut, — (Leiſe.) Nimm den Becher, Dick — Kommt, kommt, viſitirt mich.

Schenkwirth.

(Zu Dick.)

Komm heran, Kerl, jetzt will ich Dich viſitiren.

Dick.

Ja, ja, nur zu — (Leiſe.) Nimm den Becher, Robin. — Ich fürchte mich nicht vor Eurem Viſitiren. Wir werden uns wahrhaftig nicht ſo gemein machen, Eure Becher zu ſtehlen, das kann ich Euch ſagen.

Schenkwirth.

Nun, nun, Ihr macht mich noch nicht dumm. Denn ich bin überzeugt, der Becher iſt unter Euch Beiden.

Robin.

(Hält den Becher in die Höhe.)

Nein, da lügt Ihr. Er iſt über uns beiden.

Schenkwirth.

Hol Euch der Teufel, ich dacht' es gleich, daß es nur ein Spaß von Euch wäre, daß Ihr den Becher mitgenommen habt. Kommt, gebt ihn her.

Robin.

Ja, Proſit die Mahlzeit! Uebermorgen! Dick, mache einen Kreis um mich herum, ſtelle Dich dicht an meinen

Digitized by Google

Rücken und rühre Dich um Leib und Leben nicht. Herr Schenk, Ihr sollt Euren Becher gleich haben. Still Dick. O per se, o; Demigorgon. Rülpsius und Mephistopheles.

(Mephistopheles tritt auf.)

Mephistopheles.

O Ihr Trabanten all des Höllenreichs,
Wie mich die Zauberei der Schufte neckt!
Von Stambul aus werd' ich hieher beschworen
Zum Spaße nur für diese Sklavenbrut.

(Schenkwirth ab.)

Robin.

Bei der heiligen Jungfrau, Herr, da habt Ihr eine verdammte Tagereise gehabt. Ist es Euch gefällig, mit einer Schöpsenkeule zum Abendbrod vorlieb zu nehmen und dann mit einem Zehrpfennig in der Tasche heimzukehren.

Dick.

Ja, ich bitt' Euch von Herzen darum. Denn wir riefen Euch blos zum Spaß, das könnt Ihr glauben.

Mephistopheles.

Um den vorwitz'gen Frevel zu bestrafen,
Sei Du in diese Schmachgestalt verwandelt.

(Verwandelt Dick in einen Affen.)

Die Affenfratz' ist für die Affenthat.

Robin.

O vortrefflich! Ein Affe! Ich bitt' Euch, Herr, laßt mich ihn herumführen und Kunststücke mit ihm machen.

Mephistopheles.

Das soll geschehn. Verwandle Dich in einen Hund und nimm ihn auf den Rücken. Marsch, fort!

Digitized by Google

Robin.

Ein Hund! Das iſt prächtig! Nun Mägde, ſeht nach Euren Suppentöpfen, denn es geht gleich in die Küche mit mir. Komm, Dick, komm! (Beide ab.)

Mephiſtopheles.

Jetzt mit des ewig glüh'nden Feuers Flammen
Beſchwing' ich mich, und lenke meinen Flug
Zu meinem Fauſt am Hof des Großſultans.

(Ab.)

Saal in einem Schloſſe.

(Martin und Friedrich treten zu verſchiedenen Thüren ein.)

Martin.

An Euren Dienſt, Ihr Herren und Offiziere!
Eilt Euch, dem Kaiſer zu Befehl zu ſtehn.
Freund Friedrich, ſorgt, daß man die Zimmer räume,
Denn Seine Majeſtät kommt nach der Halle.
Geht und beſorgt den Thron nebſt Baldachin.

Friedrich.

Doch wo iſt Bruno, der erwählte Papſt,
Den eine Furie her von Rom getragen?
Wird ſeine Gnade bei dem Kaiſer ſein?

Martin.

O ja. Und mit ihm kommt der deutſche Zaubrer,
Der weiſe Fauſt, der Stolz von Wittenberg,
Das Wunder aller Welt in der Magie.
Und Fauſt will uns den großen Karl hier zeigen
Und ſeiner tapfern Ahnen lange Reihe;
Auch will er vor den Blick der Majeſtät
Das Bild des Königs Alexander zaubern,
Und ſeiner Buhle von Perſepolis.

Digitized by Google

Friedrich.

Wo iſt Benvolio?

Martin.

Noch im tiefſten Schlafe.
Der hat ſich einen Rheinweinrauſch getrunken
So freundlich geſtern Nacht auf Bruno's Wohlſein,
Daß er ſich heut nicht trennen kann vom Bette.

Friedrich.

Sieh, ſieh! ſein Fenſter offen! Ruf' hinein!

Martin.

He, he, Benvolio!

Benvolio.

(In Nachtkleidern, ſteckt ſeinen Kopf durch das Fenſter.)
Was plagt Euch Beide für ein Teufel?

Martin.

Sprecht ſacht, Herr, daß der Teufel Euch nicht hört,
Denn Fauſt iſt juſt bei Hofe angekommen,
Dem tauſend Furien auf den Ferſen folgen,
Des Doktors Wort' und Wille zu vollführen.

Benvolio.

Was ſoll mir das?

Martin.

Komm nur aus Deiner Stub' und Du ſollſt ſehn,
Welch' ſeltne Künſte der Beſchwörer zeigt
Hier vor dem Papſte und vor unſrem Kaiſer,
Wie man bisher in Deutſchland nie geſehn.

Benvolio.

Hat denn der Papſt das Zaubern noch nicht ſatt?
Kaum ſtieg er nieder von des Teufels Rücken —
Doch, iſt er ſo vernarrt in ihn, mag er
Nach Rom zurück auf ſeinem Rücken reiten.

Digitized by Google

Friedrich.

Willst Du nicht kommen und den Spaß mit ansehn?

Benvolio.

Ich danke.

Martin.

Nun so sieh's vom Fenster aus.

Benvolio.

Wenn mich dabei der Schlaf nicht überfällt.

Martin.

Gleich wird der Kaiser nahn um selbst zu sehn
Welch' große Wunder durch Magie geschehn.

Benvolio.

Gut, geht nur und begleitet den Kaiser. Ich bin es für dieses Mal zufrieden, meinen Kopf zum Fenster hinauszustecken: denn, es heißt ja, wenn ein Mensch die Nacht über betrunken gewesen ist, so kann ihm der Teufel den Morgen nichts anhaben. Wenn das wahr ist, so habe ich einen Zauber in meinem Kopfe, der ihn so gut im Zaume halten wird, wie der Beschwörer, dafür steh' ich Euch.

(Ab.)

(Karl, der deutsche Kaiser; Bruno; der Herzog von Sachsen; Faust; Mephistopheles; Friedrich; Martin und Gefolge.)

Kaiser.

Wunder der Welt, berühmter Zauberer,
Dreimal gelehrter Faust, sei uns willkommen!
Daß Du aus unsres römischen Feindes Macht
Bruno befreit, soll großen Ruhm Dir bringen
Und Deiner Kunst mehr Herrlichkeit verleihn,
Als wenn mit mächt'gen Nekromantensprüchen
Die Welt Du zum Gehorsam zwingen könntest:
Denn ewig bleibt Dir Deines Kaisers Liebe.

Digitized by Google

Wenn Bruno, der Dir ſeine Freiheit dankt,
Einſt die Tiara trägt, in Frieden herrſcht
Auf Petri Stuhl, trotz des Geſchickes Wechſel,
Wirſt Du geprieſen ſein durch ganz Italien
Und hochgeehrt von Karl vor aller Welt.

Fauſt.

Die gnädigen Worte, kaiſerlicher Herr,
Werden den armen Fauſt, nach ganzer Kraft,
In Dienſt und Liebe Euch ergeben machen;
Auch Euch, Sankt Bruno, leg' ich mich zu Füßen:
Und zum Beweis, gefällt es Eurer Gnade,
Bin ich bereit, durch meiner Kunſt Gewalt,
Zu wecken ſolche Zauber, die durchbrechen
Das ſchwarze Thor der ew'gen Höllenflammen,
Die grimmen Furien ziehn aus ihren Höhlen,
Zu ſchaffen, was Eu'r Gnaden mag belieben.

Benvolio.

(Für ſich.)

Wetter, der ſpricht ja fürchterlich. Aber trotz dem glaube ich ihm nicht viel. Er hat ſo viel Aehnlichkeit mit einem Beſchwörer, wie der Papſt mit einem Aepfelhöker.

Kaiſer.

Dann, guter Fauſt, laß', wie Du jüngſt verſprochen,
Uns den berühmten Welterobrer ſehn,
Den großen macedoniſchen Alexander,
Und ſeine Buhle von Perſepolis,
In wahrer Bildung, voller Majeſtät,
Daß wir anſtaunen ihre Herrlichkeit.

Fauſt.

Sogleich ſoll Eure Majeſtät ſie ſehn.
Fort, Mephiſtopheles,

Digitized by Google

Und bei dem Feierklange der Trompeten
Führ' Alexander und die schöne Buhle
Vor des erhabenen Herrschers Angesicht.

Mephistopheles.

Ich gehe, Faust.

(Ab.)

Benvolio.

Aber, Herr Doktor, wenn Eure Teufel nicht bald kommen, so schlaf' ich ein. Wetter, ich könnte mich vor Aerger selbst auffressen, wenn ich denke, daß ich so ein Esel gewesen bin, so lange nach diesem Teufelsregenten zu gaffen und am Ende doch nichts zu sehn.

Faust.

(Bei Seite.)

Ich will Dir gleich etwas zu fühlen geben,
Wenn meine Kunst mich nicht im Stiche läßt.

(Laut.)

Doch muß ich Eure Majestät erst warnen,
Wenn meine Geister Euch die Schatten zeigen,
Den großen Alexander und die Schöne,
Daß Ihr an Beide keine Fragen richtet,
Sie kommen laßt und gehn in tiefem Schweigen.

Kaiser.

Verfüg', Faust, wie Du willst; wir sind's zufrieden.

Benvolio.

Ja, ja, und ich bin's auch zufrieden. Aber wenn Du den Alexander und sein Liebchen dem Kaiser vorstellst, so will ich Aktäon werden und mich in einen Hirsch verwandeln.

Faust.

Und ich will die Diana spielen und Dir gleich Hörner aufsetzen.

Digitized by Google

(Trompeten. König Alexander tritt zu der einen Thüre herein, zu der andern Darius: sie begegnen sich, fechten, Darius fällt, Alexander ersticht ihn, nimmt ihm die Krone ab, und als er hinausgehen will, begegnet ihm seine Geliebte und er setzt ihr die Krone auf. Dann neigen sich Beide vor dem Kaiser, der aufsteht und sie umarmen will, was Faust verhindert. Die Trompeten schweigen und Musik ertönt.)

Faust.

(Den Kaiser zurückhaltend.)

Mein gnäd'ger Kaiser, Ihr vergeßt Euch selbst,
Es sind nur Schatten Beide, ohne Körper.

Kaiser.

Vergieb mir, denn mein Herz ist so entzückt
Beim Anblick dieses weltberühmten Herrschers,
Daß ich ihn wollt' in meine Arme schließen.
Doch, Faust, weil ich nicht sprechen darf zu ihnen,
Dem vollen Drange meines Herzens folgend,
Laß mich Dir sagen: ich hab' einst gehört,
Daß diese schöne Frau im Erdenleben
Ein kleines Mahl auf ihrem Nacken hatte.
Könnt' ich mich überzeugen, ob die Sage
Wahrheit erzählt.

Faust.

Gewiß, erhabner Kaiser,
Tretet nur dreist hinzu, um selbst zu prüfen.

Kaiser.

Ich seh' es deutlich — Dank Dir guter Faust,
Der mich durch dieses Schauspiel mehr erfreut,
Als würd' ein neues Reich mir unterthan.

Digitized by Google

Faust.

Fort! Weg damit!

(Das Schauspiel verschwindet.)

Seht, seht, mein gnäd'ger Herr, welch seltnes Thier,
Das seinen Kopf dort aus dem Fenster steckt!

Kaiser.

O Wunderschauspiel! Seht, Herzog von Sachsen,
Zwei große Hörner, seltsam aufgesetzt
Dem Haupt des jungen Herrn Benvolio!

Herzog von Sachsen.

Was, schläft er oder ist er todt?

Faust.

Er schläft, doch träumt er nicht von seinen Hörnern.

Kaiser.

Köstlicher Spaß! Kommt, laßt uns ihn erwecken.
Heda, Benvolio!

Benvolio.

Hol' Euch der Teufel! Laßt mich ein Weilchen schlafen.

Kaiser.

Ich kann Dich nicht schelten, daß Du so viel schläfst, da Du einen so großen Kopf hast.

Herzog von Sachsen.

Sieh Dich um, Benvolio, der Kaiser ruft.

Benvolio.

Der Kaiser? Wo? Wetter mein Kopf!

Kaiser.

Nun, wenn Deine Hörner halten, so brauchst Du für Deinen Kopf nicht eben besorgt zu sein, der ist hinlänglich bewaffnet.

Digitized by Google

Faust.

Was? Wie, Herr Ritter, an den Hörnern aufgehängt? Das ist ja ganz erschrecklich. Pfui, pfui, zieht Euren Kopf doch ein und schämt Euch. Laßt Euch nicht so von aller Welt anstaunen.

Benvolio.

Wetter! Doktor, das ist eine Schurkerei von Euch!

Faust.

O sagt nicht so, Herr. Faust hat kein Geschick,
Und keine Kunst der Zauberei zu zeigen.
Wie könnt' er vor des Kaisers Majestät
Den großen König Alexander zaubern!
Ihr wolltet ja, wenn er das könnte, Euch
In einen Hirsch verwandeln, Held Aktäon.
Und jetzt, gefällt es Eurer Majestät,
Will ich den Hirsch mit meinen Hunden hetzen
Daß alle seine Diener kaum im Stande,
Aus ihren Klaun den blut'gen Leib zu retten.
He, Belimoth, Argiron, Astaroth!

Benvolio.

Halt, halt! Wetter, er will eine Kuppel Teufel auf mich hetzen, das weiß ich. Guter Herr, bittet für mich. Auf Blut, ich bin nicht im Stande, diese Qualen auszuhalten.

Kaiser.

Nun denn, ich bitt' Euch, guter Doktor Faust,
Dem armen Schelm die Hörner abzunehmen,
Er hat genug gebüßt für seine Thorheit.

Faust.

Mein gnädiger Herr. Nicht sowohl um meine Beleidigung zu rächen, als um Eurer Majestät einen Spaß zu

Digitized by Google

machen, habe ich dieſen ſchalkiſchen Ritter beſtraft. Dieſer mein Wunſch iſt erfüllt und ich bin zufrieden, ihm die Hörner abzunehmen. Mephiſtopheles, wandle ihn um, und künftig, mein Herr, lernt beſſer von Doktoren ſprechen.

(Mephiſtopheles nimmt Benvolio die Hörner ab.)

Benvolio.

(Für ſich.)

Gut von Euch ſprechen? Auf Blut, wenn alle Doktoren ſolche Hahnreimacher ſind und allen ehrlichen Leuten dergeſtalt Hörner aufſetzen, ſo will ich zeitlebens keinem Doktormantel und keinem Magiſterkragen mehr trauen. Aber, wenn ich mich dafür nicht räche, ſo möchte ich mich in eine offene Auſter verwandeln und zeitlebens nichts als Salzwaſſer trinken. (Ab.)

Kaiſer.

Komm, Fauſtus, komm; ſo lang Dein Kaiſer lebt
Sollſt Du zum Lohne Deines Hochverdienſtes
Im deutſchen Reiche ſein Verwalter ſein,
Vom großen Karl geliebt bis an Dein Ende.

(Alle ab.)

(Benvolio, Martin, Friedrich und Soldaten.)

Martin.

Hör', Freund Benvolio, beruhige Dich,
Mit dieſem Zauberer iſt nicht zu ſpaßen.

Benvolio.

Fort, fort, Ihr liebt mich nicht, mich ſo zu plagen.
Soll ich die große Schmach ſo hingehn laſſen,
Daß jeder niedre Knecht mein Leid beſpotte,
Und ſie bei ihrem Bauerntanze ſagen:
Benvolio's Haupt hat Hörner heut getragen?

Digitized by Google

Nie werden dieſe Augen mehr geſchloſſen,
Bis dieſes Schwert des Zaubrers Blut vergoſſen.
Wollt Ihr mir beiſtehn in der Unternehmung,
So zieht Eu'r Schwert und zaudert länger nicht, —
Wo nicht, ſo geht: ſoll auch das Herz mir brechen,
Will ich doch ſterbend meine Schande rächen.

Friedrich.

Wir bleiben bei Dir, was auch mag geſchehn,
Fauſt ſoll nicht lebend hier vorübergehn.

Benvolio.

Dann, lieber Friedrich, ſchnell in dieſen Hain!
Stell' unſre Diener und Soldaten auf,
Dies Buſchwerk bietet ſichern Hinterhalt.
Ich weiß, der Teufelskerl kann nicht mehr fern ſein,
Ich ſah ihn knien, des Kaiſers Hände küſſen
Und Abſchied nehmen, reich mit Lohn beladen.
Drum vorwärts, haut ihn nieder ohne Schonung,
Und all ſein Reichthum wird Euch zur Belohnung.

Friedrich.

Soldaten, kommt und folgt mir in den Hain,
Wer trifft, endloſe Lieb' und Gold iſt ſein.

(Friedrich mit den Soldaten ab.)

Benvolio.

Mein Haupt iſt leichter zwar als mit den Hörnern,
Doch ſchwerer iſt mein Herz noch als mein Haupt
Und pocht, bis ich des Lebens ihn beraubt.

Martin.

Wo ſtellen wir uns auf, Benvolio?

Digitized by Google

Benvolio.

Hier laß uns ſtehn zum erſten Ueberfall.
O iſt der Höllenhund erſt, wo ich will,
Wird auch die Schmach mir bald im Herzen ſtill!

(Friedrich tritt auf.)

Friedrich.

Still, ſtill, der Zauberer iſt in der Nähe,
Er kommt im Doktorkleide ganz allein,
Paßt auf, trefft gut, daß er uns nicht entwiſche.

Benvolio.

Mein ſei die Ehre denn. Schwert, triff den Fleck,
Er gab mir Hörner, ich will ſeinen Kopf.

(Fauſt, mit einem falſchen Kopfe tritt auf.)

Martin.

Sieh, ſieh, er kommt.

Benvolio.

Kein Wort mehr: Alles endet dieſes Schwert.

(Er trifft den Fauſt, dieſer ſinkt.)

Da liegt ſein Leib, der Geiſt zur Hölle fährt.

Fauſt.

Oh!

Friedrich.

Was ſtöhnt Ihr ſo, Herr Doktor?

Benvolio.

Brech' ihm das Herz mit Stöhnen! Seht einmal,
So end' ich ſchnell des Doktors Todesqual.

Martin.

Das Schwert meint's gut, der Kopf iſt ihm herunter.

Benvolio.

Todt iſt der Teufel, Furien, triumphirt.

Digitized by Google

Friedrich.

War dies der ernste Blick, die stolze Stirn,
Die selbst den grimmen Herrn der Höllengeister
Erzittern machten, wenn sein Machtruf scholl?

Martin.

Dies das verfluchte Haupt, deß Hirn ersann
Benvolio's Schmach im Angesicht des Kaisers?

Benvolio.

Ja, dieses ist das Haupt und hier der Leib,
Gerecht belohnt für seine Büberei.

Friedrich.

Laßt uns noch größre Schande auf ihn laden.

Benvolio.

Erst nagl' ich, zum Ersatz für meine Schmach,
An seinen Kopf ein groß Geweih und häng' ihn
So auf im Fenster, wo er mich gehörnt,
Daß alle Welt die rechte Rache sehe.

Martin.

Aber, was sollen wir mit seinem Bart machen?

Benvolio.

Den wollen wir an einen Schornsteinfeger verkaufen; er wird länger halten als zehn birkene Besen, dafür steh' ich.

Friedrich.

Was fangen wir mit seinen Augen an?

Benvolio.

Wir wollen ihm die Augen ausreißen und sie ihm als Knöpfe an die Lippen setzen, damit seine Zunge sich nicht erkälte.

Digitized by Google

Martin.

Ein excellenter Einfall! Und jetzt, meine Herren, da wir mit dem Kopfe fertig sind, was sollen wir mit dem Leibe machen?

(Faust erhebt sich.)

Benvolio.

Wetter, der Teufel wird wieder lebendig!

Friedrich.

Gebt ihm seinen Kopf, um Gottes Willen!

Faust.

Behaltet ihn. Faust hat noch Köpf' und Hände,
Eu'r Herz zum Lohn für diese That zu fordern.
Wißt, Ihr Verräther, daß mir ward verschrieben,
Ein vier und zwanzigjährig Erdenleben.
Und hätt' Eu'r Schwert auch meinen Leib zerhauen,
Mein Fleisch und Bein zerhackt zu feinem Sand,
Doch wär' alsbald mein Geist zurückgekehrt
Und vor Euch ständ' ein frischer freier Mann.
Doch warum zög'r' ich noch mit meiner Rache?
Astaroth, Belimoth, Mephistopheles!

(Mephistopheles und andre Teufel treten auf.)

Geht, nehmt die Buben auf die Feuerrücken
Und steigt mit ihnen hoch zum Himmel auf,
Dann stürzt sie häuptlings in die tiefste Hölle!
Doch, halt, die Welt soll ihren Jammer sehn,
Eh' ihre Hinterlist die Hölle straft.
Geh, Belimoth, nimm diesen Lump von hier,
Wirf ihn in einen See voll Schlamm und Koth;
Nimm Du den Andern, schleif' ihn durch die Wälder,
Durch scharfe Dornen, stechende Gesträuche;

Digitized by Google

Und Du, mein lieber Mephistopheles,
Trag' diesen Schuft an einen schroffen Felsen,
Der niederrollend sein Gebein zerschmettre
Wie er mich zu zergliedern hat gedacht,
Fort, schnell, so sei es jetzt an ihm vollbracht.

Friedrich.

Gnad', edler Faustus, schenk' uns unser Leben.

Faust.

Fort.

Friedrich.

Kommt, kommt, beim Teufel gilt kein Widerstreben.

(Die Teufel mit den Rittern ab.)

(Die Soldaten kommen aus dem Versteck hervor.)

Erster Soldat.

Kommt, meine Herr'n, und setzt Euch in Bereitschaft,
Eilt Euch, den edlen Rittern beizustehn,
Ich hörte sie mit dem Beschwörer sprechen.

Zweiter Soldat.

Seht, seht, er kommt. Schnell schlagt den Buben nieder.

Faust.

Was? Ein Versteck, mein Leben drin zu fangen?
Nun, Faust, die Kunst versucht! Halt, niedre Knechte!
Seht, diese Bäume folgen meinem Wink
Und stehn als Bollwerk zwischen Euch und mir,
Vor schändlichem Verrath mich zu bedecken.
Doch, Eurem armen Angriff zu begegnen
Sollt Ihr ein Heer sogleich erscheinen sehn.

(Faust schlägt an den Boden, ein Teufel als Trommelschläger tritt auf, hinter ihm ein anderer als Fahnenträger und mehrere mit Schwertern. Mephistopheles wirft Feuer unter die Soldaten, diese laufen davon.)

Digitized by Google

(Benvolio, Friedrich und Martin treten zu verſchiedenen Thüren ein, Haupt und Geſicht blutig und mit Schlamm und Koth beſchmiert. Alle haben Hörner am Kopfe.)

Martin.

Was? He, Benvolio!

Benvolio.

Hier. Was giebt's, Friedrich, he?

Friedrich.

O hilf mir, lieber Freund! Wo iſt Martino?

Martin.

Hier, theurer Friedrich,
Erſtickt faſt in dem See voll Schlamm und Koth,
Wodurch die Furien mich kopfunter zogen.

Friedrich.

Martino, ſieh,
Benvolio hat wieder Hörner.

Martin.

O Jammer, was nunmehr, Benvolio?

Benvolio.

Hilf, Himmel, bin ich ſtets ein Unglückskind!

Martin.

Nein, fürchte nichts, wir können nicht mehr tödten.

Benvolio.

So meine Freund' entſtellt! O Höllentücke!
Mit Hörnern iſt Eu'r beider Haupt beſetzt.

Friedrich.

Du haſt's getroffen!
Du meinſt Dein eignes: fühl' an Deinen Kopf!

Benvolio.

Was Wetter! Wieder Hörner!

Digitized by Google

Martin.

Nun, fluche nicht! Wir Alle sind versehn.

Benvolio.

Was für ein Teufel dient dem großen Zaubrer,
Daß trotz dem Trotz sich unsre Schmach verdoppelt?

Friedrich.

Was soll'n wir thun, um unsre Schmach zu bergen?

Benvolio.

Wenn wir ihm folgten, Rache auszuüben,
Setzt' er noch Eselsohren auf's Geweih,
Uns zum Gespötte aller Welt zu machen.

Martin.

Was bleibt uns übrig, Freund Benvolio?

Benvolio.

Ich hab' ein Schloß nicht fern von diesen Wäldern,
Laßt uns gemeinsam dort verborgen leben
Bis uns die Zeit die Thiergestalten nimmt.
Wenn unsren Ruf solch schwarz Geschick befleckt,
So sei mit unsrem Tod die Schmach bedeckt.

(Faustus, der Roßkämmer und Mephistopheles.)

Roßkämmer.

Ich bitte Eu'r Gnaden, nehmt diese vierzig Thaler.

Faust.

Mein Freund, ein so gutes Pferd kauft man nicht um einen so schlechten Preis. Ich habe eben nicht nöthig, es zu verkaufen, aber wenn es Dir für zehn Thaler mehr gefällig ist, so nimm es, denn ich sehe, Du hast gute Absichten auf das Thier.

Digitized by Google

Roßkämmer.

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt das Geld. Ich bin ein sehr armer Mann und habe kürzlich viel an den Pferden eingebüßt. Der Kauf könnte mich wieder in die Höhe bringen.

Faust.

Nun gut, ich will nicht lange mit Dir handeln. Gieb nur das Geld.

(Der Roßkämmer giebt Faust das Geld.)

Nun, Freund, muß ich Dir sagen, reite mit dem Thiere über Hecken und Graben und schon' es nicht, aber, das merke Dir, um keinen Preis reite es in's Wasser.

Roßkämmer.

Wie so, Herr, nicht in's Wasser? Wie, trinkt es nicht von jedem Wasser?

Faust.

O ja, es trinkt von jedem Wasser, aber, reite es nicht in's Wasser: über Hecken und Graben, und wohin Du willst, aber nicht in's Wasser. Geh, laß den Stallknecht Dir das Pferd überliefern und vergiß nicht, was ich Dir gesagt habe.

Roßkämmer.

Verlaßt Euch darauf, Herr. O freudenvoller Tag! Nun bin ich für ewig ein gemachter Mann! (Ab.)

Faust.

So bist Du, Faust, zum Tode denn verdammt!
Des Lebens Frist neigt sich zu schlimmen Ende,
Verzweiflung trübt die wogenden Gedanken.
Komm, stiller Schlaf, wieg' meine Leiden ein,
Still! Christus rief den Schächer an dem Kreuze:
So täusch' dich selber, Faust, durch gleiche Hoffnung.

(Er setzt sich nieder und entschläft.)

Digitized by Google

(Der Roßkämmer in naſſen Kleidern tritt auf.)

Roßkämmer.

O was für ein ſpitzbübiger Doktor das war! Ich reite mein Pferd in's Waſſer, denke es ſteckt da irgend ein geheimes Myſterium in dem Thiere, und ſieh da, da hab' ich nichts zwiſchen den Beinen als ein Bündchen Stroh und habe noch Noth vollauf, daß ich nicht ertrinke. Gut, ich will ihn wecken, er ſoll mir meine vierzig Thaler wieder herausgeben. He, Spitzbube, Doktor! Ihr ſchelmiſcher Schubbiak! Herr Doktor! Wacht auf, erhebt Euch, gebt mir mein Geld heraus, Eu'r Pferd hat ſich in ein Bündel Heu verwandelt. Herr Doktor. (Er faßt ihn am Bein, zieht und zieht es ihm aus.) O weh, ich bin verloren! Was fang' ich an! Ich habe ihm ein Bein ausgeriſſen!

Fauſt.

O Hilfe, Hilfe, der Schurke hat mich umgebracht!

Roßkämmer.

Umgebracht oder nicht umgebracht. Jetzt hat er nur ein Bein, ich lauf' ihm davon und ſchmeiße dieſes Bein in eine Goſſe oder ſonſt wo hin. (Er läuft fort.)

Fauſt.

Haltet ihn, haltet ihn, haltet ihn. Ha, ha, ha! Fauſt hat ſein Bein wieder. (Er zaubert ſich ein Bein an.) Und der Philiſter hat ein Bund Heu für ſeine vierzig Thaler.

(Wagner tritt auf.)

Fauſt.

Nun, Wagner, was bringſt Du Neues?

Wagner.

Wenn es Euch beliebt, läßt Euch der Herzog von Vanholt inſtändig bitten, ihm Eure Geſellſchaft zu ſchenken.

Digitized by Google

Er hat einige Leute geſchickt, Euch zu begleiten, mit den nöthigen Bedürfniſſen für Eure Reiſe.

Fauſt.

Der Herzog von Vanholt iſt ein ehrenwerther Fürſt bei dem ich nicht ſpröde ſein darf mit meiner Kunſt. Komm, folge mir. (Ab.)

(Robin, Dick, Roßkämmer und Kärner treten auf.)

Kärner.

Kommt, meine Herrn, ich will Euch zu dem beſten Bier in ganz Europa bringen. Heda, Wirthin! Wo ſind denn die Menſcher?

(Die Wirthin kommt.)

Wirthin.

Was giebt's? Was ſteht zu Dienſt? Was, meine alten Gäſte! Willkommen!

Robin.

Bruder Dick, weißt Du warum ich ſo ſtumm da ſtehe?

Dick.

Nein, Robin, warum denn?

Robin.

Ich ſtehe mit achtzehn Pfennigen an der ſchwarzen Tafel. Aber ſag' nichts, vielleicht hat ſie's vergeſſen.

Wirthin.

Wer iſt denn das, der da ſo ehrbar vor ſich hin ſteht? Was, mein alter Gaſt?

Robin.

O, Wirthin, wie geht's? Ich hoffe meine Zeche ſteht noch.

Wirthin.

Ja, ohne Zweifel. Denn mich dünkt, Ihr ſeid nicht ſo eilig mit dem Auswiſchen.

Digitized by Google

Dick.

Nun, liebe Wirthin, holt uns Bier.

Wirthin.

Gleich sollt Ihr haben. (Zu der Thür hinausrufend.) Spring' einmal da nach dem Saal. He! (Wirthin ab.)

(Es wird Bier hereingebracht.)

Dick.

Kommt, meine Herrn, was machen wir jetzt bis unsre Wirthin kommt?

Kärner.

Wißt Ihr was, meine Herrn, ich will Euch die schönste Geschichte erzählen, wie ein Beschwörer mir mitgespielt hat. Ihr kennt den Doktor Faustus?

Roßkämmer.

Ei, hol' ihn der Teufel. Hier ist einer, der ihn wohl kennen muß. Hat er Dich auch beschworen?

Kärner.

Ich will's Euch erzählen, wie er mir mitgespielt hat. Wie ich neulich einmal mit einem Fuder Heu nach Wittenberg fahre, kommt er mir entgegen und frägt mich, was er mir geben solle für so viel Heu als er aufessen könne. Nun, meine Herrn, ich denke, er wird ja zu seinem Spaß nicht viel brauchen und sage ihm, er solle sich für drei Kreuzer so viel nehmen als er wolle. Er giebt mir gleich mein Geld und fängt an zu fressen, und, wie ich denn immer ein Unglückskind bin, er hört nicht auf zu fressen, bis er mein ganzes Fuder Heu im Magen hat.

Alle.

O wunderbar! Ein ganzes Fuder Heu im Magen!

Digitized by Google

Robin.

Ja, ja, das kann wohl sein. Ich habe von einem gehört, der ein ganzes Fuder Holz gefressen hat.

Roßkämmer.

Jetzt, meine Herrn, sollt Ihr hören, wie niederträchtig er mir mitgespielt hat. Ich kam gestern zu ihm, um ihm ein Pferd abzukaufen, und er wollte es durchaus nicht anders als für vierzig Thaler losschlagen. Ich, meine Herrn, weil ich wußte, daß das Thier über Hecken und Graben setzt und unermüdlich war, ich gab ihm das Geld. Als ich nun mein Pferd hatte, so sagte mir der Doktor, ich sollte Tag und Nacht mit dem Thiere reiten und es nicht schonen: aber, sagt' er, um keinen Preis reite es in's Wasser. Ich, meine Herrn, ich denke, das Pferd hat so irgend eine Eigenschaft, die ich nicht kennen soll, was thu' ich? ich reite es in einen großen Fluß hinein, und wie ich gerade in der Mitte bin, da verschwindet mein Pferd und ich sitze mit gespreizten Beinen auf einem Bündel Heu.

Alle.

O Du braver Doktor.

Roßkämmer.

Aber Ihr sollt einmal hören, wie brav ich ihm dafür mitgespielt habe. Ich ging nach seinem Hause zurück und da fand ich ihn schlafen. Ich fange vor seinen Ohren ein Halloh und Geschrei an, aber nichts konnte ihn wecken. Wie ich das sehe, da pack' ich ihn bei einem Beine und ziehe und ziehe bis ich ihm das Bein rein ausgezogen habe. Und nun hab' ich's zu Hause in meinem Pferdestall.

Digitized by Google

Dick.

Und hat der Doktor denn nur ein Bein? Das ist köstlich! Denn mich hat einer von seinen Teufeln neulich in einen Affen verwandelt.

Kärner.

Mehr zu trinken, Wirthin!

Robin.

Hört, wir wollen in eine andere Stube gehen und noch ein Weilchen trinken und dann wollen wir den Doktor aufsuchen. (Alle ab.)

(Der Herzog von Vanholt (Anhalt), die Herzogin, Faust und Mephistopheles treten auf.)

Herzog.

Meinen Dank, Herr Doktor, für dieses ergötzliche Schauspiel; ich weiß nicht, wie ich im Stande sein werde, Eure großen Verdienste dafür zu belohnen, daß Ihr das Zauberschloß in der Luft erbauet habt. Der Anblick hat mich so entzückt, daß nichts in der Welt mich mehr entzücken könnte.

Faust.

Ich fühle mich in mir selbst höchlich belohnt, mein guter Herr, wenn ich sehe, daß es Eu'r Gnaden gefällt, mit gütiger Nachsicht die Proben meiner Kunst zu betrachten. Aber, gnädige Frau, vielleicht habt Ihr an dem Schauspiel kein Vergnügen gefunden. Darum bitt' ich Euch, mir zu sagen, wonach Ihr das größte Verlangen tragt. Ist es in der Welt, so sollt Ihr es haben. Ich weiß, daß die Frauen in gesegneten Umständen nach seltenen und leckern Dingen Gelüste hegen.

Digitized by Google

Herzogin.

Ja, wahrlich, Herr Doktor, und weil Ihr so freundlich seid, so will ich Euch gestehn, wonach mein Herz das größte Verlangen trägt. Wenn es jetzt Sommer wäre, so wie es Januar ist, todte Winterzeit, so wollte ich kein besseres Gericht, als einen Teller voll reifer Weintrauben.

Faust.

Das ist nicht viel. Geh, Mephistopheles, fort mit Dir!

(Mephistopheles ab.)

Gnädige Frau, ich möchte gern mehr als dieses thun, Euch eine Freude zu machen.

(Mephistopheles kommt zurück mit den Weintrauben.)

Hier, jetzt nehmt. Sie müssen gut sein, denn sie kommen weit her, das kann ich Euch versichern.

Herzog.

Das setzt mich noch mehr in Erstaunen als alles Andre. In dieser Jahreszeit, wo jeder Baum ohne Frucht und Laub dasteht, woher habt Ihr diese reifen Trauben?

Faust.

Erlauben Eure Gnaden. — Das Jahr ist in zwei Kreisen über die ganze Welt vertheilt, so daß, wenn es bei uns Winter, in der entgegengesetzten Hälfte Sommer ist, wie in India, Saba und solchen Gegenden, die weit in Osten liegen, wo sie des Jahres zweimal Früchte ernten. Von dort habe ich, mit Hilfe eines schnellen dienstbaren Geistes, diese Trauben holen lassen, wie Ihr seht.

Herzogin.

Und glaubt mir, es sind die süßesten Trauben, die ich Zeit meines Lebens gekostet habe.

Digitized by Google

(Robin und seine Gefährten klopfen an die Thür.)

Herzog.

Welch' rohe Lärmer pochen an der Thür?
Geht, stillet ihre Raserei, macht auf,
Und fragt sie dann, was sie von uns begehren?

(Sie klopfen wieder und rufen nach Faust.)

Ein Diener.

Was giebt's Ihr Herrn? Was ist das für ein Lärm?
Weswegen stört Ihr unsern Herzog so?

Dick.

Weswegen? Deswegen! Was geht uns der Herzog an!

Diener.

Was, frech Gesindel, unterstehet Ihr Euch?

Roßkämmer.

Das hoff' ich, Herr, daß wir Witz genug haben, uns mehr zu unterstehn als Euch lieb ist.

Diener.

So scheint's Ich bitt' Euch, unterstehet Euch wo anders so etwas und stört den Herzog nicht.

Herzog.

Was wollen sie haben?

Diener.

Sie schreien Alle, sie wollen den Doktor Faust sprechen.

Kärner.

Ja, ja, mit dem wollen wir sprechen.

Herzog.

Ist' Euch gefällig Herr? führt die Schurken ab.

Dick.

Uns abführen? Der mag sich selber hüten, daß der Teufel ihn nicht abführt.

Digitized by Google

Faust.

Ich bitt' Eu'r Gnaden, laßt sie nur herein,
Die Kerls sind gut genug zu einem Spaß.

Herzog.

Thut was Ihr wollt, Faust, meinen Urlaub habt Ihr.

Faust.

Ich dank Eu'r Gnaden.

(Robin, Dick, Kärner, Roßkämmer kommen herein.)

Nun sagt, wie geht's noch, meine lieben Freunde,
Fürwahr, Ihr seid zu grob, doch kommt nur näher,
Ich hab' Euch Gnade ausgewirkt. Willkommen!

Robin.

Ja, Herr, wir sind hier willkommen für unser Geld und was wir verzehren, das bezahlen wir. Heda, gebt uns ein halb Dutzend Kannen Bier und geht an den Galgen!

Faust.

Ei, hört einmal, könnt Ihr mir sagen, wo Ihr seid?

Kärner.

Ei wohl, das können wir wahrhaftig. Wir sind unter dem Himmel.

Diener.

Ei wohl, Herr Unverschämt, aber wißt Ihr an welchem Orte?

Roßkämmer.

O ja, das Haus ist gut genug zum Saufen. Wetter, schenkt Bier ein, oder wir brechen alle Fenster im Hause entzwei oder schlagen Euch mit Euren eigenen Flaschen den Kopf ein.

Digitized by Google

Faust.

Seid nicht so wüthend. Kommt, Bier sollt Ihr haben.
Mein Herr, ich bitt' Euch, laßt mich frei ein Weilchen,
Ich wett' um meinen Ruf, 's wird Euch nicht reuen.

Herzog.

Von ganzem Herzen, Doktor, laßt Euch gehn,
Mein Hof und meine Diener stehn zu Diensten.

Faust.

Ich dank' Eu'r Gnaden unterthänigst. — Holt Bier herein!

Roßkämmer.

Nun, wahrhaftig, das ist doch noch ein Doktorwort. Mein Seel, ich will dafür auch auf die Gesundheit Deines hölzernen Beines trinken.

Faust.

Meines hölzernen Beines? Was meinst Du damit?

Kärner.

Ha, ha, ha, hörst Du Dick? Er hat sein Bein vergessen.

Roßkämmer.

Ja, ja, seht einmal, er steht auch nicht viel darauf.

Faust.

Nein, in der That, ich stehe nicht viel auf einem hölzernen Beine.

Kärner.

Guter Herr, daß auch das Fleisch und Blut so schwach bei Eu'r Herrlichkeit sein mußte! Erinnert Ihr Euch nicht mehr an den Pferdeverleiher, dem Ihr ein Pferd verkauft habt?

Faust.

Ja, ich erinnere mich, ich habe einem ein Pferd verkauft.

Digitized by Google

Kärner.

Und erinnert Ihr Euch wohl noch daran, daß Ihr ihm verbotet, das Pferd in's Waſſer zu reiten?

Fauſt.

Ja, ich erinnere mich ſehr wohl daran.

Kärner.

Und erinnert Ihr Euch denn nichts mehr von Eurem Beine?

Fauſt.

Nein, auf's Wort.

Kärner.

Dann bitt' ich Euch, Herr, bedeckt Euch.

Fauſt.

Ich dank' Euch, Herr.

Kärner.

Nicht Urſach. Ich bitt' Euch, beantwortet mir eine Frage.

Fauſt.

Und die wäre?

Kärner.

Sind Eure Beine alle Nacht Schlafkameraden?

Fauſt.

Willſt Du einen Koloß aus mir machen, daß Du eine ſolche Frage thuſt?

Kärner.

Nein, wahrlich, Herr, ich will gar nichts aus Euch machen. Aber ich wollte das gern wiſſen.

(Die Wirthin kommt mit Bier.)

Fauſt.

Nun denn, ſo verſichre ich Dich, ſie ſind es gewiß.

Digitized by Google

Kärner.

Ich dank' Euch, nun bin ich völlig befriedigt.

Faust.

Aber warum fragteſt Du?

Kärner.

Für nichts und wider nichts, Herr, aber mich dünkt, dann habt Ihr an dem einen einen hölzernen Schlafkameraden.

Roßkämmer.

Ja, hört Ihr wohl, Herr, hab' ich Euch nicht ein Bein ausgezogen, als Ihr ſchliefet?

Faust.

Aber nun ich wach bin, hab' ich's wieder. Seht hier, Herr.

Alle.

O ſchrecklich! Hatte der Doktor denn drei Beine?

Kärner.

Erinnert Ihr Euch wohl noch, Herr, wie Ihr mich angeführt habt und mir mein Fuder — — —

(Faust zaubert ihn stumm.)

Dick.

Erinnert Ihr Euch noch, wie Ihr mich zu einem Affen — — —

Roßkämmer.

Du bockbeiniger hexenmeiſteriſcher Schubbiak, weißt Du noch wie Du mich mit dem Pferde — — —

Robin.

Habt Ihr mich noch im Gedächtniß? Denkt nicht, daß Ihr mir mit Eurem Hokus Pokus ſo durchkommen werdet. Erinnert Ihr Euch noch des Hundegeſichts — — —

(Die Bezauberten gehen ab.)

Digitized by Google

Wirthin.

Wer bezahlt nun die Zeche? Hört Ihr, Herr Doktor, jetzt habt Ihr meine Gäste fortgejagt, drum bitt' ich Euch, bezahlt mein — — — (Ab.)

Herzogin.

(Zum Herzog.)

Mein Herr,
Wie sehr sind wir dem weisen Mann verbunden!

Herzog.

Das sind wir, Herrin, und wir woll'n ihm lohnen
Mit aller unsrer Lieb' und Freundlichkeit
Sein kunstreich Spiel, das trüben Muth zerstreut.

(Ab.)

(Donner und Blitz. Es erscheinen Teufel mit bedeckten Schüsseln; Mephistopheles führt sie in Faust's Studirzimmer; dann tritt Wagner ein.)

Wagner.

Mir scheint, mein Herr denkt bald zu sterben; er hat sein Testament gemacht und mir sein ganzes Vermögen vermacht, sein Haus, seine Güter, seine goldenen Geräthschaften und außerdem zweitausend vollwichtige Dukaten. Ich möchte wissen was er im Sinne hat; stände der Tod wirklich vor der Thüre, so würd' er nicht so übermüthige Streiche machen. Eben jetzt speist er zu Abend mit den Studenten; das ist eine solche Magenweide, wie Wagner in seinem ganzen Leben keine gesehn hat. Sieh', da kommen sie; der Schmaus ist wohl zu Ende. (Ab.)

(Faust, Mephistopheles und einige Studenten.)

Erster Student.

Herr Doktor Faust, unsere Unterhaltung über schöne Frauen, um zu ermitteln welche die schönste in der Welt

Digitized by Google

ſei, hat ergeben, daß Helena von Griechenland die wundervollſte Schönheit war, die je gelebt: deshalb, Herr Doktor, würden wir Euch höchlich verbunden ſein, wenn Ihr uns die große Gunſt erweiſen wolltet, uns dieſe unvergleichliche, ob ihrer Majeſtät von aller Welt bewunderte Griechin ſehen zu laſſen.

Fauſt.

Meine Herrn,
Ich weiß, daß Eure Freundſchaft unverſtellt,
Drum iſt's nicht meine Art Euch zu verweigern
Was billigen Wunſches Ihr begehrt. Ihr ſollt
Die unvergleichliche Helena ſehn
Und in derſelben Pracht und Majeſtät
Wie ſie mit Paris einſt das Meer durchfuhr
Und das Verderben über Troja brachte.
Doch ſtill jetzt! denn gefährlich iſt das Wort.

(Muſik ertönt. Mephiſtopheles führt Helena über die Scene.)

Zweiter Student.

War dies die Schönheit, deren hoher Werth
Zehn Jahr mit Krieg das arme Troja plagte?

Dritter Student.

Zu einfach iſt mein Witz für ihren Preis,
Der'n hohe Schönheit alle Welt bewundert.

Erſter Student.

Wir ſahn den Stolz der Schöpfung; laßt uns ſcheiden;
Doch für die Wonne dieſes Anblicks ſei
Fauſt immerdar geſegnet und beglückt!

Fauſt.

Lebt wohl, Ihr Herrn, daſſelbe wünſch' ich Euch!

(Die Studenten ab.)

Digitized by Google

(Ein alter Mann tritt auf.)

Alter Mann.

O lieber Faust, laß die verruchte Kunst
Der Magik, die zur Hölle lockt die Seele
Und völlig der Erlösung Dich beraubt!
Obschon Du wie ein Mensch gesündigt hast,
Beharr' nicht in der Sünde, wie ein Teufel!
Noch bist Du gut von Herzen, wenn die Sünde
In Dir nicht zur Natur wird durch Gewohnheit;
Dann aber, Faust, dann kommt zu spät die Reue!
Verbannt wirst Du vom Angesicht des Himmels,
Kein Sterblicher malt Dir der Hölle Qualen.
Vielleicht, daß diese meine Mahnung Dir
Unfreundlich scheint und hart: nimm sie nicht so,
Denn, lieber Sohn, ich spreche nicht in Zorn
Und Neid zu Dir, nein, nur aus reiner Liebe
Aus Mitleid nur mit Deinem künftigen Elend.
Drum hoff' ich, daß mein gutgemeinter Vorwurf
Dir Halt gebiete und die Seele rette.

Faust.

Wo bist du, Faust? Unseliger, was that'st du!
Die Hölle heischt ihr Recht und donnernd ruft sie:
»Komm, Faust, denn deine Zeit ist bald erfüllt.«
Und Faust wird kommen, wird dein Recht dir geben.

(Mephistopheles reicht ihm einen Dolch.)

Alter.

Halt, guter Faust, bewahr' Dich vor Verzweiflung!
Sieh, über Deinem Haupte schwebt ein Engel
Mit einer Schale süßen Heiles voll,
Bereit in Deine Seele sie zu gießen:
Drum bitt' um Gnade, wahr' Dich vor Verzweiflung!

Digitized by Google

Faust.

O Freund, Dein Wort stärkt mein beängstigt Herz,
Geh', laß mich einsam meiner Sünden denken.

Alter.

Faust, ich verlasse Dich, doch schweren Herzens,
Den Feind Deiner unseligen Seele fürcht' ich.

(Ab.)

Faust.

Verfluchter Faust, Unhold, was thatest du?
Ich fühle zugleich Reue und Verzweiflung,
In meiner Brust kämpft Höll' und Heil um Sieg,
Was kann mich retten aus des Todes Schlingen?

Mephistopheles.

Treuloser Faust, fest halt' ich Deine Seele
Ob Ungehorsams gegen meinen Herrn,
Kehr' um zu ihm, sonst reiß' ich Dich in Stücke.

Faust.

Hab' ich ihn je beleidigt, so bereu' ich's.
Lieber Mephisto, bitte Deinen Herrn
Den sündigen Uebermuth mir zu vergeben,
Und neu will ich mein früheres Gelübde
Dem Lucifer mit meinem Blut besiegeln.

Mephistopheles.

Thu' also, Faust, mit unverstelltem Herzen,
Damit nicht größres Unglück Dich ereilt.

Faust.

Quäl', süßer Freund, den niedern alten Mann,
Der Lucifern mich untreu machen wollte,
Quäl' ihn mit allen schlimmsten Höllenplagen.

Digitized by Google

Mephistopheles.

Sein Glaub' ist groß, das sichert seine Seele;
Doch was ich ihm am Leibe schaden kann
Will ich versuchen, — der ist so nichts werth.

Faust.

Um Eins, dienstbarer Geist, muß ich Dich bitten,
Zu stillen meines Herzens heiß Verlangen:
Laß mich die wundervolle Helena,
Die kürzlich uns erschien, zur Liebsten haben,
Daß ich in ihrer wonnigen Umarmung
Ersticke die rebellischen Gedanken
Und Lucifern treu mein Gelübde halte.

Mephistopheles.

Dies, und was sonst mein Faust verlangen mag,
Wird ihm gewährt in Einem Augenblicke.

(Helena mit zwei Liebesgöttern geht über die Bühne.)

Faust.

War dies das Antlitz, das einst tausend Schiffe
Durch's Meer trieb und ganz Ilium verbrannt? —
O süße Helena, küss' mich unsterblich.

(Küßt sie.)

Ihr Mund saugt mir die Seele aus — da fliegt sie!
Komm, Helena, gieb mir die Seele wieder.
Hier will ich ruhn, denn Dein Mund ist der Himmel,
Und Staub ist Alles was nicht Helena.
Ich will Dein Paris sein, und Dir zu Liebe
Soll Wittenberg statt Troja untergehn!
Den schwachen Menelaus will ich bekämpfen,
Auf meinem Helmbusch Deine Farben tragen,
Ja, will verwunden des Achilles Ferse,
Und dann zu Deinen süßen Lippen kehren.

Digitized by Google

O Du bist schöner als die Abendluft
In tausendfachen Sternenglanz gekleidet;
Bist strahlender als Zeus in Flammenpracht
Wie er der armen Semele genaht;
Bist wonniger als der Monarch des Himmels
In Arethusa's üppigen Azurarmen,
Und Du allein sollst meine Liebe sein!

(Beide ab.)

(Donner. Lucifer, Beelzebub und Mephistopheles.)

Lucifer.

So steigen wir auf aus der Unterwelt,
Um die Bewohner unsres Reichs zu sehn,
Die Seelen schwarzgestempelt für die Hölle;
Zu Dir, Faust, ihrem Ersten, kommen wir,
Und bringen mit uns ewige Verdammniß
Die Deiner Seele harrt: die Zeit ist um
Die Dir gewährt.

Mephistopheles.

In dieser dunklen Nacht
Weilt hier im Zimmer der unselige Faust.

Beelzebub.

Hier wollen wir auch bleiben
Und forschen wie er sich geberden wird.

Mephistopheles.

Wie anders, als in wüthiger Raserei?
Das blinde Weltkind! Gram verzehrt sein Herzblut;
Die Reue tödtet ihn; sein krankes Hirn
Zeugt eine Welt voll müßiger Phantasien,
Den Teufel zu betrügen — doch vergebens!
All' seine Wonnen sind mit Qual gewürzt,

Digitized by Google

Er und sein Diener Wagner nahen sich;
Sie haben eben erst sein Testament
Geschrieben. Sieh da sind sie schon!

(Faust und Wagner.)

Faust.

Wagner, Du hast mein Testament gelesen —
Gefällt es Dir?

Wagner.

O Herr, so überschwänglich,
Wie ich in tiefster Demuth Euch mein Leben
Und meinen Dienst für Eure Liebe widme.

Faust.

Viel Dank Dir, Wagner.

(Die Studenten kommen.)

Seid willkommen, Herrn!

Erster Student.

Mein werther Faust, mir scheint, Ihr seht sehr verändert aus.

Faust.

O, meine Herrn!

Zweiter Student.

Was fehlt Euch, Faust?

Faust.

Ach, mein lieber Stubenbursch, wäre ich bei Dir geblieben, so hätte ich mein Leben noch fristen können, aber nun muß ich sterben in Ewigkeit. Seht, Ihr Herrn, kommt er nicht? kommt er nicht?

Erster Student.

Mein theurer Faust, was bedeutet diese Furcht?

Digitized by Google

Zweiter Student.

Ist all' unsere Freude in Trauer verwandelt?

Dritter Student.

Ihm ist unwohl in Folge seines zu einsamen Lebens.

Zweiter Student.

Denn wollen wir Aerzte holen lassen und er soll wieder gesund werden.

Dritter Student.

Es ist blos eine Ueberladung des Magens, Herr, die nichts zu bedeuten hat.

Faust.

Eine Ueberladung mit Todsünden, die Leib und Seele verdammt haben.

Zweiter Student.

Blick' auf zum Himmel, Faust, und vergiß nicht, daß seine Gnade unendlich ist.

Faust.

Nein, Faust's Sünde kann nimmermehr Verzeihung erlangen. Die Schlange welche Eva versuchte, kann gerettet werden, aber Faust nicht. O, meine Herrn, hört mich geduldig an und zittert nicht bei meiner Rede, ob auch mein Herz pocht und bebt in der Erinnerung an die dreißig Jahre, die ich auf dieser hohen Schule verlebt habe. O, ich wollte, ich hätte Wittenberg nie gesehen, nie studirt! Und all' die Wunder, die ich gethan, wovon ganz Deutschland, ja, die ganze Welt weiß, um ihretwillen hat Faust Deutschland und die Welt verloren, ja den Himmel selbst, den Himmel, den Thron Gottes, die Wohnung der Seligen, das Reich der Freude, und muß nun auf ewig in der Hölle

Digitized by Google

bleiben, in der Hölle, Hölle, auf ewig! O lieben Freunde, was soll aus Faust werden, der auf ewig zur Hölle verdammt ist?

Zweiter Student.

Rufe noch Gott an, Faust!

Faust.

Gott, den ich abgeschworen habe! Gott, den ich gelästert habe! O mein Gott, ich möchte weinen, aber der Teufel saugt meine Thränen ein. Ströme du aus, mein Blut, statt der Thränen, ja Leib und Seele dazu! O, er fesselt meine Zunge! Ich möchte meine Hände aufheben, doch seht, sie halten sie, sie halten sie fest!

Alle.

Wer hält sie?

Faust.

Nun, Lucifer und Mephistopheles. O, Ihr Herrn, ich gab ihnen meine Seele für meine Kunst.

Alle.

Das verhüte Gott!

Faust.

Gott wollte es wirklich verhüten, und Faust hat es dennoch gethan: um die eitle Lust von vierundzwanzig Jahren hat Faust die ewige Freude und Seligkeit verscherzt. Ich schrieb ihnen einen Vertrag mit meinem eigenen Blute; die Frist ist abgelaufen, die Zeit ist da, er wird mich holen.

Erster Student.

Warum sagte uns Faust das nicht früher, damit Geistliche für seine Seele gebetet hätten?

Faust.

Oft dachte ich daran das zu thun, aber der Teufel drohete mich in Stücke zu zerreißen, wenn ich den Namen

Digitized by Google

Gottes ausspräche, mich mit Leib und Seele zu holen, wenn ich der Geistlichkeit mein Ohr liehe; und nun ist es zu spät. Verlaßt mich, Ihr Herrn, auf daß Ihr nicht mit mir verderbt.

Zweiter Student.

O, was können wir thun, um Faust zu retten?

Faust.

Sprecht nicht von mir, sondern rettet Euch und verlaßt mich.

Dritter Student.

Gott wird mich stärken, ich bleibe bei Dir.

Erster Student.

Versuche Gott nicht, liebster Freund; sondern laßt uns in's Nebenzimmer gehen und für Faust beten.

Faust.

Ja, betet für mich, betet für mich! Und wenn Ihr irgend welchen Lärm hört, kommt nicht zu mir, denn Nichts kann mich retten.

Zweiter Student.

Bete Du und auch wir wollen zu Gott flehen, daß er Dir gnädig sei.

Faust.

Lebt wohl, Ihr Herrn; wenn ich bis morgen noch lebe, so besuche ich Euch — wenn nicht, so bin ich zur Hölle gefahren.

Alle.

Faust, lebwohl! (Die Studenten ab.)

Mephistopheles.

Ja, Faust, hin ist Dein Hoffen auf den Himmel;
Darum verzweifle; ohne Gnad' und Schonung
Mußt Du zur Hölle, dort ist Deine Wohnung.

Digitized by Google

Faust.

O trügerischer Feind, Deine Versuchung
Hat mich der ewigen Seligkeit beraubt!

Mephistopheles.

Ja, ich bekenn' es, Faust, zu meiner Freude:.
Ich war's, der Dir den Weg versperrte, wenn Du
Zum Himmel wolltest. Grifffst Du nach der Bibel,
Wandt' ich die Blätter um, Dein Aug' verwirrend.
Du weinst? Es ist zu spät; lebwohl, halt ein —
Die Lust der Erde führt zur Höllenpein.

(Ab.)

(Der gute und der böse Engel treten zu verschiedenen Seiten ein.)

Guter Engel.

O Faust, hätt'st Du gehört auf mich, es wären
Endlose Wonnen Dir zu Theil geworden!
Du aber liebt'st die Welt.

Böser Engel.

Hörtest auf mich
Und mußt nun ewige Höllenqual erdulden.

Guter Engel.

Was frommt Dir nun Glanz, Reichthum, Erdenlust?

Böser Engel.

Es dient nur, Deine Höllenqual zu mehren,
Der Ueberfluß macht bittrer das Entbehren.

Guter Engel.

O, welches Himmelsglück hast Du verloren,
Unsäglich Heil, endlose Seligkeit!
Ohnmächtig wider Dich wär' Höll' und Teufel,
Bliebst Du der holden Gotteslehre treu,
Den Pfad des Guten wandelnd, Faust, sieh hin!

Digitized by Google

(Musik ertönt, während der Himmelsthron sich herabsenkt.)

In welcher Strahlenglorie säßest Du
Auf diesem Thron, wie jene Heiligen glänzend,
Der Hölle Sieger. Das hast Du verloren.
Nun muß Dein guter Engel Dich verlassen;
Schon gähnt der Höllenschlund, Dich zu umfassen.

(Ab. — Der Thron steigt auf.)

Böser Engel.

Nun, Faust, lass' Deine Augen grausend starren.

(Die Hölle thut sich auf.)

In dieses große, ewige Marterhaus:
Da schütteln Furien die verdammten Seelen
Auf glüh'nden Gabeln und die Leiber sieden
In Blei; lebendige Viertel rösten endlos
Auf Kohlen; wollen müdgequälte Seelen
Ausruhn, nimmt sie der Feuerstuhl dort auf.
Die man dort füttert mit dem Flammenmuße
Sind Schwelger, die nur Leckerbissen liebten
Und lachend sahn am Thor die Armen schmachten.
Doch all das ist noch nichts: zehntausend Mal
Sollst Du gesteigert sehn die Höllenqual.

Faust.

O, schon genug sah ich zu meiner Qual!

Böser Engel.

Nein, fühlen sollst Du erst den Schmerz von allen,
Wer Lust geliebt, muß für die Lust auch fallen.
Und nun lebwohl, auf baldig Wiedersehn,
Dann zitternd in Verzweiflung wirst Du stehn!

(Ab. — Die Hölle schließt sich. — Es schlägt eilf.)

Digitized by Google

Klaff, ſchwarze Hölle, nicht! Fort, Lucifer!
O Mephiſtopheles! In's Feuer die Bücher!

(Die Teufel zerreißen ihn und verſchwinden.)

(Die Studenten kommen.)

Erſter Student.

Kommt, Brüder, um den Doktor aufzuſuchen,
Denn ſolche ſchreckenvolle Nacht ward nicht
Geſehen ſeit dem erſten Tag' der Schöpfung,
Solch Wehgeſchrei und Heulen hört' ich nie.
Gott gebe, daß Fauſt der Gefahr entkommen.

Zweiter Student.

O Himmel, hilf, da liegen Fauſt's Gebeine
Umher, zerſchmettert von der Hand des Todes.

Dritter Student.

Das that der Teufel, dem ſich Fauſt ergeben;
Denn um die mitternächt'ge Stunde hört' ich
Den Doktor ſchrein und laut nach Hülfe rufen.
Da ſchien das ganze Haus in Feuer zu ſtehn,
Durchlodert von den Gluten der Verdammniß.

Zweiter Student.

Wohl, Brüder, war Fauſt's Ende auch ein ſolches,
Das jede Chriſtenſeele ſchaudern macht,
Doch war er einſt bewundert als ein Meiſter
Der Wiſſenſchaft in unſern deutſchen Schulen.
Drum laßt uns den zerſtörten Leib begraben,
Und alle ſeine Schüler ſollen ihm
In Trauerkleidung folgen zu der Gruft.

(Ab.)

Digitized by Google

(Der Chorus tritt auf.)

Chorus.

Ab iſt der Zweig, der hoch noch wachſen konnte,
Apollo's blüh'nder Lorbeer iſt verbrannt,
Der lange dies gelehrte Haupt geſchmückt.
Fauſt iſt dahin. Seht ſeinen Höllenfall,
Sein traurig Schickſal mag den Weiſen warnen
Die Hände nach verbotner Frucht zu ſtrecken.
Zum Abgrund lockt's den Vorwitz, der begehrt
Das zu erforſchen was uns Gott verwehrt.

Terminat hora diem; terminat auctor opus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eduard der Zweite.

Digitized by Google

Digitized by Google

The troublesome raigne and lamentable death of Edward the second, King of England: with the tragicall fall of proud Mortimer: and also the life and death of Peirs Gaueston, the great Earle of Cornewall, and mighty favorite of King Edward the second, as it was publiquely acted by the right honorable the Earle of Pembroke his seruantes. Written by Chri. Marlow Gent. Imprinted at London by Richard Bradocke, for William Jones, dwelling neere Holbourne conduit, at the signe of the Gunne. 1598. 4°.

Eine zweite Quart-Ausgabe, welche denselben Titel trägt, erschien 1612 bei Roger Barnes, und eine dritte 1622 bei Henry Bell, der den Titel des Stücks durch Nennung des Ortes der Aufführung erweiterte: As it was publikely acted by the late Queenes Maiesties Seruants at the Red Bull in S. Johns streete.

Eine deutsche Uebersetzung dieses Stücks findet man in dem Werke:

Alt-Englische Schaubühne, übersetzt und herausgegeben von E. v. Bülow. 1. Theil. Berlin bei G. Reimer. 1831.

Eduard II. wurde in die Verlags-Register eingetragen 6. Juli 1593. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Drama Shakespeare bei dem Schaffen seines Richard II. lebhaft vor Augen stand.

Digitized by Google

Eduard der Zweite.

Erster Akt.

Gaveston, der Liebling und Busenfreund Eduard's II., ist aus der Verbannung zurückgekehrt und verspricht sich durch seine unbedingte Herrschaft über den schwachen, genußsüchtigen jungen König, goldene Tage in England. Die Barone des Landes: die beiden Brüder Mortimer, Lancaster, Pembroke, Leicester, Guy von Warwick, Arundel, Berkeley und Matrevis, sowie der Erzbischof von Canterbury und die Bischöfe von Winchester und Coventry widersetzen sich auf das Entschiedenste der Rückberufung Gaveston's, der auf ihren Spruch verbannt wurde. In sehr trotziger Rede verlangen sie vom Könige, unter Androhung ihres Abfalls und offener Empörung, die sofortige Entfernung Gaveston's, den sie nicht blos als einen übermüthigen Emporkömmling verachten, sondern ihn auch deshalb hassen, weil sie wissen, daß er für ihr Land und Volk kein Herz hat, sondern blos nach den Vortheilen, Genüssen und Auszeichnungen trachtet, welche ihm die Schwäche des Königs bietet, der eine wahrhaft kindische Leidenschaft für seinen unwürdigen Günstling hat, so daß selbst die holdselige Königin Isabella deswegen aus dem Herzen ihres Gemahls verdrängt wird. Gaveston hat sie beim Könige verdächtigt, daß sie zu dem jüngeren Mortimer in sträflichen Beziehungen stehe; sie liebt ihren Gemahl und möchte gern sein Herz wieder gewinnen; hierzu bietet

Digitized by Google

sich kein anderes Mittel als daß sie ihren Einfluß bei Mortimer und den übrigen Baronen anwendet, um diese zu bewegen Gaveston im Lande zu dulden und den König dadurch günstiger zu stimmen. Die Barone geben endlich nach, beschließen aber, Gaveston bei der ersten, besten Gelegenheit ganz aus dem Wege zu räumen, da das ganze Land gegen ihn ist und besonders die mächtige hohe Geistlichkeit, die er so verächtlich behandelte, daß er den Bischof von Coventry in den Kerker werfen und seiner Würden und Güter berauben ließ. Der König, welcher in all' diesen Auftritten eine höchst klägliche Rolle spielt, ist zuletzt doch ganz glücklich, seinen Gaveston behalten zu dürfen und überhäuft seine Gemahlin, sowie die Barone, weil sie sich zuletzt nachgiebig gezeigt haben, mit Gunstbezeugungen.

Dieser erste Akt ist (ähnlich wie die ersten Scenen von Shakespeare's Lear und König Johann) in derben, breiten Zügen hingeworfen und die Charaktere sind von vornherein auf das Schärfste markirt.

Zweiter Akt.

Baldock und der jüngere Hugh Spencer, Graf von Gloucester, offenbaren sich in einem Dialoge als eifrige Anhänger des Königs und seines Günstlings, über dessen Rückkehr und Erhebung zu den höchsten Würden sie große Freude haben. Sie spielen die untergebenen Diener der (zukünftigen) Lady Gaveston, die sich auf die Ankunft ihres Verlobten freut und Vorbereitungen zur Hochzeit trifft. Wie dieser aber, in Gegenwart des Königs und dessen Bruders Kent, zum Erstenmal wieder mit den mächtigen Baronen

Digitized by Google

zusammentrifft, bricht der alte, kurzverhaltene Groll sofort auf's Neue aus und noch weit heftiger als zuvor. Sie überhäufen den König sammt seinem hochfahrenden Günstling mit Schmähungen, Vorwürfen und Drohungen und ziehen sich nur zurück, um in offener Empörung, mit Heeresmacht wiederzukommen.

Wie Eduard seinem Groll und Zorn über die Barone gegen seinen Bruder, den Grafen von Kent, Luft macht, räth ihm dieser, Gaveston auf immer zu verbannen, um das Land zu beruhigen, und da der König diesem Rathe nicht folgen will, verläßt ihn auch sein Bruder, um sich den aufrührerischen Baronen anzuschließen.

Der entrüstete königliche Schwächling will seiner Gemahlin, die er für eine Mitschuldige der Empörer hält, Vorwürfe machen, wird aber durch Gaveston bewogen ihr freundlich zu thun. Baldock und der jüngere Spencer wissen sich so bei ihm einzuschmeicheln, daß er sie gleich in seinen Dienst nimmt, um sie gegen die Meuterer zu verwenden, an welchen er sich furchtbar rächen will. Diese bereiten sich inzwischen, wie wir aus der folgenden Scene ersehen, in welcher sich Kent mit ihnen verbündet, unter Anführung des jüngeren Mortimer zu schnellem Angriff vor. Der König und Gaveston fliehen nach verschiedenen Richtungen; letzterer wird von den Baronen gefangen genommen, die ihn sogleich zum Tode verurtheilen. Der König, davon in Kenntniß gesetzt, wünscht ihn noch einmal zu sehen und auf das Fürbitten und die Bürgschaft des Earl von Arundel, dem sich Pembroke beigesellt, gewähren Warwick und Mortimer dem Gaveston noch eine kurze Gnadenfrist, um dem Könige sein letztes Lebewohl zu sagen.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Warwick ist auf andere Gedanken gekommen, überfällt den Zug, der Gaveston zum Könige geleiten soll und bringt ihn wieder in sicheren Gewahrsam. Der jüngere Spencer treibt den König an, einen Vernichtungskampf gegen die Barone zu führen, Baldock eifert in gleichem Sinne und der ältere Spencer führt Eduard Truppen zu, welche genügend scheinen die Feinde niederzuschmettern. Die Königin meldet ihrem Gemahl, daß ihr Bruder, Valois von Frankreich, ihm Fehde ankündige. Eduard sendet sie, sammt dem Prinzen, nach Frankreich, um ihren Bruder zu versöhnen. Plötzlich tritt Matrevis auf und berichtet, daß Gaveston durch Warwick's Hand gefallen sei. Der König ist so erschüttert von dieser Botschaft, daß er auf die Knie sinkt und einen furchtbaren Eid schwört, den Tod seines Lieblings zu rächen. Die Barone, nachdem sie Gaveston beseitigt haben, verlangen auch Spencer's Auslieferung als Friedensbedingung. Der König weist sie mit Stolz zurück; der Kampf beginnt; die Aufrührer unterliegen und werden gefangen genommen. Warwick und Lancaster werden zum Tode verurtheilt und der jüngere Mortimer in den Tower gesperrt. Spencer läßt Gold unter die französischen Großen vertheilen, um diese für Eduard, gegen die Königin und den englischen Adel zu gewinnen.

Vierter Akt.

Kent, von Eduard verbannt, beschließt sich an ihm zu rächen und verbindet sich zu dem Zweck mit dem jüngern Mortimer, der seiner Haft im Tower durch Ueberlistung der Wärter glücklich entkommen ist.

Digitized by Google

Die Königin Isabella mit dem jungen Prinzen in Frankreich hat sich vergebens bemüht, Hilfe bei den Großen zu finden. Sir John von Hennegau bittet sie bei ihm auf bessere Zeiten zu warten; er bietet ihr Alles an was er hat. Gleich darauf gesellen sich zu ihr Kent und Mortimer und bringen in sie, des Herrn von Hennegau angebotene Hilfe nicht zu verschmähen. Die Königin fügt sich leicht; nur der junge Prinz will durchaus zurück zu seinem Vater nach England.

Eduard erhält Kunde von den Rüstungen und Anschlägen, die man im Hennegau gegen ihn unternimmt. Er sammelt seine Heeresmacht; die Königin, deren Verhältniß zu Mortimer inzwischen ein engeres geworden ist, landet mit ihrem Anhange in England und schlägt des Königs Heer in die Flucht. Kent bereut, daß er mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache gemacht hat gegen seinen Bruder, für dessen Leben er fürchtet und der, nach hartnäckigem Widerstande, nach Irland geflüchtet ist. Der ältere Spencer wird von Mortimer gefangen genommen und zum Tode verurtheilt. Eduard hat Schutz gefunden in einem Kloster, wo er auf den Rath des Abtes Mönchskleidung angethan, um nicht erkannt zu werden. Unser Interesse an dem Könige wächst mit seinem Unglück, das ihn läutert und hebt. Dies drückt sich auch in der Sprache aus. Er sagt zum Abt:

Vater, in Deinem Antlitz wohnt kein Falsch.
O, wärst Du König je gewesen, wahrlich,
Dein Herz, von meinem Unglück tief durchdrungen,
Säh' ohne Mitleid meinen Zustand nicht!
Stattlich und stolz, in Reichthum und Gefolge
Lebt' ich vordem, voll Macht und Herrlichkeit.
Doch wen hat wohl nicht Herrschaft und Gewalt
Elend gemacht im Leben oder Tode?

Digitized by Google

Kommt, Spencer, Baldock, setzt Euch her zu mir;
Komm und erprobe die Philosophie,
Die Du in unsern hochberühmten Schulen
Einsogst von Aristoteles und Plato.
Vater, dies Klosterleben ist ein Himmel;
O, könnt' ich hier in Frieden mit Euch wohnen!
Doch ach! wir sind verfolgt. Eu'r Leben, Freunde,
Will man, und meine Schande. Lieben Mönche,
O haltet uns in Eurer frommen Hut,
Uebt nicht Verrath an uns um Geld und Gut!

Die Mönche versprechen, ihn nicht zu verrathen; Baldock und Spencer zeigen sich im Unglück als ächte Freunde und Weise; allein nichts kann mehr helfen: die Feinde haben Eduard's und seiner Genossen Aufenthalt erspäht und diese werden von Leicester, Rice und deren Anhang gefangen genommen.

Fünfter Akt.

(König Eduard, Leicester, der Bischof von Winchester und Trussel.)

Leicester.

Seid ruhig, guter Herr, hört auf zu klagen.
Denkt, diese Burg sei Euer Hof und Ihr
Lebtet hier eine Zeitlang zum Vergnügen
Und nicht aus Zwang oder Nothwendigkeit.

Eduard.

Könnten mich sanfte Worte trösten, Leicester,
Die Deinen hätten längst mein Leid gelindert,
Denn gut und liebevoll warst Du mir immer.
Der andern Menschen Weh ist bald gestillt,

Digitized by Google

Nicht das der Könige. Wird der Hirsch getroffen,
Sucht er ein Kraut das seine Wunden schließt; —
Doch wird der königliche Leu durchbohrt,
Reißt er die Wunde auf mit blut'gen Klau'n
Und zornentbrennend daß die niedre Erde
Sein Blut soll trinken, bäumt er sich empor.
So geht es mir, deß ungebeugten Geist
Der stolze Mortimer demüth'gen will
Und die herzlose, falsche Königin,
Die mich in diesen Kerker eingezwängt.
Denn so von Leidenschaft glüht meine Seele,
Daß auf des Grolls und der Verachtung Schwingen
Sie oft zum Himmel fliegt, um bei den Göttern
Zu klagen gegen das treulose Paar.
Doch, denk' ich dann, daß ich ein König bin,
Scheint mir's, ich müsse selbst das Unrecht rächen
Das Isabel und Mortimer mir thaten.
Doch was sind Könige ohne Regiment,
Als volle Schatten in der Sonne Licht?
Mein Adel herrscht, ich heiße nur der König.
Die Krone trag' ich, doch ich bin beherrscht
Von ihm, Mortimer und der Königin,
Die Schande auf mein Hochzeitsbette jubelt,
Derweil ich schmacht' in dieser Sorgenhöhle,
Wo Jammer meinem Herzen sich gesellt,
Das in mir blutet ob des harten Wechsels.
Sagt, muß ich auf die Krone nun verzichten,
Daß Mortimer zum König sich erhebe?

Bischof von Wincheſter.

Euer Hoheit irrt; für England's Wohlfahrt und
Prinz Eduard's Recht verlangen wir die Krone.

Digitized by Google

Eduard.

Nein, nicht für Eduard's Haupt, für Mortimer!
Denn Eduard iſt ein Lamm nur unter Wölfen,
Die ihm im Augenblick das Leben rauben.
Doch trägt der ſtolze Mortimer die Krone,
Mög' ſie ein unauslöſchlich Feuer werden!
Gleich wie das Schlangenhaupt Tiſiphonens
Umgürt' er ſeine haſſenswerthen Schläfen;
So werden England's Reben nicht verderben,
Und Eduard's Name lebt, wenn Eduard ſtirbt.

Leiceſter.

Warum, Mylord, vergeudet Ihr die Zeit?
Antwortet: wollt Ihr uns die Krone geben?

Eduard.

Bedenke, Leiceſter, wie es ſchwer mir fällt,
Ohn' Urſach' Reich und Krone zu verlieren!
Mein Recht dem ſtolzen Mortimer zu geben,
Der, wie ein Berg, mein Glück ganz überwältigt,
So daß mein Herz erſtickt im Unterliegen.
Doch, was der Himmel will, das muß ich thun,
Hier nimm die Krone und auch Eduard's Leben!
(Die Krone abnehmend.)
Zwei Könige können nicht zugleich beſtehn.
Doch wart', laß mich zur Nacht noch König ſein,
Daß ich an dieſer Krone Glanz mich labe;
So wird mein Aug' zum letztenmal erfreut,
Zum letztenmale wird mein Haupt geehrt,
Zuſammen geben Beide auf ihr Recht.
Du Himmelsſonne, hör' nicht auf zu ſcheinen,
Laß nie die ſtille Nacht dies Land beherrſchen,

Digitized by Google

Steht ſtille, ihr der Elemente Wächter,
Ihr Zeiten all' und Jahreszeiten raſtet,
Daß ich des ſchönen England's König bleibe!
Doch ſchnell entflieht des Tages glänzend Licht,
Und ſcheiden muß ich von der theuren Krone.
Unmenſchen Ihr, mit Tigermilch genährt,
Was trachtet Ihr nach Eures Herrſchers Fall,
Nach meinem Diadem und armen Leben?
Seht, meine Krone will ich wieder tragen!

(Er ſetzt die Krone auf.)

So geht es noch eine Weile fort; der König jammert und wüthet, und muß zuletzt doch ſeine Krone laſſen.

Mortimer zeigt ſich im Laufe des fünften Aktes als ein ſolches Ungeheuer, als ob Shakeſpeare ſeine Studien zu Richard III. daran gemacht hätte. Ebenſo ſinkt die Königin immer tiefer durch ihre Liebe zu ihm. Beide vereinen ſich, den armen Eduard zu Tode zu martern, und da das nicht gelingt, laſſen ſie ihn zuletzt durch Meuchelmörder umbringen. Vergebens ſucht Kent mit Lebensgefahr ſeinen Bruder zu retten, er wird ſelbſt feſtgenommen und mißhandelt. Mortimer läßt den jungen Prinzen Eduard als König krönen und macht ſich ſelbſt zum Protektor des Reichs, tritt aber als ſolcher gleich ſo hochfahrend und abſchreckend auf, daß die Lords ſich mit dem jungen König gegen ihn verbinden und ihn ſtürzen. Eduard III. läßt ihn, als Mörder ſeines Vaters, hinrichten und die Königin Iſabella, als Mitſchuldige, in den Tower ſperren. Der ganze fünfte Akt iſt vortrefflich.

Digitized by Google

Der Jude von Malta.

Digitized by Google

Digitized by Google

The famous Tragedy of The Rich Jew of Malta. As it was playd before the King and Queene, in His Majesties Theatre at White-Hall, by her Majesties Servants at the Cock-pit. Written by Christophe Marlo. London. Printed by J. B. for Nicholas Vavasour, and are to be sold at his Shop in the Inner-Temple, neere the Church. 1633. 4°.

Dieſes Stück, deſſen Hauptfigur an Shakeſpeare's Shylock erinnert, wurde zum zweiten Male auf die Bühne gebracht durch Thomas Heywood, wie aus einem einleitenden Briefe dieſes trefflichen Dramatikers an Thomas Hammon hervorgeht. In dem gereimten Prologe wird Marlowe der beſte Dichter und Alleyn, welcher die Titelrolle ſpielte, der beſte Schauſpieler ſeiner Zeit genannt:

»We know not how our play may pass the stage,
But by the best of poets in that age
The Malta-Jew had being and was made;
And he then by the best of actors play'd etc.«

Eine gute deutſche Ueberſetzung des Stücks findet man in der ſchon näher bezeichneten »Alt-Engliſchen Schaubühne« von Eduard von Bülow. 1. Th.

Ich habe nur diejenigen Stellen überſetzt und ausgezogen, welche mir beſonders charakteriſtiſch ſchienen für Marlowe als Vorläufer Shakeſpeare's. Allgemeine Aehnlichkeiten

Digitized by Google

wird jeder kundige und aufmerksame Leser selbst leicht herausfinden; aber auch fast wörtliche Aehnlichkeiten kommen vor. Wen wird z. B. die Stelle im zweiten Akt, wo Barabas seine Tochter Abigail im Fenster sieht:

But stay: what star shines yonder in the east?
The loadstar of my life, if Abigail.
(Doch halt! was für ein Stern scheint dort im Osten?
Wenn Abigail, der Leitstern meines Lebens!)

nicht an die berühmte Stelle bei Shakespeare (Romeo und Julie Akt II. Scene 2) erinnern:

But soft! what light through yonder window breaks?
It is the east, and Juliet is the sun!
(Doch still! was für ein Licht scheint dort durch's Fenster?
Es ist der Ost und Julie ist die Sonne!)

Der Jude von Malta wurde mit einigen Aenderungen wieder aufgeführt im Drurylane-Theater 1818, als Kean im Zenith seines Ruhmes stand.

Digitized by Google

Der Jude von Malta.

Erster Akt.

Wir lernen Barabas kennen, den reichen Juden von Malta, als einen Mann, der die Macht des Geldes über Alles schätzt und der sich und seinen Glücksstand selbst folgendermaßen charakterisirt:

So geh'n uns Güter ein zu Meer und Land,
Und unser Reichthum wächst auf allen Seiten.
Das ist der Israel verheiß'ne Segen
Und dies war Abraham's Glückseligkeit.
Was kann der Himmel mehr für Menschen thun
Als Ueberfluß in ihren Schoß zu schütten,
Der Erde Inn'res für sie aufzuwühlen,
Zu ihrem Dienst zu zwingen Meer und Winde
Um ihre Schätze glücklich heimzutreiben.
Wer haßt mich, außer wegen meines Glücks?
Oder wen ehrt man als um Gold und Gut?
Und lieber will ich so gehaßt als Jude,
Denn als ein armer Christ bedauert sein.
Seh' ich doch keine Frucht von ihrem Glauben
Als Bosheit, Falschheit, übermüth'gen Stolz,
Der gar nicht paßt zu dem was sie bekennen.

Digitized by Google

Hat ein Unglücklicher einmal Gewiſſen,
Muß er gewiſſenhaft als Bettler leben.
Sie ſagen, daß zerſtreut ſei unſer Volk,
Doch häuften wir weit größern Reichthum an
Als die, behaupt' ich, ſo mit Glauben prahlen:
In Griechenland der große Kirriah Jairim,
Obed in Bairſeth, Nones in Portugal,
Ich ſelbſt in Malta, Andre in Italien,
Sehr Viel' in Frankreich — ſie ſind Alle reich;
Viel reicher ich, als irgendwo ein Chriſt.
Ich muß geſtehn, daß wir nie Könige werden,
's iſt unſre Schuld nicht, klein iſt unſre Zahl!
Und Kronen werden bald erlangt als Erbe,
Bald durch Gewalt; und nichts Gewaltſames,
Hab' ich oft ſagen hören, hat Beſtand.
Gebt uns nur Frieden und zu Königen macht
Die Chriſten, die ſo dürſten nach der Herrſchaft.
Ich habe keine Bürd' und nicht viel Kinder,
Nur eine Tochter, die ſo lieb mir iſt
Wie Iphigenia Agamemnon war.
Was mein, gehört ihr Alles. Wer kommt da?

Es treten drei Juden auf, welche ihm melden, daß eine türkiſche Flotte im Hafen eingelaufen ſei, an deren Erſcheinen man allerlei ſchlimme Befürchtungen knüpfe. Eine Sitzung des Senats ſolle ſtattfinden und alle Juden ſeien dazu vorgeladen. Wie die Juden ſich wieder entfernt haben, hält Barabas folgenden Monolog:

Nun, Barabas, erforſche dies Geheimniß,
Nimm fein zuſammen Sinne und Verſtand,
Die dummen Menſchen mißverſtehn die Sache.
Den Türken zahlte Malta lang' Tribut,

Digitized by Google

Den sie — ich fürcht', aus bloßer Hinterlist —
Anwachsen ließen zu so großer Summe,
Die Malta's ganzer Reichthum nicht kann zahlen.
Bei solcher Lage denken sie wohl gar
Der Stadt sich zu bemächtigen; ja, das ist es!
Doch was auch kommen mag, ich sich're mich,
Und such' bei Zeiten Schlimmstes zu verhüten,
Sorgfältig wahrend, was ich mir erwarb.
Ego mihimet sum semper proximus.
Sie mögen kommen und die Stadt nur nehmen.

Barabas' Befürchtungen treffen ein. Selim Calymath, der Sohn des Großherrn fordert den Gouverneur von Malta auf, den rückständigen Tribut zu zahlen. Der Gouverneur bittet um einen Monat Frist, welche ihm, nach einigem Zögern, auch gewährt wird. Darauf setzt man die vorgeladenen Juden von der Sachlage in Kenntniß und befiehlt ihnen, entweder Christen zu werden, oder die Hälfte ihres Vermögens herbeizuschaffen, um die Türken zu befriedigen. Die eingeschüchterten Juden geben leicht nach, nur Barabas erhebt vernünftige Einsprache. Zur Strafe dafür wird sein ganzes Hab' und Gut konfiscirt und sein Haus in ein Nonnenkloster verwandelt. Er tröstet sich damit, daß er, das Kommende vorhersehend, einen großen Schatz von Edelsteinen und Perlen unter dem Fußboden des oberen Zimmers verborgen hat. Allein auch dieser Trost wird ihm auf der Heimkehr durch seine Tochter Abigail genommen, welche erzählt, daß sie vom Hause vertrieben sei, da man dasselbe schon für die Nonnen in Beschlag genommen habe. Er ist so entrüstet über das räuberische Vorgehen des Gouverneurs, daß er jedes Mittel, wieder zu einem Theil seines Eigenthums zu gelangen, für erlaubt hält. Und so ersinnt er

Digitized by Google

folgenden Plan: Seine Tochter Abigail soll sich in dem Kloster als Nonne aufnehmen lassen, um eine Gelegenheit zu suchen, den verborgenen Schatz zu heben und in die Hände ihres Vaters zu bringen. Den Schluß dieser Scene lasse ich, als sehr charakteristisch, hier folgen.

Abigail.

Was es auch sei, um sie zu kränken, Vater,
Die uns so offenbares Unrecht thaten,
Ich werde für Dich Alles unternehmen!

Barabas.

Nun wohl: Du sprachst, es sei mein Haus gemacht
Zum Nonnenkloster und schon Nonnen drin?

Abigail.

Ich sagte so.

Barabas.

Dann flehe, Abigail,
Dich aufzunehmen die Aebtissin an.

Abigail.

Als Nonne, wie?

Barabas.

Ja, Tochter, Religion
Birgt vor Argwohn gar mannichfachen Unfug.

Abigail.

Doch fürcht' ich, Vater, man wird mir mißtraun.

Barabas.

Laß sie mißtraun; sei Du nur so voll Eifer,
Daß man glaubt, es geschehʼ aus Frömmigkeit.
Gehʼ sie recht innig an mit schönen Worten
Und thu' als wären Deine Sünden groß,
Bis sie Dich aufgenommen in ihr Kloster.

Digitized by Google

Abigail.

Dann werd' ich viel erheucheln müssen, Vater.

Barabas.

So gut geheuchelt was man nie gemeint,
Als wahr gemeint erst und geheuchelt dann.
's ist besser, vorzuspiegeln Religion,
Als ungewahrte Heuchelei.

Abigail.

Gut, Vater, und wenn man mich aufgenommen,
Was folgt alsdann?

Barabas.

Alsdann wird dieses folgen:
Ich barg im Haus, dicht unter jener Bohle,
Die längs des obern Zimmers Boden liegt,
Das Gold und die Juwelen welche ich
Für Dich bewahrt. Man kommt. Sei schlau, mein Kind!

Abigail.

Dann, Vater, geh' mit mir.

Barabas.

Nein, Abigail,
Erst darf man mich nicht sehn, denn es muß scheinen
Als zürnt' ich Dir ob dem was Du beginnst.
Nur Schlauheit, Kind, kann unsern Schatz uns retten.

(Sie ziehen sich zurück, während drei Mönche und zwei Nonnen auftreten.)

Erster Mönch.

Wir sind nun gleich im neuen Kloster, Schwester.

Erste Nonne.

Gut, denn wir wünschen nicht gesehn zu werden.
Von uns hat keine noch, seit dreißig Wintern
So weit sich jemals in die Stadt verirrt.

Digitized by Google

Erſter Mönch.

Doch, würdige Frau, dies Haus
Und dieſe Waſſerkunſt des neuen Kloſters
Wird Euch gefallen.

Erſte Nonne.

Das kann wohl ſein. Doch ſeht, wer naht uns hier?

Abigail.

(Hervortretend.)

Hochwürdige Aebtiſſin und frommen Mönche,
Erbarmt Euch eines unglückſeligen Mädchens!

Aebtiſſin.

Wer biſt Du, meine Tochter?

Abigail.

Die hoffnungsloſe Tochter eines Juden,
Des armen Juden Barabas von Malta,
Der vordem Herr des ſchönen Hauſes war,
Daraus dies Nonnenkloſter jetzt geworden.

Aebtiſſin.

Sprich, Tochter, was iſt Dein Geſuch an uns?

Abigail.

Voll Furcht, daß meines Vaters Kümmerniß
Aus Sünd' entſteh', weil wir Ungläub'ge ſind,
Möcht' ich mein Leben nun der Buße weihn
Und als Noviz' in Euer Kloſter treten,
Um die gequälte Seele zu verſöhnen.

Erſter Mönch.

Bruder, das geht gewiß vom Geiſte aus.

Zweiter Mönch.

Ja, Bruder, und von einem rührenden.
Komm', bitten wir vereint, ſie aufzunehmen.

Digitized by Google

Aebtiſſin.

Nun, Kind, wir nehmen Dich als Nonne an.

Abigail.

Lehrt als Novize erſt mich anzupaſſen
Mein einſam Leben Euren ſtrengen Regeln,
Und laßt mich wohnen wo ich vordem wohnte.
Ich zweifle nicht, durch Eure heil'gen Lehren
Und meinen Eifer vieles zu gewinnen.

Barabas.

(Bei Seite.)

Soviel, hoff' ich, als werth iſt was ich barg.

Aebtiſſin.

Komm', folg' uns, Kind.

Barabas.

(Vortretend.)

Wie, meine Abigail!
Was machſt Du unter den verhaßten Chriſten?

Erſter Mönch.

Halte ſie nicht zurück, Ungläubiger,
Denn ſie hat ſich kaſteit.

Barabas.

Wie! Was! Kaſteit?

Erſter Mönch.

Iſt aufgenommen in die Schweſterſchaft.

Barabas.

Kind der Verdammniß, Deines Vaters Schande,
Was willſt Du unter den verhaßten Feinden?
Bei meinem Segen fod'r' ich, abzulaſſen
Von dieſen Teufeln und der Ketzerei.

Abigail.

Vater, vergieb mir —

Digitized by Google

Barabas.

Zurück, Abigail!

(Leise.)

Und denk' an die Juwelen und das Gold,
Das Brett ist so (†) bezeichnet, wo sie liegen.

(Laut.)

Verfluchte, fort aus Deines Vaters Augen!

Erster Mönch.

Obgleich Du ein ungläubiger Jude bist
Und nicht sehn willst Dein eigenes Verderben,
So lasse doch Dein Kind nicht länger blind sein.

Barabas.

Mich kümmert, blinder Mönch, Dein Glaube nicht.

(Leise zu Abigail.)

Das Brett ist so (†) bezeichnet, das es birgt.

(Laut.)

Ich sterbe eher als mein Kind wird Nonne!
Willst Du mich auch in meiner Noth verlassen,
Verführte Tochter?

(Leise.)

Geh', vergiß es nicht!

(Laut.)

Ziemt sich Leichtgläubigkeit für einen Juden?

(Leise.)

Erwarte morgen früh mich an der Thüre.

(Laut.)

Nein, komm' nicht zu mir; willst Du sein verdammt,
Vergiß mich, sieh mich nicht, und so hinweg!

(Leise.)

Lebwohl; erinn're Dich an morgen früh.

(Laut.)

Fort, fort mit Dir, Elende!

(Alle ab.)

Digitized by Google

Hierauf kommen Don Ludovico, der Sohn des Gouverneurs, und sein Freund Don Mathias, außer sich vor Staunen darüber, daß die schöne Tochter des reichen Juden eine Nonne geworden. Beide beschließen, ihr den Hof zu machen und Alles daran zu setzen ihre Gunst zu gewinnen.

Zweiter Akt.

(Barabas kommt mit einem Lichte.)

Barabas.

Dem Raben gleich, dem trüb weissagenden,
Der hohl des Kranken letzte Stunde kündet,
Und in dem Schatten der verschwiegnen Nacht
Von seinen schwarzen Schwingen Seuchen schüttelt,
Rennt Barabas, der arme Mann, geplagt,
Mit schweren Flüchen hin zu diesen Christen.
Der leichtbeschwingten Zeit unsich're Freuden
Entflohn und ließen mir nichts als Verzweiflung.
Von meinem frühern Reichthum blieb mir nur
Noch die Erinn'rung, gleich des Kriegers Narbe,
Die keinen Trost für die Verstümmlung hat.
O Du, der mit der Feuersäule einst
Israels Kinder durch das Dunkel führte,
Leucht' Abrahams Enkel auch und lenk' zur Nacht
Die Hand Abigails, oder laß den Tag
In ewiges Dunkel hiernach sich verkehren!
Schlaf haftet nicht auf meinen wachen Augen,
Ruh' finden nicht die schweifenden Gedanken
Bis ich von Abigail Antwort habe.

Digitized by Google

Abigail.

(Erscheint oben.)

Nun hab' ich glücklich mir die Zeit erspäht,
Die Bohle, mir bezeichnet, aufzusuchen
Und heimlich anzuschau'n was ich gefunden,
Gold, Perlen und Juwelen, hier verborgen.

Barabas.

Des alten Weibs erinn'r' ich mich, das mir,
Als ich noch reich war, Märchen vorerzählte
Und mir von Geistern sprach, die nächtlich wandeln
Rings um den Ort der einen Schatz verbirgt.
Und jetzt scheint mir, ich wär' auch solch ein Geist:
Denn hier lebt meiner Seele einziger Trost
Und wird mein Geist einst umgehn wenn ich sterbe.

Abigail.

Wenn meines Vaters gut Geschick ihn doch
Nun sicher führt' an diesen Ort des Glücks.
Nicht großen Glücks! Doch als er von mir schied,
Versprach er, früh am Morgen mein zu warten.
Drum, süßer Schlaf, wo auch sein Körper ruht,
Trag' Morpheus auf, daß er ihn träumen lasse
Goldene Träume und ihn jäh' erwecke —
Komm', komm', und hol' den Schatz den ich gefunden.

Barabas.

Bueno para todos mi ganado no era:
's ist besser gehn, als hier so traurig warten.
Doch halt! was für ein Stern scheint dort im Osten?
Wenn Abigail, der Leitstern meines Lebens.
Wer da?

Abigail.

Wer ruft?

Digitized by Google

Barabas.

Still, Abigail, ich bin's.

Abigail.

Denn, Vater, nimm Dein Glück hier in Empfang.

Barabas.

Haſt Du's?

Abigail.

(Die Säcke ihm zuwerfend.)

Hier! Fängſt Du's auf? Mehr noch und mehr.

Barabas.

O meine Tochter!
Mein Gold, mein Glück, all' meine Seligkeit,
Kraft meiner Seele, meines Feindes Tod,
Willkommen, erſter Anfang meiner Wonne!
O Abigail, hätt' ich Dich auch dazu,
So wären meine Wünſche ganz erfüllt;
Doch will ich Deine Freilaſſung betreiben.
O Kind, o Gold, o Schönheit, o mein Glück!

(Umarmt ſeine Säcke.)

Abigail.

Vater, die mitternächt'ge Stunde naht,
Und zu der Zeit erwachen alle Nonnen,
Drum ſcheiden wir, um Argwohn zu vermeiden.

Barabas.

Lebwohl, mein Leben, und von meiner Hand
Nimm einen Kuß den meine Seele ſendet.

(Abigail verſchwindet.)

Nun, Phöbus, ſchließ' des Tages Augen auf,
Und ſtatt des Raben weck' die Morgenlerche,
Daß ich mit ihr hoch durch die Lüfte ſchwebe,
Ob dieſem ſingend wie ſie ob der Jungen:
Hermoso parecer de los dineros!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Es treten auf: der Gouverneur Farneſe, der ſpaniſche Vice-Admiral Martin del Bosco und Ritter.

Del Bosco iſt auf ſeiner Herfahrt von türkiſchen Galeeren angegriffen, hat aber die meiſten davon in Grund gebohrt und eine als Beute genommen. Die Gefangenen will er auf dem Markte zu Malta verkaufen. Die Bedenken des Gouverneurs weiß er niederzuſchlagen und dieſen ſogar zu bewegen, ſich offen gegen die Türken aufzulehnen und ihnen den Tribut zu verweigern. Auch die Ritter ſind alle für den Kampf.

Nun folgt eine Scene auf dem Sklavenmarkte, wo Barabas auftritt um ſich unter den Gefangenen einen recht durchtriebenen Schurken zum Kauf auszuſuchen.

Barabas.

Dem unbeſchnitt'nen Chriſtenvolk zum Trotz,
Der ſchnöden, Schweine eſſenden Nation
(Man dachte an die armen Wichte nicht,
Eh' Veſpaſian und Titus uns beſiegt!)
Bin ich ſo reich nun wieder als ich war.
Sie hofften, daß mein Kind nun Nonne ſei,
Doch ſie iſt heim, und ich erkauft' ein Haus,
So groß und ſchön als das des Gouverneurs,
Und will drin wohnen Malta zum Verdruß.
Ich hab' Farneſe's Hand. Ich will ſein Herz,
Und ſeines Sohnes Herz, um jeden Preis!
Ich bin nicht von dem Stamme Levy's, ich,
Der bald Beleidigungen kann vergeſſen.
Wir Juden ſchmeicheln hündiſch wenn wir wollen,
Und beißen, fletſchen wir, doch unſ're Blicke
Sind ſchuld- und harmlos wie des Lammes Blicke.
In Florenz lernt' ich meine Hände küſſen,

Digitized by Google

Die Schultern zucken, nennen sie mich Hund,
Und tief wie ein Barfüßermönch mich bücken,
Voll Hoffnung, daß sie einst im Stall verhungern,
Wenn nicht in unsrer Synagoge betteln,
Daß, wenn die Opferschale zu mir kommt,
Ich aus Erbarmen, eben mag hinein spei'n.
Hier kommt des Gouverneurs Sohn, Ludovico,
Den ich lieb' seines guten Vaters willen.

(Ludovico kommt.)

Ludovico.

Ich hör', der reiche Jude ging hieher,
Ich will ihn suchen um mich einzuschmeicheln,
Auf daß mir Abigails Anblick werde,
Denn Don Mathias sagt mir, sie sei schön.

Barabas.

(Für sich.)

Nun will ich zeigen, daß ich Schlange mehr
Als Taube bin, das heißt, mehr Schurk' als Narr.

Ludovico.

Da geht der Jud', nun gilt's Abigail.

Barabas.

(Leise.)

Ja, ja, gewiß, sie steht Euch zu Befehl.

Ludovico.

Du weißt ich bin des Gouverneurs Sohn, Jude.

Barabas.

Ich wollte, Ihr wäret sein Vater auch, Herr; das ist aller Harm, den ich Euch wünsche. (Bei Seite.) Der Sklave sieht aus wie ein frischgesengter Schweinsrüssel.

Ludovico.

Wo gehst Du hin, Barabas?

Digitized by Google

Barabas.

Nicht weiter: es iſt ein Gebrauch bei uns,
Daß, ſprechen wir mit Heiden wie mit Euch,
Wir, uns zu ſäubern, in der Luft uns drehn,
Denn uns gehöret die Verheißung an.

Hier folgen einige Wortwitze die etwas aus dem Tone fallen. Ludovico will einen Diamant von Barabas (womit ſeine Tochter gemeint iſt) und fragt: Was iſt der Preis?

Barabas.

(Bei Seite.)

Euer Leben, habt Ihr ihn.

(Laut.)

O, edler Herr!
Wir mäkeln um den Preis nicht: kommt zu mir,
Ich geb' ihn Euer Gnaden —

(Bei Seite.)

Mit der Rache.

Ludovico.

Nein, Barabas, vorerſt verdien' ich ihn.

Barabas.

Mein guter Herr,
Euer Vater hat es wohl an mir verdient,
Der blos aus Mild' und chriſtlichem Erbarmen,
Mich zu des Glaubens Reinigkeit zu bringen,
Und, gleichſam auf katechiſir'nde Art,
Mir meine Sünden zu Gemüth zu führen,
Ganz ungefragt und gegen meinen Willen,
Mir Alles nahm, die eigne Thür mir wies
Und meine Wohnung keuſchen Nonnen gab.

Ludovico.

Die Frucht davon wird Deine Seele ernten.

Digitized by Google

Barabas.

Doch gnäd'ger Herr, die Ernte iſt noch fern:
Und die Gebete, weiß ich, dieſer Nonnen
Und heil'gen Mönche, die man gut bezahlt,
Sind wunderbar;

(Bei Seite.)

Und helfen Niemand was.

(Laut.)

Und da ſie denn nicht müßig ſind im Wirken,
So mag es ſein, daß ſie einſt Früchte tragen,
Ich mein' in rundlicher Vollkommenheit.

Ludovico.

Laß unſ're heil'gen Nonnen, Barabas.

Barabas.

Ich thu' es ja, weil ich vor Eifer brenne,

(Bei Seite.)

Im Hauſe baldigſt Feuer anzulegen.
Ich laſſe ſie jetzt wachſen und ſich mehren,
Und will ein Wörtchen dann mit ihnen reden.

(Laut.)

Was den Demant betrifft, von dem wir ſprachen,
Kommt mit, wir werden handelseinig werden,
Herr, eben Eures edlen Vaters wegen;

(Bei Seite.)

Ich will ihn todt ſehn, halt' es noch ſo ſchwer.

(Laut.)

Jetzt muß ich gehn und einen Sklaven kaufen.

Ludovico.

Ich leiſte Dir Geſellſchaft, Barabas.

Digitized by Google

Barabas kauft einen Sklaven, Namens Ithamore, der ein wüthender Christenhasser und ein Ausbund aller Schurkerei ist. Nachdem er sich eine Zeitlang mit ihm unterhalten um ihn zu prüfen, fragt er ihn:

Erzähl' nun, wie Du Deine Zeit verbracht?

Ithamore.

An Christendörfer Feuer legend, Meister,
Galeerensklaven und Verschnitt'ne fesselnd.
Einst war ich auch in einem Gasthof Stallknecht,
Und pflegte da mich heimlich Nachts zu schleichen
Zu Fremden, die ich mordete im Schlafe.
'mal in Jerusalem, wo Pilger knieten,
Verstreut ich Pulver auf die Marmorplatten,
Und das entzündet' ihre Knie so sehr,
Daß ich was lacht', als ich die Krüppel sah
Zur Christenheit zurück auf Stelzen humpeln.

Barabas.

Nun, das ist etwas: sieh mich immer an
Wie Deinen Bruder. Wir sind beide Schurken:
Beschnitten Beid' und hassen Christen Beide.
Sei treu und schweigsam, Gold soll Dir nicht fehlen:
Doch geh' beiseit, da kommt Don Ludovico.

(Ludovico kommt.)

Ludovico.

Gut daß Du da bist: wo ist der Demant,
Von dem Du spracheſt?

Barabas.

Ich bewahr' ihn Euch auf, Herr. Tretet mit mir herein.
Heda, Abigail, mach' die Thür auf, sag' ich.

Digitized by Google

(Abigail kommt.)

Abigail.

Ihr kommt zu rechter Zeit, Vater; hier sind Briefe von Ormus angelangt, der Bote wartet innen.

Barabas.

Gieb mir die Briefe, Tochter. Hörst Du wohl?
Sei mit des Gouverneurs Sohn Ludovico
So artig, als Du immer fähig bist;
Wenn Du nur Deine Jungferschaft behältst.
(Bei Seite.)
Behandle ihn als wär' er ein Philister,
Verstell' Dich, heuchle, schwör', gelob' ihm Liebe,
Er ist nicht von dem Samen Abrahams.
(Laut.)
Ich bin etwas beschäftigt, Herr; verzeiht.
Bewillkommn' ihn um meinetwillen, Kind.

Abigail.

Um sein- und Euretwillen thu' ich es.

Barabas.

Ein Wort noch, Tochter:
(Bei Seite.)
Küss' ihn, schmeichle ihm,
Und zeige Dich, als Jüdin, so gescheidt,
Daß wenn er geht, Ihr beide einig seid.

Abigail.

(Bei Seite.)
O, Vater, Don Mathias ist mein Lieb.

Barabas.

(Bei Seite.)
Ich weiß es, doch ich sage, liebkos' ihn:
Thu's, denn es muß nothwendig also sein.

Digitized by Google

(Laut.)

Bei meiner Seele, meines Faktors Hand;
Doch geht, ich will an meine Rechnung denken.

(Ludovico und Abigail ab.)

Die Rechnung ist gemacht; Ludovico stirbt.
Mein Faktor schreibt, ein Kaufmann sei entflohn,
Der hundert Fässer Wein mir schuldig ist:
Das rührt mich nicht —

(Mit einer Fingerbewegung.)

Ich habe Geld genug —
Denn eben jetzt küßt er Abigail
Und sie schwört ihm und er ihr Liebe zu.
So wahr der Himmel Manna regnete
Den Juden, stirbt Don Mathias und er!
Sein Vater war der ärgste meiner Feinde:
Wohin Don Mathias? bleibt doch ein wenig.

(Mathias kommt.)

Mathias.

Zu meinem schönen Liebchen Abigail.

Barabas.

Du weißt es, und der Himmel sei mein Zeuge,
Daß ich Dir meine Tochter geben will.

Mathias.

Ja, Barabas, sonst täuschtest Du mich sehr.

Barabas.

Bewahr' mich Gott, so etwas nur zu denken.
Verzeiht, ich weine. Don Farnese's Sohn
Will Abigail, mir zum Trotze, haben:
Er schickt ihr Briefe, Ringe und Juwelen.

Mathias.

Nimmt sie sie an?

Digitized by Google

Barabas.

Nein, Mathias, nein, ſie ſendet ſie zurück,
Und wenn er kommt, ſchließt ſie ſich in ihr Zimmer,
Doch ſpricht er durch das Schlüſſelloch mit ihr,
Derweilen ſie zum Fenſter läuft und ſpäht
Ob Ihr nicht kommt und ihm die Wege weiſt.

Mathias.

O, der verrätheriſche Ludovico!

Barabas.

Jetzt als ich heim kam, ſchlüpft er grad herein,
Und ganz gewiß iſt er bei Abigail.

Mathias.

Ich will ihn von ihr jagen.

Barabas.

Nicht um ganz Malta: ſteckt ein Euer Schwert:
Kein Streiten, liebt Ihr mich, in meinem Haus;
Bevor er geht, werd' ich ihn ſo beſcheiden,
Daß er nicht mehr auf Abigail hofft.
Fort, denn hier kommen ſie.

(Ludovico und Abigail kommen.)

Mathias.

Was, Hand in Hand! Das laß ich nicht geſchehen.

Barabas.

Wenn Du mich liebſt, Mathias, nicht ein Wort.

Mathias.

Gut, mag es ſein; zu einer andren Zeit.

(Ab.)

Ludovico.

War das der Wittwe Sohn nicht, Barabas?

Digitized by Google

Barabas.

Nein, nein; allein vielleicht befürchtet er,
Was Euch, bedünkt mir, nicht im Traum einfiel. —
Mein Mädchen hier, ein armes, albern Ding.

Ludovico.

Nun, liebt sie Don Mathias?

Barabas.

Antwortet sie Euch nicht mit ihrem Lächeln?

Abigail.

Er hat mein Herz, gezwungen lächle ich.

Ludovico.

Du weißt, ich liebe Deine Tochter lang.

Barabas.

Und sie Euch auch von Kindesbeinen an.

Ludovico.

Jetzt kann ich mein Gemüth nicht mehr bezähmen.

Barabas.

Noch ich die Neigung, die ich zu Dir hege.

Ludovico.

Dies ist Dein Demant; sprich, soll ich ihn haben?

Barabas.

Gewinn' und brauch' ihn, er ist ungebraucht.
Ich weiß zwar nicht, ob Ihr es nicht verschmäht,
Euch einem Judenmädchen zu vermählen:
Doch geb' ich ihr viel gold'ne Kreuzer mit,
Mit Christensprüchen um den Rand herum.

Ludovico.

Nicht Deinen Reichthum, sie verehre ich
Und bitt' um Deine Zustimmung.

Digitized by Google

Barabas.

Die haſt Du ſchon, doch laß mich zu iht reden.

(Bei Seite.)

Der Sprößling Kains da, der Jebuſite,
Der nie gekoſtet hat das Oſterlamm,
Noch jemals ſehn wird das Land Kanaan,
Noch den Meſſias, der noch kommen ſoll,
Der eitle Laffe, dieſer Ludovico,
Wird hintergangen: gieb ihm Deine Hand,
Und heb' Dein Herz für Don Mathias auf.

Abigail.

Mit Ludovico werde ich verlobt?

Barabas.

(Bei Seite.)

's iſt keine Sünde Chriſten zu betrügen:
Denn ſie befolgen ſelber das Prinzip,
Man brauche Ketzern nicht ſein Wort zu halten;
Doch Alle, die nicht Juden ſind, ſind Ketzer:
Dies folget recht; drum, Tochter, fürchte nichts.

(Laut.)

Ich habe ſie gebeten, ſie giebt nach.

Ludovico.

Gelob' denn Deine Treu' mir, Abigail.

Abigail.

Ich darf nicht wählen, da mein Vater will.
Mein Lieb' und mich trennt nur der Tod allein.

Ludovico.

Wonach mein Herz ſich ſehnte, hab' ich nun.

Barabas.

(Bei Seite.)

Ich hab's noch nicht, doch hoff' ich wird es mir.

Digitized by Google

Abigail.

Unſel'ge Abigail, was thatteſt du?

Ludovico.

Was ändert plötzlich Deine Farbe ſich?

Abigail.

Ich weiß es nicht; doch muß ich gehn, lebt wohl.

Barabas.

Ja, haltet ſie, doch laßt ſie nicht mehr ſprechen.

Ludovico.

So plötzlich ſtumm? Da ging ein Wandel vor.

Barabas.

O, ſtaunet nicht, es iſt Hebräerſitte,
Daß neuverlobte Mädchen weinen müſſen.
Betrüb' ſie nicht, geh' ſüßer Ludovico:
Sie iſt Dein Weib, Du ſollſt mein Erbe ſein.

Ludovico.

Iſt es der Brauch ſo? dann beſcheid' ich mich;
Doch eher ſei der Himmel Glanz getrübt,
Die Schönheit der Natur erſtickt durch Wolken,
Als meine holde Abigail mir zürne.
Da kommt der Schelm, jetzt nehm' ich an ihm Rache.

(Mathias kommt.)

Barabas.

Still, Ludovico, ſei es Dir genug,
Daß ich Abigail Dir zugeſagt.

Ludovico.

Gut, mag er gehn.

(Ab.)

Digitized by Google

Barabas.

Hätt' ich's verhindert nicht, Ihr wärt erdolcht,
Beim ersten Schritt in's Haus: kein Wort davon:
Hier darf kein Streit sein, sich kein Schwert entblößen.

Mathias.

Gebt, Barabas, mir zu, daß ich ihm folge.

Barabas.

Nein. So soll ich, wenn Schad' etwa geschieht,
Mitschuldiger an Euren Thaten sein?
Rächt es an ihm, wenn Ihr ihn wieder trefft.

Mathias.

Dafür will ich sein Herz.

Barabas.

Recht so; hier geb' ich Dir Abigail.

Mathias.

Welch' größ're Gabe kann Mathias haben?
Soll meine Lieb' mir Ludovico rauben?
Mehr als mein Leben lieb' ich Abigail.

Barabas.

Mir ahnt, daß er, um Eurer Lieb' zu schaden,
Bei Eurer Mutter ist, drum eilt ihm nach.

Mathias.

Zu meiner Mutter ist er hingegangen?

Barabas.

Bleibt, bis sie selber kommt, wenn Ihr es wollt.

Mathias.

Ich kann es nicht; wenn meine Mutter kommt,
Stirbt sie vor Gram.

(Ab.)

Digitized by Google

Abigail.

Ich kann vor Thränen keinen Abſchied nehmen
Was habt Ihr beide, Vater, ſo erbittert?

Barabas.

Geht's Dich was an?

Abigail.

Ich ſöhn' ſie wieder aus.

Barabas.

Du ſöhnſt ſie aus?
Sind Juden nicht genug in Malta, Kind,
Daß Du vernarrt in einen Chriſten biſt?

Abigail.

Ich will Don Mathias; er iſt mein Geliebter.

Barabas.

Sollſt ihn ja haben: bringe ſie hinein.

(Abigail ab.)

Ithamore.

Ja, ich will ſie hineinbringen.

Barabas.

Nun, Ithamore, ſprich, wie gefällt Dir das?

Ithamore.

Meine Seele, Herr, ich denk', auf dieſe Art
Erkauft Ihr beider Leben: iſt's nicht ſo?

Barabas.

Ja, und es wird verſchlagen ausgeführt.

Ithamore.

O, Meiſter, hätt' ich doch die Hand im Spiele!

Barabas.

Ja, ja, Du eben mußt die That vollziehn.
Nimm dies, und trag' es zu Mathias ſtracks,
Und ſag' ihm, daß es von Lodovico kommt.

Digitized by Google

Ithamore.

Es ist vergiftet, nicht?

Barabas.

Nein, nein, doch möchte es wohl so geschehn:
Es ist ein falsch Cartell von Ludovico.

Ithamore.

Schon gut, ich will ihn so erbittern, daß
Er wahrhaft denken soll, es kommt von ihm.

Barabas.

Ich muß mich freun, ob Deiner Fertigkeit;
Doch sei nicht unbedacht, verricht' es schlau.

Ithamore.

Nachdem ich dies ausführe, braucht mich ferner.

Barabas.

Hinweg denn.

(Ithamore ab.)

So, nun will ich zu Ludovico gehn,
Und schlauen Geistes eine Lüg' ersinnen,
Um beid' alsbald mit Feindschaft zu umspinnen.

(Ab.)

Dritter Akt.

Eine verschlagene Buhldirne tritt auf, die über schlechte Zeiten klagt, herbeigeführt durch die Belagerung Malta's durch die Türken. Der einzige Liebhaber der ihr noch geblieben, Pilia Borsa, hat eine Gelegenheit gefunden den reichen Juden zu bestehlen und bringt ihr das geraubte Geld.

Digitized by Google

Ithamore sieht die schöne Buhldirne und entbrennt in heftiger Leidenschaft zu ihr; das Gold seines Herrn soll ihm zu ihrem Besitz verhelfen.

In der folgenden Scene treffen die durch Anstiftung des Juden in Todfeindschaft verhetzten Mathias und Ludovico zusammen und bringen sich gegenseitig um's Leben. Der Gouverneur Farnese und die Mutter des Mathias kommen dazu und bejammern den Tod ihrer Söhne.

Dann kommt eine Scene, in welcher Abigail durch Ithamore erfährt, auf welche tückische Weise Barabas ihren heißgeliebten Mathias und den jungen Ludovico in's Verderben gehetzt. Von diesem Augenblicke an wird ihre Seele mit Abscheu gegen ihren Vater erfüllt und sie beschließt nun ernstlich, der Welt zu entsagen, Christin zu werden und in's Kloster zu gehen. Um jedoch die schon einmal angeführten Mönche von der Wahrhaftigkeit ihres jetzigen Entschlusses zu überzeugen, muß sie beichten und durch diese Beichte kommen die Verbrechen ihres Vaters an den Tag. Dem schlauen Barabas bleibt das nicht lange verborgen und im Bunde mit Ithamore trifft er Anstalten die beiden Mönche, welche um seine Geheimnisse wissen, um's Leben zu bringen. Zugleich verkehrt sich seine Liebe zu Abigail in tödtlichen Haß und er beschließt, sie sammt allen Nonnen des Klosters durch Gift aus der Welt zu schaffen. Dazu entwirft er diesen Plan: Am St. Jakobsabend pflegten nach einer alten Sitte die Einwohner der Stadt Lebensmittel in das Kloster zu senden und im Dunkeln auf den Flur stellen zu lassen, da die Nonnen weder die Boten sehen noch fragen durften woher die Speisen kämen Barabas schickt ihnen durch Ithamore eine Reisspeise, mit einem langsam, aber sicher wirkenden Gift gewürzt. Von dieser Scene an überstürzt

Digitized by Google

sich das Drama in lauter Ungeheuerlichkeiten, mit deren Anwachsen der poetische Werth sich vermindert, so daß alles Folgende hier nur noch ganz flüchtig erwähnt zu werden braucht.

Vierter Akt.

Die beiden Mönche, welche Barabas in seine Wohnung verlockt hat unter dem Vorwande sich bekehren und beichten zu wollen, werden erdrosselt.

Ithamore läßt sich in den Schlingen der Buhldirne fangen und preßt dem Juden durch Pilia Borsa einhundert Kronen nach dem anderen ab, unter der Androhung alle seine Verbrechen zu verrathen falls er sich weigere das Geld auszuzahlen; Barabas weiß sich zuletzt nicht anders zu helfen als auch den Ithamore und seine Mitwisser aus der Welt zu schaffen. Er verkleidet sich zu dem Zwecke als ein französischer Lautenspieler und gelangt als solcher in das Haus der Buhldirne, welche mit Ithamore und Pilia Borsa von seinem Golde schwelgt. Er hat einen schönen vergifteten Blumenstrauß in der Hand, an welchen die drei riechen und sich den Tod dadurch zuziehen.

Fünfter Akt.

Ehe die drei gestorben, finden sie noch Zeit Barabas bei dem Gouverneur anzuklagen als Mörder Don Mathias', Don Ludovico's, der Nonnen und der beiden Mönche. Barabas leugnet. Der Gouverneur befiehlt, ihn zu martern bis er gestehe, ihn dann zu tödten und über die Mauer der Stadt in's freie Feld zu werfen. Er nimmt einen Schlaftrunk, um seine Peiniger glauben zu machen daß er todt

Digitized by Google

sei und so ungefoltert über die Stadtmauer geworfen zu werden. Glücklich außerhalb der Stadt, geht er zu Selim Calymath und erbietet sich, aus Rache gegen den Gouverneur und die Christen von Malta, die Türken auf einem geheimen Wege in die Stadt zu führen.

Der Anschlag gelingt; Malta wird erobert, der Gouverneur sammt seinen Rittern gefangen genommen und Barabas zum Gouverneur der Stadt gemacht. Nun ist das Schicksal seiner christlichen Feinde, die ihm so viel Unheil zugefügt, in seiner Hand. Statt sie jedoch, wie man erwartet, zu verderben, begnügt er sich damit, sie ein wenig zu demüthigen und schließt dann mit Farnese, der ihn so oft hintergangen hat und so schändlich mit ihm umgesprungen ist, einen Bund zum Verderben Calymath's und der Türken, die ihn so vertrauensvoll behandelt haben. In einem großen Kloster will er das Heer bewirthen, das Kloster unterminiren und die Minen mit Pulvertonnen anfüllen lassen, um so die ganze Gesellschaft in die Luft zu sprengen. Gleich darauf soll auch Calymath mit seinen Pascha's, die in einem Zelte bewirthet werden, welches durch Zerhauen eines Taues in eine tiefe Grube stürzen muß, angefüllt mit glühenden Flüssigkeiten, um's Leben kommen. Die Ausführung dieses letztern Streichs ist dem Gouverneur Farnese anvertraut, der aber genug daran hat, das türkische Heer in die Luft sprengen zu lassen und dann, gegen Calymath den Ritterlichen und Großmüthigen spielend, den Anschlag des Juden verräth, um sie zu retten und Barabas zu verderben, der nun selbst in der Grube umkommen muß. Calymath und die Pascha's, aller Streitkräfte beraubt, werden als Geißeln in Malta zurückbehalten, um die Freiheit der Stadt für alle Zeiten zu sichern.

Digitized by Google

Die Bluthochzeit in Paris

Digitized by Google

Digitized by Google

The Massacre at Paris: With the Death of the Duke of Guise. As it was plaide by the right honourable the Lord high Admirall his Seruants. Written by Christopher Marlow. At London Printed by E. A. for Edmund White, dwelling neere the little North doore of S. Paules Church at the signe of the Gun. n. d. 8°.

Dieſes Stück, augenſcheinlich eine ganz flüchtige Arbeit Marlowe's, iſt noch dazu in ſehr verſtümmeltem Zuſtande auf die Nachwelt gekommen und kann ſich an poetiſchem Werthe mit keinem der früheren Dramen des Dichters meſſen. Für ſeine Zeitgenoſſen mochte ein großer Reiz darin liegen, ein eben erſt erlebtes Stück Geſchichte auf die Bühne gebracht zu ſehen; der Genuß den das Stück uns heute beim Leſen gewährt, iſt nicht hoch anzuſchlagen. Es war muthmaßlich Marlowe's letztes Werk und kam erſt ein halbes Jahr vor ſeinem Tode (30. Januar 1593) auf die Bühne.

Digitized by Google

Die Bluthochzeit in Paris.

Eintheilung in Akte und Scenen fehlt.

Der erste Auftritt findet statt im Louvre, wo folgende Personen auftreten:

(König Karl von Frankreich; Katherine, die Königin-Mutter; der König von Navarra; Margaret, die Königin von Navarra; der Prinz von Condé; der Ober-Admiral; die alte Königin von Navarra u. A.)

Karl.

Prinz von Navarra, ehrenwerther Bruder,
Prinz Condé, und mein guter Admiral,
Ich wünsche, daß sich dieser heilige Bund,
Gefestigt durch die Eh' in diesen Händen,
Nicht lösen möge bis der Tod uns löst;
Und daß der Fürstenliebe heil'ge Funken
Die hierzu unser Herz zuerst entzündet,
In unsern Kindern frische Nahrung finden.

König von Navarra.

Die reiche Gunst, die Ihr in manchem Falle
Mir schon gezeigt, und sonderlich in diesem,
Wird, Hoheit, mich Euch immer dienstbar machen,
Desgleichen Eurer königlichen Mutter.

Digitized by Google

Katherine.

Dank, Sohn Navarra. Wie sehr wir Euch lieben,
Zeigt, daß wir unsre Tochter Euch vermählen;
Und da Ihr wißt, daß unser Unterschied
Des Glaubens Eure Liebe stören könnte —

Karl.

Nicht davon laßt uns reden, gnädige Mutter.
Jetzt, edle Herrn, scheint es mir wohlgethan,
Nach dem vollzog'nen heil'gen Ehebund
Noch eine heilige Messe anzuhören.
Ich denke, Schwester, Du wirst uns begleiten.

Margaret.

Von ganzem Herzen.

Karl.

Doch wer nicht mit uns gehn will, mag hier bleiben.
Komm' Mutter,
Gehn wir, den feierlichen Bund zu ehren.

Katherine.

(Für sich.)

Den ich mit Blut und Schrecken will zerreißen.

(Alle ab, außer dem Könige von Navarra, Condé und dem Admiral.)

König von Navarra.

Prinz Condé und mein guter Admiral,
Mag Guise nun stürmen, wenig wird's uns schaden,
Da König uns und Königin-Mutter beistehn
Die Bosheit seines neidischen Sinns zu hemmen,
Der alle Protestanten morden will.
Vernahmt Ihr nicht, wie neulich er beschlossen,
(Sofern des Königs Zustimmung erfolge),

Digitized by Google

Daß alle Proteſtanten in Paris
Ermordet werden ſollten in der Nacht?

Admiral.

Mich wundert ſehr, daß der hochmüth'ge Guiſe
Ohne des Königs Willen wagen darf
In ſolch gefährlich Thun ſich einzulaſſen.

Conté.

Ob dieſes Guiſe braucht Ihr Euch nicht zu wundern,
Denn was für Unheil er auch üben mag,
Mord, Lug und Trug — der Papſt heißt Alles gut.

König von Navarra.

Doch Er, der über Wolken ſitzt und herrſcht,
Sieht und vernimmt das Flehen der Gerechten
Und rächen wird er der Unſchuld'gen Blut,
Die vor der Zeit Guiſe aus der Welt geſchafft
Durch ſeines Herzens Trug und ſchnöden Mord.

Admiral.

Doch merktet Ihr wohl wie der Kardinal,
Der Bruder Guiſe's, und Herzog Dumaine
Anſtürmten gegen Euren Ehebund,
Weil dadurch nun das Haus Bourbon aufkommt
Und Euren Stamm vereint mit Frankreichs Krone?

König von Navarra.

Das iſt der Grund warum uns Guiſe ſo grollt
Und brütet uns in ſeinem Netz zu fangen,
Das er uns ſchon geſtellt mit Todesmühe.
Kommt mit, laßt uns zur Kirche gehn und beten
Daß Gott das Recht Frankreichs vertheidige
Und hier ſein Evangelium blühen mache.

(Ab.)

Digitized by Google

Guise tritt auf und offenbart in einem Monologe seine schlimmen Absichten und Anschläge. Er hat einen vertrauten Apotheker beauftragt, ein paar Handschuhe zu vergiften und sendet diese Handschuhe der Königin von Navarra, um sie damit aus der Welt zu schaffen. Dann giebt er einem Soldaten den Befehl, heimlich von einem Fenster aus den vorüberreitenden Admiral zu erschießen und verheißt ihm dafür eine große Belohnung. Darauf hält er wieder einen langen Monolog:

Nun, Guise, beginnen deine tiefgezeugten
Gedanken diese Flammen weit umher
Zu sprühn, die nichts mehr löschen kann als Blut.
Gemuthmaßt hab' ich oft und jetzt gelernt,
Daß die Gefahr der beste Weg zum Glück,
Entschlossenheit der Ehre schönstes Ziel.
Welch' Ruhm ist's, ein Gemeingut zu erlangen,
Das jeder Bauer auch gewinnen kann?
Was unerreichbar scheint lieb' ich am meisten.

Er rühmt sich, vor keiner Sünde zurückzubeben, zumal er ja von vornherein des Papstes Vergebung habe für alle Gräuel die er begehen könne im Namen der Religion. Der König, erschlafft durch wollüstige Neigungen, sei ganz in seiner Gewalt und lasse sich von ihm leiten wie ein Kind; die Königin-Mutter sei eine wahre Wunderthäterin für seine Zwecke und unerschöpflich an Hülfsmitteln, während die Klöster, Abteien und frommen Gesellschaften ihm über dreißig tausend handfester, wohlgenährter Mönche, Priester und Tagediebe zur Verfügung stellten, auf deren Mordwuth gegen die Protestanten er zählen könne. Er will zum Höchsten aufsteigen durch alle Mittel:

Digitized by Google

Verachten will ich lernen die mich haſſen,
Gebt einen Blick mir, daß, ſenk' ich die Brauen,
Der bleiche Tod aus meinen Furchen ſpringe;
'ne Hand, die ganze Welt damit zu greifen;
Ein Ohr, meine Verläumder zu belauſchen;
Ein Scepter, einen Thron und eine Krone,
Daß, die mich alſo ſehn, geblendet ſtaunen,
Wie Menſchen die den Blick zur Sonne richten.
Der Anſchlag iſt gemacht; es wird gelingen,
Denn die Entſchloſſenheit verbürgt den Sieg.

(Ab.)

Der König von Navarra, Königin Margaret, die alte Königin von Navarra, Condé und der Admiral treten auf. Gleich darauf kommt der Apotheker, welcher der alten Königin von Navarra die vergifteten Handſchuhe überreicht, deren ſtarker Geruch ſie tödtet kurz nachdem der Apotheker das Zimmer wieder verlaſſen hat. Ueber den eigentlichen Urheber der Unthat iſt Niemand in Zweifel, allein der ſchwache König, ſtatt die vor ſeinen Augen ermordete Mutter gleich zu rächen, ergeht ſich in Jammer und Klagen. Kaum hat man den Leichnam hinausgetragen, als der von Guiſe gedungene Soldat ſein Gewehr auf den Admiral abfeuert, ihn aber nur in den Arm trifft. (Alle ab.)

Es treten auf König Karl, Katherine, Guiſe, Anjou und Dumaine. Sie halten Rath über den bevorſtehenden Ketzermord. König Karl ſpricht ſich dagegen aus, wird aber bald durch die Andern dafür gewonnen. Das Erkennungszeichen der Katholiken ſoll eine um den Arm geſchlungene Binde ſein. Wer dieſe nicht trägt, ſoll niedergemacht werden, ſobald das Zeichen zum Beginn des Mordens gegeben wird.

Digitized by Google

Der verwundete Admiral läßt den König ersuchen ihn im Bette zu sprechen; die alte Königin räth ihm zu gehen, während Guise auf ein Mittel sinnt, dem Admiral den Garaus zu machen.

Der König besucht den kranken Admiral und verspricht ihn an denen zu rächen die ihm nach dem Leben gestellt. Der Admiral sagt ihm offen, daß Niemand die eigentliche Schuld trage als der Herzog von Guise.

Die Verschwornen kommen zusammen und beschließen auf Guise's Vorschlag, die Blutnacht mit der Ermordung des Admirals, als des Bannerträgers der Lutheraner, zu beginnen. Er wird von Gonzago im Bette erdolcht.

Der Signalschuß wird abgefeuert, die verhängnißvolle Glocke geläutet und das Morden beginnt. In einer Reihe kurzer Auftritte veranschaulicht der Dichter den glaubensfesten Heldenmuth, mit welchem die Opfer dem Tode entgegengehen. Guise selbst wüthet als ein rechter Bluthund und nicht zufrieden damit, die Hugenotten in Paris auszurotten, schickt er zu gleichem Zwecke seine Agenten in die andern Städte Frankreichs.

Polnische Abgesandte kommen zum Prinzen von Anjou, um ihm die Königskrone von Polen anzubieten. Er willigt ein sie anzunehmen unter der Bedingung, daß er dadurch seines Erbrechts auf den Thron von Frankreich sich nicht begebe.

Die Handlung schreitet mit so ungestümer Schnelligkeit vorwärts, daß in den nächstfolgenden Scenen Anjou schon wieder aus Polen zurückkehrt, um den, durch den plötzlichen Tod des Königs Karl erledigten Thron von Frankreich zu besteigen. Karl ist auf Anstiften Katherinens um's Leben gebracht, weil sie in ihm einen Freund der Hugenotten sah.

Digitized by Google

Der König von Navarra verläßt Frankreich heimlich, um nach Polen zu gehen.

Wie Anjou als Heinrich III. gekrönt ist, sinnt seine Mutter, im Bunde mit Guise und andern Helfershelfern darauf, auch ihn aus der Welt zu schaffen, falls er sich nicht unbedingt ihrem Willen unterwerfe, denn so lange sie lebt, will sie allein das Regiment führen.

Guise überrascht seine Gemahlin beim Schreiben eines Briefes an ihren Geliebten Mauginon. Er ist außer sich vor Wuth und nur die Rücksicht auf ihre Schwangerschaft und einen ihm wünschenswerthen Erben hält ihn ab, sie auf der Stelle umzubringen.

Der König von Navarra hat eine Armee zusammengebracht um die Ermordung der Hugenotten zu rächen; er trifft bei Coutras mit dem französischen Heere zusammen, schlägt es und tödtet den Anführer, Duc Joyluz.

Guise benimmt sich so hochfahrend gegen König Heinrich, und sammelt solche Streitkräfte um sich, daß der König, dessen Leben und Thron in Gefahr steht, es vorzieht dem Herzog zuvorzukommen und ihn durch gedungene Mörder aus dem Wege zu räumen. Darauf verbindet er sich mit dem Könige von Navarra und mit der Königin von England, um dem Papstthum die Spitze zu bieten, aber die Anhänger des ermordeten Guise verschwören sich gegen ihn und lassen ihn durch einen Mönch erdolchen. Ehe er stirbt, ernennt er noch den König von Navarra zu seinem Nachfolger und bittet ihn, seinen Tod zu rächen.

Digitized by Google

Dido, die Königin von Karthago.

Tragödie

von

Marlowe und Nash.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Tragedie of Dido Queene of Carthage: Played by the Children of her Maiesties Chappell. Written by Christopher Marlowe, and Thomas Nash. Gent.

Actors.

Jupiter.	Dido.
Ganimed.	Anna.
Venus.	Achates.
Cupid.	Ilioneus.
Juno.	Jarbas.
Mercurie, or Hermes.	Cloanthes.
Aeneas.	Sergestus.
Ascanius.	

At London, Printed, by the Widdowe Orwin, for Thomas Woodcocke, and are to be solde at his shop, in Paules Church-yeard, at the signe of the blacke Beare. 1594. 4°.

Daß Nash an dieser Tragödie mitgearbeitet, ist auf dem Titel gesagt und wird durch die Herausgeber bestätigt. Es dürfte jedoch schwer halten, die Stellen zu ermitteln, welche von ihm herrühren, obgleich Marlowe's Eigenthümlichkeit in Sprache und Versbau im Allgemeinen leicht in die Augen springt. Diese Eigenthümlichkeit besteht hauptsächlich darin, daß seine bilderreichen, wuchtigen Blankverse meist ohne Cäsuren und Ruhepunkte dahinstürmen, während

Digitized by Google

Shakespeare und seine späteren Zeitgenossen (besonders Ford) den Blankvers mehr als eine erhöhete, rhythmische Prosa behandelten und ihm durch häufigere Einschnitte und Unterbrechungen mehr Ruhe und Mannigfaltigkeit gaben. Nun ist aber Marlowe's Eigenthümlichkeit in diesem Stücke fast durchgehends gewahrt (die meisten Ausnahmen finden sich im fünften Akte), so daß Nash sich derselben genau angeschmiegt haben muß, wenn Marlowe das Ganze nicht noch einmal überarbeitet hat.

Dido's Liebe zu Aeneas war schon vor Marlowe öfter dramatisch bearbeitet. Warton erwähnt in seiner Geschichte der englischen Poesie (III. 435, ed. 4°) »the interlude of Dido and Eneas at Chester.« Dyce führt nach Wood »eine Tragödie von Dido nach Virgil« von John Rightwise an, welcher Lehrer an der St. Paul's Schule in London war und sein (vermuthlich lateinisch geschriebenes) Stück mit seinen Schülern vor Cardinal Wolsey mit großem Beifall aufführte. Im Jahre 1564 wurde eine Tragödie Dido, von Edward Haliwell in Hexametern geschrieben, vor der Königin Elisabeth in Kings-College chapel, Cambridge, aufgeführt und eine andere Tragödie desselben Titels, lateinisch von Dr. William Gager geschrieben, wurde zur Unterhaltung des Prinzen Alasco in Christ-Church hall, Oxford, gegeben, 1583.

Digitized by Google

Dido, die Königin von Karthago.

Erster Akt.

Venus unterbricht eine zärtliche Scene zwischen Ganimedes und Jupiter, und macht diesem Vorwürfe, daß er die Zeit mit verliebten Tändeleien hinbringe, statt sich ihres unglücklichen Sohnes Aeneas anzunehmen, den sammt allen seinen Schiffen Sturm und Meer zu vernichten drohen. Jupiter entsendet sogleich Hermes zu Neptun, um Venus und das Meer zu beruhigen. Darauf kommen denn Aeneas, Ascanius, Achates und andere Trojaner glücklich an's Land, wo sie von der verkleideten Venus freundlich begrüßt und durch guten Rath erfreut werden. Sie erfahren, daß sie sich in Afrika, auf karthagischem Gebiete befinden und am prächtigen Hofe der sidonischen Königin Dido gastlicher Aufnahme gewärtig sein dürfen.

Erst wie Venus wieder verschwindet, erkennt sie Aeneas an ihrem Gange und ist trostlos sie nicht früher erkannt zu haben. Gleich darauf trifft er mit Jarbas und andern Karthagern zusammen, die ihn gastfreundlich in ihre Hauptstadt einladen.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Beim Anblick der Mauern Karthago's überfällt Aeneas und seine Gefährten tiefe Schwermuth. Er denkt an Priamus und an Troja's Untergang; an des Ida schimmernde Höhen und des Xantus melodisch rauschende Fluten.

Aus seinen Träumen wird er aufgeweckt durch Cloanthus, Sergestus, Ilioneus und andere Trojaner, die er Anfangs so wenig wiedererkennt wie sie ihn und seine Gefährten, so entstellend haben Noth und Gefahren auf Alle gewirkt. Dazu kommt, daß sie Alle dürftige, fremdartige Kleider tragen. Ilioneus hat mit seinen Genossen schon freundliche Aufnahme in Karthago gefunden und erzählt Aeneas, daß die huldvolle Königin mit der größten Theilnahme seine Schicksale gehört habe und begierig sei ihn zu sehen. Gleich darauf erscheinen Dido, Anna, Jarbas und Gefolge.

Dido.

Wer, Fremdling, bist Du, daß Du so mich anblickst?

Aeneas.

Einst, mächt'ge Königin, war ich ein Trojaner;
Doch Troja ist nicht mehr — wie soll ich jetzt
Mich nennen.

Ilioneus.

Hohe Königin, es ist
Aeneas, unser kriegerische Feldherr.

Dido.

Aeneas! und in solchem dürft'gen Anzug!
Geht, holt die Kleider die Sichäus trug.
(Das Gewand des Sichäus wird sofort geholt und Aeneas angethan.)

Digitized by Google

Willkommen, tapfrer Fürst, mir und Karthago,
Das glücklich ist, wie ich, Euch zu empfangen.
Setz' Dich und halte mit mir ein Banket,
Aeneas ist Aeneas, sei er auch
So arm gekleidet wie je Itus war.

Aeneas.

Dies ist kein Platz für einen Leidensträger,
Erlaubt mir, Eurer Hoheit anfzuwarten;
Ob hoch von Stamm, ist doch mein Glück zu klein
Daß ich Genoß darf einer Kön'gin sein.

Dido.

Dein Glück mag Deinen Stamm noch überragen.
Setz' Dich, Aeneas, sitz' an Dido's Platz;
Und wenn Dein Sohn dies ist, wie ich vermuthe,
Laß ihn hier sitzen. Holdes Kind, sei munter.

Aeneas.

Verzeiht mir, dieser Platz geziemt mir nicht.

Dido.

Ich will es so; Aeneas, sei zufrieden.

Ascanius.

Ihr sollt nun meine Mutter sein!

Dido.

Das will ich,
Du süßes Kind. Aeneas, sei doch munter;
Auf Deinen guten Stern, Dein bess'res Glück!
(Sie trinkt.)

Aeneas.

In aller Demuth dank' ich Eurer Hoheit.

Dido.

Bedenk' doch, wer Du bist, sprich Deiner würdig,
Demuth steht nur gemeinen Dienern gut.

Digitized by Google

Aeneas.

Und wer iſt wohl ſo elend wie Aeneas?

Dido.

Liegt es an Dido, glücklich Dich zu machen,
Dann ſei gewiß, Dein Elend iſt vorbei!

Aeneas.

O Priamus, o Hekuba, o Troja!

Dido.

Willſt Du uns nicht ausführlich Kunde geben,
Treu und genau, wie Troja unterging?
Denn viele Sagen gehn vom Fall der Stadt,
Und ſtimmen kaum in einem Punkt zuſammen.
Bald heißt's, daß Antenor die Stadt verrieth,
Bald wird auf Sinon alle Schuld geſchoben;
Nur Eins iſt klar, daß Ilium gefallen
Sammt Priamus — doch wie? iſt unbekannt.

Aeneas.

Graunvolle Kunde ſoll ich Dir enthüllen,
Deren Erinnrung, wie der bleiche Tod,
Die Sinne ſcheucht aus der geſtörten Seele
Und mich zu Dido's Füßen ſinken läßt.

Dido.

Wie, ſchreckt's Aeneas, Troja's zu gedenken,
Das er ſo hehren Muths vertheidigte?
Blick' auf und ſprich!

Aeneas.

Denn ſprich, Aeneas, mit Achilles Zunge!
Und Dido, und Ihr Großen von Karthago,
Hört mich, doch mit der Myrmidonen Ohren,
Durch Kampf und Blutvergießen abgehärtet,
Daß Euch die Trauermähr' zu tief nicht rührt.

Digitized by Google

Die Griechen, müde vom zehnjähr'gen Kriege,
Schrie'n: »laßt uns zu den Schiffen kehren, Troja
Ist unbesiegbar, warum bleiben wir?«
Erschreckt von dem Verlangen, der Atride
Berief des Heeres Fürsten in sein Zelt,
Die, eingedenk der Wunden die wir schlugen,
Und sehend wie ihr Volk zusammenschmolz,
Sich laut vereint, das Lager aufzuheben;
So zog das ganze Heer nach Tenedos.
Dort angekommen sucht mit süßen Worten
Odysseus sie zur Umkehr zu bewegen.
Und wie er sprach, um seinen Zweck zu fördern,
Der Wind trieb mächt'ge Wellen an das Ufer
Und Wetterwolken zogen auf am Himmel.
Die Götter wollten, sprach er, daß sie blieben,
Und er weissagte Troja's Untergang.

In diesem Tone erzählt Aeneas, zur großen Rührung der Zuhörer und öfter von Dido und Anna unterbrochen, die ganze Geschichte von Troja's Zerstörung, wie wir sie aus Virgil kennen, zu Ende und damit schließt der zweite Akt.

Dritter Akt.

Große Scene zwischen Jarbas, Dido und Anna. Er merkt, daß er in der Gunst der Königin gefallen ist, seit Aeneas an ihrem Hofe lebt. Sie sucht den stürmisch Liebenden hinzuhalten; wie er aber zu rascher Entscheidung drängt, erklärt sie ihm, daß er vergebens auf ihr Herz und ihre Hand hoffe. Unglücklich verläßt er sie und ebenso unglücklich ist Anna, die ihn gar zu gern für sich gewonnen hätte.

Digitized by Google

Darauf kommt Aeneas mit seinen Gefährten zu Dido, die schon ganz von Liebe zu ihm entbrannt ist. Er soll sich eine Gunst von ihr ausbitten und auf seinen Wunsch, daß sie seine vom Sturm arg mitgenommenen Schiffe wieder ausrüsten lassen möge, antwortet sie:

Aeneas, alle Deine Schiffe will ich
Ausrüsten, wenn Du bleiben willst bei mir,
Und läß'st Achates nach Italien segeln.
Ich geb' Dir Tauwerk von geflocht'nem Gold,
Barken, aus Holz gehau'n voll Wohlgeruch;
Ruder vom reinsten Elfenbein, mit Löchern,
Durch welche lustig spielen soll das Wasser;
Und von Krystall laß ich Dir Anker hau'n,
Die, wenn gelichtet, über'm Wasser schimmern;
Die Masten, dran die schwellenden Segel hangen,
Soll'n hohle Pyramiden sein von Silber,
Die Segel feines Linnen, drin gewirkt
Der Krieg vor Troja, — doch nicht Troja's Fall.
Als Ballast nimm die Schätze Dido's alle,
Nimm was Du willst, nur laß Aeneas hier.

Aeneas will wissen, warum er in Karthago bleiben soll; die Königin antwortet, um sie gegen ihre Feinde zu vertheidigen. Er möge sich nicht einbilden daß sie ihn liebe; Liebe sei ihr ganz unbekannt seit dem Tode ihres Gemahls, sonst würde ihre Hand längst nicht mehr frei sein. Um ihm das zu beweisen, zeigt sie ihm die lange Reihe Bildnisse der Freier, die schon um sie geworben und worunter sich die berühmtesten Helden und mächtigsten Könige befinden.

Aeneas.

O, glücklich der, den Dido lieben wird!

Digitized by Google

Dido.

Dann sag' nicht länger, daß Du elend sei'st,
Denn möglich wär' es schon, daß ich Dich liebte;
Doch rühm' Dich dessen nicht, noch lieb' ich nicht,
Doch hass' ich Dich auch nicht.

(Für sich.)

O, wenn ich spräche,
So würd' ich mich verrathen!

(Laut.)

Komm, Aeneas,
Wir Beide wollen jagen in den Wäldern;
Nicht Deinetwegen — Du bist Einer nur,
Nein, um Achates willen und der Andern.

Auf der Jagd entspinnt sich ein Hader zwischen Aeneas und Jarbas, der eifersüchtig auf den glücklichen Nebenbuhler ist und voll Zorn darüber, daß Dido so zärtlich mit ihm thut.

Folgt die zärtliche Scene, wie Aeneas und Dido in der Höhle zusammentreffen, während auf Veranstaltung Juno's ein furchtbares Gewitter ausbricht. Aeneas, von dem Geständniß ihrer Liebe gerührt und beseligt, schwört sie niemals zu verlassen.

Vierter Akt.

Achates, Jarbas und Anna sehen Dido und Aeneas aus der Höhle kommen und errathen leicht was zwischen den Beiden vorgefallen.

Achates, der trotz Zorn und Schmerz von seiner glühenden Leidenschaft für Dido nicht lassen kann, opfert

Digitized by Google

dem Jupiter und fleht ihn an, den verhaßten Trojaner von Karthago zu entfernen und ihm selbst Dido's Liebe zuzuwenden. Anna gesellt sich zu ihm und sucht ihn zu trösten. Sie bittet ihn, ihre undankbare Schwester zu vergessen und gesteht ihm wie glühend sie selbst ihn liebe. Allein sein Herz ist bei Dido und Anna's Liebe kann er nicht erwiedern. Er beschließt, das Land zu verlassen. Sie eilt ihm verzweifelnd nach.

Aeneas beginnt seines üppigen Lebens müde zu werden und angetrieben von seinen Gefährten, die nicht länger müßig bleiben wollen und die Schiffe ausrüsten um nach Italien zu segeln, beschließt er, Dido heimlich zu verlassen. Sie erhält Kunde von seinem Vorhaben und sucht es durch alle Mittel zu verhindern. Ihre Zärtlichkeit überwältigt sein Herz auf's Neue und er schwört ihr die heiligsten Eide, sie niemals zu verlassen.

Fünfter Akt.

Dido hat ihrem geliebten Aeneas die Herrschaft über ihr ganzes Reich gegeben. Er ist entschlossen zu bleiben und ein neues Troja zu gründen, größer als das alte. Da erscheint Hermes und bringt ihm den Befehl von Jupiter, sofort aufzubrechen nach Italien und dort seine Bestimmung zu erfüllen. Er macht allerlei Einwendungen, kann aber endlich nicht umhin, zu gehorchen. Gleich nachdem Hermes Aeneas verlassen, erscheint Jarbas, der mit Freuden den Willen des Gottes vernimmt und seinem Nebenbuhler in der Ausrüstung der Schiffe behülflich ist, um ihn möglichst bald loszuwerden. Dido versucht vergebens durch die glühendsten

Digitized by Google

Ausbrüche der Leidenschaft und des Zornes Aeneas zurückzuhalten; ihr Stolz erlaubt ihr nicht, Gewalt anzuwenden; sie hofft immer noch, daß die Liebe ihn wieder in ihre Arme treiben werde. Doch die Schiffe segeln ab, kämpfen sich glücklich durch die stürmischen Wellen und verschwinden ihrem Blicke. Sie will sich Flügel von Wachs machen wie Ikarus und damit auffliegen, ihm nach, bis die Sonne die Flügel schmilzt und sie niederfällt in Aeneas' Arme. Sie will sich mit Arion's Harfe auf den Rücken eines Delphins setzen und dem Treulosen nachschwimmen. So rast sie eine Weile fort, bis endlich der Stolz wieder die Oberhand gewinnt und sie ruhig und würdevoll mit dem Leben abschließt. Bis zu dem Augenblick, wo sie sich in die Flammen des Scheiterhaufens stürzt, den Jarbas ihr hat errichten helfen, glaubt dieser immer noch, daß sie ihm die Hand reichen werde. Ihren Tod kann er nicht überleben und er ersticht sich selbst. Desgleichen thut Anna, die ohne Jarbas nicht leben mag.

Marlowe hat sich in den Hauptscenen so genau an Virgil gehalten, daß er Dido sogar ein paarmal lateinisch reden läßt und ihr die eigenen Worte des römischen Dichters in den Mund legt.

Mit diesem Stücke schließt die Dyce'sche Ausgabe der dramatischen Werke Marlowe's.

Digitized by Google

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Digitized by Google

Im Verlage der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin, Wilhelmsstr. 75, sind erschienen und von derselben so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bodenstedt, Friedrich. Tausend und ein Tag im Orient. 2 Bde. 1850. 1851. 49½ Bog. 8. Mit Titelkupfern. geheftet. 3 Thlr.
Gebunden 3 Thlr. 20 sgr.

— — **Dasselbe.** 3 Bde. 2. Auflage. Miniatur-Ausgabe. 1853. 1854. 69 Bog. Gebunden 3 Thlr. 22½ sgr.

— — **Dasselbe.** 3. Auflage. 1859. Ein Band. 33 Bog. 8. geheftet. 1 Thlr.
Gebunden 1 Thlr. 7½ sgr.

— — **Die Einführung des Christenthums in Armenien.** Eine Vorlesung, gehalten am 2. März 1850 im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. 2½ Bog. 8. geheftet. 6 sgr.

— — **Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen.** Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Zweite, gänzlich umgearbeitete und durch eine Abhandlung über die orientalische Frage vermehrte Auflage. 2 Bde. Miniatur-Ausgabe. 1855. 54½ Bog. Geb. in Kattun. 3 Thlr. 15 sgr.

— — **Die Lieder des Mirza-Schaffy.** 6. Auflage. Miniatur-Ausgabe. 1859. 14 Bog. geheftet. 1 Thlr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 15 sgr.

— — **Die Lieder des Mirza-Schaffy.** Siebente vermehrte Auflage. Cicero-Pracht-Ausgabe. 1860. 12½ Bog. 8. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.
Elegant gebunden 2 Thlr. 5 sgr.

— — **Die Lieder des Mirza-Schaffy.** Achte Auflage. Diamant-Volks-Ausgabe. 1860. 12½ Bog. Taschen-Format mit zweifarbiger Einfassung. cartonnirt 12½ sgr.
Elegant gebunden 22½ sgr.

— — **Ada, die Lesghierin.** Ein Gedicht. Miniatur-Ausgabe. 1853. 22 Bog. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 25 sgr.

— — **Demetrius.** Historische Tragödie in fünf Aufzügen. Miniatur-Ausgabe. (Gewidmet Sr. Majestät dem Könige Maximilian v. Bayern.) 1856. 14¼ Bog. geh. 1 Thlr. 7½ sgr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ sgr.

— — **Gedichte.** Erster Band. (Auch unter dem besonderen Titel: **Aus der Heimath und Fremde.**) Miniatur-Ausgabe. 1856. 15 Bog. geheftet. 1 Thlr. 7½ sgr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ sgr.

Digitized by Google

Bodenstedt, Friedrich. Gedichte. Zweiter Band. (Auch unter dem besonderen Titel: **Altes und Neues.**) Miniatur-Ausgabe. 1859. 20 Bog. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 25 sgr.

— — **Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke.** In Charakteristiken und Uebersetzungen. Erster Band. **John Webster.** 1858. 25½ Bog. 8. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.
Zweiter Band. **John Ford.** 1860. 27 Bog. 8. geh. 1 Thlr. 15 sgr.

— — **Festspiel zur Jubelfeier des hundertjährigen Geburtstages Friedrich Schillers in München.** 1859. 2 Bog. gr. 8. geheftet. 5 sgr.

— — **König Authari's Brautfahrt.** Dramatisches Gedicht in drei Aufzügen. Miniatur-Ausgabe. 1860. 7 Bog. geh. 18 sgr.
Elegant gebunden 28 sgr.

Lermontoff's, Michail, Poetischer Nachlaß, zum Erstenmal in den Versmaaßen der Urschrift mit Hinzuziehung der bisher unveröffentlichten Gedichte aus dem Russischen übersetzt, mit Einleitung und erläuterndem Anhange und einem biographisch-kritischen Schlußworte versehen von Friedrich Bodenstedt. 2 Bde. Miniatur-Ausgabe. 1852. 45 Bog. geh. 3 Thlr.
Elegant gebunden 3 Thlr. 20 sgr.

Puschkin's, Alexander, Poetische Werke, übersetzt von Friedrich Bodenstedt. Miniatur-Ausgabe. Erster Band: **Gedichte.** 1854. 21 Bog. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.

— — Zweiter Band: **Eugen Onägin.** Ein Roman in Versen. 1854. 19½ Bog. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.

— — Dritter Band: **Dramatische Werke.** 1855. 21 Bog. geheftet. 1 Thlr. 15 sgr.

Inhalt: Boriß Godunoff. — Der steinerne Gast. — Mozart und Salieri. — Die Stromnixe. — Alexander Puschkin und seine Stellung in der russischen Literatur: I. Biographische Notizen. — II. Die letzten Augenblicke Puschkin's. — III. Puschkin's Stellung in der russischen Literatur. — Anhang: Die egyptischen Nächte. Elegant gebunden à 1 Thlr. 25 sgr.

(Dies Werk ist mit 3 Bänden vollständig, jeder Band hat doppelte Titel und wird einzeln verkauft.)

Digitized by Google

Digitized by Google

14

4248 k

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

2228938

DUE M 70 H

Canceled

Digitized by Google

14414.36 vol.2
Dramatische dichtungen,
Widener Library 003175475

3 2044 086 745 049

Digitized by Google